Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Motto:

„Ich glaube mit den Beobachtungen, zu welchen mich die Schaustellung des Herrn Hansen veranlasste, eine neue Methode des Studiums der Hirnfunctionen eröffnet zu haben, welche als dritte neben die anatomische und die vivisectorische zu treten bestimmt ist und alle Aussicht hat, Aufschlüsse namentlich über die **psycho-physische** Seite der Hirnthätigkeit zu geben, welche die beiden andern Methoden zu erlangen nicht im Stande sind.“

R. Heidenhain,
Prof. der Physiologie in Breslau, am 13. März 1880.

„Wahrscheinlich wird erst die folgende Generation die auf diese Wissenschaft des **Magnetismus** bezüglichen Erscheinungen erfahren und kennen lernen, welche dann in directem Widerspruch mit den bisher angenommenen Theorieen stehen werden.“

Andrew Jackson Davis:
„Die Principien der Natur“ etc. 1847.
Deutsch, 1869, 1. Bd. S. 33, §. 7.

Herausgegeben und redigirt

von

Alexander Aksakow,

Kaiserlich Russ. Wirkl. Staatsrath zu St. Petersburg,
Herausgeber der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland“,

unter freundlicher Mitwirkung mehrerer deutscher und ausländischer Gelehrten.

Siebenter Jahrgang.
1880.

Leipzig.

Verlagshandlung von Oswald Mutze.

Druck von Oswald Mutzé in Leipzig.

Inhalts-Verzeichniss.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Professor Zöllner's letzte Experimente mit Slade bei dessen letztem Besuche in Leipzig. S. 1, 59, 107, 193, 349.

Eine Berichtigung des Kladderadatsch über Goethe's mediumistischen Spruch: „Lobe Gott, es lebt der Geist!“ Von Gr. C. Wittig. S. 10.

Eigene Erlebnisse im Mediumismus. Von von P. R. in B. I. Ueber verschiedene Medien. II. Erfahrungen über Geisterschauen. S. 14.

Visionen. Von Dr. med. Goeze in Hamburg. S. 18.

Eine merkwürdige Sitzung in London. Von Dr. R. Friese in Breslau. S. 49.

Kann die Existenz der Seele durch Anwendung von anästhesirenden Mitteln bewiesen werden? Von Dr. med. George Wyld in London. (Deutsch von Gustav Wiese in Wiesbaden.) S. 54.

Karl Hansen in Wien. Von Victor Mataja. S. 97.

Eine Séance mit Mr. Eglinton in Leipzig. Von Gr. C. Wittig. S. 145.

Die angebliche Entlarvung der Mrs. Corner (vormals Miss Florence Cook) entlarvt nur die Unwissenheit ihrer Entlarver. Die Ergreifung eines Geistes. Von Demselben. S. 153.

Mr. Eglinton in München: —

I. Herrn Strigel's Bericht aus Augsburg über eine Séance in München S. 241.

II. Ein Brief Professor Zöllner's, die sog. Entlarvung Eglinton's in München betreffend. S. 245.

III. bis VII. Herrn Max Sellmaier's Briefe über seine Entlarvung Mr. Eglinton's. S. 247.

VIII a. bis IX. Gedruckte Zeitungs-Berichte der Gegner über die Münchener Entlarvung. S. 249.

X. und XI. Herrn Sellmaier's Entschluss der Veröffentlichung seiner Entlarvung. S. 252.

XII. Ein vorläufiges Urtheil des Herrn Strigel über die Münchener Entlarvungs-Geschichte. S. 256.

XIII. Vorläufige Ansicht der Redaction. S. 261.

XIV. Schreiben des Herrn Eglinton an seine Entlarver in München. S. 262.

XV. Herrn Max Sellmaier's letztes Wort an die Redaction. S. 264.

Audiatur et altera pars! Von Professor Dr. Rapp in Rottweil a/N. Enthaltend weitere Briefe Max Sellmaier's und Mr. Eglinton's über die Münchener Entlarvung. S. 289.
Bericht der Theilnehmer an Eglinton's Entlarvung zu München: — I. Das eigentliche Entlarvungs-Protokoll. II. Begleitschreiben zum vorhergehenden Protokolle. III. Antwortschreiben des Sekretairs der Redaction. IV. Rückantwort aus München. S. 297.
Eine spiritualistische Sitzung in Dresden. Von Emil Völkel. S. 337.
Mr. Slade's Wirksamkeit bei Herrn Jos. Ed. Schmid, Krystallglasfabrikant in Annathal bei Schüttenhofen (Böhmen) am 14. bis 17. Mai 1878. Von H. Gossmann. S. 352.
Bericht über einige Sitzungen mit dem Medium H. Von Richard Weber. S. 385.
Zur Lösung der Frage: ob unsere abgeschiedenen Freunde aus dem sogenannten Jenseits zurückkommen, sich bemerklich und erkenntlich machen können. Von A. Heinsohn aus Cleveland, Ohio. S. 398.
Erlebnisse auf dem Gebiete des geistigen Verkehrs. Von Karl Wolf. S. 433.
Magnetiseur Hansen vor dem Kriterium der Vernunft. Von Dr. G. v. Langsdorff. S. 443.
Geistige Erscheinungen lebender Menschen. Experimente unter Abtrennung der Seele vom Körper etc. Von Resurgam. S. 481.
Der Psychograph nach Professor Hare. Von Otto Schulz, Dentist in Harburg. S. 489.
Eine Anfrage an ein Medium nebst einem offenen Briefe an einen Geist. Von Wilhelm Hahn. S. 491.
An unsere geehrten Abonnenten. Fortsetzung der „Psychischen Studien" im folgenden VIII. Jahrgang 1881. S. 529.
William Eglinton in Wien. Von Lazar Baron von Hellenbach. I. S. 530.
Magnetiseur Hansen in Freiburg i. Br. Von Dr. G. von Langsdorff. S. 536.



II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Professor Wundt als bloss logischer Gegner des Spiritismus. Von Gr. C. Wittig. S. 25.
Professor Körner über die Seele und die Logik, und die Logik der „Europa“ über den Spiritismus. Von Demselben. S. 26.
Wie ein Geolog zum Spiritualismus kommen kann. Von Demselben. S. 30.
Professor Vogel's Vortrag über Spiritismus noch einmal! Von Demselben. S. 33.
Ein Berliner Räthsel über Mr. Slade, welches der Injurien-Richter am besten löst. Von Demselben. S. 34.
Die Unsterblichkeitslehre Johann Gottfried Herder's. Von Prof. Dr. Franz Hoffmann. S. 69, 223, 318.
Ein Vortrag des Dr. med. Grützner in Breslau über Hansen's Experimente. S. 79.
Gedanken über Geistermaterialisation. Von Dr. Janisch, Director der Realschule zu Landeshut in Schlesien. S. 115, 177, 207.
Die Entdeckung der Seele durch Prof. Dr. Gustav Jäger. Von Gr. C. Wittig. S. 122.
Im Jahre des Heils 1880. Von Dr. Robert Friese. S. 170, 213.
Spiritismus und Schule. Ein Wort der Mahnung an alle wahren Freunde unsrer Jugend. Von Dr. med. Hedler. Kritisch besprochen von einem Mitgliede des Hamburger „Vereins für psychische Studien“. S. 203.
Prof. Zöllner über die Unwiderlegbarkeit einer einzigen, durch anerkannt exacte und zuverlässige Forscher verbürgten Thatsache der Beobachtung. Von Gr. C. Wittig. S. 266.
Hebt sich die vierdimensionale Raumtheorie Zöllner's nicht in Fichte's qualitativ-quantitativer Real-Wesen-Theorie auf? Von v. Seydlitz. S. 271.
Entgegnung auf Herrn Dr. Janisch's „Gedanken über Geistermaterialisationen“. Von Dr. G. v. Langsdorff. S. 311, 367.
Karl Christian Friedrich Krause's Unsterblichkeitslehre. Von Professor Dr. Franz Hoffmann. S. 361, 419, 456.
Offener Brief an Herrn Prof. Zöllner. Von Otto Schulz. S. 402.
Angebliche Nachrichten von Allan Kardec. Von Emil Völkel. S. 408.
Zurechtweisung eines Correspondenten der „Frankfurter Zeitung“ hinsichtlich spiritualistischer Phänomene. Von Wilhelm Hahn. S. 414.
Das Raumproblem. Mit Rücksicht auf die spekulativen Richtungen der Mathematik. Von O. Caspari. Referirt und besprochen von Gr. C. Wittig. S. 448.

Offener Brief an die Redaction der „Psychischen Studien“ über eine Kritik der vierten Dimension. Von Dr. Schlömilch. S. 496.
Die vierte Dimension. Von G. H. Fulger, nebst einem Schreiben des Herrn S. F. W. Roorda van Eysinga. S. 499.
G. W. Fr. Hegel's Stellung zur Unsterblichkeitslehre. Von Professor Dr. Franz Hoffmann. S. 506, 559.
Verschiedene erfüllte Prophezeiungen und des Nostradamus' Weissagung der nächsten Zukunft. Von Gr. C. Wittig. S. 542.
(Eingesandt.) Nochmals Professor Dr. Büchner contra Professor Hansen. S. 553.

III. Abtheilung.

Tages-Neuigkeiten, Notizen u. dergl.

Der Spiritismus in den gelehrten Kreisen Italiens. Von Sebastiano Fenzi. S. 37.
Aufruf an deutsche Erforscher des Mediumismus. Von W. Eglington. S. 37.
Prof. Zöllner's mediumistisches Ringtest-Experiment bestätigt sich in Annathal in neuer Variation. S. 38.
Mr. Eglington in Stockholm. Von A. S. S. 40.
Der Verein für Harmonische Philosophie in Leipzig. S. 41.
Die „Neue Preussische Zeitung" über den Spiritismus. S. 84.
Ein über dem Spiritismus plötzlich stagnirendes „Quellwasser." S. 85.
Levin Schücking über ein mit Annette von Droste erlebtes seltsames Gehörsphänomen. S. 86.
Prof. Rühlmann und die Gartenlaube über den Magnetismus. Von Gr. C. Wittig. S. 130.
Die medizinische Fakultät in Wien vor einer neuen Entdeckung. Von Demselben. S. 134.
Ein Mediummeter. Von Dr. Robert Friese. S. 185.
Ausgang von Hansen's Appellation in Wien. Von Victor Mataja. S. 188.
Wie zwei berühmte Aerzte über die Wirkungen des Hypnotismus sich selbst einander schlagend widersprechen. S. 188.
Zur Entlarvungsgeschichte des Mrs. Corner. S. 190.
Was die Herren Vogel und Pietsch von Slade'schen Schiefertafelschriften verstehen. S. 232.
Eine Fieberkur. Von Dr. R. Friese. S. 233.
Viel Feinde, viel Ehr'! Von Gr. C. Wittig. S. 277.
Ein Wort für und wider unsere jüngere Collegin. Von Demselben. S. 280.
Erfahrungen eines Deutschen in England im Gebiete des Mediumismus. Von Christian Reimers. S. 326.
Die spiritistische Bewegung in den Augen der Evangelisch-Lutherischen Kirchen-Zeitung. Von Gr. C. Wittig. S. 329, 426.
Mr. Eglinton's Darstellung des Münchener Entlarvungs-Falles in den „Spiritual Notes" zu London. S. 332.
Endliche Anerkennung des Thierischen Magnetismus durch amerikanische Dentisten. Von Otto Schulz. S. 378.
Ein physikalischer Versuch, der die Wirksamkeit des magnetischen Anhauchens nachweist. Von Dr. Robert Friese. S. 380.
Die zwei Halbkugeln des Gehirnes. Von Gr. C. Wittig. S. 381.
Der italienische Staatsmann Massimo d'Azeglio ein Spiritualist. Von Gr. Alexis Olsufieff, General-Lieutenant. S. 425.

Wie die Natur in Halle mit der Natur der Geister umspringt. Von Demselben. S. 430.
Nachruf an Hermann Schlarbaum †. S. 432.
Ein Vorschlag zur Harmonisirung mediumistischer Séancen. Von Otto Schulz. S. 468.
Die Natur in Halle glaubt endlich an den früheren Schwindel des Braidismus. S. 469.
Die Hypnose mit ihren intellectuellen Erscheinungen ist zuerst vom modernen Spiritualismus entdeckt, dem die Wissenschaft endlich nachhinkt. S. 471.
Dr. Günther in Zürich über Spiritismus und Clairvoyance. Von Dr. Emanuel Schärer. S. 513.
Die neuesten Entlarvungen aus London. Von Christian Reimers. S. 515.
Ein Beitrag zum gespenstischen Steinewerfen. Von Gr. C. Wittig. S. 562.
Giebt es objective Geistererscheinungen? S. 564.
Die angeblichen Betrügereien der Medien. Aus der „Savannah Abend-Zeitung". S. 565.
Kurze Notizen. S. 42, 88, 137, 234, 282, 336, 474, 518, 567.
Correspondenz. S. 48, 96, 143, 192, 240, 287, 480, 576.
Beilage: — Offenes Sendschreiben an die Mitglieder des Gewerbevereins zu Elbing. Von Dr. Robert Friese, d. d. Breslau 1. Febr. 1880. Dem Februar-Hefte 1880, S. 96 angebunden. S. 1—32.
Zur Gegenwehr. Von Oswald Mutze. S. 528.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Januar 1880.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Professor Zöllner's letzte Experimente mit Slade bei dessen letztem Besuche in Leipzig.*)

Ich gehe nun zur Mittheilung weiterer Experimente über, welche mir in Gegenwart des Herrn *Slade* gelungen sind, und zwar zuerst derjenigen, welche ich auf Grund der erweiterten Raumanschauung behufs experimenteller Beweise für die Realität einer vierten Dimension vorbereitet hatte.

Unter diesen Beweisen ist keiner so instructiv und überzeugend, als der Transport materieller Körper aus allseitig umschlossenen Räumen. Obschon ein solcher Raum für unsere dreidimensionale Raumanschauung einem von ihm eingeschlossenen Körper scheinbar keinen anderen Ausweg gestattet als durch die materiellen Wandungen, so kann ein solcher Raum doch nach der vierten Dimension geöffnet sein und daher der Transport des Körpers nach dieser Richtung ohne Zerstörung der dreidimensionalen materiellen Wandungen bewerkstelligt werden. Da uns, als dreidimensionalen Wesen, die sogenannte Anschauung eines vierdimensionalen Raumes fehlt, so können wir uns diesen Vorgang nur durch Analogie an dem nächst niedrigen Raumgebiete

---

*) Mit besonderer Erlaubniss des hochgeehrten Herrn Verfassers abgedruckt aus dem jüngst erschienenen III. Bande seiner „Wissenschaftlichen Abhandlungen," betitelt: — „Die Transcendentale Physik und die sogenannte Philosophie. Eine deutsche Antwort auf eine „sogenannte wissenschaftliche Frage" von *Friedrich Zöllner*. (Leipzig, *L. Staackmann*, 1879). CV u. 639 S. gr. 8°. Mit Bildnissen von *Crookes*, *Slade* und *Hansen* und 9 Tafeln. — Vgl. S. 231 ff.
Die Red.

veranschaulichen. Denken wir uns daher in einer Ebene ein allseitig durch eine Linie umschlossenes zweidimensionales Raumgebilde, in welchem sich ein bewegliches Object befindet, so kann dasselbe durch Bewegungen, welche nur in der Ebene ausgeführt werden, nicht anders aus dem Innern jenes zweidimensional umschlossenen Raumes entfernt werden als durch eine Oeffnung der dasselbe umschliessenden Linie. Kann dagegen mit dem beweglichen Objecte auch eine Bewegung nach der dritten Dimension ausgeführt werden, so braucht dasselbe nur senkrecht zur Ebene erhoben und alsdann an einer andern Stelle wieder in dieselbe herabgesenkt zu werden. Den zweidimensionalen Wesen, welche von der Annahme ausgehen, es könnten nur solche Bewegungen stattfinden, welche ihnen anschaulich sind, d. h. nur zweidimensionale Bewegungen, würde der oben geschilderte Vorgang als ein Wunder erscheinen. Denn der ihrer Meinung nach vollkommen eingeschlossene Körper müsste für sie vorübergehend an einer bestimmten Stelle des Raumes verschwinden, um an einer anderen wieder plötzlich zu erscheinen. Obschon derartige Thatsachen so vielfach bei spiritistischen Sitzungen beobachtet und von den glaubwürdigsten und intelligentesten Männern öffentlich bezeugt worden sind, so will ich es doch nicht unterlassen, als Einleitung zu der Beschreibung meiner eigenen Experimente noch die folgende, von dem berühmten amerikanischen Naturforscher und Chemiker Professor *Hare**) beobachtete Thatsache mitzutheilen. Es ist dieselbe von Hrn. Staatsrath *Aksakow* im soeben erschienenen Juli-Hefte (1878) der von ihm herausgegebenen „Psychischen Studien“ unter der Ueberschrift: „Einige Experimente des Professors *Hare* zur Bestätigung der *Zöllner*'schen Experimente“ mitgetheilt worden. Ich beschränke mich hier nur auf das erste dieser Experimente, welches in einem bereits

---

*) *Robert Hare*, Dr. med., Professor der Chemie an der Universität von Pennsylvanien in Philadelphia, geb. 1781, gest. 1858 am 15. Mai. Die vorstehende Notiz habe ich aus *Poggendorff's* Biographisch-literarischem Handwörterbuch genommen und erlaube mir den Leser au das dort befindliche Verzeichniss der zahlreichen, eine volle Spalte füllenden, chemischen und physikalischen Abhandlungen zu verweisen. In den Lehrbüchern der Physik lebt der Name *Hare's* in der sogenannten „*Hare*'schen Spirale“ fort, eines galvanischen Elementes, bei welchem ein Kupfer- und Zinkblech zur Erzeugung einer möglichst grossen Oberfläche, spiralförmig und durch Halbleiter gehörig getrennt, übereinander gewickelt sind. Man konnte mit diesem Elemente vor der Construction constanter Batterien besonders starke Licht- und Wärme-Effecte erzeugen. Die betreffende Abhandlung *Hare's* stammt aus dem Jahre 1837 und ist in *Tilloch's* Philos. Magaz. 1837 unter der Ueberschrift „*New voltaic battery*“ veröffentlicht.

am 1. Mai 1858 veröffentlichten *Briefe**) von einem Augenzeugen, Hrn. Dr. *S. A. Peters*, beschrieben wird, welcher Hrn. Professor *Hare* einen Besuch in seinem Laboratorium machte, um selber Zeuge einiger der merkwürdigen Phänomene zu sein, über welche *Hare* öffentlich Bericht erstattet hatte. Der Brief ist an den Redacteur des unten angegebenen Journals gerichtet und lautet in deutscher Uebersetzung wörtlich wie folgt:

„Philadelphia, den 18. April 1858.

„Herr Redacteur!

„Da ich mich in dieser Stadt auf einem Besuche aus dem Staate Missouri befand, so ergriff ich die günstige Gelegenheit, Herrn Prof. *Hare* meinen Besuch zu machen, um zu sehen, welche neuen Entwickelungen oder Entdeckungen er im Spiritualismus machte. Ich hege keinen Zweifel, dass eine Geschichte der erstaunlichsten spirituellen Manifestationen, welche jetzt in des Professors Laboratorium stattfinden, binnen kurzer Zeit ans Tageslicht der Oeffentlichkeit treten wird. . . . . .

„Ich will nun constatiren, was ich selbst sah. Dr. *Hare*, das Medium (Mr. *Ruggles*, ein junger Mann von 18 bis 19 Jahren, dem ich ganz fremd war, als ich das Laboratorium betrat,) und ich selbst waren die allein anwesenden Personen. Das Medium setzte sich vor das Spiritoskop**), welches auf dem Tisch in der Mitte des Zimmers stand. — Dr. *Hare* und ich sassen an der entgegengesetzten Seite und nahe am Tische. Nach einigen Minuten wurde uns durch das Spiritoskop gesagt: „Lasst Dr. *S. A. Peters* zwei Glasröhren und zwei Stück russischen Erzes in den Kasten thun." Dr. *Hare* verliess hierauf seinen Sitz und holte mir zwei Glasröhren von ungefähr sechs Zoll Länge und einem halben Zoll Durchmesser, an den Enden hermetisch versiegelt, herbei und ebenso zwei russische Platina-Stücke, jedes von der Gestalt einer gewöhnlichen Flintenkugel. Ich untersuchte zuvor den Kasten, in welchen ich diese Gegenstände hineinlegen sollte. Er stand auf dem Tische vor mir. Er hatte die Gestalt eines Schreibpults, war etwas über 2 Fuss lang und einen halben

---

Professor *Hare* hat sich in den letzten Jahren seines Lebens bei der ihm in seinem Vaterlande so bequem dargebotenen Gelegenheit, als wirklicher Naturforscher, in eingehendster Weise mit einer experimentellen Untersuchung der spiritistischen Phänomene beschäftigt und auch auf diesem Gebiete seinen Scharfsinn in der Construction zweckmässiger Apparate und Instrumente documentirt. Eins dieser Instrumente hat er „Spiritoskop" genannt. Dasselbe besteht in einem ähnlichen, mit Zifferblatt und Zeiger verbundenen Apparat, wie derselbe bei den ersten elektrischen Telegraphen zur Anwendung gekommen ist. Eine ausführliche Beschreibung nebst Abbildung dieses sinnreichen Apparates, bei welchem dem Medium die Bewegungen des Zeigers gänzlich verborgen bleiben, findet der Leser in der Schrift: „Experimentelle Untersuchungen über Geister-Manifestationen von Dr. med. *Robert Hare*, Professor der Chemie etc. etc."

Deutsche Ausgabe von *Alex. Aksakow*. Leipzig 1874. *Mutze*.

*) „*The Spiritual Telegraph*" vom 1. Mai 1858. No. 313.

**) Vgl. die obige Anmerkung über *Hare* und die Bedeutung des Spiritoskopes.

Fuss breit, vier bis acht Zoll tief, hatte einen schräg niederfallenden Deckel mit Scharnieren und einem Schloss. In diesen Kasten legte ich die beiden Glasröhren und Platinakugeln — sonst befand sich nichts weiter darin — und verschloss ihn. Dr. *Hare* und ich nahmen hierauf unsere Sitze wieder ein wie zuvor, und das Medium Mr. *Ruggles* verharrte weiter am Spiritoskop. Nach Verlauf von 55 Minuten wurde uns durch das Spiritoskop gesagt: „Wir haben ein Geschenk für Dr. *S. A. Peters;* er gehe zum Kasten und hole es!" Ich ging hierauf zum Kasten, welcher nur einige Fuss von mir stand, öffnete ihn und fand — die beiden russischen Platina-Stücke im Innern der beiden hermetisch versiegelten Glasröhren.

„Ich will keine weiteren Bemerkungen zu dem Obigen machen. Was ich gesehen habe, hielt ich für meine Pflicht, der Welt bekannt zu machen. Ich habe kein anderes Interesse bei der obigen Darstellung, als den guten Willen, meinen Mitmenschen zu dienen."

„*S. A. Peters.*"

Ich gehe jetzt zur Mittheilung ähnlicher Experimente über, die mir in Gegenwart des Hrn. *Slade* gelungen sind, welche aber dadurch noch ein erhöhtes Interesse für mich gewonnen haben, dass sie mir die Ueberzeugung von der Realität der sogenannten *Clairvoyance* oder des Hellsehens verschafft haben.

Am 5. Mai 1878 Nachmittags um 4 Uhr 25 Minuten nahmen Hr. *Slade*, Hr. *Oscar v. Hoffmann* und ich an dem Tische und in dem durch Sonnenlicht erhellten Zimmer Platz, von dem sich auf Tafel VII. eine photographische Abbildung befindet.*) Auf dem Tische befanden sich ausser einer Anzahl von mir selbst gekaufter Schiefertafeln verschiedene Gegenstände, unter anderem auch zwei kleine Pappschachteln, in welche ich bereits im December 1877, bei der ersten Anwesenheit *Slade's* in Leipzig, einige Geldstücke gethan und alsdann die Schachteln von aussen durch Papierstreifen fest verklebt hatte. Ich hatte bereits damals gehofft, dass die Entfernung der eingeschlossenen Geldstücke ohne Oeffnung der Schachteln gelingen würde; indessen waren meine Freunde und ich durch die Mannigfaltigkeit der andern Erscheinungen, welche sich beim ersten und zweiten Besuche *Slade's* in Leipzig (Nov. u. Dec. 1877) ereigneten, so überrascht und in Anspruch

---

*) Selbstverständlich sind wir weit entfernt, diese und die folgenden Tafeln unseren tiefer forschenden Lesern auf Kosten des geehrten Herrn Verfassers seinem Werke ebenfalls entnehmen und dasselbe in diesem Punkte dadurch etwa überflüssig machen zu wollen, obgleich es ausserdem noch eine solche Fülle anderer Mittheilungen und Entdeckungen enthält, welche es für wissenschaftlich gebildete Leser geradezu unentbehrlich erscheinen lässt. Wir verweisen einfach zurück auf den von uns vollständig mitgetheilten Inhalt im December-Hefte 1879 mit der Berichtigung eines im Titel daselbst befindlichen sinnstörenden Druckfehlers, welcher „eine deutsche Antwort auf „die" — anstatt auf „eine sog. wissenschaftliche Frage" setzt. Die Red.

genommen, dass ich auf die oben erwähnten Versuche verzichtete und mir dieselben bis auf die Rückkehr *Slade's* nach Leipzig vorbehielt. Die eine der Schachteln war kreisförmig und in derselben befand sich ein grosses Geldstück; diese Schachtel war durch einen Papierstreifen, dessen Breite der Höhe der Schachtel entsprach, und dessen Länge mehrmals den Umfang der Schachtel übertraf, fest verklebt, so zwar, dass zunächst der Papierstreifen seiner ganzen Länge und Breite nach einseitig mit flüssigem Leim bestrichen und dann mehrmals um den Umfang der Schachtel geklebt wurde, so dass die Schachtel nach ihrem Verkleben den Eindruck eines niedrigen Cylinders von Pappe machte. Die andere Schachtel war rechteckig, von der Beschaffenheit derjenigen, welche zum Aufbewahren von Stahlfedern benutzt werden. In diese Schachtel hatte ich zwei kleinere Geldstücke gethan und dieselbe alsdann in der Weise verschlossen, dass ich einen Streifen Papier senkrecht zur Längsseite um die Schachtel mit flüssigem Leim klebte. Beide Schachteln sind auf Taf. III. photographisch reproducirt, die obere geschlossen, mit dem daneben liegenden Fünfmarkstück, die untere geöffnet, mit den zwei kleineren Geldstücken in ihrem Deckel liegend. Man erkennt an dem zerrissenen Papierstreifen die Art des oben beschriebenen Verschlusses. Die natürliche Grösse der Schachteln und sonstigen Objecte auf Taf. III. erkennt man aus deren Verhältniss zu den gleichzeitig darauf befindlichen Geldstücken. Die Aufnahme ist eine perspectivische, woraus sich die Verkürzungen der Gegenstände von der Linken zur Rechten erklären.

Wie schon oben erwähnt, hatte ich diese Schachteln bereits im December 1877 verklebt, und da ich mir weder den Werth der eingeschlossenen Geldstücke noch die Jahreszahl ihrer Prägung gemerkt hatte, so konnte ich später nur durch das Geräusch beim Schütteln der Schachteln constatiren, dass in der kreisförmigen eine grössere deutsche Münze (Thaler oder Fünfmarkstück), in der rechteckigen zwei kleinere Münzen eingeschlossen waren. Ob diess aber Pfennige, Groschen oder Fünfgroschenstücke waren, hatte ich nach einem halben Jahre, bei *Slade's* letzter Anwesenheit in Leipzig, vollkommen wieder vergessen.

Nachdem wir an dem oben erwähnten Tage in der beschriebenen Weise an dem Spieltische Platz genommen hatten, ergriff ich die runde Schachtel und überzeugte mich durch Schütteln von dem Vorhandensein des darin von mir eingeschlossenen Geldstückes; das Gleiche that Herr *O. von Hoffmann* und schliesslich Herr *Slade*, indem er uns fragte,

zu welchem Zwecke ich diese Schachtel bestimmt hätte. Ich erläuterte ihm hierauf in wenigen Worten meine Absicht dabei und äusserte gleichzeitig, dass es eine der schönsten Bestätigungen für die Realität der vierten Dimension sein würde, wenn es seinen unsichtbaren, intelligenten Wesen gelänge, jenes Geldstück ohne Oeffnung der Schachtel aus derselben zu entfernen. *Slade*, wie immer, bereit auf meine Wünsche einzugehen, nahm in gewöhnlicher Weise eine der bereitliegenden Schiefertafeln, legte ein Stückchen Schieferstift darauf, und zwar zufällig ein beträchtlich grösseres als gewöhnlich, und hielt die Tafel mit seiner Rechten halb unter den Tisch. Wir hörten es schreiben, und als die Tafel hervorgezogen wurde, befand sich auf derselben die Aufforderung, noch ein zweites Stück Schieferstift*) auf die Tafel zu legen, was auch sofort geschah. Hierauf hielt *Slade*, der zu meiner Linken sass, (*v. Hoffmann* hatte seinen Platz zu meiner Rechten eingenommen), die Tafel mit den beiden Schieferstückchen wieder unter den Tisch, indem sowohl er als wir gespannt der Dinge warteten, die da kommen sollten. Die beiden verklebten Schachteln befanden sich zu dieser Zeit unberührt etwa auf der Mitte des Tisches. Es mochten wohl einige Minuten vergangen sein, ohne dass sich irgend etwas ereignet hatte, als *Slade* starr nach einer bestimmten Richtung in die Ecke des Zimmers blickte, und hierbei ganz überrascht, aber langsam, die einzelnen Worte nach einander, zum Theil mit Wiederholungen, aussprach: — „I see — see funf and eighteen hundred seventy six“ (Ich sehe — sehe funf und achtzehnhundert sechs und siebenzig). Weder *Slade* noch wir wussten, was das bedeuten sollte, und ich machte fast gleichzeitig mit Hrn. *O. v. Hoffmann* die Bemerkung, dass das „funf“ jedenfalls „fünf“ heissen sollte und die Auflösung des Additionsexempels $5 + 1876 = 1881$ mache. Während ich diese Bemerkung noch halb scherzend hinwarf, hörte man plötzlich auf der Tafel, welche *Slade* während der ganzen Zeit mit seiner Rechten unter den Tisch gehalten hatte, (wobei die Linke vor uns auf dem Tische lag,) einen harten Gegenstand fallen. Die Tafel wurde sogleich hervorgezogen und auf derselben befand sich das auf Taf. III. reproducirte Fünfmarkstück mit der Jahreszahl 1876. Natürlich griff ich sofort nach der vor mir stehenden und während dieses ganzen Vorganges von Niemandem berührten Pappschachtel, um durch Schütteln die Abwesenheit des während

*) Auf Taf. III. sind diese beiden Schieferstiftchen photographisch reproducirt und liegen im Innern der geöffneten rechteckigen Schachtel.

eines halben Jahres darin befindlichen Geldstückes zu constatiren, — und siehe da, es war alles leer und stille, die Schachtel war ihres Inhaltes in Gestalt des Fünfmarkstückes beraubt. —

Selbstverständlich war unsere Freude über ein so unverhofft gelungenes Experiment eine ausserordentlich grosse, um so mehr, als hierbei gleichzeitig die Existenz einer directen Wahrnehmung von Objecten constatirt war, welche nicht aut dem gewöhnlichen Wege unserer Sinneswahrnehmung bewirkt war. Es konnte diess auch kein sogenanntes Gedankenlesen des Mediums sein, d. h. die Wahrnehmung von Vorstellungen, welche in den Köpfen menschlicher Wesen bereits vorhanden sind. Denn weder ich und noch viel weniger Hr. *Slade* und Hr. *v. Hoffmann* wussten, was für eine Münze sich in der Schachtel befunden hatte, und welche Jahreszahl dieselbe trug.

Ich war von diesem, unter so zwingenden Bedingungen gelungenen Experimente so befriedigt, dass ich im Begriff war, die Sitzung aufzuheben, um weitere Versuche bis auf eine spätere Sitzung zu verschieben. Indessen bemerkte *Slade*, dass er durch die höchstens 10 Minuten lange Sitzung sich noch gar nicht angegriffen fühle. Diese Bemerkung *Slade's* veranlasste uns, unsere Plätze um den Spieltisch noch inne zu behalten und in ungezwungener Conversation mit *Slade* zu verkehren. Ich brachte das Gespräch auf seine Sitzung mit dem Grossfürst *Constantin* von Russland und ersuchte ihn, uns einige ausführlichere Mittheilungen über die dort stattgefundenen Phänomene zu machen, als diess bisher nur aphoristisch in der Presse geschehen sei. Bei dieser Gelegenheit erwähnte *Slade*, dass ihm in Gegenwart des Grossfürsten *Constantin* ein sehr merkwürdiges Experiment beim Schreiben auf einer Tafel gelungen sei. Es hatten sich nämlich zufällig zwei Schieferstückchen auf einer solchen Tafel befunden; als er dieselbe unter den Tisch hielt, hörte man gleichzeitig das Schreiben zweier Stifte, und als er die Tafel hervorzog, hatte der eine Stift von der Linken zur Rechten, der andere gleichzeitig von der Rechten zur Linken geschrieben. Ich schlug sofort vor, den Versuch zu machen, ob auch uns dieses Experiment gelänge; es entsprang dieser Vorschlag von mir ganz ungezwungen aus der Ideenassociation, welche durch die beiden Schieferstiftstückchen hervorgerufen war, welche bei dem oben erwähnten Experimente gefordert wurden, ohne dass wir bisher den Zweck dieser schriftlichen Aufforderung erkannt hätten.

Slade war auch sofort bereit, meinem Wunsche zu entsprechen, hielt die Tafel mit beiden Stückchen Schieferstift

unter die Tischplatte, und alsbald hörten wir auch sehr deutlich auf derselben schreiben.

Als die Tafel hervorgezogen wurde, befand sich auf derselben eine Mittheilung in englischer Sprache, deren Schriftzüge auf Taf. III. photographisch reproducirt sind. Dieselbe lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

„10 — Pfennig 1876
2 — Pfennig 1875
Dies mag für euch ein Beweis der Clairvoyance sein.
Nach dem 9. Tage müsst ihr ruhen, oder es wird euch und dem Medium schlecht bekommen.
Glaubt mir. Euer Freund."

Wir bezogen sofort den Inhalt des ersten Theils dieser Botschaft auf die in dem rechteckigen noch ungeöffneten Kästchen enthaltenen beiden Geldstücke. Schon war ich im Begriff dasselbe zu öffnen, nachdem wir uns unmittelbar vorher durch Schütteln der Schachtel und das Klappern im Innern deutlich von der Anwesenheit zweier kleineren Münzen überzeugt hatten, ohne jedoch den Werth und die Jahreszahl derselben zu kennen. Plötzlich indessen änderte sich mein Entschluss und ich setzte das Kästchen wieder unversehrt auf die Mitte des Tisches, indem sowohl Hr. *v. Hoffmann* als auch *Slade* die Möglichkeit äusserten, es könnten vielleicht die beiden Münzen ähnlich wie kurz vorher das Fünfmarkstück aus der ungeöffneten Schachtel auf die darunter gehaltene Tafel fallen. *Slade* hielt nun in Folge dieser Bemerkung unmittelbar darauf wieder eine leere Tafel unter die Mitte der Tischplatte. Kaum war diess geschehen, so hörten wir deutlich zwei Münzen auf die Tafelfläche herabfallen und fanden bei näherer Besichtigung in der That die oben auf der Tafel befindlichen Angaben bestätigt. Hoch erfreut griff ich nun nach dem immer geschlossenen Kästchen in der bestimmten Erwartung, dasselbe werde, wie vorher die runde Schachtel, entleert sein und daher beim Schütteln kein Klappern im Innern mehr hören lassen. Wie gross war unser Erstaunen, als trotzdem das Klappern stattfand, und zwar gleichfalls von zwei Körpern herrührend, die jedoch, nach dem veränderten Charakter des Geräusches zu urtheilen, keine Münzen sein konnten. Schon hatte ich die Absicht, mich durch Oeffnen der Schachtel, was nicht ohne Zerreissen des darüber geklebten Papierstreifens geschehen konnte, von dem Inhalte zu überzeugen, als *Slade* sich anschickte, unsere Frage, wie gewöhnlich in solchen Fällen, durch eine Schiefertafelschrift von seinen „Geistern" beantworten zu lassen. Kaum hatte er eine Tafel mit darauf liegendem Schieferstiftsplitter genommen und halb

unter die Tischplatte gehalten, als wir deutlich schreiben hörten. Auf der Oberfläche der Tafel stand in englischer Sprache:

„Die beiden Schieferstifte sind in der Schachtel."

In der That waren die beiden grossen Stückchen Schieferstifte nirgends zu finden, und als ich nun das Kästchen mit Zerreissung des darum geklebten Papierstreifens öffnete, befanden sich zu unsrer grössten Freude die beiden Stücken Schieferstift darin. Dieselben sind gleichfalls auf Tafel III., im Innern des geöffneten Kästchens liegend, photographisch reproducirt.

Die vorstehend mitgetheilten Thatsachen sind in dreifacher Beziehung von grossem Werthe. Erstens wird dadurch das Entstehen von Schriften unter dem Einflusse *Slade's* bewiesen, deren Inhalt ihm selber nothwendig vorher unbekannt war. Es ist folglich unmöglich, dass diese Schriften unter dem Einflusse des bewussten Willens von *Slade* entstanden, gleichgültig welchen modus operandi man hierbei voraussetzt.

Zweitens wird die scheinbare, sogenannte Durchdringung der Materie auf eine höchst elegante und compendiöse Art und Weise bewiesen. Die Geldstücke haben nicht nur die Wandungen und Schachteln, sondern auch die ungefähr 20 Millimeter dicke Tischplatte von Eichenholz scheinbar durchdringen müssen, um auf kürzestem Wege zur Tafeloberfläche zu gelangen. Die beiden Schieferstifte mussten denselben Weg von der Tafeloberfläche in umgekehrter Richtung zurücklegen.

Drittens endlich ist durch diese Experimente ein unwiderleglicher Beweis von der Realität der sogenannten *Clairvoyance* gegeben und zwar in doppelter Weise. Das erste Mal, bei dem Fünfmarkstück, trat der Inhalt der verschlossenen Schachtel in Gestalt eines bestimmten Vorstellungsbildes im bewussten Anschauungsleben *Slade's* auf; er „sah" die Zahlen 5 und 1876. Das zweite Mal war diess nicht der Fall, sondern es wurde uns der Inhalt in Gestalt von Schriftzügen auf einer Schiefertafel mitgetheilt. Es musste folglich der Inhalt dieser rechteckigen Schachtel als Vorstellungsbild in einer andern, nicht dreidimensional incorporirten Intelligenz, existirt haben, bevor dieselbe uns mit Hülfe der Schrift jenes Vorstellungsbild vermittelte. Hierdurch ist, wie mir scheint, in sehr zwingender Weise die Existenz uns unsichtbarer intelligenter Wesen und ihrer activen Theilnahme an unseren Experimenten bewiesen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Berichtigung des Kladderadatsch über Goethe's mediumistischen Spruch: „Lobe Gott, es lebt der Geist!"

Der Berliner „Kladderadatsch" vom 30. November 1879 No. 55 enthält folgenden Aufruf: --

„Für Buchhändler.

„Dem Leipziger Spiritisten *Wittich [sic!]* ist es vor Kurzem gelungen, von *Goethe* ein Gedicht aus dem Jenseits zu erhalten. Dasselbe lautet:

„Lobe Gott, es lebt der Geist,
Zöpfe giebt es allermeist.
Aberglaube ist der Tod,
Wissenschaft thut heute noth."

„Das ist — unter uns gesagt — nicht sehr brillant gedichtet, immerhin aber ist es von *Goethe*, und für einen Hundertunddreissigjährigen eigentlich nicht so übel.

„Sollte es nun nicht möglich sein, auf demselben Wege der spiritistischen Schiefertafel aus dem verstorbenen alten Herrn noch mehr herauszulocken? Würde der selige *Goethe* sich durch geeignete Medien nicht vielleicht bewegen lassen, eine zweite Serie seiner Werke, d. h. 15 bis 36 Bände, ebenso auf Schiefer zu autographiren? Es könnte vielleicht mit dem dritten Theil des *„Faust"* oder mit „Aus meinem Geisterleben" (Fortsetzung von „Wahrheit und Dichtung") angefangen werden.

„Unternehmende Buchhändler machen wir hierdurch auf die günstige Gelegenheit aufmerksam, sich den Verlag eines sicherlich epochemachenden Werkes zu verschaffen. Mögen sie eilen, sich mit den Medien der Leipziger Spiritistenschule in Verbindung zu setzen, ehe Andere ihnen zuvorkommen! Die Sache hat, von buchhändlerischem Standpunkt aus betrachtet, um so mehr für sich, als der verewigte Altmeister schwerlich ein besonderes Gewicht auf das Honorar legen dürfte." —

Wir könnten zur Richtigstellung der in diesem Elaborat hervortretenden falschen Voraussetzungen über die Entstehungsweise obigen *Goethe'*schen Spruches einfach auf unsere Note S. 552 des December-Heftes 1879 zurückverweisen und dem betreffenden Gelehrten des „Kladderadatsch" bloss die Antwort zurufen: „Wer weiss, was auf seinen Vorschlag an die Herren Buchhändler mit der Zeit Alles noch geschieht?!" Haben wir denn nicht selbst schon in

Deutschland nicht bloss einen, sondern mehrere Verleger, welche in diesem Sinne und Glauben arbeiten?!

Doch wollen wir uns für dieses Mal in eine etwas ausführlichere Beschreibung des seiner Zeit in „Psych. Stud.“ 1875 S. 334 nur kurz berührten Vorganges einlassen, weil wir die Erwartung hegen dürfen, dass auch dieses von unseren Gegnern einmal gelesen und mit berücksichtigt werden dürfte für den Fall, dass ihnen jemals wider alles Erwarten Aehnliches passirte.

Im Jahre 1875 beschäftigte sich Schreiber dieses eine Zeit lang ziemlich eingehend mit *Goethe*, und da er dessen Werke leider noch nicht vollständig besass, so verschrieb er sich dieselben durch seinen Verleger. An dem Vormittage des Morgens, an welchen ihm *Goethe's* „Sämmtliche Werke“ (Stuttgart, *J. H. Cotta*, 1875), so eben erst in zehn Bänden der vollständigen Ausgabe mit Einleitungen von *Karl Goedeke* erschienen, ins Haus geschickt worden waren, wo sie vom Ueberbringer in seinem Studirzimmer einstweilen auf eine leer dastehende Bettstelle niedergelegt wurden, weil der Empfänger nicht sogleich Zeit hatte, sie in sein Bücherregal einzuordnen, meldete sich gegen 10 Uhr derselbe Verleger, welcher mich höchst selten persönlich aufsuchte, mit einem fremden Herrn zu einem ganz unerwarteten Besuch an. Dieser Fremde war ein hochgewachsener, fein und nobel aussehender Mann von distinguirtem Benehmen, etwa im Alter von 30 bis 35 Jahren. Er kam aus Holland und wollte die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, mich bei seiner zufälligen Durchreise durch Leipzig kennen zu lernen. Unser Gespräch drehte sich zuerst um die damals in England besonders stark hervortretenden mediumistischen Phänomene, und er berichtete uns, dass er selbst im Cirkel einiger Freunde die erstaunlichsten Phänomene mit dem Medium *Williams* erlebt habe. Seine eigene Frau sei aber eine heftige religiöse Gegnerin der Sache und deshalb dürfe er seine spiritualistische Liebhaberei nur ganz im Geheimen betreiben. Nun habe sich bei ihm im Laufe der Experimente herausgestellt, dass auch er mediumistische Begabung für das sog. Geisterschreiben besitze. Der mitanwesende Herr Verleger äusserte seine Zweifel über die Beweiskraft solchen Geisterschreibens, es müsste denn sein Inhalt etwas enthalten, was nur er allein wissen könne.

Es war Johannistag der 24. Juni 1875 und daher sehr heiss und schwül. Ich bat die Herren um die Erlaubniss, ihnen einen kühlenden Trunk vorsetzen dürfen, was sie dankbar acceptirten. Bei dieser Gelegenheit erklärte plötzlich der fremde Herr, dass er trotz aller Schwüle eine ge-

wisse Kraft in sich verspüre und glaube, wenn wir einen kleinen Cirkel zu Dreien bilden wollten, es würde irgend eine Manifestation kommen, die sich Einer von uns speziell wünschen oder die für uns überzeugend werden könnte. Auf einen glatt polirten ovalen Mahagony-Tisch wurde ein reiner Bogen Papier auf den Rath des Fremden gelegt und in Ermangelung einer sog. Planchette oder eines Storchschnabel-Psychographen ein Cigarrenkistendeckel genommen, in der Mitte der einen Schmalseite ein Loch durchgebohrt und dahinein ein etwas länglicher Bleistift gesteckt. Mit dessen Spitze wurde dieses höchst primitive Geisterwerkzeug auf den ersten ausgebreiteten Bogen Papier gelegt, und wir vereinigten nun alle Drei unsere Hände auf der Oberfläche des so durch den eingesteckten Bleistift auf der einen Schmalseite in die Höhe gehobenen und auf der anderen Schmalseite aufruhenden Cigarrenkistendeckels, der sich nun schreibend fortbewegen liess. Da sowohl der Verleger als auch ich in diesen Dingen ziemlich skeptisch waren, so beobachteten wir beiderseits genau, dass und ob der Fremde nicht etwa schob. Er sass aber dem Bleistift und Brettchen seitwärts gegenüber, so dass er eine ziemliche Anstrengung hätte machen müssen, um das Brettchen in seinem Sinne zu schieben. Es war diess fast unmöglich, denn auch wir versuchten das vergebens. Jeder hemmte ja den Andern.

Nach etwa fünf Minuten begann dieses Instrument plötzlich loszurücken und Kreisfiguren und Linien auf der Bogenunterlage zu machen. Aber es wurde noch nichts geschrieben. Der Verleger stellte Fragen in Gedanken, die die ihm ebensowenig beantwortet wurden, als die laut ausgesprochenen.

Unter diesen Gesprächen und Bemühungen war es inzwischen 11 Uhr geworden. Plötzlich riss Jemand draussen am Klingelzuge der Wohnung, und da ich über ein so eben eingegangenes Telegramm zu quittiren hatte, wurde ich vom Cirkel der Herren abgerufen. Das Telegramm enthielt die Nachricht vom Tode einer fünfjährigen Stiefenkeltochter des Verfassers dieser Zeilen im fernen Breslau, welche unser Aller Freude und Liebling gewesen war. Mit dem mich bestürzenden Eindrucke dieser Nachricht betrat ich das Empfangs-Zimmer wieder, woselbst die Herren noch am Psychographen verweilten, und theilte ihnen die mir so eben zugegangene Nachricht mit, worauf sie mir theilnahmsvoll condolirten. Plötzlich rückte und schrieb der Bleistift wieder auf einem frisch untergelegten Bogen, und ich legte sofort meine Hände wieder mit auf die Deckelfläche. Es schrieb wunderlich in länglichen unleserlichen Zügen hin

und her, während wir uns mit einander fortwährend unterhielten und über des Kindes Tod sprachen. Der Fremde erzählte uns einen ähnlichen Fall, der ihn betroffen. Es war keine Möglichkeit, dass dieses Hin- und Herschreiben von ihm mit Absicht hätte geleitet werden können. Als dasselbe endlich nach Beschreibung dieses und noch eines anderen dritten untergelegten Bogens aufhörte, konnten wir Alle die seltsame Schrift nicht lesen. Nur mit Mühe brachten wir einige Worte heraus. Es waren zuerst die deutlich geschriebenen lateinischen Lettern: *Goethe;* und dann standen mit einem verbindenden Striche auf dem ersten Unterlagebogen die zwei ersten Verszeilen, und auf dem folgenden Bogen die zwei letzten geschrieben, alle in einer spiessig langgezogenen lateinischen Schrift. Wir brauchten fast eine halbe Stunde zur Entzifferung, und kamen erst ganz zuletzt zu der Erkenntniss, dass wir sogar eine gereimte Versstrophe vor uns hatten.

Der Verleger war für sich nicht befriedigt — ihm hatte es keine schlagende Antwort auf seine Fragen geschrieben. Die Herren verabschiedeten sich — und als ich mein Studirzimmer wieder betrat mit den drei bemalten und beschriebenen Papierbogen in Händen, da fielen meine Blicke auf die dort noch in der leeren Bettstelle niedergelegten *Goethe*'schen Werke, an die ich gar nicht mehr gedacht hatte. Es war merkwürdig genug. Die leere Bettstelle, auf der sie lagen, war diejenige meiner erst vor fünf Monaten verstorbenen Frau. Nichts hätte mir eindringlicher Tod und Unsterblichkeit und das Fortleben des menschlichen Geistes zu predigen vermocht, als gerade dieser Verein von seltsamen Umständen. Von *Goethe* war zwischen uns gar nicht die Rede gewesen, und der Fremde kannte meine Vorliebe für ihn gar nicht — ja er war sogar der deutschen Sprache nicht so vollkommen mächtig, dass ich ihn überhaupt im Verdachte der Selbstfabrizirung dieser Verse hätte haben können. Die Bedeutung von „Zöpfe“ verstand er z. B. nicht. Die Wortwendungen dieses Sinngedichtes sind so eigenartig und so echt *Goeth*'isch, dass selbst Hr. Professor *Vogel* und der sie ihm nachcitirende Gelehrte des „Kladderadatsch“ in Berlin ihre geistige Echtheit und epigrammatische Schlagfertigkeit bis jetzt nicht anzugreifen gewagt haben. Wer da weiss, dass dergleichen Manifestationen sich nicht citiren lassen, sondern gleichsam von selbst kommen und mehr im Belieben der unsichtbaren Intelligenzen als in dem der irdischen Medien stehen, der wird die Hoffnung auf einen dritten Theil des „*Faust*“ oder auf „Aus meinem Geisterleben. Fortsetzung von Wahrheit und Dichtung“ bedeutend

herabstimmen müssen, im Fall er etwa von dem dafür entfallenden Honorare leben wollte! Den Gegnern sollte doch schon der Umstand, dass dem Verfasser dieses Erlebnisses seit 1875 bis dato nicht eingefallen ist, dieses Thema irgendwie mediumistisch fortspinnen zu wollen, die Ueberzeugung gewähren, dass sie es nicht mit einem blossen Machwerk, sondern mit einer vereinzelten reellen Thatsache zu thun haben, welche sich innerhalb eines persönlichen Erfahrungskreises inzwischen in ganz anderer Art wieder neu bethätigt hat. Dieses Erlebniss war keine von selbst zwischen zwei Tafeln entstehende Schiefertafelschrift, aber für den Unterzeichneten ebenso überzeugend, als diese es nur hat werden können.

Leipzig, im December 1879.

Gr. C. Wittig.

Eigene Erlebnisse im Mediumismus.

Von **von P. R.** in **B.**

I.

Ueber verschiedene Medien.

Theils durch die Bekanntschaft mit Baron *v. Güldenstubbe* und dessen hochsensitiver Schwester, theils durch Beobachtung der merkwürdigen Sachen, die ein Magnetiseur ausführte, theils direct, theils mit Hilfe eines Mediums, wurde mein Interesse an der Kraft des Magnetismus und Spiritualismus der Art geweckt, dass ich mich gedrungen fühlte, selbst Experimente zu machen, wozu sich mir in nächsten Kreisen durch fünf Medien Gelegenheit bot. Unter diesen befand sich eine Idiosomnambule, wie sich später herausstellte, da sie als kleines Mädchen schon im Traume geredet und Auskunft über Fragen der Geschwister gab. Die andere war in Folge monatelanger Magnetisation hellsehend geworden und sprach im Halbwachen oft Worte, die ihr im Wachen fremd waren, so dass offenbar eine Beeindruckung einer auswärtigen Macht auf ihren Geist (Seele) stattfinden musste. Denn was ich im Wachen nicht weiss, kann ich unmöglich im Traume aussprechen, ohne Inspiration (*Davis*). Die übrigen drei sensitiven Personen, mit welchen ich experimentirte, waren eine Frau von 28 Jahren und zwei junge Mädchen von ca. 17—18 Jahren. Diese hatten ohne weitere Vorübung die Gabe, geistmagnetisch zu

schreiben, theils ohne vorher gestellte Fragen an die Geisterwelt, theils auf offne, theils sogar auf verdeckte Fragen, die ich in Bezug auf ferne Verwandte, oder aus Interesse für die spirite Lehre stellte. Auch die Idiosomnambule, welche die Anlage hatte, zu jeder Zeit einzuschlafen, wenn ich es wünschte, ohne vorher magnetisirt zu sein, nur weil sie es wollte, schrieb nachher geistmagnetisch. Nach wenigen Minuten, wenn sie schlafen wollte, lag sie wie todt auf dem Sopha ganz ohne Empfindung, so dass sie keine Miene verzog, als ich sie mit der Nadel in den Arm stiess; auch erschrak sie nicht, als dicht an unserer Villa in Stuttgart plötzlich Kanonenschüsse zur Feier des Geburtstages der Königin erschallten. Wenn sie sprach, veränderte sie ihre Stimme und gebrauchte sogar norddeutsche und schwäbische Ausdrücke, je nachdem sie beeindruckt war, die sie als geborne Rheinländerin später im Wachen nicht erklären konnte. Einmal schaute sie in den Körper der anwesenden drei Personen ganz klar, wie der Erfolg lehrte; besonders in einem Falle, indem sie einem Herrn rieth, zeitig einen Arzt gegen eine bestimmte, selbst dessen Frau nicht bekannte Schwäche zu gebrauchen, sonst würde es sein Tod sein. Kaum nach Jahresfrist verstarb derselbe an der Krankheit (Schwäche), gegen welche er nicht zeitig genug die entsprechenden Mittel — eine Operation — hatte vornehmen lassen. Einen andern ältern Herrn, der täglich zu Pferde sass, warnte sie, vorsichtiger beim Reiten zu sein und sich vor einem grünen Zweig in Acht zu nehmen, der ihm im Wege hing. Nach wenig Wochen stiess wirklich beim Reiten dem Herrn ein Zweig ins Gesicht, so dass er aus dem Sattel zur Erde fiel und sich am Kopfe der Art verletzte, dass er an Gehirnleiden starb. Mir selbst endlich sagte sie, ich habe zu Zeiten zwar in der Magengegend braune Flecke, die jedoch bald wieder verschwänden, und könne ich bei mässigem Leben dabei alt werden. Endlich sah sie in den Kopf einer Frau, welche später durch Magnetisation von ihrem Leiden befreit wurde, und gab Mittel an, die mit eines andern Mediums Aussagen genau übereinstimmten, und zwar ohne in Berührung mit dem letzteren gekommen zu sein.

In der Regel, wenn sie ruhig mit verklärten Zügen schlief, sprach sie von einem guten Geist, der ihr nahte und — wie sie sagte — es so gut mit ihr meinte, indem er das ihrem innern Blick — im Traum — zeigte, was sie gerade wünschte oder die Anwesenden.

Einmal nur fuhr sie erschreckt empor mit dem Ausrufe: „Fort, böser Geist, ich will Nichts mit Dir zu thun haben“

Gleich darauf sprang sie empor vom Lager mit verzerrten Zügen, hüpfte auf den Knieen im Zimmer blitzschnell umher, ohne Tisch und Stühle zu berühren, und war im Begriff aus dem Fenster zu springen, als ich sie am Kleide mit Gewalt festhielt und sie anrief zu erwachen, was sonst stets ohne Hilfe (magnetische Striche) geschah. Nach kurzer Zeit erwacht, wusste sie von Nichts und wunderte sich nur, wie sie zum Fenster am Boden gekommen war. Ein zweites Mal noch bemächtigte sich ihrer jener sogenannte böse Geist, als sie wachend geistmagnetisch schrieb und erklärte, er würde wider Willen sich noch bei uns einstellen, da wir alle „Bobbels“ wären, ein schwäbischer Ausdruck für Dummköpfe, der uns Allen als Norddeutsche, auch dem Medium, nicht bekannt war. Dieser unruhige Geist nannte dabei seinen Namen und Vornamen, und nach genauer Erkundigung hatte wirklich eine Frau dort gleichen Namens gewohnt, war aber zuletzt als Irrsinnige gestorben.

Von grossem Interesse war mir das geistmagnetische Schreiben dreier Medien, deren Handschrift ganz verschieden war von ihrer eignen Schrift und auch verschieden, je nachdem dieser oder jener Geist sie beeinflusste. Ohne die Identität der Verstorbenen beweisen zu können, bemerke ich nur, dass ich in der g. m. Schrift des einen Mediums die Schriftzüge meiner verstorbenen Mutter und in einer andern die meines verstorbenen Vaters genau erkannte. Auch Gedichte, von *Heine*, *Rückert* und besonders von *Th. Körner* unterschrieben, waren dem Inhalte nach unverkennbar von jenen Verstorbenen, wenn auch der Geist meines Vaters die Identität — durch ein anderes als das schreibende Medium — nicht constatirt hätte. Unter andern habe ich von *E. M. Arndt* Prosa und Gedichte (1869) über die Erhebung Deutschlands erhalten; von einem andern Geiste Belehrung über das Jenseits, die bewohnten Sterne etc. Alle Schriften aber, die ich erhielt, waren durchgeistigten Inhalts, und was in Bezug auf Politik offenbart wurde, ist sämmtlich eingetroffen. Was die kürzlichen Darstellungen des Herrn *Hansen* betrifft, so haben die Aerzte wohl nicht Unrecht, dass derselbe Andere in eine Art somnambulen Zustand versetzt, dass sie seinem Willen unterthan werden und thun müssen, was er will. Wenn dessen Operationen an andern Orten nicht ganz gelungen sind, so hing das nicht von der Luft ab, wie Herr *Hansen* erklärt, sondern von der mehr oder weniger starken Empfänglichkeit derjenigen Leute, die Herr *H.* zu seinen Experimenten benutzt. Sind diese Leute unbewusst stärker im magnetischen Fluidum, als Herr *H.* und haben dazu den Willen, den

Manifestationen zu widerstreben in sich, so wird Herr *H.* keine Macht auf sie ausüben können, sondern umgekehrt diese auf ihn, und kein Resultat (Phänomen) erfolgt. Unmittelbare Nähe solcher Personen, in kleinem Zimmer vereinigt, kann sogar bewirken, dass trotz Anstrengung eines Magnetiseurs wenig oder kein Phänomen erfolgt.

II.

Erfahrungen über Geisterschauen.

Die gerade nicht eben beneidenswerthe Gabe des Geisterschauens bei Tage, besonders gegen Abend, versicherten mir drei Personen zu besitzen, an deren Wahrheitsliebe und Rechtschaffenheit ich keinen Grund habe zu zweifeln, ebenso wenig, dass es Menschen giebt, zu denen sich Geister besonders hingezogen fühlen, so dass sie Mühe haben, sie von sich abzuwehren. Eines Tages in meiner Wohnung versammelt zum Experimentiren, zeigten sich im Zwielicht gegen Abend zwei Gestalten im Zimmer nahe der Thür stehend, wie zwei Hellsehende übereinstimmend aussagten; die eine Gestalt erschien heller als die andere, jene erschien als Frau, diese als Mann und zwar dunkelgrau. Um die Identität festzustellen, wer die Geister im Leben gewesen wären, nahm ich ein Album voller Photographien herbei, und sofort war die weibliche Gestalt erklärt als meine verstorbene Mutter, die andere später durch geistmagnetische Schrift als der Vater eines anwesenden Fräuleins von 17 Jahren, der sich kurz vorher selbst aus Melancholie das Leben genommen hatte und sich nun gern der Tochter documentiren wollte, ebenso, wie der Geist meiner Mutter uns gegenüber. Beiden hellsehenden Medien waren die Verstorbenen im Leben nicht bekannt.

Baron *v. G.* und Schwester versicherten, dass sie im Hause nie allein wären, in der Regel vom Geiste eines Freundes (Graf *d'Ourche)* besucht. Derselbe Geist sollte auch anwesend sein, als ich beim Baron *v. G.* und Schwester im Zimmer allein war, und ersuchte ich den Geist des Grafen *d'O.*, sich deutlich mir zu documentiren, da ich nicht die Gabe hätte ihn zu schauen, wie seine Freunde, die Familie *v. Güldenstubbe.* Gleich darauf hörte ich deutlich Klopfen an den Fensterscheiben. Auf die Bitte des Baron *v. G.*, eine mir bekannte Melodie unter dem Tische gerade vor mir, wo ich sass (und zwar die Marseillaise) zu klopfen, geschah diess sofort mit dumpfen aber deutlich zu vernehmenden Klopflauten.

Ein anderer Herr, welcher Geister schaute und selbst ihre Stimme hörte, klagte darüber, immerfort, wo er stand, selbst bei Tage dadurch gestört zu werden. Er war an sich ein Lebemann, mit starker magnetischer Kraft begabt und doch kein Medium, wie er behauptete. Dagegen zeigte er zwei Mal eine Kraft, die sich nicht allein auf Magnetismus beziehen konnte. Einmal magnetisirte er einen Handstock im Kreise von ungläubigen Offizieren und gab ihn einem der Herren in die Hand, indem er mir zuflüsterte, derselbe werde alsbald an den Stock gebannt sein, sich im Kreise schnell um denselben drehen und wie betrunken umhertaumeln. Alles geschah, wie er mir im Stillen vorhergesagt hatte, zum Erstaunen der Gesellschaft. Wie er mir später erklärte, hätte er Zeit bedurft, um eine für seine Experimente geeignete sensitive Person unter den Herren herauszufinden, und Frauen im Allgemeinen mehr negative biegsame Nerven hätten als Männer, bei welchen der Geist häufig vor andern Seelenvermögen vorherrsche. Wenn dazu ein solcher Mann stärkern animalen Lebensmagnetismus hätte, als er selbst und dazu nicht den Willen, der gen. Sache zu dienen, so sei es schwierig, wenn nicht unmöglich, dass ein Experiment gelinge. Nach dem Tode dieses Mannes, mittelst eines Mediums über Visionen, die er selbst oft im Leben hier hatte, befragt, kam die Antwort: „Solche kommen entweder aus der Idee des Menschen und sind daher subjectiv, oder sind Bilder, die uns von auswärtig her vor den Blick treten, oft plötzlich ohne unsern Willen.“ Auch auf den Geist, wie die Materie können die Geister vom Jenseits ihre Kraft und Macht ausüben. Daher die Inspirationen und neuern Entdeckungen häufig ihren Grund darin haben.

Visionen.

Von **Dr. med. Goeze** in Hamburg.

Für den Leser dieser Zeitschrift werden die Aufzeichnungen über eine Vision von Interesse sein, welche von dem politischen Märtyrer *Robert Blum* stammen und mitgetheilt sind in dem Werke seines Sohnes: „*Robert Blum*, ein Zeit- und Charakterbild für das Volk von *Hans Blum*.“ Es ist begreiflich, dass die einleitenden Worte des Letzteren, der offenbar nicht zu den „Spiritisten und zu den andern Menschen „gehört, die ungewöhnliche krankhafte Seelenfunctionen gern „zum Gegenstand ihres Nachdenkens machen,“ die Visionen

seines Vaters nur zu jenen krankhaften Seelenfunctionen zählt. — Es ist aber ebenso natürlich, dass Derjenige, der in das Reich des Spiritismus einen auch nur flüchtigen Blick gethan hat, in der nachfolgenden Mittheilung einen neuen Beweis dafür finden wird, dass aus der Welt der abgeschiedenen Geister bei besonders gesteigerter geistiger Empfänglichkeit des mit irdischem Leben noch bekleideten Menschen eine Kundgebung erfolgen und für einige Zeit ein Verkehr zwischen den beiden geschiedenen Welten hergestellt werden kann. —

Robert Blum, durch den plötzlichen Tod seiner geliebten *Adelheid*, mit welcher er nur reichlich drei Monate höchsten Glücks verlebt hatte, auf Tiefste erschüttert, befand sich in den ersten Wochen nach dem am 30. Aug. 1838 erfolgten Tode seiner Frau in einem Zustand heftigster Seelenerregung. — Am 24. Septbr. und 1. Octbr. erschien ihm die Verstorbene und führte längere Gespräche mit ihm, die er dem Hauptinhalt nach niedergeschrieben und zwar in der Nacht vom 11. auf den 12. November 1838; also erst sechs bis sieben Wochen, nachdem er die Erscheinung gehabt. Nur ein krasser Skeptiker wird in diesem Umstande, dass die Aufzeichnungen erst einige Wochen später erfolgten, ein Moment finden, um daraus ihre Unzuverlässigkeit zu folgern. Umgekehrt lässt sich sagen, dass, wenn ein Mann von der Eigenart *Robert Blum's* nach 7 Wochen sich veranlasst sieht, diese Vision in ihren Einzelheiten niederzuschreiben, darin ein Beweis liegt, wie lebhaft und tief diese Vision sich seinem Geiste eingeprägt haben muss und welche Bedeutung er derselben offenbar beigelegt hat. Hätte er diese Erscheinung ohne Weiteres in eine Kategorie geworfen mit lebhaften Träumen, spielkrankhaft erregter Phantasie, so würde der nüchterne, auf realistische Dinge gerichtete Mann sich schwerlich die Mühe gemacht haben, nachträglich eine so detaillirte Aufzeichnung zu beschaffen.

Die Beschreibung der Vision ist folgende: —

Er. „*Adelheid*, endlich sehe ich Dich wieder!"

Sie. „Endlich? scheint Dir das so lange! Du weisst „und ich habe Dir's gesagt, dass wir uns nur selten, und „immer seltener sehen können. Du musst mich vergessen."

Er. „Das kann ich nicht. Warum kommst Du nicht „öfter? Musst Du auf ein Glück, auf die Seeligkeit ver„zichten, wenn Du kommst?"

Sie. „Lieber *Robert*, die Begriffe von Glück und Un„glück sind mit unserer Existenz und ihrer Gestaltung ver„wachsen. Ich habe keinen Maaszstab für Dein Gefühl, Du „keinen für das meinige."

Er. „Kannst Du Dir die Möglichkeit der Vertausch-„ung Deines jetzigen Zustandes mit einem früheren denken?"

Sie „Ich würde gern noch mit Dir leben und wäre „glücklich."

Er. „Es giebt also eine Fortdauer? Eine Fortdauer „mit Bewusstsein?"

Sie. „*Robert,* Dein Wissen geht nicht über die Grenzen „Deiner jetzigen Existenz. Forsche nicht nach Dingen, die „jenseits liegen."

Er. „Um meiner Ruhe willen, gieb mir eine bestimmte „Antwort! Meine Zweifel können ja Frevel sein."

Sie. „Dein Zweifel, der in Deiner mangelhaften Natur „begründet ist, stört den ewigen Gang der Wesen nicht. „Die Skepsis ist eine Frucht der menschlichen Schwäche „und Eitelkeit; sie leugnet die Dinge, die sie nicht begreift, „deren Ahnung sie indessen nicht verbannen kann. Lass „diese Fragen, und wenn es Dich freut, mich zu sehen, so „grüble nicht die kurze Zeit, die uns vergönnt ist."

(„Hier ist eine Lücke, nicht unbedeutend in der Zeit, „von der ich gar keine Erinnerung habe, als dass wir zu-„sammen verkehrten, traulich und herzlich, doch ohne „irgend einen Anflug von Heiterkeit.")

Er. „Seh' ich Dich wieder? und wann? —

Sie. „Du wirst mich wiedersehen."

Er. „Aber wann? wann?"

Sie. „Das kann ich Dir nicht sagen. Du wirst mich „ganz von Dir stossen, *Robert.* Du willst wissen, wo Du „nur ahnen kannst. Der Versuch zu wissen, zerstört die „Ahnung für immer. Ich muss nun fort . . . *Robert,* weine „nicht! Du weisst ja, dass ich scheiden m u s s! Wende Dich „ab von einer Lebensphase, die nun einmal ganz vollendet „ist, und richte Dich auf das Leben, das noch viele An-„sprüche an Dich hat."

(„Hier ist wahrscheinlich eine kleine Lücke; wenigstens ist der Moment, wie die Art der Entfernung gänzlich verschwommen. Auf meiner Uhr schlug es Eins, als ich mich sitzend mit nassen Augen im Bett fand. Ein Lichtschimmer war mir aus dem Traume geblieben; als ich ihn verfolgte, war es ein einzelner Stern, der vor dem Fenster stand, woraus hervorgeht, dass meine Augen geöffnet waren.")

„Niedergeschrieben in der Nacht vom 11. bis 12. „Novbr. 1838."

„Erste Erscheinung am 24. September; zweite am 1. „October."

An diese Mittheilung schliesst sich eine andere Vision,

welche sich in dem gut redigirten Unterhaltungsblatt: „Das neue Blatt“ No. 8 1879, Redacteur Dr. *Franz Hirsch* in Leipzig, beschrieben findet, und zwar als erster Artikel unter der Ueberschrift: „Aus der Welt des Unerklärlichen,“ welchem schon weitere gefolgt sind. Es verdient Beachtung, und Anerkennung, dass ein der Unterhaltung gewidmetes Blatt den Muth hat, der materialistischen Strömung der Zeit entgegen gut beglaubigte Thatsachen, so unerklärt sie auch dem grossen Publikum erscheinen mögen, zu bringen. Die Vision, welche detaillirt erzählt wird, ist kurz folgende:

Die Kammerfrau einer russischen fürstlichen Familie, welche in Paris in dem gewohnten Hôtel wegen Ueberfüllung nur ein nothdürftiges Unterkommen für die erste Nacht findet, wird in einem schönen Zimmer des ersten Stockes untergebracht, welches angeblich erst spät Abends frei geworden sei. Sie hat die Thür verschlossen und sieht, nachdem sie sich ermüdet zu Bette gelegt, einen jungen Marineoffizier ins Zimmer treten, unruhig in demselben hin und hergehen, sich auf einen Stuhl setzen, und kann es nicht hindern, dass er eine Pistole sich aufs Herz setzt und sich vor ihren Augen erschiesst. Ein Zustand starrer Betäubung, in den die Kammerfrau nach diesem erschütternden Schauspiel verfallen ist, wird dadurch unterbrochen, dass sie Stimmen vor ihrer Stubenthür hört, hört, wie die Thür gewaltsam erbrochen wird und über ihr ihr Name gerufen wird. Sie erwacht, sieht die Fürstin vor sich, verlangt zuerst die Fortschaffung der in ihrem Zimmer liegenden Leiche. Man hält ihre Reden für Zeichen von Irrsinn, sie beschreibt aber mit Genauigkeit und Klarheit die äussere Erscheinung des Marineoffiziers und den ganzen Hergang. Der herbeigeholte Hôtelwirth gesteht dann Folgendes. In der Nacht zuvor hat ein junger Offizier der Marine sich in demselben Zimmer erschossen, in welchem die Kammerfrau jetzt geschlafen hatte; man hatte den Schuss gehört und hatte sich beeilt, um jedes Aufsehen zu vermeiden, dieselbe Nacht noch die Leiche auf die Morgue zu schaffen. Nachforschungen in der Morgue lieferten den Beweis, dass das Bild, welches die Kammerfrau von dem Selbstmörder bekommen, mit der Wirklichkeit übereinstimmte.

In diesem Falle kann von einer erregten Phantasie der Kammerfrau keine Rede sein, und die einzig verständige Erklärung für das wunderbare Erlebniss liegt in der Annahme, dass der Selbstmörder in seiner Leiblichkeit noch 24 Stunden nach seinem Tode als reale Erscheinung in dem Raume sich befunden habe, in welchem die That vollbracht worden.

Schliesslich noch eine kleine Mittheilung aus meiner eigenen Erfahrung. Ich hatte als Arzt seit Anfang Januar 1879 eine unverheirathete Dame von 62 Jahren, Fräulein *S.* zu behandeln, welche an einem heftigen Gesichtsschmerz linkerseits litt. Das Uebel war 4 Jahre alt, hatte sich allmählich trotz verschiedener dagegen angewandter Kuren verschlimmert und hatte eine Höhe erreicht, dass die Kranke am Rande der Verzweiflung war. Namentlich Nachts — und die Nächte waren schon lange von Mitternacht an vollständig schlaflos — steigerte sich das Unerträgliche der Pein dermaassen, dass mir die unglückliche Kranke wiederholt sagte, es komme öfter der Gedanke über sie, sie müsse sich durch Schliessen der Ofenklappe von ihrem Leide befreien. Die Aussicht auf eine Hebung war nach ärztlichen Grundsätzen um so fernliegender, da ein centraler Ursprung der Neuralgie mit annähernder Gewissheit angenommen werden musste. Der Erfolg meiner (homöopath.) Behandlung war anfänglich ein negativer, und doch schöpfte ich aus dem Umstande, dass gleich die ersten Mittel eine starke Reaction im ganzen Körper, aber mit Verschlimmerung der Nervenschmerzen, hervorgerufen hatte, die Hoffnung, dass es vielleicht allmählig gelingen könnte, durch minimale Gaben des entsprechenden Arzneimittels das Uebel zu heben, mindestens doch zu erleichtern. Die Kranke hielt ebenfalls treu an ihrer Hoffnung, und wie nun allmählig Anfang Februar ab und zu etwas leichtere Augenblicke eintraten, sagte mir die Dame, sie verzweifle nicht, sie habe vielmehr das Vertrauen, dass ihr würde geholfen werden, wenn nicht früher, so doch in der ersten Hälfte des März. Auf näheres Nachfragen nun erzählte sie mir Folgendes: In ihrem 49. Jahre hatte sie 3 Monate lang das Bett gehütet wegen eines Magen- und Darmleidens, mit Erbrechen alles Genossenen. Nachdem das Leiden etwa einen Monat gedauert, habe sie in einer Nacht deutlich und klar über ihrem Bett an der Wand das Datum gelesen: „**2. März**," und habe sich dabei die bestimmte Ueberzeugung bei ihr ausgebildet, der 2. März würde für sie ein entscheidender Tag sein, und ihr entweder den Tod oder den Anfang der Genesung bringen. In der Nacht vom 2. auf den 3. März habe sie dann zum ersten Male nicht gebrochen, habe von da an Speisen bei sich behalten und sich verhältnissmässig rasch erholt. Nun sei ihr im Januar d. J. kurz vor der Zeit, wo sie zuerst meine Hülfe aufgesucht, eine ähnliche Erscheinung in der Nacht gekommen. Sie habe in der Heftigkeit des Schmerzes ausgerufen: „Guter Gott, steh mir bei!" und habe da plötzlich ganz klar und hell das Datum des 6., 7. und 8. März

an ihrer Wand gesehen, und sie hege die Hoffnung, dass sie spätestens bis dahin von ihrem Schmerz befreit sein würde. Ich brauche nicht zu versichern, dass ich diese Hoffnung zu nähren suchte, und dass ich bei sorgfältiger Wahl meiner Arzneien zugleich auch von psychischer Seite her günstig auf den Zustand einzuwirken mich bemühte. Allmählig wurden die Anfälle etwas gelinder, aber immer kamen neue Verschlimmerungen, und der Februar verlief noch unter den zweifelhaftesten Aussichten auf Besserung. Erst mit der ersten Woche des März gestaltete sich das Krankheitsbild nach den verschiedenen Seiten hin günstiger, es trat öfter etwas Schlaf ein, die Schmerzanfälle wurden milder und seltener. Nach dem 9. März sind schlimme Anfälle nicht mehr eingetreten, die Genesung ist eine vollständige geworden und bis jetzt Ende Juni auch geblieben.

Ich unterlasse es, auf die Frage näher einzugehen, wie denn eigentlich in diesem Falle die Heilung zu Stande gekommen sein möge? Wollte Jemand die Behauptung aufstellen, in diesem Falle sei in eklatanter Weise durch psychische Einwirkung die Heilung erreicht, und die gereichten Arzeneien spielten dabei keinerlei Rolle, so will ich dieser Behauptung zunächst durchaus nicht entgegen treten, da für die „Psychischen Studien" ein von mir etwa versuchter Nachweis, dass auch die „materiellen Nichtse," wie der verstorbene Professor *Bock* die fein wirkenden homöopathischen Arzeneien zu bezeichnen beliebte, grosse Wirkungen in dem kranken menschlichen Körper hervorzubringen im Stande sind, sehr schlecht am Platze sein würde. Ich gebe zu, dass der psychische Einfluss der fest begründeten Hoffnung auf Genesung nicht unterschätzt werden darf; es bleibt aber die Erscheinung, dass nach 4jährigem Bestande eines allerschwersten Nervenleidens plötzlich und unvermittelt eine sichere Hoffnung der Genesung auftritt, psychologisch schon an sich in hohem Grade bemerkenswerth. Noch bemerkenswerther aber ist es, dass diese Hoffnung nicht veranlasst wird durch irgend einen von Aussen einwirkenden Umstand, etwa Wechsel des Arztes, Zureden und Tröstung von Seiten Anderer, oder dergl., sondern ihre Quelle hat in einer deutlich und lebhaft empfundenen Wahrnehmung einer Gesichtserscheinung in Gestalt deutlich ausgeschriebener grosser Zahlen. Hält man diese Thatsache fest und bringt sie in Zusammenhang mit tausend anderen gut beglaubigten ähnlichen Thatsachen, bei denen in gleicher Weise wie hier die gewöhnlichen Begriffe von Zeit und Raum bei Seite gesetzt werden müssen, so haben wir den Vorzug vor dem Zweifler und Materialisten, dass

wir nicht genöthigt sind, Thatsachen und Erfahrungen abzuleugnen, die so zahlreich vorkommen und auf so zweifelloser Beobachtung beruhen, dass es eigentlich ein Verbrechen gegen den Menschenverstand und gegen die Wahrheit genannt werden muss, wenn man im Ernste die Wirklichkeit derartiger Erscheinungen ableugnen wollte. Wir haben ferner den Vorzug, dass wir doch wenigstens eine Gesetzmässigkeit gewisser Reihen von Erscheinungen behaupten können, während der Skeptiker und Materialist dergleichen krankhaften Gehirnzuständen gegenüber auf jede Erklärung verzichten muss.

Der Spiritist befindet sich offenbar in der glücklichen Lage, in welcher *Columbus* und seine Begleiter sich befanden, als sie kühnen Muthes nach Westen steuerten und das Land betraten, welches Keiner kannte, nur wenige erleuchtete Geister ahnten. Sie hatten freilich nicht das gesuchte Indien, nicht einmal das amerikanische Festland betreten, und Jahrhunderte sind vergangen, ehe die Früchte der neuentdeckten Welt Gemeingut der Menschheit geworden sind.

Die krassen Materialisten und hartnäckigen Leugner der Entdeckungen auf spiritistischem Gebiete stehen diesen letzteren gegenüber ähnlich, wie wenn Zeitgenossen des *Columbus* die Zeugnisse des Entdeckers und das neugefundene Land für ein Phantasiegebilde aufgeregter Abenteurer erklärt hätten.

Ist auch nicht ein Jeder geneigt und in der Lage, selbstständig Nachprüfungen anzustellen und Entdeckungsreisen zu wiederholen, welche eine fremde ungeahnte Welt enthüllen, so sollten doch billiger Weise die mit drei Knoten versehenen versiegelten Schlingen oder die beschriebenen neuen Schiefertafeln, oder die Fussabdrücke auf dem geschwärzten Papier, welche Professor *Zöllner* von seiner Entdeckungsreise mit heimgebracht hat, an Bedeutung und Werth nicht hinter den amerikanischen Producten zurückstehen, welche von den kühnen Seefahrern als handgreifliche Beweise des neuentdeckten Landes den Ungläubigen vorgelegt werden konnten.

Es gehört kein prophetischer Geist dazu, um vorauszusagen, dass es eine Zeit geben wird, und zwar nach manchen Anzeichen zu urtheilen in einer nicht zu fernen Zukunft, wo man es nicht wird begreifen können, dass wissenschaftliche Männer den grossen Entdeckungen auf spiritistischem Gebiet sich so lange haben verschliessen können, und wo die neuentdeckte Geisterwelt mit ihren eigenen transcendentalphysikalischen Kräften unter allen Gebildeten wenigstens in ihren Hauptwahrheiten Gemeingut geworden ist.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Professor Wundt als bloss logischer Gegner des Spiritismus.

4.3.94

Von **Gr. C. Wittig.**

Professor *Wilhelm Wundt* an der Universität Leipzig hat seinen am 15. October 1879 im Kaufmännischen Verein zu Leipzig gehaltenen Vortrag: — „Der Aberglaube in der Wissenschaft" — im ersten Heft des neuen Jahrgangs 1880 von „Unsere Zeit. Deutsche Revue der Gegenwart. Herausgegeben von *Rud. von Gottschall* (Leipzig, *F. A. Brockhaus*) abgedruckt erhalten, ein neues Zeichen, dass die Gegner des modernen Spiritualismus und Spiritismus, gegen den die Spitze dieses Vortrags gerichtet ist, denselben nicht mehr wie bisher todtschweigen, sondern in Zukunft todtsprechen wollen. Der ganze Vortrag enthält nicht eine Spur davon, dass der Vortragende persönlich mehr Experimenten beigewohnt hätte, als nur einem einzigen mit *Mr. Slade*, dem er nur gelegentlich assistirte. Er lässt trotzdem eine Philippica 1) gegen den Aberglauben in der Wissenschaft und 2) gegen eine abergläubische Wissenschaft los. Dass er mit seinen Bemerkungen gegen die Mathematiker, Astronomen, Elektriker, Astrologen und Alchemisten auf ganz bestimmte Personen zielt, ist deutlich zwischen den Zeilen zu lesen. Nur zwei von ihm gebrachte Notizen sind beachtenswerth, nämlich 1) dass schon in *Henrici Mori* Cantabrigiensis opera" (3 Bde., London 1679), in den betreffenden Stellen mitgetheilt von *I. E. Erdmann* in „Geschichte der neuern Philosophie" (Bd. 1, Abth. 2, S. LXXIV ff.), von der vierten Dimension die Rede ist, und 2) dass *Cardanus* erzählt, es habe dereinst auf der Universität Salamanca eine Professur für die Nekromantie, die sich mit den Hülfsmitteln für das Citiren verstorbener Personen beschäftigte, bestanden. Um wie viel klüger waren doch die damals vorsichtig forschenden arabischen Professoren, als die überwiegende Mehrzahl unserer heutigen, schon à priori von der Unmöglichkeit und Unwirklichkeit solcher Geistererscheinungen überzeugten! Der Mysticismus und Aberglaube fängt unseres Erachtens heute zu

Tage wissenschaftlich nur da an, wo man nichts ganz Bestimmtes weiss und doch darüber aburtheilt. So will Professor *Wundt* das ganze objective Thatsachen-Gebiet des Spiritismus durch die in der wissenschaftlichen Forschung längst geübte Maxime, dass der logische Zusammenhang unseres Erkennens und eben darum auch der ursächliche Zusammenhang unserer Erfahrung ein unverbrüchlicher sei, als thatsächliche Gewissheit zum Fenster hinauswerfen, weil er sie nach seiner beliebten Logik für bloss subjective Traumbilder hält und erklärt. Wenn nicht die Gegenwart, so wird ihn die nahe Zukunft schon noch eines Anderen belehren, und zwar, dass die mediumistischen Erscheinungen sehr wohl mit dem logischen und ursächlichen Zusammenhange seiner doch auch bloss gedachten Weltordnung verträglich sind, weil sie sich doch thatsächlich neben seinem Denken und seiner Logik aufstellen und fortbehaupten. Die ganze gerühmte Logik der Welt ist nicht im Stande, die Unwirklichkeit eines einzigen Sonnenstäubchens zu demonstriren, wenn dasselbe doch faktisch sinnenfällig ist. Und dass auch die mediumistischen Phänomene sinnenfällig sind, wird seine Logik keinem Experten durch ihre ganze Sophistik auszureden im Stande sein.

Professor Körner über die Seele und die Logik, und die Logik der „Europa" über den Spiritismus.

Aus dem jüngst erschienenen beachtungswerthen psychologischen Werke des Prof. *Friedr. Körner**) bringt die „Europa" No. 44/1879 einen höchst interessanten Abschnitt: „Die Hirn- und Nerventhätigkeit im Dienste der Seele." Wir entnehmen demselben folgende charakteristische Stellen: — „Die Nervenzelle an sich kann kein Bewusstsein haben, denn sie ist ja nur Apparat, oder wir müssten so viel Bewusstseinsarten besitzen als Zellen. Wir wissen aus Erfahrung, dass wir das richtige Sehen erst lernen müssen. Wenn die Zelle an sich ein Wissen besässe, so brauchten wir es nicht erst zu lernen. Mithin müssen wir annehmen, dass die Seele die Temperaturunterschiede und alle Zellenvorgänge wahrnimmt und beurtheilt, d. h. unter sich und

*) *Körner, F.*: — „Die Seele und ihre Thätigkeiten. Nach den neuesten Forschungen auf Grund physiologischer Gesetze für Theologen, Pädagogen, Juristen und Gebildete dargestellt." (Leipzig, *Oscar Eigendorf*, 1880) gr. 8⁰, 295 S. 5 M. 40 Pfg.

mit früheren vergleicht. Ein solches Vergleichen setzt aber Gedächtniss voraus, weil ja nur eine Thatsache eben vor sich geht, die gleichen bereits früher eintraten. Man sagt wohl: die Zelle besitzt Gedächtniss, d. h. sie bewahrt Merkzeichen gleicher früherer Zustände auf. Soll sich die Zelle erinnern, so muss sie Bewusstsein und Willen haben, was man nicht annehmen darf. Mithin erkennt nur die Seele an den Merkzeichen frühere Zustände, findet Gleiches, Aehnliches und Ungleiches. Die Seele hat Gedächtniss, die Zelle trägt nur Merkzeichen an sich als Anhalt für das Wiedererkennen .... Die Seele muss demnach Inbegriff der Wahrnehmung, des Urtheils, der Erinnerung und des Willens sein. Denn Wahrnehmen ist Urtheilen, Erinnern ist Wiederholung einer Wahrnehmung, und Wille als die Ursache aller Bewegung ist das Wesen der Seele. Leben heisst Thätigsein, und dieses vollzieht sich als Bewegung. Wille ist die bewegte Seele, das sich bewegende und Bewegung erzeugende Urtheilen. Indem man vom materiellsten Standpunkte ausgeht, führt der letzte Erklärungsgrund des Geschehenen auf die Thätigkeit der Seele. Materielle Stoffe und Gase können nicht urtheilen und wollen, alle Thätigkeiten der Hirnorgane zielen dahin, materielle Eindrücke in Formen umzuwandeln, wie sie die Seele bedarf; sie machen ihr dieselben verdaulich und verwendbar. — Man könnte Sinn für Sinn in seiner Thätigkeit verfolgen und würde stets zu demselben Schlussergebniss kommen: die Hirnorgane sind nicht Erzeuger der Seele, sondern deren Werkzeuge .... Die Erregungen und Eindrücke der Hirnzellen, mögen sie Temperaturverhältnisse oder verschiedene Lagerung der Molecülen sein, dienen der Seele als Merkmale und Zeichen, um daraus Urtheile zu bilden, die rein geistiges Eigenthum sind, obschon sie nur auf einer gewissen Ordnung der Merkmale beruhen. Diese Ordnung besorgen die Organe, weshalb wir von Natur logisch denken, oder vielmehr diese natürliche Ordnung Logik nennen. Fortschritte im Erkennen der Naturgesetze beeinflussen die Logik, nicht aber tritt das Gegentheil ein. Die Logik muss ja mit der Wirklichkeit übereinstimmen.“

In der Chronik derselben „Europa“-Nummer 44/1879, redigirt von Dr. *Hermann Kleinsteuber* (Verlag von *Ernst Keil* in Leipzig) finden wir freilich vom Correspondenten oder Verfasser des Artikels: „Spiritismus und Wissenschaft“ das krasse Widerspiel gegen obigen logischen Grundsatz des Herrn Professor *Körner*. Letzterer nennt Personen mit Gehirnen, welche wie bei Kindern sich nicht weiter ausbilden und daher Begriffe noch nicht fassen, leichtsinnig,

phantasiereich und veränderlich im Willen; Gehirne aber, welche wie bei Greisen zusammenfallen und sonach auch nichts mehr fassen, verkalkt oder verfettet. Nur harmonisch sich entwickelnde und bethätigende Jünglinge und Männer haben ein richtig ausgeprägtes Gehirn, das nach allen Seiten hin reagirt. Welche verwickelte Art von Gehirn aber der oben erwähnte uns unbekannte Verfasser der Artikels: „Spiritismus und Wissenschaft“ hat, dürfte aus Folgendem unschwer zu erkennen sein. Er beginnt mit den Worten: —

„Wenn der Spiritismus sich bisher für jeden vernünftigen und ruhig denkenden Menschen nur als ein abenteuerlicher Auswuchs characterisirt hat, als eine nur culturgeschichtlich bemerkenswerthe, aber zu pflichtmässigem Widerspruch herausfordernde Erscheinung, so lässt sich doch nicht leugnen, dass ihm im Vergleiche mit seiner untergeordneten Geistesregion ein grosser Wurf gelungen ist. Denn Thatsache ist es, dass er neuerdings die wissenschaftliche Forschung gezwungen hat, sich ernstlich mit ihm und seinem Thun zu beschäftigen. Freilich kann und wird diess in letzter Instanz nicht zu seinem Vortheil ausschlagen, und es wäre desshalb gut gewesen, wenn schon früher eine solche Thätigkeit sich geregt hätte. Denn unserer Ueberzeugung nach ist es allerdings eine der ersten Aufgaben der Wissenschaft und ihrer Diener, auftauchenden Verwirrungen des Denkens, schädlichen Irrthümern gegenüber die Stimme der Belehrung, Mahnung und Warnung zu erheben und sich damit direct an diejenigen Theile der Bevölkerung zu wenden, welche der Führung im besonderen Grade bedürfen. Das haben die Koryphäen der Forschung in Betreff des spiritistischen Treibens und seiner Agitationen bisher nicht gethan, sondern nur mit vornehmer Verachtung auf den Unfug herabgesehen und ihn ungestört passiren und sich ausbreiten lassen“....

Wir erinnern uns dabei unwillkürlich an das von Prof. *Dove* in Breslau in seiner famosen Broschüre: „Der Spiritismus in Leipzig“ gewählte Bild vom wilden Knoblauch im Rosenthal und rings um die wissenschaftlichen Laboratorien Leipzigs! Es muss doch wohl etwas faul im Gebiete dieser Kreise gewesen sein, sonst hätte ja der Knoblauch des Spiritismus nicht derart bis in gewisse Hörsäle der Universität hinein duften können. „Durch solches Fernhalten von jedem volksthümlichen Wirken,“ fährt unser Gegner fort, „bestimmt durch den Grundsatz, es passe sich nicht für den Gelehrten, über den Kreis der untersuchungswürdigen Gegenstände hinaus [dieser Kreis ist also hiernach bereits ganz fest begrenzt — wir hielten ihn stets für unbegrenzt! — Ref.] in niedrigere Sphären zu greifen, wird fort und

fort viel Schaden angerichtet, viel Schlaues ermuthigt und in seinem Wachsthum gefördert, viel Segen und Nutzen an schnellerem Aufspriessen gehindert.“ . . .

Wir sollten nun meinen, derselbe Schaden würde angerichtet, wenn eine so lebensfähige Sache, als die sich der Spiritismus bis jetzt bethätigt hat, nicht wissenschaftlich untersucht würde. Allein darum handelt es sich für den Verf. obigen Artikels gar nicht, sondern nur um die blosse Abwehr des Spiritismus ohne alle Untersuchung. „Während wir erwarteten, dass endlich von der bezeichneten Seite her eine energische Auflehnung, eine durchgreifende Opposition wider jenes offenbare, unserer Zeit nicht zur Ehre gereichende Aergerniss sich regen werde, trat das volle Gegentheil ein. Ja wohl, wir haben es erleben müssen, dass Meister der Wissenschaft in die Schule des Spiritismus gingen und nicht seine Bekämpfer, sondern seine gelehrigen Jünger und Apostel wurden“.

Wir übergehen mit Absicht die nun folgende, uns bereits bis zum Ekel bekannte Schwindeltheorie über Dr. *Slade's* Productionen und über Bekehrung mehrerer Leipziger Professoren zum modernen Gespensterglauben. Prof. *Zöllner* und Prof. *Ulrici* werden als frech dupirt, verblüfft und genasführt „durch eine an sich bewunderungswürdige und vielfach noch unerklärte Geschicklichkeit“ hingestellt. Prof. *Wundt's* Broschüre: — „Der Spiritismus. Eine quasi-wissenschaftliche Frage“ — aus der unser Verf. seine ganze Weisheit allein geschöpft hat, wird dagegen als einzig vortreffliche und entscheidende Beurtheilung des ganzen Spiritismus, wodurch derselbe für immer wissenschaftlich abgethan sei, hingestellt. „An Entgegnungen“ — meint er — „aus dem Bereiche dunstiger Spekulationen und Difteleinen wird es ihm sicher nicht fehlen. Aber das wird nicht viel helfen. Es wäre sehr schlimm in Deutschland bestellt, wenn der frische Hauch seines überzeugenden, vom Geiste der Wahrheit beseelten Werkes, einer unzweifelhaft sehr grossen Verirrung gegenüber, nicht den Sieg behaupten sollte.“ —

Hier stimmen wir den letzten Worten unseres Gegners voll bei, nur mit dem Unterschiede, dass wir nicht Prof. *Wundt's* sehr oberflächlich und geradezu unwissenschaftliche Stellung zum Spiritismus, wie ihm solche bereits nachgewiesen ist, sondern Herrn Prof. *Zöllner's* gründliche und exacte Erforschung desselben im Auge haben. Die Verirrung liegt allein auf Seiten Derjenigen, welche eine lebenskräftige Sache zuerst ignoriren und ableugnen, so dass sie ihnen wie der wilde Knoblauch mit penetrantem Geruch ihre Existenz erst zu Sinne führen muss, dann aber sich

keinen andern Rath damit wissen, als die schimpfliche Verurtheilung und Ausrottung desselben dem der Führung in besonderem Grade bedürftigen Theile der Bevölkerung anzuempfehlen. Diess charakterisirt die ganze boden- und haltlose Unwissenschaftlichkeit dieser Parthei von Gegnern, welche sich nicht mit Gründen und Auseinandersetzung wirklich erforschter exacter Thatsachen befassen, sondern nur die unwissende Menge fanatisch beeinflussen und zur Vernichtung einer ihr widerwärtigen und unbequemen Sache und ihrer Vertreter anhetzen will, wie die Inquisitoren der mittelalterlichen Ketzergerichte das Volk und die weltliche Obrigkeit zur erbarmungslosen Verbrennung ihrer Opfer antrieben. Wo bleibt hier Prof. *Körner's* von demselben Journal empfohlener „Fortschritt im Erkennen der Naturgesetze, welcher die Logik beeinflusst?" Hier will eine à priori sich breit machende Logik des Vorurtheils nicht mit der Wirklichkeit der spiritistischen Thatsachen übereinstimmen, sondern dieselben überstimmen, überschreien, gar nicht auf und zu Worte kommen lassen. Doch auch „wir sind nicht vorschnell genug, um" — mit den Worten unseres Gegners — „entscheiden zu wollen, ob ihr (dieser offenen und vernichtenden Widerspruch verdienenden Verfahrungsweise) das Urtheil der Zukunft eine milde Würdigung zu Theil werden lassen, oder mit scharfer Verwerfung über sie hinweggehen wird."

Gr. C. Wittig.

Wie ein Geolog zum Spiritualismus kommen kann.

„Die Urzelle nebst dem Beweise, dass Granit, Gneiss, Serpentin, Talk, gewisse Sandsteine, auch Basalt, endlich Meteorstein und Meteoreisen aus Pflanzen bestehen: die Entwickelungslehre durch Thatsachen neu begründet von Dr. *Otto Hahn.* Mit 30 lith. Tafeln. (Tübingen, *H. Laupp'sche* Buchhandl., 1879.) Lex.-8° VII u. 71 S. Preis: 6 M. — ist ein Buch, über welches „Die Natur" No. 45 v. 5. November 1879 am liebsten schwiege. Wir werden sogleich sehen, warum?! In der Vorrede sagt der Verfasser: „Durch meine Entwickelung der Pflanze im Meteorstein von Knyahinga war mir ein Blick in die Sphären des Himmels gestattet. Was dem stolzen Fernrohre nicht, das war dem stillen bescheidenen Miskroskope vergönnt." Er will dadurch den Beweis geliefert haben, dass die Ent-

stehung des Urgebirges ohne alle Feuerwirkung erwiesen sei. Prof. *Möbius* in Kiel hatte das Eozoon Canadense als anorganisches Gebilde nachgewiesen, während es amerikanische und englische Forscher als das erste und älteste Thier der Schöpfung, und zwar als eine riesige Foraminifere betrachteten. Der Verf. obigen Buches trat ebenfalls gegen die thierische Natur des Eozoon auf und erwarb sich dadurch den Doctorhut der naturwissenschaftlichen Fakultät zu Tübingen, obgleich er Rechtsanwalt ist. Er schritt auf dem Wege seiner begonnenen Untersuchungen weiter, um Dr. *Carpenter's* angebliches feines Kanalsystem einer Foraminifere in dem Eozoon-Kalk und den Eozoon-Stücken des ältesten Urgebirges, des sogen. Laurentian-Gneisses aus Kanada, an Ort und Stelle zu besichtigen. Dr. *Carpenter*, derselbe, welcher sich im Spiritismus schon so viel geirrt hatte, war auch hier auf dem Holzwege: der Verf. fand im Eozoon keine Foraminifere, sondern eine sog. Urpflanze, die er Eophyllum Canadense nannte. Er fand sogar eine ganze Reihe von Pflanzen, die mit der erstgefundenen, sichtbar grössten Pflanzenform mit obiger Bezeichnung sämmtlich zur Familie der Algen gehören. Er giebt ihnen die verschiedensten Namen und sagt von ihnen: „Der allgemeine Charakter dieser Pflanzenformen des Laurentian-Kalkes ist ein höchst roher, einfacher, anfänglicher. Aber etwas haben sie, was sie den Pflanzen der Jetztwelt mindestens gleichstellt: sie sind vermöge ihrer Anlage einer ungemessenen Vermehrung fähig. Das Individuum selbst ist einfach, ist eine Zelle. Eine Zelle setzt sich an die nächste und kehrt sich nach oben. U. s. w." Den Abbildungen nach erklärt sie der Herausgeber von „Die Natur" den sprossenden Flechten in Gestalt von Trompetenflechten (Cladonia) ähnlich. Als die wichtigsten Ergebnisse seiner Entdeckung stellt der Verf. folgende Sätze hin: „1. Die ersten organischen Formen sind die niedersten Pflanzen, woraus höchst wahrscheinlich 2. folgt, dass wirklich die Bildungen der Gegenwart die Erzeugnisse der Fortentwickelung sind; es ist also eine bloss einmalige gleichzeitige Schöpfung, nicht dagegen 3. ist eben vermöge des Gesetzes der Entwickelung anzunehmen, dass die niedersten Formen der Laurentianzeit heute längst in höhere sich verwandelt haben: die niedersten von heute also können nicht die Nachkommen von damals sein," und hieraus schliesst der Verf., „dass heute noch derselbe Uebergang vom Unorganischen zum Organischen stattfindet." Nun sagt der Herausgeber der Natur: „Wir müssen es unseren Lesern überlassen, darin einen Sinn zu finden. Für den Verf. freilich ist das

Bild der Urzelle, welches nach seinem eigenen Ausdrucke nun naturgeschichtlich festgestellt sein soll, 'fast durch ein Wunder erhalten', und er steht nicht im Geringsten an, daran die Diskussion über Geist und Stoff und Unsterblichkeit zu knüpfen; so wichtig scheint ihm seine vermeintliche Endeckung zu sein. [Hinc illae lacrimae des Kritikers! R.] Doch nicht genug mit derselben, hat ihm das Unglück auch noch „das erste Thier“ in die Hände gespielt, das er in einem vollständigen Exemplare, in Kanadischem Balsam aufbewahrt, besitzt und welches er dem eisernen Reichskanzler zu Ehren Titanus Bismarcki nannte: einen Wurm mit einem Kieselpanzer! einer Serpula ähnlich, der 'vielleicht der Vorgänger der Trilobiten' war! Damit ist nun dem Verf. die künftige Gesteinslehre nichts anderes, als Pflanzen-Versteinerungslehre; 'im Urgebirge ist die Pflanze, vom Uebergangsgebirge mag das Thier Leitfossil sein'. Damit aber auch das auf Erden gefundene im Himmel wahr sei, hat dem Verf. ein Meteorstein, welcher am 6. Juni 1858 zu Knyahinga fiel, Gelegenheit gegeben, auch darin Pflanzen zu entdecken, und zwar 'mit solcher Sicherheit, dass nicht der kleinste Zweifel übrig bliebe.'“

Wir schliessen des Herrn *K. M.* weitere Bemerkungen über 'solche Hyperbotanik' und 'mysteriöse Pflanzenkunde gegenüber der systematischen' hiermit ab und bemerken nur, dass wir aus dem Artikel des hier kritisirten Herrn Verfassers in „Das Ausland“ No. 39 vom 29. September 1879, welches doch auch kein spiritualistisches Journal ist, einen ganz anderen Eindruck von seiner, wie alles Neue, vielfach angefochtenen Theorie davon getragen haben und ihm vor Allem den folgenden auch für den **modernen Spiritualismus** wichtigen Satz verdanken: — „Man kann doch billigerweise Niemand, der eine Thatsache behauptet, eine **neue** Form erklärt, widerlegen, ehe man sieht, was jener gesehen hat. Ich stand auf dem Boden der Thatsache, Dr. *Kuntze* [sein damaliger Gegner] auf dem Boden der Hypothese; seiner Hypothese soll die Thatsache weichen, und wie geschieht diess? Man macht die Thatsache zur Hypothese. Unser Publikum hat leider eine gewisse Vorliebe für solche Dinge, hört sie ernst an, und wenn die Namen schön klingen, hat es sogar gewaltigen Respect vor einem so grossen Geiste.“ — Unsere Leser werden sich vielleicht, insofern sie nur einigermaassen Sach- und Fachverständige in der Geologie sind, mit Herrn Dr. *Otto Hahn's* Werk nunmehr wohl doch etwas eingehender befassen, weil

wir vermuthen dürfen, dass sein Inhalt ein weit sinnreicherer sein dürfte, als uns obige Kritik der „Natur“ sie darzustellen beliebt.

Gr. C. Wittig.

Prof. Vogel's Vortrag über Spiritismus noch einmal!

(Vergl. December-Heft 1879, Seite 551 ff.)

Die Berliner „National-Zeitung“ hat in ihren Nummern vom 23. und 26. November 1879 den im Handwerker-Verein am Donnerstag den 20. November gehaltenen Vortrag des Prof. *Hermann Vogel* unter dem Titel: — „Der Spiritismus in Deutschland“ — ausführlich gebracht. Er erwähnt zuerst seiner persönlichen Bekanntschaft mit Graf *Reichenbach*, dem Entdecker des Odes, des Berliner Spiritisten *Hornung* und des Magnetiseurs *Hahn*. Letzterem ist *Elcho's* neueste Entdeckung, dass der Geist der Spiritisten, resp. Medien zuweilen spazieren gehe, zuzuschreiben. „Der Mensch,“ sagte *Hahn*, wie *Vogel* berichtet, „besteht aus Geist, Seele und Körper. Der Geist kann wandern, die Seele nicht. Ersterer kann sogar in gesonderter Gestalt sichtbar werden. Ich habe meinen eigenen Geist gesehen, er ist einen Kopf kleiner als ich.“ Wenn *Elcho* nur einmal den seinen ebenso sehen könnte! Leider ist der von Prof. *Vogel* versuchte geschichtliche Abriss des modernen Spiritualismus und Spiritismus mehr als ungenügend; er kennt nur das Alleroberflächlichste und das nicht einmal richtig. Er betrachtet eben den ganzen Spiritismus noch mit der bisherigen, Alles verzerrenden Zeitungsbrille. Weit besser ist er schon über Prof. *Zöllner's* Leistungen orientirt und giebt mit dankenswerther Objectivität dessen Ideen über die vierte Dimension und die hauptsächlichsten Experimente mit Mr. *Slade* wieder. Er schliesst mit dem Ausruf: „Und in der That, jeder Band (*Z.'s*) überbietet seine Vorgänger durch die Erstaunlichkeit der darin mitgetheilten spiritistischen Phänomene.“ *Wundt, Ulrici, Huber* werden hierauf in ihren Aeusserungen besprochen und *Zöllner's* „seine Gegner geistig vivisecirende und moralisch nackt ausziehende Polemik“ kritisirt. Als ob seine Gegner, die ihn zuerst angriffen, ein Recht hätten sich darüber zu beklagen! Die Mittheilungen über *Crookes*, *Wallace*, *Varley* sind richtig aus *Zöllner* geschöpft. Nur die drei Erklärungsweisen dieser Phänomene stimmen wieder nicht ganz mit der Wirklichkeit überein.

Elcho

Es giebt auch wissenschaftliche Spiritisten, welche das längst vorher erfahren und durchdacht haben, was Prof. *Vogel* nur neueren sog. nüchternen Nachzüglern in der Beobachtung allein vindiciren möchte. Wenn diese wissenschaftlichen Spiritisten vom Geist ausgehen, so müssen sie vorerst durch bestimmte Gründe dazu gezwungen worden sein, weil eben heut zu Tage Niemand mehr an Geister glauben will. Es geht desshalb nicht ohne gründliches Studium der Original-Literatur des ganzen Spiritismus. Nicht *Home* hat z. B. in Petersburg Fiasco gemacht, sondern umgekehrt die ihn dort untersuchenden Gelehrten, wie Herr Prof. *Vogel* aus der einschlägigen kleinen Schrift: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft" (Leipzig, *Osw. Mutze*, 1872) sich eingehender hätte belehren können. Nach allem von Herrn Prof. *Vogel* Mitgetheilten glaubt er wohl selbst an die Schwindeltheorie unserer Gegner nicht mehr so fest wie früher, trotz aller scheinbar unglaublichen Berichte über gewisse Phänomene. Wer hätte aber auch z. B. vor fünf Jahrzehnten an die schwindelhaften Behauptungen von den heutigen photographischen Leistungen, oder wer hat noch jüngst an die ersten Berichte über das Telephon geglaubt — und sind diese nicht doch eine volle Wirklichkeit?!

Gr. C. W.

Ein Berliner Räthsel über Mr. Slade, welches der Injurien-Richter am besten löst.

Wer räth mit uns wohl richtig auf den Verfasser des folgenden neuen Schand-Artikels über Dr. *Slade* im „Berliner Tageblatt" Nro. 563 vom 2. December cr., welchen wir hier nur desshalb wiedergeben, damit entweder Mr. *Slade* selbst, oder seine amerikanischen Freunde für ihn die geeigneten Schritte thun, die verleumderische Quelle sofort an Ort und Stelle **gerichtlich wirksam** zu verstopfen?!

„Wenn *Slade*, das bekannte spiritistische Medium, auf seinen Wanderungen durch die Welt wieder einmal Berlin berühren sollte, so darf — ja, wie sagen wir nur gleich — so darf er oder sie? sicher sein, noch stärkeren Zulauf zu haben, als früher, denn zu dem Geheimniss seiner Geistererscheinungen gesellt sich ein noch spannenderes Geheimniss betreffs seiner selbst. Der Pittsburgh Telegraph bringt die sensationelle Enthüllung, dass *Slade* gar kein Mann, sondern — ein Weib sei, ein vollständig entwickeltes Weib, das aus

Vorliebe für Männerkleidung von Jugend an dieselben angelegt und bis vor Kurzem verstanden hat, das Geheimniss dieser Metamorphose zu bewahren. Nun werden zwar alle Diejenigen zweifelnd den Kopf schütteln, welche Gelegenheit hatten, *Slade* zu besuchen und sich des langen, dürren, hagern Mannes erinnern, der von *Friedrich Wilhelm I.* zweifellos unter die Soldaten gepresst worden wäre und dann noch eine Anwartschaft auf den Posten des Flügelmanns gehabt hätte. Sie werden in diesem Zweifel bestärkt werden durch die Erinnerung an den langen, schwarzen, (?),*) den Mund überhängenden Schnurrbart, der geradezu ein Prachtexemplar unter den Schnurrbärten genannt werden muss und durch die klangvolle, tiefe sonore Stimme des angeblichen Weibes . . . . . indessen, der Pittsburgh Telegraph meldet die Geschichte mit allen Einzelheiten breit genug. *Slade* also fuhr auf einem Küstendampfer von San Francisco nach Sacramento und theilte seine Koje mit einem Mann aus Pittsburgh. Während sie sich unterhalten, wird *Slade* von einem Schlaganfall getroffen und sein Reisekollege eilt ihm schnell zu Hülfe. Er will es ihm bequem machen — beginnt ihn zu entkleiden — da überraschte es ihn so sonderbar — diese Weichheit der Arme, — diese Rundung der Schultern, des Nackens. — — — Bestürzt ruft der Pittsburgher den Schiffsarzt zu Rathe und ihm gegenüber legt denn der inzwischen wieder zu sich gekommene Kranke ein umfassendes Geständniss ab, und bittet nur um tiefste Verschwiegenheit, die — wie man sieht — denn auch gewissenhaft beobachtet worden ist**) . . . . . Ob sich in dieser Weise vielleicht der Magnetismus erklärt, den Miss *Slade* auf ihre Besucher ausübte? Und andererseits, wie wunderbar, dass die Geister, mit denen er verkehrte, sich so willig finden liessen, dem Schwindel ihre stillschweigende Zustimmung zu geben? Doch sei dem, wie ihm wolle, wenn *Slade* in Wahrheit auch kein Weib sein sollte, es soll uns gar nicht wundern, wenn er den ihm von Pittsburgh aus gegebenen Wink befolgt und fortan in Schleppkleid und hohen Hackenstiefeln erscheinen würde. Er könnte, wenn es einmal mit dem Geisterbeschwören nicht mehr gehen sollte, sich als Riesendame oder als bärtige Frau auf Jahrmärkten sehen lassen. Mit diesem guten Rathe verabschieden wir uns Auf Wiedersehen also — Fräulein *Slade.*" —

---

*) Der Schreiber ist offenbar ein Farbenblinder in jeder Beziehung — Mr. *Slade's* Schnurrbart war blond. — *Gr. C. W.*

**) Wer ist nun unter obigen Personen das — Weib? — *Gr. C. W.*

Dergleichen öffentliche Beleidigungen der persönlichen Ehre eines Mannes sollten unseres Erachtens auch in Deutschland endlich ihren zuständigen **Richter** finden, wenn sich ein deutsches Journal herbeilässt, nicht bloss dergleichen auf Grund anderer ganz unsicherer Quellen zu referiren, sondern noch weitere hämische und verhöhnende Bemerkungen daran knüpfen zu lassen, von denen der aus einer gewissen bekannten Berliner Fabrik immer wiederkehrende, total beweislose Vorwurf des „Schwindels" nicht die geringste Injurie ist, nachdem die intelligentesten Köpfe einer deutschen Universität ihre Ueberzeugung von der Echtheit der bei *Slade* stattfindenden mediumistischen Erscheinungen öffentlich dokumentirt haben. Wer noch Etwas gegen die Sache hat, kämpfe objectiv mit thatsächlichen Selbst-Beobachtungs-Gründen weiter, aber er lasse wenigstens die persönliche Ehre eines Mannes unangetastet!

Gr. C. Wittig.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Der Spiritismus in den gelehrten Kreisen Italiens.

Auch in Italien beginnt man sich in wissenschaftlichen Kreisen lebhaft mit den Experimenten des Mediumismus zu beschäftigen. So schreibt Herr Cavaliere *Sebastiano Fenzi* zu Florenz an die Redaktion der „Psych. Stud." unterm 5. December cr. Folgendes: —

„Geehrter Herr:

„Im Namen meines Freundes Herrn *G. Scarpa* zu Turin wende ich mich an Sie mit dem Ersuchen, mir ein Wort über den wirklichen Zustand des Spiritismus in Deutschland und Russland, und ob die Wissenschaft dort sich demselben zu nähern beginnt, gefälligst mittheilen zu wollen. Der Grund dieser meiner Bitte liegt in der Erlaubniss, welche ich von meinen Freunden, die mit mir die Direction des von uns in Florenz gegründeten Philosophischen Cirkels bilden, erhielt, eine ziemlich lange Abhandlung über „die Geschichte und den Fortschritt des Spiritismus" vorzulesen. Das ist durchaus ein Ereigniss, welches mir ein Zeichen unserer Zeit zu sein scheint. Meine Abhandlung ist ganz leidenschaftslos gehalten, denn ich bin ein kalter Forscher, und in einem so blasirten Lande, wie das unsrige, ist es eben nur die kalte Vernunft, der man sein Ohr leiht: — aller scheinbare Enthusiasmus würde nur ein Lächeln des Mitleids erwecken. Genehmigen Sie die Versicherung meiner auszeichnetsten Hochschätzung, mit der ich Ihrer Antwort entgegenharre als Ihr

ergebener

„*Sebastiano Fenzi.*"

Aufruf an deutsche Erforscher des Mediumismus.

Mr. *W. Eglington*, das durch seine jüngste erfolgreiche Reise auch in Deutschland rühmlichst bekannte englische Medium, ersucht uns um Aufnahme folgender Zeilen in unser Journal: —

„Mr. *W. Eglington* wird sich dem Herausgeber der „Psych. Studien" zu hohem Danke verpflichtet fühlen, wenn er in seinem neuen Jahrgange freundlichst veröffentlichen wollte, dass Forscher und Andere, welche Mr. *Eglington's* Dienste während seiner demnächst beabsichtigten Tour auf dem Continent zu gewinnen wünschen, sich unverzüglich und direct an ihn selbst wenden möchten, damit sogleich befriedigende Arrangements getroffen werden können, wodurch Irreleitungen und Verschwendung seiner kostbaren Zeit vermieden werden. Er besucht Schweden, Dänemark, die Hauptstädte Deutschlands, Böhmens und Oesterreichs. Aber seine Séancen sind **keine** öffentlichen, wesshalb besondere Einladungen ergehen müssen, wenn Spiritisten und Andere dieselben zu besuchen wünschen. Man adressire:

„32, *Fopstone Road, Earl's Court,* **London,** *S. W.*"

Professor Zöllner's mediumistisches Ringtest-Experiment bestätigt sich in Annathal in neuer Variation.

Der in „Licht, mehr Licht!" No. 12 v. 21. December 1879 enthaltene Schlussbericht des Cristall-Fabrikbesitzers Herrn *Jos. Ed. Schmid* in Annathal bei Schüttenhofen in Böhmen über die „letzte Séance unserer mit Herrn *William Eglington* gehabten Cyklus-Sitzungen" berichtet unter den übrigen höchst interessanten und erstaunlichen Phänomenen noch die folgenden: —

Nach der stattgefundenen Materialisirung einer weissen Hand wurde ein kleiner Tisch von den Unsichtbaren herbeigeholt; „die erwähnte Hand nahm die auf dem Tische liegenden Holzringe und gab dieselben an das Bein des kleinen Tisches, gerade so wie solches bei Herrn Professor *Zöllner* in Leipzig mit dem Medium *Slade* im vorigen Jahre geschehen war."

Da Herr *Schmid* die *Zöllner*'schen Berichte, so viel wir aus seinen früheren Schreiben an uns wissen, genau und mit ihren Abbildungen kennt, so dürfen wir sicher voraussetzen, dass dieser kleine Tisch ein ähnlicher dreifüssiger Kammerdiener war, wie ihn Herr Professor *Zöllner* im Zimmer des Herrn Barons *Oscar von Hoffmann* in Leipzig mit *Slade* benutzte.

Schon bei der vorjährigen Debatte über das plötzliche Ineinanderfügen zweier gedrechselten Holzringe in London durch Vermittelung des Mediums *Williams* nahm sich Herr *Schmid* vor, bei einer künftigen Gelegenheit mit einem starken

Medium statt hölzerner gläserne Ringe zu benutzen, welche jeden Zweifel an einer künstlichen Zusammensetzung ausschliessen würden. Zwar ist ihm das Ineinandergliedern zweier gläserner Ringe in sich selbst noch nicht gelungen, aber folgendes gewiss ebenso erstaunliche Experiment: —

„Auf dem Sitzungstische lag noch ein Gegenstand, den wir nach einer, uns in einer früheren Sitzung von den Geistern ertheilten Vorschrift hergestellt hatten; es war diess ein krumm gebogenes Holz, um dessen beide Enden, wie bei einem Bogen, ein Seil gespannt ist; um die Mitte des letzteren ist eine zweite Schnur geschlungen, deren Enden um ein kurzes, länglich rundes Holz, in derselben Stärke, wie das des Bogens, befestigt sind; alle Verbindungsstellen der Seile mit dem Holz waren gut versiegelt.

„Die Geister hatten uns folgendes Projekt mit diesem Gegenstande angedeutet. Sie beabsichtigten nämlich auf die so verbundenen und versiegelten Seile 3 kleine Glasringe, — die wir von einer Glasröhre abgeschnitten hatten, und die viel enger, als das länglich runde Holz des Bogens sind, — bringen zu wollen, sie wollten also auf diese schwere Weise Stoff durch Stoff dringen lassen! — Dieses Experiment wurde in dieser letzten Sitzung ebenfalls gegen alles Erwarten gut ausgeführt.

„Die schon beschriebene weisse Hand nahm die 3 kleinen Glasringe und durchdrang damit die Seile des bogenähnlichen Gegenstandes, und zwar wurde ein Ring rechts der von dem an den Bogen gespannten Seil ausgehenden kleinen Schnur, der zweite Ring links derselben und der dritte an die kleine separate Schnur selbst angebracht.

„Hierauf nahm die Hand diesen Gegenstand, an dem sich nun in besagter Weise alle 3 Glasringe befanden, und gab auch diesen an das Bein des obenerwähnten kleinen Tisches, das in 3 Füssen endete, indem auch hiermit das Tischbein durchdrungen wurde.

„Eine Skizze würde natürlich alles dieses besser veranschaulichen. Dieses wunderbare Experiment erregte das höchste Erstaunen, und es lieferte die uns hiermit gegebene bleibende Manifestation gegen die Skeptiker ein prächtiges Argument." —

Diese Séance fand jedenfalls am 26. October 1879, am Tage vor der Abreise des Mr. *Eglington* nach Prag und München statt, von wo uns leider noch keine ausführlicheren Berichte vorliegen.

Mr. Eglington in Stockholm.

Zufolge einer Einladung Seitens einiger hiesigen Spiritualisten traf Mr. *Eglington* aus London am 22. Sept. 1879 in Stockholm ein. Bei 2 von 18 Séancen blieb jede Manifestation aus. Laut Ansicht des Mediums war diess eine Folge entweder des höchst ungünstigen Wetters oder sonstigen störenden Einflusses an jenen zwei Abenden. Auf dem Tische, um welchen das Medium und alle Anwesenden, 8 bis 10 Personen, Kette bildeten, befanden sich gewöhnlich folgende Gegenstände: eine Guitarre, eine kleine Handschelle, eine Spieldose, einige Bogen Papier und Bleifedern etc. — endlich eine Mundharmonica, welche letztere das Medium selbst mitgebracht. Alle übrigen Gegenstände hatte Schreiber dieser Zeilen angeschafft. Nachdem das Licht ausgelöscht worden, hörten wir öfters Stimmen, angeblich von Geistern, die mit den Namen *Daisy*, *Joey* und *Earnest* bezeichnet wurden. Dass die sich *Daisy* nennende Stimme durch das Medium selbst sprach, hörten wir alle deutlich, und diess wurde auch von derselben Stimme bestätigt. Die beiden andern Stimmen dagegen schienen nicht von dem Medium hervorzugehen. Während die Hände des Mediums auf dem Tische lagen und von den ihm zunächst Sitzenden festgehalten oder wenigstens stets berührt waren, wurden die auf dem erwähnten Tische liegenden Gegenstände in die Luft gehoben, schwebten frei im Zimmer herum, berührten die meisten, wenn nicht alle Anwesenden. Auf der Guitarre wurde gespielt, die kleine Schelle klingelte; ein Mal schien ein kleines intensives Licht an der Schelle befestigt oder ihr zu folgen, wodurch wir befähigt wurden, ihre bogenförmige Bewegung wahrzunehmen. Die oft gehörte Stimme von *Joey* forderte einen der Anwesenden auf zu bestimmen, ob die Spieldose piano oder forte, rasch oder langsam einige oder mehrere Töne spielen, fortfahren oder aufhören solle. Jeder in solcher Beziehung ausgesprochene Wunsch wurde augenblicklich und pünktlich erfüllt. Derselbe *Joey* behauptete, er sei es, der auf der frei schwebenden Mundharmonica mehrere Stücke als „The last rose of Summer", „Home, sweet home", „Yankee doodle" etc. gefühl- und geschmackvoll ausführte.

Während der Sitzung hörten wir oft mit den Bleifedern auf dem Papier schreiben, und fanden dann darauf theils den blossen Namen „*Joey*," theils die Worte: „*Joey* is with you and likes you all very much" (*Joey* ist bei euch und hat euch Alle sehr lieb,) geschrieben. Die Stimme *Earnest* sagte unter anderm, dass ein von uns oft gesehenes leuchtendes Kreuz sein Zeichen sei, und legte allen Anwesenden

wiederholt auf's Herz: „no cross, no crown“ (kein Kreuz, keine Krone).

Die *Earnest* zugeschriebenen Worte hatten immer das Gepräge liebevollen Ernstes und wohlwollender Ermahnungen. Sein Abschiedswort war stets ein Segensspruch.

Mehr oder weniger deutliche Materialisationen fanden auch einige Mal statt, theils während dem das Medium auf einem Sofa angesichts des Cirkels ruhte, theils wenn es in einem sogenannten Dunkelkabinet Platz genommen. Am deutlichsten zeigte sich das Bild eines Mannes, mit dem Namen *Abdullah* bezeichnet.

In seinen über die Brust gefalteten Händen erschien ein leuchtendes Etwas, wovon Licht ausströmte und sein Antlitz beleuchtete. Die Frage, was diese Lichtquelle eigentlich sei, wurde von einer Stimme dahin beantwortet: es sei concentrirter Magnetismus. Mehrere der Anwesenden wurden von sanften Händen in liebkosender Weise berührt. Gleich am Anfange mehrerer Séancen wurde das Medium von seinem Stuhle gegen die Zimmerdecke erhoben und blieb kurze Zeit in fast horizontaler Lage schwebend, mit seinen Füssen mehrere an der entgegengesetzten Seite des Tisches Sitzende berührend. Schwere Stühle und andere Gegenstände wurden von ihren mehr oder weniger entfernten Plätzen herbeigebracht und auf den Tisch gestellt, um welchen das Medium und alle Anwesenden geschlossene Kette bildeten.

A. S.

Der „Verein für Harmonische Philosophie“ zu Leipzig

brachte in seinen seit 14. October 1879 eröffneten Vereins-Versammlungen nachstehende 10 Haupt-Vorträge, die wir unsern Lesern hiermit das Vergnügen haben bekannt zu geben: —

1) Skizzen aus dem Leben des reinen Spiritualismus und der grossen Harmonie.

2) Ein Urtheil über Spiritualismus vom Universitäts-Professor *Johannes Huber* in München, siehe Juni- und Juli-Heft von Nord und Süd.

3) Biographische Skizze von *A. J. Davis*, dem Täufer des reinen Spiritualismus und Gründer der Harmonischen Philosophie, übersetzt vom Original-Artikel *Hudson Tuttle's*.

4) Die Pfeiler der Liebe vom Alterhum bis zur Neuzeit.

5) Unsere Zeit und die quecksilberartige Beschaffen-

heit des Gehirns, entnommen aus *Davis'* „Mental disorders“ oder „der Tempel des Berges der Heilung.“

6) Zwiegespräch eines Idealisten mit einem Skeptiker, sowie die gegenwärtige Stellung der Rechtsgelehrten, Aerzte und Geistlichen zur menschlichen Gesellschaft.

7) Die Krankheiten unserer gesellschaftlichen Verhältnisse und deren alleiniges Heilmittel; entnommen aus *Davis'* „Principien der Natur.“

8) Der Tod im Lichte der harmonischen Philosophie von *Mary F. Davis.*

9) Der Sternenhimmel verglichen mit dem menschlichen Gehirn; entnommen aus *Davis'* „Mental disorders.“

10) Der reine Spiritualismus und seine Grundzüge, sowie die steigende Beachtung desselben durch die Männer der Wissenschaft und Presse.

Das letztere darf freudig constatirt werden, da die besten Localpressen über die Thätigkeit des Vereins und seines Strebens sich in diesem Semester allgemein lobend und anerkennend aussprachen. Ebenso brachte das „Neue Blatt“ in No. 16 eine Biographie von *A. J. Davis* mit Portrait. Der Verein erfreute sich gleich wie im vorigen Jahr einer steigenden Theilnahme und zahlreichen Besuchs der Vereins-Abende.

Die sanft zwingenden Wahrheiten der „Harmonischen Philosophie“ wandeln erbitterte Gegner in eifrige Schüler um und sind den aufrichtigen und lernbegierigen Anfängern ein unerschöpflicher Born alles reinen Glückes, was je den Menschen zu Theil werden kann.

Wir verlangen daher nicht zu viel, wenn wir den Wunsch aussprechen, dass sich immer mehr Freunde den Lehren des reinen Spiritualismus und seiner Harmonischen Philosophie zuwenden, denn Selbst-Erkenntniss, wahre Vernunft, Weisheit und Fortschritt auf den Wegen geistiger Forschung ist der edle Trank, der Alle, die aus dieser Quelle schöpfen, dauernd begeistern und beglücken wird.

W. Besser.

Kurze Notizen.

a) An neuen Schriften, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien“ zum Theil wirklich einschlagen, zum Theil einzuschlagen scheinen, verzeichnen wir: —

Hellenbach, Lazar Baron *von*: „Die Vorurtheile der Menschheit.“ 2. Band. (Wien, *Rosner*, 1879.) gr. 8° 6 M.

Körner, F.: — „Die Seele und ihre Thätigkeiten. Nach

den neuesten Forschungen auf Grund physiologischer Gesetze für Theologen, Pädagogen, Juristen und Gebildete dargestellt." (Leipzig, *Oscar Eigendorf*, 1880.) gr. 8°, 295 S. 5 M. 40 Pfg.

Kraszewski, J. J.: — „Meister *Twardowsky* (der polnische *Faust*). Volkssage, nach dem Polnischen frei bearbeitet" von *H. Max*. 2 Bde. Mit besonderer Bewilligung des Verfassers. (Wien, *v. Waldheim*, 1880.) 8°. 5 M. 60 Pfg.

Seoane, Marquis *de*: —" Elliptische Philosophie des verborgen Wirkenden. Pantanomische Pentanomie oder das fünffache Universal-Gesetz. 1. Theil: Die Integral-Philosophie. „Mit gegenüberstehender französischer Uebersetzung (Frankfurt a./M., *Rommel*, 1880,) gr. 8° 4 M.

b) Unheimliche Geschichten, von *Edgar Poe* und *Edward's*. Deutsch von *A. v. Winterfeld*. (Jena, *Costenoble* 1879.) 2 Bdch. à 1 M. sollen nur für nervenstarke Personen sein, weil sie die *Hoffmann*'schen Teufeleien in *Callot's* Manier, welche damit verglichen nur gutmüthige Possen sind, bei weitem übertreffen. Wir empfehlen dieselben nur um *Edgar Poe's* willen der Lectüre unserer Leser, weil dieser nach dem Urtheil seiner Landsleute unbezweifelt bedeutendste amerikanische Schriftsteller auch am meisten dem modernen Spiritualismus nahe steht. Mr. *Ingram* in London hat soeben eine neue Ausgabe von *Poe's* „Unheimlichen Geschichten" besorgt. Die Perle derselben soll „Der Maëlstrom" sein. *A. B. Edwards* enthält mehr psychologisch interessante Probleme. Namentlich „der Spieler," der schlafwandelnd Abend für Abend Unsummen gewinnt, dürfte dem Leser imponiren. (Magazin f. d. Lit. d. Ausl. No, 44/1879.)

c) In einer Besprechung von *Herrlinger's* Werk: „Die Theologie *Melanchthon's* etc." (Gotha, *F. A. Perthes*, 1879) gr. 8°, 8 M. durch Herrn *Emil Feuerlein* in „Blätter für literarische Unterhaltung" No. 45 vom 6. November 1879 erfahren wir unter Anderem Folgendes: — „Deutsches Phantasieleben und deutsche Sinnigkeit im Bunde mit altbürgerlicher Solidität und gemüthlichem Frohsinn waren bei dem nüchternen, stillen *Melanchthon* in nicht viel geringerm Grade vorhanden als bei dem warmblütigen stürmischen *Luther*. Neben des Letztern phantastischem Teufelsglauben, von *August Baur* richtig mit aus der bergmännischen Herkunft des Mannes erklärt, steht *Melanchthon's* tief eingreifender Astrologenwahn, der ihn so weit z. B. hinter einen *Petrarca* zurückstellt, aber vom Verfasser richtig auf *Aristoteli*schen Materialismus und deutschen Volksaberglauben zurückgeführt wird." *August Baur* schrieb: „*Martin Luther*. Ein Lebensblid." (Tübingen, *Fues*, 1878) gr. 8°. 6 M. Wir

verweisen hierbei zurück auf unseren Artikel: „Ein mittelalterlicher Aberglaube an Alruniken oder Ertmänneken, nebst Bestätigung aus Dr. *Martin Luther's* Schriften." (Psychische Studien", April-Heft 1876, S. 178 ff.)

d) Ausser dem **amerikanischen**: Journal 1) „Religio-Philosophical Journal" zu Chicago, Ill., herausgegeben von Mr. *John C. Bundy*, 92 und 94 La Salle Street, gingen unserem Journal in **gegenseitigem Austausch** bisher regelmässig noch zu aus **England**: 2) „The Spiritualist „in London, herausgegeben von Mr. *William H. Harrison* 32, Britisch Museum-street; 3) The Medium and Daybreak," herausgegeben von Mr. *James Burns*, 15 Southampton Row, Holborn, *W. C.*; 4) „Spiritual Notes. A monthly Epitome of the Transactions of Spiritual and Psychological Societies". Editor Mr. *Thomas Blyton*, 53, Sigdon Road, Dalston, **London**, E.; aus **Frankreich**: 5) „Revue Spirite. Journal d'Etudes Psychologiques", herausgegeben von einer Gesellschaft, deren Vertreter M. *Leymarie* in Paris ist, Rue Neuve-des-Petits-Champs 5; 6) „Licht mehr Licht! Psychologisches Sonntagsblatt." Redigirt von *Chr. Reimers* und *Charles de Rappard*, Letzterer 41, Rue de Trévise, Paris; aus **Italien**: 7) „Annali dello Spiritismo in Italia." Rivista Psicologica di *Niceforo Filalete*, Torino, Ufficio: Tip. Baglione, Via Bogino, No. 23; aus **Spanien**: 8) „El Criterio Espiritista," Revista Mensual. Organo Oficial de la Sociedad Espiritista Española. Directores: *D. A. Garcia Lopez y D. C. Bassols.* Madrid, Barquillo, 5, Principal, Interior; aus **Ungarn**: 9) „Reformirende Blätter zur Bildung reiner Ehtik." Herausgegeben vom Vereine „Spiriter Forscher" in Budapest, bei Herrn *A. Prochászka*, VIII. Bez., Erzherz. Alexandergasse No. 36; aus **Belgien**: 10) „*Le Messager*." Journal Bi-Mensuel. Chez *J. Houtain*, Imprimeur-Editeur, Rue Florimont, 37, à *Liége* (Lüttich): 11) „Moniteur de la Fédération Belge Spirite et Magnétique." L'Administration: 121, rue de Louvain, Bruxelles. Fast jedes dieser Journale vertritt einen ihm eigenen Kreis unter steter Bezugnahme auf das Allgemeine und grosse Ganze des modernen Spiritualismus und Spiritismus, und dürfte von keinem historischen Erforscher derselben ausser Acht zu lassen sein.

e) „The Spiritualist" zu London hat nicht allein sofort in seiner No. 382 vom 19. December 1879 unseren „Aufruf an englische Medien" in wortgetreuer Uebersetzung und mit der Adresse unserer Redaction in höchst dankenswerther Weise veröffentlicht, sondern auch in der folgenden Nummer vom 26. December 1879 auszügliche

Uebersetzungen der im November- und December-Heft der „Psychischen Studien" erschienenen Artikel des Herrn Professors *Fechner* und Herrn *von P.'s* interessanten Fall aus dem Leben des Barons *von Güldenstubbe* den englischen Lesern seines seit 1869, also jetzt 10 Jahre bestehenden, stets geistvoll und mit wissenschaftlicher Objectivität redigirten Journals gebracht. Wir können demselben, unbeschadet der Verdienste seines englischen Schwester-Journals „The Medium and Daybreak," welches sich mehr mit der mühevollen Verbreitung des Spiritualismus in den britischen Provinzen durch Spezial-Correspondenten und Wandervorträge beschäftigt, in seinen mehr exclusiven Kreisen von ganzem Herzen nur die weiteste Verbreitung wünschen. Unser deutsches Journal „Psychische Studien" ist und wird stets dankbar sein und bleiben für die geistige Förderung und Unterstützung, welche „The Spiritualist" stets in uneigennützigster Weise demselben hat zu Theil werden lassen.

f) „The Spiritualist" zu London stellt in seiner Nummer vom 26. December 1879 auch eine baldige Besprechung, resp. theilweise Uebersetzung von Herrn Professor *Zöllner's* neuestem Werk: — „Die Transcendentale Physik und die sogenannte Philosophie. Eine deutsche Antwort auf eine „sogenannte wissenschaftliche Frage" — in den ersten Nummern des neuen Jahrgangs 1880 in Aussicht. Wir können England und Amerika, resp. deren spiritualistischen Journalen zu diesem geplanten Unternehmen nur alles Glück wünschen, weil sie — gegenüber den Verleumdungen der Gegner — alsdann in den Stand gesetzt sein werden, sofort an der frischen Quelle des Originals zu schöpfen. Der Herausgeber des „Spiritualist" erscheint mit seinen Mitarbeitern vollständig über die Tragweite dieses ihres Unternehmens orientirt. Er sagt ganz richtig: — „Prof. *Zöllner* befriedigt sich nicht mit der blossen Hergebung seines Namens und Zeugnisses, sondern er ist entschlossen, gegen das Vorurtheil und die Unehrlichkeit, die Bitterkeit und Frechheit, mit welchen man, wie es scheint, in Deutschland noch mehr als in diesem Lande (England) gegen die mediumistischen Phänomene vorgegangen ist, einen Kampf bis auf's Aeusserste einzugehen .... Der weitverbreitete Ruf seines Wissens erzwingt sich schon das erforderliche Gehör; und der deutsche Materialismus wird mit der einzigen Reaction, welche er fürchtet, bedroht: — nämlich mit dem Zurückprallen vor den beweiskräftigen Thatsachen!"

g) Dasselbe Journal bringt ein neues Schreiben des Herrn *A. J. Cranstoun* aus Villa Fluhli, Luzern in der

Schweiz, vom 14. December 1879 über das Medium Dr. *Monck* und dessen hilfsbedürftigen Zustand. Es wird darin wiederholt darauf aufmerksam gemacht, dass Dr. *Monck* um der Sache des Spiritualismus willen freiwillig und gewissenhaft eine geachtete und populäre Amtsstellung als Pfarrer einer Baptisten-Gemeinde aufgab und die neuen Wahrheiten durch öffentliche Vorträge, Séancen, Heilwirkungen und persönlichen Einfluss meist ohne alles Entgelt zu verbreiten bestrebt war. Durch die *Slade*'sche Affaire in London aufgereizt, seien die Gegner auch grausam und ungerecht gegen ihn vorgegangen, der zur Zeit gänzlich missverstanden, aus Mangel an rechtzeitiger Hülfe und einem guten Rechtsbeistand als Märtyrer der Sache wegen eines falschen Scheins und Vorurtheils über die in seiner Gegenwart vorgefallenen Phänomene zu demselben Gefängniss verurtheilt wurde, dem Dr. *Slade* durch einen Appell-Spruch entging. Die Folgen davon seien sein gegenwärtiger leidender Zustand, welcher durch die nach seiner Freilassung erfolgten ersten Materialisations-Phänomene erstaunlichster Art im Jahre 1877, über welche der „Spiritualist" ausführlich berichtet, noch verschlimmert worden sei. Gegenwärtig habe er alle mediumistische Kraft verloren. Der dringende Rath seiner Aerzte und Freunde sei, dass er längere Zeit in ein noch milderes Klima geschafft werden müsse. Wir empfehlen allen hilfsbereiten Gönnern und Schätzern des Mediumismus in Deutschland, ihre wohlwollenden Spenden direct und so schleunig als möglich an die Adresse des Herrn *Cranstoun* für Dr. *Monck* gelangen lassen zu wollen. Die guten Medien seiner Art sind selten genug und verdienen wahrlich eine höhere und edlere Theilnahme und Berücksichtigung, als ihnen ihre Gegner zu Theil werden lassen.

h) Herr Magnetiseur *Charles Hansen* befand sich nach der „Süddeutschen Presse und Münchener Nachrichten" vom 13. December 1879 in München und erzielte daselbst zuerst im Kreise von Journalisten und Wissbegierigen dieselben Erfolge wie in Leipzig, nämlich er überzeugte selbst die hartnäckigsten Skeptiker von seiner aussergewöhnlichen Kraftbegabung in der uns bekannten Weise. Er gedachte seine dortigen Vorstellungen in *Kil's* Kolosseum bis nach Weihnachten 1879 auszudehnen. Auch „Der Freie Landesbote" von München stimmt in denselben überzeugten und überzeugenden Ton ein. Die „Neue Freie Volkszeitung" und das „Neue Münchener Tageblatt" vom 13. und 14. December 1879 bringen sogar Abbildungen der magnetischen Verrichtungen *Hansen's* nebst

seinem Portrait in leidlichen Holzschnitten. Nach einer Privat-Correspondenz der „Augsburger Abendzeitung" vom 14. December 1879, welche ebenfalls auf das Eingehendste über *Hansen's* Auftreten in München berichtet, wird *Hansen* demnächst im ärztlichen Verein einen Separatvortrag halten, wie er einen solchen auch schon vor einem gewählteren Kreise von Journalisten zum Besten gegeben hatte.

i) Das „Geraische Tageblatt" vom 17. December 1879 No. 294 enthält eine kurze Anzeige von Professor *Zöllner's* drittem Bande seiner „Wissenschaftlichen Abhandlungen" (Leipzig, *L. Staackmann*, 1879) mit Angabe der hauptsächlichsten Kapitel. „Man muss das Buch selbst lesen, muss die Schilderung von Vorgängen lesen, die ein Mann von *Zöllner's* wissenschaftlicher Bedeutung giebt, Vorgänge, bei denen er nicht allein, sondern Männer, wie die Professoren *Fechner*, *Wilhelm Weber*, *Scheibner* u. A. Zeugen waren, um das Aufsehen zu begreifen, welches *Zöllner's* Abhandlungen über diese Erscheinungen in der ganzen gebildeten Welt hervorgerufen haben . . . . . Wir verdenken es dabei dem Herrn Prof. *Zöllner* nicht, wenn er sich in dem vorliegenden Werk auf's Nachdrücklichste gegen maasslose Angriffe von Seiten einzelner Schriftsteller und Universitätsprofessoren vertheidigt und dieselben mit aller Schärfe seines überlegenen Geistes zurechtweist. Bündig aber derb, und das ist gut!" —

j) „Der Prophet des Spiritismus" — ist ein mit einem guten Holzschnitt-Portrait von *Andrew Jackson Davis* versehener anregender Artikel eines ungenannten Verfassers in „Das Neue Blatt" No. 16, Jahrg. 1880 Seite 248 bis 250 betitelt, bei dessen Inhalt wir nur das Eine zu bemerken haben, dass in demselben nur „die guten deutschen Uebersetzungen" bei *Wilhelm Besser* erwähnt, die **ersten** deutschen Uebersetzungen aber einer weit inhaltreicheren Anzahl *Davis*'scher Haupt-Werke aus den Jahren 1867 bis 1872 und zwar: „Der Reformator", „Der Zauberstab", „Die Principien der Natur" und „Der Arzt" (Leipzig, *Oswald Mutze*) nicht mit einem Worte erwähnt werden. Wir können dreist behaupten, ohne uns einer Unbescheidenheit schuldig zu machen, dass die angeblich *Besser*'schen Uebersetzungen erst durch die des letztgenannten Verlags angeregt und möglich geworden sind, nachdem durch ihn der Boden in Deutschland für weitere Aussaat mühsam vorgeackert war.*)

*) Wir erfahren kurz vor Schluss, dass die Redaction von „Das Neue Blatt" den betreffenden Artikel bedeutend gekürzt, und so das so eben Besprochene gestrichen haben soll.

k) Eine so eben erst ausgegebene, neue illustrirte Wochenschrift: „Deutsches Familienblatt" betitelt, Berlin, d. 1. Januar 1880 herausgegeben von Dr. *A. von Eye* und *I. H. Schorer*, bringt unter seinen mit prächtigen Holzschnitten versehenen Artikeln auch einen solchen von *Julius Duboc*: „Die neue Aera des Wunderglaubens im Spiritismus." — „Das Spiritisten-Thema" — beginnt der Verfasser — „hat in neuerer Zeit, namentlich seit den Experimenten . . . *Zöllner's* . . . so gewaltige Dimensionen angenommen, dass es gerechtfertigt erscheint, demselben auch an dieser Stelle eine principielle, ruhige und sachgemässe Erörterung zu widmen. Diese Besprechung . . . . wird sich eine spöttelnde oder in billigen Scherzreden ergehende Behandlung versagen. Dafür ist das ganze Thema schon deshalb zu ernst, weil es das religiöse Gebiet streift. Ich glaube aber auch, dass aus dem Grunde von dieser bisher zur Ungebühr gehandhabten, mehr oder minder vergifteten Waffe Abstand genommen werden sollte, weil dieselbe das gerade Gegentheil einer wissenschaftlichen Kritik ausmacht. U. s. w." Und in diesem objectiven Geiste ist auch Herrn *Duboc's* ganzer erster Artikel gehalten. Derselbe spitzt sich auf eine Kritik der Glaubwürdigkeit der Prof. *Zöllner*'schen Experimente zu. Er theilt 7 Experimente mit und schliesst mit den Worten: „Wir stehen vor lauter 'Unbegreiflichkeiten', vor denen der sog. gesunde Menschenverstand einfach Reissaus nimmt oder gegen die er revoltirt. In beiden Fällen darf und muss ihm aber ein Halt! zugerufen werden, ein Halt, dass er sich darauf besinne, weshalb er denn eigentlich entflieht oder wogegen er revoltirt. In einem Schlussartikel wird ausgeführt werden, wie vorsichtig man sich so aufregenden Dingen gegenüber verhalten soll." — Wir selbst sind gespannt auf diese Ausführung.

Correspondenz.

Dem Herrn Vorsitzenden des „Vereins für psychische Studien" in H.: — Herzlichen Dank für Ihre gefällige Mittheilung der Adressen zweier Medien, welche sich nach Ihrer werthen Ansicht in Folge Ihrer guten Bekanntschaft in London vielleicht bereit finden würden, über eine sofortige Reise nach Deutschland zu verhandeln. Für unseren speziellen Zweck wäre es jedoch erwünscht, diese Medien meldeten sich selbst direct mit ihren etwaigen Bedingungen und unter Angabe ihrer Hauptleistungen. Wir werden nach erfolgter Wahl des betreffenden Mediums dasselbe auch weiteren Kreisen bekannt geben und auf diese Weise weitere Arrangements mit demselben zu vermitteln suchen. Auf Ihre Mitbetheiligung werden wir seiner Zeit reflectiren. Wir verweisen schliesslich noch auf Mr. *Eglington's* Brief S. 38.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Februar 1880.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Eine merkwürdige Sitzung in London.

Von Dr. **R. Friese** in Breslau.

Als ich vor ungefähr sechs Wochen mit der Absicht nach London kam, mich persönlich zu vergewissern, ob nicht viel Uebertreibung in den vielen Berichten, die ich über „Materialisationssitzungen" gelesen hatte, sei, besass ich natürlich nur eine schwache Idee von der wirklichen Beschaffenheit jenes wunderbaren Phänomens und über die reiche Gabe, welche die dortigen starken Medien besitzen. Ich befürchtete, dass selbst die Anwesenheit eines einzelnen Fremden, wie ich, hinreichend sein könnte, die Wirkungen zu stören, und die Bedingungen zu verderben.

Wie sehr ward ich desshalb überrascht, als ich bei Mr. *Williams* zum erstenmale *„John King"* sah, seine sonore Stimme hörte, *„Irresistible"* die Hand drückte und eine Ohrfeige von *Peter's* Papprolle erhielt, und zum Schluss selber auf meinem Stuhl durch zwei unserer Geisterfreunde in die Luft erhoben wurde, eine Procedur, welche beinahe damit geendet hätte, dass ich unter den Tisch gerollt wäre! Das war der Anfang, und ich muss mit Vergnügen gestehen, ich machte einen gehörigen Cursus von Experimenten im phänomenalen Spiritualismus durch, so dass selbst alte Forscher mir sagten, ich dürfe mich für ausnahmsweise glücklich halten; und das thue ich auch. Jede Sitzung, an welcher ich theilnahm, zeigte einen verschiedenen Character. Alle waren höchst interessant und belehrend, und das Einzige,

was mich überraschte, war die Gleichgültigkeit einer aufgeklärten Bevölkerung, in deren Mitte so wunderbare Medien sich befanden und noch befinden, die doch geeignet sind, den hartnäckigsten Zweifler zu überzeugen. Zweifler muss es freilich geben; Gleichgültigkeit ist schlimmer, als Opposition.

Von eigenthümlichem Character war eine Sitzung bei Madame *Woodforde*, der ich am Sonnabend den 4. Dec. 1879 das Vergnügen hatte beizuwohnen. Der Zirkel war sehr klein, zwei Damen und vier Herrn, einschliesslich des Mediums, Mr. *James C. Husk*.

Kaum waren die Lichter ausgelöscht, als Kapitän *James* ausrief: „Da ist etwas an meinem Arm." Ein Licht ward angezündet, und eine Rolle von Pianoforte-Draht von ungefähr vier Zoll Durchmesser und aus mindestens fünfzig Windungen bestehend, sah man am Arm des Kapitäns wie ein Armband hängen. Diese Rolle war wahrscheinlich von den Geistern aus der Wohnung des Mediums genommen und den ganzen Weg aus der Umgegend von Euston-square bis zu der des Brittischen Museums transportirt worden. Das Licht wurde wieder ausgelöscht, als plötzlich *John's* kräftige Stimme durch eine der Pappröhren, die auf dem Tische lagen, mir ein so herzliches „Guten Abend, Doctor!" ins Gesicht blies, dass ich und meine Nachbarn beinahe zu Boden geweht wären. *John* erklärte, dass er die Drahtrolle um den Arm des Mediums gebracht habe, indem er das rechte Handgelenk desselben dematerialisirt (aufgelöst) habe. Darauf traten *Irresistible* und *Ebenezer*, deren quiekende Stimmen allgemeine Heiterkeit erregten, auf. Der Erstere beklagte sich scherzhaft, dass wir seine Stimme mit der *Ebenezer's* verwechselten, und sagte, dass ihm schliesslich nichts andres übrig bleiben würde, als sein Sprachorgan zu ändern. Wir ersuchten ihn jedoch, davon abzustehen, da wir ihn Alle gern hätten und ihn nicht wieder erkennen würden, wenn er seine Manieren und Stimme veränderte. Diess schien ihm zu gefallen.

John war ziemlich still, ich glaube, er wollte seine und unsere Kraft für andere Kundgebungen sparen; sogar die wenigen Fragen, die ich an ihn richtete, beantwortete er nur, indem er meinen Arm mit seinen Fingern leicht klopfend berührte. Er erklärte auf diese Weise, dass, wenn er nur Kopf und Brust materialisirte und es uns schiene, als stände er wie eine Gipsfigur auf dem Tisch, er thatsächlich mit seinen Füssen auf dem Fussboden stände und das circa fünfzehnpfündige Gewicht von Kopf und Brustkasten nur durch die Kraft des Willens im Gleichgewicht hielte. „Nenne es Seele," sagte er.

„*Irresistible*“ kroch unterdessen auf dem Fussboden umher, schwatzte klug in seiner eigenthümlichen Manier und versank allmählich unter den Teppich und allem Anscheine nach unter den Boden. In dieser Weise näherte er sich dem Gebiet eines benachbarten Geistes, der die Gefangenschaft seines Rivalen benutzte, um uns einen Besuch zu machen. Darauf entspann sich, als *Irresistible* zurückkehrte, ein heftiger Zank zwischen diesen beiden, der höchst tragikomisch in seiner Art war. *Irresistible* gelang es, den Eindringling aus dem Zimmer zu werfen.

John hatte uns verlassen, um bei zwei anderen Sitzungen thätig zu sein, aber seine Untergebenen waren nicht träge. Das Medium war unter ihrer Behandlung und lag im tiefen trance (magnetischen Schlaf); es musste etwas vor sich gehen. *Irresistible* kroch, brummend über den Indianer, welchen er, wie es schien, nicht ohne grosse Mühe losgeworden war, auf meinen Stuhl zu, indem er dabei das Bellen eines Hundes nachahmte. Diese Hunds-Talente an ihm gewahr werdend, bat ich ihn, Madame *Woodforde's* kleinen Hund aus dem Nebenzimmer, wo derselbe eingeschlossen war, zu holen; aber er antwortete, es sei nicht genügend Kraft vorhanden und „das Vieh“ zu fett. Meine Entgegnung, dass das Thier gewohnt sei, diese Passage durch die Zwischenwand zu machen, indem er vor vierzehn Tagen durch dieselbe geholt worden war, nützte nichts. An diesem Abend war er zu fett.

Plötzlich fiel etwas Schweres auf den Tisch. Was war es? Ein Stein? Nein; ein Stoff. Aber was für einer? „Die Weste des Mediums,“ rief *Irresistible* mit einer Auctionatorstimme. Es war in Wirklichkeit die Weste des Mediums, das im tiefen Trance stöhnte.

Von diesem erstaunlichen Phänomen hatte ich gehört, aber es nie selbst gesehen. Die Geister hatten ungefähr zwanzig bis fünfundzwanzig Minuten gebraucht, die Aura des Mediums zu präpariren, und als *John* zurückkam, erklärte er, es sei durch Dematerialisation geschehen.

Madame *Woodforde* bat *Irresistible*, das Medium in seinen Lehnstuhl zu setzen, da der Herr sehr erschöpft zu sein schien, und einen Moment darauf hörten wir Mr. *Husk*, schnarchend und tief athmend in seiner Ecke. Als ich Madame *Woodforde* fragte, wie das bewerkstelligt wäre? und dieselbe erwiederte: „O, man hat ihn veranlasst zu gehen,“ rief *Irresistible*: „Nein, wir liessen ihn schweben; Sie haben nicht gehört, Capitain, dass er sich bewegt hat?“ „Nein, entschieden nicht.“ — „Wir liessen ihn schweben,“ wiederholte er, stolz auf dieses Kunststück.

Nun, da ruhte Mr. *Husk*, und um ihn gegen das grelle Licht zu schützen, welches, wie zu erwarten war, bald angezündet werden würde, trugen die Geister eine spanische Wand von ungefähr acht Fuss Länge und vier Fuss Breite von dem entgegengesetzten Ende des Zimmers herbei und bedeckten ihn damit. Diese liessen sie über unsere Köpfe schweben, ohne mehr Geräusch dadurch zu verursachen, als eine Fliege es vermocht hätte. Während des übrigen Theils der Sitzung sprachen oder belustigten uns eine Anzahl anderer Geister durch menschliche und unmenschliche Töne. So kündigte sich der „Bootsmann," der von den Damen um die Gunst seiner Gegenwart ersucht ward, plötzlich durch einen sehr grellen Pfiff an, den er einst oft auf der Themse angewandt haben mochte. Mehr noch als durch diese Locomotivstimme, überraschte er uns durch Nachahmung des Herannahens und Heulens eines Sturmes. Wie ausserordentlich muss das Kaliber und die Kraft seiner Lungen gewesen sein!

Sweet Marie (Mad. *Corner's* Schutzgeist), das muntere und fröhliche Kind in kurzen Kleidern, kam, ebenso *Lily* und Andere, wovon Einer mein Interesse besonders in Anspruch nahm, ein alter Grieche, seine Landessprache redend, (wovon das Medium kein Wort zu verstehen versicherte). Er sprach in etwas fremdartigem Dialect, mit melodischer schöner Stimme. Ich bat ihn, mir das „Vater unser" in seiner Muttersprache herzusagen, was er sofort that, indem er uns die Hälfte davon gab. Mir waren diese milden süssen Töne und die Schönheit seines reinen Dialekts ein Genuss. Leider verschwand diese Kraft bald. Er war ehemals Soldat gewesen und fiel von dem tödtlichen Streiche eines kräftigen Gegners. Vermögen die Leser es zu glauben, dass, laut seinem Geständniss, er bis vor Kurzem nicht im Stande gewesen war, ein eingefleischtes Gefühl des Hasses gegen diese Person zu unterdrücken, bis man ihn von der liebevollen Aufgabe, welche die Geister sich gestellt haben, die Menschheit in die Lehre des Spiritualismus einzuführen, in Kenntniss setzte? Er trat in ihre Reihen, und erst seit er seinen Sinn auf dieses edle Werk gerichtet hat, ist es ihm gelungen, das erwähnte Gefühl zu beherrschen. In aller Eile richtete ich die Frage, ob meine Aussprache von *θέος, αὐτος,* etc. richtig sei. Er erklärte sich zu Gunsten des deutschen *θέος,* anstatt des englischen, aber corrigirte unser *αὐτος* in *ἄφτος,* etc.

Als dieser Besucher verschwunden war, kam *John* zu mir, und da er wusste, dass es das letzte Mal sei, dass ich ihn vor meiner Abreise aus diesem gastfreien Lande noch

sähe, redete er mich in einer sehr feierlichen Weise an, indem er seine Hände auf mein Haupt legte, mich segnete und in meinem Werke ermuthigte. Seine Worte machten einen tiefen Eindruck auf mich; aber so schön sie auch waren, ich muss darauf verzichten, sie zu veröffentlichen, da sie ihren Werth durch Veröffentlichung verlieren würden. Als er geendigt, goss er einen köstlichen Wohlgeruch auf mein Haar; ich fühlte es herabfliessen, aber es war keine Flüssigkeit, noch verursachte es ein Gefühl der Kälte durch Verdampfung. Ich kann es mit keinem bekannten Parfüm vergleichen. Von mir ging *John* im ganzen Kreise herum, und Jeder von uns bekam seinen Theil von diesem himmlischen Product.

John hörte mich erwähnen, dass ich neulich so glücklich gewesen, bei dem Photographen Mr. *Hudson* (19 Westville, Starchgreen, Shepherds-bush) unter strengen Prüfungsbedingungen das Portrait von *Pauline* (der Geist, der mir so hingebend bei meiner Schrift „Stimmen aus dem Reich der Geister“ geholfen hatte) zu erhalten.

Es geschah bei hellem „Tageslicht“, ihre Gestalt stand da in reichen Stoff gehüllt, wo mein Auge nichts als Luft gesehen. Nun kam *John* zu mir und sagte zu meinem Erstaunen, er wüsste Alles; er hätte ihr geholfen, um meine Wünsche zu erfüllen und dem armen Künstler in seinem Fortkommen zu helfen.

Diese Geister kennen uns genau; sie empfangen uns, wenn wir es verdienen, mit Aufmerksamkeit und Güte, oder sie vermeiden uns. Sie thuen ihr Möglichstes, uns, was wir erbitten oder in Gedanken wünschen, zu zeigen oder zu geben, wenn wir es verdienen, von ihnen belehrt zu werden, und ich kann mich rühmen, nicht viel vergeblich erbeten zu haben.

Unser Medium Mr. *James C. Husk* kann nicht genug gerühmt werden. Sein ruhiges, anspruchloses Wesen lässt auch nicht den leisesten Zweifel in dem hartnäckigsten Zweifler aufkommen, und selbst wenn seine gründliche Ehrlichkeit ihm nicht deutlich auf der Stirn geschrieben stände, sein steifes Wesen und sein völliger Mangel an Geschicklichkeit würde ihn gegen jeden Verdacht der Taschenspielerei und Betrügerei beschützen. In der That ist das Auge jenes Herrn so schlecht, so schwach, dass er nicht einmal im Stande sein würde zu betrügen, wenn er auch wollte. Aus diesem Grunde verdient er, besonders dem Adel und der vornehmen Classe von Zweiflern, welche erst zu lernen anfangen und Alles wissen wollen, empfohlen zu werden.

Ich bemitleide von Herzen Diejenigen, welche diese wunderbaren Kundgebungen, wie ich sie in London und Newcastle beobachtet habe, mit misstrauischen Augen ansehen; denn sie können nicht die Segnungen der Lehre geniessen, welche Gott uns als einen augenfälligen Beweis seiner unendlichen Güte und Liebe sendet. Sie wollen weise sein, wo Unwissenheit ein Segen ist; sie behandeln ungerecht jene Diener, die Gott als seine Instrumente sendet, um unsere Augen zu öffnen. Aber auch ihre Zeit wird kommen; vielleicht ist der Glanz des anbrechenden Morgens noch zu hell für ihre Augen, obgleich seine Schönheit in diesem Glanz besteht.

Indem ich von meinen zahlreichen Freunden, welche ich sowohl in London als in Newcastle gefunden habe, Abschied nehme, fühle ich mich ihnen für die vielen Beweise der Güte und Liebe zu Dank verpflichtet, der sich nicht in wenigen Worten ausdrücken lässt.

Ich will versuchen, nächstes Jahr wiederzukommen, um ihnen und auch unsern Geisterfreunden zu zeigen, wie glücklich ich mich fühle, wenn es mir gestattet ist, meine Zeit bei ihnen zuzubringen und unter ihrer freundlichen Leitung meine Kenntnisse zu bereichern.

London, Dezember 1879.

Kann die Existenz der Seele durch Anwendung von anästhesirenden Mitteln bewiesen werden?

Von Dr. med. **George Wyld** in London.

(Deutsch von *Gustav Wiese* in Wiesbaden.)

Im Jahre 1800 sprach *Humphry Davy*, der damals in seinem 22. Jahre war, die Vermuthung aus, dass die Einathmung von Stickstoffoxyd-Gas als Schmerz verhinderndes Mittel bei wundärztlichen Operationen angewandt werden könnte. Es dauerte aber bis zum Jahre 1844, als Mr. *Horace Wells*, ein zu Hartford in Connecticut wohnender Zahnarzt, es beim Zahnausziehen in Anwendung brachte und so die Wahrheit der Vermuthung von *Humphry Davy* bewies.

Im Jahre 1846 lieferte Dr. *Morton* aus Boston, in Amerika, zuerst den Beweis, dass die schwersten wundärzlichen Operationen ohne Schmerz ausgeführt werden könnten vermittelst der Einathmung von schwefelsaurem Aether-Dampf. Schliesslich führte Sir *James Simpson*, aus Edin-

burgh, die wohlthätige Anwendung von Chloroform bei Entbindungen ein.

Da anästhesirende (betäubende) Mittel in dieser Weise der leidenden Menschheit den unschätzbaren Segen der schmerzlosen Wundarznei gewährt hat, frage ich mit Demuth und Hoffnung: Sind anästhesirende Mittel nicht etwa dazu bestimmt, der Menschheit die unendlich grössere Wohlthat zu gewähren, die Existenz der menschlichen Seele, frei vom Körper, wissenschaftlich zu beweisen?

Es ist wahr, dass die grosse Mehrzahl menschlicher Wesen instinctiv an die Existenz der menschlichen Seele glaubt; und diess ist das stärkste Argument von allen, weil jeder spirituelle Glaube, der nahezu universal im menschlichen Gemüth vertreten ist, als eine instinctive Offenbarung betrachtet werden muss, die mit der Natur des Menschen in Harmonie steht und desshalb wahr ist; und wenn ferner gefunden wird, dass dieser Instinkt das Glück und die Wohlfahrt der menschlichen Gattung vermehrt, scheint mir der Beweis absolut zu sein; denn keine Lüge kann schliesslich Gutes erzeugen.

Es gibt aber unter den wissenschaftlichen Köpfen der Jetztzeit eine stets wachsende Anzahl denkender, wahrheitsliebender und wohlwollender Menschen, welche zweifeln oder verneinen, dass es irgend ein selbstständiges Ganzes oder Ego unabhängig vom Körper gibt, und diese Leute behaupten, dass, wenn die körperliche Organisation stirbt, auch der Mensch selbst, so weit der augenscheinliche Beweis geht, vernichtet wird.

Lasst uns deshalb untersuchen, ob diese materialistische Behauptung wahr ist, oder nicht, oder ob die Anwendung von anästhesirenden Mitteln nicht den Nachweis liefern kann, dass diese Behauptung des Unglaubens den Thatsachen widerspricht.

Es ist eine längst bekannte Thatsache, dass Personen, welche fast ertrunken waren, so dass sie faktisch todt zu sein schienen, jedoch nach stundenlangen Wiederbelebungsversuchen wieder zum Bewusstsein gebracht wurden, mitunter erklärt haben, dass der Process des Ertrinkens, nach dem ersten Kampf, nicht peinvoll, sondern thatsächlich angenehm war.

Diese Personen haben oft gesagt, dass ihre ganze Lebensgeschichte vor ihnen aufleuchtete, als ob sie momentan photographirt wären, und dann wäre es ihnen vorgekommen, als schwebten sie zu himmlischen Regionen und zu himmlischem Glück empor.

Dann haben wieder Viele von denen, welche Stickstoff-

Oxyd eingeathmet haben, welches Asphyxia, ganz ähnlich der des Ertrinkens, erzeugt, ihren Genuss ähnlichen Glücks beschrieben, sogar während ihre Zähne ausgezogen wurden.

Die nämlichen Resultate haben sich oft bei der Anwendung von Chloroform eingestellt; und als ich selbst vor sechs Jahren einmal Chloroform zur Linderung der Pein, verursacht durch Entfernung eines kleinen Blasensteins, einathmete, fand ich plötzlich zu meiner Ueberraschung mein „Ich", oder meine Seele, oder denkende Vernunft, bekleidet, und in meiner körperlichen Gestalt, ungefähr zwei Meter entfernt, ausserhalb meines Körpers stehen und jenen Körper betrachten, als er bewegungslos auf dem Bette lag.

Diese überraschende Entdeckung war für mich von hoher Bedeutung, und ich habe das Factum seitdem vielen Anderen mitgetheilt.

Als mir gestern plötzlich die bedeutende Wichtigkeit dieses Experiments vor die Seele trat, sprach ich bei drei Aerzten vor, welche sehr grosse Erfahrung in der Anwendung von anästhesirenden Mitteln hatten. Auf meine Frage antwortete einer der Herren: „Ich kann Ihrer Behauptung „vollen Glauben beimessen, da ich oft eine ähnliche Idee „von Patienten habe aussprechen hören, obgleich in einer „unklaren Weise." Ein anderer Herr sagte, er hätte selbst bei solchen Veranlassungen Chloroform genommen und sich jedesmal, so zu sagen, angenehm in der Luft wirbelnd und schwebend gefunden. Der dritte Herr sagte: „Meine Patienten haben oft gesagt, dass sie unter meinen Operationen keinen Schmerz fühlen, aber Alles, was ich that, mit ansahen wie Zuschauer, welche die Operationen beobachten."

In Zusammenhang mit diesen Thatsachen, betreffend Ertrinken und anästhesirende Mittel, will ich hier die Aufmerksamkeit auf die sogenannten mesmerischen (magnetischen) Experimente lenken.

Während der verflossenen vierzig Jahre bin ich Augenzeuge vieler mesmerischen (magnetischen) Experimente gewesen und habe gefunden, dass gewisse Individuen, während ihre Aufmerksamkeit auf einen Punkt conzentrirt und ihr Athem immer langsamer ward, in den Zustand eines mehr oder weniger tiefen Hochschlafs (Trance) verfielen. In diesem Zustande sind, wie aus dem Zeugniss des Doctors *Esdaile* in Calcutta, und Anderer, wohl bekannt ist, verschiedene wundärztliche Operationen ausgeführt worden, nicht nur ohne Schmerz, sondern während der Patient zur gleichen Zeit sich in einem Zustande von Verzückung befunden hat. Die Geschichte von verzückten Märtyrern hat schon früher Beweise in dieser Beziehung geliefert.

Im magnetischen Schlafe finden wir demnach einen Zustand der Dinge, welcher genau mit dem, welchen wir mitunter während der Anwendung von anästhesirenden Mitteln finden, analog ist.

Schliesslich wissen diejenigen, welche „orientale Theosophie“ studirt haben, dass es dort einen Orden von Hindu-Asceten gibt, welche ein Fastenleben und ein der ernsten Beschauung und dem Gebet gewidmetes Leben führen, und die ihre Körper so discipliniren können, dass sie durch Uebung im Stande sind, den Athem einzuhalten, bis sie besinnungslos werden.

Sie behaupten, dass sie auf diese Weise ihre Seelen aus dem Körper ziehen und, indem sie in Entzückung gerathen, zu Gott empor steigen können.

Auch die römischen Heiligen geriethen, ohne gerade dieselbe Methode anzuwenden, was das Athmen anbelangt, auch in Entzückung und vereinigten, gen Himmel fahrend, ihre Seelen mit dem Herrn der Welt.

Diess kommt Alles auf dasselbe hinaus.

Ob durch Ertrinken, Scheintod verursachende Gase, magnetische Einschläferung, oder „inneres Athmen,“ oder durch die selbst-erzwungene Bewusstlosigkeit der Hindu-Asceten, oder den Entzückungszustand der betreffenden Heiligen: der modus operandi (die Wirkungsart) ist analog und das Resultat identisch, nämlich der zeitweilige Tod des Körpers und somit die zeitweilige Freiheit der Seele. Wie *St. Paul* sagt: „Tod im Körper, aber lebend im Geist.“

Diese Asphyxia (tiefe Ohnmacht) ist gefährlich, wenn sie zu weit getrieben wird durch Anwendung medicinischer Substanzen; aber in dem Hochschlaf, der durch Magnetisiren oder Ekstase verursacht wird, kann der Zustand Stunden, Tage, sogar Wochen dauern, während die ekstatische Person, nachdem sie zum irdischen Bewusstsein zurückgekehrt ist, erklärt, dass sie im Geiste ausserhalb ihres Körpers im Paradiese gewesen sei und Dinge gesehen habe, deren Beschreibung unmöglich sei. Obgleich *St. Paul* sagt, als er ins Paradies versetzt sei, habe er Dinge gesehen, die zu äussern nicht gesetzlich erlaubt sei: er wusste nicht, ob er in seinem Körper, oder ausserhalb desselben war. Der Zweifler wird sagen, Alles diess beweist nichts, als Hallucination und Träume.

Zur Entgegnung dieses Einwurfs würde ich sagen, dass magnetischer Schlaf ein Zustand ist, der gänzlich über den gewöhnlichen Schlaf hinausgeht, und dass Visionen des Geistes ganz verschieden von den Träumen des unvollkommenen Schlafes sind.

Niemand kann im blossen Schlaf sich peinlichen Operationen unterwerfen, nicht nur ohne Zucken, sondern mit freudigem Lächeln im Gesicht; und Niemand träumt, dass er ausserhalb seines Körpers ist; er träumt, dass er mit seinem Köper ist; und Zweifler, die nur Erklärungen vermuthen, können nicht das Gewicht von denen haben, welche ihre Ansichten aus Erfahrung behaupten.

Ich behaupte desshalb, dass Zweifler in der Anwendung von anästhesirenden Mitteln ein physisches und wissenschaftliches Mittel besitzen, um die Ansichten und Behauptungen der Pneumologisten in Betreff der Existenz der Seele, oder des Ich's, ausserhalb des Körpers, als eine wissenschaftliche Thatsache zu erproben.

Der Skeptiker wird leugnen, dass der fast universale Glaube menschlicher Wesen an die Existenz der Seele irgend ein wissenschaftliches Gewicht hat. Er wird ferner die Autorität spiritueller Offenbarungen leugnen. Er wird die Experimente des Magnetismus anzweifeln und die Behauptungen der hindostanischen oder christlichen Ekstatiker verneinen; aber wenn er mit medizinischen anästhesirenden Mitteln an seiner eignen Person Versuche anstellt und herausfindet, wie ich und Andere es gethan haben, dass die Seele aus dem Körper heraustreten und draussen als das wahre „Ich“ existiren kann, dann kann er dazu bewogen werden, an die Existenz der menschlichen Seele zu glauben.

Wenn nun auf diese Weise die Seele als ein Factum nachgewiesen werden kann, ist der nächste Schritt als wahr vorauszusetzen, dass das „Ich,“ oder der Geist, eine Einheit ist.

Alle sichtbaren Substanzen sind zusammengesetzte Körper und als solche der Trennung, dem Zerfall und dem Tode unterworfen. Man kann sogar auf diese Weise zeigen, dass das königliche Gold keine elementare, sondern eine zusammengesetzte Substanz ist. Die Seele aber als eine Einheit ist untheilbar, daher unverwüstlich und daher unsterblich.

12 Great Cumberland-Place, Hyde Park,
London, den 16. Dec. 1879.

Professor Zöllner's letzte Experimente mit Slade bei dessen letztem Besuche in Leipzig.

II.

Ich habe bereits S. 96 darauf hingewiesen, dass sich das ganze Phänomen der Clairvoyance sehr einfach und ungezwungen mit Hülfe der vierten Dimension erklären lässt. Aus der Richtung der vierten Dimension betrachtet, müssen uns dreidimensional umschlossene Räume als offen erscheinen und zwar in einem um so grösseren Abstande von dem Ort unseres Körpers, je höher sich die Seele nach der vierten Dimension erhebt. Es findet hierbei mit wachsender Erhebung nach dieser vierten Dimension in ähnlicher Weise eine Erweiterung des dreidimensional überschauten Raumes statt, wie bei der Erhebung über die Erdoberfläche nach geometrischen Gesetzen eine Erweiterung der zweidimensional überschauten Horizontalfläche stattfindet. Auch im dreidimensionalen Raume werden Vorstellungen von Ortsveränderungen unseres ruhenden Körpers, z. B. wenn wir uns in der Gondel eines Luftballons befinden, lediglich nur durch Veränderungen unserer Vorstellungsbilder von den Objecten erzeugt. Die Art und Weise, wie diess geschieht, z. B. bei unserer gegenwärtigen Organisation mit Hülfe des Gesichtssinnes, ist nur eine Modalität der oben erwähnten allgemeinen Thatsache und hängt, wie bemerkt, von den veränderlichen Formen des organischen Gebildes ab, d. i. unsers Körpers, durch welches unserer Seele Vorstellungen vermittelt werden. *Slade's* Seele hat sich also im ersten Falle so weit in die vierte Dimension erhoben, dass ihm der Inhalt der vor ihm stehenden Schachtel in einzelnen Zügen sichtbar wurde. Im zweiten Falle hatte eins jener intelligenten Wesen der vierten Dimension aus einer solchen Höhe auf uns herabgeblickt, dass ihm der Inhalt der rechteckigen Schachtel sichtbar wurde und dieser Inhalt mit Hülfe des Schieferstiftes von ihm auf der Tafel beschrieben werden konnte.

Es ist von Interesse, die hier angedeutete Theorie des Hellsehens mit der Beschreibung dieses Umstandes aus dem Munde solcher Personen zu vergleichen, welche, durch einen Magnetiseur in den sogenannten magnetischen Schlaf versetzt, hellsehend werden. Nach der angedeuteten Theorie und dem Principe der Continuität wäre zu erwarten, dass vom Beginne des hellsehenden Zustandes mit wachsender Entwickelung desselben successive eine räumliche Erweiterung des dreidimensionalen Gesichtskreises eintreten müsste, d. h. es müssten

die Körper allmälig in immer grösseren Abständen durchsichtig werden, ganz analog der wachsenden Zahl von Objecten, welche wir bei stetiger Erhebung auf dem Erdboden wahrnehmen. Diese Vermuthung scheint in der That durch die Beschreibungen des amerikanischen Hellsehers *Davis* bestätigt zu werden, welcher seine Wahrnehmungen im magnetischen Schlafe u. A. selber mit folgenden Worten*) schildert: —

„Der Kreis meines Schauens begann sich jetzt zu erweitern...... Zunächst konnte ich die Mauern des Hauses deutlich wahrnehmen. Anfangs erschienen sie mir ganz dunkel und finster; aber bald wurden sie heller und dann durchscheinend; und jetzt konnte ich die Wände der angrenzenden Wohnung erblicken. Auch diese wurden alsbald licht und verschwanden schmelzend gleich Wolken vor meinem heranwachsenden Schauen. Ich konnte jetzt die Gegenstände, das Hausgeräth und die Personen in dem anangrenzenden Hause ebenso leicht sehen, wie die in dem Zimmer, in welchem ich mich befand. In diesem Augenblicke hörte ich die Stimme des Magnetiseurs. Er fragte mich, ob ich ihn deutlich sprechen hören könne? Ich antwortete ihm bejahend. Er fragte dann nach meinen Empfindungen, und ob ich etwas unterscheiden könnte? Auf meine bejahende Antwort wünschte er, dass ich gewisse Personen, welche anwesend waren, durch das „Lesen des Titels eines Buches mit geschlossenen Deckeln hinter vier oder fünf anderen Büchern" davon überzeugen sollte. Nachdem meine körperlichen Augen mit Tüchern fest verbunden waren, stellte er die Bücher in eine horizontale Linie mit meiner Stirn, und ich sah und las den Titel ohne die geringste Stockung. Dieser Versuch und viele Experimente derselben Art wurden vorgenommen und oft wiederholt; und der Beweis des Sehens, unabhängig von den physischen Sinnes-Organen, war klar und unzweifelhaft." (S. 249.)

„Aber meine Wahrnehmungen flossen noch weiter! Die weite Oberfläche der Erde wurde viele Hunderte von Meilen vor meinen umherschweifenden Blicken, — (die beinahe einen Halbkreis beschrieben), — durchsichtig wie Wasser.... und ich sah die Gehirne, die Eingeweide und die vollständige Anatomie der Thiere, welche in den Wäldern der östlichen Hemisphäre umherstreiften, Hunderte und Tausende von Meilen von dem Zimmer entfernt, in dem ich diese Beobachtungen anstellte!" —

---

*) *Davis*, Der Zauberstab, eine Autobiographie. Deutsche Ausgabe von *Aksakow*, übersetzt von *Wittig*. Leipzig, *Oswald Mutze*, 1874. S. 249—251 ff.

Vorausgesetzt, dass man der vorstehenden Schilderung von subjectiven Vorstellungen im magnetischen und hellsehenden Zustande Vertrauen schenken darf und sich diese Vorstellungsbilder auch bei andern Individuen unter andern Bedingungen im Zustande des Hellsehens gesetzmässig wiederholen und bestätigen sollten, so würde in der That mit zunehmender Dauer und Tiefe des magnetischen Schlafes eine ähnliche Erweiterung unseres kubischen Gesichtsgebietes verknüpft sein, wie mit der Erhebung über dem Erboden eine Erweiterung unseres quadratischen Gesichtsfeldes nach perspectivischen Gesetzen verbunden ist.

Die Ermittelung dieser perspectivischen Gesetze für die um eine Dimension erweiterte Raumanschauung würde zunächst eine Aufgabe der Geometrie sein, ähnlich wie zuerst die Elemente des *Euklid* bekannt und Gemeingut der Physiker und Astronomen geworden sein mussten, ehe man an eine räumliche Deutung der Himmelserscheinungen denken konnte.

Dass Anschauungsbilder oder Gesichtsvorstellungen auch ohne Vermittelung des physiologischen Gesichtssinnes mit allen Attributen der Sinnlichkeit ausgestattet in unserer Seele entstehen, sich verändern und verschwinden können, beweisen die Träume, Hallucinationen und Phantasmen. Ueber die Ursachen, durch welche diese Vorstellungen in uns erzeugt werden, wissen wir nichts und können daher nur Hypothesen darüber aufstellen. Fragen wir uns aber, worin der Unterschied dieser Vorstellungsbilder von denjenigen besteht, welche im täglichen Leben durch Vermittelung des Gesichtssinnes in uns erzeugt werden, so ist es die grössere Lebhaftigkeit, Gesetzmässigkeit und Beständigkeit bei den letzteren. Das wesentliche Kriterium aber dafür, dass dieser letzten Classe von Vorstellungen reale Objecte in einer Aussenwelt entsprechen, ist das geometrische Kriterium, d. h. die für unseren Verstand gegebene Möglichkeit, einen Theil der Veränderungen und Unterschiede jener Vorstellungen auf die geometrischen Gesetze der Entfernung und Lage zurück zu führen. Gelänge unserem Verstande das Gleiche bezüglich jener ersten, nicht durch den Gesichtssinn vermittelten, Classe von Vorstellungen, so würden wir auch diese genöthigt sein, auf reale Objecte in einer Aussenwelt zu beziehen, gleichgültig, ob die hierzu erforderlichen geometrischen Gesetze in unserer bisherigen oder in einer um eine Dimension erweiterten Raumanschauung zu suchen sind.

In beiden Fällen aber bleiben uns die Ursachen, durch welche jene Vorstellungsbilder in uns erzeugt werden,

so lange unbekannt, als es uns nicht experimentell möglich ist, die Gleichartigkeit dieser Ursachen zu beweisen. Wir wissen nun aus der inneren Erfahrung, dass unser Wille bis zu einem gewissen Grade im Stande ist, vermittelst der sogenannten Einbildungskraft Gesichtsvorstellungen in beliebiger Weise in der eigenen Seele zu erzeugen. In diesem Falle erkennen wir also als Ursache unserer Vorstellungen unseren eigenen Willen. Liessen sich nun Experimente anstellen, bei welchen dieser individuelle Wille eines einzelnen Menschen in ähnlicher Weise nach Belieben Vorstellungsbilder in der Seele eines anderen, räumlich von dem wollenden Subject getrennten Menschen erzeugen könnte, und zwar mit allen Attributen derjenigen Realität ausgestattet, welche wir der uns umgebenden, sogenannten realen oder wirklichen Welt beilegen, so wäre hierdurch experimentell der Beweis geliefert, dass durch einen mit Intelligenz gepaarten individuellen Willen in anderen Individuen das Phänomen einer realen Aussenwelt erzeugt und hervorgerufen werden könne. Alsdann aber wäre es nach den Principien der naturwissenschaftlichen Induction ein nothwendiger Schluss, auch als Ursache für die Vorstellung unserer ganzen realen Körperwelt eine qualitativ gleiche Ursache anzunehmen, d. h. einen mit Intelligenz gepaarten individuellen Willen, gleichgültig, wie weit in quantitativer Beziehung die Intelligenz und Stärke jenes individuellen Willens den menschlichen überrage. Ich behaupte, dass die hier dargelegte Induction eine naturwissenschaftlich und logisch nothwendige und zugleich die einzig mögliche sei, welche einem rationell operirenden Verstande offen steht. *Newton* hat diese Behauptung im dritten Buche seiner Principien durch die dritte Regula philosophandi in folgenden Worten ausgesprochen:

„Ideoque effectuum naturalium ejusdem generis „eaedem assignandae sunt causae quatenus fieri potest; „— utique respirationis in homine et in bestia; descensus „lapidum in Europa et America; lucis in igne culinari „et in Sole; reflexionis lucis in terra et in planetis.“ *)

Es handelt sich also im obigen Falle nur noch um die Frage, ob sich Experimente anstellen lassen, bei welchen

*) Das heisst: — „Daher sind die Ursachen natürlicher Wirkungen von derselben Art, soweit diess geschehen kann, derselben Ursache zuzuschreiben; — so z. B. die der Athmung beim Menschen und beim Thiere; die des Niederfallens von Steinen in Europa und Amerika; die des Lichtes beim Küchenfeuer und bei der Sonne; die der Reflexion des Lichtes auf der Erde und auf den Planeten.“ Die Red.

der intelligente Wille eines menschlichen Individuums nach Belieben so lebhafte Vorstellungsbilder in dem Kopfe eines anderen, räumlich von ihm getrennten Menschen zu erzeugen vermag, dass letzterer sich diesen Vorstellungen gegenüber ganz so benimmt, wie denjenigen Vorstellungen gegenüber, deren Ursachen wir im gewöhnlichen Leben als reale Objecte oder „Körper" bezeichnen. Diese Experimente sind nun in der That in so überraschender und überzeugender Weise durch Hrn. Magnetiseur *Hansen* in Deutschland öffentlich angestellt worden, dass an der Realität einer solchen Wechselwirkung eines individuellen, mit Intelligenz gepaarten, Willens auf räumlich getrennte Individuen nicht mehr gezweifelt werden kann.*) Folglich ist unser Verstand nach den Gesetzen der naturwissenschaftlichen Induction und der dritten Regula philosophandi *Newton's* gezwungen, als Ursache und Urheber derjenigen Vorstellungswelt, welche uns im täglichen Leben als sogenannte reale Aussenwelt oder Natur umgibt, einen individuellen, mit Intelligenz gepaarten Willen anzunehmen. Ob nun dieser intelligente Wille sich bei Erzeugung unserer menschlichen Vorstellungswelt noch zahlreicher anderer individueller und intelligenter Existenzen bediene, oder ob ausser den menschlichen und thierischen Individuen keine andere Individualisirung eines intelligenten Willens in der Natur vorkomme, so dass jener oberste Urheber unserer realen Vorstellungswelt allein direct und nach übereinstimmenden Gesetzen unsere Gehirne beinflusse, ist vorläufig eine Frage von secundärer Bedeutung. Nur das steht fest, dass als Ursache unserer realen Vorstellungswelt ein individuelles, mit Intelligenz und Willen begabtes Wesen vorausgesetzt werden muss.

Ich erlaube mir darauf hinzuweisen, dass die vorstehenden Deductionen nicht neu und mir eigenthümlich sind. Die Priorität hierfür gebührt unstreitig dem englischen Philosophen *Berkeley*,**) einem Zeitgenossen und Anhänger *Newton's*. In seinem berühmten Tractat „über die Principien der menschlichen Erkenntniss", Abschnitt 33, bemerkt *Berkeley* wörtlich Folgendes: —

„Die durch den Urheber der Natur den Sinnen eingeprägten Vorstellungen heissen wirkliche Dinge; diejenigen aber, welche durch die Einbildungskraft hervorgerufen werden und weniger regelmässig, lebhaft und be-

*) Vgl. Ausführliches hierüber im folgenden Abschnitt.

**) *George Berkeley*, geb. 12. März 1685 zu Killerin in Ireland, gest. 14. Jan. 1753. — Die folgenden Worte sind der deutschen Uebersetzung von *Ueberweg* entnommen. Berlin 1869.

ständig sind, werden als Vorstellungen im engeren Sinne oder als Bilder der Dinge, welche sie nachbilden und darstellen, bezeichnet. Dann sind aber unsere Sinneswahrnehmungen, wie lebhaft und bestimmt sie auch sein mögen, nichtsdestoweniger Vorstellungen, d. h. sie existiren in einem Geiste oder werden durch einen Geist percipirt, ebenso gewiss wie diejenigen Vorstellungen, welche unser Geist selber gestaltet. Es ist zuzugeben, dass die durch unsere Sinnesorgane vermittelten Vorstellungen mehr Realität in sich tragen, d. h. sie sind kräftiger, geordneter und zusammenhängender als die Geschöpfe unseres Geistes; aber diess beweist nicht, dass sie ausserhalb unseres Geistes existiren. Sie sind auch in geringerem Grade von dem Geiste oder der denkenden Substanz, welche sie percipirt, abhängig, indem sie durch den Willen eines anderen und mächtigeren Geistes hervorgerufen werden; aber immer sind sie doch Vorstellungen, und sicherlich kann keine „Vorstellung," mag sie nun schwach oder stark sein, anders existiren, als in einem Geiste, der sie „vorstellt." —

Entsprechend dieser Deduction bemerkt *Berkeley* im 30. Abschnitt über die Bedeutung der Naturgesetze wörtlich Folgendes: —

„Die uns durch die Sinnesorgane vermittelten Vorstellungen sind stärker, lebhafter und bestimmter als die Vorstellungen der Einbildungskraft; sie haben desgleichen eine gewisse Beständigkeit, Ordnung und Zusammenhang und werden nicht auf's Gerathewohl hervorgerufen, wie es diejenigen oft werden, welche die Wirkungen menschlicher Willensacte sind, sondern in einer geordneten Folge oder Reihe, deren bewunderungswürdige Verbindung ausreichend die Weisheit und Güte ihres Urhebers bezeugt. Nun werden die festen Regeln oder die bestimmte Art und Weise, nach welchem der Geist, von dem wir abhängig sind, unsere sinnlich vermittelten Vorstellungen erzeugt, die Naturgesetze genannt, und diese lernen wir durch Erfahrung kennen, die uns belehrt, dass gewissen, bestimmten Vorstellungen bestimmte andere Vorstellungen in dem gewöhnlichen Laufe der Dinge folgen." —

Nach dieser Abschweifung kehre ich zu meinen Experimenten mit *Slade* zurück und erlaube mir zunächst ein anderes Experiment zu beschreiben, durch welches im Wesentlichen die obigen Thatsachen, wenn auch in modificirter Gestalt, bestätigt werden.

Um auch anderen Personen, welche nicht persönlich an den Sitzungen mit *Slade* Theil nahmen, die Ueberzeugung von der Realität der Phänomene, besonders des Schiefer-

tafel-Schreibens zwischen einer verschlossenen Doppeltafel (book-slate) zu verschaffen, war ich auf folgenden Gedanken gekommen. Ich hatte mir in der hiesigen „Papier- und Comptoir-Utensilienhandlung von *F. G. Mylius*“ (Markt No. 13) eine grössere Anzahl solcher mit Charnieren versehenen Doppeltafeln gekauft. Dieselben tragen im Innern auf dem polirten Holzrahmen das Fabrikzeichen „*A. W. Faber* No. 58,“ sind rechteckig, und ihr äusserer Umfang beträgt: 260 Millimeter in Länge und 184 Millimeter in Breite. Da die Breite des Holzrahmens 20 Millimeter ist, so bleibt für die Grösse der beiden Schieferflächen im Innern eine rechteckige Fläche von 220 Millimeter in Länge und 144 Millimeter in Breite. Da die Ebene des Holzrahmens diejenige der inneren Schieferfläche auf jeder Seite um ungefähr 3 Millimeter überragt, so befindet sich bei vollkommenem Verschluss der Tafel im Innern einer solchen Doppeltafel ein freier Raum von 220 Millimeter Länge, 144 Millimeter Breite und 6 Millimeter Höhe. An der Seite, an welcher sich die aus Messing verfertigten, sehr soliden und 20 Millimeter breiten Charniere befinden, schliessen die Kanten des Holzrahmens so dicht einander, dass es unmöglich ist, zwischen beiden irgend einen Gegenstand von merklicher Dicke, z. B. ein einfaches Blatt Schreibpapier, hindurch zu stecken und auf diese Weise in den inneren Raum der geschlossenen Tafel zu bringen. Im Uebrigen beträgt der Abstand zwischen den durch je 6 Holzschrauben befestigten Charnieren von Messing nur 112 Millimeter. Auf der vorderen Seite befindet sich an jedem der beiden Holzrahmen eine durchbrochene cylindrische Messinghülse von 15 Millimeter Länge und 6 Millimeter innerer Oeffnung, so dass beim Schluss der Tafel durch diese beiden Hülsen gemeinsam ein Schieferstift gesteckt werden kann, durch welchen alsdann beide Tafeln zugleich fest verschlossen werden können. Der Raum, welcher bei geschlossener Tafel von diesen beiden Hülsen an der vorderen Seite in der Mitte des Holzrahmens bedeckt wird, beträgt, wie bei den Charnieren, 40 Millimeter, indem zwischen den beiden Hülsen noch ein kleiner Abstand von c. 3 Millimeter übrig bleibt. Von der äusseren Seite sind die Schiefertafeln mit braun lackirtem Holz verkleidet.

Mit einer solchen Tafel begab ich mich am 6. Mai 1878 Vormittags in die Wohnung meines Collegen *Wach*, Professor des Criminalrechts an hiesiger Universität, und theilte ihm meinen oben ausgesprochenen Gedanken mit. Professor *Wach* war vollkommen meiner Ansicht, dass eine solche Tafel, wenn sie nach Hineinlegung eines kleinen Stückchens

Schieferstift fest versiegelt worden sei und alsdann in Gegenwart *Slade's* im Innern beschrieben würde, auch für den nicht persönlich an einer solchen Sitzung Betheiligten einen überzeugenden Beweis von der Realität einer der merkwürdigsten Phänomene in Gegenwart *Slade's* liefern würde. Mein College war auch sofort bereit, in der vorgeschlagenen Weise selber einen Versuch zu machen. Nachdem ein kleiner Schieferstiftsplitter, von der gewöhnlich von *Slade* benutzten Grösse, auf eine der Tafeln gelegt war, wurde dieselbe zugeklappt und alsdann mit Hilfe von zwei 35 Millimeter breiten Streifen Papier dergestalt geschlossen, dass diese beiden Streifen mit flüssigem Leim über die kürzeren (184^{mm} langen) Holzränder geklebt wurden. Ausserdem wurden noch von Professor *Wach* über die Ränder der aufgeklebten Papierstreifen auf jeder Seite zwei Siegel angelegt und mit seinem eigenen Petschaft verschlossen. Die Papierstreifen waren absichtlich auf der inneren Seite beschrieben worden, um eine eventuelle künstliche Wiedervereinigung nach ihrem Zerreissen leicht entdecken zu können. Meine Aufforderung, der Sicherheit halber lieber auch noch auf der vorderen Seite zwei Siegel anzulegen, lehnte mein College als überflüssig ab, indem er fest überzeugt war, dass bereits der angewandte Verschluss mit vier Siegeln vollkommen ausreichend sei, um jeden etwa angewandten Kunstgriff zu entdecken. Mit dieser so geschlossenen Tafel begab ich mich in die Wohnung meines Freundes *Oscar von Hoffmann* und theilte ihm meine Absicht mit, auf diese Weise auch Nichttheilnehmern an Sitzungen die Ueberzeugung von der Realität einiger merkwürdigen spiritistischen Thatsachen zu verschaffen. Ich äusserte hierbei die Ansicht, dass es auf diese Weise für starke Medien viel bequemer sei, die Welt von ihrer Unschuld zu überzeugen, als durch öffentliche oder private Sitzungen; auch könnte sich Hr. *Slade* alsdann seine materielle Existenz weniger mühe- und sorgenvoll gestalten, indem er sich einfach solche wohlversiegelte Tafeln zusenden liesse, um sie alsdann beschrieben für einen bestimmten Preis wieder an den Absender zurückzuschicken. Selbstverständlich beruht die ganze Anwendbarkeit und Beweiskraft dieses Verfahrens auf der Voraussetzung, dass es möglich sein müsse, eine solche Doppeltafel dergestalt zu verschliessen, dass es auch für den geschicktesten Taschenspieler oder sonstigen Künstler unmöglich sei, dieselbe so zu öffnen und wieder zu verschliessen, ohne dass diese Operation nach Empfang der Tafel vom Absender entdeckt werden könnte. Im Grunde geht ja die Postbehörde und das Publikum bei der Ab-

sendung wohlversiegelter Geldbriefe von dieser Annahme aus. Deshalb war bei der versuchsweisen Anwendung dieses Verfahrens gegenüber den *Slade*'schen Schiefertafelschriften eo ipso die Bedingung aufgehoben, dass diese so versiegelten Tafeln nicht vor der Sitzung für *Slade* zugänglich sein dürften. Denn es sollte ja gerade diese Vorsicht durch die sichere Art des Verschlusses als überflüssig beseitigt werden, so dass Hr. *Slade*, selbst wenn er den Wunsch gehabt hätte, die Tafel in betrügerischer Absicht zu öffnen und nach der Niederschrift einer Mittheilung wieder zu schliessen, diess unmöglich unentdeckt zu thun vermocht hätte. Der Zweck des ganzen Verfahrens wäre also hinfällig gewesen, wenn mir die Bedingung gestellt worden wäre, derartig versiegelte Tafeln bis zur Sitzung stets in meiner Obhut und unter meiner Aufsicht zu behalten. Nach beendeter Unterhaltung mit Hrn. *Oscar v. Hoffmann* legte ich daher jene Tafel ruhig in das Hrn. *Slade* zur Verfügung gestellte Zimmer im Hause meines Freundes; *Slade* selbst war um diese Zeit, so weit ich mich erinnere, gar nicht zu Hause, und erst am Abende desselben Tages (6. Mai 1878) um $8^3/_4$ Uhr sah ich ihn behufs einer Sitzung wieder. Nach einigen Worten der Begrüssung nahm ich die Tafel von der neben dem Tische stehenden Kommode und erläuterte Hrn. *Slade*, der vermuthlich erst jetzt diese Tafel zu Gesicht bekam, meinen mit derselben beabsichtigten Zweck*). Wir überzeugten uns Beide nach einander durch Schütteln der Tafel, dass das sehr kleine Stückchen Schieferstift sich noch zwischen den beiden Tafelflächen befand. Ich legte nun diese Tafel auf diejenige Seite des Spieltisches (*Slade* zur Linken), woselbst sie in Gemeinschaft mit noch andern Tafeln und sonstigen Gegenständen von nun an stets unter meinen Augen liegen blieb.

Unmittelbar nach dem Niederlegen der Tafel setzte ich mich mit *Slade* an den Spieltisch, auf welchem eine hellbrennende Kerze stand. *Slade* nahm hierauf noch einmal die erwähnte Tafel, während ich dieselbe stets genau im Auge behielt, in die Hand und fragte mich, ob ich nicht lieber noch auf der Vorderseite des Randes, zu beiden Seiten der oben beschriebenen cylindrischen Messinghülsen, zwei Siegel anbringen und mit meinem Petschaft versiegeln wolle? Da ich letzteres in meiner Tasche hatte und auf dem Tische neben andern Schreibutensilien auch eine Stange Siegellack

*) Man erblickt auf der oben erwähnten Kommode bei genauer Betrachtung der an dieser Stelle sehr dunkel ausgefallenen Photographie des Sitzungszimmers Tafel VII. noch andere Gegenstände, u. A. ein *Mitscherlich*'sches Polarisations-Saccharimeter.

lag, so ergriff ich unmittelbar nach den obigen Worten *Slade's* mit der linken Hand die Tafel, holte aus meiner rechten Hosentasche das Petschaft, legte es auf den Tisch, ergriff dann die Siegellackstange, während ich stets mit meiner linken Hand die Tafel mit den nach oben gekehrten, zur Versiegelung bestimmten Holzrändern hielt. Indem ich hierauf diese Ränder mit der linken Hand fest zusammendrückte, brachte ich an den oben bezeichneten Stellen noch zwei grosse Siegel an, auf welche ich mein Petschaft drückte. Nach Erstarrung des Siegellackes waren hierdurch die beiden Holzrahmen der geschlossenen Tafel so dicht miteinander verbunden, dass es unmöglich war, an den nicht mit Siegeln und Papier verklebten Stellen ein Blatt Papier hindurch zu schieben. Hierauf legte ich die so geschlossene Tafel auf die Tischplatte und zwar an eine Stelle, welche von *Slade's* Händen, die unter den meinigen lagen und hierdurch controllirt wurden, mindestens anderthalb Fuss entfernt war. Ich knüpfte nun mit *Slade* eine Conversation an und fragte ihn u. A., ob er noch nicht versucht hätte, an Stelle der Schiefertafelschriften solche mit Bleistift auf Papier zu erhalten, indem diess doch eine ganz interessante Abänderung der in seiner Gegenwart sich erzeugenden directen Schrift sei? *Slade* verneinte meine Frage, war aber bereit, sofort den Versuch zu machen. Indem wir unsere Hände wieder trennten, nahm ich hierauf von den auf dem Tische bereit liegenden Schreibutensilien einen halben Bogen gewöhnlichen Postpapiers (219^{mm} lang, 143^{mm} breit, Fabrikzeichen: Bath), faltete dasselbe einmal in der Mitte um, wie wenn es in ein grösseres Brief-Couvert von 144^{mm} Breite und 110^{mm} Höhe gesteckt werden sollte, und legte zwischen die beiden Hälften dieses Briefbogens ein cylindrisches Stückchen Graphit von 5^{mm} Länge und 1^{mm} Dicke, wie dasselbe für Bleifederhalter aus Metall mit verstellbarem Graphit benutzt wird. Ich war eben im Begriff, dieses so gefaltete Stück Papier mit dem in der Falte liegenden Stückchen Graphit unter die oben beschriebene, versiegelte Tafel zu legen, als *Slade* der Controlle halber vorschlug, an der einen Ecke des zusammengefalteten Papiers zwei Stücken abzureissen und diese bei mir zu behalten. Ich erkannte sofort die Wichtigkeit dieser Vorsichtsmaassregel für die Constatirung der Identität des Briefbogens, falls derselbe beschrieben wird oder wohl gar verschwindet und nach einiger Zeit wieder erscheint. Es wurden also, dem Vorschlage *Slade's* entsprechend, von dem zusammengefalteten halben Briefbogen an der einen Ecke gleichzeitig zwei Stücken abgerissen, welche ich mir sofort in den Goldver-

schluss meines Portemonnaie's steckte. Hierauf wurde die Tafel wieder an ihren oben beschriebenen Platz auf den Tisch gelegt und unter dieselbe der zusammengefaltete halbe Briefbogen mit dazwischenliegendem Graphitstückchen geschoben, so dass die Tafel denselben vollkommen verdeckte. Alsdann legten wir wieder unsere Hände in der oben beschriebenen Weise auf die Tischplatte zusammen, *Slade's* Hände fest von den meinigen bedeckt und dadurch an jeder Bewegung gehindert.

(Fortsetzung folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Die Unsterblichkeitslehre Johann Gottfried Herders.

Von

Professor Dr. **Franz Hoffmann.**

I.

Herder war so wenig wie *Lessing* aprioristischer Philosoph, wenn unter einem solchen derjenige verstanden wird, der das Apriorische voranstellt, mit ihm beginnt und das Erfahrungsmässige demselben ein- und unterordnet. Der empfindende Mensch fühlt nach *Herder* sich in alles, fühlt alles aus sich heraus und drückt darauf seine Abbildung, sein Gepräge. Wie unsere ganze Psychologie aus Bildwörtern besteht, so war nur meistens ein neues Bild, eine Analogie, ein auffallendes Gleichniss, das die grössten und kühnsten Theorien geboren. Aber ist in dieser Analogie zum Menschen auch Wahrheit? Menschlicher Wahrheit gemäss, und von einer höheren habe ich, so lange ich Mensch bin, keine Kunde. Mich kümmert die überirdische Abstraktion sehr wenig, die sich aus allem, was Kreis unseres Denkens und Empfindens heisst, ich weiss nicht auf welchen Thron der Gottheit setzet, da Wortwelten schafft und über alles Mögliche und Wirkliche richtet.

Was wir wissen, wissen wir nur aus Analogie, von der Creatur zu uns und von uns zum Schöpfer. Syllogismen können mich nichts lehren, wo es aufs ernste Empfängniss der Wahrheit ankommt, die ja jene nur entwickeln, nachdem sie empfangen ist. Obgleich *Herder* der synthetischen

Methode *Spinoza's* oder vielmehr der Handhabung derselben nicht eben geringe Anerkennung zollt, so zieht er für sich ihr doch die induktiv-analystische vor.*) Da muss uns denn gleich sehr interessiren, wie er sich über die Frage der Beweise für das Dasein Gottes ausspricht. Es liess sich erwarten, dass der kosmologische Beweis in Vordergrund treten werde, und wir begegnen ihm in der That in der Hinweisung auf die Bedingtheit des Daseins der Welt, welche als Wirkung auf seine Ursache (das Unbedingte, Gott) zurückweise.**) Da es, sagt *Herder* weiterhin, etwas Denkbares gibt, da dieses Denkbare nach innern Regeln verknüpft werden kann, da es also eine (bedingte) Vernunft gibt, so muss es auch einen wesentlichen Grund, eine innere Nothwendigkeit dieser Verknüpfung geben, das ist eine selbständige Wahrheit. Die Regel in unserer Seele, nach welcher wir wahrnehmen, absondern, schliessen und verbinden, ist eine göttliche Regel. Auch die mathematische Vernunft in der Welt weist auf die unendliche, göttliche Vernunft, das unbedingte Wesen hin, welches die Ursache wie meiner so jeder Vernunft ist, welche die inneren Gesetze der Gedanken auf die eminenteste Weise kennen muss. Sobald der Philosoph Vernunft anerkennt, ohne welche ihm keinerlei Beweis möglich wäre, sobald ist ihm auch eine wesentliche Nothwendigkeit in Verknüpfung der Wahrheiten im Begriff der Vernunft selbst gegeben. Diese einzig wesentliche Demonstration von Gott kommt bei allen Beweisen wieder, erscheint aber nirgends so scharf und rein als bei den Gesetzen unseres Verstandes.***)

Alle Beweise aus der Natur, ihren Gesetzen, ihren Kräften, jede Physico-Theologie entwickelt nichts als ewige Vernunft und Kraft nach nothwendigen Gesetzen. So ist z. B. die Musik eine Formel nothwendiger, ewiger Harmonie, auch wenn sie mein Ohr nicht hörte, sie bloss ein Verstand berechnete und mässe. Gäbe es aber keinen rechnenden Verstand, so gäbe es auch nichts Berechnetes, keine Harmonie und Ordnung. Räumen wir alles Denkende hinweg, so ist nichts Denkbares, alles Wirkliche, so ist nichts wirklich. Hiemit wäre der Grund alles Denkens aufgehoben und somit alle Philosophie, und man geriethe in die Hyperkritik des gesunden Verstandes, wo man ohne Materie baut, ohne Existenz ist, ohne Erfahrungen weiss und ohne Kräfte kann. Nichts ist daher für *Herder* einleuchtender und

*) *Herder's* S. Werke. Zur Philosophie und Geschichte, IX. Theil. 209. (Cotta'sche Ausgabe.)

**) *Herders* Werke. Philos. und Gesch. IX, 182.

***) Ebendaselbst S. 214—217.

sicherer, als dass das oder der Unbedingte, Gott, ist und dass Gott als selbstbewusstwollender absoluter Geist der Urgrund aller Dinge ist, die nur uneigentlich zufällig genannt werden, in Wahrheit vielmehr bedingter oder abgeleiteter Weise so nothwendig wie Gott sind. Gott ist ihm daher Weisheit, Güte und Macht, und alles Weltwirkliche ist ihm daher Symbol und Ausdruck von Gottes Wirklichkeit, Weisheit, Güte und Macht.*) Allenthalben in der Natur leuchtet uns das Vorbild unseres Vaters (Gottes) vor, der im Kleinsten und Grössten ohne alle Willkür mit der ganzen Schönheit und Güte einer selbständigen Vernunft, Wahrheit und Nothwendigkeit handelt. Die Gottheit konnte ihren Werken nichts Höheres geben, als was in ihr selbst das Höchste ist, Wirklichkeit, Dasein. Aller unserer Abhängigkeit ungeachtet, sind oder dünken auch wir uns Stubstanzen und fühlen unser Dasein mit so inniger Gewissheit, mit so zuversichtlicher Freude, dass wir an die Zerstörung unserer nicht nur ungern denken, sondern auch mit aller Gewalt sie uns nicht vorzustellen vermögen. Der denkende Geist hat durchaus keinen Begriff vom Nichts. Das Nichts ist Nichts, es ist für jedes Wesen, das da ist, um so mehr für Gott undenkbar. Es erscheint daher grundverkehrt (mit *Kant*) zu sagen, die reine Nothwendigkeit als der letzte Träger aller Dinge sei ein Abgrund für die Vernunft. Man könne den Gedanken nicht ertragen, dass ein Wesen, als das Höchste vorgestellt, gleichsam zu sich selbst sage: „Ich bin von Ewigkeit zu Ewigkeit, ausser mir ist nichts ohne das, was bloss durch meinen Willen ist; aber woher bin denn ich?“ Wer wird sich den Höchsten als einen Spekulanten denken, der ruhmredig von sich selbst spricht und sich thöricht fragte, woher er sei? Phantasmen sind nicht Triumphe der Vernunft. Es kann kein höheres, seligeres Dasein geben als Dessen, durch den Alles ist, durch den Alles lebt. Da das Dasein jedes Dinges auf einer inneren Nothwendigkeit Gottes, einer durch ihn bestehenden höchsten Weisheit und Güte ruht, so braucht Gott nichts mühsam zu tragen. Alles Dasein ist in Gottes ewigem Dasein, in seiner Macht, Güte und Weisheit gegründet.**) Die ewige Macht Gottes schafft, schuf und wird schaffen, weil sie, die ewig wirkende Macht, nie müssig ist und nie müssig sein kann. Des Geschaffenen

*) Ebendaselbst S. 231. Wir haben hier keine Veranlassung, näher auf die Frage einzugehen, inwieweit *Herder* mit Recht *Spinoza* gegen die Anklage auf Atheismus und sogar auf Pantheismus in Schutz nimmt. Vergl. *Löwe's* Philosophie *I. G. Fichte's*; und *Camerons* Lehre *Spinoza's*.

**) Ebendaselbst. S. 238.

Dasein beruht nur auf einer Folge und hat mit allen seines Gleichen das Zeitmaass der Veränderung in sich. Also wird eine immer fortgesetzte Weltschöpfung durch diese Fortsetzung nie ewig. Ihr Maass ist endlos, aber nur in Gedanken der Messenden ist und wird dieses Endlosen Maass. Darum ist aber die Welt mit Gott nicht gleich ewig. Denn sie ist Welt, das ist ein System der Dauer zu- und nach einander geordneter Dinge, deren keinem das absolute Dasein oder die unwandelbare Ewigkeit ohne Maass und Zeitendauer zukommt. Ewigkeit im reinen Sinne des Wortes kann durch keine Zeitdauer erklärt werden, gesetzt, dass man diese auch endlos annehme. Dauer ist eine unbestimmte Fortsetzung des Daseins, die schon in jedem Moment ein Maass der Vergänglichkeit, des Zukünftigen wie des Vergangenen, mit sich führt.*) Die ewigen Schöpfungen Gottes sind einfache Wesen, wesentliche Einheiten und durchaus organische Kräfte, die *Leibniz* Monaden nannte. *Herder* verwarf mit Recht die Annahme von Atomen als absolut harter, sehr kleiner Körperchen. Der Natursinn *Herder's***) empört sich gegen die Corpuscular-Atomistik so sehr, dass er glaubt, gäbe es solche (materielle) Atome, so würde an ihnen alle Bewegung zu Schanden werden und ein unendlich kleines (starres) Atom würde die Räder der ganzen Schöpfung hemmen. *Herder* nennt diese Atomistik geradezu (nicht eine erlaubte Hypothese, sondern) einen (un-) philosophischen Wahn.***)

Die Gottheit offenbart sich in unendlichen, wirkenden Kräften auf unendliche Weisen, d. i. organisch. Von Kraft, Macht, Organ geht jede Thätigkeit in der Körper- und Geisterwelt aus. Organische Kräfte bezeichnen das Innen und Aussen, das Geistige und das Körperliche zugleich, denn wie keine Kraft ohne Organ, so ist und wirkt kein Geist ohne Körper. In der Geisterwelt ist die Thätigkeit Gedanke, in der Körperwelt Bewegung. In der Welt, die wir kennen, steht die Denkkraft obenan, ihr folgen Millionen andre Empfindungs- und Wirkungskräfte. Gott, der Selbständige, ist im höchsten, einzigen Verstande des Wortes Kraft, die Urkraft aller Kräfte, Organ aller Organe. Ohne

---

*) Ebendaselbst S. 139—140. Vergl. S. 179 ff., 183—184: „Keinen Augenblick also ruhte der Schöpfer: denn in der Ewigkeit Gottes gibt es keine Augenblicke und der wesentlich Wirksame ruhte nie. Denn sie ist eine Verbindung von Dingen der Zeit.“ Dann S. 191.

**) *Baader* (S. Werke III, 40) nennt *Herder* einen der erhabensten Genien unseres Jahrhunderts, dessen tiefen, reinen und züchtigen Natursinn er in allen seinen Schriften bewundere und verehre.

***) Ebendaselbst S. 262.

ihn ist keine und keines denkbar, wirkend, und alle Kräfte im innigsten Zusammenhang drücken in jeder Form ihn aus, den Selbständigen, die Ur- und Allkraft, durch welche auch sie bestehen und wirken.

Die sogenannte Materie ist nicht todt, sondern sie lebt, denn in ihr wirken lebendige Kräfte. Da Raum und Zeit endlos sind, so kann sich eine unzählbare Menge göttlicher Kräfte und Formen in ihnen offenbaren. Das Unendliche wohnt in jeder Naturkraft selbst. In jedem lebendigen Wesen wirkt die innere Fülle der Kraft, wie es durch eine ihm eingepflanzte stille Energie entstehen und sich nicht anders als durch solche erhalten und sich fortpflanzen, aus seiner Natur gleichartige Wesen, Bilder seiner selbst, lebend und wirkend, mit gleicher Kraft begabt, mit gleicher Anlage gebildet, erzeugen konnte. In der Generation liegt ein Wunder der Schöpfung, eine inwohnende Macht der Gottheit. Wir sind mit Allmacht umgeben, wir schwimmen in einem Ocean der Macht. Ist die Zeit nur ein symbolisches Bild der Ewigkeit, so ist der Raum ein symbolisches Bild der absoluten untheilbaren Unendlichkeit. So verschwindet der Gegensatz des innerweltlichen und ausserweltlichen Gottes. Sein unendliches, höchst wirkliches Wesen ist so wenig die Welt selbst, als das Absolute der Vernunft und das Endlose der Einbildungskraft Eins sind. Kein Theil der Welt kann also auch ein Theil Gottes sein. Denn das höchste Wesen ist seinem ersten Begriffe nach untheilbar. Wurde die Materie nach *Leibniz* von unmateriellen Kräften dargestellt, in welche jede höhere Art unmaterieller Kräfte wirken kann, so hätte *Leibniz* seine Hypothese der prästabilirten Harmonie vermeiden oder fallen lassen können, weil sich ja hiermit der sogenannte physische Einfluss (den uns allenthalben die Natur zeigt und gegen welchen keine willkürliche Hypothese etwas vermag) eben aus seinem System bestätigte. Die ganze Welt Gottes ist ein Reich immaterieller Kräfte, deren keine ohne Verbindung mit der andern ist, weil eben nur aus dieser Verbindung und gegenseitigen Wirkung ihrer aller alle Erscheinungen und Veränderungen der Welt werden.*)

Je mehr die Physik zunimmt, desto weiter kommen wir aus dem Reich (der irrigen Vorstellung) blinder Macht und Willkür hinaus ins Reich (der Erkenntniss) der weisesten Nothwendigkeit, einer in sich selbst festen Güte und Schönheit. Macht ist wirkliche Wirksamkeit, wirksames Dasein. Die Begriffe von Macht, Materie, Denken fallen

*) Ebendaselbst S. 153.

in dem Begriffe der Urkraft zusammen. Macht und Gedanke werden hiemit Eins.*) Denn der Gedanke ist Macht, vollkommenste, unendliche, alles in sich fassende Macht. Die ewige Urkraft, die Kraft aller Kräfte, ist nur Eine und in jeder Eigenschaft dieselben, wie auch der Verstand theilen möge, gleich unendlich. Nach ewigen Gesetzen seines Wesens denkt, wirkt und ist Gott das Vollkommenste auf jede von ihm allein denkbare, d. i. vollkommene Weise. Nicht weise sind seine Gedanken, sondern die Weisheit: nicht gut allein sind seine Wirkungen, sondern die Güte. Und das Alles nicht aus Zwang, nicht aus Willkür, als ob auch das Gegentheil statthaben könnte, sondern aus seiner innern, ewigen, ihm wesentlichen Natur, aus ursprünglicher vollkommenster Güte, d. h. Thätigkeit und Wahrheit.**)

Wir nennen die Welt, weil sie eine Wirkung und voll Wirkungen ist, zufällig, aber der Ausdruck ist unpassend und selbst sprachwidrig. Die Wirkung der höchsten Macht, die nach nothwendigen inneren Gesetzen ihres Wesens, mit der vollkommensten Güte und Weisheit wirkt, ist nicht Zufall, so wenig der Verstand Gottes zufällig weise, zufällig gut ist. Er schuf das Mögliche, und einer unendlichen Macht ist alles Mögliche möglich. Diess Alles ist durch Raum und Zeit, durch wesentliche Ordnung, verbunden. Jedes hervorgebrachte Ding ist durch die vollkommenste Individualität bestimmt und mit ihr umschränkt; weder im Ganzen der Welt, noch in ihrem kleinsten Theile ist also Zufall. Ausser dem, was der allmächtig wirkende Geist möglich fand, ist jede Möglichkeit ein Traum, so wie es ausser dem Raum keinen Raum, ausser der Zeit keine Zeit giebt. Gott ist durch keinen Raum ausmessbar, weil er mit keinem Dinge als seines Gleichen existirt. Er ist aber die ewige Ursache.

Die unergründliche Wurzel aller Dinge, so erhaben über unsere Einbildungskraft, dass in ihm aller Raum und alle Zeit, Denkbilder unserer Phantasie, schwinden. Wir endliche Wesen, mit Raum und Zeit umfangen, die wir uns Alles nur unter ihrem Maasse denken, wir können von der höchsten Ursache nur sagen: sie ist, sie wirkt. Aber mit diesem Worte sagen wir Alles. Mit unendlicher Macht, die durch sich die höchste Güte ist, wirkt sie in jedem Punkte des Raumes, in jedem Augenblicke der forteilenden Zeit. Raum und Zeit sind nur uns ein dunkleres oder

---

*) Man sieht hier, dass *Herder Jacob Böhme* studirt hatte, vor *Baader* und vor *Schelling*. Vergl. S. 191 *Herders*: Zur Philosophie und Geschichte, 21. Theil, 190.

**) Ebendaselbst S. 175.

helleres Bild von Zusammenhang der Wesen nach jener festbestimmten ewigen Ordnung, welche die Eigenschaft und Wirkung der unendlichen Wirklichkeit selbst ist, mithin auf nichts Geringerem als dieser untheilbaren ewigen Unendlichkeit ruht. Kein edleres Gefühl also kennt unser Geist, als, in den uns gegebenen Symbolen der Wirklichkeit, der Ordnung zu folgen, die in dem Verstande des Ewigen war, ist und sein wird.

Jedes seiner Gesetze ist das Wesen der Dinge selbst, ihnen nicht willkürlich angehängt, sondern eines mit ihnen. Ihr Wesen ist sein Gesetz, sein Gesetz ihr Wesen. Die Verbindung aller ist eine thätige Darstellung seiner Wirksamkeiten und Kräfte. Den Trüglichkeiten der Dichter der Absichten Gottes in seinen Weltbauwerken entgeht der bescheidene Naturforscher und Naturweise, der uns zwar nicht partikulare Willensmeinungen (Absichten, Zwecke) aus der Kammer des göttlichen Rathes verkündigt, aber dafür die Beschaffenheit der Dinge selbst untersucht und auf die ihnen wesentlich eingepflanzten Gesetze merkt. Er sucht und findet, indem er die Absichten Gottes zu vergessen scheint, in jedem Gegenstande und Punkt der Schöpfung den ganzen Gott, d. i. in jedem Dinge eine ihm wesentliche Wahrheit, Harmonie und Schönheit, ohne welche es nicht wäre und sein könnte, auf welche also seine Existenz mit innerer, zwar einer vorübergehenden und bedingten, aber in ihrer Art ebenso wesentlichen Nothwendigkeit gegründet ist, als auf welcher unbedingt und ewig das Dasein Gottes ruht. Eben die völlige Abhängigkeit der Dinge von Gott macht ihr Wesen zu nothwendigen Denkbildern seiner Macht, Güte und Schönheit, wie sich diese nur in solchen und keinen andern Erscheinungen offenbaren konnte.

Die Physikotheologie (die Teleologie) wird ihrem Grunde nach darum doch immer bleiben. Die Wahrheit in ihr wird sich sogar noch ungleich mehr veredeln, als sie in den bisherigen teleologischen Lehren anzutreffen war, wenn man statt nach einzelnen kleinen Absichten zu haschen, immer mehr den Blick über das Ganze gewinnt, das bis auf seine kleinsten Verbindungen nur Ein System ist, in welchem sich nach unveränderlichen innern Regeln die weiseste Güte offenbart. Jedes gefundene wahre Naturgesetz wäre damit eine gefundene Regel des ewigen göttlichen Verstandes, der nur Wahrheit denken, nur Wirklichkeit wirken konnte. Den edelsten Kräften unserer Natur liegt Dasein zu Grunde. Ohne Existenz dächte der Mensch nicht. Folglich muss der Zweck seiner Gedanken sein, Dasein zu enthüllen, das Gegebene als eine Offenbarung Gottes anzunehmen.

Jene menschliche Erkenntniss (*Kant's*, der Aprioristen) ohne und vor aller Erfahrung, jene sinnlichen Anschauungen ohne und vor aller sinnlichen Empfindung eines Gegenstandes, nach eingepflanzten Formen der Denkkraft, die ihr von Niemand eingepflanzt worden, sind Undinge, die Jedem, der seine eigene Existenz wahrnimmt, den Kopf veröden. Dasein ist ein unzertheilbarer Begriff, Wesen. Es kann so wenig in ein Nichts verwandelt werden, als wenig es ein Nichts ist, oder auch das höchste Dasein, die Gottheit, könnte sich selbst vernichten. Anders ist es mit Erscheinungen, Zusammensetzungen irgend einer Gestalt in dem, was wir Raum und Zeit nennen. Alles, was erscheint, muss verschwinden. Jedes Gewächs der Zeit trägt den Keim der Verwesung in sich, der da macht, dass es in dieser seiner Erscheinung nicht ewig dauere. Was zusammengesetzt ist, wird aufgelöst. Denn eben diese Zusammensetzung und Auflösung heisst Vollendung. Nichts (Seiendes) kann untergehen, nichts vernichtet werden, oder Gott müsste sich selbst vernichten. Da nun im unendlichen Dasein alles liegt, was sein kann und ist; wie endlos wird die Welt! Endlos nach Raum und Zeit und in sich selbst beständig.

Wir können alles in die Sätze zusammenfassen: 1. Das höchste Dasein hat seinen Geschöpfen das Höchste gegeben, Wirklichkeit, Dasein. 2. Die Gottheit, in der nur Eine wesentliche Kraft ist, die wir Macht, Weisheit und Güte nennen, konnte nichts hervorbringen als was ein lebendiger Abdruck derselben, mithin selbst Kraft, Weisheit und Güte sei, die ebenso untrennbar das Wesen jedes in der Welt erscheinenden Daseins bilden. 3. Alle Kräfte der Natur wirken organisch. Jede Organisation ist ein System lebendiger Kräfte, die nach ewigen Regeln der Weisheit, Güte und Schönheit einer Hauptkraft dienen. 4. Daher innerer Bestand eines jeglichen Wesens, Vereinigung mit Gleichartigem und vom Entgegengesetzten Scheidung, endlich Verähnlichung mit sich selbst und Abdruck seines Wesens in einem andern. 5. Kein Tod in der Schöpfung, sondern Verwandlung nach dem Gesetze der Nothwendigkeit, nach welchem jede Kraft im Reiche der Veränderungen sich immer neu, immer wirkend erhalten will und also durch Anziehen und Abstossen, durch Freundschaft und Feindschaft ihr organisches Gewand unaufhörlich ändert. 6. Keine Ruhe in der Schöpfung, denn eine müssige Ruhe wäre Tod. Jede lebendige Kraft wirkt und wirkt fort, schreitet weiter und arbeitet sich aus. 7. Je mehr sie sich ausarbeitet, desto mehr wirkt sie auch auf andere organisirend und ihr Bild in andern ausprägend. Aus Chaos wird Ordnung, aus

schlafenden Fähigkeiten werden thätige Kräfte. 8. Im Reiche Gottes existirt also nichts Böses, das Wirklichkeit wäre. 9. Zur höchsten Güte dieses Reiches gehört, dass das Entgegengesetzte selbst sich einander helfe und fördere. 10. Auch die Fehler der Menschen sind einem verständigen Geiste gut, inwiefern sie dem Verständigen sich als Fehler zeigen und ihm zu mehrerem Lichte helfen.

Unsere Erde ist ein Stern unter Sternen. Vom Himmel müssen wir anfangen. Die Erde ist nichts durch sich selbst, sondern sie empfängt von himmlischen, durch das ganze Weltall sich erstreckenden Kräften ihre Beschaffenheit und Gestalt, ihr Vermögen zur Organisation und Erhaltung der Geschöpfe. Man muss sie im Chore der Welten betrachten, unter die sie gesetzt ist. Mit unsichtbaren Banden ist sie an ihren Mittelpunkt, die Sonne, gebunden, von der sie Licht, Wärme, Leben und Gedeihen empfängt. Obgleich die Erde unter den Sternen wie ein Staubkorn anzusehen ist, so ist doch der in sich selbst allgenugsamen Natur das Staubkorn so werth als ein unermessliches Ganze.

Da die Erde durch Gesetze bestimmt ist, die im Unermesslichen wirken, so wird es unser Geschäft sein zu fragen, was wir auf dieser Stelle sein sollen. Wir wissen, dass die Erde einer der mittleren Planeten ist, dass sie vielerlei Revolutionen durchlaufen hat, bis sie wurde, was sie jetzt ist, dass sie eine Kugel ist, die sich um sich und gegen die Sonne in schiefer Richtung bewegt, dass sie mit einem Dunstkreise (einer Atmosphäre) umhüllt und im Conflikt mehrerer Sterne (Planeten) ist, dass sie als Erdgebirg über die Wasser- (Meeres-) Fläche hervorragt, und dass die beiden Hemisphären der Erde durch die Strecken der Gebirge ein Schauplatz grosser Verschiedenheit und Abwechselung wurde. So erscheint denn der Erdball als eine grosse Werkstätte zur Organisation sehr verschiedenartiger Wesen. In seiner Schöpfung herrscht eine Reihe aufsteigender Formen und Kräfte. Vom Stein zum Krystall, vom Krystall zu den Metallen. Von den Metallen zur Pflanzenschöpfung, von den Pflanzen zum Thier, von diesem zum Menschen steigt die Form der Organisation; mit ihr werden auch die Kräfte und Triebe des Geschöpfes vielartiger und vereinigen sich alle in der Gestalt des Menschen, sofern diese sie fassen konnte. Wir kennen kein vielartiger und künstlicher (kunstvoller) organisirtes Geschöpf als den Menschen. Er scheint das höchste, wozu eine Erdorganisation gebildet werden konnte.

Durch diese Reihen von Wesen geht eine herrschende Aehnlichkeit der Hauptform, die, auf unzählbare Weise ab-

wechselnd, sich immer mehr der Menschengestalt naht. In der ungebildeten Tiefe, im Reiche der Pflanzen und Pflanzenthiere war sie noch unkenntlich; mit dem Organismus vollkommener Wesen wird sie deutlicher; die Anzahl der Gattungen wird geringer; sie verlor und vereinigte sich zuletzt im Menschen. Wie die Gestalten, so näherten sich auch die Kräfte und Triebe dem Menschen. Von der Nahrung und Fortpflanzung der Gewächse stieg der Trieb zum Kunstwerk der Insekten, zur Haus- und Muttersorge der Vögel- und Landthiere, endlich sogar zu den menschenähnlichen Gedanken und zu eigenen selbsterworbenen Fertigkeiten, bis sich zuletzt alles in der Vernunftfähigkeit, Freiheit und Humanität der Menschen vereinigte. Je organisirter ein Geschöpf ist, desto mehr ist sein Bau aus den niedrigeren Reichen zusammengesetzt. Unter der Erde fängt diese Vielartigkeit an und wächst hierauf durch Pflanzen, Thiere, bis zum vielartigsten Geschöpfe, dem Menschen. Sein Blut und seine vielnamigen Bestandtheile sind ein Compendium der Welt: Kalk der Erde, Salze und Säuren, Oel und Wasser, Kräfte der Vegetation, die Reize, der Empfindungen sind ihm organisch vereint und in einander verwebt. Durch diese Thatsachen werden wir dazu geführt, auch ein Reich unsichtbarer Kräfte anzunehmen, das in ebendemselben genauen Zusammenhange und dichten (nahen) Uebergang steht, wie wir es in den äusseren Bildungen wahrnehmen.

Es herrscht also nicht nur ein Zusammenhang, sondern auch eine aufsteigende Reihe von Kräften im unsichtbaren Reiche der Schöpfung, da wir diese in ihrem sichtbaren Reiche, in den organisirten Formen vor uns wirken sehen. Ja, unendlich inniger, steter und fortgehender muss dieser unsichtbare Zusammenhang sein, als ihn unserem stumpfen Sinne die Reihe äusserer Formen zeigt. Denn was ist eine Organisation als eine Masse unendlich vieler zusammengedrängter Kräfte, deren grösster Theil eben des Zusammenhangs wegen von andern Kräften eingeschränkt, unterdrückt oder wenigstens unsern Augen so versteckt wird, dass wir die einzelnen Wassertropfen nur in der dunkeln Gestalt der Wolken, d. i. nicht in einzelnen Wesen selbst, sondern nur das Gebilde sehen, das sich zur Nothdurft des Ganzen so und nicht anders organisiren musste.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Vortrag des Dr. med. Grützner in Breslau über Hansen's Experimente.

Die „Schlesische Zeitung“ No. 41 vom 25. Januar 1880 bringt den ausführlichen Bericht über einen in der am Abend des 23. d. M. abgehaltenen Monats-Versammlung des Humboldt-Vereins in Breslau von Dr. med. *Grützner*, Privatdocenten für Physiologie an dortiger Universität, gesprochenen Vortrag über die Vorstellungen des Magnetiseurs *Hansen*, die in letzter Zeit auch in Breslau bedeutendes Aufsehen erregten. Im Anschluss an einen früheren Vortrag „über thierischen Magnetismus“ hob Redner zunächst hervor, dass, obwohl der thierische Magnetismus nicht gerade zu den Lichtseiten der Naturwissenschaft gerechnet werden könne, dennoch aus der grossen Summe von beabsichtigten und unbeabsichtigten Täuschungen eine Reihe von Wahrheiten in die Wissenschaft herübergenommen werden müsste. Zu dieser Reihe von Wahrheiten gehöre die Thatsache, dass das Anstarren eines glänzenden Gegenstandes, wie diess *Mesmer* zuerst versuchte, bei vielen Leuten einen wunderbaren, schlafähnlichen Zustand hervorrufe. Diese Versuche wurden i. J. 1841 weiter verfolgt von dem Engländer *Braid*, der den Vorstellungen des Magnetiseurs *La Fontaine* beigewohnt und dieselben nachgeahmt habe.

Eine zweite, auf gesicherter Basis stehende Wahrheit, die sich aus den *Mesmer*'schen Experimenten ergeben habe, sei die gewesen, dass eine gelinde, ausreichend häufige Reizung der Haut, wie sie *Mesmer* durch das Streichen der Patienten bewirkt habe, auf das Empfinden und Wollen einzelner Individuen von Einfluss sein könne. Es sei eine interessante Thatsache, die von *Charcot* an (magnetisch) Gelähmten zuerst beoachtet worden, dass Individuen, die an einem Körpertheile, z. B. am Arme, der Bewegung und Empfindung beraubt seien, Gefühl an bestimmten Stellen der gelähmten Theile wiederbekämen, wenn ihnen ein Stück Metall, vielleicht ein Geldstück, aufgelegt würde. Die vorher unempfindliche Stelle werde empfindlich durch das Auflegen, die entsprechende andersseitige dagegen unempfindlich. Es würde also gewissermaassen die Empfindlichkeit von der gesunden auf die kranke Seite transferirt. Zur weiteren Illustration dieser Wirkung des Metalles erwähnt der Vortragende eine andere Thatsache, die von ihm selbst genau beobachtet worden sei. Einem kleinen Hunde im Alter von einem halben Jahre sei von ihm eine metallene Halskette umgelegt worden. Bald darauf sei das Thier scheinbar

krank geworden und habe den Eindruck gemacht, als sei es gelähmt; es habe sich nicht von der Stelle bewegt und überhaupt keine Handlung vollführt, zu der eine Willensaction nöthig gewesen sei; die Treppe hinunterzugehen, habe der Hund nicht gewagt, sondern fest in seinem Korbe gesessen und gewinselt, wenn Jemand, den er kannte, zu ihm kam, während er vordem munter gewesen und seinem Herrn entgegen gesprungen sei. Nachdem darauf das Thier von der Kette befreit worden, sei es wie umgewandelt gewesen. Diese Thatsache beweise deutlich, dass gewisse gelinde Reize, welche die Haut treffen, auf den Willen eines lebenden Wesens von Einfluss sein können.

Hierauf verbreitete sich Redner über Prof. *Czermak's* bekannte hypnotische Versuche, [welche Diesem, wie unseren Lesern noch wohl in Erinnerung sein wird, zur Veranlassung eines schmählichen Ausfalls gegen den modernen Spiritualismus und Spiritismus dienten, dessen Literatur er in der „Gartenlaube“ 1873 als eine „Schandliteratur“ herabzuwürdigen sich nicht entblödete, während er doch selbst Dinge trieb, welche seine eigenen Zunftgenossen bis dahin noch nicht als wissenschaftlich und physiologisch berechtigt anerkannten! — Ref.] erwähnte Prof. *Preyer's* in Jena erneute hypnotische Versuche an Kaninchen und Meerschweinchen, *Heubel's* gleiche Versuche an Fröschen, selbst Schlangen, welche das Wunder der Verwandlung der Schlangen des *Moses* in starre Stäbe erklärten, und bestritt die Richtigkeit der Deutung dieses Zustandes durch *Preyer* als eine Art Schrecklähmung.

Redner ging alsdann von den Experimenten mit Thieren auf die mit Menschen über. Er sei weit entfernt daran zu denken, an einen thierischen Magnetismus zu glauben und sich eine Kraft darunter vorzustellen, ähnlich derjenigen, welche Eisen an Eisen ziehe. Gerade wie das menschliche Gehirn viel höher organisirt sei als das thierische, so seien auch die Erscheinungen, die man beim Menschen im Zustande des Hypnotismus beobachtet, viel complicirter, als die an Thieren. So hätten die Sachen bis vor Kurzem gestanden. Da sei in die Breslauer Gesellschaft durch das Auftreten des Herrn *Hansen* ein Ferment geworfen worden, wie es lebhafter und intensiver wirkend kaum hätte gedacht werden können. Dieses Ferment habe verschiedene Blasen geworfen, je nachdem es auf verschiedenen Boden gefallen sei. Die einen hätten Alles für Humbug und Betrug mit hülfsbereiten Genossen erklärt; Andere seien interesselos geblieben, weil Herr *Hansen* auch über Misserfolge zu klagen gehabt habe, wie z. B. in Dresden; noch Andere hätten

sich in der dreidimensionalen Welt nicht sicher gefühlt, sondern einen Sprung in die vierdimensionale machen zu müssen geglaubt und hätten sich dem Mysticismus in die Arme geworfen. [Aus dieser Stelle werden unsere kundigeren Leser sofort ersehen, dass der Herr Vortragende noch nichts Rechtes von „Mediumismus" weiss und versteht, sonst würde er sich vielleicht vorsichtiger ausgedrückt haben! — Ref.] Wieder Andere, die sich der Sache bemächtigt, hätten den Weg des Experimentes eingeschlagen, so z. B. Prof. *Weinhold* in Chemnitz und Prof. *Heidenhain* in Breslau, sowie der Vortragende selbst.

[Was er nun über Prof. *Weinhold's* Entdeckungen bringt, hätte er in Prof. *Zöllner's* neuesten Werken wesentlich berichtigt und ergänzt finden können, wenn er diesen seine volle Aufmerksamkeit nicht bloss von Hörensagen zugewendet hätte. — Ref.]

Redner schilderte hierauf die Symptome des Hypnotismus in ihren verschiedenartigen Aeusserungen. Die Aufhebung des Willens, welche hierbei hervortrete, sei das erste wichtige Symtom, welches beim Experimentiren sich am auffälligsten denen, die dem Hypnotismus erliegen, bemerklich mache. Ein ähnlicher Zustand, der mit dem Namen der „Katalepsie" von den Aerzten belegt wird, finde sich vorzugsweise bei nervenschwachen, hysterischen, weiblichen Personen, sei aber ziemlich selten und werde vielfach falsch gedeutet, so z. B. von *Niemeyer*, der diesen Zustand für eine Simulation, für eine bewusste Täuschung halte. . . . Ein anderer, in das Reich der Psyche schlagender Punkt sei das Aufhören gewisser Empfindungen, z. B. der des Schmerzes, vorausgesetzt, dass die Hypnose hinreichend tief sei; man könne die Leute mit einer Nadel durch die Hand stechen, ohne dass sie sich irgendwie bewegen oder etwas fühlen; erst beim Erwachen fühlten sie den Schmerz. Indessen sei das Verhalten verschiedener Körpertheile in dieser Beziehung verschieden. So wachten in den allermeisten Fällen die Leute, wenn sie ins Gesicht gestochen würden, aus ihrem Schlafe auf. Bekannt sei, dass *Velpeau* und *Broca* im Jahre 1860 an einer Frau, die sie hypnotisirt hatten, eine Operation vollzogen, ohne dass die Patientin Schmerz empfunden hätte. Ferner sei ein sehr eigenthümlicher Zustand der, dass gewisse Leute dem Magnetiseur fast Alles nachmachen, dass sie ihm nachlaufen, dass sie gewisse, im hypnotischen Stadium eingeleitete Bewegungen fortsetzen, wenn die Hypnose tiefer werde u. s. w. Wir selbst führen täglich, so bemerkt Redner, eine grosse Zahl von Bewegungen unbewusst aus; wenn wir z. B. gehen, so leistet die Maschine

unseres Körpers die Arbeit, ohne dass wir daran denken, ohne dass wir zu jedem Schritt einen besonderen Willen ausüben.

Ueber die Hallucinationen bemerkt Redner, es sei ihm nie gelungen, bestimmte Wahnvorstellungen in seinen Subjecten zu erzeugen. Jedoch habe er bei einem Herrn, den er selbst in magnetischen Schlaf gebracht, insofern eine Wahnvorstellung constatiren können, als derselbe nach dem Erwachen die Frage an den Vortragenden richtete, ob er während des Schlafes mit einem wohlriechenden Stoffe übergossen worden sei? Er habe einen intensiven wunderbaren Veilchengeruch empfunden, auch Geschmacks-Hallucinationen seien beobachtet worden. Ein Taubstummer, den der Vortragende selbst magnetisirt hatte, sah ein Haus brennen, ohne dass er bei dieser Hallucination sich fürchtete, wie denn überhaupt alle in dem Hypnotismus entstehenden einfachen Hallucinationen angenehmer Natur zu sein scheinen.

Nachdem der Vortragende noch über die Arten der Erzeugung der Hypnose sich verbreitet, wandte er sich zur Behandlung der Frage: Kann Jeder magnetisiren und kann Jeder magnetisirt werden? und beantwortete sie in einem relativen Sinne bejahend. Es komme auf einen energischen Willen, manuelle Geschicklichkeit der Behandlung, Empfänglichkeit und Stimmung bei diesen Versuchen an.

Als Erklärung der erwähnten Thatsachen bezog sich Redner auf eine Steigerung der Reflex-Erregbarkeit und gewisse Hemmungsvorgänge durch sog. Schrecklähmung in unserem Nervensystem. Es sei deshalb anzunehmen, dass bei den Experimenten durch die dauernden schwachen Reize wahrscheinlich gewisse Partien des Grosshirns, in denen die klare, bewusste Vorstellung und der Wille zustande komme, ausser Thätigkeit gesetzt werden. Es lasse sich ferner feststellen, dass die in Betracht kommenden Theile wahrscheinlich gewisse Partien der grauen Hirnrinde, nicht aber weiter nach hinten gelegene Theile seien, weil eine Störung des Gleichgewichtes nicht zur Erscheinung komme und die Pupillen normal reagiren. Von einer besonderen Wirkung, die der Eine in hervorragender Weise auf den Andern auszuüben im Stande sei, könne demnach nicht die Rede sein. Der Vortragende spricht am Schlusse seines Vortrages die Hoffnung aus, dass die Leuchte der Naturwissenschaft, die schon Manches aufgeklärt habe, auch hier nicht zum Schaden und zur Verdummung der Menschheit, sondern zu ihrem Heile und zu ihrer Aufklärung kommen werde.

Zur Erläuterung seines Vortrages experimentirte Dr. *Grützner* hierauf mit verschiedenen Personen aus der Ver-

sammlung. Die Versuche, welche in ähnlicher Weise, wie es Herr *Hansen* in seinen Vorstellungen that, ausgeführt wurden, konnten sämmtlich als vorzüglich gelungen bezeichnet werden. Zunächst liess er mehrere Personen die Augen schliessen, fuhr einigemal über ihr Gesicht, ohne es zu berühren, und machte sie unfähig, die Augen zu öffnen. In ähnlicher Weise strich er die Gegend des Kiefers und fixirte ihn in offener und geschlossener Stellung, sowie die Arme in beliebiger Lage und Haltung. Andere wurden am ganzen Körper magnetisirt und in die wunderlichsten Stellungen gebracht, in denen sie so lange verharrten, bis sie durch Anblasen erweckt wurden. Vier der anwesenden „Medien" wurden lediglich durch den Blick des Vortragenden in den hypnotischen Zustand versetzt. Er stierte sie einige Zeit an, darauf folgten sie ihm willenlos, machten verschiedene Bewegungen (Heben der Arme, Zusammenschlagen der Zähne, Schulterbewegungen, Gehbewegungen) nach, wenn sie vorgemacht wurden. Um die psychischen Zustände der Hypnotisirten festzustellen, machte der Vortragende unter Anderem folgendes Experiment: Er rief einem Hypnotischen ins Ohr: „Fest gemauert in der Erden etc." Als der Betreffende erwachte, wusste er nur, dass ihm etwas ins Ohr gerufen worden sei. Hierauf sagte Jemand in seiner Nähe das Wort „Fest", sofort citirte der Erwachte den ganzen Vers. Schliesslich liess er sechs sehr erregbare Personen nebeneinander auf Stühle setzen, bat sie, die Augen zu schliessen und auf das knipsende Geräusch zu hören, welches er hinter ihren Rücken mit einem kleinen Feuerzeuge machte. Nach kurzer Zeit waren alle sechs hypnotisch!

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Die „Neue Preussische Zeitung“ über den Spiritismus

enthält in No. 18, Berlin, den 22. Januar 1880, folgenden, auch als ein Zeichen der Zeit beachtenswerthen Artikel aus dem evangelisch-orthodoxen Kirchenlager Preussens, dessen Widerlegung für Sachkenner des Spiritismus und modernen Spiritualismus in den etwa von ihm abweichenden Punkten sich ganz von selbst ergeben dürfte: —

„Der Spiritismus mit seinen unheimlich räthselhaften Erscheinungen ruft immer neue Polemik hervor. Ein Vertheidiger desselben, Professor *Zöllner*, ist in einer unlängst erschienenen Abhandlung: „Die transcendentale Physik und die sogenannte Philosophie“, wieder für ihn in die Schranken getreten. Professor *Luthardt* hatte ihn in einem Schreiben warnend darauf aufmerksam gemacht, dass die Geisterkundgebungen des Spiritismus wahrscheinlich dämonischen Ursprungs seien. Hiergegen wendet sich *Zöllner* abwehrend in einer Weise, aus welcher zu ersehen, dass er nicht auf dem Boden des dürftigen protestantenvereinlichen Rationalismus steht. Sein religiöser Standpunkt ist aber kein einfacher kirchlich-evangelischer, sondern er schwankt etwas unklar zwischen *Kant*'scher Philosophie und theosophischen Ueberspanntheiten. Es ist hier nicht der Ort, auch halten wir

uns nicht für competent, über die vierdimensionale Raumtheorie des Verfassers abzuurtheilen. Soviel ist aber nicht füglich zu bezweifeln, dass wir es im Spiritismus mit einem dunklen Gebiet zu thun haben, mit einer Frage, auf welche *Hamlet's* Ausspruch eine gewisse Anwendung finden mag: ‘Es giebt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als eure Schulweisheit sich träumt’. — Dass sich an den Spiritismus viel grobe Trügerei und Täuscherei hängt, soll nicht bestritten werden; damit ist aber noch nicht gesagt, dass alles eitel Gaukelspiel sei. — Sehr beachtenswerth ist es, dass solche unheimlichen und räthselhaften Dinge die Menschen gerade in solchen Zeiten zu bewegen pflegten, in denen ein grober Materialismus sich breit macht. Sehr erklärlich! Baarer materialistischer Unglaube geht wider die Natur des Menschen; ist ihm der wahre Glaube abhanden gekommen, so klammert er sich, wie ein Untersinkender, an Wahnglauben

und Aberglauben. Was es auch mit dieser geheimnissvollen Sache auf sich haben mag, sie ist ein inhaltschweres Zeugniss gegen den Materialismus. Und wenn sie dämonischen Ursprungs ist, ist sie dann ein Beweis, dass des Satans Reich mit ihm selbst uneins wird und daher nicht bestehen mag? (Matth. 12, V. 25.) In unsern alten Volkssagen, in denen der Teufel eine grosse Rolle spielt und stets als dummer Teufel, der schliesslich betrogen wird, steckt unter unscheinbarer, ja naiv barocker Hülle eine tiefe Weisheit, von der die sich weise Dünkenden unserer Tage viel lernen könnten!" — Aber doch wohl auch die orthodoxen Herren Theologen mit ihrem bloss einseitigen Teufelsglauben, der bei vorliegenden Erscheinungen z. B. nicht genügend die eigenartigen Wirkungen und Aeusserungen eines auch teufellosen jenseitigen Seelenlebens mit in Betracht zieht.

Ein über dem Spiritismus plötzlich stagnirendes „Quellwasser".

Quellwasser für's deutsche Haus. Ein illustrirtes Wochen-Journal (Verlag von *Wolf Lothar Oemler* in Hamburg) bringt in No. 14 bis 16 seines 4. Jahrg. 1880 einen Artikel von *Paul Dober*, betitelt: „Der moderne Spiritismus", welcher eine kurze, aber gute Uebersicht des historischen Verlaufs seiner Entstehung und Fortentwicklung in seinen wichtigsten Hauptmomenten giebt. Aus der Vorgeschichte desselben erwähnen wir nur beispielsweise den Fall mit dem Klopfgeiste zu Dibbesdorf in Braunschweig im Jahre 1767 und 1768, über den *Lessing* sich äusserte: „Bei dieser Geschichte geht uns beinahe unser ganzes Latein aus." Wir unterlassen es, die unseren Lesern bekannten und in dem Aufsatze gut referirten Erscheinungen bis zu den *Zöllner*'schen Experimenten herab auch nur andeutend vorzuführen, heben aber eine Anmerkung der Redaction heraus über Prof. *W. Wundt's* bekannte Broschüre: „Der Spiritismus. Eine sog. wissenschaftliche Frage" gegen Prof. Dr. *Ulrici* in Halle: — „*Wundt* versucht es, die Leistungen *Slade's* auf Taschenspielerkünste zurückzuführen. Das Schriftchen ist äusserst elegant und geschickt abgefasst und geht Herrn *Ulrici*, der den Sitzungen nicht beigewohnt hat, scharf zu Leibe; dennoch ist seine Kampfesart nicht ausreichend, dem Spiritismus grossen Schaden zu thun, oder ihn gar aus der Welt zu schaffen. Es bedarf dazu wirksamerer Waffen." — Folgende weitere Bemerkung des Herrn Verfassers erscheint uns hochwichtig: „Es giebt nun aber zweierlei Aberglauben, den man als positiven und negativen bezeichnen

könnte. Der positive nimmt behauptete Thatsachen blindlings, ohne gründliches Denken und Forschen, für wahr an; der negative verschliesst sich ebenso blind und ohne Denken und Forschen gegen derartige Thatsachen. — Vor beiderlei Aberglauben werden wir uns zu hüten haben." — Mit den abfälligen Schlussfolgerungen des geehrten Herrn Verfassers über die religiöse Verwerthung der spiritistischen Thatsachen können wir uns leider nicht ebenso einverstanden erklären wie mit seinen vorhergehenden. Wir können unmöglich glauben, dass er an dem finsteren orthodoxen Standpunkte des mosaischen Gesetzes (5. *Mos.* 18, 10—12), das Befragen der Todten betreffend, für die Dauer festhalten werde; — dem HErrn könnte Letzteres nur dann ein Gräuel sein, wenn Spott mit den Todten und ihren Aussprüchen getrieben würde und die letzteren die gegenwärtig lebende Menschheit nicht zum tiefsten Nachdenken und zur Selbsterkenntniss ihres ewig fortdauernden geistigen Wesens führten. Die Verschiedenheit der Geisteraussprüche ist doch ebenso wenig ein Argument gegen ihre Erkundung, als die Verschiedenheit der Weltreligionen ein Argument gegen ihre gemeinsame innerste religiöse Kernwahrheit ist, die den Menschen zum Höheren zu leiten trachtet. Der Schluss des Artikels widerspricht zu auffällig dem ganzen übrigen Inhalt desselben, als dass er nicht bloss als eine Rücksicht gegen die orthodoxen Leser des Blattes erschiene, — mehr als ein uralt stagnirendes, denn als ein frisch fortsprudelndes Quellwasser für eine neue Erkenntniss sich erwiese. Der Herr Verfasser kennt *Owens* zwei Theile von „Das streitige Land" noch nicht!

Levin Schücking über ein mit Annette von Droste erlebtes seltsames Gehörsphänomen.

Levin Schücking, der bekannte Romanschriftsteller, erzählt in der Fortsetzung seiner „Lebenserinnerungen. Am Bodensee" in *Westermann's* „Illustrirte Deutsche Monatshefte" vom Januar 1880 von seinem näheren Verkehr mit der westfälischen Dichterin *Annette von Droste* unter Anderem auch Folgendes: — „Es wurde bei unseren Plaudereien Abend, es wurde Nacht, und nun wiederholte sich oft ein Phänomen, welches etwas vom Reiz des Spukhaften hatte. Unter dem Zimmer von *Annette* befand sich das Gesindezimmer, worin in den Abendstunden die Beschliesserin und die Hausmagd ihre Spinnräder drehten, während *Hermann*, der Knecht, und *Trimm*, der schwarze zottige Hausköter,

ihnen Gesellschaft leisteten. Das Schnurren der Räder, das Wechseln der Stimmen war den ganzen Abend hindurch in dem darüberliegenden Zimmer deutlich vernehmbar. Gegen sieben Uhr verstummte es, die Leute nahmen ihre Abendmahlzeit und rüsteten sich dann, zur Ruhe zu gehen; — aber seltsam, wenn sie längst sich zurückgezogen hatten, wenn nach und nach eine immer tiefere Stille, ein lautloses Schweigen in die Räume eingezogen war, begann das Räderschnurren, das dumpfe Stimmenwechseln von Neuem — zumeist von uns unbeachtet, weil eben das Geräusch ein so gewohntes, vertrautes war, bis die Seltsamkeit der Erscheinung plötzlich dem Einen oder Anderen von uns auffiel, auch wohl eine da unten vorgenommene Untersuchung Alles wieder todtenstill machte und uns unsere 'Gehörshallucination' zeigte.

„*Annette von Droste* erzählte sehr gern und erzählte vortrefflich, und wie es bei zwei Leuten, welche von der Natur mit einem bedeutenden Organ für das Wunderbare heimgesucht waren, natürlich, wandten sich diese Erzählungen nicht selten allerlei Geschichten aus dem Gebiete des Visionären und der Geisterwelt zu, und hatten einen um so grösseren Reiz, weil wir Beide, Zuhörer wie Erzählerin, uns selber nicht recht im Klaren darüber waren, ob wir an die Wahrheit und Wirklichkeit dieser Erscheinungen und Thatsachen aufrichtig glaubten oder nicht; es war diesen Dingen gegenüber eine Gemüthsstimmung, ein Glaube in uns, der einer jener Weiherblumen glich, die darum nicht weniger berauschend duften, weil sie nicht im festen Boden wurzeln, sondern mit ihren zarten gebrechlichen Fäden tief im beweglichen und schwankenden Grunde des Wassers. Der Wunderglaube, genährt durch unzählige Geschichten von Vorgesichten und second sight-Erlebnissen, gehört jedenfalls einmal zu den Besonderheiten des heimischen (westfälischen) Stammcharacters — und es hat mich noch jüngst gefreut, in einer grossen Gesellschaft inmitten einer geräuschvollen Weltstadt, in einen stillen Plauderwinkel zurückgezogen, darüber die rührendsten Geständnisse tauschen zu können mit dem grössten plastisch bildenden Künstler, den Westfalen hervorgebracht hat, und in dessen Phantasie aus der Jugendzeit Phänomene und seltsame Mären haften geblieben waren, genug, um ein ganzes Buch zu füllen."

Kurze Notizen.

a) Der sogenannte thierische Magnetismus unter einem neuen Gesichtspunkte. Nach *Henri de Parville* im „Journal des débats“ von Dr. *W. Medicus* — ist ein Artikel in „Die Natur“ vom 12. November 1879, welcher das unseren Lesern längst bekannte und von Dr. med. *Tony-Durand* (Psych. Stud. Jahrg. 1879 S. 366) kritisch besprochene Verfahren des Prof. *Charcot* im Hospital der Salpetrière in Paris, angeblich bloss hysterisch-epileptische Personen in Katalepsie (Starrkrampf), Lethargie und Somnambulismus durch *Drummond*'sches elektrisches Licht oder durch Einwirkung der Schwingungen einer mächtigen Stimmgabel zu versetzen, erst jetzt seinen Lesern vorlegt. Der pseudonyme Verfasser sagt nach Mittheilung der dabei vorkommenden Zustände: „Mit diesen physiologischen Erscheinungen vereinigen sich noch andere auf psychischem Gebiete, bei welchem jedoch länger zu verweilen hier nicht der Ort wäre.“ Er freut sich, dass Dr. *Charcot* „im Bereiche des Beobachters stehen bleibt; er versucht keine Erklärung dieser so komplicirten Erscheinungen.“ Nun macht aber der Herausgeber der Natur einen längeren Zusatz, in welchem er all den Galimatias wieder aufwärmt, welchen „der berühmte englische Psycholog *Carpenter* in seinen ‘Principien der mentalen Physiologie’ über die sog. Electro-Biologie mittheilt, wie es gelegentlich der bekannten Operationen des Magnetiseurs *Hansen* zu Dresden am 22. April 1879 in der ‘Gesellschaft für Natur- und Heilkunde’ durch Professor *Fritz Schultze* daselbst zu weiterer Verbreitung kam und wie er es selbst beurtheilte.“ — Da haben wir die wichtige Quelle, aus welcher die ihre Leser aller Stände belehren wollenden Herausgeber einer Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntniss allein schöpfen. Wie glaubwürdig der Psycholog Dr. *Carpenter* sei, ersieht man aus den in „Psych. Stud.“ Jahrg. 1874 Seite 172 und 174 ff. enthaltenen Artikeln: — „Ein Wort des Herausgebers in Bezug auf den nächstfolgenden Artikel des Dr. *Carpenter*“ und „Die Theorien der unwillkürlichen Muskelthätigkeit und der unbewussten Gehirnthätigkeit (Cerebration). Von Dr. med. *William B. Carpenter*, Mitglied der Royal Society zu London.“ Und hierzu nehme man: „Der Kampf gegen die Orthodoxie in der Naturwissenschaft. Kritik der Vorlesungen des Dr. *Carpenter* ‘über Mesmerismus, Spiritualismus und verwandte Gegenstände’ von *A. R. Wallace*, Mitglied der Royal Society in London.“ (Psych. Stud. Jahrg. 1878, S. 72 ff.), und man

wird erstaunen, wie wenig gut bedient die Leser der „Natur“ durch Herrn Prof. *Fritz Schultze's* Empfehlung Dr. *Carpenter's* in diesen wichtigen Forschungsfragen sind.

b) Ein merkwürdiger Traum. Eine wahre Begebenheit, mitgetheilt von *E. Walther* — ist eine lesenswerthe Erzählung, welche das in jeder Hinsicht vortrefflich redigirte „Daheim“ (Leipzig, *Velhagen & Klasing*), herausgegeben von Dr. *Robert Koenig* und *Theodor Hermann Pantenius* in Leipzig, in ihrer Nummer vom 27. December 1879 (No. 13, 1880) enthält.

c) War *Serjeant Cox* ein Spiritualist? — „An den Herausgeber der 'Spiritual Notes'. Geehrter Herr! — In Ihrem December-Heft 1879 berichten Sie den beklagenswerthen Tod des Mr. Serjeant (Rechtsgelehrten) *Cox* und stellen die Frage: War er ein Spiritualist? Ich bin in der Lage, aus Worten, welche im Hause der Mrs. *Macdougall Gregory* von seinen eigenen Lippen fielen, zu behaupten, dass er ein Spiritualist war. Es war dort nach einem Diner; als von Mrs. *Gregory* in Gegenwart des Sir *Jocelyn Coyghill* und Anderer sehr in ihn gedrungen wurde, bemerkte er: „Wenn ich jetzt kein Spiritualist bin, so werde ich es niemals sein;“ und als er nach seiner Definition des Spiritualismus gefragt wurde, versetzte er: „Ich meine, aufs völligste zu glauben, dass meine Tochter *Florence* diesen Abend zu mir als ein Geist zurückgekehrt ist.“ Als Medium bin ich erfreut, ihm das Zeugniss ertheilen zu können, dass sein Umgang mit mir und anderen in seinen Untersuchungen durch Freundlichkeit, Höflichkeit und Freundschaft characterisirt war. Ihr ergebener *W. Eglington*. 32, Fopstone-road, Earl's Court, S. W. in London, 30. November 1879. (Spiritual Notes, Jan. 1, 1880,)

d) In einem lehrreichen Artikel über „die Götterlehre der Gallier“ in „Das Ausland“ No. 48 v. 1. Dec. 1879 über eine besonders herausgegebene Schrift des Herrn *Henry Gaidoz*: „Esquisse de la religion des Gaulois“' (Paris, *Sandoz & Fischbacher*, 1879) lesen wir S. 943, dass „die Gallier, wie alle barbarischen Völker, an die Unsterblichkeit des Menschen glaubten, nämlich an die Fortsetzung in einer anderen Welt des hier auf Erden geführten Lebens. Zwei Thatsachen stellen diese Glaubensmeinung ausser Zweifel: zuerst die Todtengebräuche, wobei man die Hunde, die Pferde und die Sklaven des Verstorbenen umbrachte, damit sie ihn auch in der andern Welt bedienten, — und dann die Beschaffenheit gewisser Contracte, denen zufolge man Geld entlehnte mit der Verpflichtung, dasselbe in der andern Welt zurück zu erstatten!“ — Wäre unsern heutigen

Börsenmännern als uralte heilige Sitte unter Umständen wieder einmal neu zu empfehlen.

e) *Nicolaus Lenau's* Braut. — Ueber dieselbe ging jüngst (Anfang Januar) aus Frankfurt a/M. dem „Berliner Börsen-Courier" die Nachricht ihrer tödtlichen Erkrankung in Folge eines Unfalls zu. Sie heisst Fräulein *Marie Behrend* und ist die Tochter des ehemaligen Frankfurter Bürgermeisters. Sie lernte den Dichter im Sommer 1844 in Baden-Baden kennen, wo er sich eben mit *Berthold Auerbach* aufhielt.

Der Dichter war damals in der Lage, sich verheirathen zu können. Aber sein Geist begann sich verdüstern. Bald nach der Verlobung sagte *Lenau* über sich selbst: „Das Licht geht aus." Am 11. October 1844 ward er wahrsinnig. . . . In einer der schrecklichsten jener stürmischen Nächte, in denen der Wahnsinn zum vollen Ausbruch kam, sagte *Lenau* plötzlich mitten unter den furchtbarsten Ausbrüchen von Raserei im unbefangensten Tone zu *Gustav Pfitzer*, der an seinem Lager wachte: „Morgen kommt meine Braut." Die Umgebung hielt diess für ein phantastisches Irrereden, da keine Nachricht aus Frankfurt gekommen war, und erstaunte daher nicht wenig, als am darauf folgenden Tage — die Braut in Stuttgart auf die blosse Nachricht von seiner Erkrankung eintraf. Unterwegs las sie die fettgedruckte Nachricht: „Der Dichter *Lenau* ist wahnsinnig geworden und liegt in der Zwangsjacke . . . ." In Stuttgart angekommen, wollte sie sofort zu *Lenau* eilen, aber der Arzt untersagte diess aufs Strengste. Sie hat den Dichter nie wiedergesehen. Auch dieser Fall zeigt, dass bei hochgesteigerten Spannungen, ja Ueberspannungen des Nerven-Systems der innere geistige Blick Dinge sieht und erkennt, welche dem normalen Sinnenmenschen meist verborgen bleiben.

f) Aus einer Besprechung von Prof. *Hermann W. Vogel's* Buch: „Lichtbilder nach der Natur" (Berlin, *A. Hofmann*, 1879) entnehmen wir folgende Bemerkungen des uns unbekannten Recensenten in „Blätter für liter. Unterh." von *R. v. Gottschall* in Nro. 48 v. 27. Nov. 1879 über die darin enthaltenen Kapitel über *Reichenbach's* „Odlehre" und über den „Spiritismus:" — „Nach diesen Berichten, die fabelhaft genug klingen, scheinen nur zwei Möglichkeiten zulässig: entweder es giebt unsichtbare, an unsere Raumverhältnisse nicht gebundene Wesen, oder *Slade* ist einer der raffinirtesten Taschenspieler, die es je gegeben hat. *Zöllner* hat sich für die erste Eventualität entschieden, *Vogel* [Wir wissen, nur damals! *R.*] für die zweite." — „Unzweifelhaft hat *Zöllner* die Phänomene, die er berichtet,

auch wirklich beobachtet; aber ebenso wenig zweifelhaft ist es uns, dass ihm dabei viele Manipulationen *Slade's* entgangen sind." Wir ersehen hieraus, wie wenig oder gar nicht der Herr Recensent die Phänomene des Spiritismus aus eigener Anschauung kennt. Er würde sich sonst nicht auf den längst abgethanen plumpen Nachäffer derselben Dr. *Christiani* in Berlin berufen haben. Beachtenswerth ist aber zum Theil noch seine folgende Schluss-Meinung: — „Wir müssen uns hierbei noch dagegen verwahren, als ob wir die spiritistischen Phänomene lediglich desshalb anzweifelten, weil sie, ihre Richtigkeit vorausgesetzt, unsere bisherige wissenschaftliche Weltanschauung völlig umstürzen würden. Unsere Weltanschauung basirt auf empirischer Beobachtung, auf sinnlicher Wahrnehmung, auf dem Experiment. Sobald daher eine neue Theorie sich auf dieselben Factoren beruft, so kann und darf sie Gehör verlangen, mag sie auch noch so umstürzend sein und noch so ungeheuerlich klingen. Aber eben durch ein wissenschaftliches Experiment, umgeben von allen Cautelen eines solchen, ist der Spiritismus bisher nicht bestätigt worden. Nur einzelne und unbedeutende spiritistische Erscheinungen haben die wissenschaftliche Probe ausgehalten; aber gerade bei diesen hat sich alsbald die Möglichkeit gezeigt, sie mit den bisherigen Lehren der Wissenschaft in Einklang zu bringen, ohne genöthigt zu sein, ihretwegen eine neue, sogenannte Transscendentalphysik zu begründen." — Die letztere Ansicht des Herrn Kritikers jedoch müssen die „Psychischen Studien" mit ihrer Fülle von derselben widersprechenden Thatsachen ganz entschieden bestreiten.

g) Die „Gartenlaube," welche seit dem Tode ihres ersten Herausgebers und Verlegers *Ernst Keil*, der bekanntlich sein Lesepublikum mit Artikeln aus tendenziös vorausbestellten Federn, wie die *Elcho's*, gegen den Spiritismus fütterte, unter ihrem jetzigen Redacteur Dr. *Ernst Ziel* in Leipzig ihren fruchtlosen Kampf gegen eine trotz aller früheren Schandartikel eines Prof. *Czermak* und Genossen sich dennoch behauptende wahre und gute Sache aufgegeben zu haben schien, weil sie bis dato den Gegenstand fallen liess, kann den jetzt als Oberwasser fluthenden Strom der öffentlichen Meinung nicht ganz ignoriren, aber auch ihre frühere skeptische Verstocktheit gegen die verfehmte Sache nicht los werden und bringt in No. 1 und 2 ihres neuen Jahrgangs 1880 einen Artikel: — „König *Friedrich Wilhelm der Erste* und die Akademie der Wissenschaften in Berlin. Von *O. Mohnike*", — in welchem der Kampf gegen den heutigen Spiritismus durch Lächer-

lichmachung eines früheren indirect wieder aufgenommen wird. Kein Geringerer als König *Friedrich Wilhelm der Erste* selbst muss ihm dazu herhalten. Dieser hatte nach dem Tode des lächerlich gewordenen und gemachten Barons *von Gundling* einen anderen Präsidenten der Akademie im Auge, welcher *Gundling's* Nachfolger werden sollte. „Kurz vorher hatte nämlich ein Graf *von Stein zu Morgenstern*, der in ähnlicher Weise, wie nach ihm *Swedenborg* und Andere, an das Bestehen von Geistern glaubte und sich selbst und Anderen einredete, dass er mit ihnen im Verkehr stände, anonym seine 'Monatlichen Unterredungen von dem Reiche der Geister nach den Grundsätzen der heiligen Schrift zwischen *Ambremio* und *Pneumatophilo*' herausgeben. — Diesen geistergläubigen Grafen *von Stein* wählte der König zum Vorsitzer der Akademie der Wissenschaften, wiewohl vorläufig mit dem Titel eines Vice-Präsidenten. Seine Bestallung vom 18. Januar 1732 ist [Selbstverständlich nur nach *O. Mohnike's* Ansicht — Ref.] ein wahres Meisterstück von Witz und Ironie, worin sowohl der Geisterglaube des Herrn *von Stein*, wie auch die von dem Könige für Thorheiten gehaltenen Bestrebungen der Akademie scharf gegeisselt werden." Und nun folgt das merkwürdige Actenstück in wortgetreuer Wiedergabe des Abdruckes, welchen *von Loen* im ersten Bande seiner gesammelten kleinen Schriften (Seite 209—213) gegeben. Die Ermittelung des Lebens und der eigentlichen Ansichten dieses gewiss höchst ehrenwerthen Herrn *von Stein* wäre für alle Spiritualisten der Neuzeit sicher sehr erwünscht und für den betreffenden Forscher eine vielleicht nicht undankbare Aufgabe.

h) Dieselbe No. 2, 1880 der „Gartenlaube" muss aber doch unwillkürlich durch *Bernhard Stavenow's* Mittheilungen „Aus *Chopin's* Leben" Propaganda für den Spiritismus machen, indem darin erzählt wird, wie Miss *Sterling* dem geldarmen und kranken Meister der Tonkunst auf delikate Weise fünfzehn Stück Banknoten zu tausend Franken in einem Couvert durch die vertraute Hand seiner Pförtnerin anonym zustellte. Diese unterschlug das Geld — und die Schenkgeberin argwöhnte das aus sicheren Zeichen. Sie wusste diess auf kluge Weise dem Kranken und Beraubten beizubringen. „*Chopin* kannte seine Pförtnerin und sagte (nach unserem Berichterstatter) zu ihr, als sie ihm eine neue Arznei heraufbrachte: 'Liebe Frau, die Aerzte sind alle zusammen Esel; sie wissen nicht, was mir fehlt. Darum rathen meine Freunde mir, ich solle den *Alexis* consultiren. Aber *Alexis* sagt, er könne nichts machen, bevor er nicht

Haare von der betreffenden Person habe, über die man seinen Rath wünsche. Bitte, geben sie mir doch von Ihren Haaren, damit ich *Alexis* damit anführen kann.' Dieser *Alexis* war ein damals beim Volk im hohem Ansehen stehender Wahrsager. Die Frau lachte verschmitzt über den Einfall *Chopin's*, entfaltete ihr Haar und schnitt ein Stück davon ab. Kaum aber war der *Maëstro* im Besitze desselben, da sagte er, Jene scharf fixirend: 'Ah, nun wird man Alles wissen, was Sie thun.' In demselben Augenblicke bemerkte er einen Schauer von Schrecken bei der Pförtnerin, die nun in ihrer Angst gestand, dass sie das Geld in dem Couvert bemerkt und behalten habe. Diese Geschichte klingt etwas unglaublich, ist aber dennoch streng wahr, und der Herausgabe jener Summe ist es zuzuschreiben, dass *Chopin*, bereits todtkrank, sich neu einrichten konnte. Es wurden noch Möbel angebracht, als er schon als Leiche auf der Bahre lag, was für die anwesenden Freunde ein schmerzlicher Anblick war." — Man ersieht aus dieser Geschichte, wie sich des berühmten *Alexis* mediumistische Kraftbethätigung, welcher nicht bloss das niedere Volk, sondern auch die höheren Stände von Paris und Frankreich gelegentlich von ihrer Echtheit zu überzeugen wusste, sogar durch den Glauben dieser Frau an ihn geistig wirksam fortpflanzte und das mitgetheilte gute Resultat zur Folge hatte. Möchte das die „Gartenlaube" nur ihren Lesern auch immer recht klar legen!

i) „Die Entdeckung der Seele von Professor *Jäger*. Von *Carl C. Ströse*, Inspector am Herzogl. Pädagogium in Zerbst" — lautet ein Artikel I. in No. 48 des naturwissenschaftlichen Journals „Die Natur", welche eine Beleuchtung dieser ebenso seltsamen als immerhin beachtenswerthen materialistischen Seelenthorie unternimmt. „Prof. *Jäger* in Stuttgart" — heisst es Eingangs — „hat sich seit Beginn dieses Jahrzehntes mit der Herausgabe einen Lehrbuches der allgemeinen Zoologie (Leipzig, *Ernst Günther's* Verlag) beschäftigt. Von diesem Werke ist soeben der dritte Band — ein vierter soll im Laufe nächsten Jahres erscheinen — unter dem Titel: „Die Entdeckung der Seele" herausgekommen. Bisher waren wohl alle Philosophen, die sich mit dem Seelenprobleme beschäftigten, darin unter einander einig, dass die Seele ein Wesen sei, dem das Prädikat „stofflich, substantiell" im naturwissenschaftlichen Sinne nicht zukomme. Wurde die Seele als Substanz bezeichnet, so war jedenfalls nicht eine ponderable Materie, ein Stoff damit gemeint, sondern eine Art von Fluidum, etwa wie die Elektrizität, das Licht, die Wärme,

oder der von den meisten Physikern postulirte Aether. Ganz anders *Jäger.* Ihm ist die Seele Stoff im eigentlichsten Sinne des Wortes, Materie, welche er dem Physiker und Chemiker zur Untersuchung offerirt. („Ausland" 1879, No. 10.) Dass er mit einer derartigen Hypothese aller Enden anstossen muss, dessen ist *Jäger* von vornherein gewiss." — Wir haben bereits „Psych. Stud." 1879 Seite 141 auf seine Theorie hingewiesen und legen bald unseren Lesern einen längeren Artikel über *Jäger's* Behauptungen vor: „Die neueste Entdeckung der Seele durch Prof. Dr. *Gustav Jäger.*"

j) Aus Dundee berichten unsere Zeitungen: — „Die Nachforschungen nach den vermissten Leichen der bei dem Einsturze der Brücke Umgekommenen sind seit mehreren Tagen fast vergeblich gewesen, entweder weil die Körper stromabwärts getrieben oder im Sande verscharrt sind. Man hat nun zu übernatürlichen Kräften seine Zuflucht genommen. Ein „Mesmerist" und ein Frauenzimmer, das sich Clairvoyante nennt, welche beide allerlei Gesichte gehabt zu haben behaupten, sind in einer Yacht hinausgefahren, um die Stellen anzuzeigen, wo sie im Geist die Leichen haufenweise liegen gesehen haben. Aber auch diess Mittel hat nichts genützt." (Dritte Beil. z. „Leipz. Tagebl." No. 36 v. 21. Jan. 1880.) Man ersieht hieraus wenigstens, dass man in England bei dringenden Fällen auch die Mithülfe des Mediumismus nicht verschmäht.

k) „Eine wandelnde Wundererscheinung" — lautet ein Artikel von *Emil Cohnfeld* in „Das Neue Blatt" No. 16, 1880, worin über den kleinen fünfjährigen Kopfrechner *Moritz Frankl* Näheres berichtet und hervorgehoben wird, dass er nichts weniger als ein Künstler, vielmehr lediglich Naturrechner sei, bei dem fast Alles in seinen Leistungen blosse ungeheure Begabung, fast nichts Kunst daran ist. „Er kennt selbst die Ziffern nur höchst unvollkommen, er ist auch nicht Mnemotechniker bei seinem Rechnen, er zeigt sogar ein keineswegs gutes Zahlengedächtniss, er kann nur rechnen, nur im Kopf rechnen, nicht mit dem Bleistift, nur instinctiv oder divinatorisch in einer uns unbegreiflichen Weise blitzschnell das Richtige finden, das förmlich wie ein Funke höherer Eingebung in seinem Munde sprüht. Der Vorgang ist ein so zauberhaft schneller, als gäbe es in seinem Kindergehirn einen Resonanzboden, von welchem in dem Augenblicke, wo die Schallwellen irgend einer ausgesprochenen ungeheuren Rechnenaufgabe daran schlagen, in demselben Augenblick auch als Resonanz, als Zurückprall, als Wirkung einer nothwendigen akustischen Logik die richtige Antwort wiedertönt. *Moritz Frankl* kann

nicht schreiben und nicht lesen, er hat, mit Ausnahme einiger mathematischer Rechnungsarten, deren Begreifen von Seiten dieses unausgebildeten Kinderverstandes schon uns unbegreiflich sein muss, überhaupt noch nichts gelernt, denn Aerzte und Pädagogen haben gleichweis das vorläufige vollständige Ruhenlassen seiner Ausbildung dringend anempfohlen. Aber er rechnet!" — Wie er rechnet, woher er stammt, auf welche Art sein Talent entdeckt wurde und welche Folgerungen der Verfasser des obigen Artikels daraus zieht, ist durchaus lesens- und wissenswerth.

l) In „Aus dem achtzehnten Jahrhundert Culturgeschichtliche Novellen" von *Adolf Glaser*. (Leipzig *H. Foltz*, 1880) befindet sich unter den 6 Novellen auch „Der Klopfgeist zu Dibbesdorf", welcher in seinen Details einen ergötzlichen Fall von Klopfgeisterspuk aus dem vorigen Jahrhundert erzählen und zugleich die inquisitorische Rechtspflege jener Periode, die noch etwas nach Hexenprocessen riecht, illustriren soll. (Europa, No. 52, 1879.)

m) Ueber den Spiritismus. Ein Vortrag gehalten im Verein für Kunst und Wissenschaft am 9. December 1879 in Hildesheim von Dr. *Richter* (Verlag von *August Lax*, 1880) — lautet der Titel einer 29 Seiten gr. 8° enthaltenden Broschüre, welche trotz einzelner Unrichtigkeiten in Folge ungenügender Kenntniss des historischen Entwickelungsganges des modernen Spiritualismus, dennoch eine gute Lanze für die Realität und Wahrheit der spiritistischen Phänomene einlegt. Prof. *Johannes Huber*, aus dem unser Verfasser meist schöpft, war nicht genügend unterrichtet; der Herausgeber der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland" ist nicht der Slawophile,*) für den er irrthümlich angesehen wird, sondern weit eher könnte er als Kosmopolit characterisirt werden. Die Schlüsse, welche der Vortragende aus dem ihm sonst bekannt Gewordenen zieht, können wir vollständig theilen. „Ist es mir gelungen," — sagt er am Schlusse, — „Sie wenigstens zu veranlassen, nicht ohne Prüfung alles als Dummheit oder Schwindel von sich zu weisen, was mit dieser interessanten Frage zusammenhängt, so halte ich meine Aufgabe für gelöst. — Ich selbst bin kein Spiritist, nehme am allerwenigsten Theil an den Folgerungen, welche die Spiritisten ziehen, — aber das bezeuge ich, eins ist Letzteren bis jetzt nicht geworden, und das darf, glaube ich, ihnen auf die Dauer nicht vorenthalten bleiben; sie selbst bitten nur um dies Eine, und das ist: Gerechtigkeit."

*) Man sehe die Correspondenz Seite 384 des August-Heftes der „Psych. Stud.," Jahrg. 1877.

Correspondenz.

Herrn **W. K.** in **W.**: — Ihr freundlicher Weihnachtsbrief hat uns herzlich erfreut, und Ihre Photographie soll in unserer Sammlung von spiritualistischen Characterköpfen als ein werthes Zeichen Ihrer geistigen Freundschaft für uns aufbewahrt bleiben. Sollte Ihr „Erweis der Existenz Gottes", den Sie durch Ihr Medium versprochener Weise noch zu erhalten hoffen, dem Character unserer Zeitschrift entsprechen, so werden wir gern zu einem Abdruck desselben bereit sein. Nur ersuchen wir Sie um gleichzeitige genaue Schilderung aller Bedingungen und Umstände, unter denen Ihr Medium zu dieser Offenbarung gelangen wird.

Herrn **v. S.** in **D.**: — Ihr werthes Antwortschreiben vom 23. December v. J. hat mit seinen Anschauungen und Ideen unsere vollste Theilnahme erweckt. Ihr Ziel ist auch von jeher das unsrige gewesen, nur Offenbarungen höherer Geister zu gewinnen. Aber um solche sicher zu erlangen, ist durchaus eine nähere Kenntniss aller Phasen des Mediumismus nothwendig und war deren Glaubwürdigkeit resp. Thatsächlichkeit in der Meinung der wirklich wissenschaftlichen Welt vorerst zu begründen und festzustellen, damit intelligente irdische Denker allmählig dazu angeleitet würden, die Weisheit höherer Geister auf sich herabzuleiten. Die nahe Zukunft wird lehren, ob unser eingeschlagenes Verfahren pädagogisch richtiger war als ein sog. plötzliches mit der Thüre ins Haus fallen.

Herrn **J. Str.** in **A.**: — Ihre fortdauernden Bemühungen um Einbürgerung spiritualistischer Wahrheiten werden unseres Erachtens den gewünschten Erfolg erreichen, sobald Sie Ihren noch sehr skeptischen und reservirten Mitbürgern zuerst die sinnlich geradezu überwältigenden Phänomene des Magnetiseurs *Hansen* nahe geführt haben. Wer durch diese nicht nachdenkend wird, ist für die bei weitem feineren mediumistischen Processe nicht der geeignete Beobachter.

Herrn **V. M.** in **W.**: — Für Ihre gefällige umgehende Mittheilung der betreffenden Artikel über *Hansen's* Auftreten und Wirken in Wien sagen wir Ihnen unseren verbindlichsten Dank. Da unser Februar-Heft leider schon fest abgeschlossen ist, so vermögen wir nur an dieser Stelle unsere Leser auf das „Illustrirte Wiener Extrablatt" vom 4. Februar cr. mit dem Bildnisse *Hansens* an der Spitze und dem Artikel: „Heilloser Skandal im Ringtheater" kurz aufmerksam zu machen. *Hansen* wurde wiederholt, nicht etwa vom Plebs, sondern von sog. wissenschaftlichen Gegnern öffentlich als „Schwindler" bezeichnet. Erzherzog *Albrecht*, der sich in seiner Loge befand, äusserte auf die tumultuarischen Scenen gegen die sich entschuldigende Directrice des Theaters: — „Wenn Herrn *Hansen* heute auch nicht Alles gelungen ist, ich halte ihn nicht für einen Schwindler. Ich kenne die Persönlichkeit, auf deren Zeugniss er sich berief, und dieses Zeugniss ist mir Garantie genug." — Eine echt fürstliche Erklärung! — Der Artikel des Herrn *V. K. Schembera* „Der magnetische Wundermann" im „Wiener Tageblatt" leidet nur an seinem Schlusse voller Vorurtheile gegen den Spiritismus. Er wird bald selbst in seinen Abgrund hinein fallen, sobald er sich nur noch etwas näher mit ihm zu beschäftigen beginnt.

Herrn **R. G—r.** in **B.** Ihre Sendung von M. 20 zum Fonds unsrer Zeitschrift bestätigen wir Ihnen hiermit bestens dankend.

Offenes Sendschreiben

an die

Mitglieder des Gewerbevereins

zu

Elbing.

(Beilage zum Februar-Heft 1880 der „Psychischen Studien.")

Sehr geehrte Herren!

Es ist mir am 29. Januar ein Exemplar der „Altpreussischen Zeitung" vom 21. Januar geschickt worden, welches folgendes Referat über einen in Ihrem Verein gehaltenen Vortrag enthält, von dem ich, da es später nicht widerrufen worden, annehme, dass es von dem darin genannten Redner gebilligt wurde: —

„† Gewerbeverein. Es hat sich ein ausserordentlich zahlreiches Auditorium eingefunden. Der Vorsitzende, Herr Dr. *Nagel*, theilt zunächst mit, dass die Heizerschule in der ersten Zeit wieder eröffnet und der Unterricht wie im vorigen Jahre ertheilt werde. Herr Dr. *Nagel* hält sodann einen Vortrag über „Spiritismus". Er definirt diesen zunächst als die Lehre von der Existenz eines Geisterreiches, welches mit den lebenden Menschen in Verbindung tritt und auch unter Umständen die Eigenschaften besitzt, deutliche, durch unsre Sinne wahrnehmbare Form annehmen zu können. Geister aber, welche den Menschen erscheinen, sind „Gespenster"; der Spiritismus erneuert also den uralten Glauben an Gespenster, indem er demselben eine neue Form giebt. Er lehrt, dass der menschliche Körper einen Geist (Spirit) besitze, welcher, durch den Tod vom Körper losgelöst, weiter lebe und durch gewisse Mittelspersonen (Medien) gezwungen werden kann, sich durch allerlei Manifestationen den Menschen zu zeigen. Die Medien sind mit den Geistern durch

ein psychisches Band verbunden, und durch sie sprechen, schreiben, handeln die Geister. Die Manifestationen bestehen in 1) Klopflauten, welche Buchstaben des Alphabets bezeichnen und so den Menschen Mittheilungen machen, 2) Schreiben mittelst Federn, Griffeln (bei *Slade*), 3) mechanischen Kraftäusserungen, Bewegen von Möbeln, Heben derselben, Tönen von Glocken, Spielen von Harmonika u. dgl., 4) physikalischen Erscheinungen, wie Aufheben der Schwerkraft, Ablenken der Magnetnadel, Drehung der Polarisationsebenen, 5) Dematerialisation, d. h. Verschwinden von Körpern und Durchdringung fester Körper durch andere, 6) Erscheinung von Körpertheilen, Händen, Füssen, ja ganzen Personen. Der Vortragende beschreibt nun die Art und Weise, in welcher spiritistische Sitzungen abgehalten werden und bemerkt, dass diese ganze Sache, die Lehre von den Gespenstern, in den Gewerbeverein, als einen Verein, der sich in erster Linie mit dem Fortschreiten der Naturwissenschaften beschäftige, nicht hineingehören würde, wenn sie nicht in allerletzter Zeit von Naturhistorikern ersten Ranges, wie *Wallace* und *Crookes* in London und *Zöllner* in Leipzig, mit Einsetzung ihrer ganzen Persönlichkeit verfochten worden wäre und von ihnen der Anspruch gemacht würde, diese Spukerscheinungen in die Reihe der wissenschaftlichen Experimente aufgenommen zu sehen. Deshalb geht er nun auf die Entwicklung des Spiritismus ein und stellt dar, wie derselbe in Amerika, England, Frankreich, Oesterreich, Russland sich verbreitet habe und Millionen von Anhängern zählt. Er schildert den groben Unfug, welcher von den Medien namentlich in Amerika und England getrieben wird, und führt die grosse Verbreitung darauf zurück, dass der Spiritismus darauf ausgehe, die bestehenden Religionen durch eine allgemeine Weltreligion zu verdrängen. In Offenbarungen der Geister, welche das Leben der Verstorbenen schildern, wird das Unglaublichste geleistet; als Proben giebt der Vortragende einige Stellen aus Dr. *Friese* „Stimmen aus dem Reiche der Geister“ zum Besten, welche viel Heiterkeit erregen. Solche Bücher, von denen allerdings Deutschland Gott sei Dank erst ein einziges besitze, seien nicht sonderlich gefährlich, da auch der Beschränkteste durch das Uebermaass an Unsinn stutzig gemacht werden müsse. Nachdem der Vortragende des Näheren ausgeführt, welches die mystisch-religiöse Lehre der Spiritisten sei, verlässt er dieses Gebiet und geht zu den sogenannten „wissenschaftlichen“ Experimenten des Herrn Prof. *Zöllner* mit dem amerikanischen Schreibmedium Mr. *Slade* über. Dieselben wurden unter Vorlegung von Photographien aus dem grossen *Zöllner*'-

schen Werke genau beschrieben, daran die Theorie *Zöllner's* von den vierdimensionalen Wesen erläutert und endlich an dieselbe diejenige Kritik gelegt, welche angelegt werden muss, um ihre etwaige wissenschaftliche Bedeutung zu erweisen. Bei genauer Beleuchtung ergiebt sich denn, dass dieselbe auf Wissenschaftlichkeit keinen Anspruch machen könne und als gewandte Taschenspielerkunststücke aufzufassen sei. — Nach der Pause spricht Herr Dr. *Nagel* noch eingehend über den Magnetiseur *Hansen*, den Mesmerismus und Somnambulismus und empfiehlt, wenn Jemand sich über den Spiritismus, für und wider, orientiren wolle, die Lektüre der beiden kurzen, aber fein und elegant geschriebenen Brochüren: 'Der sogenannte Spiritismus, eine wissenschaftliche Frage' von Prof. *Ulrici*, und: 'Der Spiritismus, eine sogenannte wissenschaftliche Frage' von Prof. *Wendt.*" —

Gewiss werden es die Anhänger des Spiritismus mit aufrichtiger Freude begrüssen, dass ein Redner für die Belehrung einer grossen Versammlung intelligenter Männer diess Thema von so ausserordentlicher Wichtigkeit und Tragweite wählt; sie werden es ihm Dank wissen, einen Gegenstand auch nur berührt zu haben, dem man allerorten scheu aus dem Wege geht; selbst dann werden sie ihm ihren stillen Dank nicht vorenthalten, wenn er, ohne selbst Erfahrungen auf diesem Gebiete gesammelt zu haben, seine eigene Unkenntniss auf Schritt und Tritt verräth und sich durch allerlei Irrthümer hindurchschlängelt, was ja in einer so neuen und überraschenden Lehre sehr verzeihlich ist; denn ein Solcher giebt, Dank der Veröffentlichung seiner Fehlgriffe, wenigstens Anderen Gelegenheit, diese Irrthümer zu beseitigen, wie der vorliegende Fall lehren wird.

Aber es mischt sich in dieses Dankgefühl eine bittere Wehmuth, wenn man es erleben muss, dass ein so ernstes, würdiges und heiliges Thema mit sogar beklagenswerthem Mangel an Geschick behandelt wird, dass ein Bericht wie der obige das Licht der Welt, und wäre es nur der Welt von Elbing, erblicken konnte; und, wie weiland die Majestät von Dänemark, blicke namentlich ich „mit unterdrückter Freude, so zu sagen, mit einem heitern, einem nassen Auge" auf diesen verunglückten Erfolg, der darauf hinauslief, Sie, meine Herren, bei der Behandlung einer der ernstesten und wichtigsten Fragen, welche je die Menschheit bewegt haben, mit „viel Heiterkeit" zu erfüllen.

Dass ein besonnener Mann seine Zweifel an den Wahrheiten einer neuen Lehre habe, ja selbst dass er ein Gegner aller Neuerungen auf einem Gebiete sei, das ihm in der

alten Form genügt hat und lieb geworden ist, das ist begreiflich. Wir Alle, die wir uns von dem Werth und der Erhabenheit der Offenbarung, welche jetzt der Welt zu Theil wird, überzeugt haben, sind einst in derselben Lage gewesen, haben gezweifelt und gekämpft, und das mit Ernst und Methode; aber wir haben uns gehütet, mit unseren Zweifeln vor ein Publikum zu treten, und es vorgezogen, uns im Kreise von Sachverständigen gegenseitig zu belehren und uns mit dem genialen Entdecker, wenn Sie wollen, des vierdimensionalen Raumes, brieflich und mündlich lange und häufig auszusprechen, statt uns einen Gewerbeverein auszusuchen, um in demselben an einen Gegenstand von so grosser Schwierigkeit „diejenige Kritik anzulegen, welche angelegt werden muss", oder gar eine Sache dem Fluch der Lächerlichkeit zu übergeben, die Amt und Eid uns verpflichten, zu erforschen und zu lehren. Oder hat der hochzuverehrende Herr College bereits vergessen, dass er bei seiner Promotion das heilige Versprechen abgegeben, unermüdlich im Dienste der Wahrheit zu arbeiten, unerschrocken sie zu bekennen, muthig sie zu vertheidigen und dem Unverstand und der Mattherzigkeit gegenüber sie zu fördern und zu verbreiten?

Wenn nun aber darin die Bildung eines Gelehrten besteht, dass er gar nicht einmal die hohe Bedeutung einer Frage, welche die Welt bewegt, begreift, und darin der Tact eines Pädagogen, dass er aus dem reichen Vorrath dessen, was die Lehre des Spiritismus ihm enthüllt, gerade dasjenige wählt, was bei seinen Zuhörern, wenn es aus seinem Zusammenhange gerissen und unangemessen vorgetragen wird, irrige Vorstellungen erwecken kann; dann bewahrheitet sich in der That wiederum, was uns oft genug gesagt ist und, seit es der grosse *Baco* aussprach, sich tausendfach wiederholt hat, was *Zöllner* reichlich erfahren, dass nämlich von dem „Professoren-Dünkel" nichts zu hoffen ist; und darum wende ich mich lieber an Sie, meine Herren! an Leute mit gesunden Sinnen aus dem Volk, welches ja Gott sei Dank nicht verpflichtet ist, Alles zu wissen. Sobald Sie nur die ersten Schritte auf dem Gebiet der Lehre gethan haben, über welche man vor Ihnen in einer eines Gelehrten so unwürdigen Weise handelte, werden Sie begreifen, wie verhängnissvoll der Irrthum für Ihre Zukunft sich gestalten kann, zu dem Sie eine so glänzende Logik wie die führt, dass „Geister gleich Gespenstern sind, also Spiritismus gleich Gespensterglaube."

Glauben Sie nicht, meine Herren! dass ich meine Person gegen Angriffe so zarter Art wie die obigen, oder mein

Buch gegen eine so feine und umsichtige Kritik, insofern es meine Arbeit ist, vor Ihnen zu vertheidigen versuchen werde; mir gilt nur die Sache etwas, und nur um diese in das rechte Licht zu stellen, erlaube ich mir, einige Bemerkungen über mich und mein Buch voran zu schicken.

Ich habe soviel des Lobes von hochgestellten Beamten, von jungen und von alten Leuten, von Künstlern, von Geistlichen verschiedener Confessionen, selbst von Gegnern der Lehre (gewiss unverdientermaassen) erfahren, dass ich stolz darauf sein könnte. Man hat vor Freude darüber, dass endlich auch bei uns einmal, nach mehr als drei Decennien, ein Versuch zu einer systematischen Zusammenstellung so werthvoller Mittheilungen gemacht worden, Nachsicht geübt, indem man wohl die Schwierigkeit in die Wagschale legte, aus einer so spärlich fliessenden Quelle den nöthigen Stoff zu sammeln, um ein Ganzes daraus herzustellen. In dieser Erkenntniss und in einer wohlwollenden Anerkennung meiner Bestrebungen erblicke ich die Gründe, welche die philosophischen und psychologischen Vereine zu Leipzig, Paris und London veranlasst haben, mich einstimmig zu ihrem Ehrenmitgliede zu ernennen. Aber auch von Privatleuten des In- und Auslandes sind mir begeisterte Dankschreiben in Menge zugegangen; man hat mich um die Erlaubniss gebeten, das Buch in fremde Sprachen zu übersetzen, und kein einziges Wort des Spottes ist an mein Ohr gedrungen; woraus ich nun freilich, nach der obigen Belehrung, nur zu dem betrübenden Schluss berechtigt bin, dass doch wohl am Ende keiner meiner Leser den unerlässlichen Grad von Verstandesschärfe besessen haben muss, um das herauszufinden, was ich eigentlich habe sagen wollen. Dieses ist erst Ihrem Herrn Dr. *Nagel*, Lehrer an der Bürgerschule zu Elbing, von der Vorsehung beschieden worden.

Immerhin, fürchte ich, würde Ihrem Herrn Redner bei solchen Erwägungen doch eine kleine Schwierigkeit erwachsen, wenn er sich nach den „Beschränkten“ und „Beschränktesten“ umsähe, die „durch das Uebermaass an Unsinn,“ der in diesem Buche steht, „stutzig gemacht werden müssen.“ Denn vor Allen, meine geehrten Herren, sind es ja jene „Naturhistoriker (!) ersten Ranges,“ wie Ihr Herr Redner sie wunderlicherweise nennt, die ebenfalls als Mitglieder jenen Vereinen, welche mir die besagte Auszeichnung zu Theil werden liessen, angehören, Männer wie *Wallace*, *Crookes* und *Zöllner*. Welch tragisches Geschick muss die Mitglieder aller jener Vereine ereilt haben, und zwar zuerst die in Leipzig am 1. Juli 1879, dass sie urplötzlich so mit Blindheit geschlagen waren, mich „in Anerkennung der

Verdienste," die ich mir durch jenes „Uebermaass an Unsinn" erworben, Männern wie Prof. *Fichte*, Prof. *Perty*, Prof. *Hoffmann*, Prof. *Zöllner* und vielen andern trefflichen und klaren Köpfen an die Seite zu stellen!

Später traf dasselbe harte Schicksal, und zwar am 9. Sept., den ganzen grossen Verein in Paris, dann am 9. December den in London, unter deren beklagenswerthen „Beschränktheiten" sich eben jene „Naturhistoriker ersten Ranges" befinden.

Es ist mir zwar nicht ganz klar, warum der geehrte Herr, den ich zu kennen nicht im Mindesten die Ehre habe, sich so sehr beeilt hat, mich auf eine so schmerzhafte Weise zu vernichten, an demselben Abend noch „Naturhistoriker" ersten Ranges, wie *Zöllner*, abzusetzen, indem sich „bei genauer Beleuchtung" ergab, dass die Theorie *Zöllners* „auf Wissenschaftlichkeit" in den Augen des Herrn *Nagel* „keinen Anspruch machen könne", und schliesslich zu decretiren, dass die Experimente des Herrn Dr. *Slade* als „gewandte Taschenspielerkunststücke aufzufassen seien."

Wer das heutige Vereinsleben in der Provinz kennt, weiss, dass man bisweilen in der Noth um einen Vortrag mit einer wahren Angst nach einem Redner und Thema greift, und wer hat es nicht erlebt, wie dann gesündigt wird! Hier aber müssen, ausser der Mordlust in uns schuldlosen Wesen, noch andere Gründe vorgelegen haben; denn so ohne Weiteres stellt man sich doch nicht in grossen Versammlungen hin und thut als ob man von einer Sache reden könnte, von der man gar nichts weiss. Wäre mir Zeit gegönnt, so könnte ich vielleicht durch Forschen und Fragen dahinter kommen, was für einer der vielen alltäglichen, faulen, meistens pietistischen oder materialistischen Gründe hier vorgewaltet haben; aber für meine Person ist mir der Lohn zu gering und für die Sache ist es gleichgiltig. Die ganze geistige Entwicklung eines Individuums führt zu solchen Resultaten, und die Erfahrung lehrt, dass bei dem grossartigen Wachsthum unserer physikalischen Kenntnisse sich die Meinung in gar vielen Köpfen ausgebildet und eingenistet hat, dass es einem Naturforscher gezieme, Alles zu verstehen, und es eigentlich gar nichts mehr gebe, was seinem Scharfblick entgehen könnte, so dass, wenn sich irgendwo Etwas zeigt, was sich nicht sofort unterbringen lässt unter dasjenige, was ein Solcher für göttliche Gesetze hält, was aber natürlich nichts Anderes als die zuletzt erreichte Höhe menschlicher Erkenntniss bezeichnet, sich dergleichen Leutchen voll Entrüstung an die Brust schlagen, von Be-

trug schwatzen, sich mit edler Zuversicht über wissenschaftliche Grössen „ersten Ranges“ zum Richter aufwerfen und eine Unfehlbarkeit beanspruchen, die sich etwa auf ihre Kenntnisse von Käfern und Schmetterlingen stützt.

Es kann nichts geben, was wir nichtschon wüssten, — das ist der erste Grundsatz, von dem die Oberflächlichkeit bei der Erforschung neuer Phänomene immer ausgeht: wo sie hinführt, ist dann freilich sehr begreiflich. Wäre diess nicht ein ganz charakteristisches Zeichen der Zeit, so hätten die spiritischen Wahrheiten auch bei uns schon viel weitere Verbreitung erfahren. Es hat sich das aber sowohl bei der Anwesenheit des Dr. *Slade*, als auch bei der des Herrn *Hansen*, über den Sie ja auch an jenem Abend etwas zu hören bekommen haben, mit der grössten Evidenz herausgestellt, wie bei *Zöllner* sehr ergötzlich zu lesen ist. Man muss das erlebt haben, wie *Hansen*, der von Berliner Blättern mit Koth beworfen wurde, von den Autoritäten der Wissenschaft vornehm ignorirt, dann auch anderwärts öffentlich verdächtigt, endlich selbst in Breslau erscheint und Alles in Erstaunen setzt, mit hochangesehenen Aerzten seine Versuche zu allgemeiner Befriedigung anstellt, und wie er dann doch noch in 20 darauf folgenden Vorträgen gegen den Unverstand gewisser allweiser Klassen und die Betrugstheorien bornirter Finsterlinge zu kämpfen hatte. Es half nichts, dass alsdann eine ganze Anzahl von Männern der Wissenschaft und Private einen Theil dieser Versuche selbst nachmachte und zum Theil in Vorträgen erläuterte, Herr *Hansen* blieb in den Augen sehr Vieler ein Schwindler, so gut wie Dr. *Slade*. Aber „er hat bloss über die Bösen Gewalt, die Guten schickt er allemal fort,“ tröstete ein hiesiger Bürger seinen Nachbar!

Dies Sträuben gegen Alles, was man nicht schon weiss, ist denn auch der Grund, warum man die wichtigsten Experimente des Herrn *Hansen*, welche den schlagendsten Beweis von der Uebertragung seines Willens auf Andere geben, ganz bei Seite gelassen oder geleugnet hat. Man will nichts einem solchen „unwissenschaftlichen“ Manne gegenüber zu lernen haben, und während einige Zeitungen ganz empört sind über die unglaublichen Dinge, die Einem dort zugemuthet werden, in anderen die Referenten stolz darauf sind, nichts gesehen zu haben, was sie nicht schon längst gewusst, beruhigt sich „das lebhafte und intensive Ferment“, das durch ihn in die Gesellschaft gegossen worden war, auffällig, und man bleibt so klug wie zuvor. Die Zeitungen aber gehen in die Provinz und liefern dort Stoff zu Vorträgen, jede in ihrer Weise.

So ergeht es denn auch dem „Spiritismus." Ich habe in meinem Buch ein streng wissenschaftliches Experiment an die Spitze gestellt, welches mit nur geringem Aufwand von Mühe und unter Umständen in kurzer Zeit angestellt werden kann, und dennoch vollkommen ausreicht, Jeden, der Belehrung sucht, zu überzeugen. Es würde dasselbe jedem practischen Verstande auf die einfachste Weise den Beweis dafür in die Hand geben, dass wir Alle, Sie in Ihrem Verein nicht ausgenommen, von intelligenten Wesen umgeben sind, die Ihnen in wenigen Minuten einen sichereren Aufschluss über die Hauptwahrheiten des Spiritismus geben könnten, als die Beschreibung der *Zöllner*'schen Versuche von *Ulrici*, so hoch ich dieselbe schätze.

Ulrici verhehlt uns nicht, dass er von der ganzen Sache gar nichts weiss. Er sagt Seite 261 ausdrücklich: „soviel ich weiss, ist bis jetzt die Frage noch nicht einmal aufgeworfen, was unter dem Ausdruck 'Geister' zu verstehen sei", und in seiner Lage waren wir ja mehr oder weniger Alle vor einigen Jahren; aber es ist doch mehr als naiv, einer Versammlung zu empfehlen, sich da „über eine Frage zu orientiren, wo ganz gewiss nichts darüber zu finden ist", während seit 30 Jahren ganze Bibliotheken über diesen Gegenstand geschrieben sind. Die Krone aber wird dieser Seichtigkeit aufgesetzt, wenn der Vortragende die denn doch zur Genüge abgethane und beseitigte Brochüre von *Wundt* (nicht *Wendt*, wie im Bericht steht,) als fein und elegant geschrieben empfiehlt. Sollte der geehrte Herr aus *Zöllners* Werk nur die Photo-Lithographien kennen? Er wäre der Erste, auf den *Zöllner's* Feder keinen tieferen Eindruck gemacht, als dass er noch ein Machwerk nennen könnte, welches bereits Herr Studiosus *Leeser* (*Oswald Mutze*, Leipzig) mit soviel Logik als Geschick in seiner ganzen Hohlheit aufgedeckt und zerpflückt hat.

Man konnte gar keine verkehrtere Wahl treffen, als diese beiden Schriften zu empfehlen, welche fast nur von Experimenten handeln, die Sie, meine Herren, wohl schwerlich aus irgend einer Beschreibung, um sich zu orientiren, benutzen werden können. Wenn ein Mann von so hoher wissenschaftlicher Bedeutung, wie *Zöllner*, sie gesehen hat, so wird es natürlich Keinem, der von dieser Bedeutung eine Ahnung und von *Zöllner's* Scharfblick und Geschick die leiseste Vorstellung hat, einfallen, an der Richtigkeit seiner Beobachtungen zu zweifeln; aber was hätten Sie dadurch, dass Sie wirklich Ihren Vortragenden so weit an Einsicht

überträfen, um nicht mit ihm vier unserer grössten Forscher für Einfaltspinsel zu halten, unfähig, bei den einfachsten Versuchen sich gegen Täuschung zu schützen, was hätten Sie dadurch an Erfahrung auf dem Gebiet des Spiritismus gewonnen? Sie haben ja das abschreckende Beispiel vor sich! Ihr Redner, der doch das Alles, was er Ihnen so schalkhaft ist zu empfehlen, verdaut hat, zu welchem Resultat ist er denn gelangt?

Nicht einmal meine „Stimmen“, für die mir kleine Kinder sogar ihren Dank ausgesprochen haben, weil sie das Kapitel über die Kinder ganz glücklich gemacht hatte, nicht einmal diese populäre Schrift, welche ganz systematisch die Wahrheiten, die wir der Mittheilung der Geister verdanken, zusammenstellt und von der Entwicklung des Geistes im Jenseits ein Bild entwirft, wie wir es anschaulicher kaum erwarten können, nicht einmal diese hat derselbe zu seinem Nutzen und in einer Weise zu lesen vermocht, dass er sich nicht mit einer gewaltigen Majorität zurechnungsfähiger Leute im Widerspruch befindet; wäre es da zu verwundern, wenn es Ihnen, unter denen ganz begreiflicherweise immerhin Einige sein werden, die zu dem Redner mit einer gewissen Bewunderung hinaufblicken, wenn es Ihnen nicht besser ginge?

Doch, ich will nicht vorgreifen; es giebt ja Redner, deren abschreckendes Beispiel eine glückliche Opposition hervorruft, und die Mission, welche gute Geister Ihrem Herrn *Nagel* dictirt haben, mag sehr wohl die sein, Sie durch seine verkehrte Behandlung des Gegenstandes und meines Buches zu selbständiger Lectüre zu veranlassen, und Ihnen damit ein Beispiel davon zu liefern, wie in dem weiten Reich der Schöpfung auch Ungeschick und Ueberhebung eine weise Benutzung erfahren und eine heilsame Wirkung ausüben können.

Dürfte ich mir gestatten, Sie auf ein Werk in französischer Sprache aufmerksam zu machen, so wäre es unzweifelhaft „Les Esprits“ von *Allan Kardec*, ein Werk, an dem Sie nicht nur die Fülle des Stoffes, sondern auch die geistvolle Behandlung bewundern würden; auch ist es zugleich ein Muster eines wirklich „feinen und eleganten“ Stils, ohne die leisesten Symptome von jener Gedankenschwäche zu verrathen, die sich durch den Phrasenbrei des Ihnen empfohlenen „Spiritismus von *Wundt*“ so consequent hindurch zieht. Unter den zahlreichen vortrefflichen englischen Werken wüsste ich kein besseres für den Anfänger, als das in meinem Buche oft genannte „Life beyond the grave, London *E. W. Allen*“ zu nennen. Es ist von

Anfang bis Ende von einem Geist durch die Hand des Advocaten oder Justizrath *Binney* in Manchester geschrieben, ist nicht sehr umfangreich und mit jener dem Engländer so eigenen, nüchternen und bewundernswürdigen Klarheit abgefasst. Ich habe noch keinen Menschen angetroffen, der diess Buch, ohne in hohem Grade befriedigt zu sein, aus der Hand gelegt hätte: Ihnen, meine Herren, wird das eher glücken, da ich so Manches daraus für meine Stimmen entlehnt habe und leider befürchten muss, dass „in dem Uebermaass an Unsinn, der auch den Beschränktesten stutzig machen muss," auch gar Vieles enthalten ist, was dorther stammt; Alles aber bei mir stimmt mit jenem Inhalt überein.

Aus diesen Büchern würden Sie einen positiven Gewinn ziehen: erstens, weil sie den Gegenstand überhaupt behandeln; zweitens, weil die Quelle, aus der diese Behandlung geschöpft ist, zwar nicht eine unfehlbare, aber die beste ist, die wir kennen, diejenige, aus der auch ich „mein Uebermaass an Unsinn" geschöpft habe, nämlich aus den Mittheilungen der Geister selbst. Wollten Sie sich durch umfangreiche deutsche Werke hindurcharbeiten, oder aus fleissig gesammelten Unterredungen mit Geistern mühsam dasjenige herauslesen, was Sie als Material für den Aufbau eines Bildes von dem jenseitigen Leben benutzen könnten, so wären *Perty* und Andere zu empfehlen; aber da ich weiss, dass Sie diess doch nicht thun, unterlasse ich es. Um doch aber den wahrhaft kindlichen Einfall, Ihnen den längst begrabenen „Spiritismus von *Wundt*," um sich zu orientiren, zu empfehlen, durch etwas Positives zu ersetzen, so nenne ich Ihnen: „Experimentelle Untersuchungen etc. von Dr. *Robert Hare*." (*Oswald Mutze*, Leipzig.) Am Ende dieses Buches finden Sie in grossen Zügen und auf wenigen Bogen ein Bild von dem jenseitigen Leben entworfen, von dem ich zu sagen wage, dass es seiner Schönheit wegen nie aus Ihrem Herzen schwinden wird, wenn Sie es einmal darin aufgenommen haben werden; aber es ist dieses Bild nicht in allen seinen Einzelheiten leicht verständlich, weil der Geist des Senator *Hare*, der seinem Sohn, dem Professor und bekannten Chemiker *Hare*, diese Mittheilung machte, jeden Buchstaben, seiner Stelle im Abc nach, abklopfen musste, und sich demnach der grösstmöglichen Kürze befleissigte. Sodann empfehle ich Ihnen die bei *O. Mutze* in Leipzig in deutscher Uebersetzung erschienenen Schriften von *Crookes*, *Wallace*, *Edmonds* und *Dale Owen*. Es ist nämlich wünschenswerth, dass Sie den langen und mühsamen, aber sichern Weg experimenteller Forschung

im Geiste nachwandeln, den die neue Lehre in ihrer Entwicklung selbst hat durchlaufen müssen. Auch ich habe in meinem Buch diesen Weg vorgezeichnet. Will man ihn in seiner Superklugheit nicht befolgen, will man durchaus am verkehrten Ende anfangen, so möge man sich auch nicht wundern, wenn man zu Resultaten gelangt, die mit denen besonnener Denker in grellstem Widerspruch stehen.

Aber, wie gesagt, es hat ein solches Gebaren nicht unter allen Umständen etwas durchaus Verderbliches. Es giebt eben Redner, die in einer der beabsichtigten gerade entgegengesetzten Weise wirken; die gerade darum, weil sie unfähig sind, aus einer Sache Etwas zu machen, bisweilen den Witz Anderer herausfordern, sich auch zu versuchen; und so sollte es mich gar nicht wundern, wenn Diejenigen unter Ihnen, die gern auf eigenen Füssen stehen, das verrufene Buch mit dem „Uebermaass an Unsinn" längst zur Hand genommen hätten, und wäre es nur, um zu sehen, ob sie durch dasselbe „stutzig" gemacht werden würden oder nicht, und sich dann zu den „Beschränktesten" des Dr. *Nagel* zu zählen hätten, oder gar noch unter demselben stehen.

Denen aber, die noch nicht nach ihm gegriffen haben, kann ich, so leid es mir thut, augenblicklich gar keine bessere Lectüre, „um sich zu orientiren" empfehlen, als eben meine „Stimmen aus dem Reich der Geister." Ich kann das mit gutem Gewissen und, ohne verschämt zu erröthen, thun, denn mein Verdienst ist an dem Buch ein geringes; das Werthvolle desselben rührt von gütigen Geistern her und ihrer nie ermüdenden Geduld, wenn es galt, uns zu belehren.

Also nicht fremde, Ihnen schwer verständliche Experimente musste Ihr Redner Ihnen zu lesen empfehlen, sondern das Eine, welches Sie in meinem Buch Seite XIII beschrieben finden, vormachen, wenn er Ihnen wirklich nützen wollte. Vor allem würde aber ein wissenschaftliches Verfahren verlangt haben, dass der Redner selbst sich daran machte, in aller Stille arbeitete, versuchte, Bedingungen änderte, forschte, fragte und sich abmühte, bis es ihm gelang, positive Resultate zu erhalten: dann erst würde ein wirklicher Mann der Wissenschaft vor Sie hintreten und nicht ohne dass er sich geprüft, ob er über eine Sache von so gewaltiger Bedeutung zu sprechen berufen ist; das verlangt die Achtung vor der Wissenschaft, und ist von jeher die Art gewesen, wie ernste Männer, denen die Förderung geistiger Interessen oblag, gehandelt haben.

Hat der Herr Dr. *Nagel* in dieser Weise seine Pflicht gethan? Sein wissenschaftliches Gewissen mag ihm das sagen. Sie werden es wohl schon wissen, so gut wie ich es mir sagen kann. Was Sie aber nicht wissen, das ist, warum solche Leutchen in Fällen, wo es sich um Dinge handelt, die den landläufigen Anschauungen entgegen sind, sich lieber mit dem allernichtssagendsten Geschwätz abfinden, als ein einfaches Experiment machen, das unter glücklichen Umständen ein halbes Stündchen in Anspruch nimmt. Sie werden geneigt sein, annehmen zu dürfen, dass Solche die Sache für Humbug halten, im besten Fall für Täuschung, Irrthum und dergleichen. — Nein, gerade das Gegentheil. Sie fürchten, es ist richtig, und fürchten die unausbleiblichen Consequenzen einer solchen Erfahrung. Das ist es, der Mangel an moralischem Muth, das, was sie nicht umhin können werden, für wahr anzuerkennen, auch zuzugestehn, und die göttliche Gabe der Vernunft, die ihnen verliehen ist, zu benutzen, um die Folgen, die sich daran knüpfen, auf sich zu nehmen.

Und welches ist denn das Schreckbild, vor dem sich so wackere Männer fürchten? Sie haben es gehört, eine neue Weltreligion! — Wie das ganze Referat über den Vortrag es bezeugt, so muss er wohl von genialen Ueberschwenglichkeiten gewimmelt haben; aber die Idee, die „grossartige Verbreitung“ des Spiritismus darauf zurück zu führen, dass er „darauf ausgeht, die bestehenden Religionen durch eine allgemeine Weltreligion zu verdrängen,“ ist doch das Schlaueste, was man ersinnen konnte. Wo in aller Welt hat denn der Verehrungswürdigste die Erfahrung gemacht, dass neue Religionen sich mit so erstaunlicher Leichtigkeit Millionen von Anhängern verschaffen, sobald sie nur den ausgesprochenen Zweck verfolgen, „die alten zu verdrängen“? Hat er es wirklich schon so völlig vergessen, dass die ganze Weltgeschichte uns lehrt, ein Volk vertheidigt nichts mit so seltener Zähigkeit als seine Religion? Man muss es zweimal lesen, um es zu glauben!

Nein, meine Herren, davon ist keine Rede. Wenn Sie mein Buch mit Aufmerksamkeit lesen, so werden Sie finden, dass dort von der Religion unter den Geistern gesprochen wird, und ich Seite 255 ausdrücklich mich dagegen verwahre, diese Einrichtungen u. s. w. auf unsere irdischen Verhältnisse übertragen sehen zu wollen. „Am allerwenigsten,“ heisst es dort, „möchte ich auch nur den Schein auf mich laden, als wollte ich Methoden, Ansichten, Ueberzeugungen und Institutionen, die dort (bei den Geistern) selbstverständlich sind, zur

Verpflanzung auf unseren Boden empfehlen.. Wenn also z. B. das Psalmensingen für die Welt der Geister als überflüssig, ja jede Form und Art eines gemeinsamen Gottesdienstes für eine gewisse Höhe der Entwickelung des Geistes als zwecklos bezeichnet wurde, so hat diess Alles auch nicht die mindeste Anwendung auf unsere irdischen Verhältnisse.“

Und ebenso heisst es wörtlich Seite 231: „Worin unterscheidet sich das, was wir als das Wesen der Moral und die Basis, auf die es sich stützt, bezeichnen müssen, welche die Geister uns lehren von dem, was die Guten und Erleuchteten aller Zeiten, und was vor Allen am reinsten *Christus* lehrte? In Nichts.“

In der neuen Auflage meines Buches, denn leider muss ich dem hochzuverehrenden Herren Collegen *Nagel* auch diesen Irrthum benehmen, dass dasselbe „nicht sonderlich gefährlich sei“; die ersten Tausend Exemplare waren sehr bald vergriffen, und schon seit dem October wurde ich zur Bearbeitung der zweiten aufgefordert; in der neuen Ausgabe werden Sie Seite 49 folgende Stelle finden: „Ein Jeder, welcher nach den Gesetzen seiner Religion lebt und seine Pflichten nach diesen Gesetzen erfüllt, hat keine Verantwortung für das Fehlerhafte und Unbrauchbare derselben (als Geist) zu tragen, wofern er in der Erkenntniss dieses Fehlerhaften und Unbrauchbaren nicht weiter vorzudringen vermochte; wohl aber trifft den reiferen Geist eine Schuld, der daran hängt.“

Was sich aus den geläuterten Ansichten des Spiritismus dereinst entwickeln wird, ist Sache der Zukunft; was derselbe gegenwärtig bezweckt, ist, Ihnen einen Beweis und eine feste Ueberzeugung von dem zu verschaffen, was in allen Religionssystemen als Glaube gelehrt wurde, nämlich von unserem Fortbestehen in einer anderen Welt. Solange dieser Glaube unerschütterlich fest in den Herzen der Menschen wurzelte, genügte er; seit er, vielleicht bei der grösseren Zahl der Civilisirten, daraus geschwunden und der trostloseste Materialismus darin Platz genommen hat; seit der Glaube an Gott bei so Vielen gewichen und eine schwindelhafte Jagd nach Glücksgütern die Herzen erfüllt; seit Unredlichkeit und Selbstmord auf der Tagesordnung stehen, hat die uns umgebende Welt der Geister, aus Liebe zu uns, aus Mitleid mit uns und dem Schicksal, dem wir blindlings entgegen eilen, einen erneuten Versuch gemacht, sich uns zu erkennen zu geben, uns die Folgen eines solchen Treibens vor Augen zu führen, uns zu warnen und liebevoll auf den richtigen Weg zu jener

idealeren Welt zu leiten. Das ist die erhabene Aufgabe, welche sich Diejenigen gestellt haben, die uns vorangegangen sind.

Eine neue Weltreligion! Klingt das nicht, wie wenn es sich um ein Actienunternehmen aus der Gründerzeit handelte? Und dieser phantastische Plan soll in den Köpfen der practischen Amerikaner entstanden sein, die noch nie Andersgläubige „verdrängt“ oder verbrannt haben, in deren Staaten selbst die wunderlichsten Religionssecten unbehelligt neben einander wohnen? Welche Tiefe der Erkenntniss auch auf diesem Gebiet!

Freilich danken Diejenigen ihrem Schöpfer für die unermessliche Wohlthat, die er ihnen erwiesen, welche von der Wahrheit der Sache durchdrungen und von ihrem göttlichen Ursprung überzeugt sind; freilich versammeln sie sich in heiligem Ernst, singen und beten zu ihrer Erbauung, und das mit einer Inbrunst, die man nicht häufig anderwärts gewahr wird; aber wer darf behaupten, dass auch nur der mindeste Zwang ausgeübt worden sei, um auch nur eine Seele zu gewinnen, oder gar ein Schwert gezogen, um Andere zu verdrängen? Das bedarf eben diese Lehre nicht. Sie bedarf nur eines klaren Auges, das sehen, und eines klaren Kopfes, der verstehen kann, was uns Gott in seiner unendlichen Güte zeigen und lehren will. In der friedlichsten Stille hat sie während 30 Jahren Eingang in die Herzen von Millionen gefunden. So leise und bescheiden ist ihr Auftreten und ihre beispiellose Verbreitung vor sich gegangen, dass wir Alle davon gar nichts gemerkt haben, und doch wuchs der Strom mit reissender Gewalt von den ersten unscheinbaren Anfängen her bis zur heutigen Stunde; weder Vorurtheil und Starrsinn, noch der Hohn allweiser Thoren hat es vermocht, seine Macht zu brechen; Alt und Jung, Arm und Reich, Alles hat sich gebeugt vor der Allmacht und Grösse Gottes, die uns offenbart, wie sich die unendlichen Räume des Weltbaues füllen und beleben mit seinen Wundern, und die uns vergönnt, einen Blick auf die Pfade zu werfen, die wir zu wandeln haben werden.

Könnten Sie, meine Herren, einer einzigen solchen Versammlung beiwohnen, wie es mir zu Theil wurde, in der sich zu dem Gebet dahingeschiedene Eltern einfanden, in herrlich leuchtenden Gewändern stumme Zeugen der andächtigen Erhebung ihrer Hinterbliebenen zu Gott abgaben, in würdevoller Haltung lebendiges Zeugniss abzulegen von ihrer eigenen Fortdauer: Sie würden den tiefen Frieden begreifen und bewundern, in welchem sich die Lehre von der Unsterblichkeit unseres wahren und wirklichen Wesens,

unserer Seele, unter den Menschen aller Klassen und Bekenntnisse Bahn bricht. Denn das ist es eben, was nicht beabsichtigt wird: keine anderweitigen Vorstellungen von Gott will man „der Welt aufdrängen", Nichts, was dem Bildungsgrade des Einzelnen entspricht, vernichten oder ihm rauben, keinen Glaubenszwang ausüben, an den Heiligthümern nicht rütteln, die er sich in seiner Seele aufgebaut, sondern nur den einen Beweis ihm liefern, dass seine Existenz nicht mit dem Erdenleben endet, und dass er es in seiner Macht hat, diese weitere Existenz sich selbst zu gestalten.

Es sind völlig freie Versammlungen, in denen man sich vereint, Gott zu preisen und ihm sein Dankgebet darzubringen; kein Bekenntniss wird den Anwesenden abverlangt, Keiner fragt was der Andere glaubt, Keiner verdammt und verbannt seinen Nächsten, aber die Lehre und das Beispiel *Christi* wird in allen hochgehalten.

Ich weiss, dass in dem ehrenwerthen Verein, zu dessen Mitgliedern ich jetzt spreche, ernste Männer, denkende Köpfe genug sind, die, wenn man ihnen diess gesagt hätte, statt ihnen eine so geistreiche Definition wie die, dass „Geister Gespenster" sind, aufzutischen, womit man kleine Kinder ins Bett jagt, den Werth und die gewaltige Tragweite der neuen Offenbarung richtiger gewürdigt hätten. Alle, die Ihnen einst lieb, theuer und verehrungswürdig waren, sind in der Schaar jener Geister mit der Erfüllung neuer Pflichten, höherer Aufgaben betraut, und blicken, wenn ihnen diess bereits vergönnt ist, mit bekümmertem, sorgenvollem Herzen auf Sie herab, wofern Sie mit frivolem Sinn dem trostlosen Beispiel Ihres Redners folgen und die Belehrung, welche uns so unzweideutig geboten wird, kalt von der Hand weisen.

Wie beneidenswerth ist das Talent eines Mannes, der aus einer Fülle rührender Schilderungen, tief ergreifender Bekenntnisse und wehmüthiger Klagen solcher Abgeschiedenen, nach Art der lustigen Person in einem Circus, Etwas für Ihre Lachmuskeln herausfand! Denn ich bin überzeugt, Sie hätten nichts Lächerliches in dem beklagenswerthen Zustande jener armen, verlassenen, niedern Geister gefunden, die uns um Belehrung anflehen kommen, die, weil sie ihr Leben auf Erden unserem Dienst, oft genug in geisttödtender Weise, gewidmet, jetzt zu leiden haben und bisweilen ihre ganze traurige Verkommenheit in solchen Sitzungen enthüllen.

Fast jedes Wort in dem Referat, welches mir zugeschickt worden ist, gäbe mir Veranlassung, Irrthum und Verkehrtheiten aufzudecken, die ich natürlich in diesen Zeilen nicht alle widerlegen kann; ich verweile daher nur noch bei diesen

Aeusserungen niederer Geister, um Ihnen zu zeigen, wie schief auch hier Alles, was in meinem Buche förmlich breitgetreten ist, von diesem Gelehrten aufgefasst und Ihnen dargestellt wurde.

„Der Spiritismus,“ heisst es dort also, „lehrt, dass der menschliche Körper (!) einen Geist besitze.“ Der Körper — einen Geist! man erwäge diesen Widersinn, und überzeuge sich in meinem 3. Kapitel, dass ich dazu wenigstens keine Veranlassung gegeben, dass ich mit besonderer Betonung immer von neuem auf das Verhältniss von Seele, Geist und Körper hingewiesen, und diesen sehr wesentlichen Theil der Lehre klar zu machen gesucht habe. Aber Sie sehen, eine wie erhabene Stellung Jemand seiner Meinung nach einnehmen, ohne Zögern sich als Richter über Grössen ersten Ranges stellen und mitleidlos auf die Erbarmungswürdigen herabblicken kann, die ein solches „Uebermaass an Unsinn“ liefern oder „trotz des Unglaublichsten, was darin geleistet wird“, an die Schilderungen der Geister vom jenseitigen Leben glauben, und doch nicht immer gleich das nöthige Quantum gesunden Menschenverstand disponibel haben, um ein so leicht fassliches Buch zu ergründen.

Der Körper besitzt einen Geist! — der Tag besitzt eine Nacht! — Nein, meine Herren, das ist eines Anderen Entdeckung. Ein Tertianer würde gesagt haben, der Mensch besitzt Körper und Geist oder besteht aus Körper und Geist, und hätte dann den irrigen Gedanken jenes Herrn wenigstens formell richtig ausgedrückt. Denn das ist es eben nicht, was der Spiritismus lehrt, das brauchte er nicht zu lehren, das wusste die Welt, mit Ausnahme von *Häckel* und Consorten, seit *Aristoteles* und länger; sondern er lehrt, dass zwischen dem höchsten geistigen Princip in uns (nennen wir es die Seele) und dem uns sichtbaren, greifbaren irdischen Körper, ein beide Theile verbindendes Mittelwesen existirt, der Geist (oder mind), welcher für uns und unsere Sinne im Allgemeinen nicht wahrnehmbar ist, aber es nach unserem Hinscheiden werden wird, und dass er dann für unser verschärftes Wahrnehmungsvermögen gerade so materiell und so gestaltet erscheinen wird, als unser jetziger Körper für unser jetziges Auge u. s. w., und dass es sich ebenso mit der ganzen Natur verhält, die uns in jener Welt umgeben wird.

Es würde nicht, ohne Ihr Interesse zu erregen, sich nachweisen lassen, dass der erste Schritt zu dieser Erkenntniss schon von den Griechen, und zwar von den jonischen Naturphilosophen gemacht wurde, welche die Nothwendigkeit der Annahme eines geistigen Princips zur Erklärung der körper-

lichen Bewegungen lehrten und den Sitz desselben in die stofflichen Urelemente verlegten. Diese feinste und reinste Form, gewissermaassen der Aether der Materie, ist wirklich das Element, welches hinter allem Körperlichen, allem Erschaffenen nach der Lehre der Geister steckt. Der Fehler, den jene Philosophen des Alterthums begingen, lag nur darin, dass sie dieses körperliche Substrat für die Seele in uns ansahen. Ihnen gegenüber erklärte *Anaxagoras* die Seele für das denkende Princip in uns und wurde der Vorläufer des *Plato*; aber zwischen Körper und Seele bestand für ihn, und blieb bestehen, ein schroffer Gegensatz, und ihre Wechselwirkung war nicht zu erklären. Hätten diese Ansichten, statt sich zu bekämpfen, sich vereint, so hätten sie schon damals zum Spiritismus führen müssen. Es würde mich von meiner heutigen Aufgabe freilich zu weit entfernen, wenn ich es versuchen wollte, Ihnen nachzuweisen, dass diese Vereinigung unter den Neuplatonikern wirklich angestrebt und dass sie von einigen jener Philosophen mit aller Bestimmtheit gefordert wurde; aber erwähnen will ich wenigstens, dass von *Origenes, Porphyrius* und Andern die Dreitheilung des menschlichen Wesens in Seele, Geist und Körper klar und deutlich im Sinne des Spiritismus ausgesprochen wurde. Der Letztere, ein Schüler des Ersteren, sagt wörtlich: „Die Seele ist nie ohne eine Art von Körper, sondern hat stets, auch nach ihrer Trennung vom irdischen Leibe, ihrer jeweiligen Entwicklung entsprechend, einen solchen in ihrer Begleitung. Dass dieser nun, bald nach seiner Trennung von dem groben, erdartigen, materiellen Körper, von Dünsten und Dämpfen noch verderbt und überzogen, hinweggeht, ist begreiflich, bis mit der Läuterung der Seele allmählig auch dieser, gleichsam der Träger derselben, trocken und glänzend wird und nichts Nebelhaftes und Dunkeles an sich behält, noch auch einen Schatten wirft.“

Sie sehen, meine Herren, dass, wenn uns auch in der Lehre der Geister von der Existenz eines solchen Mittelwesens in uns auf den ersten Blick ein Widerspruch zu liegen scheint, grosse Denker längst auf die gleiche Annahme geführt worden sind; und wenn *Aristoteles* in seiner Metaphysik erklärt, dass der Mensch eigentlich nur einen Sinn besitze, so verstehen wir heute völlig klar, was er damit meint. Nämlich ähnlich, wie *Andrew Jackson Davis* mit Recht behaupten kann, wir haben eigentlich nur eine körperliche Krankheit, so *Aristoteles*, wir haben nur einen Sinn. Der Sitz der Fähigkeit, durch die Sinne wahrzunehmen, und der Grund der Krankheiten des Körpers liegt in eben

jenem Mittelwesen, welches, wie es heisst, in uns lebt und, obgleich es keine Sinne besitzt, doch die Mittheilungen der Sinne empfängt und der Seele überliefert; eine Verstimmung aber in den Functionen dieses Wesens erzeugt jene körperlichen Symptome, welche wir als Krankheit zu bezeichnen pflegen. Daher denn auch der grosse Einfluss des Magnetismus auf den gesammten Organismus des Menschen; denn das Band zwischen dem materiellen Körper und dem Geist ist eben der magnetische Strom.

Das sind also Alles keine unerhörten Neuerungen, wenn auch der Gedanke, dass wir fernerhin einen Körper besitzen werden, vielleicht für sehr ätherische Seelen und Solche, welche Ursache haben, auf das Verhalten und Benehmen ihres gegenwärtigen, etwas ungefügigen und sinnlichen „Trägers" mit Verwunderung und einem Beigeschmack von Verachtung herabzublicken, Etwas enthalten könnte, was ihnen „unwürdig" der erhabenen Stellung, welche sie im Jenseits einzunehmen gedenken, erscheinen mag. Es kommt aber hier lediglich darauf an, was wir unter „Körper" zu verstehen haben, und so überflüssig manchen Naturen, schon im dreidimensionalen Raum, diese Frage vorkommen mag, so ist sie doch recht schwer zu beantworten, ausser für Solche, denen überhaupt nie schwindelt und nicht alle Hoffnung schwindet, weil sie immerfort an schalem Zeuge kleben. Bleiben wir aber bei der populären Definition stehen, dass körperlich sei, was auf unsere Sinne wirkt, so werden Sie, meine Herren, gewiss zugestehen, dass für andere feinere Sinne Etwas den Eindruck des Körperlichen machen kann, was auf unsere Sinne nicht mehr wirkt; ja selbst bei manchen Menschen könnten sehr wohl ausnahmsweise so empfängliche Sinneswerkzeuge vorhanden sein, dass gewisse Dinge, die uns gänzlich entgehen, von Jenen wahrgenommen werden würden. Ohne Zweifel nimmt schon das normale Auge eines Malers sehr viel mehr Farben wahr, als das eines Bierbrauers, das Ohr eines Violinspielers unterscheidet viel kleinere Tonintervalle als das einer Obstfrau, und so würden wir schliesslich in der hellsehenden Kraft jener Clairvoyants nichts Unerhörtes und Unerklärliches zu erblicken haben. Es wird uns nun gesagt, dass für das Wahrnehmungsvermögen der Geister in der Sphäre eigentliche Sinne nicht mehr nöthig sind, dass sie sich bereits in dem von *Plato* so treffend geschilderten Falle befinden, das Wesen der Dinge und die sie umgebende Welt, ohne Augen und Ohren (Phädon 33), also ohne jenen Täuschungen ausgesetzt zu sein, welche mit dem Gebrauch körperlicher Sinneswerkzeuge verbunden sind, zu verstehen.

Was wäre denn da also Wunderbares und Widersprechendes in der Angabe, dass jene Wesen ihren Körper eben so deutlich wahrnehmen, als wir den unsrigen, dass sie von einer herrlichen Natur umgeben sind, von der wir mit unseren besten Fernröhren nichts wahrnehmen können?

Das aber ist es eben, was jene empfindsame Seelen ärgert, dass ihnen zugemuthet wird, sich vorzustellen, auch in einem bessern Leben sich noch mit Lunge und Leber, der zu lieb sie sich hier alljährlich in Carlsbad zu kasteien gezwungen waren, herumschleppen zu müssen, und es hilft nichts, wenn man ihnen verspricht, dass es ja eine bessere Lunge und eine bessere Leber sein werde; sie verwerfen lieber mit Begeisterung die ganze Lehre des Spiritismus. Es sollte mich nicht überraschen, wenn auch Ihnen diese Einzelheiten aus meiner Darstellung des Körpers der Geister unter dem „Uebermaass an Unsinn“ aufgetischt worden wäre; aber Sie werden nunmehr erkennen, wie, wenn wir uns darüber verständigt haben, dass, was für uns unkörperlich, unsichtbar, unfühlbar ist, es nicht für jedes vollkommenere Wesen nothwendigerweise auch sein muss, die Schwierigkeit gehoben ist.

Immerhin ist diese Frage, wie so manche andere, ganz nebensächlich, und wenn Ihnen diess Verhältniss des Körperlichen zu unseren Sinnen nicht einleuchtet, lassen Sie es einstweilen dahingestellt. Es berührt das Wesen der Lehre von unserer Fortexistenz nicht, und wir werden ja Alle, unter viel günstigeren Bedingungen, Gelegenheit haben, uns darüber dort oben zu belehren. Jedenfalls wird Ihre Vorstellung von der Art des Lebens unserer Seele in einer anderen Welt an Bestimmtheit gewinnen, wenn Sie sich diese Seele nicht etwa wie ein Tabakswölkchen umherschweifend denken, sondern an eine Persönlichkeit gefesselt, die ihrem jetzigen Begleiter ähnlich ist.

Für meinen jetzigen Zweck genüge es, Sie, meine Herren! an die erhabenen Vorstellungen, welche schon *Sokrates* von der Seele und ihrer Unsterblichkeit hatte, zu erinnern, und Ihnen wenigstens aus einer Stelle zu zeigen, dass der Spiritismus uns nicht erst zu lehren brauchte, dass der menschliche Körper einen Geist hat! Sie werden aber auch aus dieser Stelle schon ersehen, dass die Vorstellungen, welche dieser ahnungsvolle Denker von der Existenz niederer Seelen im Jenseits hatte, durchaus nicht im Widerspruch mit der Lehre Derjenigen stehen, welche uns den Beginn des Fortlebens dieser niederen Geister als sich eng an ihr früheres Erdenleben anschliessend schildern und den Wechsel als einen so unmerkbaren bezeichnen, dass

Viele solcher Geister es sich gar nicht einreden lassen, dass sie gestorben, d. h. nicht mehr Menschen sind. Das scheint Ihnen unglaublich, meine Herren, und wird doch an allen Weltenden bestätigt. Lesen Sie in den „Reflexionen“ des Vereins zu Pest 1873 Seite 266, wie ein berühmter Professor, dem der Geist während seines Erdenlebens auch, wie so manchem andern Herrn, abhanden gekommen war, und der den Spiritismus wüthend bekämpft hat, lesen Sie, wie er sich als Geist dagegen sträubt, dass er gestorben sei.

Nun hören Sie wie *Plato* den *Sokrates* sich über den Zustand einer solchen Seele aussprechen lässt. Nachdem er der reinen Seele, welche sich von den Lüsten des Leibes losgesagt hat, einen aller Erdennoth enthobenen Zustand geweissagt, fährt er fort: „wenn sich die Seele aber befleckt und unlauter vom Körper scheidet, weil sie während ihres Lebens auf Erden ganz nur dem Sichtbaren lebte und von dem Körperlichen sich bezaubern liess, das Unsichtbare aber und was über den Sinnen liegt, hasste und verschmähte: meinst Du wohl, dass eine Seele, die sich also verhält, auf sich selber beruhend werde von hinnen gehen? Auf keine Weise doch; denn durchdrungen von dem Körperlichen und dasselbe mit sich führend als etwas Belastendes, Erdartiges und Sichtbares, wird sie niedergedrückt und wieder nach dem Gebiet des Sichtbaren hingezogen, und so treibt sie sich denn bei den Gräbern und Grabmälern herum, wo sie wie ein Schattenbild gesehen wird.“ (Phädon 21.)

Es ist bewundernswürdig, wie zutreffend dieser erhabene Geist in dem Bilde, welches er sich von der Art der Fortdauer solcher Seelen entwarf, das Wesen ihrer Existenz denkt. Vergleichen Sie, meine Herren, diese Worte mit der Einleitung des 5. Kapitels meines Buches Seite 446, so werden Sie von der Uebereinstimmung der Gedanken überrascht sein.

Bei Solchen, die überhaupt noch an ein Fortleben nach dem Tode glauben, findet sich häufig die selbstgefällige dunkele Vorstellung von einer engelhaften Gottähnlichkeit, die nach ihrem Tode über sie unverdientermaassen mit einem Mal hereinbrechen wird, von einem Aufenthalt der Seligen, einem Leben in Herrlichkeit und Freuden, dessen sie nach ihrem Hingang plötzlich theilhaftig werden sollen. Wir erfahren jetzt von Geistern, dass davon keine Rede ist, dass wir, was Fehler und Vorzüge, was Neigungen und Freuden

betrifft, vorläufig ganz die Alten bleiben, und diess Verhältniss, werden Sie, meine Herren, bei ruhiger Ueberlegung finden, ist das einzig Denkbare. Wie soll denn in einer Seele, die stets nur an dem Sichtbaren hing und sich von den Trivialitäten der materiellen Welt fesseln liess, der Sinn und das Streben nach Idealem ohne alle Ursache auftauchen? In welcher neuen Richtung sollen sich die Gedanken eines Wesens beschäftigen, welches in seinen glücklichsten Stunden das Bewusstsein seiner Existenz im Alkohol ertränkte, oder die wilde Jagd von Genuss zu Genuss fortzusetzen pflegte, oder sein Glück und sein Wünsche in Goldsäcke vergrub, durch Wucher und Erpressung, durch Betrug und Schwindel sich jeder Fähigkeit beraubte, geistige Ziele zu verfolgen und moralische Würde zu begreifen? Durchdrungen von dem Körperlichen weilt sie auf der Erde, als etwas Belastendes führt sie dieselben Leidenschaften mit sich, wird sie nicht los diese vernichtenden Gedanken, denn ach! sie hängen uns mit erschrecklicher Zähigkeit an. Wer das, was über den Sinnen liegt, d. h. die geistige Arbeit, hasste und es verschmähte, ideale Güter einzusammeln, der steigt als Geist nicht auf zu der lichterfüllten Sphäre, in der diese Güter den alleinigen Reichthum des Individuums ausmachen, sondern irrt in Finsterniss und einem beängstigenden Traumleben, als Schattenbild seiner selbst, sich nicht, oder nicht klar bewusst, umher, in Stumpfsinn verdüstert, oder vom Wahn und der Verzweiflung gefoltert, bis auch ihm endlich der Tag der Erkenntniss dämmern wird.

Hören Sie nur, meine Herren, die herzzerreissenden Klagen dieser Verlassenen und Verkommenen, die leichtfertigen Reden dieser Unwürdigen, die frivolen Worte dieser Unverbesserlichen, und fragen Sie sich, in wie weit wir selbst an diesen kläglichen Zuständen des Jenseits schuld sind, was wir durch Beispiel und Wort gethan haben, um diese Unglücklichen vor einer solchen Zukunft zu schützen, dann wird Ihnen gewiss die „grosse Heiterkeit“ vergehen, zu der ein unbesonnener Redner Sie veranlasst haben soll.

Blicken Sie um sich, und wenn Ihnen das nicht genügt, werfen Sie Ihre Blicke über die Grenzen unseres Vaterlandes zu jenen halbverthierten Völkern, die sich in ihrer geistigen Entwicklung kaum über die Stufe des Viehes erheben, was erwarten Sie von denen? Wie, meinen Sie, würden sich solche Wesen im Anfang ihrer geistigen Laufbahn aussprechen, wenn sie es könnten, oder wenn Sie dieselben zu hören vermöchten?

Ach! es sind diese Erfahrungen sehr trüber Art, und es gehört ein sehr verhärtetes Gemüth dazu, sie nach dem, was ich in meinem Buch darüber gesagt habe, in ein lächerliches Zerrbild zu verwandeln.

Nichts, meine Herren, fällt uns dort wie von ungefähr zu, jeden Schritt unserer weiteren Entwicklung müssen wir selbst erringen, kein Almosen wird uns zu Theil; und auf diejenige geistige und moralische Befähigung allein, die wir uns hier auf Erden erworben, haben wir alle unsere Hoffnungen dort zu setzen, das lehren uns in völliger Uebereinstimmung durch Wort und Schrift alle Nachrichten, die uns aus dem Reich der Geister zukommen. Und wenn Sie dieses Gesetz, welches Sie in der Entwickelung der ganzen Natur, des ganzen All's bewahrheitet finden, erwägen, auf unseren Hingang von diesem Leben in ein neues anwenden, so wird es Ihnen gewiss nicht wunderbar erscheinen, dass dort wie hier alle Stufen geistiger Entwicklung, die allerniedrigste nicht ausgeschlossen, vertreten sind. Sie würden erschrecken, wenn ich es mir gestatten dürfte, Ihnen auch nur einen kleinen Theil von dem trostlosen Bilde aufzurollen, welches uns von dem Leben der verkommensten Geister entworfen worden ist: Ihre eigene Erfahrung wird Sie dort zeitig genug darüber belehren.

Es mag Ihnen wohl sonst noch Manches bei so heiterer Beleuchtung aus meinem Buch „zum Besten gegeben“ worden sein, was bei ruhiger Ueberlegung auf einen verfehlten Ausdruck oder eine falsche Auffassung zurückzuführen wäre, was aber vor allen Dingen darum so besondere Schwierigkeiten macht, weil unsere Sprache oft jeder Bezeichnung entbehrt, welche allemal genau das angäbe, was dort in der Sphäre an Einrichtungen u. s. w. bestehen soll. Wenn also z. B. von Häusern gesprochen wird, so wäre es kindlich, sich ein Modell von Ihrem alten Markt oder von Pangritz-Colonie zu holen, und es gehört eben zu den Aufgaben eines tactvollen Redners, Einzelheiten, über die er sich selbst nicht klar ist, vorsichtig aus dem Wege zu gehen, wenn in den wesentlichen Zügen eines Bildes, das er schildern will, so viel Herrliches und Erhabenes, so viel Mächtiges und Ergreifendes geboten wird.

Sie als praktische Männer wissen, dass unsere Häuser ganz oder möglichst dem Bedürfniss entsprechend aufgebaut und eingerichtet sind, welches Klima und sonstige irdische Verhältnisse erfordern, dass wir Fenster für Licht und Luft haben müssen, Oefen gegen die Kälte, Treppen für die oberen Stockwerke und Schloss und Riegel zum Schutz gegen ungebetene Gäste. Wandern Sie nach dem Süden,

so fallen zuerst die Oefen fort, dann die Fenster, dann die dicken Mauern und die Treppen, zuletzt bleibt kaum mehr als ein schützendes Dach übrig, und das Ganze bietet nur noch einen Schutz gegen die Blicke anderer Menschen und die verzehrende Glut der Sonne, immer aber wird es ein Bauwerk sein, dessen Architect der Gedanke ist, sich sicher und befriedigt zu fühlen. Nun kennen wir zwar durchaus nicht die Bedürfnisse jener Welt der Geister so genau, dass wir uns ein Bild von der Stätte zu entwerfen im Stande wären, die sie ihre Heimath nennen; aber wenn sie nicht urplötzlich alle ihre Gewohnheiten ablegen, was, wie uns versichert wird, unmöglich ist, so werden sie ihren alten Neigungen getreu bleiben, werden in engeren Kreisen und inniger Verbindung zusammen leben und zu diesem Zweck Etwas unseren Wohnungen und Häusern Aehnliches besitzen. Wir dürfen dabei nicht übersehen, dass sie in einer Welt leben, in der die Verwirklichung ihrer Wünsche leichter ist als bei uns, indem nicht nur die Herrschaft über das, was sie Materie nennen, eine fast unbegrenzte zu sein scheint, sondern auch die Richtung, welche ihre Wünsche verfolgen, ganz idealer Art ist, und dass in dieser Beziehung von dem allgütigen Schöpfer für die Befriedigung aller Bedürfnisse gesorgt ist. Unter solchen Umständen werden wir nicht zögern zuzugestehen, dass das Haus eines *Raphael* sich wesentlich von dem eines, wenn auch noch so redlichen, Nehrunger Fischers unterscheiden wird, weil das Bedürfniss des Einen von dem des Andern himmelweit verschieden ist. Und woraus entstand diess Bedürfniss in dem einen wie dem andern Falle anders, als aus ihren Gedanken, welche den Geist während seines irdischen Lebens grosszogen, ihn nährten, ihm seinen Character oder seine Eigenart verliehen?

Auf diese Weise erklärt sich der Ausspruch höherer Geister ganz leicht, dass wir das Haus, das wir einst bewohnen werden, aus den Gedanken aufzubauen haben, die uns im Irdischen beschäftigten und erfüllten. Wer die ideale Welt der Vorstellungen hasste und verschmähte, für Kunst und Natur keinen Sinn hatte, nur an irdische Freuden und Genüsse sein Herz hängte, wie soll der darauf geführt werden, schöne Gedanken, edle Gestalten und Formen, gemüthvolle Einrichtungen zu erstreben und verwirklicht zu sehen? Sind wir selbst und unsere Umgebung auf Erden denn etwas Anderes als die Verkörperung unseres Geistes? Trotz der Alles nivellirenden Mode, erkennen wir nicht den halben Menschen schon aus dem, was an seinen Wänden steht und hängt, aus seinen Büchern, seinen Bildern, seinen

Jagdflinten, seinen Actenstössen u. s. w.? und dennoch legen uns hier die Verhältnisse einen drückenden Zwang auf!

So material es klingen mag, es wird der Ausdruck „Haus“ durchweg von den Geistern gebraucht: wir haben eben keinen besseren. Andere sagen uns, das Kleid, welches Ihr einst tragen werdet, ist aus den Gedanken gewebt, welche Euch geläufig und lieb geworden sind. Vielleicht ist Manchem diess verständlicher, obgleich von Weben und Fäden auch hier nicht die Rede sein kann; aber allerdings kommt man uns dabei mit der Erklärung zu Hilfe, dass diess Gewand zugleich der Abglanz moralischer Tüchtigkeit und intellectueller Reife ist, wenn es in herrlichem Lichte strahlt; dagegen den Unwerth des Trägers verräth, wenn es jedes Glanzes und der weissen Farbe der Reinheit entbehrt. Die Extreme der Charactere lassen sich auch im Erdenleben mit einiger Sicherheit aus der Erscheinung der Menschen erkennen; aber während wir uns hier auch in dieser Hinsicht Missgriffe zu Schulden kommen lassen, weil wir Irrungen ausgesetzt sind, ist in dem Reich der Geister kein Irrthum, wie sie versichern, möglich. Die blosse Erscheinung ist untrüglich, und das wahre Wesen eines Jeden enthüllt oder verräth sich den Blicken aller Andern. Ist da der Ausdruck nicht ebenso berechtigt als schön, wenn es heisst: „deine Gedanken liefern das Gewand, das Du einst tragen wirst?“

Nehmen Sie, meine Herren, keinen Anstoss an dem Ausdruck Haus, und denken Sie bei dem Worte Gewand nicht an unsere gegenwärtige kleidsame Tracht, sondern erfassen Sie den Gedanken in seiner ganzen, gewaltigen Grösse, dass Nichts von dem, was durch Ihr Gehirn gegangen und als geistiges Product Gestalt angenommen, verloren geht, sondern in der einen oder der anderen Weise Ihr zukünftiges Leben bedingen wird; dass weder für Sie noch für Andere ein einziger jener, für Ihr Wesen massgebenden, Gedanken verborgen bleiben wird, dass Ihr Gewand und Ihr Haus der Ausdruck und das Spiegelbild Ihrer Seele sein werden: dann wird Ihnen der Sinn meiner Worte ins Herz dringen, und was der Verstand der Verständigen nicht sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth, d. h. bewahren Sie dort diesen Sinn; er kann Sie trotz des Uebermaasses an Unsinn, den die Weisheit eines Weltweisen darin, da er Alles für Eingebungen von Gespenstern hielt, entdeckt hat, nie irre führen.

Dieser uralte „Gespensterglaube“ hat sich denn in der That in dem Kopf Ihres gelehrten Herrn Redners so

hübsch festgesetzt, dass er meint, die Geister können nur so citirt und „gezwungen werden, sich durch allerlei Manifestationen den Menschen zu zeigen.“ Nun ja! das ist so ein Erzeugniss der *Wundt*'schen Muse! Dieser bewundernswerthe Logiker hat es einmal erlebt, dass die Geister des Dr. *Slade* ein gewaltig schweres Bett bei Prof. *Zöllner* von der Wand fortrückten, um den Anwesenden einen Wink mit dem Zaunpfahl zu geben, dass sie da seien. Daraus schliesst der gelehrte Mann, dass „die Seelen unserer Verstorbenen in die Sklaverei gewisser lebender Menschen, der sogenannten Medien gerathen, auf deren Befehl sie gewisse mechanische Leistungen ausführen, welche durchgängig den Character der Zwecklosigkeit an sich tragen: sie klopfen, bewegen Bette, spielen Harmonikas etc.“

Ich weiss zwar nicht mit aller Bestimmtheit anzugeben, und es wäre daher voreilig, es in Abrede zu stellen, ob der Herr Professor *Wundt* unter den Bettrückern *Slades* das Glück gehabt hat, eine ehemalige Tante oder einen lieben Onkel wiederzufinden; aber so lange ihm diess nicht zu Theil wurde, bitte ich um die Erlaubniss zu behaupten, dass es unstatthaft ist, „unsere Verstorbenen“ in diese Sklaverei gewisser lebender oder todter Menschen zu schicken, wenigstens muss ich in Betreff meiner Tante und meines Onkels bis auf weitere Beweise diese Ehre ablehnen. Er sowohl, wie Ihr höchst verehrungswürdiger Redner, begeht den Fehler, den Unter-Tertianer mit Vorliebe in ihren deutschen Aufsätzen verwerthen, wenn sie ihren Gedanken einen äussern Anstrich von Welterfahrung und Grossartigkeit geben wollen, nämlich den, dass sie alle Menschen oder Geister über einen Kamm scheren. „Die meisten Menschen machen immer Schulden, welche sie nie bezahlen!“

Da der Herr Professor gleich darauf gesteht, dass „diese Medien nicht sehr verbreitet sind,“ (sie sind bei uns sogar sehr selten,) und „unsere Verstorbenen“ schon in Deutschland eine recht ansehnliche Versammlung ausmachen würden, wenn er bloss bis zu unsern Grossvätern rechnen wollte, was ich mir denn doch wenigstens ausbitten möchte; so müsste sich wohl um jedes Medium, schlecht gezählt, eine kleine Million scharen, mit der also Dr. *Slade* z. B. als seinem Sklavenheer stets herumfährt. Dabei bliebe es aber immer noch eine Frage, ob es für diese Gesellschaft wirklich so sehr viel schrecklicher wäre, „Harmonikas zu spielen“, als dem Herrn Professor die Pfeifen und die Stiefel zu reinigen, wozu sich doch auch ein weisser

Sklave bequemen muss. Der Herr Professor liebt nicht die Musik — nun, die Geister lieben sie. Das ist am Ende nur Geschmacksache. Darin aber hat der gelehrte Herr sehr recht, dass diese Beschäftigungen der Geister, wenn sie ihn, trotz aller Winke, nicht auf den Gedanken brachten, dass Jemand anwesend sei, den er nicht kenne, „den Character der Zwecklosigkeit“ in hohem Grade an sich tragen, oder für ihn trugen.

Das spasshafteste Bild aber macht sich der launige Herr von diesem „Sklavenverhältniss“ der Geister zu den Medien, „auf deren Befehl“ sie, wie gut geschulte Pudel, „allerlei Kunststückchen ausführen.“

Das ist so ein Pröbchen von dem blühenden Unsinn, in den man hineingeräth, wenn man, statt zu lernen, gleich lehren will, und solch sinnloses Zeug spiegelt sich dann in den Vorträgen ähnlicher Weltweisen mit Pathos ab und wird als „fein und elegant“ geschrieben harmlosen Leuten empfohlen.

Die Sache ist einfach folgende. Eine verhältnissmässig sehr geringe Zahl niederer aber strebsamer Geister, unter der Führung einiger etwas vorgeschrittenen Geister, hat sich, aus eigenem Antrieb, mit dem Wunsch, uns zu belehren und dadurch ihren eigenen Fortschritt in jener Welt zu fördern, zu diesem Liebesdienst entschlossen und hergegeben. Wie in dieser unabsehbaren Stufenleiter von Geschöpfen jedes nützliche Mitglied gewisse Pflichten zu erfüllen hat, der Herr Professor nicht ausgenommen, so haben, während der jetzigen Epoche der Offenbarung, diese Geister die Pflicht, ihrem Führer Folge zu leisten. Der Führer wählt und bestimmt, in welcher Weise die Kräfte des Mediums und der anwesenden Gäste benutzt werden sollen, natürlich nicht ohne einerseits den anderen, bereits eingeschulten, Geistern eine gewisse Freiheit der Bewegung zu gestatten, und andererseits den Bitten und billigen Wünschen der Anwesenden Rechnung zu tragen. Die Geister, welche unsere Gedanken lesen, sehen sehr bald, mit wem sie es zu thun haben, und, beglückt wie sie sind, wenn sie auf ernste Forscher stossen, verweigern sie solchen Männern wie *Zöllner* nicht leicht irgend Etwas; aber von freien und ihrer Natur nach höheren Wesen, denen es gegeben ist, sich durch einen blossen Act ihres Willens im Augenblick dem Medium mit sammt dem Herrn Professor auf 1000 Meilen weit zu empfehlen und zu entziehen, zu sagen, sie können von Menschen gezwungen werden, sich ihm zu zeigen und ihm mit Kunststückchen aufzuwarten, zeigt von einer Kindlichkeit der Auffassung, die, mit Verlaub zu melden, an einen

Sextaner erinnert, der ganz glücklich aus Dr. *Fausto* Hauskäppchen nach Hause kommt.

Ach nein, meine Herren! wir müssen von unserem erhabenen Katheder und den ellenhohen Socken herabsteigen, das Haupt mit den Millionen Locken nicht stolz schütteln und den bescheidenen Sinn wissbegieriger Schüler in uns tragen, wollen wir die Geister an uns fesseln. F r e i l i c h gestaltet sich meistens ein freundschaftliches Verhältniss zwischen den Medien und den 3—6 Geistern in ihrer Umgebung, und in ihrer edeln Hingabe an ihren Beruf, uns mit Hilfe dieses Mediums zu belehren, setzen sie ihrer Sorge für die Person dieses Mediums keine Grenze und kommen, wenn sie herbeigewünscht werden, gerade so gut, wie der Herr Professor zu seinem Knaben geht, wenn der ihn bittet, ihm in der Ilias fortzuhelfen; aber von Z w a n g auf d i e Geister, im Sinne jener alten Beschwörungsformeln, ist keine Rede. Im Gegentheil werden manche Medien von dem sie „führenden“ Geiste bisweilen arg tyrannisirt, insofern sie von demselben zu gewissen Unternehmungen, die sehr gegen den Geschmack und den Willen der Medien sind, gedrängt und gezwungen werden können. Ich führe wenigstens e i n Beispiel davon an. Als während meiner Anwesenheit in London Mr. *Firman,* ein grossartiges Medium, daran ging, auf einer Art kleiner Bühne eine Geistererscheinung für das grössere Publikum zu veranstalten, und seine Freunde ihm davon abriethen, weil sie ein solches Unternehmen für verfrüht und zwecklos erachteten, gestand er uns, dass er von seinem geistigen Führer (control) dazu f ö r m l i c h g e d r ä n g t und g e z w u n g e n worden sei, ja, dass dieser ihm gedroht, ihm die Mediumschaft zu nehmen, wenn er nicht willfahre. Es geschah, und wir waren Zeuge, wie der Geist des Griechen *Akosa* in edler Form und strahlenden Gewändern hervortrat, auf uns zukam, uns den goldleuchtenden Gürtel zu befühlen in die Hände gab, mit sicherem gemessenem Schritt auf der Bühne einherging und dann mit seinem Haupte grüssend seinen Bekannten ein Zeichen des Erkennens gab.

Das ist so eine von den S p u k e r s c h e i n u n g e n Ihres Herrn Redners, in die Klasse der G e s p e n s t e r gehörig, und weiterer Beachtung unwerth! Ach, was würde der Herr für Augen machen, wenn ihm der Geist *John King* einmal die Ehre erwiese, ihm das Taschenspielerstückchen zu zeigen, wie er ihn mit sammt „seinen Fortschritten in den Naturwissenschaften“ in die Luft hebt, oder wenn er eine jener würdevollen Reden des Geistes *Ernst* bei Mr. *Eglington* hörte, und der Geist *Peter* ihm seine biedere Rechte

reichte, dsss ihm alle Knochen knackten! Er würde von den „Spukerscheinungen aus der Klasse der Gespenster“ eine wesentlich gebesserte Vorstellung mit nach Hause nehmen und sich beeilen, Ihnen, meine Herren, einen etwas gründlicheren Vortrag mit handgreiflichen Beweisen zu liefern.

Was mag sich derselbe wohl unter einem Schreibmedium denken, wenn er Dr. *Slade*, das grossartigste physikalische Medium, mit diesem Titel beehrt. Mit demselben Recht könnte er den *Herkules* einen Viehtreiber nennen, weil er *Geryon's* Rinder holte.

Ein Rathsschreiber ist ein Mann, der die Feder führt, aber nicht Einer, in dessen Gegenwart Andere schreiben. Ein Schreibmedium hält die Feder in seiner Hand, und die Geister schreiben mit dieser Hand; Mr. *Slade* hält nichts in seiner Hand, und die Geister ergreifen den Griffel selbständig und schreiben in seiner Anwesenheit.

Es sind das ja Alles Dinge, deren Kenntniss von einem chemischen Doctor gar nicht verlangt wird; aber wer plagt ihn denn, darüber anderen Leuten Etwas „zum Besten zu geben“, und auf die eine „Ungehörigkeit“, wie er sagt, dass er in einem Gewerbeverein diess Thema abhandelt, die zweite zu setzen, dass er diess in einer ganz ungehörigen Weise thut!

Ich bin mir sehr wohl bewusst, dass ich sowohl, wie jeder Andere, darauf verzichten muss, Sie durch Worte von Thatsachen, die so neu und räthselhaft auftreten, ohne Experimente zu überzeugen; aber es wird im Lauf der Zeit auch an Sie die Erfahrung, die Millionen von Menschen bereits gemacht haben, herantreten, und Sie werden dann staunend vor der Entdeckung dastehen, dass wir die Grösse Gottes und die Herrlichkeit seiner Schöpfung nicht zum allerkleinsten Theil begriffen hatten, und doch uns anmaassten, „es so herrlich weit gebracht zu haben.“ Beschämt werden Diejenigen, denen es angeboten war zu lernen, und gegeben war zu lehren, sich vor ihrem eigenen Dünkel verkriechen müssen. Liegt nicht ein arger Widerspruch, ja eine unfassbare Verblendung darin, dass die Welt, die Jahrtausende sich mit Fragen, Wünschen, Hoffnungen und religiöser Ueberzeugung von einem Leben in einer bessern Welt herumgetragen, in dem Augenblicke lächelnd sich abwendet, in welchem die Vorsehung uns das Glück vergönnt, den geheimnissvollen Schleier zu lüften. Oder glauben Sie, wie wohl hin und wieder ängstliche Gemüther es ausgesprochen, dass diess Alles gar gegen Gottes Wille geschieht?

Ich gebe Ihnen die heilige Versicherung, dass ich mir meine Aufgabe nicht so leicht gemacht und bona fide

neue Märchen für eine Offenbarung hingenommen habe, wie wohl Jene meinen, die selbst so bequem sind, bona fide mit der Menge zu heulen, ohne auch nur die aller oberflächlichste Untersuchung angestellt zu haben. Aber auch ihre Zeit wird kommen, und sie werden, wie bei *Hansen,* zum zweiten Mal in die Lage gerathen, ihre weise „Betrugstheorie“ aufzugeben, ihre Mikroskope und Retorten, mit denen sie allein den Geheimnissen der Natur nachzuspüren vermeinten, bei Seite setzen und zur belächelten „Philosophie“ wieder ihre Zuflucht nehmen. So *Sokrates* wenn er sagte „und ich fürchtete, meine Seele möchte ganz erblinden, wenn ich meine Augen auf die Dinge richtete und vermittelst der Sinne ihrer habhaft zu werden versuchte. Ich glaubte vielmehr auf Vernunftschlüsse mich veranlassen können, um durch diese das wahre Wesen der Dinge zu erforschen.“ *Phädon* 100.

Sie werden mir vielleicht den Vorwurf machen, nicht unpartheiisch verfahren zu sein, wenn ich Ihnen vorhin, „um sich zu orientiren“, nur Schriften empfahl, welche zu Gunsten des Spiritismus geschrieben sind, und sagen, billig wäre es gewesen, doch auch Gegner der neuen Lehre anzuführen; allein, so berechtigt diess Verlangen wäre, es ist gewissermaassen unausführbar, wenigstens für Solche, die systematisch zu Werke gehen wollen, d. h. von der Beobachtung, von dem Experiment ihre Untersuchung beginnen. Wer diesen Weg eingeschlagen hat und sich der Fähigkeit erfreut, consequent zu denken, ist noch stets überzeugt worden, wenn er nicht eher rastete, bis er an ein experimentum crucis gelangte. Ein Solches habe ich in meinem Buch, wie gesagt, aufgestellt. Wer diess einfache Experiment nicht erklären kann, und bis jetzt hat sich noch Niemand gefunden, der das könnte, der muss auch die Folgen, die sich daraus ableiten lassen, anerkennen und zugestehen. Das kommt nun Vielen sehr schwer an, sie machen saure Gesichter und gehen ab, oder, wenn es sehr gelehrte Leute sind, ziehen sie eine gelehrtklingende Phrase hervor und sagen etwa, was ich erlebt habe: „es giebt gewisse Grenzen des Erkenntnissvermögens, über die man doch nicht hinausgehen soll“, oder dergleichen tiefsinnige Gebote mehr. Lesen Sie in meinem Buch, wenn Sie die Furcht, es anzufassen, losgeworden sind, Seite 280, wie sich drei Akademiker bei einem Experiment benahmen, und Sie werden sich vorstellen können, wie sich Diejenigen geberden können, die noch gar nichts gesehen haben.

Wenn nun solche Leute verständig genug sind, sich bloss zu ärgern und nicht zu schreiben oder öffentich zu sprechen, so schaden sie wenigsten nicht Andern, und so vorsichtig sind wir in Deutschland denn doch im Allgemeinen. Aus diesem Grunde haben wir factisch nicht eine einzige gründliche Schrift eines competenten Gegners und können sie gar nicht haben; denn die Thatsachen sind weder wegzuleugnen, noch nach bestehenden Gesetzen zu erklären, und von diesen werden Sie, als practische Männer, immer ausgehen müssen. In den fremden Literaturen sieht es nicht besser aus und kann auch nicht besser aussehen. Mit theologischen Donnerrollen darf ich mir doch nicht erlauben, Ihnen aufzuwarten? Davon giebt es, wenigstens im Englischen, freilich eine wahre Sündfluth von Pamphleten und Schriften, aus denen Sie gelegentlich erfahren würden, dass die Spiritisten jene Heuschrecken und geflügelten Salamander sind, von denen in der Offenbarung *Johannis* gesagt wird, dass sie über die sündige Menschheit hereinbrechen werden u. s. w. Was könnten verständige Männer mit solchen Geistesblitzen anfangen?

Energische Leute also mit klarem Verstande, die den Erscheinungen auf den Grund nachgingen, sind stets überzeugt worden, Gleichgiltige, die andere Interessen zu verfolgen haben, schreiben keine Bücher, und Unerfahrene oder verbissene Pietisten geben Unsinn von sich, wovon Sie ein Pröbchen in meinem Buch, Seite 281, aus der „Evangelischen Kirchenzeitung“ vorfinden. Was wäre da also zu empfehlen?!

Allein der Umstand, dass alle ernsten Forscher auf diesem Gebiet ganz begreiflicher Weise als Skeptiker begannen, also gewissermaassen die Rolle von entschiedenen Gegnern übernahmen, hat uns ein werthvolles Material auch in dieser Richtung überliefert, welches Sie in den obengenannten Werken von *Wallace, Edmonds* und Andern zusammengestellt finden. Namentlich mache ich Sie auf den „Bericht der Dialectischen Gesellschaft in London“ (*Oswald Mutze,* Leipzig, deutsch) aufmerksam, bei dessen Lectüre Sie sich überzeugen mögen, wie sorgfältig 30 dazu auserwählte „Feinde“ der Sache während zwei Jahre in zahlreichen Sitzungen ihre Beobachtungen anstellten und dann Alle überzeugt wurden.

Was unsere Stubengelehrten, ob Physiologen oder sonst was, davon denken, ist ganz gleichgiltig, wie der bekannte Director der Sternwarte zu Athen, Professor *Schmidt,* sehr richtig sagt. Ob sie, weil ihnen die Thatsachen nicht denkbar, glaublich oder möglich scheinen, sie für

M ä r c h e n halten, oder uns, die wir sie gründlich genug untersucht haben, für **T r ä u m e r** und **S i m p e l**, ist von gar keinem Belang. (Siehe Seite 280 der „Stimmen.") „Die Geschichte lehrt, über solche Menschen rollt einfach das Rad der Zeiten dahin," sagt Dr. *E. Wegener* in seinem sehr lesenswerthen „Beitrag zur Theorie der vierten Raumdimension."

Für diejenigen unter uns, welche den Entwicklungsgang des Spiritismus nicht verfolgt, sich also namentlich nicht mit der einschlägigen englischen und amerikanischen Literatur beschäftigt haben, mag es den Anschein gewinnen, dass *Zöllner* und seine Freunde die Einzigen und Ersten waren, die dergleichen Experimente zu beobachten Gelegenheit hatten; das ist aber keinesweges der Fall. Viel wunderbarere Dinge sind seit fast 30 Jahren in Amerika und England von den Geistern ausgeführt worden; aber man hat ihnen, mit Ausnahme von *Wallace, Crookes* und einigen Anderen, selten oder nie ein so lebendiges wissenschaftliches Interesse entgegengebracht, als *Zöllner* es that. Gelänge es also wirklich, was eine grosse Schaar von Kathedergelehrten durch ihr Lächeln und Achselzucken sich schmeicheln mögen zu bewirken, die „bedauerlichen Verirrungen" dieses genialen Mannes todt zu schweigen, woran gar nicht mehr zu denken ist, so dürfen Sie darum nicht wähnen, die Lehre des Spiritismus aus der Welt geschafft zu sehen. Erblicken Sie vielmehr in den Experimenten *Zöllner's* erst den Anfang von noch viel grossartigeren und wundervolleren Erlebnissen, und benutzen Sie die Erfahrungen, welche jene umsichtigen Beobachter gemacht haben, zu einer Vorbereitung Ihres Geistes auf das, was auch uns unzweifelhaft in der Zukunft geboten werden wird.

Ich könnte Ihnen von dem, was ich während der Monate November und December 1879 in London und New-Castle erlebt habe, noch Stunden lang berichten, aber fürchten Sie es nicht; ich habe Ihre Zeit schon übermässig in Anspruch genommen und müsste ausserdem in der That besorgen, dass, wenn ich Sie zu diesen Erscheinungen unvorbereitet führte, Sie in die Lage kämen, dieselben ebenfalls für „**M ä r c h e n**" zu halten. So aber würde es Allen ergehen, die entweder gar keine Erfahrung in der Sache haben, oder keine geeignete Untersuchung anzustellen vermögen, besonders wenn ihnen die Gewohnheit mangelt, sich mit philosophischen Fragen abzugeben; denn diese würde sie schon durch Nachdenken und durch einen Blick auf die Wunderwerke der Schöpfung zu der Ueberzeugung bringen, das Nichts grossartiger, herrlicher und natürlicher sei, als

die Lehre des Spiritismus. Jenen aber, die so leicht bei der Hand sind, eine Sache zu verwerfen, weil sie auf eine falsche Fährte gerathen, rufe ich die Worte *Plato's* zu:

„Wäre es nun nicht ein betrübter Fall, lieber *Phädon*, wenn Jemand, während es eine wahrhafte und zuverlässige Beweisführung giebt, die sich erfassen lässt, nachher, weil er an einige Beweisführungen gerieth, die halb richtig, halb unrichtig zu sein schienen, nicht sich selbst und dem eigenen Mangel an Kunst die Schuld beimessen wollte, sondern von sich die Schuld auf die Beweise übertrüge und fortan sein ganzes übriges Leben hindurch, indem er die Untersuchung hasste, der richtigen Einsicht und Erkenntniss entbehren müsste?“ (*Phädon* 39.)

Der Glaube an die Existenz einer anderen Welt ist so alt als die Geschichte; der Gedanke, dass die Bewohner derselben mit anderen, höheren Kräften ausgerüstet seien, hat ebenso wenig etwas Befremdendes. Es bleibt also nur das als neu und überraschend übrig, dass wir uns mit ihnen in Verbindung setzen können, und sollte Ihnen das wirklich so undenkbar erscheinen, dass zwei Welten intelligenter Wesen endlich Mittel und Wege gefunden haben, mit einander ihre Gedanken auszutauschen? So kleinlich, meine Herren, denken Sie gewiss nicht von Ihrer eigenen Intelligenz, sonst müsste ich verzweifeln, Sie durch meine Worte auf die Bahn einer ernsteren, würdigeren Betrachtung dieses Gegenstandes geführt zu haben.

Breslau, den 1. Febr. 1880.

R. Friese.

OSWALD MUTZE. LEIPZIG.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat März 1880.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Carl Hansen in Wien.

Von **Victor Mataja.**

Ein seltenes Schauspiel war Wien für den 31. Jänner beschieden. An diesem Tage begannen die Vorstellungen des berühmten Magnetiseurs *Carl Hansen*, und Skeptiker und Neugierige, objektive Forscher und was sonst für Parteischattirungen noch sind, hofften Befriedigung zu finden. Diess gilt jedoch selbstverständlich nur für den kleineren Theil der Bevölkerung; der überwiegende hatte im Allgemeinen noch viel zu wenig von den Erfolgen *Hansen's* oder auch nur anderer Magnetiseure gehört, um der Sache eine sonderliche Theilnahme zuzuwenden, und wurde erst später in die Bewegung mit fortgerissen.

Eine eigenthümliche Spannung bemächtigte sich der zahlreich im Ringtheater, dem Orte der Produktionen, erschienenen Zuschauer, als *Hansen* vor die Rampe trat, um einige Worte als Einleitung vorauszuschicken. Er betonte, „dass er sich durchaus keiner exceptionellen Kunst rühme, sondern im Gegentheile dieselbe für eine ziemlich gewöhnliche halte, die von ihren Jüngern weiter nichts als eine starke Anspannung der Willenskraft und Concentration der Gedanken erfordere, wozu wiederum Geduld und Uebung nothwendig wären. Sie würde ganz fälschlich mit „Magnetismus" bezeichnet, weil sie weder damit, noch mit Elektrizität etwas zu thun habe, wie ihn verschiedene Versuche überzeugt hätten. Er selbst bediene sich dieses Namens, weil er einmal schon gangbar sei und ein anderer nicht

im Gebrauch stehe; die wirkende Kraft sei seiner Meinung nach eine physische und keine psychische, und verweise er des Näheren auf die einschlägige Literatur." — Hierauf begann seine Produktion mit einer Anzahl Personen aus dem Publikum in der bekannten und bereits wiederholt in diesen Blättern beschriebenen Weise.*) Gespannte Aufmerksamkeit und unverhohlenes Staunen während, lebhafter Beifall nach der Vorstellung. Am folgenden Tage brachten die Journale ausführliche und — fast ohne Ausnahme — in anerkennendster Weise geschriebenene Berichte, welche veranlassten, dass nun alle Abende ein zahlreiches distinguirtes Publikum ins Theater eilte, um sich durch Augenschein von der Realität des Berichteten zu überzeugen, und der Andrang der sich zu Versuchen Erbietenden manchmal so gross war, dass nur ein kleiner Theil derselben in Verwendung gezogen werden konnte.

Trotz dieser sensationellen Erfolge erhob sich aber eine nicht geringe Opposition, die merkwürdigerweise zwei gerade entgegengesetzte Richtungen einschlug, das Verdienst *Hansen's* zu schmälern. Die Einen stellten das Ganze als etwas Gewöhnliches hin, ja als ganz bekannte Dinge, die nur durch die Darstellung in der Oeffentlichkeit so viel von sich reden machten, während sie in Wahrheit keine sonderlichen Kunststücke und nur dem Laien-Publikum so merkwürdig vorkämen.**) Die andere Richtung bezeichnete die Erscheinungen, wenn auf reeller Basis bewirkt, als leibhaftige Wunder und folgerte daraus, da es keine Wunder gäbe, dass die Produktionen Betrug und Schwindel wären, theilweise auf dem Einverständniss mit den Magnetisirten, theilweise auf der Verwirrung des der Bühne ungewohnten Publikums, der Inscenirung des Magnetiseurs und ähnlichen Momenten beruhend. Eine Widerlegung dieser Ansichten hier zu unternehmen, wäre wohl überflüssig; nur diess will ich kurz anführen, dass man nicht allzuviel Gewicht auf das Argument eines Einverständnisses hätte legen sollen, da wiederholt bei Privat-Séancen die angestauntesten Experimente mit Personen allbekannten Namens gelangen, (wovon auch Berichte in die Zeitungen Eingang fanden,) so dass es nicht angeht, die Möglichkeit derartiger Phänomene — mit Ausschluss jener Annahme — zu leug-

---

*) Psychische Studien 1879. April- und Mai-Heft.

**) So z. B. ein Aufsatz in den „Wiener Medicinischen Blättern": „Bei den Versuchen des Herrn *Hansen* handelt es sich vielfach um Hervorbringung kataleptischer Zustände. Dass durch anhaltendes Fixiren manche Menschen in einen eigenthümlichen schlafähnlichen Zustand versetzt werden, ist längst bekannt." etc.

nen. Betrachtet man ferner die bisherige Laufbahn *Hansen's*, die eingehenden Untersuchungen Sachverständiger, denen er bereits ausgesetzt war, so kann man sagen, dass manchmal wohl Skepsis nur der Ausdruck von Gedankenlosigkeit und Unwissenheit ist.

Gleichviel, die gemischte Stimmung fand ihren Widerhall in den Zeitungen, und die Artikel für und gegen *Hansen* wechselten. Namentlich in Folge der ablehnenden Haltung der ärztlichen Welt glaubten nun mehrere Journale wieder gut machen zu müssen, was sie Anfangs ihrer Ansicht nach in Verblüffung über die ihnen unerklärlichen Resultate bei der ersten Vorstellung *Hansen's* an Mangel hochgelehrt scheinender Zweifelsucht gesündigt hatten. Ferner fasste man es als günstigen Angriffspunkt auf, dagegen zu polemisiren, dass an dem Wirken *Hansen's* etwas „Wunderbares" sei. Man übersah dabei vornehmlich die verschiedene Bedeutung des Wortes Wunder. „Wunder" ist ein Vorgang, dem Analoges wir nicht kennen, dessen Causal-Zusammenhang wir nicht einsehen, den zu begreifen uns sowohl der momentane Stand unseres Wissens, als auch die Natur unsres Intellekts hindern mag, oder auch eine Erscheinung, die schlechthin regellos entsteht, die den (und nicht blos den uns bekannten) Naturgesetzen widerstreitet. Ein Vernünftiger wird nach nur einigem Nachdenken ebenso gut das Vorhandensein von Wundern im ersten Sinne zugeben, als im zweiten Sinne bestreiten; diesen deutlich auch nur vorzustellen, ist uns unmöglich, er liegt aber dem gewöhnlichen populären Gebrauch des Wortes zu Grunde. Dass es also auch keine „wunderwirkende" (im eigentlichen Sinne des Wortes) Kraft *Hansen's* gäbe, das den Gebildeten zu lehren, hätte es wahrlich nicht einer Ausführung in der „Wiener Medizinischen Wochenschrift" bedurft, und selbst nicht für diejenigen, die gestehen, dass uns seine Leistungen wie Wunder dünken. Aehnlich hiess es im Feuilleton des „Wiener Tagblatt" vom 5. Februar: — „Wenn wir jedoch diess konstatiren, (d. h. dass *Hansen* hier in Wien genug Versuche angestellt hat, bei welchen der Gedanke an Schwindel glattweg auszuschliessen ist,) so sind wir weit entfernt davon, diesen Thatsachen den Charakter des „Wundersamen" zu vindiziren, oder gar Herrn *Hansen* wunderbare und exceptionelle Kräfte zuzuschreiben." — Die Begründung dieser an sich ganz richtigen Worte ist jedoch komisch und verdient vielleicht desshalb angeführt zu werden. „Vor Allem" — heisst es daran anschliessend — „führen wir an, dass der Professor der Physik in Chemnitz Herr *Weinhold* eine ganze Reihe jener

Erscheinungen, die *Hansen* produzirt, durch Wirkungen elektrischer Ströme ebenfalls hervorgebracht hat." Als wäre bei *Hansen* das Interessanteste nicht gerade das, dass alle Wirkungen hervorgebracht werden ohne elektrische Ströme oder sonstige äusserliche Mittel, als (aber auch nicht, wie berichtet wird, in allen Fällen) Bestreichen mit der Hand oder dergl., was in gar keinem Verhältnisse oder deutlich erfassbaren Zusammenhange mit dem Bewirkten steht. Wenn sodann in dem bezeichneten Feuilleton an einem Beispiele aus jüngster Zeit — dem des Universitäts-Docenten *Grützner* — gezeigt wird, dass auch Andere diese Wirkungen nach der Methode *Hansen's* hervorbringen, so ist das richtig; *Hansen* ist übrigens weit davon entfernt, diess zu leugnen, sondern hat das Gegentheil vielmehr wiederholt öffentlich erklärt.

Die Polemik gegen *Hansen* bot übrigens Vielen einen willkommenen Anlass, so nebenbei, gleichsam im Vorbeigehen, den Spiritisten einen Hieb zu versetzen, wobei man zwar nichts an Bestimmtheit des Ausdrucks, desto mehr aber an Argumenten fehlen liess. So schliesst z. B. eine leider ungenannt gebliebene „Autorität" in der „Neuen freien Presse" vom 6. Februar cr. nach einer längeren Ausführung, in welcher der Werth *Hansen's* nach Gebühr reducirt wird, mit folgenden Worten: „Dass jene Partei, welche die Verbreitung des Wunderglaubens als in ihrem Interesse liegend erachten muss, auch das Mystische solcher Wunderprofessoren zu fördern sich beeilt, ist selbstverständlich und gilt als alte Wahrheit. Man protegirt das Medium des Aberglaubens. Herr *Hansen* wird unter den Dunkelmännern demgemäss die grösste Zahl seiner Anhänger haben; aber mit der Wissenschaft hat er absolut nichts zu thun." Ohne Zweifel am besten aber machte ein Herr *V. K. Schembera* seine Sache. Derselbe constatirt*), dass man Anfangs gelacht habe über die spiritistische Lehre, jedoch anderer Stimmung geworden sei in Folge des Auftretens *Home's*, *Slade's* etc., und fährt in bemerkenswerther Weise fort: „Wir lachen noch immer, wir sehen den Schwindel, wenn wir ihn auch nicht begreifen, da ihn uns der Erfinder hartnäckig nicht erklären will . . . ." — Jedenfalls der richtige Standpunkt eines Forschers! Die Spiritisten mögen aber in froher Stimmung auf die letzten Tage zurückblicken; wenn nichts Besseres gegen sie als das vorgebracht werden kann, so können sie von der Richtigkeit ihrer Ansichten mehr denn je überzeugt sein.

*) Im „Tagblatt" vom 31. Jänner 1880.

Namentlich von ärztlicher Seite wurde unverhohlenes Misstrauen gegen *Hansen* an den Tag gelegt, und glaubten jene Herren, ebenso wie bei mancher anderen Frage, vom Piedestal ihrer eingebildeten Schulweisheit herab die Erfahrung selbst corrigiren zu können; — nun sie mögen selbst zusehen, wie sie auf die Dauer dem schon sehr drohenden Fluche der Lächerlichkeit entgehen. Als zu dieser Kategorie gehörig, sowie als seltenes Beispiel von Kühnheit, verdient die Enunciation eines Arztes in der „Deutschen Zeitung“ vom 5. Februar angeführt zn werden, in welcher der betreffende Herr mit Berufung auf seinen Stand als Arzt erklärte: „an der ganzen Sache ist nur Schwindel“, und ausserdem seinem „grössten Abscheu und tiefster Verachtung“ Ausdruck gab. Und alles diess augenscheinlich, ohne sich die geringste Kenntniss von *Hansen's* früherem Wirken verschafft zu haben und auf Grund einer — einmaligen Anwesenheit im Theater! Dass dann noch selbstverständlich sämmtliche „Medien“ des Betruges beschuldigt werden, lässt die Leichtfertigkeit, man möchte sagen, Gewissenlosigkeit, mit welcher manchmal Urtheile öffentlich in einem der gelesensten Journale abgegeben werden, nur noch in hellerem Lichte erscheinen. Und wie beschaffen die Logik dieses Herrn ist, zeigt der Schluss seines Aufsatzes, in welchem noch die „freie Selbstbestimmung des Menschen“ das „Gesetz der Imputabilität“ und gar noch die Polizei zur Unterdrückung von „solch' crassem Schwindel und solcher Aussaat des Aberglaubens und der Massenverdummung angerufen wird.“

Angesichts der bedeutenden Erfolge *Hansen's* im Ringtheater, sowie der allgemeinen Theilnahme, die der Sache zugewandt wurde, wuchs auch der Eifer der Opposition. Ein klares Bild hiervon bot die Vorstellung vom 3. Februar; es war ein Tag, an welchem die Experimente nicht so gut gelangen wie sonst, und der mit einem bedauernswerthen Ausbruch persönlicher Gereiztheit endete, indem der Assistent der Chemie an der technischen Hochschule, — Herr *Heinrich Fischer*, — *Hansen* auf offener Bühne einen Schwindler nannte, was bei der getheilten Stimmung des Publikums eine förmliche Revolte hervorrief. Interessant ist hierbei die (bereits in der „Correspondenz“ der vorigen Nummer dieser Zeitschrift*) erwähnte) Aeusserung des Herrn Erzherzog *Albrecht*, sowie dass die von der Polizei verfügte Sistirung der Vorstellungen von dem Minister-Präsidenten nach eigner Durchsicht der *Hansen* zu Gebote

*) „Psych. Stud.“, Februar-Heft 1880, S. 96.

stehenden Zeugnisse aufgehoben wurde, so dass die Produktionen auch nicht für einen Abend ausgesetzt werden mussten. Die erste auf die gestörte folgende bot einen bemerkenswerthen Anblick: das Haus überfüllter denn je, das Publikum Anfangs neutral, gespannt lauschend, dann über die an diesem Abend besonders gelungenen Experimente lebhaften Beifall äussernd und hierdurch unzweifelhafte Sympathie für den seltenen Mann an den Tag legend. Der Schluss der stürmischen Vorgänge vom 3. Februar spielt sich im Gerichtssaale ab: — *Fischer* wurde (nebst einigen Mitbetheiligten) wegen Störung der Ruhe an öffentlichen Orten zu einer ansehnlichen Geldstrafe verurtheilt und sodann in dem von *Hansen* gegen ihn angestrengten Ehrenbeleidigungsprocess für nicht schuldig befunden. Uebrigens ist gegen beide Erkenntnisse der weitere Rechtsweg betreten worden, so dass von einer definitiven Austragung dieser Sache noch nicht die Rede sein kann. Der Process selbst bot sehr interessante spannende Momente, wozu auch gezählt werden muss, dass *Hansen's* Rechtsbeistand Wiens berühmtester Anwalt Dr. *Neuda* war. Die ausführlichen Berichte finden sich in den Wiener Journalen vom 11. und 12., sowie 18. und 19. Februar und können mit vollem Recht denjenigen, die sich für die Sache oder die Person *Hansen's* interessiren, zur Durchsicht anempfohlen werden. Die von dem Beklagten, Herrn *Fischer*, vorgebrachte Behauptung, Herr *Hansen* wolle durch Anwendung starker physischer Gewalt Betäubung hervorrufen, (in der „Wiener medizinischen Zeitung" Nummer 6 vom 10. Februar gesteigert zu „terrorisirende Gewalt", unerträglicher Druck auf die Schädelknochen, Tortur der Versuchsobjekte!) veranlasste diesen, in der folgenden Vorstellung ganz ohne Berührung zu wirken, wobei sich die nämlichen Resultate wie sonst ergaben. Ferner muss constatirt werden, dass der Vertreter des Geklagten gezwungen war, von dem Anfangs beabsichtigten Nachweise eines Einverständnisses mit Magnetisirten abzustehen; durch diese Erwähnung soll etwaigen entstellenden Berichten in Voraus vorgebeugt werden.

An jene Vorfälle schloss sich die auch sonst häufig ventilirte Frage, ob diese biomagnetischen Experimente sich überhaupt für öffentliche Darstellungen eigneten? Meinem Erachten nach fällt es schwer, sie nicht zu bejahen, vorausgesetzt, dass dabei keine Gefahren in sanitärer Beziehung vorhanden sind, wie es aber leider nach den Aussagen der Professoren *Weinhold*, *Berger* (nach einem in Berlin gehaltenen Vortrag), *Heidenhain* u. A., sowie nach dem

gleich zu erwähnenden Gutachten der Wiener medicinischen Facultät nicht unwahrscheinlich ist. Es giebt keinen andern Weg, das Publikum einerseits mit so interessanten Dingen bekannt zu machen, andrerseits ihm eine entsprechende Vorstellung hiervon zu geben. Journal-Berichte dürften es kaum thun, und wirklich wissenschaftliche Darstellungen fallen dem grossen Publikum so überaus selten in die Hände; und selbst dann noch ist es besser, an die eigenen Augen zu appelliren, weil auf diesem Gebiete Vorurtheil und Voreingenommenheit bei den Fachgelehrten noch allzusehr wuchert. Gewiss ist es wahr, dass öffentliche Vorstellungen nicht leicht dazu tauglich sind, etwa Grundlage zu wissenschaftlicher Forschung zu sein, und dass überhaupt eine Ansicht in voller Reinheit nicht ermöglicht wird: der Einfluss einer so grossen Menge Zuschauer, das ängstliche, beklemmende Gefühl der Oeffentlichkeit, die Aeusserungen einer spott- und schaulustigen Masse wirken so erregend, dass sich der (nun einmal so genannte) magnetische Einfluss mit den angedeuteten psychischen vermengt und eine Absonderung derselben recht schwer fällt. Ferner muss die Darstellung immerhin dem Geschmack der Masse angepasst werden, und der Einsichtige hat zu bedauern, dass manche, für ihn vielleicht gerade die frappirendsten, Experimente still aufgenommen und desshalb nur seltener vorgeführt werden. Ebenso kann der Zweifel nie ganz ausgerottet werden, was bei einem einzelnen Experiment echt, was bloss Aufputz ist, wozu unter Umständen der Vorstellungsgeber genöthigt sein kann, da er weiss, wie sehr ihn ein misslungenes Experiment in den Augen der Menge discreditirt, die keine Ahnung davon hat, dass es bei Experimenten dieser Art ganz anders zugehen muss als bei rein mechanischen Vorgängen, wo Alles und immer klappen muss; hier müsste eigentlich das Umgekehrte Misstrauen erregen. Das bedenkt aber die Menge nicht (selbstverständlich nicht bloss auf den „ungebildeten" Theil bezogen) und irritirt durch Lärmen, Lachen etc. den Magnetiseur, dem hierdurch das anerkannte Haupterforderniss zum Gelingen, die Concentration seines Willens und der Gedanken, erheblich erschwert wird. Wenn er daher ein oder das andere Mal suchen würde, diess oder jenes zu vertuschen und zu bemänteln, so wäre es verzeihlich; doch muss ich hierbei, um Irreführungen zu vermeiden, erklären, dass ich, der ich bei *Hansen* wiederholt auf der Bühne anwesend war und allen Vorgängen mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte, N i c h t s d e r g l e i c h e n wahrgenommen habe, sondern ihn von vollkommener Offenheit in jeder

Hinsicht befand. Mag also eine öffentliche Vorstellung mit nicht geringen Uebelständen verbunden sein, so ist sie immerhin das einzige Mittel, Vielen eine Autopsie zu gewähren und das Interesse des Publikums auf eine ernste, in das Gebiet der Wissenschaft fallende Frage zu lenken; auch eine solche mag einmal die sonst das Tagesgespräch beherrschenden kleinlichen Lokalereignisse und Politik verdrängen, wenn sich auch dabei zunächst im Allgemeinen ein bedauernswerther Mangel an Uebung zu derartigen Diskussionen sowie an Fähigkeit zu selbstständigen Urtheilen offenbart. Sagt *John Stewart Mill* doch sogar von den gebildetsten Menschen, dass sie es noch nicht gelernt haben, keine Schlüsse zu ziehen, die nicht durch Beweise gestützt sind, wie muss es erst bei dem recht ungebildeten Durchschnitt ausschauen! Aber wenn auch immerhin bei der grossen Mehrzahl die geistige Anregung spurlos vorübergeht, überall wird diess sicherlich nicht der Fall sein; der Gewinn kann äusserlich nicht sehr imponirend aussehen, als auf intellektuellem Gebiete erworben, wiegt er doch schwer.

Wer Gelegenheit gehabt hat, die durch *Hansen* hier hervorgerufene Bewegung zu beobachten, musste die öfters aufgeworfene Frage sehr natürlich finden, warum denn nicht die medizinische Fakultät die Sache in die Hand nähme und das Publikum endgiltig darüber aufkläre, ob und was es von den Experimenten *Hansen's* zu halten habe. Es drangen aber nur immer die Stimmen Einzelner in die Oeffentlichkeit, bei denen wiederum auch nicht eine Spur von Einigkeit zu entdecken war; und diese Discrepanz der Ansichten, die, wie von einem medicinischen Fachblatt auch mit Bedauern constatirt wurde, insbesondere grell bei den Gerichtssachverständigen in dem Prozesse *Hansen's* zu Tage trat, liess die öfters ausgesprochene Behauptung, „die Sache verdiene keine wissenschaftliche Behandlung", in sehr zweifelhaftem Lichte erscheinen. Gewiss ist es aber für Jeden, der die Vorgänge in Wien während *Hansen's* Aufenthalt aufmerksam verfolgt hat, dass es zunächst Laien und nicht Aerzte waren, die den Experimenten das grösste Interesse entgegenbrachten und sie mit wirklicher Objektivität verfolgten; während es sich gerade jene Klasse, die die Natur-Erkenntniss gleichsam für sich in Beschlag genommen zu haben vorgiebt, nicht hätte entgehen lassen sollen, die Phänomene sorgfältig zu prüfen und das Laienpublikum in bestimmten, keinem Zweifel Raum gebenden Ausdrücken auf die Realität derselben der Wahrheit gemäss aufmerksam zu machen. Doch — schliesslich sind sie ja aus ihrer Reserve getreten, freilich erst auf Einwir-

kung von anderer Seite her, nämlich der Polizei, die um ein Gutachten ansuchte; da es nicht ohne Interesse sein dürfte, die Ansicht der gerühmten Wiener Medizinischen Fakultät über den animalischen Magnetismus in sanitärer Beziehung kennen zu lernen, so will ich das betreffende Aktenstück in Kürze analysiren.

Die erste von der Polizeibehörde aufgeworfene Frage ging dahin, ob der Druck auf Nerven und Gefässe am Halse (worauf man einzelne Experimente *Hansen's* zurückführte) nachtheilig auf den Gesundheitszustand einwirken könne? Diess wurde entschieden bejaht, und insbesondere, wenn ein solcher Druck auf die tieferen Halsgefässe oder auf den Nervus vagus, den Regulator der Herzbewegung, ausgeübt werde. Letzteres könne die bedenklichsten Symptome hervorrufen. Betreffend der zweiten Frage, ob das Sitzen und Stehen auf einem in hypnotischen Zustand versetzten Menschen für die Gesundheit desselben gefährlich werden könne? äusserte sich das Gutachten in sehr energischer, für die Zwecke desselben beinahe unangemessener Weise gegen die Zulässigkeit eines solchen Experiments, das selbst für einen Menschen in normalem Zustande gefährlich werden könne, um so mehr für einen, dessen ohnediess schon beeinträchtigte Funktion des Athmen's durch eine solche Belastungsprobe noch weiter erschwert werde. Die dritte Frage betraf das Experiment des Starrkrampfes. Auch diess müsse als gefährlich bezeichnet werden; schon das blosse Versetzen eines Individuums in den hypnotischen Zustand sei an und für sich gesundheitsschädlich und erfordere nach den Angaben des Prof. *Heidenhain* die äusserste Vorsicht; werde diese schon von einem Manne der Wissenschaft angerathen, um wie viel mehr müsse dieselbe beobachtet werden von einem Laien, der, wie *Hansen*, mit roher Gewalt zu Werke gehe (?). Die Erfahrung lehre, dass die bei dem Experimente hervorgerufene erhöhte Reflexibilität Tage, ja Wochen lang noch andauern könne, und dass mitunter eine gewisse Labilität des psychischen Gleichgewichtes zurückbleibe; bei Menschen von erhöhter Sensibilität könne das Experiment des Starrkrampfes höchst bedenkliche Zustände erzeugen, bei solchen von geeigneter Körperkonstitution sei selbst der Tod durch Herzlähmung nicht unmöglich.

Schliesslich wurde die Sistirung der Productionen empfohlen.

Bei der Diskussion im medizinischen Professoren-Collegium über dieses Referat wurde auch ein Hofkanzlei-Decret vom Jahre 1824 citirt, durch welches „die An-

wendung des thierischen Magnetismus mit all dem befremdlichen Gefolge des Somnambulismus, der Clairvoyance, des magnetischen Wetters, des magnetischen Wassers u. dergl. als Gaukelei" verboten worden sei, und wurde, da es noch nicht ausser Kraft gesetzt sei, der Hinweis darauf im Referat beantragt. Man unterliess diess aber im richtigen Gefühle, dass jene Verordnung längst nicht mehr dem Stande des Wissens entspräche und wohl durch den Lauf der Zeit als abrogirt angesehen werden müsse.

Erscheint somit in jenem Gutachten die Realität der Phänomene als zugegeben, so hatte diess aber auch die Folge, dass nun die Polizeibehörde die Sistirung der Vorstellungen beschloss und trotz der Bemühungen der Direktion des Ringtheaters bis jetzt aufrecht erhielt. Ob man in dieser Vorsorge nicht doch etwas zu weit ging, kann im gegenwärtigen Moment wohl schwer entschieden werden; *Hansen* soll dem Verlauten nach noch einige Zeit in Wien bleiben, um seinen zahlreichen Verbindlichkeiten zu Privat-Séancen nachzukommen.

Der Bericht würde sich einer groben Unvollständigkeit schuldig machen, wenn er die hervorragendsten Publikationen anlässlich *Hansen's* Wirksamkeit unerwähnt liesse. Eine gründliche, wenn gleich meiner Ansicht nach den Gegenstand nicht erschöpfende, Untersuchung des animalischen Magnetismus vom Standpunkt der Physiologie aus enthält der in den „Wiener medicinischen Blättern" Nr. 7 fg. reproducirte Vortrag des Prof. *Rudolf Heidenhain* in Breslau, wovon auch eine zweite, durch des Verfassers eigne, sowie des Docenten Dr. *Grützner* vermehrte Separat-Ausgabe im Verlag von *Breitkopf & Härtel*, Leipzig, erschienen ist. Prof. *Heidenhain* soll übrigens mehrere seiner früher ausgesprochenen Ansichten ergänzt und berichtigt, und diess in einer Versammlung von Fachgelehrten in Breslau dargelegt haben. Insbesondere kommt aber hier noch anzuführen die im Verlage von *L. Rosner* in Wien erschienene Broschüre des Baron *Hellenbach*: „Ist *Hansen* ein Schwindler? —" die eine der Situation und dem Namen des Verfassers entsprechende Beachtung fand. Wenn dieser neue Kampf des Autors gegen die Vorurtheile nicht so viel Früchte tragen sollte, als man es wünscht, so liegt die Schuld nicht an ihm, und er hat einen neuen Beleg für die Richtigkeit des von ihm aus Prof. *Zöllner's* wissenschaftlichen Abhandlungen citirten Ausspruchs, dass, wenn ein Buch und ein Kopf zusammentreffen und es hohl klingt, nicht immer das Buch, sondern sehr leicht auch der Kopf den hohlen Ton geben könne.

Wien, Februar 1880. ***Victor Mataja.***

Professor Zöllner's letzte Experimente mit Slade bei dessen letztem Besuche in Leipzig.

III.

Wir hatten in dieser Position ruhig einige Zeit gesessen, etwa fünf Minuten, aber es ereignete sich nichts Bemerkenswerthes. *Slade* zuckte öfter, wie von einem Schauer durchrieselt, zusammen, aber alles blieb ruhig, so dass wir ungeduldig wurden und *Slade* zu seinem gewohnten Mittel griff, um seine Geister mit Hülfe einer halb unter den Tisch gehaltenen Schiefertafel um Auskunft zu bitten. Wir trennten zu diesem Zweck unsere Hände, *Slade* nahm die oberste von den zu seiner Linken jederzeit in Bereitschaft liegenden Schiefertafeln, biss von einem Schieferstift ein Splitterchen ab, legte es auf die Tafel und hielt dieselbe mit seiner Linken halb unter die Tischplatte, während er die Rechte wieder unter meine beiden Hände legte. Wir hörten auch sofort deutlich schreiben und sehr bald hierauf die gewöhnlichen drei Ticktacks, welche das Ende der Niederschrift ankündigten. Als die Tafel hervorgezogen und neugierig von uns betrachtet wurde, standen folgende Worte darauf: „*Look for your paper*“ (Seht nach eurem Papier). Ich hob sofort die versiegelte Tafel auf, um nach dem zusammengefalteten und vor etwa fünf Minuten unter dieselbe geschobenen Briefbogen mit dazwischenliegendem Graphitstückchen zu sehen, — beides war verschwunden. Ich war zwar über diese unerwartete Erscheinung überrascht, aber doch eigentlich nicht gerade verwundert, da ich bereits in früheren Sitzungen das Verschwinden und Wiedererscheinen von Gegenständen so häufig und unter so zwingenden Bedingungen beobachtet hatte, dass diese Thatsache an und für sich nichts Neues mehr für mich darbot. Ich blickte mehrmals sehnsuchtsvoll nach der Decke des Zimmers, in der Hoffnung, das Papier würde, günstigen Falls beschrieben, herabflattern, aber es kam nicht, und auch sonst ereignete sich nichts Bemerkenswerthes. Ich ersuchte also *Slade*, wieder in gewohnter Weise seine Geister zu fragen, was derselbe auch sofort mit Hülfe einer der in Bereitschaft liegenden Tafeln that. Man hörte sogleich das Geräusch des Schreibens, und als die Tafel hervorgezogen wurde, stand auf derselben: „*The paper is between the slates and it is written on it*“, (das Papier befindet sich zwischen den Tafeln, und es ist darauf geschrieben). Hoch erfreut über die sinnreiche Vereinigung physikalischer und intellectueller Phänomene,

ergriff ich sofort die versiegelte Tafel, schüttelte dieselbe heftig und hörte in der That deutlich die Verschiebung eines dazwischenliegenden Papiers. Trotz der späten Abendstunde, es war etwa halb 10 Uhr, begab ich mich sofort in die Wohnung meines Collegen *Wach*, um in seiner Gegenwart und von ihm selber die am Vormittag von ihm versiegelte Doppeltafel öffnen zu lassen. Indessen traf ich Professor *Wach* nicht zu Hause; ich konnte nur den Bescheid hinterlassen, dass ich am nächsten Vormittag wieder kommen würde. Die Tafel selber liess ich seitdem nicht aus meiner Obhut und nahm dieselbe während der Nacht mit nach meiner Wohnung. Vorher kehrte ich noch nach der Wohnung meines Freundes *O. v. Hoffmann* zurück und berichtete ihm über meinen vergeblichen Besuch bei College *Wach*. Wir beschlossen, Letzteren am nächsten Tage zu ersuchen, sich mit uns (*v. Hoffmann* und mir) gemeinsam nach der Wohnung meines Collegen *Thiersch* zu begeben, um dort die versiegelte Tafel zu öffnen und den Inhalt derselben in Augenschein zu nehmen. Hr. Geheimrath *Thiersch* war insofern bei diesem Versuche interessirt, als er mir gleichfalls eine mit grösster Sorgfalt und Umsicht versiegelte Doppeltafel zu dem erwähnten Zwecke zur Verfügung gestellt hatte. Die fortdauernd sich steigernden Phänomene und die Sicherheit, mit welcher sich dieselben in meinen täglichen Sitzungen mit *Slade* (Vormittags und Abends) einstellten, meistens unmittelbar, nachdem wir am Tische Platz genommen, hatten mein Vertrauen zu dem Gelingen aller von mir vorgeschlagenen Versuche so sehr gesteigert, dass ich ohne Bedenken mit meinem Collegen *Thiersch* eine Wette im Betrage von 300 Mark einging, welche ich mich bereit erklärte, im Falle des Misslingens in irgend einer ihm passend erscheinenden Form zu zahlen. Wenn dagegen zwischen den von ihm versiegelten Tafeln Schrift erschien, so wolle ich den mir zufallenden Gewinn von 300 Mark zur Belohnung an Hrn. *Slade* zahlen. Mein College *Thiersch* acceptirte diese Wette und schlug mir vor, ihm als Freund einer guten Cigarre den ausbedungenen Werth der Wette in Gestalt von 1000 Stück Cigarren zu zahlen. Ich ersuchte meinen Collegen, mir eine Tafel wohl versiegelt an demselben Abend in die Wohnung des Hrn. *O. v. Hoffmann* zu senden, wo ich mit meiner Mutter in Gesellschaft *Slade's* und im Kreise der Familie meines Freundes das Abendbrod einnahm. Als die Tafel etwa gegen acht Uhr in einem grossen versiegelten Packet abgegeben und mir, gerade während wir bei Tische sassen, überreicht wurde, theilte ich Hrn. *Slade* halb scherzend den Zweck der Sendung und auch die mit meinem Collegen in seinem

Interesse abgeschlossene Wette mit. Sofort spiegelte sich in den Zügen *Slade's* ein gewisser Unwille, gleichsam als hätte ich für ihn etwas gethan, was seinem Gefühle widerspräche und wozu ich von ihm nicht autorisirt gewesen wäre. Ich suchte seine Bedenken durch die Bemerkung zu beseitigen, dass ich ja für meine Person jene Wette abgeschlossen hätte, und es mir oder ihm ganz überlassen bleibe, die gewonnenen 300 Mark zu einem wohlthätigen Zwecke zu verwenden. *Slade* erwiderte: er wolle sehr gern versuchen, ob seine Geister sich bereit fänden, jene Tafel zu beschreiben, aber er lehne im Falle des Gelingens im Voraus die Annahme jedweden Geldes ab; er bat mich, die von mir eingegangene Wette, trotz der zuletzt gemachten Bemerkung, wieder rückgängig zu machen. Ich schrieb daher umgehend einige Zeilen an meinen Collegen *Thiersch*, worin ich ihm den bestimmt ausgesprochenen Wunsch *Slade's* und die unter diesen Umständen hinfällig gewordene Verabredung zwischen uns mittheilte. Ich habe den in dieser Zurückweisung sich spiegelnden Charakterzug *Slade's* absichtlich mit grosser Ausführlichkeit mitgetheilt, einerseits, um den Gegnern *Slade's* das Ungerechtfertigte ihrer Behauptungen, er sei ein betrügerischer Taschenspieler, der „Geld" und „Geschäfte" mit seiner „Kunst" machen wolle, zu widerlegen, andererseits, um durch den Inhalt der folgenden Schiefertafelschrift meinen Lesern ein Urtheil über die moralischen Eigenschaften der „vierdimensionalen intelligenten Wesen" *Slade's* zu ermöglichen. Der englische Originaltext nebst Uebersetzung dieser am 6. Mai 1878 auf einer Schiefertafel (Vgl. Taf. V.) erhaltenen Communication lautet wörtlich wie folgt:

Originaltext.

Dear friends,

„a work is before you of a vast interest to all humanity and is the best to follow the plans laid down by us in order to develope the good that is to come out of your investigation — never make any boast or never put up money on this holy subject — it is a law not made by men but by God — we will bring you light as fast as you are able to see — and not be blinded by its rays."

Uebersetzung.

Lieben Freunde,

„ein Werk von weitreichendem Interesse für die gesammte Menschheit liegt vor euch, und es ist das Beste, wenn ihr den Plänen folgt, welche von uns entworfen sind, um das Gute zu entfalten, was aus eurer Untersuchung entspriessen wird — niemals erhebt irgend ein ruhmrediges Geschrei, niemals bringt Geld mit diesem heiligen Gegenstande in Verbindung, — es ist nicht ein von Menschen, sondern von Gott gemachtes Gesetz, — wir werden euch Licht bringen, soweit ihr im Stande seid zu sehen — und nicht durch seine Strahlen geblendet werdet."

Als ich am nächsten Morgen mit meiner versiegelten Tafel, in der sich das mit Bleistift beschriebene Stück Papier befinden sollte, wieder in der Wohnung meines Freundes *O. v. Hoffmann* erschien, fiel *Slade* beim Frühstück plötzlich in einen seiner bekannten Verzückungszustände (*trance*) und hielt in englischer Sprache mit geschlossenen Augen und verändertem Tone der Stimme eine Anrede an mich, welche am Schlusse Angaben über dasjenige enthielt, was wir bei der Eröffnung der versiegelten Doppeltafel auf dem darin liegenden Papiere mit Bleistift geschrieben finden würden. Hr. *O. v. Hoffmann* schrieb, wie meistentheils in solchen Fällen, gleich während des Verzückungszustandes *Slade's* die von ihm gesprochenen Worte, so weit diess möglich war, nieder. Dieselben lauten in deutscher Uebersetzung wie folgt:

„Fahre fest und muthig fort, unbekümmert um deine Gegner, deren auf dich gezückte Dolche sich auf sie selbst zurückwenden werden. Die ausgestreute Saat wird einen guten Boden finden: die Gemüther guter Menschen, obgleich niedrige Naturen nicht im Stande sind, sie zu schätzen. In dem, was ihr beobachtet habt, werden später Andere noch Schönheiten entdecken, die euch zur Zeit entgehen. Für die Wissenschaft wird es ein Ereigniss von noch nie dagewesener Bedeutung sein. — Wir freuen uns, dass die atmosphärischen Zustände uns günstig gewesen sind, denn die Bedingungen müssen vorhanden sein und zum Theil vorbereitet werden. Sie lassen sich euch nicht erklären, ebensowenig wie diejenigen, welche z. B. dem Einschlafen unmittelbar vorhergehen müssen. In dem einen wie im andern Falle lassen sie sich nicht erzwingen. Viele Feinde der Bewegung werden zu Freunden derselben werden, so einer der bedeutendsten — *Carpenter*, dessen oppositionelle Stimmung bereits jetzt durch deine Arbeiten erschüttert worden ist und der später dein Mitarbeiter auf demselben Felde sein wird. —

„Was die Manifestation von gestern Abend betrifft, so werdet ihr auf dem Papier Sätze in drei verschiedenen Sprachen finden; in den deutschen und englischen sind einige Fehler enthalten. Am unteren Ende werdet ihr Kreise finden, wodurch wir die verschiedenen Dimensionen des Raumes andeuten wollten. Morgen früh soll *O. v. Hoffmann* wieder an der Sitzung Theil nehmen und morgen Abend wird sich etwas Sonderbares (*something strange*) ereignen." *)

*) Am 8. Mai Abends (8 Uhr 20 Min. bis 8 Uhr 35 Min.) wurden die beiden Lederstreifen ohne Ende unter meinen darüber gehaltenen Händen vierfach verknüpft. Die ausführliche Beschreibung dieses Experimentes befindet sich im 2. Bande meiner „Wissenschaftlichen Abhandlungen" S. 912 ff.

Diese Worte hatte Hr. *Slade*, wie bemerkt, in Verzückung (*trance*) etwa um 10 Uhr Vormittags am 7. Mai 1878 uns ganz unerwartet während eines Gabelfrühstücks gesprochen, und drei Stunden später traf ich in der Wohnung des Geheimrath *Thiersch* mit meinem Collegen *Wach* und Hrn. *O. v. Hoffmann* zusammen, um die bis zu dieser Zeit stets in meiner Verwahrung gewesene und mit 6 Siegeln verschlossene Tafel zu öffnen. Als diess geschehen war, fanden wir im Innern das gestern Abend von mir zusammengefaltete Stück Papier nebst dem Stückchen Graphit vollkommen glatt, ohne irgend sonst welche Faltungen zu zeigen, die auf ein gewaltsames Hindurchzwängen durch eine enge Spalte deuten konnten. Es wäre diess auch gar nicht ohne Verletzung der Siegel möglich gewesen, da die Abstände der zwischen meinen Siegeln und den zum Verschluss von Prof. *Wach* benutzten Papierstreifen freigebliebenen Ränder der Tafelrahmen — ganz abgesehen von ihrem dichten Zusammenschluss — im Maximum nur 80 Mill. betrugen, während die schmalste Seite des zusammengefalteten Briefbogens 119 Millimeter betrug. Die mehrfach erwähnten beiden Messinghülsen auf der vorderen Seite der Tafel griffen derartig übereinander, dass jede Möglichkeit beseitigt war, von dieser Seite her ein Stück Papier einzuschieben. Ich holte nach Eröffnung der Tafel aus meinem Portmonnaie die beiden, am Abend vorher abgerissenen Papierstücken und überzeugte mich und meine anwesenden Freunde von der vollkommenen Zusammengehörigkeit derselben mit dem gefundenen Briefbogen. Alle kleinen Ausbiegungen der Ränder stimmten so vollkommen mit einander überein, dass auch nicht der geringste Zweifel darüber obwalten konnte, dass die abgerissenen Papierstücke die Ergänzungen zu dem erwähnten halben Briefbogen bildeten.

Auf Taf. IV. befindet sich eine photographische Reproduction dieses Briefbogens in nahezu natürlicher Grösse; um die Falte in der Mitte und die durch sie erzeugte Biegung des Papiers beim Photographiren zu beseitigen, wurde der Briefbogen auf ein Stück von steifem, dunkelgelb gefärbtem Cartonpapier aufgeklebt.

Ich reproducire hier die erhaltenen Schriften, so weit es mir möglich war, dieselben zu lesen:

Gottes Vatertreue geht	Wir müssen alle sterben,
Ueber alle Welt hinaus;	Ob arm wir oder reich,
Bete dass sie (?) kehrt	Und werden einst erwerben
Ein in unser armes Haus.	Das schöne Himmelreich.

now is the 4th dimension proven?
we are not working with the slate pencil — or on the slate as our powers are now in other directions.

Die deutsche Uebersetzung des Englischen lautet:

Nun, ist die 4te Dimension bewiesen?
Wir arbeiten nicht mit dem Schieferstift — oder auf der Tafel, da unsere Kräfte gegenwärtig nach andern Richtungen gehen."

Die fremde Schrift ist mir unbekannt; (Javanisch?)

Es hat sich also die Richtigkeit dessen, was *Slade* im Verzückungszustande über den Inhalt der gefundenen Schriftzüge drei Stunden vor Eröffnung der Tafel gesagt hatte, vollkommen bestätigt. Hätte ich die versiegelte Tafel nach beendeter Sitzung nicht stets in meinem Verwahrsam gehabt, so könnte, bei Nichtberücksichtigung der oben von mir mit aller nur möglichen Genauigkeit geschilderten Umstände, unter denen das Blatt Papier verschwand und beschrieben wurde, gerade hieraus Verdacht gegen *Slade* geschöpft werden, was in der That bei meinen Collegen *Thiersch* und *Wach* der Fall war. Schon der Umstand, dass nicht, wie erwartet, mit dem Schieferstift im Innern der versiegelten Tafel geschrieben worden war, hatte ihr Misstrauen erweckt und war als eine Verletzung der von ihnen gestellten Bedingungen angesehen worden. Ich selbst, der ich persönlich Zeuge aller der oben geschilderten Manipulationen gewesen und an dergleichen Abänderungen des erwarteten Erfolges gewöhnt war, freute mich ausserordentlich über das erhaltene Resultat. Dasselbe war auch in der That für mich weit lehrreicher als eine eventuell zwischen den Tafeln erzeugte Schieferschrift. Denn von der Realität dieser Thatsache hatte ich mich so oft und unter so zwingenden Bedingungen theils allein, theils in Gemeinschaft mit meinem hochverehrten Freunde *Wilhelm Weber* überzeugt*), dass ich selbst absolut nichts Neues hierdurch gelernt hätte. Dagegen wurde mir durch die erhaltene Modification des Experimentes erstens mein Wunsch erfüllt, auch mit Bleistift auf Papier an Stelle mit Schieferstift auf einer Tafel Schrift zu erhalten; zweitens erhielt ich einen glänzenden Beweis für die scheinbare Durchdringung der Materie; drittens einen ebenso zwingenden Beweis für die *Clairvoyance*, indem *Slade*, ohne dass ihm durch seine Sinne über den Inhalt der versiegelten Tafel etwas vermittelt werden konnte, dennoch über denselben im Verzückungszustande richtige Angaben machen konnte.

Diese bewunderungswürdige Oeconomie der Didaktik,

---

*) Vgl. den im 2. Bande dieser Abhandlungen beschriebenen Versuch in Gegenwart *W. Weber's*, bei welchem zwischen zwei kreuzweis zusammengebundenen Schiefertafeln, ohne Berührung von *Slade's* und unseren Händen, die zusammen übereinandergelegt auf dem Tische lagen, eine längere Schrift erhalten wurde, die photographisch a. a. O. reproducirt ist.

welche sich in der ganzen Anordnung und Steigerung der Phänomene documentirt, die ich so glücklich war in Gegenwart *Slade's* zu beobachten, beweist für mich mehr als alle anderen Umstände die hohe Intelligenz und das grosse Wohlwollen jener unsichtbaren intelligenten Wesen, unter deren Leitung diese Experimente standen.

Ich kann nur dankerfüllt hier abermals diejenige Ueberzeugung aussprechen, welche ich bereits im vorigen Jahre in folgende Worte gekleidet hatte:

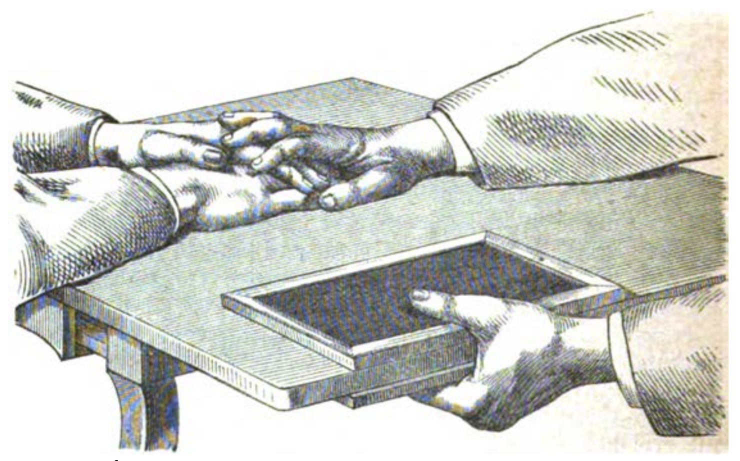
„Wenn ich den Charakter der stets unerwarteten Ereignisse in ihrer Aufeinanderfolge und sinnvollen Verknüpfung näher bezeichnen sollte, so wüsste ich keinen besseren Vergleich hierfür anzuführen, als die Art und Weise, wie uns Menschen das Schicksal leitet. Selten trifft dasjenige ein, was wir uns nach Maassgabe unseres beschränkten Verstandes wünschen; wenn wir aber zurückschauend nach dem Verlauf einiger Jahre das Eingetretene betrachten, so erkennen wir dankbar die intellectuelle Ueberlegenheit derjenigen Hand, welche nach einem sinnvollen Plane unsere Geschicke zum wahren Heile unseres moralischen Wesens leitet und unser Leben zu einem harmonischen Ganzen dramatisch abrundet. *Volentem fata ducunt, nolentem trahunt*, sagt ein alter, von *Schopenhauer* häufig angeführter Weisheitsspruch.“ *)

Das physikalisch Ueberraschendste bei den bisher mitgetheilten Experimenten ist ohne Zweifel die Leichtigkeit, mit welcher materielle Körper sich gegenseitig scheinbar durchdringen. So war der zusammengefaltete Briefbogen, ohne die geringsten Spuren einer angewandten Kraft oder eines Zwanges beim Transport zu verrathen, scheinbar durch eine von Aussen mit Holz bekleidete Schiefertafel in's Innere der versiegelten Doppeltafel gedrungen.

Eine der merkwürdigsten Bestätigungen dieser scheinbaren Aufhebung des Gesetzes der Undurchdringlichkeit der Materie erhielt ich in einer Sitzung am 9. Mai 1878 Vormittags 11 bis $11^1/_2$ Uhr. Unmittelbar nachdem ich mit *Slade* an dem Spieltische Platz genommen hatte, unterhielt ich mich zunächst mit ihm über die Fähigkeit seiner unsichtbaren intelligenten Wesen, vermöge deren sie mit so grosser Leichtigkeit die materiellen Körper sich scheinbar durchdringen lassen, als ob dieselben permeabel wären. *Slade* theilte meine Verwunderung, indem er mich versicherte, bisher noch niemals einen solchen Reichthum derartiger Erscheinungen in seiner Gegenwart beobachtet zu haben. Un-

*) Vgl. „Wissenschaftliche Abhandlungen“ Bd. II. S. 924.

mittelbar nach dieser Bemerkung nahm er mit seiner linken Hand zwei gleichgrosse Tafeln von den ihm zur Linken auf dem Tische liegenden, von mir selber gekauften und gereinigten Tafeln. Er überreichte mir diese beiden Tafeln und forderte mich auf, die eine auf die obere Fläche der Tischplatte, die andere gegen die untere Fläche mit meiner linken Hand zü drücken, so dass der Daumen meiner linken Hand die obere, die übrigen vier Finger die untere Tafel gegen die Tischplatte drückten, wie diess durch beifolgenden Holzschnitt veranschaulicht ist. Unter die obere Tafel



auf der Tischplatte war vorher ein Splitter von Schieferstift gelegt worden, so dass derselbe also von der oberen Tafel vollkommen bedeckt wurde. *Slade* legte hierauf seine beiden Hände mitten auf die Tischplatte, etwa 1 Fuss weit von den beiden Tafeln entfernt, und ersuchte mich, mit meiner rechten Hand seine Hände zu bedecken. Kaum war diess geschehen, als ich deutlich auf einer der von mir fest gegen die Tischplatte gedrückten Tafeln schreiben hörte. Nachdem wie gewöhnlich durch drei schnell auf einander folgende Ticks die Beendigung des Schreibens signalisirt war, nahm ich die Tafeln auseinander und erwartete selbstverständlich, dass die oberhalb der Tischplatte befindlich gewesene Tafel beschrieben worden wäre, da auf der Tischplatte noch das Schieferstückchen an derselben Stelle lag, an welche ich es eine Minute vorher gelegt hatte. Wie gross aber war unser Erstaunen, als die untere Tafel auf der der Tischplatte zugekehrten Seite beschrieben war, gleichsam als hätte das Schieferstückchen durch die $^3/_4$ Zoll starke eichene Tischplatte hindurch geschrieben, oder als

wäre dieselbe für den unsichtbaren Schreiber gar nicht vorhanden gewesen. Auf der Tafel stand folgende Botschaft in englischer Sprache.

Originaltext.

„We shall not do much for you this morning — we wish to replenish your strength for this evening; you will be required to be very passive or we shall not be able to accomplish our work. —

The table does not hinder us the least — we would write in this way more often, but people are not prepared for it.“

Uebersetzung.

Wir werden an diesem Morgen nicht viel für euch thun — wir wünschen eure Kräfte für diesen Abend zu sammeln; ihr werdet gebeten, euch sehr passiv zu verhalten, anderenfalls wir nicht im Stande sein werden, unser Werk zu vollenden. —

Der Tisch hindert uns nicht im mindesten — wir würden in dieser Weise öfter schreiben, aber das Volk ist nicht darauf vorbereitet.

(Fortsetzung folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Gedanken über Geistermaterialisation.

Von Dr. **Janisch**,

Director der Realschule zu Landeshut in Schlesien.

Vorwort.

Unter den Phänomenen, deren Erforschung und Deutung der neuere Spiritualismus sich zur Aufgabe gemacht hat, erregen die „mediumistischen Geistermaterialisationen“ wohl das meiste Aufsehen. Von den Gegnern des Spiritualismus werden diese Erscheinungen als das Grossartigste bezeichnet. was in unserer Zeit von Betrügern geleistet ward; und sie berufen sich dabei auf einen Fall, wo die Betrüger entlarvt wurden. Die Spiritualisten aber halten ziemlich allgemein jene Phänomene um dess willen der höchsten Beachtung werth, weil in ihnen der directeste Erweis liege von dem Fortleben der Seele nach dem leiblichen Tode. Die unbefangene Prüfung wird, wie ich überzeugt bin, zu dem Ergebnisse führen, dass beide Parteien ihre Ansicht zu modificiren haben. Die Gegner des Spiritualismus sind im Unrecht, weil, trotz vorgekommenen Betruges, die Sache

durch die allerbesten Zeugnisse so wohl beglaubigt ist, dass sie nur von Solchen bezweifelt werden kann, die sich der Wahrheit absichtlich verschliessen. Im spiritualistischen Lager aber wird man meines Erachtens den Werth jener Phänomene anders, als von Vielen geschieht, beurtheilen müssen.

Wird die Darstellung, die ich nun unternehme, überzeugende Kraft genug haben, um auf diesem schwierigen Gebiete zu orientiren?

I. Aus welchen Gründen es nicht wahrscheinlich ist, dass die „mediumistischen Geistermaterialisationen" Erscheinungen abgeschiedener Menschen sind.

Bei den mediumistischen Geistermaterialisationen kommen Umstände vor, welche es mir unwahrscheinlich machen, dass wir in jenen Phänomenen Erscheinungen von Geistern verstorbener Menschen vor uns haben.

1. *Perty* berichtet (Der jetzige Spiritualismus S. 141): „Sowohl in Amerika als bei *Herne und Williams* in England nannten sich die Geister häufig *John* und *Katie King;* der Name *King* scheint bei den sich physisch offenbarenden Geistern beliebt zu sein." Diese *John* und *Katie King,* welche angeblich erscheinen, könnten nur entweder die gleichen oder verschiedene Personen sein. Sind sie die gleichen, so frage ich: ist es wohl wahrscheinlich, dass aus der unendlichen Anzahl von Geistern grade dieselben zwei durch verschiedene Medien herbeigerufen werden, und noch dazu solche Geister, welche weder zu den Medien noch zu den Personen des Cirkels irgend welche Beziehung haben? Sind sie aber verschiedene Personen, so frage ich wieder: ist es wohl wahrscheinlich, dass aus der unendlichen Anzahl von Geistern grade solche herbeigerufen werden, die *John* und *Katie King* heissen?

Oder sollten vielleicht die Geister, wenn sie in das Jenseits eingetreten, ihre Namen wechseln, und die Geister, welche bei Leibesleben englisch gesprochen, eine Vorliebe für die Namen *John* und *Katie King* haben? Das ist doch wohl schwer glaublich.

Oder sollten, was man schliesslich noch einwenden könnte, die Geister, wenn sie sich uns zeigen, ihre wahren Namen absichtlich verbergen und unter irgend einem erfundenen Namen erscheinen? Das ist wohl noch weniger glaublich. Wozu sollten wohl die Geister von Verstorbenen, wenn sie unter solchen Umständen erscheinen, wie diese *John* und *Katie King,* sich die Mühe des Erscheinens machen? Wozu sonst, als um Zeugniss zu geben von ihrer Fortdauer nach

dem leiblichen Tode? Von einem Zeugnisse aber verlangt man, dass es in allen Stücken wahr sei, nicht halb wahr und halb erlogen. Was in den mediumistischen Geistermaterialisationen gesehen wird, ist zunächst nur eine mit den leiblichen Sinnen wahrgenommene Gestalt. Dass diese der Geist eines Verstorbenen ist, das lernen wir nicht aus unmittelbarer Erfahrung, sondern das müssen wir auf die Aussage der Gestalt, falls sie spricht, glauben. Haben wir aber Ursache zu dem Verdachte, dass jene Gestalt uns in Betreff ihres Namens belügt: so werden wir Ursache gewinnen, auch dem Weiteren, was sie uns sagt, zu misstrauen. Und so würde die Absicht der erscheinenden Geister durch ihr eigenes ungeschicktes Benehmen vereitelt. Wir würden eher alles andere glauben, als was sie uns wollten glauben machen. Und sollten wir schon glauben, dass uns wirklich ein Geist erschienen; so würden wir dennoch nicht glauben, dass das, was wir gesehen, der Geist eines Menschen gewesen, der ehedem auf Erden gelebt. Es kann ja auch noch andere Geister geben. Eine so grosse Ungeschicktheit der Geister ist nun wohl nicht vorauszusetzen; damit aber behält das anfangs geäusserte Bedenken Recht.

2. Dass die Geister der Abgeschiedenen die Fähigkeit besitzen, unter sichtbarer und selbst fühlbarer Gestalt zu erscheinen, darüber kann zwar ein vernünftiger Zweifel nicht bestehen. *Perty*, *Daumer* und Andere theilen eine Menge sehr gut beglaubigter Fälle mit, durch welche die Fähigkeit der Geister, sich zu materialisiren, in die Reihe der gewissesten Thatsachen erhoben wird. Nun aber nehme ich zwischen den früheren Materialisationen und den mediumistischen Unterschiede wahr, die mich bedenklich machen. Früher gehörten Geistererscheinungen zu den seltenen Ereignissen, jetzt kommen sie massenhaft vor; früher erschienen die Geister unmittelbar, jetzt durch Vermittelung eines Mediums; früher kamen die Geister, wann sie wollten, jetzt wann sie gerufen werden. Das Erste scheint darauf zu deuten, dass die Kraft der Geister, zu erscheinen, in unseren Tagen zugenommen hat; das Zweite darauf, dass diese Kraft abgenommen hat; und das Dritte darauf, dass die Grundsätze, nach welchen die Geister erscheinen, sich geändert haben. Wer räumt die Schwierigkeiten weg, die sich hier aufthürmen? Sollte man nicht versucht werden, für die mediumistischen „Geistererscheinungen“, deren Thatsächlichkeit feststeht, eine andere Erklärung aufzusuchen?

3. Die Geister kommen auf Veranlassung des Mediums, von dem sie angezogen werden. Da sollte man doch meinen

dass der Verkehr mit dem Medium der eigentliche Zweck der Geistererscheinung sei; und es würde mich gar nicht verwundern, wenn der Geist nur dem Medium, um dess willen er kommt, sichtbar wäre, den sonst noch anwesenden Personen nicht. So aber wird in den allermeisten Fällen ein Verkehr mit dem Medium und den Geistern gar nicht eröffnet, weil die Medien starr und bewegungslos daliegen. Und selbst in den Fällen, wo der Geist mit dem Medium verkehrt, ist dieser Verkehr gar nicht der eigentliche Zweck des Erscheinens. Denn alsdann würde der Geist aus der Zelle des Mediums nicht hervorkommen, sondern bei dem Medium verbleiben. So aber tritt der Geist aus dem Cabinet des Mediums heraus, und die ganze Weise seines Benehmens lehrt, dass der eigentliche Zweck seines Erscheinens der ist, sich den Personen, welche draussen auf ihn warten, zu präsentiren. Der Geist kommt also, um sich einem Kreise von Zuschauern zu zeigen, nicht aus eigenem Drange und Bedürfniss, sondern blos dem Medium zu Gefallen. Unglaublich!

4. Wir erfahren von den Geistern, sowohl in den Materialisationssitzungen als in anderen, dass sie sich's zur Aufgabe gemacht haben, die ungläubige Menschheit zum Glauben an die Seelenfortdauer zurückzuführen. Diese Angabe aber erregt mir wiederum lebhafte Bedenken.

Erstlich bedarf es zur Erreichung jenes Zweckes gar nicht eines so gewaltsamen und für die Geister, wie sie selbst sagen, so überaus anstrengenden Mittels. Die Geister geben sich die erdenklichste Mühe, die Materialisirung recht grob-sinnlich zu leisten. Gelingt ihnen das in der ersten Sitzung nicht, so setzen sie die Arbeit in den nächsten Sitzungen fort bis zum höchsten für sie erreichbaren Grade von sinnlicher Leiblichkeit, *Katie King* z. B. bis zur Herstellung eines Körpers mit pulsirendem Blute. Von so riesigen Anstrengungen wissen nur die Geister der Mediumssitzungen; die übrigen Geister aus neuer Zeit und die Geister aus alter Zeit wissen davon nichts, selbst dann nicht, wenn ihnen, wie der Gattin *Wötzel's*, daran gelegen ist, die sinnliche Wirkung stufenweise zu steigern. In allen Fällen verbleibt es bei einer Leiblichkeit, die, wenn auch mitunter durch den Tastsinn wahrnehmbar, etwas Aetherisches behält. Und das ist vollkommen ausreichend; einer grob-sinnlichen Darstellung bedarf es nicht. Der *Wötzel'sche* Fall zeigt noch einen anderen sehr charakteristischen Unterschied gegen die Bemühungen der mediumistischen Geister um immer vollkommenere Materialisirung. Dort erkennt man, dass die Gattin in liebender Fürsorge den Gatten vorbereiten wollte auf den Augenblick, da sie sich ihm

in voller Gestalt zeigte. Von dergleichen sittlichen Antrieben ist bei den heutigen Anstrengungen der mediumistischen Geister absolut nichts bemerkbar, und was übrig bleibt, ist die grosse Anstrengung nicht werth. Denn ich glaube: wer — der Vernunftgründe zu geschweigen — durch die gut beglaubigten Thatsachen aus alter und neuer Zeit ohne die mediumistischen Materialisationen nicht überzeugt wird, der will nicht überzeugt sein, und der wird nicht überzeugt werden, wenn er auch hundert Materialisationssitzungen beigewohnt hat.

Zweitens will es mir nicht in den Sinn, dass die Geister, wenn sie einen so hochernsten Zweck verfolgen, so theatralisch auftreten. Eine Materialisationssitzung ist das reine Schaustück. Das Medium zieht sich in sein Cabinet zurück, es fällt in Starrkrampf, und nun kommen, wie bei den *Eddy's*, in einer Sitzung bis zwei und dreissig Geister nach einander hervor, oft mehrere zugleich. Einer von diesen, ein Indianermädchen Namens *Honto*, nimmt einem der Anwesenden eine Pfeife aus der Hand, zündet sie mit einem Zündhölzchen an, und wandelt umher, mit Behagen schmauchend. Ein anderer Geist, ein altes Weib darstellend, bringt aus dem Cabinet etwas, das dem dünnen Schafte eines Pfeiles gleicht, setzt sich auf einen Stuhl und zieht die dünne Ruthe mehrmals durch die Hände, wodurch dieselbe zu einem starken Stabe wird, auf den sie, ins Cabinet zurückkehrend, sich stützt. Eine andere Geistfrau spricht von den Qualen ihres Erdenlebens. Darauf öffnet sie ihr Kleid auf der Brust, und es erheben sich aus derselben lodernde Flammen. Wer soll glauben, dass die Geister zu so komödienhaften Schaustücken greifen werden, um uns Zeugniss von der Unsterblichkeit der Seele zu geben?

Durch die vorgetragenen Bedenken werde ich veranlasst anzunehmen, dass die mediumistischen Geistermaterialisationen nicht Erscheinungen von Geistern verstorbener Menschen sind.

II. Die Thatsache der Seelenversetzung.

In den Berichten über Materialisationssitzungen finden sich mancherlei Züge, welche sehr dafür sprechen, dass die mediumistischen Materialisationen aus den Medien selber stammen. Erklärbar werden die Erscheinungen, in den Hauptsachen wenigstens, durch die Annahme einer Seelenversetzung der Medien, und Einzelnes, was dabei noch unerklärt bleibt, wird ebenso wenig aufgeklärt, wenn man reale Erscheinungen von Geistern annimmt.

Bevor ich auf die Sache selbst näher eingehe, scheint

es nöthig, hervorzuheben, dass die Möglichkeit der Seelenversetzung durch eine Menge von Thatsachen erwiesen ist. Ich hebe ein paar Beispiele aus *Perty's* „mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur“ heraus.

1. „Der Somnambüle *Auguste Müller* sagte eines Tages eine sie besuchende Freundin, sie leide an Zahnschmerzen und könne sie deshalb morgen nicht besuchen. Wie hingeworfen entgegnete die Hellsehende, so wolle sie sie diese Nacht besuchen. Die Freundin achtete diese Rede nicht, und legte sich nach verschlossener Thür um die gewöhnliche Stunde nieder. Um $1^1/_2$ Uhr erwacht sie, sieht vor ihrem Bett eine lichte Wolke, reibt sich die Augen und erkennt nun die *Auguste Müller* im Nachtanzug, überaus freundlich sie anlächelnd, von hellem Licht umgeben. Es ward ihr unheimlich, *Auguste* bedeutete ihr, sich nicht zu fürchten; sie rückte hierauf an die Wand, um der *Auguste* Platz zu machen, und diese legte sich neben sie. Die Freundin schlief bald darauf ein, erwachte am folgenden Morgen von Zahnschmerzen befreit, und ging sogleich zu *Auguste*, sie mit den Worten begrüssend: „Deine Besuche bei Tage sind mir angenehm, bei Nacht aber bitte ich mich zu verschonen.“ Zu ihrem grossen Erstaunen erfuhr sie, dass nur das „magnetische Ich“ der *Auguste* sie besucht und bei ihr gelegen, um sie von Zahnschmerzen zu befreien. *Auguste* war, wie in allen solchen magnetischen Abwesenheiten, auch während dieser wie leblos im Bette gelegen. Befragt, wie sie den Weg in die ziemlich ferne Strasse zurückgelegt, sagte sie, es sei ihr, als schwebe sie zwischen Himmel und Erde.“ (Myst. Ersch. II. S. 139.)

Hier ist an Sinnentäuschung absolut nicht zu denken. So etwas könnte man vielleicht vermuthen, wenn die *A. M.* von dem Besuche nichts gewusst hätte. So aber erfahren wir, dass die *A. M.* sich vorgenommen, die Freundin bei Nachtzeit zu besuchen; wir erfahren den Zweck ihres Besuches; wir erfahren, auf welche Weise die Bewegung ihres „magnetischen Ich“ bei dergleichen Besuchen, die sie öfters ausgeführt, von ihr empfunden ward.

2. „Ein Kirchenrath hatte eine Schwester in fernem Lande, war aber seit zehn Jahren ohne Nachricht von ihr. Als er einst am frühen Morgen wachend im Bette lag, sah er, wie die Vorhänge sich öffneten, und wie die Schwester mit ausgebreiteten Armen vor ihm stand. Sie sprach: ‘Gott grüsse Dich, mein lieber Bruder!’ und verschwand. Er beschreibt seiner Frau die Erscheinung bis auf die Kleidung. Beim Frühstück hört man Pferde, die Thür öffnet sich, und die Schwester, genau in der Kleidung, wie er sie gesehen,

fliegt ihm mit den Worten: 'Gott grüsse Dich, lieber Bruder!' in die Arme. Ihm ganz unbewusst auf der Reise zu ihm begriffen, war sie, nur noch eine Stunde entfernt, um die Zeit der Erscheinung, erfüllt von heissester Sehnsucht nach dem Bruder, in einem Dorfe aufgehalten worden." (l. c. II. S. 140.)

Bei diesem Falle an ein Phantasiebild zu denken, ist das Gezwungenste, was man sich denken kann. Der Mann wusste nichts davon, dass die Schwester ihn besuchen wollte, geschweige, dass sie in der Nähe war. Wie soll er dazu kommen, sich ein Phantasiebild zu machen, das ihm die Kleidung, womit die Schwester grade damals bekleidet war, in genau zutreffender Weise zeigt; und wie soll er dazu kommen, von dem Phantasiebilde genau dieselben Worte, womit die Schwester ihn später begrüsst, zu hören? Der ganze Vorgang erweist vielmehr für jeden, der überzeugt sein will, in überzeugender Weise: dass die Schwester des Mannes, von Sehnsucht nach dem geliebten Bruder getrieben, ihrer leiblichen Gegenwart vorauseilend, sich ihm durch Seelenversetzung in realer Erscheinung ganz so gezeigt hat, wie sie grade damals war; sowie, dass sie ihm die Worte, die sie zu seiner Begrüssung bereits im Geiste hatte, mit einer Stimme übermittelt hat, die wirklich, nicht blos in der Einbildung, gehört wurde.

3. „Der Schottländer *Robert Bruce* diente als Unterschiffer auf einem Handelsschiffe, welches zwischen Liverpool und St. John in Neubraunschweig fuhr. Der Unterschiffer in seiner Cajüte, die an jene des Capitäns stiess, Mittags einst an der Küste von Neufundland in Berechnung der Länge vertieft und mit dem Resultat nicht zufrieden, rief nach der Cajüte des Capitäns, den er daselbst anwesend glaubte: wie haben Sie es gefunden? Ueber die Achsel blickend, glaubte er den Capitän in seiner Cajüte schreibend zu sehen, und ging endlich, da keine Antwort erfolgte, hinüber. Hier erblickte er, als der Schreibende den Kopf hob, ein völlig fremdes Gesicht, welches ihn starr betrachtete. *Bruce* stürzte auf das Verdeck und theilte dem Capitän diess mit. Als beide hinabgingen, war Niemand zu sehen, aber auf der Tafel des Capitäns stand mit einer ganz unbekannten Handschrift geschrieben: ‚Steuert nach Nordwest'. Man verglich die Handschriften aller, die auf dem Schiffe schreiben konnten, es passte keine; man durchsuchte das ganze Schiff, es wurde kein Versteckter gefunden. Der Capitän, der im schlimmsten Falle einige Stunden verlieren konnte, liess das Schiff in der That nach N. W. steuern. Nach einigen Stunden begegnete man einem in einem Eisberge steckenden Wrack

mit Menschen; es war ein verunglücktes, nach Quebec bestimmtes Schiff, Mannschaft und Reisende in grösster Noth. Als die Boote von *Bruce's* Schiff die Verunglückten an Bord brachten, fuhr dieser beim Anblick eines Mannes zurück, der an Gesicht und Anzug ganz dem glich, den er in der Cajüte schreiben gesehen. Der Capitän ersuchte ihn, dieselben Worte: 'Steuert nach Nordwest' auf die andere Seite der Tafel zu schreiben, und sieh, es war die gleiche Schrift. Der Capitän berichtete, dass der Schreiber um Mittag in einen tiefen Schlaf verfallen und nach einer halben Stunde erwacht gesagt habe: 'Heute werden wir gerettet.' Er hatte geträumt, er sei an Bord eines Schiffes, welches zur Rettung heransegele; er beschrieb das Schiff, und als es wirklich in Sicht kam, erkannten es die Verunglückten aus seiner Beschreibung. Der Schreiber erklärte noch, auf dem Schiffe, das sie gerettet, komme ihm alles bekannt vor, als hätte er es bereits gesehen." (l. c. II. S. 142.)

Der Fall spricht selbst für sich so klar, dass es keines erläuternden Wortes bedarf.

In verschiedenen Sammelwerken liest man eine grosse Zahl von ähnlichen Fällen. Jene drei Fälle genügen, um Folgendes als zweifellos sicher zu constatiren.

a. Die Seele besitzt die Fähigkeit, bei Leibesleben an einem fernen Orte unter sichtbarer und selbst fühlbarer Gestalt zu erscheinen, was nur möglich ist durch ein theilweises Heraustreten aus dem Sinnenleibe.

b. Die Seele kann bei Leibesleben an einem fernen Orte Handlungen vornehmen gleich denjenigen, die mit den sinnlichen Organen verrichtet werden, einschliesslich der Gedankenmittheilung durch hörbare Worte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Entdeckung der Seele durch Prof. Dr. Gustav Jäger.

Unter den „Kurzen Notizen" des März-Heftes 1879 Seite 141 sub *f*) haben wir bereits auf Prof. Dr. *Gustav Jäger's* in Stuttgart schon im vorigen Jahre erschienenen Aufsatz: „Der todte Punkt in der Zoologie" hingewiesen, in welchem dieser durch viele andere biologische Entdeckungen bekannte Zoolog nichts Geringeres behauptete, als die „Seele" entdeckt zu haben.

„Wir verlangen" — sagt er a. a. O. 43 seines 3. Bandes der „Zoologie" unter dem Spezialtitel: „Die Entdeckung der Seele" — „die Materie der Seele, den Seelenstoff kennen zu lernen, und dieser Stoff muss nicht bloss

im Gesammtkörper, nicht bloss in der Zelle und im Ei, sondern noch im letzten Protoplasma-Element, der *Haeckel*'schen Plastidule*) stecken, es muss ein integrirender Bestandtheil des Protoplasma sein." — „Ich glaube" — fährt er fort — „das erlösende Wort in der Seelenfrage auszusprechen, d. h. sagen zu können, welcher Mischungsbestandtheil des Protoplasma die Seele ist. Ich kenne das Wagniss einer solchen Behauptung wohl, der Streit um die Seele wird noch heftiger entbrennen, als der um die Descendenztheorie, aber das kann nichts helfen: Ohne Kampf giebt es auch in der Wissenschaft keinen Fortschritt, und wir sind auf einem Punkte angelangt, wo jedes weitere Vordringen auf die heftigste Opposition stösst." — „Die Thatsache", sagt *Jäger* (Zeitschr. f. wiss. Zoologie XXVII, 76) „von welcher ich ausgehe, ist die, dass jede Thierwelt ihren spezifischen Ausdünstungsgeruch hat." — *Jäger* hat eine grosse Reihe darauf bezüglicher Beobachtungen angestellt. Wir können deshalb den Satz vom spezifischen Dufte als vollständig stichhaltig erwiesen annehmen.

Im December-Hefte 1878 des „Kosmos" hat *Jäger* diese seine Entdeckung näher begründet. Wir geben hier die wesentlichsten Grundzüge seiner Theorie.

Den Hungereffect bei Thieren und Menschen nennt er ein Symptom der Eiweisszersetzung. „Wie ich in früheren Artikeln sagte", — erklärt er, — „steckt der Stoff, welchen ich als die Seele bezeichne, im Molekül des Eiweisses. So lange dieses unversehrt ist, befindet sich die Seele im gebundenen Zustand und ist völlig wirkungslos. Mit der Eiweisszersetzung dagegen wird die Seele frei und tritt als selbständig agirender Factor auf.

„Wenn man aus Blut oder Fleisch eines Thieres sich ein möglichst reines, geschmack- und geruchloses Eiweiss darstellt und dasselbe durch eine Säure zersetzt, so erscheint ein flüchtiger Stoff, der bei jeder Thierart anders, also völlig specifisch ist. Je nach der Intensität der Zersetzung gleicht der auftretende Geruch dem specifischen Koth-

---

*) *Häckel* vertritt bekanntlich die Ansicht, aus der *Darwin*'schen Theorie gehe hervor, dass „mindestens alle organische Materie — wenn nicht überhaupt alle Materie — in gewissem Sinne beseelt ist." So besitzen auch die Protoplasmamolekel, welche *Häckel* Plastidule nennt, eine Seele, und diese „Plastidulseele" ist nach ihm „der letzte Factor des organischen Seelenlebens." (Die heutige Entwickelungslehre im Verhältnisse zur Gesammtwissenschaft, Stuttg. 1877, S. 13.) — So lautet eine Anmerkung des Herrn *Karl Ströse*, Inspectors am Herzogl. Pädagogium in Zerbst, in seinem Artikel: „Die Entdeckung der Seele von Prof. *Jäger*." (Die Natur No. 48/1879.) Vergl. unsere „Kurze Notizen" sub *i.*) Seite 93 der „Psych. Stud." Februar 1880.

geruch des Thieres oder dem Geruch, welchen das Fleisch beim Kochen entwickelt — dem specifischen Bouillongeruch. Ersteren erhalten wir z. B., wenn wir zur Zersetzung Phosphorsäure verwenden, letzteren mit der schwächeren Schwefelsäure. Auf diese Differenz kommen wir später zurück. Das von mir gemeinte Specificum steckt im Eiweiss, wird frei, sobald dieses zersetzt wird, und ist in unserem Fall der Nervenreiz, das Excitans oder Nervinum, das die Nervenaufregung des Hungers erzeugt.

„Dass der specifische Ausdünstungsgeruch eines Thieres (oder einer Pflanze) für ein Thier, das sich von ihm (resp. ihr) nährt, als sehr energischer Nervenreiz wirkt, ist unumstössliche Thatsache und somit die Qualität dieser Stoffe als Nervina ausser Zweifel. Was man bisher übersehen hat, ist die Rolle, die sie als Nervina im Leibe ihres Erzeugers spielen. Sie sind hier so gut Nervina, wie ausserhalb desselben. Der chemische Stoff, um den es sich handelt, durchdringt, als in hohem Grade flüchtig und löslich, den ganzen Körper und wirkt direct auf das ganze Nerven-System, genau so wie ein in unsere Säftemasse gelangtes Medicament oder die von *Joh. Ranke* nachgewiesenen Ermüdungsstoffe.

„Wenn meine Lehre vom Hunger richtig ist, dann muss ein Thier im Hungerzustand eine stärkere specifische Ausdünstung haben, als wenn es satt ist. Diess ist in der That der Fall: verhungerte Thiere haben einen viel stärkeren Ausdünstungsgeruch, und ihr Fleisch ist viel reicher an schmeckenden Bestandtheilen.“ . . . .

„Es ist bekannte Thatsache, dass die verschiedenen Organe eines und desselben Thieres verschiedenartige Duft- und Geschmacksstoffe besitzen. Jeder weiss, dass bei gleicher Zubereitung Niere, Leber, Bröschen, Hirn, Muskelfleisch, Kutteln u. s. w. eines Thieres leicht am Geschmack unterschieden werden, und mit der Nase überzeugt man sich, dass auch ihre Duftstoffe verschieden sind. Der Arzt weiss ferner, dass Knocheneiter, Lungeneiter, Abdominaleiter, Muskelwundeneiter am Duft deutlich unterschieden werden können. Ja, es ist Thatsache, dass manche Aerzte die Krankheiten ‘riechen’, d. h. am Ausdünstungsgeruch erkennen. Ich sage daher: Jedes differente Organ hat seinen eigenartigen Seelenstoff; es giebt eine Muskelseele, Nierenseele, Leberseele, Nerven- und Gehirnseele, die aber alle nur Modificationen, d. h. Differencirungen des primären Eiseelenstoffes sind. In welchem Verhältniss sie zu einander stehen, davon später; hier soll nur gesagt werden, dass die Geschlechtsstoffe, d. h. Eier und

Samen ebenfalls ihre eigenthümliche Seelenstoffmodification im Molecül ihres Albuminates führen. Der stark auffallende Geruchstoff des Samens hat längst einen eigenen wissenschaftlichen Namen, aura seminalis, den des Eies nenne ich aura ovulalis.“ . . . .

„Die sociale Liebe, welche die gesellig lebenden Thiere verbindet und deren sublimste Form die Freundesliebe beim Menschen ist, entwickelt sich offenbar erst sekundär, zunächst aus der interfamiliären, und darum spielt bei ihr die Erfahrung und Gewohnheit, bei der die physikalischen Sinne natürlich in hohem Grade Antheil nehmen, eine erhebliche Rolle. Desshalb ist die Mitwirkung der Duftstoffe hier nicht so augenfällig, wenigstens in positiver Bedeutung, aber um so deutlicher doch in negativer. Wir denken z. B. nie daran, dass ein Theil der Sympathie, die uns an einen Freund und Genossen bindet, auch dem Umstand zuzuschreiben ist, dass er eine uns sympathische Ausdünstung hat; aber doch hat Jeder erfahren, dass ein Mensch, dessen Ausdünstung uns permanent unsympathisch ist, nie Object eines eigentlichen Freundschaftsbundes wird. Ich will endlich nur daran erinnern, dass die sociale Spaltung zwischen Juden und Christen eine ‘instinctive’ und auf die mangelnde Harmonie ihrer Ausdünstungsdüfte zurückzuführen ist. Dieselbe Disharmonie besteht zwischen Weissen und Negern, zwischen ersteren und Chinesen u. s. f. Diese Differenz der Racen- und Völkergerüche spielt eine gewaltige Rolle in der Geschichte der Menschen und Völker.“

„Das führt uns natürlich auf die Kehrseite der Liebe, auf Hass, Angst und Furcht. „Instinctiver“ Hass und „instinctive“ Furcht entspringen dem Verhältniss der Diesharmonie zwischen Selbstduft und Objectduft. „*Moriz Carrière* hat in der ‘Beilage der Allgemeinen Zeitung’ (No. 220 und 221) meine Seelentheorie besprochen. Er sagt, anfangs habe er geglaubt, er habe es mit einer Mystifikation zu thun, ein Schalk wolle den Einfall: in der Seele einen greifbaren Stoff und Mischungsbestandtheil zu sehen, persifliren, allein er habe sich doch bald vom Gegentheil überzeugt. Nur zu meiner Bemerkung, dass das Thier seinen Feind instinctmässig, d. h. weil er stinke, fürchte, macht er die Anmerkung: „Hier ist aber doch der Spass offenbar!“ Ich entgegne ihm, dass ich dabei in völligem Ernste bin und dass Jeder sich davon äusserst leicht überzeugen kann. Herr *Carrière* verfüge sich nur einmal in die Raubthierhäuser eines zoologischen Gartens und er wird finden, dass alle Raubthiere für unsere Nase stinken, ja dass den infamsten, geradezu fascinirenden Gestank dasjenige

Raubthier besitzt, welches des Menschen natürlichster 'instinktmässiger' Feind ist, das sich zu ihm verhält, wie die Katze zur Maus, nämlich der Tiger. Es ist bekannt, dass die Anwesenheit einer Katze in einem Haus, selbst wenn diese keine einzige Maus fängt, — wie das von den zahlreichen Angorakatzen der Pariser Ladenbesitzer und Portiers fast ohne Ausnahme behauptet werden darf, — meist genügt, um die Mäuse aus einem Hause zu vertreiben. Es geschieht das durch nichts Anderes, als dadurch, dass der Maus die Ausdünstung der Katze so fürchterlich ist, wie uns die des Tigers. Was ist es denn, was den Hasen mit einem mal in panischen Schreck versetzt, wenn ihm die Witterung eines Fuchses, eines Hundes oder des Jägers in die Nase kommt? oder das Schaf, wenn es den Wolf wittert? — Gestank ist es.“ . . . .

„Für die Erscheinungen, welche der Gehirnseelenstoff hervorbringt, ist von grösster Wichtigkeit, dass bei der Eiweisszersetzung der darin enthaltene Duftstoff, wie schon oben gesagt, in zwei antagonistischen Modifikationen auftritt, nämlich bei Anwendung schwächerer Zersetzungsmittel als 'Bouillonduft', bei Anwendung von stärkeren als 'Kothduft'. Wir wissen nun längst, dass diese Duftstoffe für den, der sie riecht, ganz entschiedene Nervina sind und zwar von entgegengesetzter Wirkung: der Bouillonduft wirkt belebend, angenehm, excitomotorisch, Appetit erregend, der Fäkalduft unangenehm, ekelerregend, depressorisch. Was man bis jetzt übersehen hat, ist erstens, dass auch im lebenden Körper, je nach der Stärke des Reizes, beide Modifikationen, die ich in der Folge als Lustduft oder Lustmodifikation der Gehirnseele, und Unlustduft oder Unlustmodifikation unterscheiden will, auftreten und dass sie dann im Körper ihres Erzeugers gerade so auf den Nervenapparat wirken, als wenn sie mit der Athmungsluft oder mit Speisen in ihn eindringen. Der erstere wirkt dann excito-motorisch, erhöht die Erregbarkeit und Leitungsfähigkeit des Nervenapparates und bedingt so den psychischen Affect der Lust, Freude, Fröhlichkeit und des Thätigkeitstriebes, steht also in nächster Beziehung zu den Beschleunigungsnerven. Der letztere dagegen bewirkt den Affect der Unlust, Trauer, Niedergeschlagenheit, Angst u. s. w. und steht in näherer Beziehung zu den Hemmungsnerven. Dass dem so ist, lässt sich leicht zeigen, denn im Zustand der Angst ist der Ausdünstungsgeruch und Fleischgeschmack eines Thieres ganz anders als in der Freude.“ . . . .

„Mein Cardinalsatz lautet: Die als Seele wirksamen Duftstoffe stecken im Molekul des

Eiweisses, und die psychischen Erscheinungen gehen desshalb Hand in Hand mit der Eiweiszersetzung. — Wenn das richtig ist, so muss sowohl bei freudiger Erregung als auch bei Angst eine stärkere Eiweisszersetzung nachgewiessen werden können, als bei blosser Muskelarbeit. Diess ist in der That der Fall: —

„1) Alle Beobachter stimmen darin überein, dass bei Muskelarbeit entweder gar keine Stickstoffvermehrung oder eine nur sehr unbedeutende im Harn gefunden wird.

„2) Dr. *Böcker* und Dr. *Benecke* (in seiner „Pathologie des Stoffwechsels“ haben nachgewiesen, dass bei intensiver freudiger Erregung die Menge der im Harn zur Ausscheidung gelangenden Umsatzproducte der Eiweisszersetzung sehr bedeutend vermehrt ist.

„Das Gleiche ist von *Prout* und *Haugthon* beim Menschen für die Angst nachgewiesen. Von den Thieren ist es längst bekannt, dass das Fleisch zu Tode gehetzten Wildes grosse Mengen des der Eiweisszersetzung entstammenden Kreatins, sogar bis zu 3 Proc. der Trockensubstanz, enthält.“ . . . .

„Der entscheidendste Beweis wäre natürlich, wenn man auch aus dem todten Gehirn direct die beiden Duftmodificationen durch Zersetzungsmittel so entwickeln könnte, wie diess z. B. beim Hühnereiweiss so leicht gelingt. Mein College Dr. *O. Schmidt*, Professor der Chemie und Physik an der Stuttgarter Thierarzneischule, hat die bei der Knappheit seiner Zeit sehr hoch zu schätzende Güte gehabt, in meiner Anwesenheit einige Versuche vorzunehmen. Ich gebe in kurzem das Resultat.

„Das erste ist, dass im Vergleich zu Hühnereiweiss, aus dem erst die Kochhitze den Duft zu entwickeln vermag, selbst wenn man sehr starke Säuren zugesetzt hat, die Duftstoffe des Gehirns sehr leicht frei werden, nämlich schon ohne jede Erhitzung.

„Das zweite Resultat ist: Sofort nach dem Säurezusatz tritt blitzartig schnell ein Ekelduft auf, der eben so rasch verfliegt, als er erschienen ist. Von da an kann man machen, was man will, es erscheint nur jener Duft, den Jeder an einem gekochten Hirn wahrnimmt.

„Dieses Resultat deute ich so: Die von uns angewandten Zersetzungsmittel (Phosporsäure, Oxalsäure, Schwefelsäure) sind auch im verdünnten Zustand schon so starke Reize, dass sie sofort die Unlustmodification entbinden, und es wird sich zeigen, ob es bei weiterer Fortsetzung der Versuche gelingt, Zersetzungsweisen zu finden, welche die Lustmodifikation entbinden. Ferner: Der als Nachwirkung auftretende Duftstoff scheint wie ein ‘Tertium’ zu sein,

nämlich ein Stoff, aus welchem die eigentlichen Gehirnseelenstoffe erst heranreifen müssen, und zwar so: Wir wissen von den Drüsen, dass sie, um ihr Specificum, z. B. Pepsin, secerniren zu können, erst 'geladen' werden müssen. Die Ladung stammt von Stoffen, bei denen z. B. das Pepsin nicht schon als solches vorgebildet zu sein braucht, die also bei andersartiger Zersetzung gar nicht Pepsin liefern würden, sondern eine andere Atomgruppe, die man allenfalls ein 'Pepsinogen' nennen könnte. In diesem Sinne ist möglicherweise der dritte Hirnduft nicht Psyche selbst, sondern ein 'Psychogen', das unter normalen Verhältnissen im lebenden Gehirn gar nicht zur Entwicklung kommt, sondern höchstens bei pathologischen Processen."

Wegen der zum Verständniss der einzelnen Seelenerscheinungen, der Begierde, der Freude, der Trauer, des Muthgefühls, des Zornes, der Wuth, der Angst und Todesangst, des Erschreckens und Entsetzens, ferner des Willens und der verschiedenen Temperamente gegebenen Erklärungen müssen wir unsere Leser auf *Jäger's* betreffende Aufsätze selbst verweisen. Die Duftstoffe entscheiden auch hier innerlich zwischen Thun und Lassen, Lieben und Hassen, Beschleunigen oder Hemmen, Ja oder Nein, weil je nach der Intensität des Reizes der Gehirnseelenstoff entweder in der excitirenden, dem Ja entsprechenden Lustmodification, oder in der dem Nein entsprechenden depressorischen, bewegungshemmenden Unlustmodification auftritt. Experimentell erhärtet ist, dass durch alle Motionscentra hindurch das Gesetz des Antagonismus geht, jedes Centrum hat seinen das Gegentheil hervorrufenden Antagonisten. Indem nun durchweg die Lustmodifikation für den einen, die Unlustmodification für den andern der beiden Antagonisten der adäquate Reiz ist, ist der Luststoff, bildlich gesprochen, der Steuermann der Maschine, der rechts oder links, vorwärts oder rückwärts, Angriff oder Flucht, Beugung oder Streckung, Oeffnung oder Schliessung, Beschleunigung oder Hemmung kommandirt, resp. ausführt.

In einem Schlussabschnitt vertheidigt *Jäger* — so berichtet der Referent von „Das Ausland" No. 4 vom 27. Januar 1879 — die Berechtigung, das Wort „Seele" für die von ihm in ihrer Wirkung entstellten Stoffe zu gebrauchen, und rügt es als Missbrauch, dass dieses Wort von den Philosophen und auch einem Theil der Theologen als synonym mit dem Wort „Geist" gebraucht werde. Er stellt sich auf die Seite der biblischen Terminologie, welche scharf zwischen „Seele" und „Geist" unterscheide und nur letzterem metaphysische Eigenschaften zuerkenne. Ueber den „Geist" sagt

der Verfasser kurz nur folgendes: — „Die Frage nach der Natur des Geistes kann ich kurz dahin beantworten: derselbe ist transcendent und seine Function ist die Vorstellung. Dass derselbe von etwas anderem ausgeht als von den Seelenstoffen, schliesse ich ganz einfach daraus: Während, wie der Leser sah, durch die von mir bezeichneten Stoffe sich vollständig all die Kräfte erklären lassen, die in den Trieben, Instincten, Affecten und dem Willen zu Tage treten; während wir durch die Annahme einer freilich noch völlig dunklen physikalischen Stimmung der Erfahrungscentren uns wenigstens bildweise eine Erklärung der Leistung des morphologischen Seelenapparats auf dem intellektuellen Gebiete geben können, ist und bleibt das Wesen der Vorstellung transcendent.“ — Der Referent des Obigen hält dieses noch nicht für das letzte Wort *Jäger's* in der Sache, sondern er gewärtigt noch weitere Veröffentlichungen von ihm, die nicht nur für die Seelenstoffe Neues bringen, sondern sich auch ausführlicher über den Geist äussern.

Wenn sich auch diese Seelentheorie *Jäger's* noch nicht viel über den seiner Zeit viel besprochenen *Vogt*'schen Standpunkt erhebt, nach welchem das Gehirn ebenso Gedanken ausscheide, wie die Gallenblase Urin, so müssen wir doch von derselben Act nehmen als von einem gewissen Fortschritt der bisherigen allerrohesten materialistischen Seelen- und Geisttheorie. Freilich erscheint auch hier der Eiweisskörper selbst noch als das seinen spezifischen Duft in sich Enthaltende, Tragende und Entwickelnde, kurz als der rohe, ursprünglich gegebene Duftstoff, von dem alles Weitere im Spiel der zufälligen physikalischen Combinationen abhängt, — aber es ist doch schon ein Fortschritt, wenn *Jäger* den spezifischen Seelenduft durch Zersetzung sich von seinem Eiweissstoffe entbinden lässt. Also er gesteht, ohne dass er diess ausdrücklich bekennt, gleichsam unbewusst eine Trennung der Kräfte von den Stoffen zu. Dieses Resultat würde vielleicht noch gar nicht erreicht worden sein ohne den vom Spiritualismus seit Jahren gegebenen Anstoss, welcher die materialistischen Gelehrten unserer Zeit unwillkürlich zwingt, ihre bisherigen ganz unzutreffenden Identitäts-Theorien von Stoff und Kraft gegenüber den durch sie sonst unerklärlichen mediumistischen Thatsachen ein wenig zu revidiren und zu erweitern, um dadurch wenigstens eine oberflächliche Erklärung auch jener seltsamen Vorgänge zu erreichen, insoweit man dieselben mit dreister Stirn nicht mehr zu ignoriren oder hinweg zu leugnen vermag. Wir werden nicht weit fehlschiessen, wenn wir schon jetzt, durch

Preyer's und *Häckel's* ähnliches Vorgehen gewitzigt, der Vermuthung Raum geben, dass obige Seelentheorie *Jäger's* demnächst auch den Somnambulismus, die Ekstase, die mediumistischen Phänomene auf Eiweiss-Düfte zurückzuführen versuchen wird. Dass fertig in sich organisirte Geistwesen, und nicht Eiweissstoffe, die eigentlichen Träger und Entwickler des Seelenlebens seien, welches die Eiweissstoffe in einem schon vorgebildeten (gesetzten) Keim-Organismus als ihren verwandtesten plastischen Gestaltungsstoff aus der Natur erst an sich zieht und verwendet, wenn nicht gar aus sich selbst irgendwie hervorgestaltet oder entwickelt, ist eine der vorliegenden *Jäger*'schen diametral entgegengesetzte Ansicht des Spiritualismus, welche so lange wenigstens ein gleiches Recht auf volle Beachtung hat, als nicht alle Erscheinungen des Mediumismus durch die *Jäger*'sche Seelen- und Geisttheorie mit gedeckt und erklärt sind.

Gr. C. Wittig.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Professor Rühlmann und die Gartenlaube über den Magnetismus.

Endlich nimmt die „Gartenlaube“ in Nr. 8 dieses Jahrgangs wieder einmal directen Bezug auf unsere brennende wissenschaftliche Frage der Zeit in dem Artikel: — „Die Experimente mit dem sogenannten thierischen Magnetismus. Von Professor Dr. *Richard Rühlmann.*“ — Dieser Assistent des Forschungs-Comité zu Chemnitz in Sachsen, an dessen Spitze der aus Prof. *Zöllner's* „Wissenschaftlichen Abhandlungen“ bekannte Prof. *Weinhold* stand, sucht mit diesem nach einer ziemlich objectiven Beschreibung der *Hansen*'schen Experimente — sowohl der physischen als der psychischen — dennoch die durchaus nicht richtig begründete Ansicht zu verbreiten, dass es sich bei dem sog. thierischen Magnetismus thatsächlich nicht um eine besondere, von Person zu Person wirkende Kraft, sondern lediglich um einen eigenthümlichen Zustand des Nervensystems solcher Personen handelt, mit welchen derartige Versuche vorgenommen werden können.“ — „Bald überzeugten wir uns Alle,“ — berichtet

er weiter, — „dass man es in den eigenthümlichen Productionen dieses Mannes keineswegs mit absichtlichen Täuschungen oder mit Selbsttäuschungen der den Versuchen Unterworfenen zu thun habe; vielmehr gelang es nach einigen Bemühungen nicht nur, die nämlichen Experimente, welche *Hansen* in seinen öffentlichen Vorstellungen anstellte, zu wiederholen, sondern auch die Versuche beliebig abzuändern und die Ursache der zum Theil sehr überraschenden Erscheinungen zu erkennen." (?) — Wir wagen letztere Behauptung nach Lectüre des 1. Artikels bescheiden zu bezweifeln; denn der Herr Verfasser hat sammt der Redaction der Gartenlaube mit ihrer ersten total verfehlten Note noch nicht einmal erkannt, dass, wenn es sich bei den empfänglichen Subjecten lediglich um einen „eigenthümlichen" Zustand des Nervensystems handelt, doch dasselbe mindestens auch bei dem stets sog. Magnetiseur der Fall sein müsse! Dann fände doch wohl eine gegenseitige oder wechselseitige Beziehung oder ein Einfluss dieser für einander spezifisch gearteten Nevensysteme auf einander statt, und man hätte gerade das erwiesen, was man den Spiritualisten, Spiritisten oder Magnetisten so hartnäckig abzuleugnen bestrebt ist, die besondere Kraft eines spezifischen Einflusses, weil ihnen diese wegen weiterer spiritistischer Consequenzen unbequem sind. Nun, das Alles ist nur ein leerer Wortstreit! So lange uns Herr Prof. *Rühlmann* nicht nachweist, dass jeder Mensch, und nicht bloss er allein, den andern oder wenigstens einen Sensitiven in diesen Zustand beliebig versetzen kann, so lange, müssen wir der festen Ueberzeugung bleiben, dass es nur ganz bestimmt geartete Nervensysteme von sog. Magnetiseuren giebt, welche wieder nicht alle Personen, sondern nur einzelne im polaren Gegensatz zu ihnen stehende zu beeinflussen vermögen. Es bleibt also bei einem spezifischen Einfluss zwischen spezifisch gearteten Naturen oder Nervensystemen, und diesen spezifischen Einfluss haben wir das volle Recht, eine spezifische Kraft zu nennen. Oder ist etwa ein „eigenthümlicher" Zustand eines und des anderen Nervensystems kein spezifischer? — Die Bemühung der Redaction der Gartenlaube, *Hansen's* „lebende Brücke", auf die er sich zu stellen pflegt, bloss als ein akrobatisches Kraftstück hinzustellen, wie es schon vor länger als einem halben Jahrhundert durch den „starken Mann" *Johann Karl von Eckeberg* aus Harzgerode gezeigt wurde, kann jedem genauen Selbstbeobachter der *Hansen*'schen Experimente nur ein mitleidiges Lächeln ablocken. Auf diese Weise lässt sich die Welt, die in diesem Fall vom Gegentheil

überzeugt ist und sehr wohl den Unterschied zwischen Echtheit und Imitation kennt, nichts mehr nach einem beliebten Vorurtheile sophistisch aufschwatzen. Die Frage des spezifischen Krafteinflusses ist für wirkliche Sachkenner längst entschieden, wenn auch Journale wie die Gartenlaube mit ihrer Kenntniss um ein halbes Jahrhundert nachhinken.

Was aber die in Prof. *Rühlmann's* Artikel wiederkehrende Empfehlung von *Carpenter's* angeblich trefflichem Werke „Principles of Mental Physiology" durch Dr. *Fritz Schultze*, Professor der Philosophie am Polytechnikum in Dresden, gelegentlich der bekannten Production *Hansen*'s im dortigen ärztlichen Vereine betrifft, (von Prof. *Czermak's* dilettantischen Versuchen sprechen wir gar nicht weiter), so erlauben wir uns, wirkliche Forscher von dieser vielleicht unbewussten Irreleitung des öffentlichen Urtheils etwas schneller, als sie schon von selbst dahinter kommen würden, durch Hinweis auf unsere Kurze Notiz *a*) des Februar-Heftes 1880 der „Psych. Stud." Seite 88 und 89 abzulenken. Wer sich in das Studium der dort bezeichneten Artikel versenkt, welche ja auf's leichteste Jedem zugänglich sind, der sich im Besitz aller Jahrgänge der „Psych. Studien" seit 1874 befindet, wird sich über die vielgepriesene Wissenschaftlichkeit und Gründlichkeit jenes *Carpenter*, und damit auch seiner Lobredner bass verwundern und das Gruseln wieder lernen, wenn er es vor solcher Seichtigkeit noch nicht gekannt hätte.

Wer aber auch die zweite und letzte Note der Redaction der „Gartenlaube" zu ihres Artikelschreibers Anerkennung hypnotischer Thatsachen liest, findet im Vergleich mit der ersten Note derselben sofort heraus, dass sie sich in durchgehendem flagrantem Widerspruch mit Herrn Prof. *Rühlmann's* doch nur höchst vorsichtigen Zugeständnissen an die wirklichen Thatsachen befindet, der doch wenigstens einen hypnotischen Zustand zugiebt, während die Redaction lieber mit Professor *Preyer* in Jena eine sog. Schrecklähmung (Kataplexie) als Ursache der Starrheit annimmt, als ob *Hansen* seine Subjecte durch Blickenlassen auf einen glänzenden Knopf jemals erschreckte oder Jedermann Hühner und andere Thiere durch blosses Niederdrücken erschrecken und dadurch hypnotisch machen könnte! Wir halten die Redaction der Gartenlaube für von Schrecklähmung über die Erfolge *Hansen's* und die des Spiritismus in eine gewisse Starrsucht des Denkens versetzt, weil sie die einfachsten Folgerungen aus den sichtlichsten Thatsachen nicht mehr herauszufinden und anzuerkennen vermag, nicht mehr ver-

steht, was wirkliche Kraftwirkung und eine nachgeahmte Kraftproduction ist und beide mit einander identificirt, und die mit *Preyer* einen Schrecken ohne Ende (an Stelle eines mit dem Spiritismus eintretenden Endes dieses Schreckens durch ganz natürliche Annahme eines neuen eigenartigen Krafteinflusses eines eigenthümlichen Nervenzustandes auf den anderen ebenso eigenthümlichen) sich wie einen ewig quälenden Teufel an die Wand malt.

Die „Gartenlaube" enthält in No. 9 1880 den Schluss des Artikels von Prof. Dr. *Richard Rühlmann*: „Die Experimente mit dem sog. thierischen Magnetismus." Hier sucht der Verfasser eine spezifische Einwirkung des Magnetiseurs auf sein Versuchsobject dadurch zu widerlegen, dass er Beispiele anführt, in denen die Muskelstarre mit heftigem Starrkrampfe eingetreten sein soll, auch wenn ein Anderer als er (der bisher ebenso erfolglich wie *Hansen* Experimentirende) dem mit verbundenen Augen in die falsche Vorstellung, er sei der Magnetiseur, Versetzten die betreffenden Glieder strich. Ja, sogar blosse Geräusche hätten dasselbe Resultat bei dafür Geeigneten zur Folge gehabt. Es sei also die blosse Einbildung der Versuchs-Subjecte zur Hervorbringung dieser Zustände nöthig. Das ist aber ein totaler Fehlschluss! Herr *Rühlmann* hat uns zwar nachgewiesen, dass, nachdem die Subjecte einmal von ihm in Starrsucht versetzt waren, diess auch Anderen gelang, aber nicht, dass diess Anderen gelungen wäre, wenn er oder Prof. *Weinhold* absolut nicht zugegen waren. Das hat er ganz übersehen, dass seine und *Weinhold's* blosse Anwesenheit schon einen Einfluss auf die dafür Empfänglichen zu üben vermochten. Zu jedem Empfänglichen gehört auch ein bestimmter Eindruckmacher. Die blosse feste Ueberzeugung und Einbildung thut's nicht, wie Schreiber dieses selbst an sich *Hansen* gegenüber probirt hat. Dieser hatte keine Macht über ihn, während ein skeptischer Freund den seltsamsten Zuständen unterworfen wurde. Weder Dr. *Grützner's* noch Prof. *Heidenhain's* Beispiele haben uns überzeugen können, dass Prof. *Wundt's* hingeschleudertes philosophisches Erklärungswort „Willenshemmungen" die als wesentlich vorauszusetzende spezifische Einwirkung eines Experimentators überflüssig mache. Es handelt sich hier um den streitigen Punkt, wodurch oder durch wen die Willenshemmung eintritt. Läge sie in der blossen Einbildung, welche Muskel- und sonstige Starrheit würde uns überall auf Schritt und Tritt begegnen! Aber diese Erscheinungen sind eben deshalb so verhältnissmässig selten, weil dazu ganz bestimmt qualificirte, dieselben anregende Personen gehören. Alle weiteren Erklärungsversuche des Herrn Verfassers müssen,

wie er selbst zugesteht, ungenügend bleiben, weil man die Umsetzung der geistigen Thätigkeit des Willens in die Nerventhätigkeit, und umgekehrt, eben noch nicht kennt. Daher sind alle seine beigebrachten Mittheilungen eben nur Ansichten, denen die von ihm selbst beobachteten Thatsachen deutlich genug widersprechen. Wenigstens erkennt er *Hansen's* Auftreten als für die Wissenschaft belehrend an, obgleich er schliesslich das dafür empfängliche Publikum vor derartigen Versuchen warnt. Wer hat nun das Privilegium der Untersuchung?

Gr. C. Wittig.

Die medizinische Fakultät in Wien vor einer neuen Entdeckung.

Die gegnerischen Tagesblätter pflegen mit einer gewissen Vorliebe alles *Hansen* Widerwärtige ihren Lesern aufzutischen. So finden wir u. A. im „Leipziger Tageblatt" vom 15. und 18. Februar cr. verschiedene Berichte über denselben, welche ihn mehr zu discreditiren, als bei dem Publikum in Gunst zu setzen suchen; so z. B. eine aus Prof. *Zöllner's* Werke geschöpfte Lebensskizze in derartiger Zusammenstellung, dass man die Absicht sofort herausmerkt. Jetzt heisst es wieder: — „Herr *Hansen.* Im Sitzungssaale des medizinischen Professoren-Collegiums der Wiener Universität beschäftigte sich am 14. d. eine Commission, welche zu diesem Zwecke zusammengesetzt wurde, mit dem Falle *Hansen*, dessen Production im Ringtheater (in Wien) zu polizeilichen Erörterungen geführt hatten. Diese Commission bestand aus folgenden ordentlichen und ausserordentlichen Professoren der medizinischen Fakultät: Decan *Hoffmann* (als Vorsitzender), *Brücke*, *Billroth*, *Duchek*, *Bamberger*, *Heschl*, *Schlager*, *Stricker*, *Leidesdorf*, *Meynert*, *Rosenthal*, *Benedict*, *Nowak*, *Obersteiner.* Der Commission lag eine Note des Polizei-Präsidiums vor, in welcher um das Gutachten der medizinischen Fakultät über die Productionen *Hansen's* ersucht wurde auf Grund zweier Fragen des Sanitätsrathes, welche folgenden Inhalt hatten: Sind die mechanischen Einwirkungen, welche Herr *Hansen* auf die sich ihm zur Verfügung stellenden Personen übt, für Gesundheit und Leben dieser Personen bedenklich? und weiter: Können die Starrkrämpfe, welche *Hansen* an den Individuen erzeugt, von gefährlichen Folgen für diese Individuen begleitet sein? Ohne das dunkle Gebiet des M a g n e t i s m u s zu betreten, und in das Meritum (Verdienstliche) der Frage einzugehen, beantwortete die Commission nach einer längeren Erörterung die

vom Sanitätsrath gestellten Fragen und legte ihr Gutachten in einem Briefe an die Polizei nieder, welchem wir Folgendes entnehmen: Wenn *Hansen*, wie der Sanitätsrath voraussetzt, durch starke mechanische Einwirkungen auf gewisse Adern und Nerven die von ihm producirten Erscheinungen hervorbringt, dann muss sein Verfahren für die so behandelten Individuen als bedenklich bezeichnet werden. Wenn weiter *Hansen* wirklich auf künstliche Weise Starrkrämpfe erzeugt, muss die Commission diese Starrkrämpfe als der Gesundheit und dem Leben der Individuen, welche ihnen unterworfen werden, gefährlich bezeichnen. In dem Berichte der Commission, welcher dieses Gutachten motivirt, wird ausgeführt, dass insbesondere Personen, welche zu Herzlähmung disponiren, also Individuen mit Herzverfettung und anderen Herzfehlern, ferner hypnotische Personen durch die vorausgesetzten mechanischen Einwirkungen Schaden an Leben und Gesundheit nehmen können, dass Zerrungen und Reissungen, weiter länger andauernde hypnotische Zustände und anhaltende Nervenstörungen möglich seien." — Alles vorausgesetzt — wenn; aber — wo bleiben die anderen Fälle, wo keine mechanischen Einwirkungen stattfinden, keine Herzfehler vorhanden sind?

Es thut vielleicht gut, bei diesem Urtheilsspruche der hervorragendsten heutigen Wiener Aerzte — ob Alle so denken, steht noch dahin, — über *Hansen's* Magnetismus an die Zeiten *Mesmer's* zurückzuerinnern; aber auch an die erste Aufnahme noch weit praktischerer Erfindungen, wie diejenige der Eröffnung der ersten englischen Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester durch *Georg Stephenson* am 15. September 1830 war. *Max Maria von Weber* erzählt uns in seinem vortrefflichen Artikel: „Die Eiserne Weihnacht" (in *Westermann's* Illustr. Deutschen Monatsheften Februar 1880) u. A. Folgendes: —

„Es ist bekannt, welche zahllosen, zum grossen Theil absurden Einwürfe gegen die Adoptirung des Locomotivbetriebes auf der Liverpool-Manchester-Bahn in der Publicistik Englands und in sehr vielen an das Parlament gerichteten Eingaben erhoben wurden. Die Agitation wurde durch die in ihrer Existenz zumeist bedrohte, reiche und mächtige Bridgewater-Canal-Gesellschaft immer auf's Neue angefacht. Sollten doch nicht allein Häuser, Ernten und Wälder in fortwährender Feuersgefahr stehen, sondern es wurde behauptet, durch die vergiftete Luft, aus der die Vögel todt herabfallen würden, müssten die Kühe die Milch verlieren, die Pferdezucht werde verkommen, das Getreide und Viehfutter schädliche Beimischungen erhalten und,

was den Herzen der Engländer am nächsten ging, der Jagdsport werde durch Aussterben und Verscheuchen der Hasen, Rehe, Hühner, Fasanen und vornehmlich der Füchse unheilbar geschädigt werden; abgesehen davon, dass das Leben der Reisenden auf der Bahn ununterbrochen auf's äusserste gefährdet sein müsse. Besonders der grosse Grundbesitz widersetzte sich der Vornahme der Vorarbeiten, zum Theil, wie die Lords *Sefton* und *Conway*, mit gewaffneter Hand." — *Stephenson's* Antwort auf alle diese und technische Einwürfe im Parlamente war: „Ich kann's nicht sagen, wie? aber ich werde es machen!" — Und als er Alles gemacht, und als am Eröffnungstage sogar ein englischer Minister Mr. *Huskisson* von einer Maschine todtgefahren wurde, so unterdrückte die praktische englische Nation die neue Erfindung darum doch nicht, sondern förderte sie vielmehr bis zur höchsten Höhe ihrer Entwickelung weiter.

Die Wiener Aerzte zielen jedoch mit ihrem bedingungsweisen Urtheilsspruche vielmehr auf die gänzliche polizeiliche Unterdrückung einer neuen psychischen und physiologischen Entdeckung ab, wie sich dieselbe in dem geistmagnetischen Einflusse *Hansen's* auf gewisse Personen kundgiebt, anstatt dieselbe dem öffentlichen Studium weiter zu unterziehen, weil eben die Sache ihre alten Vorurtheile umstürzt. Ihre ganze Jahrtausende alte Praxis war doch sonst nicht so zärtlich um die Folgen der von ihnen angewandten Arznei-Gifte auf ihre Patienten besorgt, als sie es hier um den vollständig giftlosen Einfluss eines Magnetiseurs auf seine Subjekte durch sie zu sein vorgiebt. Welche operativen Eingriffe müssen oft nicht auf das Leben der Patienten gemacht werden, trotzdem dieselben schon schwer krank sind! Und hier operirt *Hansen* mit völlig Gesunden und in einer dieselben durchaus nicht verletzenden und schädlichen Weise. Oft berührt *Hansen* seine Patienten gar nicht. Die Wirkungen des Chloroforms und aller übrigen anästhesirenden Mittel sind von bei weitem schlimmeren Folgen begleitet als der blosse geistmagnetische Einfluss eines solchen Operators auf seine Subjecte. Die Wiener Aerzte scheinen sich lediglich vor den Wirkungen *Hansen*'s auf ihre medizinischen Vorurtheile zu fürchten; — dass sie selbst die betreffenden Fälle weiter studiren wollten oder schon studirt hätten, davon verlautet bis jetzt nichts.

Gr. C. Wittig.

Kurze Notizen.

a) Hypnotische Versuche. Experimentelle Beiträge zur Kenntniss des sog. thierischen Magnetismus. Ergänzung und Berichtigung der im III. Theile von *Zöllner's* wissenschaftlichen Abhandlungen veröffentlichten Mittheilungen des Verfassers. Von Prof. Dr. *Adolf F. Weinhold.* Zweiter Abdruck. (Chemnitz, *Martin Bülz*, 1879.) gr. 8⁰. 29 S. — Diese kleine Schrift findet sich in „Die Natur" Nr. 52 v. 24. December 1879 besprochen. Verfasser soll danach seine dem Prof. *Thiersch* in Leipzig mitgetheilten ersten Versuche weiter fortgesetzt haben und zu Ansichten gelangt sein, welche es ihm wünschenswerth machen mussten, dieselben als Ergänzung bez. Berichtigung seiner ersten Mittheilungen selbstständig bekannt zu machen. Damals neigte er zu dem Glauben, dass es gewisse Individuen, zu denen auch *Hansen* gehöre, gebe, welche die Fähigkeit in sich tragen, „gewisse andere Personen in einer Weise zu beeinflussen, welche von der gewöhnlichen Einwirkung einer Person auf Andere spezifisch verschieden sei." Nun aber sei seine jetzige Meinung die geworden, dass es einer besonderen Naturkraft nicht bedarf, um gewisse mysteriöse Zustände unserer Lebensthätigkeit zu erklären. Mit Prof. *Hoppe's* Erklärung über die Scheinbewegungen wird auch hier Alles auf eine lebhafte Einbildung zurückzuführen gesucht, und damit glaubt der Ref. *K. M.* die eigentlichen Thatsachen dem Bereiche des Spiritismus entrückt. Wie sehr irrt er sich jedoch! Er selbst muss bekennen: „An und für sich selbst freilich gehören manche hypnotische Erscheinungen zu den auffallendsten Thatsachen, deren physiologische Erklärung im Sinne der *Hoppe*'schen noch aussteht." Die Spiritisten können dasselbe noch weit mehr von den ihrigen behaupten: — und doch existiren sowohl die Thatsachen des *Hansen*'schen Magnetismus oder Mesmerismus, wie die spiritistischen Phänomene. Mit der blossen Phantasie und Einbildung ist hier nichts erklärt, ebensowenig mit Prof. *Weinhold's* Wirkung der Vorstellung von der Macht des Experimentators im Subject. Wie viele Subjekte haben gar nichts geglaubt und sind doch dieser Macht erlegen! Auch das dämonische Funkeln der Augen gewisser Menschen, wie z. B. *Napoleon* I., erklärt noch nicht allein, dass die Betroffenen das Bewusstsein verloren, weil sie wussten, dass der Besitzer jener Augen im Besitze einer furchtbaren Macht war. Herr *K. M.* fühlt das Lückenhafte seiner Erklärungsversuche heraus, wenn er schliesslich sagt: „Das Alles erklärt freilich nur die Macht des Einen über

den Andern durch besondere Eigenschaften, nicht aber die Vorgänge des Hypnotismus selbst. Ist aber das Erstere (obige Erklärung) wahr, so ist es auch wahr, dass es keine besondere Naturkraft giebt, welche sie hervorruft." — Weit fehlgeschossen! Das Erstere genügt ja Alles nicht zur vollständigen Erklärung all dieser Erscheinungen — folglich muss nach den Gesetzen einer gesunden Logik eine neue Erklärungsweise durch eine besondere Natur- resp. Geisteskraft eintreten! Das möchten wir doch dem Naturforscher Herrn *K. M.*, mit dem wir uns schon häufig beschäftigten, wiederholt ans Herz gelegt haben!

b) *Cornelius, C. F.*: — „Zur Theorie der Wechselwirkung zwischen Leib und Seele." (Halle, *Nebert*, 1880.) gr. 8°. 2 M.

c) Der vierte Aggregatzustand — lautet ein Artikel von Dr. *Mentzner* in „Das Ausland" Nr. 2. 1880, welcher *Crooke's* jüngst erschienene Schrift: „Strahlende Materie etc." Uebersetzt von Dr. *Gretschel* (Leipzig, *Quandt & Händel*, 1879) gr. 8°, 41 S. in höchst beifälliger Form bespricht. „Fürwahr, eine merkwürdige Zeit in der wir leben!" — so beginnt der Verfasser. „Mit Staunen vernehmen wir, wie man einer zunächst rein mathematischen Abstraction, der vierten Dimension, auf Grund experimenteller Thatsachen eine reelle Bedeutung unterzulegen sich bemüht; mit nicht geringerer Verwunderung (oder sollte man nicht vielleicht gar mit Rücksicht auf die möglichen Consequenzen sagen: Bestürzung?) gewahren wir, wie in Folge eben jener Versuche der Spiritismus an der Hand hervorragender Naturforscher, und durch das gewichtige Zeugniss unverdächtiger Gelehrter gestützt, dem Reiche der [doch wohl nur bisher allein dafür gehaltenen — Ref.] exacten Wissenschaften Krieg [? doch wohl nur Erweiterung ihrer Begriffe? — Ref.] anzukündigen droht. U. s. w." Alles Uebrige ist aus *Crookes'* Schrift mit objectiver Treue mitgetheilt. Wir freuen uns aufrichtig dieser unumwundenen Anerkennung von *Crookes'* Leistungen in einem Journal, das den von ihm vertheidigten Spiritismus bisher nur angefochten hatte. —

d) Dasselbe Thema bespricht auch der Herausgeber von „Die Natur" in Nr. 1 vom 1. Januar 1880 unter dem Titel: „Strahlende Materie" gleich von vornherein mit richtigem Bezug auf den viel angefeindeten Homöopathen-Vater *Hahnemann*, der sich lebend „vergnügt die Hände reiben müsste über diesen Vortrag, welcher die Materie gleichsam in der millionsten Verdünnung behandelt und damit doch Wirkungen erzielt, die an das Wunderbare streifen

und die letzte Versammlung der Britischen Naturforscher in Entzücken versetzten." — „Es klingt wie eine vierte Dimension", heisst es weiter, wenn man von einem vierten Aggegratzustande der Materie hört; und doch hat auch dieser Begriff einen der ersten physikalischen Denker zum Vater, wie ihn jener in *Kant* besitzt. Es war kein Geringerer als *Faraday*, welcher schon i. J. 1816, also gerade so jung wie *Kant*, zum ersten Male von einer strahlenden Materie sprach etc." — „Diesen originellen Gedanken nahm *William Crookes* nach 60 Jahren wieder auf." — „Sonderbarer Weise erwähnt *Crookes* das *Bogle*'sche oder *Mariotte*'sche Gesetz von 1662 mit keiner Silbe; es kommt ihm einseitig nur darauf an, eine strahlende Materie zu beweisen, in welcher er das zu haben glaubt, was wir die kleinsten untheilbaren Theilchen, d. h. Atome nennen. Obgleich er nur mit dem millionsten Theile der Luft innerhalb des Radiometers operirte, so erwies sich doch, wie nicht anders erwartet werden konnte, die so unendlich verdünnte Materie noch ‚ebenso materiell, wie ein Tisch', und darum glaubte auch *Crookes* das Grenzgebiet berührt zu haben, ‚wo Materie und Kraft in einander überzugehen scheinen', also ‚das Schattenreich zwischen dem Bekannten und Unbekannten', welches für ihn stets besondere Reize gehabt habe. Eine so mystische Anschauung, die wir dem Anhänger des Spiritismus zu Gute halten müssen. Nur darin hat er Recht, dass auf diesem Gebiete die ‚letzten Realitäten' liegen; und darum sind seine Versuche um so glänzender, als sie die Wirksamkeit der Materie bis zu ihrer unvorstellbaren Kleinheit beweisen und in völliger Uebereinstimmung mit dem Unendlichgrossen des Weltalls zeigen.'" Und nun beginnt sich Herr *K. Müller* selbst für dieses Thema zu erwärmen, indem er nähere Mittheilungen daraus macht, um am Schlusse eine vollständig neidlose Anerkennung der *Crookes*'schen Verdienste zum Besten zu geben. „Mit der Lichtmühle" — so schliessen wir selbst — „ist für die Physik ein neues Zeitalter eingetreten, wo die Spekulation Wirklichkeit wird."

e) Ein „Bericht der Ballarat Psychological Association über eine Reihe von Séancen mit Mr. *Jesse Shepard*, dem amerikanischen Musik- und physikalischen Medium" von *R. Lorimer*, Ehren-Sekretair der Ballarat Psychological Association zu Ballarat, Victoria in Australien, liegt uns in einem 8° Heftchen von 20 Seiten vom März 1879 vor, welches interessante Mittheilungen über die merkwürdigen Leistungen dieses ganz eigenartigen Mediums bringt.

f) Die „Revue Internationale de Magnétisme" zu Paris, 48, Rue Croix des Petits-Champs, unter der Direction des

Herrn *Donato*, bringt in ihrem Octoberheft 1879, welches uns leider sehr spät erst zu Händen gelangt ist, den Artikel des Herrn Staatsraths *Alexander Aksakow* unter dem Titel: „Herr *Donato* und Mlle *Lucile*" aus dem Januar-Heft 1879 der „Psych. Stud." in französischer Uebersetzung.

g) Prof. *Hansen* hat nach dem „N. W. T." v. 17. Febr. cr. den Tag vorher seine letzte öffentliche Production in Wien in einem Lehrsaale des in der Ungargasse gelegenen Equitations-Gebäudes vor fast 70 Stabs- und Ober-Offizieren aller Grade und Waffen gehalten. Auch waren einige der hohen Aristokratie angehörige Herren in Civil gegenwärtig. Die sämmtlich dem Offizierkorps angehörigen sechs Versuchs-Subjecte, die er aus 18 sich ihm bereitwillig zur Verfügung stellenden Herren auswählte, zeigten gelungene Experimente. Ausser den unseren Lesern bereits bekannten wurde ein Experiment vorgeführt, das, so einfach es sich auch präsentirte, gleichwohl die Versammlung geradezu verblüffte: Herr *Hansen* ersuchte Grafen *Wallis*, den Finger an die Wand zu legen, welchen er durch Bestreichen fest heftete, so dass selbst die sichtlich energischen Bemühungen des Mediums, den Finger zurückzuziehen, erfolglos blieben. Graf *Wallis* musste vielmehr den 'magnetischen' Finger, einer Handbewegung des Magnetiseurs folgend, in einer geraden Linie die Wand entlang ziehen bis zu dem Punkte, wo Herr *Hansen* Halt gebot, dann erst wurde der Finger aus seiner Zwangslage versetzt etc." — „Reichs-Finanzminister Freiherr *v. Hoffmann* richtetete an Herrn *Hansen* ein sehr schmeichelhaftes Anerkennungs-Schreiben, in welchem er Herrn *Hansen* für die gelungenen Experimente, die derselbe in den Apartements des Ministers machte, dankt."

h) Prozess *Hansen c/a Fischer*. — Heute (den 17. Febr.?) begann vor dem Wiener Bezirksgerichte die neuerliche Verhandlung der Ehrenbeleidigungsklage *Hansen c/a Fischer*. In Folge Gutachtens des Dekanats der medizinischen Fakultät wird von einem Experiment mit dem Medium *Oppelt* abgesehen, welches bekanntlich für *Hansen* sehr günstig aussagt. Da der Richter Dr. *Hartingberg* die Vorladung der Zeugen Graf *Edmund Zichy*, Graf *Wilczek*, Feldmarschall-Lieutenant Baron *Model*, Adjutant Sr. Majestät; Graf *Hunyady*, Oberst-Kämmerer; Frau *Materna* und Frau *Janisch* nicht gestattet, meldet der Vertreter *Hansen's*, Dr. *Neuda*, die Nichtigkeitsbeschwerde an. Die heute vernommenen Zeugen können Nichts aussagen, was die Behauptung, *Hansen* sei ein Schwindler, erweisen könnte. („Westungar-Grenzb." Pressburg, 19. Febr. 1880.)

i) Die „Schlesische Zeitung“ No. 87 vom 21. Febr. cr. bringt im Feuilleton einen wenigstens die Aufmerksamkeit der dortigen Ungläubigen auf unsere Sache lenkenden Artikel: — „Spiritismus in England“, d. d. London, 15. Februar. Wenn derselbe sich auch in die Erzählung des jüngst angeblich entdeckten Betruges der Mrs. *Corner* geb. *Cork* nach dem Bericht der Herren Sir *George R. Sitwell* und *Carl von Buch* in der Times: „The capture of a Spirit“ (das Ergreifen eines Geistes) verliert und am Schlusse die künstlichen Vorstellungen des Mr. *Maskelyne* in London mit der geheimen Triebkraft seiner automatischen Figur „Psycho“ den mediumistischen der Mrs. *Corner* vorzuziehen scheint, weil er ihn, was der Abt *Johann von Trittenheim* schon 1507 vom Magister *Georgius Sabellinus* aussagte, als den „wahren *Faustus*, Quellbrunn der Beschwörer“ hinstellt, so ist doch wenigstens die Neugier auf dergleichen vorhandene Wunderbarkeiten gespannt gemacht. Der Vergleich gründlicher Forscher zwischen echtem Mediumismus und blosser Nachahmung wird bald genug die wahre Wissenschaft dem Studium des ersteren zuwenden. Lesenswerth bleibt dieser Artikel immerhin, da er zeigt, auf welchen Umwegen der Indifferente erst zur eigentlichen Wahrheit hindurchzudringen vermag, weil er stets von Nebensächlichem abgelenkt wird.

j) *Heinrich Semmler* in seiner „Geschichte des Socialismus und Kommunismus in Nordamerika“ (Leipzig, *F. A. Brockhaus*, 1880) X, 394 S. 8⁰ irrt gewaltig, wenn er die spiritualistische Epoche in Amerika als ihrem Ende sich nahend bezeichnet. Er ist jedenfalls kein eingeweihter Kenner der dortigen Bewegung, die sich weniger oberflächlich verbreitet, als vielmehr innerlich vertieft. Die von Prof. *Vogel* in seiner Schrift: „Aus der neuen Hexenküche“ (1880) S. 79 gemachte Anmerkung 4 zu p. 4 ist eine totale Verkennung unserer eigentlichen Meinung bei Beantwortung dreier Fragen, unter der die 2. lautet: „Warum ist der Spiritualismus hier in den Vereinigten Staaten im Absterben?“ — Antwort: „Weil er dort schon über das Normalalter von 30 Jahren hinaus ist.“ — Weder ist der Spiritualismus dort im Absterben, noch hat er ein Normalalter; denn er ist kein einzelner Mensch.

k) Der „Westungarische Grenzbote“ v. 29. Februar cr. bringt einen Artikel: „Ein Wundermädchen“, die Tochter des ehemaligen Arader Vicegespans *Babarczy*, die nach dem Bericht einer in Pressburg hochangesehenen Persönlichkeit oft eine ganze Woche lang, ohne aufzuwachen, schlief, Zukünftiges voraussagte und überaus unerklärliche Fähigkeiten und Kenntnisse zu Tage förderte. Sie war eben Hellseherin.

Derselbe hohe Gewährsmann berichtet von der Heilung einer ihm sehr nahestehenden hochgeschätzten Dame, welche an Krämpfen und Brechreiz litt, durch magnetische Kraft eines Budapester Arztes, der gegenwärtig erblindet ist. Derselbe konnte durch einen Druck an den einzelnen Parthien des Kopfes nach Belieben die erwähnten Krankheitszustände hervorrufen und auch wieder verschwinden machen. *Hansen* sei sonach kein Schwindler. Auch in Pressburg befinde sich gegenwärtig eine magnetischen Einflüssen unterworfene Dame, deren Zustand selbst den erfahrensten Aerzten Stoff zum Nachdenken geben soll.

l) Die Productionen *Hansen's* sind in Buda-Pest und Pressburg im Hinblick auf die Vorgänge im Wiener Ringtheater ebenfalls polizeilich verboten worden, trotzdem schon Verträge zwischen den Directoren der betreffenden Theater und *Hansen* geschlossen waren. — Gegen das erstinstanzliche Erkenntniss des Wiener Bezirksamts im Ehrenbeleidigungsprocess des Magnetiseurs *Hansen* gegen den Assistenten Dr. *Fischer*, wonach Letzterer freigesprochen wurde, weil *Hansen* das dem Publikum Versprochene in diesem Fall nicht geleistet habe, hat *Hansen's* Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. *Néuda* Berufung eingelegt.

m) Das „Magazin für die Literatur des Auslandes" hat in Nr. 2 v. 10. Januar 1880 als „Kritisches Organ der Weltliteratur" den Stab über „die Literatur des Spiritismus" in allen Ländern, deren Hauptjournale es mit den „Psychischen Studien" an der Spitze namentlich anführt, mit folgenden vernichtenden Worten gebrochen: — „Um unseren Lesern einen Begriff zu geben von der Ausdehnung, die der schamlose Unfug des Spiritismus angenommen, lassen wir eine kleine Bibliographie dieses höheren Wahnwitzes folgen. Es erscheinen: (folgen 12 Länder mit ihren Zeitschriften). Ein beschämenderes Zeugniss für die moralische und religiöse Haltlosigkeit unserer Tage lässt sich kaum beibringen: 33 Zeitschriften voll des grauenhaftesten Stumpfsinns oder des plumpesten Betruges! Die Buchliteratur dieser geistigen Höllenbreughelei ist bekanntermaassen Legion, zumal seitdem sich deutsche Schriftsteller redlich um die Verbreitung der Spiritistenpest bemühen." — *Risum teneatis amici!* Wie oft hat dasselbe „Magazin" in seinen früheren Jahrgängen ganz anders durch die Feder besser instruirter Correspondenten über unsere Sache geurtheilt und haben die „Psych. Studien" wenigstens sich mit diesen besseren Ansichten beschäftigt. Ist obiges gänzlich unmotivirte Urtheil denn nicht auch ein Zeichen grauenhaftesten Stumpf-

sinns gegen nicht mehr zu leugnende, aber von vornherein vorurtheilsvoll gehasste Thatsachen?

n) „Aus der neuen Hexenküche. Skizze des Spiritistentreibens von *Prof. Dr. Hermann W. Vogel*, Lehrer der Photochemie und Spektralanalyse an der Königl. Technischen Hochschule zu Berlin." (Berlin, *Robert Oppenheim*, 1880.) VI. u. 88 S. gr. 8°. — ist eine neuerschienene polemische Schrift des unseren Lesern bereits bekannten Verfassers gegen den Spiritismus. Wir bedauern nur, dass er abermals früher geschrieben, als er richtige spiritistische Phänomene zu erleben gesucht hat. Auch seine Citate sind nicht aus Originalquellen. So schreibt er *Davies* statt *Davis*. Er kennt ihn also nicht. Und doch würde auch eigenes Erleben und Studium der Originale nichts bei ihm verfangen. Er sagt in der Vorrede S. IV: — „Ich bin ein Gegner des Spiritismus und würde es selbst dann sein, wenn alle die berichteten spiritistischen Wunder sich als reine Wahrheit ergeben würden. Die Gründe sind in dem Texte dieses Buches erörtert." — Wozu aber noch Gründe für eine so von vornherein verurtheilte Sache?! Sie können doch nur nach dem sein, was sie bezwecken; und so sind sie auch. Es wäre demnach eine verlorene Liebesmühe, sie einzeln widerlegen zu wollen. Herr *Vogel* hat sich nur bei seinen alten Freunden rehabilitiren wollen, die ihn schon stark im Verdacht des Spiritismus hatten. Weiter hat ja das Buch keinen Zweck. Um die thatsächliche Wahrheit und deren bereitwillige Anerkennung handelt es sich selbsteingestandener Maassen dabei nicht. Wir danken übrigens Herrn Prof. *Vogel* für diese wohl etwas gar zu freimüthige Offenheit!

o) Wie wir erfahren, wird Herr *Eglington*, eins der besten englischen Medien, in Deutschland baldigst erwartet; unter andern wird derselbe auch in Breslau bei Herrn Dr. *Friese* einige Tage als Gast verweilen, bei welcher Gelegenheit ein Kreis von Freunden unserer Sache und ein zweiter von Forschern Gelegenheit erhalten soll, sich von der Realität und Grossartigkeit der Erscheinungen zu überzeugen.

Correspondenz.

Frau Ch. v. Sch. in W.: — Innigsten Dank für Ihr letztes freundliches Schreiben vom 24. Februar. Ihre gründlichen Studien der „Wissenschaftlichen Abhandlungen" des Herrn Prof. *Zöllner* dürften Ihnen schon von selbst eine Empfehlung für Ihre gewünschte Bekanntschaft mit Herrn Baron *v. H.* sein. Sie würden uns durch gefällige Mittheilung Ihrer geplanten Experimente mit Magnetiseur Herrn *Hansen* und Ihr scharfsinniges Urtheil höchst erfreuen. Ihre werthe Theilnahme an unserem Journal ist für uns höchst schmeichelhaft.

Herrn Pastor **Büchsenstein in Ohio**: — Zu unserem Bedauern finden wir in unserer Sammlung vorräthiger Artikel keinen von Ihrer Hand vor und erinnern uns auch nicht, jemals einen solchen selbst erhalten zu haben. Sie würden sonst gewiss eine Antwort der Annahme oder Ablehnung umgehend durch unsere Correspondenz, wenn nicht direct, bereits in Händen haben. Eine längere Krankheit des Correspondenten könnte möglicherweise die Ursache der Verlegung Ihres werthen Artikels durch Andere geworden sein und läge darin wohl eine Entschuldigung der Unabsichtlichkeit seiner Verzögerung, falls er sich in der grossen Masse unserer aufbewahrten Manuscripte und Briefe noch vorfände.

Herrn Director **L.** in **B.**: — Noch ist der Redaction keine Nachricht über das bestimmte Eintreffen Mr. *Eglington's* aus London bekannt geworden. Wir haben directe schriftliche Verbindung mit demselben empfohlen, damit keine Irrungen entstehen. Er selbst hat im Januar-Heft 1880 S. 38 seine Adresse für die ihn privatim zu sich einladen Wollenden aufgegeben. Wir würden uns, die wir bis jetzt die öffentliche Vermittler-Rolle gespielt haben, durch gefällige Mittheilung der wirklich abgeschlossenen Engagements belohnt fühlen. Ihnen werden wir nicht verfehlen, seiner Zeit noch besondere Notiz des hier in Leipzig Vorfallenden zukommen zu lassen. Auch werden wir jederzeit für uns zukommende kurze Berichte aus diesen Privat-Cirkeln dankbar sein.

Herrn **Joh.** in **R.**: — Auf Ihre beiden werthen Schreiben v. 15. und 27. Februar, in welchen Sie über das Benehmen der Gegner *Hansen's* empört sind und über die Lüge und Verläumdung, welche sich durch angebliche Thatsachen heimlichen Einverständnisses zwischen *Hansen* und einigen seiner Subjecte in den Vordergrund zu drängen sucht, können wir Ihnen nur freundlichst erwiedern, dass derartige Erscheinungen im Zeitalter unserer materialistischen Oberflächlichkeit und Willkür ja nicht befremden dürfen und mit Ruhe und Philosophie zu überwinden sind. Wenn Sie eine Anzahl Freunde an Ihrem Orte kennen, welche sich durch selbsteigene Autopsie von der Realität der Phänomene überzeugen wollen, so steuern Sie einfach zusammen, wie es voriges Jahr Freunde und Erforscher der Sache in München, Prag und anderwärts gethan haben, und lassen Sie sich Herrn *Hansen* oder das Medium *Eglington* in Ihren Privat-Cirkel kommen. Sie werden Ihre anständigen und wirklich wissenschaftlichen Skeptiker und Gegner auf diese Weise am besten überzeugen. Wir kennen in Ihrer Nähe zur Zeit keinen Cirkel — aber ein solcher lässt sich nach unseren wiederholten Anweisungen (Jahrg. 1877 S. 421): „Wie man experimentiren muss, um psychische Phänomene zu erhalten," auf das leichteste selbst arrangiren, da sich mittelmässige Medien hierzu oft ebenso häufig finden, als *Hansen* ja unter jeder Versammlung immer einige Sensitive für seine magnetischen Experimente entdeckt. Durch Ihren Cirkel werden Sie schon einige Erfahrungen sammeln, welche dann bei Engagirung eines starken Mediums wie *Eglington* Ihre skeptischen Theilnehmer wenigstens nicht zu brutaler Gewalt bei ganz ausserordentlichen Vorfällen anreizen werden, wie hin und wieder von gänzlich Unwissenden und Unvorbereiteten geschehen ist.

Herrn **W. J. Rensch** in **New Orleans**: — Ihr geschätztes Schreiben vom 8. Februar und Ihre Abonnements-Geldsendung von 25 Mark sind in unseren richtigen Besitz gelangt. Wir danken Ihnen auf Ihre ausführlichen Mittheilungen über Ihren geschätzten Privat-Cirkel und werden stets auf neue interessante Erscheinungen in demselben gespannt bleiben. Ihre Buchbestellung wird effectuirt werden.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat April 1880.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Eine Séance mit Mr. Eglinton in Leipzig.

Von **Gr. C. Wittig.**

Am 19. März cr. war Verfasser mit einer Anzahl von noch sechs Personen (vier Damen und zwei Herren) von Herrn Baron *Oscar von Hoffmann* in Leipzig in dessen am Rossplatz daselbst nach allen Seiten hin frei gelegene Wohnung der ersten Etage zu einer Dunkelsitzung Vormittags $10^1/_2$ Uhr auf die liberalste Weise eingeladen worden, um den durch dieses seit vorigem Jahre an verschiedenen anderen Orten Deutschlands bereits bekannt gewordene Medium hervorzurufenden Phänomenen mit beizuwohnen.

Das Medium hatte sich bereits 14 Tage im Schutze der Gastlichkeit des Herrn Sitzungsgebers befunden und täglich 2 und bei guter Disposition auch 3 Séancen vor versammelten Familien-, Freundes- und Bekannten-Kreisen desselben, denen besonders Herr Professor *Zöllner* beigewohnt, gegeben. Wie wir vernahmen, waren die Resultate durchweg höchst befriedigende und frühere Behauptungen des Wunderbaren nur bestätigende gewesen.

Der heut versammelte Kreis bestand ausser Herrn Baron *von Hoffmann* und dem Verfasser aus noch 2 Herren von spiritistischer Ueberzeugung, aus 2 selbst mediumistisch begabten Damen, aus einer beobachtenden Dame und der verehrten Frau Mutter des Herrn Sitzungsgebers. Sonach war vorauszusetzen, dass bei möglichst passivem Verhalten die erste und einzige Séance für diesen Kreis immerhin eine Anzahl bedeutender, wenn auch nicht so ganz ausserordentlicher Phänomene liefern könnte, welche in den vorher-

gehenden Sitzungen besonders in seltenen Materialisations-, Erhebungs- und Licht-Erscheinungen zu Tage getreten waren, über welche wohl anderweitig berichtet werden wird.

Das Medium selbst, welches uns vor der Séance vorgestellt wurde, war von mittlerer gedrungener Statur, sah wohlgenährt und voll von Gesicht aus, verrieth aber ein gewisses Angegriffensein durch seine etwas blasse Farbe. Die Anordnungen desselben wurden im Arbeitszimmer des Herrn Baron, welches gleichzeitig ein Eckzimmer des Hauses mit nur einem Fenster ist, ausgeführt, ein grosser länglicher Speisetisch hineingetragen und die Personen auf Rohrstühlen so gesetzt, dass das Medium auf einem Rohrstuhl mit dem Rücken gegen das Fenster, zu beiden Seiten desselben die zwei es an den Händen festhaltenden mediumistischen Damen, dann zwei Herren neben diesen Damen, dann eine Dame und wieder ein Herr vis-à-vis und zuletzt Herr Baron *v. H.* mit seiner Frau Mutter vis-à-vis dem Medium an der entgegengesetzten Schmalseite des über zwei Meter langen Tisches zu sitzen kamen.

Herr Baron *v. H.* hatte mitten auf den Tisch einen 22 Pfund schweren Musikkasten gestellt, diesen verschlossen und den Schlüssel auf den Tisch vor mich hingelegt. Ich selbst erprobte das Schwergewicht des Kastens, den ich nur mit einiger Anstrengung heben und bewegen konnte. Auf den Kasten wurde ein Blatt Papier gelegt, von dem ein Herr eine Ecke abriss und sich in die Tasche steckte, um das Blatt später als das gleiche zu constatiren; ein Bleistift, drei gläserne Röhren mit mehreren wellenförmigen Hohlräumen, welche zum Theil mit Quecksilber gefüllt und dann nach ausgepumpter Luft zugeschmolzen waren, damit sie im Dunkeln geschüttelt leuchteten, und eine Klingel befanden sich noch auf dem Tische. Vor dem Beginn der Séance hatte uns Herr Baron *v. H.* ersucht, sein Zimmer genau in allen Winkeln zu untersuchen, dass sich nicht etwa ein Helfershelfer darin versteckt halte, was durchaus nicht der Fall war; liess uns seine hohe Zimmerdecke betrachten, an die nur ein Wort mit Bleistift angeschrieben stand, das durch eine Erhebung des Mediums in einer vorhergegangenen Séance bis dort hinauf an die Decke gekommen war, und forderte mich auf, die Zimmerthüren mit Papierstreifen zu verkleben. Es war eine hohe Doppelflügelthür, welche in die Flucht der übrigen Gemächer, und eine niedrige Ausgangsthür vorhanden, die auf den Vorsaal führte. Beide verklebte ich mit frisch-gummirten Streifen, auf die ich meinen Namen geschrieben hatte, so dass bei dem Hereindringen einer fremden Person diese

Streifen verletzt werden mussten; ausserdem wurden beide Thüren von Innen verschlossen.

Nach diesen getroffenen Vorsichtsmaassregeln entzündete Herr Baron *v. H.* eine Kerze, schloss den äusseren Fensterladen und verdunkelte so das Zimmer. Zwischen Laden und Fenster legte er ein grosses dunkles Tuch, um das eindringende untere Ritzenlicht abzudämpfen, schloss das Fenster, liess das Rouleaux nieder und zog ausserdem noch die schweren dunklen Vorhänge von beiden Seiten zu, die in der Mitte des Fensters zusammengesteckt wurden und nach oben nur eine schmale Oeffnung liessen. Für den Anfang, als die Kerze ausgelöscht war, erschien das Zimmer fast absolut dunkel; nur nach einiger Zeit sah Verfasser mit einer sich ebenfalls dahin äussernden Dame einen ganz schwachen Lichtschimmer am oberen Theile des Fensters, jedenfalls von den nicht verstopften Seiten- und dem oberen Fensterladenritze. Diese Lichtempfindlichkeit meines mit einer scharfen Conkavbrille No. 8 bewaffneten Auges wird einige der folgenden Licht-Phänomene, die Verfasser nicht selbst sah, als von wenigstens eigenthümlicher Natur erscheinen lassen.

Hierauf wurde im Dunkeln die sogenannte Kette geschlossen, sämmtliche Hände wurden auf den Tisch gelegt, und die Hand des Einen bedeckte rechts und links vollständig die des anderen, oder wurde von der des Nachbars oder der Nachbarin bedeckt und berührt. Die beiden zu Seiten des Mediums sitzenden Damen, deren eine ich zu meiner Linken hatte, hielten des Mediums Hände fest mit der Weisung, sie unter keinen Umständen loszulassen. So sassen wir mit dem Medium 9 Personen zusammen und besprachen mit einander ohne Zwang und Gêne unsere nächsten Angelegenheiten und Beobachtungen.

Verfasser befand sich trotz der in ihm erregten Erwartung, Merkwürdiges erleben zu sollen, doch in einer ganz ruhigen und zu objectiver Beobachtung total geeigneten Verstandes- und Gemüthsverfassung. Er wollte diese von ihm noch nicht persönlich erlebten Erscheinungen an sich herankommen lassen und dieselben auf's sorgfältigste beobachten.

Die Séance begann um 11 Uhr. Das Medium ersuchte den Cirkel, sich vor nichts fürchten zu wollen, und die ihn haltenden Damen, im Fall er sich in die Höhe heben sollte, ihm auf einen Stuhl steigend und so weit als möglich zu folgen und dann erst loszulassen. Der getreue Dolmetscher dieser englisch ausgesprochenen Wünsche war Herr Baron *v. Hoffmann.*

Nicht lange, etwa 5 Minuten nach Beginn der Dunkelheit, hörte ich das Medium wiederholt tief und fast seufzend aufathmen. Die Gesellschaft unterhielt sich während dessen weiter, aber weniger laut und schon beobachtend. Endlich begann es ganz leise im Tische in der Gegend der rechts vom Herrn Baron sitzenden Dame zu klopfen. Diess war das Signal des Beginns der Phänomene. Das Medium sprach plötzlich in trance mit ganz veränderter und erhöhter Fistelstimme; der angeblich es controllirende Geist *Joey* sagte, die Gesellschaft sei zwar bunt zusammengesetzt und noch nicht ganz in allen nothwendigen Bedingungen übereinstimmend, doch er und seine Geister wollten versuchen, was sich thun liesse; die Anwesenden möchten sich ganz ruhig verhalten und unbesorgt sein, dass die sich bald um sie her bewegenden Gegenstände Niemand verletzen würden.

Kaum war diese Mittheilung durch Herrn Baron *v. H.* verdeutscht bekannt gegeben, als sich plötzlich ein ganz seltsames Geräusch auf dem Tische vor uns vernehmen liess. Es war, als wenn viele geschäftige Hände auf demselben umher suchten und tasteten. Es ist unmöglich, die nun rasch auf einander folgenden und neben einander hergehenden Erscheinungen ganz genau in der wirklichen Reihenfolge derselben zu schildern. Zuerst erhob sich die auf dem Tische stehende Klingel und schwebte deutlich schellend in der Luft hoch über dem Tische. Fast gleichzeitig erhoben sich die gläsernen Quecksilberröhren und schwebten flimmernd und leuchtend über allen unseren Köpfen hin und her, aber auch ausserhalb des Kreises hoch auf das Fenster zu. Plötzlich vernahmen wir das Ergreifen des Bleistifts und das deutliche rasche kritzelnde Schreiben auf dem auf den Musikkasten gelegten Bogen Papier. Dann ergriff es den vor mir liegenden Schlüssel, fuhr mit demselben tastend am Schlosse des Musikkastens umher, steckte denselben hinein, drehte ihn herum — klappte den so aufgeschlossenen Deckel desselben empor und begann die Spieluhr ein Stück aufzuziehen, worauf diese sofort zu spielen begann. Ich versicherte mich durch wiederholtes Befragen meiner und der anderen Nachbarin, dass beide das Medium an den Händen festhielten. Dasselbe hätte, um in die Mitte des langen Tisches mit seinen Händen bis zum Musikkasten zu dringen, aufstehen und sich vornüber beugen müssen, was von mir und meiner Nachbarin zur Linken sicher bemerkt worden wäre. Aber das Medium sass ruhig auf seinem Stuhle, weiter schwer athmend und in Pausen hörbar aufseufzend und sich körperlich windend.

Während der Musikkasten noch spielte, hörten wir

ausserhalb des Kreises an unserem Tische ein Geräusch auf einem Seitentische im Hintergrunde des Zimmers rechts vom Fenster, woselbst Herr Baron *von Hoffmann* eine in einem Pappkasten verpackte, in Packpapier gehüllte und extra verschnürte Guitarre niedergelegt hatte. Dieselbe wurde deutlich vernehmbar entschnürt und enthüllt, die Pappschachtel ward geöffnet, die Guitarre wurde klingend herausgehoben und schwebte sofort einzelne Accorde spielend über unseren Köpfen hin und wieder, dieselben leise mit ihrem Rücken anklopfend. Dasselbe geschah uns mit dem Pappkasten der Guitarre, welcher ebenfalls die Köpfe der Umhersitzenden beklopfte und mich ins Gesicht berührte, um sich zuletzt vor mir niederzulegen.

Die Mitglieder der Gesellschaft an der anderen Langseite des Tisches erblickten nun Lichterscheinungen, die Verfasser wahrscheinlich in Folge des vor ihm aufgeklappt stehenden Deckels des Musikkastens nicht sehen konnte, angeblich unter einer Anzahl schwebender Lichter ein goldenes Lichtkreuz, welches Strahlen aussendete. Aber die Quecksilberröhren flogen wiederholt vom Tische empor und schwirrten flimmernd im Zimmer umher, um immer wieder auf den Tisch zurückzukehren. Als die Spieluhr ihr aufgezogenes Stück abgespielt hatte, klappte der Deckel zu, und wir hörten zuerst eine dumpfe Stimme wie aus dem Kasten hervor, dann aber durch eine Papierdute hindurch sprechen, genau in der Mitte des Tisches, über einen Meter vom hörbar athmenden Medium entfernt. Auch die Guitarre erhob sich wieder und schwebte, dieselben eintönigen Akkorde klimpernd, über unseren Köpfen.

Hierauf redete der Geist *Joey* durch das Medium, wir möchten uns nicht vor einem Unfall mit dem Musikkasten fürchten; denn derselbe wurde abermals von unsichtbaren Händen aufgeklappt, aufgezogen und schwebte nun ebenfalls spielend hoch im Zimmer umher und berührte mich sanft, aber deutlich an der Stirn! Meine Nachbarin versicherte mich, dass sie das Medium, das fortwährend hörbar athmete und stöhnte, nicht aus ihrer Hand gelassen habe. Es war geradezu zauberhaft, den 22 Pfund schweren Musikkasten über sich schwebend spielen zu hören. Das Hin- und Herschweben desselben wiederholte sich dreimal; alsdann wurde der Kasten wieder mitten auf den Tisch niedergesetzt.

Inzwischen begannen mich Hände am Rücken, am Kopfe und einmal am Knie zu berühren, was auch den Anderen geschah. Eine von diesen Berührungen war eigenthümlich. Ich hatte mit meiner linken Hand die rechte meiner

Nachbarin ganz überdeckt. Plötzlich fühlte ich die Finger einer unsichtbaren Hand auf der Oberfläche meiner linken Hand umhertasten und gleichsam durch meine Hand hindurch bis auf die von mir bedeckte Handoberfläche meiner Nachbarin aufklopfen, welche erst nach mir berührt zu sein erklärte. Das war also ein Fall von Kraftdurchdringung durch organische Materie, oder wenn man die unsichtbare Hand ebenfalls als plötzlich concentrirte Materie betrachten will, ein Fall von der so unglaublich klingenden gegenseitigen Durchdringung von Materie durch Materie. Doch hatte ich nicht lange Zeit zu Reflexionen.

Denn Mr. *Eglinton* begann sich stöhnend von seinem Stuhle zu erheben, oder vielmehr der Rohrstuhl wurde ihm sitzend weggezogen. Wir hörten das Rücken eines im Zimmer befindlichen schweren Sessels. Meine Dame links musste sich erheben und ihren linken Arm mit der Mr. *Eglinton* festhaltenden Hand hoch empor heben, was auch gleichzeitig nach laut werdenden Aeusserungen mit der anderen ihn haltenden Dame der Fall war. Mr. *Eglinton* schwebte immer höher; meine Dame musste auf ihren Stuhl steigen, und ich selbst war gezwungen aufzustehen. Die rechte Hand meiner Dame führte meine sie festhaltende linke Hand an die über dem Tische etwa einen Fuss hoch schwebenden Stiefelsohlen des Mr. *Eglinton*. Aber höher erhob er sich nicht. Ich überzeugte mich genau von diesem Umstande. Im nächsten Augenblicke klagte meine Dame, dass sie plötzlich etwas furchtbar Schweres auf ihre linke Schulter drückend fühle, und führte abermals meine mit der ihren verbundene linke Hand dahin — und siehe da, es war der an 33 Pfund schwere, mit Leder gepolsterte Sessel, der sich vorhin aus der Ecke des Zimmers hervor gerückt hatte, welcher meine Nachbarin auf diese Weise belästigte! Ich fühlte deutlich das Leder des Sessels am Sitzrande und das eine Fussbein desselben. Die Last war schwer, so dass die Dame um Hülfe bat: — Herr Baron *von Hoffmann* zündete sofort Licht an, und beim Scheine desselben sahen wir meine Dame stehend, das Medium aber wie tief eingeschlafen auf demselben Sessel, der meine Dame so eben noch schwer bedrückt hatte, am Tische an beiden Händen festgehalten und in sich zusammengesunken sitzend! Es war diess ein von mir ganz unerwarteter Schlusseffect. Ich vermuthete das Medium noch als auf dem Tische stehend oder wenigstens knieend. Das entzündete Licht wirkte auf das schlafende und tief athmende Medium störend und es allmählich erweckend — Mr. *Eglinton* rieb sich die

Augen und erwachte mit vollem Befremden über die ihn umgebende Gesellschaft, ganz erblasst und angegriffen.

Herr Baron *von Hoffmann* liess jetzt wieder das volle Tageslicht einströmen. Es war $^1/_2$12 Uhr: auf dem Tische stand der zugeklappte Musikkasten mit dem noch darin steckenden Schlüssel. Der Pappkasten und die Guitarre lagen auf demselben, ebenso die anderen Gegenstände. Der Papierbogen stimmte genau zu der abgerissenen Ecke und trug den mit Bleistift etwas ins Grosse verzogen geschriebenen Namen *Joey*, den ich mit Erlaubniss des Hausherrn als ein bleibendes Angedenken an diese denkwürdige halbe Stunde an mich nahm.

Nun ging ich sofort an Untersuchung der beiden Zimmerthüren. Beide mit meinem Namen beschriebenen Zettel klebten noch fest und unversehrt über den Verschlussritzen derselben. Kein menschliches Wesen war von dorther eingedrungen, um etwa den taschenspielerisch gewandten Helfershelfer des Mr. *Eglinton* zu machen.

Der Eindruck des Ganzen war ein geradezu überwältigender. Ich musste mir sagen, dass jeder unbefangene Beobachter, welcher mit schärfster Kritik, aber auch ohne alles Vorurtheil und ohne die Willkür, die Erscheinungen nach denselben deuteln zu wollen, ihnen beiwohnt, sich, wenn noch ein Funke von Wahrheitsliebe und echter exacter Wissenschaftlichkeit in ihm steckt, zur vollen mediumistischen Realität derselben offen bekennen würde.

Die Séance war zwar eine von den in neuerer Zeit so viel angefochtenen Dunkelsitzungen — allein ich kann die Voreingenommenheit gegen solche nicht begreifen, da sich ja im Dunkeln ebenso sicher und genau beobachten lässt als im Hellen. Für exacte Forscher wird Licht oder Dunkelheit keinen grossen Unterschied ausmachen. Die Gewissheit der Erscheinungen erbaut sich ja auf den Voraussetzungen und Folgerungen der gesammten Vorgänge des Geschehens. Uebrigens soll auch Mr. *Eglinton* Séancen bei gedämpftem Licht nicht vom Kreise seiner Darstellungen ausschliessen. Wer jedoch überhaupt nicht glauben oder überzeugt sein will, dem nutzen ja auch bekanntlich Tagessitzungen nichts, wie sie z. B. Mr. *Slade* zur Genüge gegeben hat.

Unser zufälliger Cirkel bestand nur aus Deutschen, welche ausser Herrn Baron *von Hoffmann* und mir, der ich erst den Abend vorher Kunde von der Anwesenheit *Eglinton's* in Leipzig erhalten, kein Wort Englisch verstanden und somit auch nicht in geheimer Conspiration mit ihm stehen konnten. Dass aber das Medium selbst alle die

hier geschilderten Leistungen, einem Kautschukmanne ähnlich, vor uns vollzogen hätte, wird wohl ein jeder aufmerksame Leser (mit Ausnahme der in allen Unmöglichkeiten sich gern ergehenden Gegner) als einen noch wunderbareren Aberglauben von sich weisen. Es ist für den Sachkenner wahrhaft belustigend, wenn er Artikel über derartige Sitzungen von gegnerischer Seite liest, wie der an Ostern d. J. durch alle Zeitungen gehende von der angeblichen Entlarvung des Mediums Mrs. *Corner*, vormals Miss *Florence Cook* in London. Man merkt zu deutlich die geplante Absicht, welche im Schluszsatze steckt: — „So ist denn die gewaltigste Säule gebrochen, auf welche die berühmten Gelehrten Prof. *Zöllner*, *Crookes*, *Wallace* und Andere ihre Geisterwelt gründeten. Aber was thut's, noch leben andere Schwindler, welche den Verblendeten mit Taschenspielerkünsten an die Hand gehen, damit der Unfug seinen Fortgang nehme. Der Wahnglaube wird nicht zerstört durch Beweise. Treibe einen Teufel vor ihm aus, so kehren tausend andere bei ihm ein." („Nordd. Allg. Ztg." No. 145 v. 26. März cr. und „Voss. Ztg." No. 86 von demselben Datum. Schon hieraus erkennt man die gleichzeitig arbeitende gegnerische Fabrik!) Wir erachteten auch bisher eine besondere Widerlegung der angeblichen Entlarvung eines so zuverlässigen Mediums, wie Miss *Florence Cook* es ist, für Sachkenner als ganz überflüssig. Nun aber wollen wir den Fall in vorliegender Nummer ausführlich berichten.

Der Wahnglaube unserer Gegner wird nur allein nicht durch Beweise zerstört, dass sie keinen Betrug und Schwindel, sondern real und reell wirkende Kräfte vor sich haben. Aber an solchen, keiner Ueberzeugung zugänglichen Gegnern liegt auch nichts. Man schliesse solche verbohrte Gegner und Skeptiker, welche die Fortbewegung des Schiffes leugnen, auch wenn sie dieselbe an den es umtanzenden Ufererscheinungen sicher erschliessen könnten, grundsätzlich von derartigen Manifestationen aus. Sie sind einfach nicht fähig zu deren Beurtheilung. Unter ihren Augen dreht und verdreht sich Alles in sein Gegentheil. Es gilt daher eine Vereinigung aller wohlanständigen Forscher gegen durchaus oberflächliche, unanständige, heimtückische Gegner. Wer von ihnen sich von selbst ehrlich unterrichten will, wird sicher Mittel und Wege finden, sich von der Wahrheit der Thatsachen zu überzeugen. Am Besten wäre es, wenn überall Männer, wie ein Baron *von Hoffmann* in Leipzig, die Sache praktisch dadurch zu fördern suchten, dass sie gute und starke Medien engagirten und nur die ihnen befreundeten, wohlanständigen Mitforscher, Fremde

aber nur unter der Bedingung, sich jedes brutalen Gewaltacts gegen Medien zu enthalten, zu einzelnen Séancen zuliessen. Dann mögen die Gegner schreiben, was sie wollen: — die Wahrheit hat noch keine absichtliche Lüge auf die Dauer zu ersticken vermocht. Mr. *Eglinton* aber wünschen wir auf seiner weiteren Rundreise durch Deutschland überall ein solches schützendes Asyl, als er es inmitten einer wahrhaft humanen und gebildeten Familie und deren vornehmen Bekannten- wie exacten Forscher-Kreisen zur Zeit in Leipzig gefunden. Die Keime, welche sein Wirken hier gesät, werden gewiss hundertfältige Segensfrüchte einer besseren Ueberzeugung in Vielen noch zu Tage fördern.

Die angebliche Entlarvung der Mrs. Corner (vormals Miss Florence Cook) entlarvt nur die Unwissenheit ihrer Entlarver.

Die an Ostern d. J. durch alle Zeitungen Deutschlands laufende Mittheilung einer „Entlarvung des berühmtesten Mediums für Materialisation", der Mrs. *Corner*, vormals Miss *Florence Cook*, mit welcher vor Jahren der berühmte englische Physiker Mr. *William Crookes* experimentirte und erstaunliche Erfolge erzielte, ist in ihrer ganzen fabrikmässigen Darstellung ein Gewebe von Täuschungen des Publikums mit vereinzelten wahren Thatsachen, welche nicht den eigentlichen Sachverhalt, sondern nur dem Spiritismus ungünstige Folgerungen bringen.*) Wir geben in Folgen-

*) Die „Vossische Zeitung" in Berlin v. 26. März 1880 und gleichzeitig die „Norddeutsche Allg. Ztg." von demselben Datum drucken der „Frankfurter" und „Berliner Volks-Ztg.", an der bekanntlich ein *Elcho* mitredigirt, folgendendie Sache entstellenden Bericht nach: — „Die Entlarvung des berühmtesten Mediums für Materialisation ist, wie der „Frkf. Ztg." geschrieben wird, jüngst in einer Spiritistensitzung in London unter sehr drolligen Umständen erfolgt. Ein durch seine Schönheit auffallendes junges Mädchen, Namens *Florence Cook*, erregte in England die Aufmerksamkeit spiritistischer Kreise vor etwa sieben Jahren. Der Mann, welcher in die innigste Verbindung mit diesem holden Fräulein trat, war der berühmte Forscher *William Crookes*, der Entdecker des Thalliums, der Erfinder des Radiometers und der Experimentator, welcher jüngst durch die strahlende Materie so viel Aufsehen erregte und durch jene Erscheinungen zu Trugschlüssen gelangte, welche Professor *Widemann* in Leipzig in überzeugender Weise widerlegte. (?) *Crookes* nahm das 15jährige Mädchen in sein Haus und experimentirte mit ihm. Jeden Gedanken, dass dieses holde Wesen eines Betruges fähig sei, wies er weit von sich, denn er hatte sie mit Hilfe seiner berühmten Collegen *Varley*



dem den allein richtigen Thatbestand und ersuchen alle ehrlichen und wahrheitsliebenden Redactionen deutscher Blätter, welche zur Verbreitung einer so voreiligen Verleumdung in Folge augenblicklich aufwallender Entrüstung über einen so vermeintlichen Schwindel und Betrug nur zu bereitwillig beitrugen, auch die folgende **Vertheidigung** der eines solchen Betrugs gänzlich unfähigen Dame zu deren

---

und *Wallace* geprüft und glaubte untrügliche Beweise zu haben, dass jeder Betrug vollkommen ausgeschlossen sei. Es gelang *Crookes* nämlich mit Hilfe des schönen Mediums, allnächtlich *Kate King* zu citiren, eine berühmte Schönheit, welche vor zwei Jahrhunderten gelebt hat. Der Geist der *Kate* wurde materialisirt, d. h. mit Fleisch und Blut versehen durch *Florence Cook*, das Medium. Die Letztere blieb, während der Geist *Kate Kings* vor *Crookes* persönlich erschien, auf dem Sopha liegen. *Crookes* suchte jedem Betrug seitens des Mediums dadurch vorzubeugen, dass er dasselbe mit elektrischen Drähten umgab, welche sofort durch einen Apparat ein Verlassen des Sophas seitens des Mediums angezeigt hätten. *Crookes* beleuchtete die Geistererscheinung durch Magnesiumlicht und veranstaltete wiederholt photographische Aufnahmen. Er überzeugte sich ferner von der vollständigen Materialisation dadurch, dass er den Geist beim Arme nahm, ja, er belauschte den Pulsschlag desselben und constatirte die merkwürdige Thatsache, dass der des Geistes ruhiger war, als jener des Mediums. Als Professor *Zöllner*, der Entdecker der vierdimensionalen Welt, nach London kam, zeigte ihm *Crookes* die Geisterphotographie. 'Welch ein schönes Wesen!' rief der Leipziger Professor erstaunt aus, und dann fragte er, wo dasselbe existire. 'In der Geisterwelt,' entgegnete *Crookes* lächelnd. 'Diese Dame ist vor zweihundert Jahren gestorben.' Darauf genoss auch *Zöllner* den unschätzbaren Vorzug, einer Materialisation der *Kate King* mit Hilfe der *Florence Cook* beizuwohnen, und *Zöllner* ging heim mit der tiefinnersten Ueberzeugung, dass er einem Wesen aus der vierten Dimension den Puls gefühlt. Das jugendliche Medium citirte Jahre lang Geister, und trotzdem es seinen Leib den transcendentalen Wesen oft zur irdischen Erscheinung überlassen hatte, fühlte es sich doch noch stark genug, ein irdisches Ehebündniss einzugehen. Die schöne *Florence* verlor in der Ehe nichts von ihrer mediumistischen Kraft. Nach wie vor experimentirte *Crookes* mit ihr, und sein Glaube an den Spiritismus blieb unerschütterlich. Das berühmteste Medium Englands erntete Gold in Hülle und Fülle, denn ausser *Home* gab es keinen besseren Geisterbeschwörer in ganz England. Jüngst aber erlitt der ganze Geisterschwindel einen furchtbaren Krach, und die schöne *Florence*, über welche *Crookes* dicke Bücher geschrieben, welche in *Zöllners* Augen höher stand als der Erzengel *Gabriel*, musste den Sturz vom Erhabenen zum Lächerlichen erleben. Die Londoner Spiritisten veranstalteten mit *Florence* als Medium für Materialisation eine grosse Sitzung im Clubhaus der National-Association. Es waren Zuschauer aus den höchsten Kreisen der Gesellschaft anwesend, und man bildete im Saale die übliche Kette. *Florence* befand sich angebunden in einer Nische des Saales, welche man durch Vorhänge abgeschlossen hatte. Als die Gesellschaft durch Händereichen zu einer Kette vereint war, trat durch die Vorhänge eine geisterhafte Gestalt aus der Nische in blossen Füssen, wallendem Haare und den Leib nur mit einem langen Hemde bekleidet. Es war *Kate King* (?), welche die Personen in der Kette zu umschweben schien. Plötzlich brachen zwei Verbündete, welche der räthselhaften Erschei-

Ehrenrettung in ritterlicher Pflicht aufnehmen zu wollen. Alle Spiritualisten und Spiritisten, denen unser Journal zugeht, dürften der Kürze und gleichzeitigen Wirkung halber nur ihr Exemplar an die betreffenden Redactionen mit der Bitte um gefällige Notiznahme dieser unserer Entgegnung einsenden, um ihnen so Gelegenheit zu geben, begangenes Unrecht wieder gut machen zu helfen.*)

Unterm 10. Januar cr. hatten die Herren *George R. Sitwell* und *Carl von Buch* ein Schreiben an den Herausgeber der „Times" in London gerichtet. Das Schriftstück lautet: —

Die Ergreifung eines Geistes.

„Geehrter Herr! — Wir glauben, dass die folgenden Thatsachen für die Leser der ‚Times' interessant sein werden. Als wir vor einiger Zeit den Wunsch hegten, die

---

nung auf den Grund kommen wollten, die Kette; der Eine von beiden packte den Geist am Arm, der Zweite sprang in die Nische und confiscirte die Kleider des Mediums, das aus diesen und den Stricken ausgeschlüpft war. Nun folgte eine tumultuarische Scene. Die Spiritisten machten Licht und es ergab sich, dass man statt des Geistes die schöne *Florence* vor sich habe, welche einfach nach Art der Gebrüder *Davenport* die Kunst verstanden, sich von ihren Fesseln und Kleidern zu befreien. Beschämt und zerknirscht stand das grosse Medium vor der Gesellschaft da und musste um seine Garderobe bitten. Man gab der entlarvten Betrügerin Kleider und Schuhe und gestattete ihr, sich vor dem heiter gestimmten Publikum ankleiden zu dürfen. (?) So ist denn die gewaltigste Säule gebrochen, auf welche die berühmten Gelehrten Prof. *Zöllner*, *Crookes*, *Wallace* und Andere ihre Geisterwelt gründeten. Aber was thut's, bemerkt die „Volks-Ztg." richtig, noch leben andere Schwindler, welche den Verblendeten mit Taschenspielerkünsten an die Hand gehen, damit der Unfug seinen Fortgang nehme. Der Wahnglaube wird nicht zerstört durch Beweise. Treibe einen Teufel vor ihm aus, so kehren tausend andere bei ihm ein." — Dieser Artikel ist nur ein verballhornter Auszug eines weit raffinirter geschriebenen ursprünglichen in der „Frankfurter Zeitung" Nr. 83 vom 23. März cr., dessen Tendenz sich auf die Untergrabung der Autorität von *Crookes* und *Zöllner* richtet. Der Verfasser hat sich gefürchtet, seinen Namen zu nennen. Vielleicht kennt ihn der in Physik dillettirende Herr Dr. med. *S. Th. Stein* in Frankfurt a. M. näher (s. „Psych. Stud." Februar-Heft 1876, S. 90 u. a.) Doch auch hier gilt der Spruch, den Redacteur *Echo* in Berlin auf einer Schiefertafel *Slade's* von unsichtbarer Hand geschrieben erhielt: — „Der geschickteste Mann wird gelobt und der Ungerechte getadelt." — Ref.

*) Wir verpflichten uns hiermit, unseren geehrten Abonnenten im Fall des etwaigen Verlustes eines solchen Exemplares bei gegnerischen Zeitungs-Redactionen dasselbe neu zu erstatten. Man beantrage wenigstens den Abdruck des Schreibens des Sekretärs *Burke*: „Die Ergreifung eines Geistes. An den Herausgeber der Times" mit einigen einleitenden Worten über diesen unseren Artikel und die abgehaltene Session des Verwaltungs-Rathes der „British National Association". — Die Red.

Wahrheiten des sogenannten Spiritualismus zu prüfen, wurde uns von einem hervorragenden Spiritualisten der Rath ertheilt, den in Nr. 38, *Great Russel-street* in London (in der „British National Association of Spiritualists") regelmässig abgehaltenen Séancen beizuwohnen. Es wurde uns versichert, dass die von dieser Association geleiteten Séancen die zuverlässigsten in England wären und unter strengen Prüfungs-Bedingungen stattfänden. Als bei unserem ersten Besuche das Medium von Einem von uns mit grosser Sorgfalt gebunden wurde, erfolgten fast gar keine Manifestationen. Beim zweiten Besuche (am 2. Januar) band wiederum Einer von uns das Medium, aber unter den Anweisungen des Vorsitzenden, der mit der Institution offiziell verknüpft ist. Ein ‚Geist' erschien bald, der, wie man uns sagte, ‚*Marie*' hiess und sich als der eines im Alter von 12 Jahren verstorbenen Kindes darstellte. Die Gestalt desselben war weiss gekleidet, ihr Gesicht mit einem Schleier bedeckt, und ihre Arme und Füsse waren bloss. Wir waren überrascht, das Durchschimmern eines Corsets unter dem weissen Gewande zu erblicken, und die Stimme wie das allgemeine Aussehen der Gestalt gaben uns den Gedanken ein, dass wir das Medium selbst — Mrs. *Corner* (geborene *Florence Cook*) — vor uns hatten. Beim dritten Besuche am 9. Januar waren wir von einem Freunde, Mr. *John C. Fell*, Ingenieur und Herausgeber eines wissenschaftlichen Journals, Nr. 23, *Rood-lane, E. C.*, mit seiner Gemahlin begleitet. Der Geist ‚*Marie*' erschien wieder und machte unseren früheren Verdacht fast gewiss durch das hörbare Geräusch des Sichentkleidens innerhalb des Vorhangs und durch die ‚ungeistige' Gewandtheit ihres Benehmens und ihrer Unterhaltung. Einer von uns fing durch ein plötzliches Vordringen den ‚Geist' auf und hielt ihn sanft fest, während ein Anderer auf die Vorhänge zustürzte, sie auseinander zog und dort des Mediums leeren Stuhl mit der abgestreiften Verschnürung, ihre Kleidung, Strümpfe und Schuhe, und noch andere abgelegte Röcke bloszstellte. Es war hinreichendes Licht von einer halbverdunkelten Kerze vorhanden, dass der ergriffene ‚Geist' und alle genannten Gegenstände deutlich gesehen werden konnten, indem letztere zur Besichtigung und Prüfung durch die Anwesenden umher gereicht wurden. Nach einigen Minuten — wir glauben, um die Verwirrung zu verdecken, — wurde das Licht durch die offiziell Anwesenden ausgelöscht, und wir verfügten uns in das untere Zimmer. Alle Anwesenden, mit Ausnahme der Offiziellen, von denen Einer bis zu Ungebührlichkeiten sich verstieg, stimmten mit uns vollkommen überein und dankten uns für die Bloszstellung des Betruges.

„Nun, geehrter Herr! überlassen wir es Anderen, allgemeine Schlüsse über den Spiritualismus zu ziehen; aber was wir beanspruchen, ist, den Nachweis geliefert zu haben, dass in der ersten Gesellschaft der Spiritualisten Englands eins ihrer besten Medien in seiner selbsteigenen Personificirung des Geistes entdeckt worden ist. Da wir Ihren kostbaren Raum nicht weiter in Anspruch nehmen wollen, so erklären wir uns gern bereit, jedem an der Sache der Wahrheit sich Interessirenden einen noch vollständigeren Bericht zukommen zu lassen.

„*George R. Sitwell.*
„*Carl v. Buch.*"

„Unterschriftszeuge des Sir *George R. Sitwell* und *Carl von Buch*, *F. C. S.* (Professor der Chemischen (?) Gesellschaft): — *John C. Fell, M. I. M. E.*, Professor der Mechanik.
„London, 23, Rood-lane, E. C., d. 10. Januar 1880."

Das ist der volle Inhalt des die Sache der spiritualistischen Geister-Materialisationen in England angeblich niederschmetternden und lahmlegenden Schriftstücks, dessen sich unsere Gegner kluger Weise bemächtigt haben, um einen vermeintlichen Hauptstreich gegen die Glaubwürdigkeit eines *Crookes*, *Wallace*, *Zöllner* bei dem in diesen Dingen ganz unerfahrenen Publikum auch in Deutschland zu führen. Die unwissende Menge wird ihnen ihren ersten Oster-Beifall mit ihrem Ruf: „Kreuziget sie!" allerdings nicht versagen. Wie stellt sich aber die Sache in den Augen und in der Berichterstattung der Wissenden dar, und welcher Geist wird bei uns zu Pfingsten über den Häuptern der Verständigeren in Flammen einer besseren Erkenntniss aufzüngeln?

Die „British National Association" hat nicht verfehlt, in ihrem Organ „Spiritual Notes" vom Februar 1880 auf den ganzen, anscheinend so schwer gravirenden Fall eingehend zu erwidern. Schon am 13. Januar hielt sie unter Vorsitz ihres Präsidenten *Alexander Calder*, Esq., eine Versammlung ihrer berathenden Mitglieder ab, von denen anwesend waren: Mr. *M. Theobald*, Mr. *E. Dawson Rogers*, Mr. *Desmond Fitz-Gerald*, Mrs. *Desmond Fitz-Gerald*, Mr. *E. A. Tietkens*, Mr. *J. W. Fletcher*, Mrs. *Maltby*, Miss *H. Withall*, Mr. *Withall*, Mr. *C. Reimers*, Mr. *R. Pearce*, Rev. *W. Miall*, Dr. *Speer*, Mr. *W. H. Coffin*, Mr. *R. A. March*, Mr. *E. T. Bennett*, Miss *Houghton*, Rev. *W. Stainton-Moses*, Dr. *Wyld*, Mr. *C. Pearson*, Mr. *T. H. Edmands* und Mr. *F. Podmore*, alles Personen von hochehrenwerthem Charakter und von bedeutendem Rang wie von nicht geringerer Lebensstellung in London.

Mr. *Dawson Rogers* legte den Versammelten den Fall vor. Dieser (oben mitgetheilte) Brief, sagte er, constatire, dass bei einer am Freitag Abend den 9. Januar cr. in den Räumen der Association gehaltenen Séance, — bei welcher er (Mr. *Dawson Rogers*) in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des „Comité's für Séancen" zugegen war, — eine in weisse Kleidung gehüllte Gestalt erschien, dass dieselbe von einem Mitgliede des Cirkels ergriffen und als die Person des Mediums (Mrs. *Corner)* erkannt wurde, und dass der Stuhl, auf dem das Medium vorher festgebunden worden war, leer vorgefunden ward, während verschiedene Kleidungsstücke des Mediums auf dem Fussboden hinter dem Vorhange, welcher als ein Cabinet benutzt wurde, umhergestreut lagen. Er sei leider genöthigt einzugestehen, dass diess Alles der Wahrheit entspreche. Er wolle auch diese Gelegenheit ergreifen, um zu constatiren, dass Sir *George Sitwell* bei dem Acte der Ergreifung ebenso zart als überlegt mit dem Medium umging, soweit diess die erfolgreiche Ausführung seiner Absicht zugelassen habe, und dass er (Mr. *Dawson Rogers*) leider in der Hitze des Augenblicks auf Sir *George* einen Ausdruck angewendet habe, den er, wie er jetzt frei gestehe, lieber nicht ausgesprochen haben sollte. Nachdem er dieses Versehen begangen, habe er Alles gethan, was er irgend konnte, um es zu verbessern, und habe persönlich Sir *George* den Ausdruck seines Bedauerns darüber ausgesprochen, der ihn auch freundlich acceptirt habe.

Er wolle nun kurz alle mit dieser unglücklichen Angelegenheit verknüpften Umstände wiederholen, dabei aber die Versicherung vorausschicken, dass er kein Wort des Tadels für Mrs. *Corner* habe; dass er fest glaube, sie sei ganz unbewusst gewesen, und deshalb auch völlig schuldlos an einem Betruge, und dass er überzeugt sei, der versammelte Rath werde nach Anhörung seines Berichts zu derselben Ansicht gelangen. Natürlich genug würden vielleicht manche Leute nach dem, was vorgefallen, voreilig schliessen, dass Mrs. *Corner* nach Allem, was von ihr bisher verlautet, kein echtes Medium für physikalische Manifestationen wäre, und dass das „Comité für Séancen" grössere Sorgfalt hätte treffen sollen, ehe dasselbe ihre Dienste in dieser Eigenschaft acceptirte. Aber thatsächlich sei grosse Sorgfalt dabei genommen worden. Bei einigen der vorhergehenden Séancen sei sie nicht nur wohl gebunden, sondern ihre Kleidung so zusammengenäht worden, dass es einfach un-

möglich war, dass letztere ohne Entdeckung hätte abgelegt und wieder angezogen werden können; und er selbst habe auch, wenn er in der Nähe des Vorhanges gesessen, seine Hände hinter denselben gesteckt und des Mediums Kopf, Schulter, Arm und Hand zu derselben Zeit gefühlt, in der die „Gestalt“ herausgegangen und der ganzen Gesellschaft sichtbar war; auch habe er diese Thatsache sofort einem anderen Mitgliede des Comité's berichtet. Er habe auch Zuflucht zu anderen Prüfungsbeweisen genommen, welche keinen Raum für Zweifel an die Echtheit von Mrs. *Corner's* Mediumschaft mehr übrig liessen.

Hierauf kam die Frage wegen der nachgesuchten Zulassung zur Beiwohnung der Séancen durch Mr. *von Buch*. Die Regel war, wie sie wohl wüssten, dass Freunde eines Mitgliedes unter Einführung desselben zugelassen wurden. Mr. *von Buch's* Mutter wäre eine Spiritualistin und ein hoch achtbares Mitglied der Association, und sie habe darum ersucht, dass ihr Sohn und seine Freunde die Erlaubniss des Zutritts zu einigen Séancen erhielten, besonders aber, dass es Mr. *von Buch* gestattet werden möchte, das Medium zu binden, da er ein grosses Vertrauen auf seine Geschicklichkeit des Festbindens setze. Mr. *von Buch* und Sir *George Sitwell* wohnten in Folge dessen den Sitzungen bei. In dem von ihnen veröffentlichten Briefe sagten sie in Bezug auf ihren ersten Besuch: „Als das Medium von Einem von uns mit grosser Sorgfalt gebunden wurde, erfolgten gar keine Manifestationen.“ Dieses sei nicht richtig. Mr. *von Buch* band Mrs. *Corner* mit einer so grossen Sorgfalt, dass er beinahe eine Viertelstunde mit dieser Operation zubrachte, und doch wurden eine kleine Weile darauf, nachdem der Vorhang zugezogen war, Klopflaute vernommen, welche hervorbuchstabirten: „Das Binden war nicht zuverlässig, sehen Sie Ihre Knoten nach“, und beim Nachsehen fand man Mrs. *Corner* frei von allen ihren Banden, während all die Knoten und Schlingen, welche ihre Taille und Handgelenke umgeben hatten, soweit man diess entdecken konnte, vollkommen unverletzt waren. Mr. *von Buch* prüfte sie selbst und machte nicht die leiseste Andeutung, dass die Knoten in irgend einer Weise berührt worden seien. Mr. *von Buch* band hierauf das Medium abermals, aber nachdem es eine Stunde ohne jedes Resultat gesessen, wurde die Sitzung geschlossen; jedoch nicht, ohne dass Mrs. *Corner* Gelegenheit gehabt, wenn sie uns Streiche spielen gewollt hätte; denn beim Schlusse der Séance lenkte sie die Aufmerksamkeit der anwesenden Mitglieder des Comité's auf die Thatsache, dass die Knoten dieses Mal Schleifenknoten waren und dass sie

sich hätte leicht aus ihnen herausziehen können, wenn sie gewollt hätte. Und dennoch deuteten diese Herren in ihrem mitgetheilten Briefe an, dass bei der folgenden Séance das Medium nur desshalb im Stande gewesen sei, herauszukommen, weil sie bei dieser Gelegenheit „unter der Anweisung des Vorsitzenden" gebunden worden sei! Diese Angabe sei keine richtige Darstellung des Falles.

Da er gewusst, dass das zweite Binden bei der vorhergehenden Séance ganz unzuverlässig gewesen, so habe er (Mr. *Dawson Rogers)* dieses dem Mr. *von Buch* gesagt und eine andere Methode vorgeschlagen. Diese Methode habe Mr. *von Buch* bei der zweiten Séance angenommen; aber er that diess von freien Stücken und hätte auch eine andere Methode anwenden können, wenn er eine bessere erdacht gehabt hätte.

Aber wie stand es um die dritte Séance — diejenige, bei welcher die Ergreifung stattfand? Mr. *von Buch* handelte genau, wie es ihm gefiel, ohne dass ihm ein einziger Rathschlag von einer anderen Person ertheilt worden wäre. Hat er da das Medium sicher gebunden, und wenn nicht, weshalb nicht? Sei dem, wie ihm wolle, nach einer kleinen Weile kam eine „Gestalt" an der Seite des Vorhanges hervor und stand mit dem Rücken gegen die Wand. Sie war mit einer weissen Hülle über Kopf, Gesicht und Schultern bedeckt und hatte ein langes weisses Gewand an, das bis zu den Fersen hinabreichte, so dass die blossen Füsse nur gesehen werden konnten, wenn sie ein wenig unter dem Saume hervorgesteckt wurden. Während sich die Gestalt in dieser Stellung befand, stürzte Sir *George Sitwell* plötzlich auf dieselbe los, ergriff sie und, sie sanft festhaltend, rief er aus: „Es ist das Medium; ich wusste, dass sie es war!" Er (Mr. *Dawson Rogers*) schritt sofort ein, und die „Gestalt" aus Sir *George's* Händen nehmend, zog er ihr den Schleier ab, um zu sehen, ob es wirklich Mrs. *Corner* war oder nicht. Für den Augenblick konnte er sie kaum erkennen, da die Augen leeren Blicks starrten, gleichsam ohne Bewusstsein dessen, was vorgegangen war. Es sei ihm gesagt worden, dass in demselben Moment Mr. *von Buch* vorwärts stürzte und hinter dem Vorhang den leeren Stuhl und verschiedene Kleidungsstücke der Mrs. *Corner* hervorzog; aber davon wisse er selbst nichts, da er zur Zeit seitwärts vom Vorhange gestanden. Man wolle sich erinnern, dass Mrs. *Corner* zu der Zeit, da er sie in diesem anscheinend unbewussten Zustande aus Sir *George's* Händen nahm, mit einer bereits erwähnten weissen Hülle bedeckt war. Er habe sofort seine Arme um sie geschlungen und sie hinter

den Vorhang geleitet. Dort blieb sie einige Sekunden vollkommen ruhig und schweigend, dann erzitterte sie heftig und rief plötzlich aus: „Wo bin ich? wo bin ich? Was giebt es? Sagen Sie mir, was es giebt.“ Er habe sich bemüht, sie zu beruhigen; aber da er fand, dass sie schwer in seinen Armen wurde, und fürchtete, dass er nicht im Stande sein würde, sie vor dem Fallen zu behüten, schlug er ihr vor, sie in das angrenzende Zimmer zu geleiten. Sie versetzte: „Ja, thun Sie das!“ und er war gerade im Begriff, sie zu entfernen, als sie plötzlich ausrief: „Ach! ich bin ja unbekleidet; gehn Sie hinweg, gehn Sie fort!“ Er habe sie jedoch nicht verlassen können, ohne dass er sie hätte fallen lassen müssen, und er habe daher Mrs. *Maltby* herbeigerufen, welche sie aus seinen Händen hinter dem Vorhange empfing und in ein anderes Zimmer geleitete. Mrs. *Maltby* würde ihnen sagen, in welchem Zustande sie sich zur Zeit befunden habe.

Mrs. *Maltby:* — „Sie hatte nichts an als ihr Corset und ihren Flanell-Unterrock, und keinerlei weisse Umhüllung.“

Mr. *Dawson Rogers*: — „Was war also aus der Umhüllung geworden? Es war unmöglich, dass Mrs. *Corner* sie hätte beseitigen und verstecken können; denn er habe seine Arme um sie geschlungen gehalten von dem Augenblicke an, wo er sie aus Sir *George Sitwell's* Händen empfing, bis zu dem Moment, wo er sie in die Hände der Mrs. *Maltby* hinter dem Vorhange übergab.*) Der bereits erwähnte veröffentlichte Brief sage, dass er, um die Verwirrung zu bedecken, das Licht ausgelöscht habe. Dieses wäre ganz unwahr. Das Licht befand sich an dem einen Ende des Zimmers und er am andern, und er sei die ganze Zeit über, wie er berichtet habe, mit Unterstützung der Mrs. *Corner* beschäftigt gewesen. Ueberdiess geständen ja in einer anderen Stelle ihres Briefes die Schreiber zu, dass hinreichend Licht vorhanden gewesen, um die abgelegten Kleider zur Ansicht rings umher zu reichen.

Mrs. *Maltby* erklärte, dass sie, als sie geglaubt, das Licht sei nicht länger nöthig, dasselbe selbst ausgelöscht habe.

Mr. *Dawson Rogers* hatte seitdem **von einer sehr guten Autorität** vernommen, **dass später noch an demselben Abend, in einer Séance bei Mr. *Fletcher* mit demselben Medium, sowohl das**

*) Was es mit den sog. „Geister-Hüllen“ für eine merkwürdige Bewandtniss hat, darüber lese man den also betitelten Artikel des Mr. *C. C. Massey*, Rechtsanwalts in London, nach in „Psych. Stud.“ Juni-Heft 1879, S. 262. Der Uebers.

Medium wie eine zweite Gestalt zwei oder dreimal in demselben Augenblicke zugleich gesehen worden waren! In ihrer eigenen Séance konnte jedoch kein Zweifel herrschen, dass die „verhüllte Gestalt“ Mrs. *Corner* selbst war. Wie er bereits angedeutet habe, sei er fest überzeugt, dass Mrs. *Corner* nichts um den angeblichen Betrug wusste, und dass derselbe ausgeführt wurde von dem controllirenden Geiste, der sie ohne ihren eigenen Willen benutzte. Alle erfahrenen Spiritualisten wüssten, dass dieses eine besondere Schwierigkeit sei, in welche sie gelegentlich versetzt werden könnten bei den sogenannten „Materialisations-Séancen“. Es sei dies eine sehr verwickelte und recht unangenehme Lage*); aber es sei eine, der man offen ins Angesicht sehen müsse, wenn man nicht geneigt sei, die Unsersuchung dieses Zweiges physikalischer Phänomene ganz aufzugeben. Er hoffe, dass der versammelte Gesellschafts-Rath freimüthig diese Schwierigkeit anerkennen und sie nicht dadurch zu umgehen suchen werde, dass er es einem Jeden selbst überlasse, auf irgend eine Schuld von Seiten des Mediums zu schliessen. Nachdem er beinahe allen ihren Séancen in diesen Räumen beigewohnt, hege er noch jetzt den vollkommensten Glauben an Mrs. *Corner* und er hoffe, dass der versammelte Gesellschaftsrath sich nicht geneigt zeigen werde, sich einer Schwierigkeit auf Kosten dieser Dame zu entziehen.

Mr. *Desmond Fitz-Gerald* erklärte, dass kein Versehen auf Seiten dieser jungen Herren zu finden sei und dass sie nicht nur auf eine geeignete, sondern auch gentlemenartige Weise verfahren wären. Ohne Zweifel hätten wir zuweilen die Scenen, welche uns bei solchen Séancen vorgeführt wurden, falsch erklärt und geglaubt, dass diese Nachahmungen weniger häufig wären, als sie in Wirklichkeit sind. Dennoch sei er vollkommen gewiss, dass Mrs. *Corner* ein ausgezeichnetes Medium wäre, und er sei ebenso überzeugt, dass sie auch an solchen Täuschungen ganz schuldlos wäre. Ihre (der Mitglieder des Gesellschafts-Rathes) gegenwärtige Stellung sei eine solche, in welcher ihr Benehmen von allen echten Wahrheitssuchern sorgfältig beobachtet würde; aber sie hätten ganz klar drei zu erfüllende Aufgaben vor sich. Erstens müssten sie diese jungen Herren vom Tadel entlasten und sogar zugestehen, dass sie ihnen Allen eine Lec-

*) Wir erinnern hierbei zurück an den Artikel: „Trügerische Praktiken der Geister“ von Miss *Emily Kislingbury* (Psych. Stud. Novbr. 1878, S. 521 ff.), ohne doch dabei an einen wirklichen Betrug derselben glauben zu können. Der Uebers.

tion beigebracht hätten, obschon sie ihnen nichts gelehrt, was sie nicht vorher schon gewusst hätten. Zweitens müssten sie klar und bestimmt ihr Vertrauen auf das Medium aussprechen, selbst auf die Gefahr hin, wohl verdiente Reflectionen auf einige „Leiter“ der anderen Seite werfen zu müssen.*) Und drittens wären sie verpflichtet, Angesichts dieser Schwierigkeit eine kühne aber ehrliche Stirn zu zeigen und künftig bei der den Forschern anzuführenden Classe von Phänomenen grössere Vorsicht anzuwenden.

Mr. *March* äusserte, dass, wenn diese Herren den Gegenstand zuerst vor den Gesellschaftsrath gebracht hätten, sie es vielleicht nicht für weise erachtet haben würden, damit überhaupt vor die Oeffentlichkeit zu gehen: gleichzeitig erachte er es nicht für angemessen, Phänomene dieser Art Leuten vorzuführen, welche gar nichts von den verschiedenen Phasen der Mediumschaft verständen, es wäre denn, dass wir durch irgend eine noch verborgene Gabe absolut beweisen könnten, — was selbstverständlich noch nicht der Fall sei, — dass in einem Falle wie vorliegender das Medium wirklich „besessen“ war. Ueberdiess hätte der Gesellschaftsrath einen schriftlichen Bericht vom ‚Comité für Séancen‘ erhalten, und nicht bloss die Rede eines ganz zu Gunsten des Mediums sprechenden Vertheidigers desselben anhören sollen.

Mr. *Dawson Rogers* erwiderte hierauf, es wäre in der kurzen Zeit, die inzwischen vergangen sei, für das Comié unmöglich gewesen, zusammenzukommen und sich über einen schriftlichen Bericht zu vereinigen. Ein Bericht würde in die Protokolle des Comité's so bald als möglich niedergelegt werden; aber inzwischen wäre es nothwendig geworden, dem nach dem Vorfall bei seiner ersten Zusammenkunft versammelten Gesellschaftsrathe alle Umstände zu erklären.

Rev. *Stainton-Moses* bemerkte, dass in Betreff der Methode, welche diese Herren angenommen hätten, um zu dem von ihnen erreichten Resultate zu gelangen, wohl nicht geleug-

---

*) Wir sind hierin anderer Meinung. Wer hat mit den Jenseitigen durch ein Medium bis jetzt einen festen Vertrag darüber geschlossen, in welcher Weise sie allein wirken sollen? Sie wirken eben, je nachdem ihnen die Bedingungen gegeben sind. Wer täuscht sich da und ist betrogen? Medien wie Geister sagen stets nur: „Wir wollen zu thun versuchen, was wir können.“ Wollten wir ihnen Bedingungen vorschreiben, so müssten wir logisch alles uns unbegreifliche Wundersame an ihren Manifestationen von vornherein ausschliessen, und es käme eben zu nichts. Wundersam bleibt hier z. B. die mehrmalige Befreiung des Mediums von seinen gewiss festen Banden, das Erscheinen und Verschwinden der sog. Geisterhülle.
Der Uebers.

net werden könne, dass derartige Untersuchungs-Methoden einen Forscher nur zu oft in einen Trugschluss hineinführen würden und dass es Kräfte und Phänomene gebe, welche für solche rohe und schnell fertige Untersuchungs-Methoden durchaus nicht zugänglich wären. Unglücklicherweise hätten sie jedoch Sir *George Sitwell's* Absicht entsprochen, und es würde kaum möglich sein, die Welt davon zu überzeugen, dass er Unrecht habe. Es wäre im höchsten Grade beklagenswerth, dass etwas Derartiges stattgefunden, und es müsse durchaus eine Erwiderung ertheilt werden auf die nachtheiligen Behauptungen, welche diese Herren veröffentlicht hätten.

Mr. *Desmond Fitz-Gerald* schlug vor, dass Sir *George Sitwell* und Mr. *von Buch*, welche im Vorzimmer auf Zulassung harrten, in das Sitzungszimmer eingeladen würden, damit sie ihnen die gewünschten Aufklärungen geben und eine kurze Erklärung der Theorie anhören möchten, welche sowohl mit den von ihnen behaupteten Thatsachen als auch mit der vollkommenen Unschuld des Mediums verträglich sei.

Der Rev. *W. Miall* unterstützte diesen Antrag.

Mr. *Coffin* sagte, er sei der Ansicht, dass die Herren nur zu dem Behufe warteten, eine Nachricht oder Andeutung über das Verschwinden der Umhüllung zu geben, und er wolle desshalb das Amendement stellen, dass sie einfach zu diesem Zwecke vorgelassen würden.

Nachdem dieses Amendement angenommen war, wurden Sir *George Sitwell* und Mr. *von Buch* in das Berathungszimmer eingeladen und nahmen ihre Sitze an der Seite des Präsidenten ein.

Mr. *von Buch* sagte, er wünsche dem versammelten Gesellschafts-Rathe für die Erlaubniss zu danken, einige Worte in Bezug auf den stattgefundenen unglücklichen Vorfall sagen zu dürfen. Er schulde es ebenso dem Gesellschafts-Rathe wie sich selbst und Sir *George Sitwell*, dass er erkläre, sie hätten sich in dem Briefe, den sie an die Zeitungen gerichtet, bemüht, ehrlich und unparteiisch zu schreiben. Sie wären zu der Séance freilich nicht als Gläubige, aber ebenso gewiss nicht als Skeptiker gekommen; denn sie wären ja bereit gewesen, jeden Beweis anzunehmen, der ihnen für die Wahrheit des Spiritualismus dargeboten werden könnte, und nichts würde ihnen ein grösseres Vergnügen bereitet haben, als zu finden, dass sie mit ihren Verdachtsgründen gegen das Medium im Unrecht gewesen seien. Er sei gefragt worden, was aus der Geister-Umhüllung geworden sei? und als Antwort darauf wolle er einen Auszug aus Mr. *Home's*

Buch: „Lights and Shadows in Modern Spiritualism" („Lichter und Schatten im modernen Spiritualismus") vorlesen, welcher einiges Licht auf den Gegenstand werfen könne.

Dieser Auszug besagt, dass die weiblichen Medien die Umhüllung, welche leicht wäre und in ein kleines Täschchen bequem verpackt werden könne, innerhalb ihrer Unterbeinkleider versteckten, die, selbst wenn die Medien untersucht würden, höchst wahrscheinlich der Entdeckung entgingen.

Mr. *Dawson Rogers* sagte hierauf, dass in diesem Falle, unter den Umständen, welche er dem Versammlungs-Rathe bereits erklärt habe, eine solche Hypothese ganz unhaltbar wäre.

Mr. *von Buch* schritt hierauf zur Darstellung der Vorfälle, welche in seinem und seines Freundes Geiste Argwohn erregt hätten. Die Bewegungen und leisen Geräusche hinter dem Vorhange, nachdem er zugezogen war, glichen nach seiner Ansicht dem Acte des Entkleidens, während die Zeit, welche, nachdem die Gestalt zum letzten Male gesehen worden war, bis zur erhaltenen Erlaubniss, das Medium prüfen zu dürfen, verstrich, dazu hinreichend war, dass sie sich wieder ankleiden und binden konnte.

Man habe ihnen vorgehalten, dass sie bei dem, was sie thaten, die Bedingungen, unter denen sie Zutritt erlangten, gebrochen und so unehrenhaft gehandelt hätten. Er denke das nicht; sondern vielmehr wäre er ganz sicher, dass, wenn sie in einem solchen Falle auch einen kleinen Kunstgriff angewendet hätten, sie vollständig gerechtfertigt dastehen würden. Man hätte zugestanden, dass die ergriffene Gestalt Mrs. *Corner* war, aber sie sei aus dem Grunde entschuldigt worden, dass sie sich im Zustande des trance befunden habe; er kenne jedoch Etwas von den Fällen des Somnambulismus und der Katalepsie und glaube nicht, dass dieser Fall ein solcher gewesen sei.

Mr. *Dawson Rogers*: „Wissen Sie, dass es eine Art von wachem Somnambulismus giebt?"

Mr. *von Buch* bejahte diese Frage.

Mr. *Dawson Rogers*: „Ich habe eine beträchtliche Erfahrung in solchen Fällen gesammelt, welche sich über viele Jahre erstrecken, und ich hege gar keinen Zweifel, dass dieser Fall ein solcher war."

Mr. *von Buch* fügte hinzu, dass er gehört, wie Mrs. *Corner* noch an demselben Abend nachher eine erfolgreiche Séance gehabt habe; aber es sei ihm von einem erfahrenen Spiritualisten mitgetheilt worden, dass kein Medium zweimal an demselben Abende Manifestationen erhalten könne. Immerhin sei es befremdlich, dass das Medium nach dem, was

vorgegangen, noch zu einer anderen Séance geschleppt worden sei. Nach dem, was er und sein Freund gethan, würde echter Spiritualismus, wenn es einen solchen gebe, so Etwas niemals zulassen. Mit Betrug vermischt, könne er niemals auf eine starke Basis gestellt werden; aber wenn er wahr wäre und wenn die Experimente ehrlich geleitet würden, so würde er früher oder später doch aller Opposition zum Trotz durchdringen.

Mr. *Coffin* fragte Mr. *von Buch*, ob er bei dem letzten Falle Sorgfalt genommen, das Medium so fest zu binden, als er nur konnte?

Mr. *von Buch* sagte, er habe die Knoten lose genug gelassen, um aus ihnen entschlüpfen zu können.

Mr. *Coffin*: „Haben Sie das absichtlich gethan, damit das Medium desto leichter herausgelangen könne?"

Mr. *von Buch*: „Das nicht grade. Ich dachte, dass, wenn es ein Fall von echtem Spiritualismus wäre, das Binden keinen Unterschied ausmachen würde, und wenn es kein solcher wäre, so würden wir die Manifestationen um so eher und besser erhalten."

Mr. *Dawson Rogers*: „Wie kommt es, dass Sie behaupteten, ich habe das Licht ausgelöscht?"

Mr. *von Buch*: „Mir wurde das von einer der anwesenden Personen gesagt."

Mrs. *Maltby*: „Es wurde von mir ausgelöscht, als die Leute das Zimmer verliessen."

Mr. *von Buch* erklärte, dass es ihm leid thue, diesen Irrthum begangen zu haben.

Sir *George Sitwell* sagte, dass, als er Mrs. *Corner* ergriff, er diess so sanft als möglich gethan habe, und dass, als sie aus seinen Händen genommen ward, die Hülle noch um sie geblieben sei. Er glaube, das Medium habe sich dann auf dem Fussboden befunden und dort Gelegenheit gehabt, sie zu verbergen.

Mr. *Dawson Rogers* versetzte, dass das Medium sich überhaupt gar nicht auf dem Fussboden befunden habe. Er habe es gehalten, bis Mrs. *Maltby* sie auf seine Bitte weggeführt habe, und da sei die Hülle verschwunden gewesen.

Mr. *Fletcher* erklärte mit Bezug auf eine Bemerkung, welche von Herrn *von Buch* gemacht worden war, dass Mrs. *Corner* nicht in sein Haus „geschleppt" worden sei, um dort noch eine Séance zu geben; sondern sie sei, da sie ein Engagement für eine Séance daselbst gehabt habe, dorthin gekommen, um sich zu entschuldigen, sei aber doch bestimmt worden, einen Versuch zu machen. Das Resultat war eine

sehr erfolgreiche Séance, bei welcher sowohl das Medium als der Geist gleichzeitig gesehen wurden.

Mr. *von Buch* erklärte, sie würden geneigt und Willens sein, noch eine Prüfungs-Séance mit Mrs. *Corner* zu halten und die Resultate zu veröffentlichen, wenn sie zufriedenstellend seien.

Mr. *von Buch* und Sir *George Sitwell* verliessen hierauf das Sitzungszimmer.

Mr. *Dawson Rogers* bemerkte, dass er nach der Darstellung, die er dem Gesellschafts-Rathe bereits gegeben habe, es nicht für nothwendig erachte, noch weitere Erklärungen hinzuzufügen.

Mr. *Stainton-Moses* stellte hierauf den Antrag und Mr. *Dawson Rogers* unterstützte ihn in Betreff der Annahme eines an die „Times" und andere Tagesblätter zu richtenden Schreibens, welches nach einigen Verbesserungen einstimmig in folgender Fassung durchging: —

Zur Ergreifung eines Geistes.

An den Herausgeber der „Times."

Geehrter Herr! — Ich bin von dem Verwaltungs-Rathe der „British National Association of Spiritualists" beauftragt, ein Schreiben an Sie in Betreff eines Briefes zu richten, welcher in den öffentlichen Journalen von Sir *George Sitwell* und Mr. *von Buch* über eine am 9. Januar cr. in den Zimmern der genannten Gesellschaft abgehaltene Séance erschienen ist.

Der Brief dieser Herren giebt einen im Wesentlichen genauen Bericht dessen, was stattfand, mit Ausnahme der Stellen, welche offiziell anwesenden Mitgliedern des Verwaltungs-Rathes unserer Associtіon ein Bestreben zuschreiben, die Wahrheit bemänteln und Gelegenheit für Täuschung vermitteln zu wollen.

Die Association, welche die Zwecke zu erfüllen sucht, für die sie begründet ward, nämlich: Forschern zu den Wahrheiten des Spiritualismus zu verhelfen, hatte geglaubt, einen öffentlichen Dienst dadurch zu leisten, dass sie ihren Mitgliedern und deren Freunden, welche nicht im Stande oder nicht Willens wären, die für ein individuelles Experiment nöthige Zeit zu opfern, eine Gelegenheit verschaffte, unter günstigen Umständen Zeugen einiger dieser Phänomene werden zu können; und sie hatte gehofft, sich der besten und vertrauenswürdigsten Mittel versichert zu haben in Engagirung der Dienste der Mrs. *Corner*, welche als Miss *Florence Cook* so vollständig und erschöpfend von Mr.

William Crookes, Mitglied der Royal Society, und von vielen anderen competenten Forschern mit Einschluss der Comités dieser Association geprüft worden war.

Mr. *Crookes'* Experimente erstreckten sich über eine Reihe von Jahren und wurden in seinem eigenen Hause in Gegenwart seiner eigenen Familie unter Bedingungen angestellt, welche Täuschung auszuschliessen schienen. Seine Vorsichtsmaassregeln gegen Irrthum waren in der That höchst umfängliche, und sein Zeugniss über das von ihm Bewiesene ist öffentliches Eigenthum.

Der Association war die Thatsache nicht unbekannt, dass selbst die verschlungensten Bande keineswegs die Selbstbefreiung des Mediums verhindern. Sie wussten ausserdem, — so seltsam diese Thatsache auch vielen Ihrer Leser erscheinen mag, — dass vollkommen bewusstlose Personen häufig zur persönlichen Darstellung einer Rolle ganz unabhängig von ihrem Willen gebracht werden können, genau so wie der mesmerische Sensitive den Eingebungen des Mesmeriseurs gehorcht. Und sie unterschätzten desshalb nicht die ausserordentliche Schwierigkeit, ununterichteten Personen befriedigende Resultate darzubieten. Sie erachteten es jedoch für ihre Pflicht, den Versuch zu machen.

Sie können es nur bedauern, dass ihre wohlgemeinten Anstrengungen in dieser Hinsicht bei vorliegendem Falle so unbefriedigende Resultate erzielt haben wie die durch das Schreiben des Sir *George Sitwell* und Mr. *von Buch* erschlossenen. Ich bin beauftragt, noch den Ausdruck äussersten Bedauerns von Seiten des Verwaltungs-Rathes der Association hinzuzufügen, wenn in der Hitze des Augenblicks irgend ein Ausdruck gebraucht worden sein sollte, über den diese Herren ein Recht zu haben glauben sich zu beschweren. — Ich zeichne mich achtungsvoll

38, Great Russel-street,
London, den 13. Januar 1880.

***C. A. Burke**, Sekretair.*

Mr. *E. T. Bennet* sagte, dass er gern noch einen Vorschlag zu machen wünschte, in Betreff dessen er sich stark überzeugt fühle, dass er vieles dazu beitragen würde, den Verwaltungs-Rath in eine geeignete und gute Stellung sowohl vor den Spiritualisten als vor dem Publikum zu bringen. Er hoffte, sein Antrag werde vom Verwaltungs-Rathe ganz unabhängig von der Frage angenommen werden, ob er ausgeführt werden könne, oder ob irgend welche wahrscheinliche Resultate dadurch zu erzielen seien. Er beantragte, dass, wenn Mrs. *Corner's* Einwilligung hierzu erlangt werden

könne, das Comité für Séancen ersucht werden möge, den Wunsch des Sir *George Sitwell* und Mr. *von Buch* zu erfüllen und eine Séance mit Mrs. *Corner* auf folgende Bedingungen zu arrangiren: Sir *George Sitwell* und Mr. *von Buch* sollen die Freiheit haben, solche Arrangements zu treffen, welche für sie überzeugend sein mögen, um die Natur der Manifestationen oder Phänomene zu prüfen, welche in Erscheinung treten dürften.

Mr. *D. G. Fitz-Gerald* unterstützte diesen Antrag.

Mr. *Stainton-Moses* und Mr. *Dawson Rogers* widersetzten sich stark diesem Vorschlage, der höchst wahrscheinlich zu neuen Schwierigkeiten und zur Hervorbringung von nichts Gutem führen könnte.

Bei der Abstimmung des ganzen Verwaltungs-Rathes fiel der Antrag mit grosser Majorität.

Dieses brachte die Verhandlungen zum Schlusse. —

Wir lesen im März-Hefte derselben „Spiritual Notes", aus welchen obiger Bericht geschöpft ist, dass Mrs. *Elgie Corner* in Folge des mit ihr stattgefundenen Ereignisses ernstlich erkrankt sei. Kein Wunder! Auf eine so sensitive Natur musste eine solche Störung eine ernstliche Erschütterung hervorbringen. In allen spiritualistischen Blättern Englands wird das vollste Vertrauen zu ihrer Unschuld und die herzlichste Sympathie für sie ausgesprochen. Wir können nach unseren bisherigen, verhältnissmässig nur kurzen Erfahrungen in Deutschland uns dieser Sympathie für ein Medium nur anschliessen, das in seinem hilflosen Trance-Zustande unerfahrenen und brutalen Forschern fast schutzlos preisgegeben sein würde, wenn nicht erfahrene Spiritualisten überall ihre sorgsam schützenden Hände über sie ausbreiteten. Ueber einen derartigen, in der Natur der Sache mitbegründeten Fall scheinbarer Täuschung wirbelt die gegnerische Presse Wolken von Staub auf, während sie alle diejenigen wunderbaren Fälle verschweigt, welche ihre Lesewelt zu einer ganz anderen Ueberzeugung des Thatsachenbestandes führen könnten.

Man lese mit Aufmerksamkeit die „Gedanken über Geistermaterialisation" von Herrn Realschul-Director Dr. *Janisch* im vorigen und dem vorliegenden, wie folgenden Hefte, um sich von den Feinheiten wie Schwierigkeiten aller dieser Fälle ein vollständiges Bild zu entwerfen, das nur allein eine richtige Erklärung anzubahnen im Stande sein dürfte. Wie wenn zuerst nur die „Psyche" von Mrs. *Corner* ergriffen worden wäre und diese in Gefahr den Körper des Mediums plötzlich an sich gezogen hätte?

Gr. C. Wittig.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Im Jahre des Heils 1880.

Von Dr. **Robert Friese** in Breslau.

I.

Als ich einst an der Nordküste Afrikas entlang mit einem Dampfschiffe fuhr, erregte ein schöner Maure in seiner malerischen Tracht meine Aufmerksamkeit. Er sprach leidlich Französisch, kam von Paris und verharrte gern in jener, den Orientalen so schön anstehenden, philosophischen Ruhe, d. h. er starrte vor sich hin auf's blaue Meer und hörte meine Anrede lange Zeit gar nicht. Allein ich konnte es ihm nicht erlassen, er musste mir gestatten, einen Blick in sein Wesen zu thun. Es gelang mir denn auch schliesslich, ganz interessante Ansichten aus ihm herauszulocken, von denen ich hier nur eine mittheilen will. Als ich ihn fragte, was seine Landsleute denn nun dazu sagten, wenn er ihnen die Wunder von Paris schilderte, antwortete er „Maschi ma bul", d. h. „ich werde nicht so närrisch sein." „Warum denn? Würde man Dir nicht Glauben schenken?" „Steinigen mich." — „Wenn Du etwas in der Fremde schön fändest?" — „Du sagst es: nirgend kann es besser sein als unter den Brüdern."

Dieses offene Wort bezeichnet ungefähr den Standpunkt, auf dem auch wir im Jahre des Heils 1880 „unter den Brüdern" stehen. Wer sich einfallen lässt, etwas Anderes zu sehen, zu treiben, zu erstreben, als was jeder Nudelmüller auch kann, oder wer irgendwo im Auslande Etwas kennen gelernt hat, was die Mandarine der Hochschule nicht schon längst gewusst haben, der büsst diese Schuld am Pranger, mit einer Tafel am Halse, auf der zu lesen „bedauerliche Verirrungen," und die armseligsten Pedanten und dürftigsten Scribenten werfen ihr Kothklümpchen mit Entrüstung, oder wenigstens stillvergnügt, dem Gefesselten nach dem Kopf; und dafür muss er noch dankbar sein, denn Steine vertrüge er noch weniger; gehören auch nicht in eine so aufgeklärte Zeit! „Leben und leben lassen!" Ein wenig mit Schmutz bewerfen ist so schädlich nicht, und nicht so grausam, giebt ausserdem den Schein der Ueberlegenheit, und der ist in Gewerbevereinen u. s. w. sehr nöthig, auch noch ein gewisses Relief;

denn im Grunde ist's ja rücksichtsvoll und ein Zeichen von Schonung, dass man nicht Steine warf.

Ich bin zwar mit dem Herrn Collegen *Nagel*, von dem ich erfahre, dass er früher Mädchenschullehrer gewesen, so ziemlich fertig, ja man hat sich in zahlreichen Briefen gewundert, dass ich mir so viel Mühe gegeben, leeres Stroh zu bearbeiten; aber ein zweiter Artikel der „Altpreussischen Zeitung" bringt mich darauf, ein Wort über das Unwesen schreibseliger Literaten im Jahre des Heils 1880 zu sagen.

So wenig mein „Sendschreiben" für den darin genannten Verein allein bestimmt war, so wenig, ja noch viel weniger, verfolgte es den Zweck, den betreffenden Herrn zu bessern: das ist mir nicht in den Sinn gekommen. Einsichtsvolle Leute schrieben mir, dass es, selbst wenn man den Nagel auf den Kopf trifft, nichts helfen könne, sobald er von Hause aus krumm und schief ist; und das muss wohl Einer sein, der seine Zuhörer versichert, in meinem Buche „einen recht interessanten Bericht über den Verlauf eines **Ballfestes** der Geister" gefunden zu haben. Man muss staunen, wenn man so Etwas liest, was dort ein Redner wagen darf, seinen gutmüthigen Zuhörern aufzupacken, nachdem er sich durch eine „Kritik, wie sie angelegt werden muss", zu einer ganz ungewohnten Höhe emporgeschwungen, wo ihm schwindlich wird und er zu Lügen seine Zuflucht nehmen muss. Der Leser wird sich ein wunderliches Bild von einem Elbinger Verein machen. Ich bin zwar nicht mehr mit diesen Verhältnissen in meiner Vaterstadt sonderlich vertraut, aber es gab eine Zeit, in der Elbing von hochachtbarer Seite eine Stadt der Intelligenz genannt wurde. Damals wäre ein solcher Zeitungsbericht über einen derartigen Vortrag eines Lehrers ganz unmöglich gewesen. Heute scheint „ungemeine Heiterkeit" der Zweck des Vereins und das Ziel des Redners zu sein, der sich dabei über die vierte Dimension ergeht, von der er doch gewiss bei den bescheidenen Mädchen nie etwas erfahren hat.

Die Zeitungen sind in dieser ereignisssarmen Zeit froh, wenn sie so einen pikanten Unsinn geliefert bekommen; der Reporter ist noch viel froher, wenn er ihn auch geliefert bekommt; denn, du lieber Himmel, bei aller Gründlichkeit der Bildung eines solchen geplagten Mannes hiesse es doch zu viel verlangen, dass er einen so tief durchdachten Vortrag eines so gelehrten Magisters durch Dick und Dünn mit gleicher Aufmerksamkeit und richtigem Verständniss verfolgen sollte. Dazu bedarf es eines geschulten

Mannes, und es ist ein wahrer Segen für Stadt und Land, wenn sich ein gelehrtes Haus vorfindet, das diesen Erleuchtungsprocess übernimmt. Welche Art dafür geeignet ist, das weiss der Leser, der die Welt kennt, und wenn er es nicht wüsste, brauchte er nur das Gesalbader dieses zweiten Artikels zu lesen, um es zu erfahren.

Wem von beiden Würdenträgern, ob dem Redner oder dem — Reporter, das Verdienst zuzuschreiben ist, aus meiner Darstellung von dem Leben niederer Geister herausgefunden zu haben, dass die „Bummelgeister ein recht gemüthliches Leben führen," ist am Ende gleichgiltig; aber bezeichnend ist für den Standpunkt eines Lehrers, was derselbe unter „gemüthliches Leben führen" versteht, wenn man meine Schilderungen jener verkommenen Geister vor Augen hat.

„Was Allem die Krone aufsetzt", heisst es weiter in dem Referat, „das ist die Vorstellung, dass im Reich der Geister Ehen geschlossen werden; wer auf Erden in der Ehe nicht glücklich gelebt, geht später im Jenseits ganz nach seinem Wunsch eine andere eheliche Verbindung ein". Da guckt er heraus, da haben Sie ihn! Der Reporter hat noch nie davon gehört, dass dergleichen tausendfältig schon auf Erden geschieht. Harmlos wie ein Schulkind hat er seinen Katechismus unter dem Arm und wandert nach dessen Paragraphen durch das Weltall! Guter Freund, etwas mehr Nachdenken und etwas weniger Egoismus! Das ist es ja eben, was den Herren so unbequem ist, wenn sie sich gut gebettet haben! Die Sorge, die bei wohlgefüllter Kammer und gutem Keller für ihr werthes Ich von allen Seiten zu Hause genommen wird, thut ihnen viel zu wohl. Der Gedanke, dass es andere Verhältnisse giebt, die zur äussersten Verzweiflung führen und doch auch nach dem Katechismus Ehen genannt werden, der kümmert sie wenig. Wenn irgend Etwas oben in der Weise wie hier nicht fortbestehen kann, so ist es diese Art ehelichen Lebens — dort heisst es Brüder und Schwestern. Wahrhaft geistige Verbindungen, wie sie dort herrschen sollen, haben gewiss wenige Ehen hier zur Grundlage, und darum ist diese Freiheit, erzwungene Bande zu lösen, ein Segen; der Zwang, sie fortzusetzen, wäre ein Hinderniss für jeden geistigen und moralischen Fortschritt.

Auch dieser zweite Bericht aus derselben pietistischen Feder strotzt von Unwissenheit aller Art, und da der zelotische Verfasser selber natürlich nichts, absolut nichts von Belang gegen die Sache vorzubringen weiss als seine nichtssagenden Empfindungen, so freut er sich, trotz seiner

Wissenschaft, dass die Polizei keine hohe Meinung von Mr. *Slade's* Thun und Treiben in Berlin gehabt haben muss. Das ist eines Jüngers der Wissenschaft würdig!

Zuletzt hofft der Redner, dass die Zuhörer mit voller Ruhe auf Zeitungsartikel über Spiritismus blicken mögen. Das ist doch aber etwas viel verlangt, wenn man solche Proben zu Gesicht bekommt, wie die aus der Feder dieses — Reporters! Auf solche Früchte der Lectüre, solche Phantastereien, solche Unwissenheit, (bei *Zöllner* entdeckt der Verehrungswürdige Kopien von Schriften durch Schreibmedien!!), solche glänzende Charakteristik meines „Opus, meines Selbst und der ganzen spiritistischen Lehre" soll ein vernünftiger Mensch mit voller Ruhe blicken? Risum teneatis, amici!

Darin aber stimme ich doch wieder andererseits mit dem — Reporter überein, dass man im Allgemeinen mit Ruhe auf Zeitungsartikel über Spiritismus blicken soll; denn das ist erfahrungsmässig die schlechteste Quelle, aus der sich ein ernster Mensch Belehrung über einen so wichtigen Gegenstand holen kann, und auch ich bitte die Leser dringend, nie sich soweit von der erhabenen Lehre, die uns heilig sein soll, zu entfernen, dass sie solche Zeitungsartikel jemals besorgen; denn nächst den Vorträgen à la *Nagel*, die mit der Zeit, wenn die Manifestationen zunehmen werden, auch bei uns von den Finsterlingen zu erwarten sind, ist nichts weniger geeignet als solche Berichte, eine Vorstellung von den thatsächlichen Verhältnissen zu geben.

Einen Beleg dazu giebt ein Feuilleton der „Schlesischen Zeitung" vom 21. Februar. Schon die Ueberschrift „Spiritismus in England" ist eine Lüge, denn wir erfahren davon nichts, sondern im ersten Theil hören wir, dass der Autor von einem „Freunde", einem „wohlunterrichteten Manne von guter Erziehung", (was dem Schreiber beides abgeht) in eine Familie eingeführt wird, wo er eine „Geisterbeschwörung" erlebt, aber sich hütet, sie zu „schildern", weil es solcher Schilderungen mehr als genug giebt.

Der Leser, der je eine Sitzung hier oder in England mitgemacht hat, erkennt sofort, dass dies wieder lauter Lügen sind; denn Geister werden nie beschworen, und Schilderungen solcher Beschwörungen existiren gegenwärtig nur in den Köpfen solcher Leute, wo Besseres keinen Platz findet. Mit den Manifestationen ist der „unbefangene Zeuge" sofort fertig; denn da der Kreis aus Ladies und Gentlemen bestand, konnte kein

Anderer die Spieluhren an der Zimmerdecke herum zu schweben veranlassen als — „der Betrüger im Sack“, nämlich das Medium. Der Schluss ist bündig: es wäre aber von dem „unbefangenen Herren“ viel hübscher gewesen, wenn er, statt gleich auf das in einem Sack eingebundene und eingesiegelte Medium zu schimpfen, uns die Thatsachen klar angegeben und dann seine Erklärung darauf hätte folgen lassen wollen. Es hätte nämlich dies Verfahren den Vorzug der Uebersichtlichkeit, indem sich sofort herausstellen muss, dass das Medium nicht der Betrüger sein kann, sondern dass er, der Schreiber, und zwar, wie er sagt, ohne besondere Geschicklichkeit, sich mit seiner Erklärung zum Narren, wenn nicht zu mehr machen würde. Aber es sind diese Facta schlechtweg nicht zu erklären, darum ist der unbefangene Herr auch so frei, sich diese Mühe zu sparen, und es genügt ihm, uns zu versichern, dass er keinen Augenblick im Zweifel gewesen sei, dass der Hocuspokus von dem Betrüger im Sack ins Werk gesetzt worden, eine Versicherung, die bei einem uns völlig fremden Beobachter, völlig unbekannten Erscheinungen und völlig unbegreiflicher Methode, aus einem Sack heraus zu operiren, natürlich völlig werthlos ist. Dazu gehört denn doch etwas Anderes als ein Mann, dem nebst der Gründlichkeit zu untersuchen, die Klarheit und Genauigkeit der Darstellung abgehen, so dass nichts als sicheres Resultat übrig bleibt, als seine mangelhafte Beobachtung, sein voreiliges Urtheil, und seine rücksichtslose Behandlung und Bloszstellung einer liebenswürdigen Familie zur Strafe dafür, dass sie einem solchen Patron erlaubte, ihr Haus zu betreten.

Wahrscheinlich hat der Gute von einer solchen Privatsitzung gehört und dann diesen pikanten Bericht aus allerlei Brocken zusammengeschmiedet; denn es gehört bei uns jedenfalls noch zum guten Ton, diese Erscheinungen zu belachen und die Medien zu beschimpfen. Aber nur Geduld, meine Herren Feuilletonisten, die Sache wird sich bald ändern; die Manifestationen werden bei uns häufiger werden, verständige Männer werden in grosser Zahl Gelegenheit haben, sie zu beobachten und, ich bleibe doch dabei, Deutschland wird die wundervolle Offenbarung schneller begreifen und freudiger begrüssen als andere Länder, und Ihre Beschämung wird um so grösser und schmerzlicher sein, je mehr Sie sich die unnütze Mühe gegeben haben, den Mund in einer Sache voll zu nehmen, die Sie gar nicht kennen. „Es ist eine wahre Revolution unter den

Geistern ausgebrochen," wurde mir gestern von einem Geist geschrieben, „Alles will sich in Deutschland manifestiren, um den Samen der Aufklärung in die Herzen der Menschen zu legen". Endlich, endlich kommt auch an uns die Reihe, die grosse Wohlthat zu empfangen! Von allen Enden kommen mir schon aus unserem Vaterlande Berichte zu, oft herrliche Briefe, deren Veröffentlichung so manchem zaghaften Gemüthe ein wahrer Trost sein würde.

Im zweiten Theil ist eine Klatschgeschichte berichtet, die, so bedauerlich sie ist, für den Zustand des Spiritismus in England gar nichts weiter beweist, als was wir längst wussten, nämlich dass bisweilen Missbrauch mit Cabinetsitzungen getrieben wird, und zwar nicht einmal immer von den Medien, sondern oft von den Geistern. Das Medium, dem diess hier begegnete, ist die als Miss *Florence Cook* einst durch *Crookes* berühmt gewordene Dame. Wer diesen nüchternsten aller Beobachter kennen gelernt hat, wird wissen, dass man unbedingtes Vertrauen zu seinen Untersuchungen haben kann; wer ihn nicht kennt, kann sich aus der Art, wie er seine Forschungen anstellte, leicht überzeugen, dass der Geist *Marie,* den auch ich oft genug gesehen und gesprochen habe, eine Realität ist; aber die Kraft eines Mediums nimmt, wie Alles in der Welt, mit der Zeit ab, und solche Geister erlauben sich dann, das Medium im trance zu versetzen, mit Schleiern zu verkleiden und herauszuführen. Das ist gewiss sehr verwerflich,*) aber thöricht ist es nun, statt solche Cabinetsitzungen zu verbannen, den ganzen Spiritismus zu verwerfen; so thöricht wie von jenem Bauer, dass er das Gewitter abschaffen möchte, weil der Blitz in seine alte Scheune einschlug. Es stehen übrigens dem obengenannten Medium glänzende Zeugnisse genug zur Seite. Ich verweise den Leser unter anderen auf das der Mrs. *Marryat Lean* in *„The Spiritualist"* vom 6. Februar 1880. Diese Dame ist oft genug bei solchen Materialisationen dieses Geistes bei Mrs. *Corner* hinter dem Vorhang geblieben, ist mit ihr zusammengebunden gewesen, hat ihre Hände gehalten, und der Geist *Marie* ist dennoch erschienen, hat gesprochen und sie umarmt und geküsst. Wie ich verfahren bin, um mich zu versichern, dass in meiner Gegenwart eine Täuschung unmöglich war, werde ich an einer andern Stelle berichten.

Es steht uns der Besuch vortrefflicher englischer Medien auf dem Continent bevor; ich selbst erwarte den Einen oder

*) Wir haben eine dieses Urtheil modificirende Ansicht bereits in einer Note zu dem Artikel: „Die angebliche Entlarvung der Mrs. *Corner* etc." Seite 163 abgedruckt. — Die Red.

den Anderen der mir bekannten Herren, die ganz geeignet sind, auch den hartnäckigsten Gegner zu überzeugen, und ergreife die Gelegenheit, die Freunde dringend aufzufordern, den Medien die Bedingung zu stellen, nicht aus dem Kreise der Sitzenden auszutreten, sich die Hände halten zu lassen und keinerlei Vorhang zu gebrauchen. Es ist mehr zu gewinnen, wenn man Weniges, und das Wenige sicher erhält, so dass keinem Zweifel Raum gegeben werden kann.

Der dritte Theil jenes Feuilletons enthält gar nichts, was über den Spiritualismus in England Aufklärung geben könnte, sondern eine, mancher Deutung fähige, Erscheinungsgeschichte. Ein Herr arbeitet bis spät in der Nacht in einer Bibliothek und sieht plötzlich einen alten Mann neben sich sitzen. Das ist Alles. Die Geschichte ist im Athenäum sehr harmlos erzählt, aber hat sonst gar keinen Werth, weil die Erscheinung nicht weiter geprüft wurde, also sich über ihre Realität gar nichts feststellen lässt. Man muss nun sehen, eine wie weise Moral so ein Männchen im Feuilleton daran knüpft! Tausendfach sind solche Besuche wohl constatirt. Ich empfehle dem Leser „Spirits before our eyes“ von *W. H. Harrison*, einem der ernstesten und ruhigsten Männer von der Welt. Warum also eine ungenügend beobachtete Erscheinung wählen?

Das erfahren wir im Schluss. Der Herr ist ganz begeistert von den Kunststückchen bei *Maskeline* und *Cooke*, wo ein Automat arithmetische Aufgaben löst und Whist spielt, weil in sein armes Hirn nicht hineinwill, dass dazu eine kleine Intelligenz irgendwo, gleichviel wie, versteckt sein muss, wie z. B. seiner Zeit „die Breslauer Zeitung“ von einem solchen Schachspieler so hübsch nachwies. Leuten, die an solchen Spielereien Gefallen finden, gestattet dann eine alte angesehene Zeitung über Spiritualismus ihre Laune auszulassen — „im Jahre des Heils 1880“, wie der Spasshafte ausruft. Wir aber wollen uns dies Jahr, in dem das möglich war, merken. Uebrigens, glaube ich, unter uns gesagt, der schlaue Fuchs ist von *Maskelyne* und *Cooke*, die von Dr. *Sexton* bereits gründlich abgeführt worden sind (London, *J. Burns*), als Reisender angestellt.

Kaum hatten die Leser der „Schlesischen Zeitung“ diesen ruhmredigen Bewunderer der Automaten von *Maskelyne* und *Cooke* verspeist, oder wenigstens den, wirklich eines unreifen Knaben nicht würdigen, Bericht vergessen, als auch schon ein zweiter Handlanger aus Wien auftauchte und fand, dass sein College in London „so köstlich die Gläubigkeit der Geisterbanner daselbst beschrieben“, und dann die schalsten Witze und albernsten Verhöhnungen der Spiritisten in Wien

zu Markt bringt. Wäre es überhaupt der Mühe werth, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, was die Redactionen bestimmen mag, für oder wider eine grosse Streitfrage Partei zu ergreifen, so hätte man hier in Breslau wohl Veranlassung zu fragen, wie es einer hiesigen Zeitung möglich ist, in einer ihrer Correspondenzen heute, wo sich hier alle Autoritäten mit *Hansen's* Experimenten beschäftigen, sie anerkennen, sich mündlich und schriftlich für ihre wissenschaftliche Bedeutung ausgesprochen haben, Herrn *Hansen* als Schwindler bezeichnen zu lassen, der mit Täuschungen operire u. s. w.

(Schluss folgt.)

Gedanken über Geistermaterialisation.

Von Dr. **Janisch**,

Director der Realschule zu Landeshut in Schlesien.

(Fortsetzung von Seite 122.)

III. Florence — Katie und die verwandten Fälle.

Nach diesen Vorbemerkungen wende ich mich zur Darstellung der Gründe, aus welchen ich dafür halte, dass die mediumistischen Geistermaterialisationen Wirkungen der Medien sind, nicht jenseitiger Geister. Ich beginne mit dem durch Vermittelung der *Florence Cook* erschienenen Geiste *Katie King*, über welchen *Perty* in seinem Werke: „Der jetzige Spiritualismus“ einen sehr eingehenden Bericht geliefert hat.

1. Miss *Kislingbury* schreibt an Prof. *Perty* (S. 159): „Unter der ähnlichen Hülle kann der forschende Blick immer ein Weiss nicht was entdecken, das den Geist *(Katie)* von der Mittlerin *(Florence)* unterscheidet.“ Wenn ein forschender Blick dazu gehört, um ein unsagbares Etwas herauszufinden, worin der Geist von dem Medium abweicht, dann ist die Aehnlichkeit sehr gross gewesen. Und es wird durch viele andere Berichte, die man bei *Perty* lesen kann, bestätigt, dass trotz mancher Verschiedenheiten im Einzelnen *Katie* im Ganzen der *Florence* ähnlich war, sowohl im Aeusseren als in der Weise des Benehmens. So hatte z. B. *Florence* in ihrem Benehmen Etwas den orientalischen Frauen Aehnliches, und ebenso *Katie*. „Und nicht blos *Katie King* gleicht ihrer Mittlerin, sondern die Geister aller anderen Mittler in London sind diesen mehr oder minder ähnlich. *Crookes* meint, die Geister, wenn sie sich materialisiren, finden es am bequemsten, die Gestalt der

Mittler anzunehmen.“ (S. 153.) Wie die Geister dazu kommen sollen, ist völlig unbegreiflich. Angenommen, dass sie durch die Medien veranlasst werden, sich vor einer Gesellschaft zu zeigen; so liegt doch nicht der mindeste Grund vor, weshalb sie sich den Medien ähnlich machen sollten, sowohl im Aeusseren als in der Weise des Benehmens. Da ist es doch viel wahrscheinlicher, dass wir eine Gestalt vor uns haben, welche die Seele des Mediums, durch Seelenversetzung, sich gegeben hat. In dieser Voraussetzung wird es ganz leicht begreiflich, dass der Geist dem Medium ähnlich ist.

2. *Katie* zeigte bei aller Aehnlichkeit mit *Florence* auch Verschiedenheiten. Die folgende allgemeine Betrachtung wird, wie ich hoffe, diesen Umstand zur Genüge aufklären.

Der sinnlich-organische Leib ist entstanden durch Verleiblichung — Materialisation — der Seele. Ueber diesen Punkt setze ich Einverständniss voraus. Die Seele bildet sich aus eigener Kraft das Organ an, dessen sie zum Verkehre mit der dreidimensionalen Sinnenwelt bedarf. Diess Organ ist der Leib. Die Seele trägt in sich ein Phantasiebild der Gestaltung, welche sie zum Zwecke des irdischen Verkehres sich geben muss; diess Phantasiebild verwirklicht sie vermittelst der materiellen Stoffe. Was wir leibliche Entwickelung des Menschen nennen, ist die ununterbrochen fortgehende Arbeit der Seele, die irdischen Stoffe so umzubilden, dass sie zur Darstellung jenes Phantasiebildes fähig gemacht werden. So gewährt uns der Leib das Bild der Seelengestalt, insoweit es der Seele möglich war, an den Stoffen der irdischen Welt ihr inneres Bild zu veranschaulichen. Dass es ihr gelingen sollte, ihr Bild zur vollkommenen Erscheinung zu bringen, das werden wir nicht glauben dürfen. Die irdischen Stoffe müssen sich zwar der Gewalt eines Stärkeren fügen; dass sie aber nicht widerstandslos sind, darf man nach den Erfahrungen, die wir in der Chemie tausendfach vor uns haben, für gewiss halten. Auch spricht dafür die Länge der Zeit, welche bis zur Vollentwickelung des Körpers verbraucht wird. Darum darf es nicht befremden, wenn die Leibesgestalt hinter dem Idealbilde, welches der Seele vorschwebt, und das sie an den irdischen Stoffen herstellen möchte, zurückbleibt.

So viel von der einen Materialisation der Seele, deren Werk der Erdenleib ist. Bei dieser einen behält es in der Regel sein Bewenden. Zunächst wohl deshalb, weil der Trieb gesättigt ist. Für gewöhnlich bedarf die Seele keiner weiteren Verleiblichung; und wo kein Bedürfniss ist, da bleibt — bei gesundem Seelenleben — auch der Trieb

aus. Zudem fehlt es wohl meistentheils auch an Kraft. Die Seele muss, — dessen dürfen wir ganz sicher sein, — so sehr viel Kraft für die erste Verleiblichung aufwenden, dass für eine zweite in der Regel nicht Kraft genug übrig bleibt. Das alles kann aber in aussergewöhnlichen Fällen anders sein. Die Seele kann — mit Bedürfniss, oder durch Verirrung des Triebes auch ohne Bedürfniss — getrieben werden, sich bei Leibesleben noch weiterhin zu materialisiren. Ist der Trieb erst erwacht, dann wird er auch befriedigt, sofern die Kraft der Seele dazu ausreicht. Es kommt also blos darauf an, ob die Gestaltungskraft der Seele einer solchen Steigerung fähig ist, dass sie neben der ersten Materialisation noch eine zweite bewirken kann. Ich glaube, wie gesagt, dass das bei den allermeisten Menschen nicht angeht; dass aber einzelne Menschen in besonderen Fällen die Kraft der zweiten Materialisation besitzen, dafür sind oben beweisende Beispiele angeführt. In den obigen Fällen — und das Gleiche gilt von allen aus älterer Zeit berichteten — giebt die zweite Materialisation ein Bild, welches dem Werke der ersten völlig gleicht. Es konnte kein anderes Bild entstehen. Der Trieb der Seele musste nach Lage der Umstände einzig darauf gerichtet sein, dass das Bild, welches durch die Arbeit der ersten Materialisation geschaffen war, einfach wiederholt würde. Aber sollte es sich damit nicht auch anders verhalten können? Sollte nicht der Trieb ausdrücklich darauf können gerichtet sein, dass das Idealbild ihrer Gestalt, welches der Seele vorschwebt, in möglichster Vollkommenheit hervorgearbeitet werde? Und sollte es nicht vorkommen können, dass dieser Trieb bei der zweiten Materialisation besser befriedigt wird, als bei der ersten?

Im Lichte dieser allgemeinen Betrachtung erscheinen die Abweichungen, welche die Gestalten von *Katie* und *Florence* zeigen, nicht sehr befremdlich. Die Unterschiede sind nach den Berichten folgende. *Katie's* Grösse variirte: sie war 3—6 Zoll grösser als *Florence*; *Katie's* Haar war goldbraun, das von *Florence* dunkelbraun, fast schwarz; *Katie's* Nacken war ganz glatt, während der von *Florence* eine breite Narbe hatte; *Katie's* Ohren waren undurchlöchert, *Florence* trug Ohrringe; *Katie's* Hautfarbe war lichter, ihr Gesicht breiter, ihre Finger länger; das Herz in *Katie's* Brust schlug regelmässiger und ihre Lungen schienen gesünder zu sein. In Anbetracht dessen, was oben über die sprechende Aehnlichkeit beider Gestalten, im Ganzen betrachtet, mitgetheilt worden, müssen wir urtheilen, dass des Uebereinstimmenden unendlich mehr ist als des Ab-

weichenden. Wir erhalten den Eindruck, dass *Katie* uns eine Gestalt zeigt, welche alles Eigenthümlich-Charakteristische in der Leibesbildung der *Florence* getreu bewahrt, und nur das Musterbild, nach welchem der Körper der *Florence* gebildet ist, vollkommener zur Erscheinung bringt. Wir haben hier den vorhin als möglich bezeichneten Fall, dass es der Psyche bei der zweiten Materialisation besser als bei der ersten gelingt, das ihr vorschwebende Idealbild in die Wirklichkeit herauszubilden. Darum bieten die Unterschiede in den Gestalten von *Katie* und *Florence* durchaus kein Hinderniss für die Annahme, dass *Katie* nur das zweite Ich von *Florence* ist.

3. Bezeichnend ist für mich die Anstrengung, welche *Katie* aufbieten musste, um die Materialisation von Stufe zu Stufe vollkommener herzustellen. Anfänglich war nur die Büste materialisirt, nach unten war sie eine schwach leuchtende Wolke; ihr Blick war starr, wie der einer Sterbenden, ihre Augen wie aus Glas gemacht. Später waren ihre Augen nicht mehr gläsern; „denn", sagte sie, „ich verstehe es jetzt besser zu machen"; ferner war ihre Gestalt in allen Theilen vollkommen entwickelt, und sie bot vollständig den Anblick eines lebenden Menschen mit Fleisch und Bein und mit pulsirendem Blute. Anfangs gelang die Darstellung nur auf wenige Minuten, später bis zu anderthalb Stunden. Im Anfange war es ihr genug, dass sie überhaupt sichtbar wurde; später gab sie ordentliche Schaustücke. In einer Sitzung z. B. reichte sie etwas zum Anfühlen hin mit den Worten: „Fühlt dieses, es ist Geistergewebe"! Als man es durch die Finger zog, fühlte es sich an wie Spinnewebe, feine Seide war dagegen grob und rauh. „Nun fühlt es materialisirt"! fuhr sie fort, und jetzt fühlte es sich an wie ein dichter gewebter Stoff. In der letzten Sitzung schnitt sie zwölf bis fünfzehn Stücke aus ihrem Schleier und ihrer Tunika, und vertheilte sie an die Anwesenden. Mit den Worten: „Nun müssen wir es wieder ausbessern", gab sie einen Schlag auf den emporgehobenen Schleier und schüttelte das Kleid; und sogleich waren Schleier und Tunika wieder ganz, ohne dass die Anwesenden eine Naht oder dergleichen entdecken konnten. Aehnliche Schaustücke hat sie nach den Berichten oft gegeben. Ich frage: wenn der Geist eines Verstorbenen sich uns kundthun will, durch welches Interesse sollte er wol bewogen werden, es bei der Versichtbarung mittelst eines ätherischen Leibes nicht bewenden zu lassen, sondern, unter erstaunlichster Anstrengung, nicht eher zu rasten, als bis ein ganz grob materieller Leib mit irdischem Fleisch und Blut erzielt worden? Werden wir

durch die Wahrnehmung eines grob materiellen Leibes besser überzeugt von dem Fortleben des Verstorbenen, als wenn er sich uns mit einem sichtbaren, vielleicht tastbaren, aber ätherischen Leibe zeigt? Und werden wir besser überzeugt, wenn der Geist sich auch in seinem Benehmen ganz materiell macht und uns Schaustückchen zum Besten giebt? Dagegen ist es fast selbstverständlich, dass das Medium, *Florence Cook*, ein Interesse hatte, ihre psychische Kraft fortwährend zu steigern bis zur äussersten Grenze der Leistungsfähigkeit.

4. Endlich will ich auf den innigen Zusammenhang zwischen *Florence* und *Katie* aufmerksam machen, der mich wenigstens unwiderstehlich zu der Annahme nöthigt, dass *Katie* nur eine zweite Materialisation von *Florence* ist.

a) „Zuerst war *Florence* wach bei den Manifestationen, später wurde sie von *Katie* immer eingeschläfert, damit nicht *Katie's* Kraft durch die Gehirnthätigkeit von *Florence* gestört würde." (*Perty* S. 145.) Natürlich, denn die Seele kann nur über ein begrenztes Maass von Kraft verfügen. Je energischer sie in der „ersten Materialisation" — dem Sinnenleibe — lebt, desto weniger Kraft behält sie für die zweite Materialisation. Und gegentheils: je mehr ihre Verbindung mit dem Sinnenleibe gelockert wird, desto mehr gewinnt sie an Kraft für die zweite Materialisation.

b) „*Katie* erklärte zu der Zeit, wo sie nur erst ihren Kopf und ihre Schulter zeigen konnte, dass man ihre Beine in die der Mittlerin verschmolzen sehen würde. *Florence* hatte um diese Zeit eine gefährliche Periode durchzumachen, bis der Zustand sich geordnet hatte." *Perty* (S. 144.) — „Auf die Frage: ‚wenn ihr euch auflöset, was verschwindet zuerst, der Körper oder die Kleidung?' antwortete *Katie:* ‚der Körper; die materialisirende Kraft geht zur Mittlerin zurück, und dann löst sich die Kleidung in die Elemente auf.'" (S. 149.)

Hier sieht man doch, dass *Katie* aus *Florence* hervorging, anfangs nur theilweise von ihr getrennt, später in selbständiger Gestalt. Warum? Und warum, wenn sie aus dem Jenseits gekommen war, ging sie beim Verschwinden in die Mittlerin zurück, warum nicht sofort in das Jenseits? Diese Fragen, schwer beantwortlich, wenn *Katie* ein jenseitiger Geist war, erledigen sich bei unserer Annahme ganz einfach. Ist *Katie* weiter nichts als *Florence's* Psyche, dann versteht es sich von selbst, dass sie aus *Florence* hervorgehen und in *Florence* zurückkehren muss. Auch erklärt es sich so ganz einfach, warum *Florence* im Anfange ihrer Darstellungen eine gefährliche Periode durchzumachen hatte.

Der Leib war an die Lostrennung der Seele noch nicht gewöhnt; darum konnte die Rückkehr der Seele in den Leib nur schwierig und unter heftiger Reaction der körperlichen Stoffe geschehen.

c) Ebendahin gehört Folgendes. (*Perty* S. 148.): „*Katie* schien zu fühlen, dass, wenn die Mittlerin sich bewegte oder erwachte, ihre eigene Existenz (nämlich als materialisirter Geist) zu Ende sein würde.“ Natürlich. Denn wenn die Mittlerin erwacht, so ist das ein Anzeichen dafür, dass die Psyche in den Leib ihrer ersten Materialisation völlig zurückgekehrt ist, und damit ist eben die zweite Materialisation zu Ende. Wenigstens der Regel nach. Denn in dem sinnlichen Leibe so weit gegenwärtig zu sein, als zum Zustande des Wachens und der damit verbundenen Denkthätigkeit gehört, und daneben eine zweite Materialisation zu vollbringen: dazu gehört offenbar eine weit grössere physische Kraft, als wenn der sinnliche Leib ganz verlassen worden und daher starr daliegt.

d) Ferner (*Perty* S. 148): „In einer Sitzung erschien *Katie* an der Seite des Vorhangs, zog sich aber bald wieder zurück, sagend, ihre Mittlerin befinde sich nicht wohl und könne nicht in hinreichend tiefen Schlaf versetzt werden, um sie ohne Gefährdung verlassen zu können.“ Auch das erklärt sich einfach. Die Trennung der Seele vom Leibe darf nicht gewaltsam geschehen, wenn der Leib keinen Schaden erleiden soll. Die Wirkung der willigen Trennung ist, dass der Leib den Anblick eines von selbst in tiefen Schlaf versunkenen Menschen darbietet. Wird die Trennung mit Gewalt erzwungen, so kann eine solche Desorganisation des Leibes eintreten, dass der Seele die Rückkehr in den Leib nicht mehr möglich ist: es kann der leibliche Tod erfolgen.

e) (S. 153): „Ein Mr. *Volckmann*, welcher zu einer Sitzung bei Miss *Cook* unter der gewöhnlichen Bedingung zugelassen wurde, keine Erscheinung zu berühren, umarmte dessenungeachtet den Geist *Katie* plötzlich und suchte ihn zum Fallen zu bringen. *Katie* entwand sich fast augenblicklich seinen Griffen und verschwand hinter den Vorhang. Miss *Cook* wurde jammernd und stöhnend aufgefunden, und war mehrere Wochen sehr krank. Sie behauptete, damals empfunden zu haben, als ob ihr Gehirn in Feuer stände. Ohne Zweifel war bei jener Gewaltthat das Leben der Mittlerin gefährdet.“ Auch das erklärt sich einfach. Der Angriff auf *Katie* war eine plötzliche Gewaltthat gegen die Psyche der *Florence*, und war daher, wie alle psychischen Erschütterungen, von nachtheiligen Folgen für das leibliche

Leben, und konnte, wie z. B. heftiger Schreck, selbst den Tod der *Florence* bewirken.

f) „*Katie* grüsste die Personen im Zimmer namentlich; einmal fragte sie nach dem Namen des einzigen Fremden im Zimmer, den *Florence* nicht kannte.“ (S. 147.) Woher die Uebereinstimmung? Die einfache Antwort ist: *Katie* und *Florence* sind ein und dasselbe Seelenwesen.

g) Es ist mehrmals gelungen, *Katie* zu photographiren. Einstmals wurde ihr ein Oelbild gebracht, das nach einer von ihren Photographien gemalt war. *Katie* nahm es mit beiden Händen und rief: „Ei, das bin ich“; sie drückte es an ihre Brust und sagte zu Mr. *Bielfield*, der das Bild gebracht hatte: „Ich bin Ihnen sehr verbunden, ich bin Ihnen so viel Dank schuldig dafür, Mr. *Bielfield*, so grossen Dank!“ Genau dieselben Worte hatte zu Anfange der Sitzung *Florence* mit dem Porträt in ihren Händen zu Mr. *Bielfield* gesprochen. (*Perty* S. 151.) Wie diese Thatsache zu erklären, das kann nach allem Bisherigen nicht zweifelhaft sein.

Das Vorgetragene wird genügen zur Rechtfertigung der Behauptung, dass *Katie* nur die zweite Materialisation der *Florence* ist. Wir haben in der That nicht nöthig, weder bei diesem Falle, noch bei denjenigen, die ihm ähnlich sind, uns die Erklärung der Erscheinungen dadurch zu erschweren, dass wir die Geister verstorbener Menschen herbeirufen.

Nicht überflüssig möchte die Bemerkung sein, dass ich nicht aufs Entfernteste an eine absichtliche Täuschung der *Florence* denke. *Crookes* bezeugt die vollkommene Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit der *Florence* (*Perty* S. 155), und ich bin von der Glaubwürdigkeit dieses Zeugnisses vollkommen überzeugt. *Florence* hat wirklich gedacht, dass sie eine andere sei, eben deswegen, weil sie in der zweiten Materialisation eine ganz andere Existenz führte, als in der ersten. Und in dem Gedanken, dass sie in der einen Existenz nicht dieselbe sei wie in der anderen, mochte sie mitsammt den Zuschauern dadurch bestärkt werden, dass sie, als *Katie King*, sich bisweilen mit *Florence Cook* unterhielt. Indessen das darf bei unbefangener Ueberlegung nicht sehr auffallen. Eine ähnliche Entfremdung der Seele von sich selbst finden wir bei den Somnambülen, die im Zustande der Clairvoyance von sich, d. h. von ihrem Ich, wie es im gewöhnlichen Zustande ist, in der dritten Person reden. In den Fällen, die wir hier betrachten, haben wir eine Trennung der Seele von ihrem gewöhnlichen Lebenszustande, welche die im Somnambulismus stattfindende bei weitem übertrifft. Das Ich spaltet sich in zwei Sonderexistenzen, welche äusserlich nicht zusammenhängen, und nur durch einen sympathe-

tischen Zug verbunden sind. Auf welche Weise ihre Selbsttheilung zu Stande kommt, das bleibt der Seele unbewusst, und es muss ihr unbewusst bleiben, weil bei dem Vorgange der bewusste Wille nicht betheiligt ist. Es verhält sich mit der zweiten Materialisation im Wesentlichen nicht anders als mit der ersten. Die Bildung des irdischen Leibes ist für die Seele in die Nacht des Unbewusstseins gehüllt; es ist ein ihr selbst unbewusst bleibender Trieb, wodurch die Bildung des irdischen Leibes geschieht. Wenn die Seele zum Bewusstsein erwacht, findet sie sich schon mit einem Leibe verbunden; und sie rechnet ihn zu sich, weil er die Region bildet, innerhalb deren ihre sinnlich-organisch gestaltende Kraft waltet. Ganz ebenso gehört die zweite Materialisation der stofforganisirenden Thätigkeit der Seele an, welche ihr selbst nicht zum Bewusstsein gelangt. So findet sich die Seele bei der zweiten Materialisation mit einem Leibe verbunden, von dem sie nicht weiss, von wannen er kommt. Mit der Entzweiung der leiblichen Existenz, welche durch das Band des Bewusstseins nicht zusammengehalten wird, ist auch die Entzweiung des Bewusstseins gegeben. Die Seele weiss es nicht, dass sie in der einen und in der anderen Existenzform eine und dieselbe ist; sie erinnert sich blos manchmal — wie von *Florence Cook* berichtet wird — wie aus einem Traume, die im Kreise Sitzenden gesehen zu haben. (*Perty* S. 165). Nur durch einen unwiderstehlichen sympathetischen Zug, der die beiden Theilexistenzen verbindet, verräth sie, ihr selbst unbewusst, dass sie in den beiden Existenzformen eine und dieselbe ist. Jener sympathetische Zug ist die Liebe, mit welcher ein jedes Seelenwesen sich selbst liebt.*)

(Schluss folgt.)

*) Diejenigen unserer Leser, denen die früheren Experimente mit *Florence Cook* nicht mehr genau bekannt sein sollten, erlauben wir uns an folgende Original-Artikel des Mr. *William Crookes* zu erinnern, welche wir in wörtlicher deutscher Uebersetzung in unseren „Psych. Studien" gebracht haben: — „Der Spiritualismus im Lichte der modernen Wissenschaft betrachtet." (1874, S. 12.) — „Notizen einer Untersuchung über die sog. spirituellen Erscheinungen während der Jahre 1870—1873." (1874, S. 53 ff.) — „Schreiben des Mr. *W. Crookes* an den Herausgeber des 'Spiritualist' über muthmaassliche Geistergestalten. (1874, S. 295 ff.) — Miss *Cook's* Mediumschaft. (1874, S. 341.) — „Die muthmaasslichen Geistergestalten und ihr fast positiver Beweis." (1874, S. 385.) — „Das Photographiren einer psychischen Gestalt vermittelst elekrischen Lichtes." (1875, S. 19.) — „Der elektrische Prüfungsbeweis für die Mediumschaft, geführt durch Mr. *W. Crookes*." (1875, S. 289.) — Eine wissenschaftliche Prüfung von Mrs. *Fay's* Mediumschaft. (1875, S. 350.) — Mr. *Crookes* noch kein Spiritualist. Auszug aus seinem Briefe an eine russische Dame. (1875, S. 218.) — Man vgl. noch unsere Corresspondenz. (1879, S. 48.) — Die Red.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Ein Mediummeter.

Man hat schon vielfach sich bemüht, ein äusseres, den Sinnen leicht wahrnehmbares Zeichen mediumistischer Begabung aufzufinden: ich bin bei Gelegenheit einer verwandten Versuchsreihe, über die ich später berichten werde, auf folgende höchst merkwürdige Erscheinung geführt und bitte die geehrten Leser, das Experiment zu wiederholen und im Fall eines Erfolges mir Mittheilung zu machen. Ich hing an einen Faden von 1 Meter zuerst eine kleine Messingklingel und bat den Geist *Samuel*, sie in Schwingungen zu versetzen. Der Erfolg war gering. Dann hing ich statt der Klingel einen Knäulträger von hartem Holz, d. i. ein rundgedrehter Fuss von 11 cm Durchmesser, 3 cm Höhe, 176 Gr. schwer, in dessen Mitte ein Stöckchen von der Länge und Dicke einer Bleifeder senkrecht steht.

An das obere Ende befestigte ich den Faden und hing dies ungeschickte Pendel 15 cm von der Wand auf. Nachdem das Medium das Holz einige Zeit berührt, dann aber während 2 Minuten in einer Entfernung von 10 cm ihre Hände ausgebreitet gehalten, gelang es dem Geist *Samuel*, dies Pendel mit grosser Kraft plötzlich aus dem Zustand völliger Ruhe gegen die Wand zu schlagen.

Dies Experiment ist nun von der allergrössten Wichtigkeit, weil es wegen seiner Einfachheit gar keine Widerrede gestattet und insofern, da es bei hellem Tageslicht angestellt werden kann, zu einem Fundamentalversuch der gesammten spiritistischen Erscheinungen werden wird. Aber es gehört ein gutes Medium und ein williger Geist dazu, und selbst dann gelingt es nicht immer, wozu der folgende ebenso überraschende Versuch einen Schlüssel liefern wird.

Das Pendel hing ruhig, *Samuel* schrieb in einiger Entfernung mit meiner Hand, dass er durch blosse Willenskraft das Pendel bewegt hätte, dass aber der Magnetismus unserer Augen seine Willenskraft stark hemme u. s. w. Das Medium sass am Pendel, hielt die Hände in 10 cm Entfernung davon und zog, da die erwartete Bewegung nicht eintrat, weil *Samuel* beschäftigt war, die Hände fort, als zu meiner Ueberraschung das Pendel ihren Händen 10 cm

weit nachfolgte, d. h. gegen den Körper des Mediums hin sich bewegte, was durchaus nicht beabsichtigt worden war. Mehrfache Wiederholungen ergaben ein gleiches Resultat, eine förmliche magnetische Anziehung, die mit der Willenskraft nichts zu thun hat. Ich verbesserte dann dies Pendel, hing eine Lindenholzkugel von 5 cm Durchmesser 45 Gr. schwer an den Faden und brachte einen eingetheilten Kreisbogen an. Mit diesem Instrument lässt sich die Stärke einer gewissen Art mediumistischer Begabung (physikal. M.) messen. Vier Schreibmedien wirkten gar nicht auf die Kugel, und bis jetzt habe ich nur einen Herrn, ein sehr kräftiges Heilmedium, gefunden, der wenigstens einige Wirkung mit den Händen auf diese Kugel auszuüben im Stande war, dagegen in einer Entfernung von 1,50 m. durch seine ganze Person erheblich die Anziehungskraft der Hände des andern Mediums verringerte, ja fast gänzlich lähmte, und zwar selbst dann, wenn dasselbe beide Hände auf eine Seite der Kugel brachte, (die von dem Herrn abgewendete), eine Stellung, welche begreiflicherweise die vortheilhafteste ist, da sich die anziehenden Kräfte der Hände summiren. Natürlich konnte der Geist *Samuel* auch diese Kugel durch seine Willenskraft bewegen, wenn sie geladen war, und das Medium die Hände zu beiden Seiten hielt, aber nur vor- und rückwärts, nicht von Hand zu Hand, weil wahrscheinlich die Anziehungskraft beider Hände gleich gross ist.

Eine Hohlkugel von 7 und 6 cm Durchm. von Holz war, obgleich mit Papier beklebt, leichter zu bewegen, da doch Papier, Glas, Holz und Carton, die cylindrisch um die Kugel gestellt wurden, die Wirkung fast vollständig zu hindern schienen. Ich sage: schienen, denn möglicherweise lag der Grund des Misslingens in dem erschöpften Zustande des Mediums. Der Apparat ist sonst äusserst empfindlich, giebt jede Schwankung in der Kraft des Mediums an und schien mir unter andern, durch ein ganz eigenthümliches Intermittiren beim Zurückfallen, ein Pulsiren in dem magnetischen Strom anzudeuten. Nachdem das Medium nämlich die Kugel aus 10 cm Entfernung mit seiner magnetischen Kraft bis zur grössten Elongation von 35° gebracht hatte, fiel dieselbe mehrmals zitternd, also nicht gleichmässig beschleunigt, sondern in sehr kleinen Intervallen gehemmt, zurück.

Des Morgens und des Abends 6 Uhr ist die Kraft des Mediums am stärksten; vor Tisch und besonders nach einem Spaziergang am geringsten, oft völlig verschwunden, steigt jedoch bisweilen in 10 Minuten bis zu 5, 10 und 12 Grad Elongation.

Ich hing ferner ein gewöhnliches Holzlineal, 40 Gr. schwer, von 40 cm Länge horizontal an einem Faden auf und versuchte die Kraft des Mediums durch die Drehung des Lineals in der Horizontalebene bei einem Abstand der Hände von 5, 10 und 15 cm nachzuweisen. Es ergab sich in allen Fällen Anziehung; aber nicht recht klar ist mir, dass es schwerer schien, diesen höchst empfindlichen Apparat zu drehen, als die viel schwereren Holzapparate partiell zu heben. Möglicherweise findet an den vielen langen Kanten des Lineal's eine grössere Ausstrahlung des magnetischen Fluidums statt. Es wurde natürlich die Gegenprobe gemacht, das in Drehung versetzte Lineal durch Umstellung der Hände zu hemmen.

Alle diese Versuche griffen das Medium sehr an, eine Erscheinung, an die wir sonst gar nicht gewöhnt waren. Es ist dieselbe Dame, mit deren mediumistischer Kraft *Ephraim* das in meinem Buch Seite XIII beschriebene kolossale Experiment machte, einen 50 Kilo. schweren Tisch 1000 Mal in 12½ Minute zu heben. Damals empfand die Dame keine Ermüdung, hier aber wurden die Hände eiskalt, sie klagte über einen auffallenden, ziehenden Schmerz in den Unterarmen und war erschöpft.

Bei den neuesten Versuchen gelang es, die Kugel bis 35° aus ihrer Ruhelage zu heben und sie in dieser Stellung dauernd zu erhalten. Da ich noch keinen zweiten Menschen gefunden, der eine sehr merkliche Wirkung auf diese Apparate auszuüben vermochte, erkenne ich erst recht dankbar an, was für ein einziges Medium ich in dieser höchst eifrigen und intelligenten Dame besitze.

Ein anderes Experiment gelang ebenfalls. Das Medium stellte die Zeigefinger und Daumen zu einer Art von Kreis zusammen. Ein Spazierstock wurde dazwischen durch auf den Fussboden gestellt und *Samuel* gebeten, denselben senkrecht, und ohne dass er die Hände des Mediums berühre, zu erhalten. Es geschah; aber auch hier musste das Medium die Augen abwenden. Wir versuchen jetzt dem Stock eine Neigung zu geben: aus der Grösse dieses Neigungswinkels wird sich wohl ebenfalls ein Schluss auf die Grösse der mediumistischen Kraft ziehen lassen, und wir hätten auf diese Weise in diesem Stock einen zweiten und noch einfacheren Apparat, der den im Eingang angedeuteten Anforderungen entspricht.

Der vortheilhafteste Apparat aber besteht aus zwei Holzkugeln, (5 cm. d.), auf die Enden eines Verbindungsstöckchens (etwa 30 cm.) gesteckt, und im Schwerpunkt des Systems an einem Pferdehaar horizontal aufgehängt.

Er wird sich für die Untersuchung geringerer mediumistischer Begabung und der, nach Wunsch des Beobachters, in verschiedenen Richtungen wirkenden Kraft des Geistes am empfindlichsten erweisen. Das Medium hat dabei nur die eine Kugel zu berühren und dann die Hände mehr oder weniger zu entfernen.

Breslau, 15. März 1880. ***Friese.***

Ausgang von Hansen's Appellation in Wien.

Wien, 31. März 1880.

Geehrter Herr!

Für den Fall, dass Ihnen die Nachricht nicht bereits von anderer Seite zugekommen, bringe ich Ihnen die Mittheilung, dass die Berührung *Hansen's* gegen das erstrichterliche Urtheil vom Appell-Gerichtshofe verworfen wurde, demnach die Sache ihr Ende gefunden hat.

Wie Ihnen vielleicht auch schon bekannt, wurden die Vorstellungen *Hansen's* in Pest untersagt, und zwar auf Grund des einstimmigen Gutachtens des Landes-Sanitäts-Rathes, dass „ähnliche Handlungen, wie dieselben dermalen von *Hansen* und andern Magnetiseuren schon seit langer Zeit ausgeführt werden, bei hierzu inclinirenden Individuen gefährliche Nervenkrankheiten hervorbringen und auch dem Zuschauer nachtheilig werden können. Dieselben sind zu betrachten wie jeder andere Angriff gegen die öffentliche Gesundheit: daher können ähnliche Produktionen nicht zur Unterhaltung dienen und sollen auch von der Regierung nicht gestattet werden.“ (Pester Lloyd vom 19./3.)

Diess Urtheil über *Hansen* ist gleichzeitig in gewisser Hinsicht ein Urtheil über die, welche es ausgesprochen.

Mit bekannter Hochachtung

Ihr ergebener

Victor Mataja.

Wie zwei berühmte Aerzte über die Wirkung des Hypnotismus sich einander selbst schlagend widersprechen.

Die „Berliner National-Ztg.“ vom 24. Februar cr. bringt in No. 91 von zwei berühmten medizinischen Fach-Autoritäten über das Wesentliche einer und derselben Sache — nämlich über die schädliche Einwirkung der *Hansen*'schen Experimente auf seine Versuchs-Objecte — folgende einan-

der direct widersprechende Beurtheilungen, nach denen sich die verständige Welt in künftigen Fällen eines voreiligen Absprechens über die Zulässigkeit von dergleichen Versuchen ein selbstständiges Urtheil bilden lernen wird: —

Ueber Hypnotismus beim Menschen schreibt Prof. *Adamkiewicz* in der dieswöchentlichen Nummer der Berliner Klinischen Wochenschrift:

„Dass die viel belächelten Schaustellungen des Magnetiseurs *Hansen* einen reellen, und nunmehr auch wissenschaftlich begründeten Kern enthalten sollen, erregt zur Zeit allgemeines Aufsehen. — Die Thatsache selbst kann nicht bezweifelt werden, seitdem Herr Prof. *Heidenhain* in Breslau für sie in seinem Vortrage: „Ueber den sogenannten thierischen Magnetismus" eingetreten ist, und Herr Prof. *Berger* aus Breslau den Hypnotismus und seine Erscheinungen in der hiesigen Charité an einer Reihe von Individuen vor kritischen Zeugen demonstrirt hat. Was bisher über diesen merkwürdigen Zustand feststeht, ist in Kürze Folgendes:" — — Und nun berichtet er, was wir unseren Lesern längst mitgetheilt haben. Am Schlusse fügt er selbst hinzu: —

„Die Wissenschaft hat also konstatirt, dass die Produktionen eines *Hansen* nicht auf eine ihm innewohnende Wunderkraft, den sogenannten thierischen Magnetismus zurückzuführen sind, sondern diese Erscheinungen basiren einfach auf einem künstlich hervorgerufenen anormalen Nervenzustand der Versuchsperson (gen. Medium). Wir fügen hinzu, dass nach dem übereinstimmenden Urtheil der gelehrten Augenzeugen die Wiederholungen der Hypnose auf die Gesundheit der Versuchspersonen eine entschieden schädliche Nachwirkung hatten, ja diese wiederholte Nervenreizung sogar nervenstarke Individuen in einen ganz kläglichen Zustand versetzte. Nach allem Obigen kann es somit nur allgemeine Zustimmung finden, wenn die Polizei letzthin in Wien, wie auch früher hier, die *Hansen*'schen Vorstellungen inhibirt hat." —

Der Magnetiseur *Hansen* hatte sich von Wien nach Pest gewandt. Aber auch die dortige Behörde hat seine Produktionen verboten. Professor *Rudolph Heidenhain* aus Breslau, einer der hervorragendsten Physiologen Deutschlands, hat an Professor *Rosenthal* in Wien in Sachen des Hypnotismus folgenden bemerkenswerthen Brief gerichtet: — „Geehrtester Herr Kollege! Für die freundliche Zusendung Ihrer Arbeit besten Dank! Sie scheinen in Wien der Erste und bisher Einzige gewesen zu sein, der sich mit dem interessanten Gegenstande des Hypnotismus ernstlich beschäftigt hat, und Sie haben vollständig Recht, dass die uns auf

diesem Gebiete entgegentretenden Erscheinungen viele neue Aufschlüsse über die Physiologie und Pathologie des Hirnes geben. Wenn schon die hypnotischen Versuche in der Hand von Laien vielleicht bedenklich sein mögen, so sehen wir doch hier in Breslau mit der Erweiterung unserer Erfahrungen, dass die Anfangs befürchteten dauernden Störungen der Innervation nicht eintreten, vielmehr die durch die Versuche hervorgerufene Erregbarkeit sich nach und nach bis auf Spuren wieder verliert, welche bei einzelnen Personen auch bereits völlig geschwunden sind. Wenn die Kommission Ihrer Fakultät von Kompression des Karotides und Zerrung der Halsnerven spricht, so ist uns das völlig unverständlich, da derartige Manipulationen absolut unnöthig sind. Sollte *Hansen* in Wien, um seine Kunst sich nicht absehen zu lassen, Scheinmanöver gemacht haben? Seit meinem Vortrage habe ich sehr viele und interessante neue Erfahrungen gemacht, über welche nächstens ein Bericht erscheinen wird.

Hochachtungsvoll **R. Heidenhain.**

Zur Entlarvungsgeschichte der Mrs. Corner.

Ein unbekannter Freund hat uns das Feuilleton der „Frankfurter Ztg." (vom 23. März cr., wie wir glauben; am 28. soll dieser wichtige Artikel nochmals reproducirt worden sein!) mit dem Ausschnitte des Artikels „Entlarvung eines berühmten Mediums" von einem Ungenannten zugesendet, der wohl absichtlich den „Nachdruck desselben untersagt" hat, nur um seinen Inhalt desto sicherer zu verbreiten. Wir können uns nach dem wohlbekannten Stil denken, wer sich als Verfasser dieses Artikels auf den hohen Dreifuss echter Wissenschaftlichkeit gesetzt hat, um die bisher verblendete Welt über die furchtbare Dupirung der grossen Gelehrten *Crookes, Varley, Wallace* und *Zöllner* einmal so recht gründlich zu belehren. Merkwürdigerweise stimmen die Beschreibungen der Experimente von *Crookes* mit Miss *Florence Cook* wörtlich mit denen „Aus der Hexenküche" des Prof. *Vogel* in Berlin überein. Nun ist der ganze „*Kate-King*-Schwindel" durch unser Dioskurenpaar bloss gelegt und die Autorität dieser Gelehrten durch unseren noch grösseren Unbekannten vollends vernichtet. Jedenfalls sein Freund, Professor *Wiedemann* in Leipzig, hat ja inzwischen auch die strahlende Materie und den vierten Aggregatzustand des Herrn *Crookes*, nach seiner Behauptung wenigstens, bereits in sein Nichts aufgelöst. „Der Unfug mit den hochtrabenden Redensarten

von vier (sic!) dimensionalen (sic!) Räumen ist entlarvt, und die Leipziger Fakultät sollte ihre geistersehenden Mitglieder durch ein kaltes Sturzbad ernüchtern, indem sie ihnen die Alternative stellt, entweder ihren Irrthum zu bekennen und künftig derartigen Blödsinn nicht mehr drucken zu lassen, oder von der Lehrthätigkeit zurückzustehen!" — Das ist nämlich der fromme Wunsch des so exact wissenschaftlichen Herrn Artikelsschreibers und seiner edlen Gesinnungsgenossen. Da es ihm selbst an genügenden Beweisgründen gebricht, so beruft er sich auf das „Newyorker Belletristische Journal", welches ebenso unwissende Correspondenten hat, wie er selbst noch einer in Betreff der echten Phänomene des Spiritismus ist. „Sie müssen zurücktreten von ihrer Hüterschaft des Bornes der Weisheit und ihn würdigeren und fähigeren Händen überlassen, bis dieser Zustand krankhafter Geistesthätigkeit vorüber und die Vernunft bei ihnen wieder in ihre Rechte eingetreten ist." — Wie zweischneidig ist doch dieser Ausspruch in Bezug auf unsere sogenannten Wissenschafter, welche vor lauter Schwindel und Betrug, der ihnen beim Spiritismus beständig vorgaukelt, die einfachsten Wahrheiten nicht mehr zu erkennen und selbst wirkliche Thatsachen nicht mehr als solche aufzufassen und richtig zu deuten verstehen! Nun, die Welt wird bald genug inne werden, auf welcher Seite die grössere Zuverlässigkeit der Beobachtung und auf welcher das blinde Vorurtheil gegen unumstössliche Facta sich dokumentiren. Die Welt wird unbekümmert um ihre bloss angeblich wissenschaftlichen Klugsprecher und Vertreter eben einfach selbst experimentiren, wo und wie sie irgend kann, und sich ein eigenes Urtheil wie bei *Hansen* bilden, den alle Welt zuerst als Betrüger und Schwindler von Berlin aus verläumdete und der jetzt mit seinen mesmerischen Experimenten selbst von Koryphäen der Arzneiwissenschaft als „ehrlicher Producent" (um nicht zu sagen „Makler") seltsamer Phänomene anerkannt dasteht. Die Gegner erheben sich zwar wie eisige Frühlingsstürme gegen die Ostersonne der Wahrheit; aber ihre lügnerischen Flockengebilde und von Vorurtheilen erstarrten Graupelkörner schmelzen nur zu bald ohnmächtig dahin vor den siegenden Strahlen einer besseren Erkenntniss.

Correspondenz.

Allen geehrten Correspondenten des Herrn Herausgebers in Petersburg zur gefälligen Notiznahme, dass Derselbe in Folge erneuter schwerer Erkrankung seiner Frau Gemahlin Ihnen leider nicht direct und umgehend zu erwiedern im Stande ist.

Herrn **von S.** in **D.**: — Ihr geschätzter Artikel vom 30. März cr. ist uns richtig zugegangen, und wird derselbe im Mai-Hefte Aufnahme finden, da das April-Heft seinem Inhalt nach abgeschlossen ist. — Ihre werthen Fragen in Betreff der „Entlarvung der Mrs. *Corner* (ehemaligen Miss *Florence Cook*) in London" erhalten bereits im 2. Artikel vorliegenden Heftes die von Ihnen gewünschte Aufklärung. Die englischen spiritualistischen Zeitungen haben rechtzeitig ihre Pflicht gethan; wir nur haben die Angelegenheit damals nicht berührt, weil ähnliche fruchtlose Entlarvungen schon in Menge vorgekommen sind und die Gegner immer nur dabei den Geist ihrer eigenen Unwissenheit ergriffen haben. Da aber die deutschen Zeitungen ein solches Ostergeschrei über den von ihnen vermeintlich zu Grabe getragenen Spiritualismus erhoben, so war es unsere Pflicht, ihnen auch den wieder auferstandenen zu zeigen. Jetzt, nachdem das deutsche Publikum *Hansen's* merkwürdige Experimente kennt, bei welchen die hypnotisirten Subjecte ihnen ganz fremdartige und wider ihren Willen aufgezwungene Rollen spielen, wird man die Erklärung der Londoner Spiritualisten im Falle der Mrs. *Corner* eher verstehen und gelten lassen als früher, wo man eine solche nur für eine listige Ausflucht hielt. Nicht wir, sondern die Gegner sitzen in einer Falle, weil sie mit ihrem Latein, das deutsche Publikum endlich einmal gründlich über den Betrug und Schwindel aufzuklären, vollständig am Ende sein dürften. Daher auch ihr eigener Nothruf, dass ihnen alle Aufklärungen zur Austreibung dieses Teufels von Wahnglauben nichts nützen. Aber es ist einfach der Geist, welcher alle ihre grob materialistischen Erklärungen aus dem Felde schlägt.

Fräulein **F.** in **S.**: — Herzlichsten Dank für das uns übersendete Buch. — Unser Rath bleibt derselbe, versuchen Sie auf alle Fälle das niederzuschreiben, was Sie wissen. Oft haben derartige persönliche Beobachtungen für die Biographie einen grösseren Werth als alle noch so gelehrten Excursionen über den Inhalt blosser Schriften. Vielleicht erstrecken sich Ihre Beobachtungen auch auf manche Erlebnisse spiritualistischer Phänomene.

Herrn **H. S.** in **H.**: — Wir haben wir Ihnen Platz für eine kurze und treffende Widerlegung des bei Ihnen erschienenen Pamphlets voll blosser Lesefloskeln und Schimpfereien zum Zweck einer gehässigen und hämischen Denunciation gegen eines Ihrer besten Vereins-Mitglieder, das wir vor Ostern persönlich als eine höchstes Vertrauen erweckende Person in Leipzig kennen zu lernen das Vergnügen hatten, im folgenden Mai-Heft reservirt. Dasselbe wird eine Fülle neuen interessanten Materials bringen, welches jetzt wegen der möglichst vollständigen Vertheidigung der angeblich entlarvten Mrs. *Corner* zurückgestellt werden musste.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Mai 1880.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Professor Zöllner's letzte Experimente mit Slade bei dessen letztem Besuche in Leipzig.

IV.

Am Abende desselben Tages (9. Mai 1878) fand der überraschende Transport der Holzringe von einer versiegelten Darmsaite auf den Fuss eines hölzernen Tisches statt.*)

Um dem so häufig erhobenen, lächerlichen Einwande zu begegnen, Herr *Slade* beschriebe selber die Tafeln vermittelst eines kleinen Schieferstiftes, welchen er sich zwischen Nagel und Fleisch eines seiner Finger eingeklemmt habe, hatte ich mir ein halbes Dutzend Schiefertafeln von solchen Dimensionen aus der oben erwähnten Schreibutensilien-Handlung von *Mylius* gekauft, dass eine solche Manipulation absolut unmöglich war. Ich setze bei meinen Lesern hierbei so viel Verstand voraus, dass sie mir zugeben, es müsse Jemand, der eine Tafel in der angedeuteten Weise beschreiben will, während er sie gleichzeitig hält, selbe mit seinen Fingern an allen denjenigen Stellen berühren können, welche auf der Tafel beschrieben sind. Die von mir gekauften Tafeln besitzen nun eine Länge von 334 Millimeter und eine Breite von 155 Millimeter, mit dem Fabrikzeichen *A. W. Faber* No. 39. Eine solche Tafel mag man nun anfassen und halten, wie man will, so kann selbst die grösste menschliche Hand mit vollkommen ausgespreizten Fingern bei weitem

*) Vgl. die ausführliche Beschreibung und Abbildung dieses Experimentes im 2. Bande meiner „Wissenschaftlichen Abhandl." S. 927 ff.

nicht alle Punkte der Schieferfläche erreichen. Wird daher eine solche Tafel in der gewöhnlich von Herrn *Slade* angewandten Weise auf ihrer ganzen Oberfläche beschrieben, so ist die oben angeführte Erklärung physisch unmöglich und daher hinfällig.

Als ich mich am 7. Mai 1878 Abends 8½ Uhr mit *Slade* in unser Sitzungszimmer (vgl. Taf. VII.) im Hause meines Freundes *O. v. Hoffmann* begab, nahm ich eine grössere Anzahl solcher von mir selbst gekauften und vorher sorgfältig gereinigten Tafeln mit in das Zimmer und legte sie vor mir auf den Spieltisch nieder, an dem wir sofort Platz nahmen. Kaum hatten wir uns gesetzt, so verfiel *Slade*, was bis dahin so unmittelbar nach dem Niedersetzen noch nie stattgefunden hatte, in Verzückung (*trance*), faltete die Hände und sprach mit veränderter Stimme, geschlossenen Augen und nach oben gewandtem Kopfe ein so schönes Gebet, dass ich niemals den Eindruck vergessen werde, welchen die edle Sprache und die Inbrunst, mit welchem diess Gebet gesprochen wurde, auf mich machten. Der Eindruck war mir so unerwartet und fesselte mich durch das Aesthetische in der ganzen Haltung *Slade's* mit seinem fast verklärten Gesichte in so hohem Maasse, dass ich an ein Niederschreiben der Worte gar nicht zu denken vermochte. Der Inhalt des Gebetes war eine Bitte an Gott, uns ferner seinen Segen bei unseren Experimenten zu schenken und uns das unternommene Werk zum Heile der Menschheit glücklich beenden zu lassen. Wie gewöhnlich beim Erwachen aus solchem Verzückungszustande machte *Slade* mit seinem Kopfe vorher eine mehrmalige rotirende Bewegung und erwachte dann plötzlich mit einem Ruck, der seinen ganzen Körper erschütterte und dem jedesmal, kurz vor dem Aufschlagen der Augen, ein eigenthümliches Knacken seiner Hals- und Kiefermuskeln voraufging. Von dem Inhalte des im Verzückungszustande Gesprochenen behauptet Herr *Slade* absolut nichts zu wissen. Diejenigen Personen, welche Zeugen der Experimente des Magnetiseurs *Hansen* gewesen sind, werden sich am deutlichsten eine Vorstellung von der Miene beim Erwachen aus jenem Verzückungszustande machen können, wenn sie sich des Ausdruckes der „Empfänglichen“ beim Anruf „Wach!“ von Seiten des Magnetiseurs erinnern.

Nachdem *Slade* erwacht war, fiel sein Blick auf die neu hinzugekommenen Tafeln von länglicher Gestalt. Seine Frage, zu welchem Zwecke diese Tafeln bestimmt seien, beantwortete ich in eingehender Weise. Hierauf schlug er vor, noch einmal zu versuchen, ob es zwischen zwei übereinander gelegten Tafeln, die weder von ihm noch mir berührt werden, spontan

schreiben würde, ähnlich wie mir diess Experiment am 13. December 1877 in Gegenwart *Wilhelm Weber's* so glänzend gelungen war, indem damals zwischen zwei kreuzweis mit einem starken Bindfaden zusammengebundenen Schiefertafeln, welche ruhig an der einen Seite des Spieltisches lagen und weder von *Slade* noch von uns berührt waren, plötzlich uns allen vernehmbar eine Schrift erzeugt wurde. Ich habe diess Experiment ausführlich im zweiten Bande meiner Wissenschaftlichen Abhandlungen Thl. 1, S. 216 ff. (Anmerkung) beschrieben und die beschriebene Schiefertafel im verjüngten Maaszstabe photographisch auf Taf. VII. a. a. O. reproduciren lassen.

Slade ersuchte mich nun, zwei von den neuen Tafeln zu nehmen, ein Splitterchen Schieferstift dazwischen zu legen und dann diese beiden Tafeln fest zusammen zu siegeln. Ich that diess, nachdem ich mich noch einmal von der vollkommenen Reinheit der Tafeln überzeugt hatte. Die Versiegelung fand an vier Stellen auf den Längsseiten statt, und nun legte ich diese Tafeln mit dem dazwischen liegenden Stückchen Schiefer an diejenige Ecke des Spieltisches, welche am weitesten entfernt von unseren Händen war. Letztere legten wir gemeinsam auf der Tischplatte übereinander, so dass *Slade's* Hände von den meinigen bedeckt und hierdurch gleichzeitig an jeder Bewegung gehindert waren. Kaum war diess geschehen, als sich die unberührten Tafeln mehrere Male auf der einen Kante erhoben, was bei dem hellen Lichte, welches eine mitten auf dem Spieltisch stehende Kerze verbreitete, von uns beiden deutlich wahrgenommen wurde. Hierauf legten sich die beiden Tafeln wieder in etwas veränderter Lage auf die Tischplatte nieder, und nun begann es sofort hörbar, wie mit einem von fester Hand geführten Griffel, zwischen den Tafeln zu schreiben. Nachdem die bekannten drei Ticks die Beendigung des Schreibens angekündigt hatten, trennten wir unsere bis dahin stets fest mit einander verbundenen Hände, hoben die Sitzung auf und begaben uns mit der von mir sofort ergriffenen Doppeltafel in das benachbarte Zimmer, wo Herr *v. Hoffmann* nebst seiner Frau uns erwarteten. In Gegenwart dieser Personen wurde nun von mir die kurz zuvor versiegelte Tafel geöffnet. Beide Seiten waren vollständig in englischer Sprache beschrieben. Taf. VI. stellt eine photographische Reproduction der beiden Tafeln im verjüngten Maaszstabe dar. Klappt man die Tafel zusammen, so versinnlichen die beiden übereinanderliegenden beschriebenen Tafelseiten diejenige Lage, in welcher diese Flächen in Wirklichkeit beschrieben worden sind. Ich lasse hier den englischen Originaltext mit deutscher Uebersetzung folgen.

Originaltext.	Uebersetzung.
This is a truth — not for select — but for all mankind — without respect of rank or race — no matter how much one may be insulted and persecuted by his investigation — it will not take from them the truth — no more than a blind man's words by saying, there is no sunshine, it does not prevent the sun from shining or bring darkness at noondays; the blind man can say, there is no sunshine, for he cannot see the light of the sun; the man that says this is not true, he says so because he has not had the proof of its being true; people that cannot see, do not chide them but help them by showing them the way to this divine truth; we are not able to say more now as our space is now full; go on in your investigation and you will receive your reward.	Diess ist eine Wahrheit — nicht für Auserwählte — sondern für die gesammte Menschheit ohne Rücksicht auf Rang und Race. Kein Gegenstand, wie sehr er auch wegen seiner Untersuchung geschmäht und verfolgt werden mag, wird hierdurch seiner Wahrheit beraubt werden, — ebenso wenig wie die Sonne durch die Worte eines blinden Menschen, welcher sagt, es gibt keinen Sonnenschein, verhindert wird zu scheinen, oder veranlasst wird, am Mittage Finsterniss zu verbreiten; der blinde Mensch kann sagen, es existirt kein Sonnenschein, denn Er kann nicht das Licht der Sonne sehen; der Mensch, welcher sagt, diess ist nicht wahr, spricht deshalb so, weil Er keinen Beweis von der Wahrheit dieser Dinge hat. Scheltet nicht das Volk, welches nicht sehen kann, sondern helfet ihm, indem ihr ihm den Weg zu dieser göttlichen Wahrheit zeigt; wir sind nicht im Stande, jetzt mehr zu sagen, da der Raum jetzt voll ist; fahret fort in eurer Untersuchung, und ihr werdet euren Lohn empfangen.

Ich gehe jetzt zur Beschreibung weiterer von mir beobachteter Thatsachen über, welche den innigen Zusammenhang einer andern materiellen Welt mit der unsrigen beweisen werden und im Allgemeinen als eine Bestätigung der zahlreichen Beobachtungen des Hrn. *Crookes* und anderer Physiker betrachtet werden können. Es ist bis jetzt von mir im Allgemeinen über das plötzliche Verschwinden und die Wiederkehr von festen Körpern berichtet worden; die im Folgenden mitgetheilten Thatsachen werden den Eintritt von Körpern im flüssigen und gasförmigen Zustand beweisen, ohne dass wir vom Standpunkte unserer gewöhnlichen und beschränkten Raumanschauung eine Antwort auf die Frage Woher? zu geben vermöchten.

Am 7. Mai 1878 Vormittags 11 Uhr 15 Minuten hatte ich mit Hrn. *Slade* an unserem Spieltisch Platz genommen. Um uns zunächst über das zu Erwartende etwas zu orientiren, nahm ich eine von den in Bereitschaft gehaltenen Schiefertafeln, reinigte sie, legte ein kleines Stückchen Schieferstift darauf und überreichte diese Tafel *Slade*, um sie in gewöhnlicher Weise halb unter den Tischrand zu halten und von seinen unsichtbaren Wesen beschreiben zu lassen. *Slade* schlug mir zur Abwechselung in diesem Verfahren folgende

Modification vor. Er forderte mich auf, die Tafel mit der linken Hand von unten gegen die Tischplatte zu drücken, in ähnlicher Weise, wie diess in dem obigen Holzschnitt angedeutet ist, während er die Tafel an der andern Ecke mit seiner rechten Hand ergriff und sie in derselben Weise von unten gegen die Tischplatte drückte. Die linke Hand legte *Slade* ausgebreitet auf die Mitte des Tisches, und ich bedeckte dieselbe mit meiner rechten Hand. Kaum war diess geschehen, so begann es auf der Tafel zu schreiben. Bei dieser Gelegenheit konnte die auch sonst von mir und Anderen vielfach beobachtete Erscheinung constatirt werden, dass das deutlich hörbare Geräusch des Schreibens sofort aufhörte, sobald ich meine rechte Hand von der linken Hand *Slade's* etwas trennte, indem ich sie emporhob. Sobald die Verbindung wieder hergestellt war, begann sofort auch das Schreiben wieder. Nachdem durch drei Ticks auf der Schiefertafelfläche die Beendigung angezeigt war, befand sich auf der oberen, gegen die untere Seite der Tischplatte gedrückten Schieferfläche die folgende Schrift:

Originaltext.	Uebersetzung.
To morrow morning we would be pleased to have Baron H. sit with you — and shall begin a new power and give you more proof of what can be done; please ask us no question or make any more requests — we will do all in our power for you — we wish to say more to morrow morning by controling the medium.	Morgen früh würde es uns angenehm sein, wenn Baron H.*) mit euch an der Sitzung Theil nähme — es soll eine neue Kraftentwickelung stattfinden und euch einen weiteren Beweis von dem geben, was wir zu thun vermögen; bitte, richtet keine Fragen an uns oder stellt sonst noch mehr Anforderungen an uns — wir werden Alles für euch thun, was in unserer Macht steht; — wir wünschen Morgen früh noch mehr zu sagen, indem wir das Medium controlliren.

Hierauf standen *Slade* und ich auf, um auf der benachbarten Kommode nach einem etwas grösseren Schieferstift zu suchen; aber noch ehe diess geschehen konnte, fast in demselben Momente als wir aufstanden, ergoss sich eine Art Sprühregen von Oben über uns. *Slade* sowohl als ich waren am Kopfe, Kleidern und Händen nass und auch am Fussboden des Zimmers waren die Spuren dieses, etwa $^1/_4$ Secunde dauernden, Regens noch nachher deutlich wahrzunehmen.

Da sich besonders auf der obern Seite meiner rechten Hand Reste der Flüssigkeit befanden, so brachte ich dieselbe mit meiner Zungenspitze in Berührung. Soweit der Geschmack eine Controlle gestattete, war die Flüssigkeit reines Wasser;

*) Herr *von Hoffmann.*

ich bemerke hierbei, dass in dem Zimmer, in welchem wir uns befanden, kein Gefäss mit Wasser vorhanden war, wohl aber in dem unmittelbar daran stossenden Cabinet. Nach den oben über den Transport fester Körper aus dreidimensional umschlossenen Räumen berichteten Thatsachen würde also eine solche Ueberführung von Wasser aus einem Zimmer in ein anderes ein Phänomen derselben Gattung darstellen.

Ueberrascht von dieser unerwarteten Erscheinung und noch beschäftigt, uns gegenseitig die Kleider abzutrocknen, nahmen wir wieder am Tische Platz und wollten unsere Hände verbinden, als sich plötzlich dieselbe Erscheinung fast noch stärker wiederholte. Diesmal wurden auch die Decke und die Wände des Zimmers befeuchtet, und es schienen, nach der Richtung und Form der Wasserspuren zu urtheilen, von einem Punkte in der Mitte des Zimmers, etwa in 4 Fuss Höhe, über unseren Köpfen gleichzeitig verschiedene Wasserstrahlen ausgegangen zu sein, ähnlich wie wenn man einen Wasserstrahl senkrecht auf eine Ebene leitet, wo derselbe sich alsdann von dem Punkte aus, in welchem der Strahl die Ebene trifft, radial nach allen Richtungen in diesem zweidimensionalen Raumgebiete ausbreitet. Ueberträgt man diese Analogie auf einen aus der 4. Dimension in ein dreidimensionales Raumgebiet geleiteten Wasserstrahl, so würde letzterer plötzlich an einer bestimmten Stelle dieses Raumes erschienen und unter geeigneten Bedingungen sich von hier aus radial nach allen drei Dimensionen ausbreiten müssen.

Ich erlaube mir übrigens zu bemerken, dass mir dieselbe Erscheinung in ebenso unerwarteter Weise in der oben (S. 56) erwähnten Sitzung mit Hrn. *Gillis* begegnet ist. Da diese Sitzung in dem Wohnzimmer des Restaurateurs des Thüringer Bahnhofes stattfand, welches *Slade* kurz zuvor erst betreten hatte, so ist die Möglichkeit prestidigitatorischer Vorbereitung ausgeschlossen. Auch ganz abgesehen hiervon, ist diese Erscheinung in Gegenwart *Slade's* noch später von zahlreichen anderen Beobachtern bestätigt worden.

Am andern Morgen (8. Mai 1878 Vormittags 11 Uhr) nahm Herr *O. v. Hoffmann* an der Sitzung Theil; letzterer sass mir zur Rechten, *Slade* auf seinem gewöhnlichen Platz mir zur Linken. Nachdem einige kurze Schiefertafelschriften in der gewöhnlichen Weise erhalten worden waren, und *Slade* hierauf seine Hände mit den unsrigen auf der Mitte des Tisches wieder vereinigt hatte, stieg plötzlich an drei verschiedenen Stellen am Rande der Tischplatte von unten her Rauch empor, der, nach dem Geruch zu urtheilen, etwas schweflige und salpetrige Säure enthielt. Wir blickten sofort unter den Tisch, sahen aber nichts weiter als noch vorhandene

Reste dieses Rauches, ähnlich wie nach dem Anzünden eines Streichhölzchens. Kaum hatten wir unsere Hände wieder vereinigt, um die weitere Entwickelung der Phänomene abzuwarten, als sich dieselbe Erscheinung von neuem und noch intensiver wiederholte. Fast gleichzeitig mit mir machte *Slade* den Vorschlag, einen Leuchter mit einer Kerze unter den Tisch zu stellen, um zu sehen, ob die unsichtbaren Wesen vielleicht im Stande wären, die Kerze zu entzünden. Hr. *v. Hoffmann* nahm hierauf von seinem Schreibtisch beide Leuchter, welche mit ganz neuen, noch nicht benutzten Kerzen versehen waren, und stellte beide auf den Fussboden unter den Tisch,*) an dem wir sogleich wieder Platz nahmen und unsere Hände in der oben angegebenen Weise vereinigten. Nachdem wir einige Minuten gewartet, stieg plötzlich wieder fast von allen Seiten unter der Tischplatte Rauch empor, und gleichzeitig schwebte zu unserem grössten Erstaunen der eine Leuchter mit brennender Kerze über dem mir gegenüber befindlichen Rande der Tischplatte empor; nach wenigen Secunden senkte er sich wieder herab, und als wir unter den Tisch blickten, war die Kerze des einen Leuchters angezündet und befand sich mitten unter dem Tisch. Um der Einwendung einer vorübergehenden Hallucination oder „unbewussten Cerebration“ zu begegnen, wurde ein halber Bogen Schreibpapier genommen, dicht über die brennende Kerze gehalten und auf diese Weise ein Loch durch das Papier gebrannt. Hierauf nahm ich eine Stange Siegellack, hielt sie in dasselbe Licht und liess einen Theil des geschmolzenen Siegellackes auf das Papier tropfen und drückte dann mit meinem Petschaft mein Siegel darauf. Der halbe Bogen Papier mit dem unter dem eingebrannten Loch befindlichen Siegel ist noch heute unversehrt in meinem Besitze. Nachdem sich unser freudiges Erstaunen über das so unerwartet gelungene Experiment einigermaassen gelegt hatte, setzten wir uns wieder an den Spieltisch und stellten das brennende Licht in die Mitte desselben. Kaum war diess geschehen, so verfiel *Slade* in Verzückung und hielt mit geschlossenen Augen eine Ansprache, bei welcher Hr. *O. v. Hoffmann* gleichzeitig mit den langsam gesprochenen Worten *Slade's* das Folgende niederschrieb:

Originaltext.	Uebersetzung.
All seems strange that is not understood; — fire is every where.	Alles erscheint wunderbar, was unverstanden ist; — Feuer ist über-

*) Nicht in die Mitte unter dem Tisch, sondern unter die zu seiner Rechten befindliche Tischkante, an einer von *Slade's* Füssen am weitesten entfernten Stelle.

Originaltext.	Uebersetzung.
Think of the flint from which you draw it; it is in all the elements around you. Let this light be a beacon light in the path of investigation, let it be symbolical of the light that must break through the darkness of the world. The light of the brain will light thy pathway!	all vorhanden. Denkt an den Feuerstein, aus welchem ihr es schlagt; es ist in allen Elementen, welche euch umgeben. Lass dir dieses Licht ein Lärmfeuer auf dem Pfade der Forschung sein, — ein Symbol jenes Lichtes, welches die Nacht der Welt durchbrechen muss. Das Licht des Gehirns wird deine Laufbahn erleuchten.
This evening we will enter into a new phase, to morrow morning we will replenish the forces and in the evening show you another phase, if the atmosphere be favorable.	An diesem Abende werden wir in eine neue Phase eintreten! morgen früh werden wir die Kräfte sammeln und euch am Abende eine neue Phase zeigen, wenn die Atmosphäre günstig ist.

In der That hielten unsere unsichtbaren Freunde ihr am Morgen gegebenes Versprechen in einer uns alle überraschenden Weise.

Wir sassen um 7½ Uhr Abends am Theetisch in dem Speisezimmer. Auf dem Tische brannte eine grosse Lampe; *Slade* sass mir gegenüber, seinen Rücken dem Fenster zugewandt, dessen Vorhänge herabgelassen waren. Mir zur Linken, an der einen Seite des Tisches, sass Frau *v. Hoffmann*, ihr gegenüber an der anderen Seite des grossen Speisetisches Herr *v. Hoffmann.* Ich selbst wandte meinen Rücken der grossen, mit einer braunen Portière versehenen Flügelthür zu, durch welche man vom Corridor aus in das Zimmer gelangt. Da wir im Allgemeinen während des Speisens mit *Slade* niemals bemerkenswerthe Manifestationen beobachtet hatten, — ich sehe hier von einzelnen Erhebungen des Tisches und Bewegung frei stehender Stühle gänzlich ab, — so erwarteten wir selbstverständlich auch an diesem Abend keine Ueberraschungen. Plötzlich schreckte jedoch Frau *v. Hoffmann* auf und behauptete, an der Wand und auf der Thür, welcher ich den Rücken zuwandte, den Reflex eines hellen Lichtes gesehen zu haben, welches scheinbar von einem Orte unter dem Tische, an dem wir sassen, hervorzudringen schien. *Slade*, der von seinem Platze aus die betreffende Seite des Zimmers vor sich hatte, bestätigte diese Beobachtung. Wir blickten zunächst unter den Tisch, untersuchten alles genau, fanden aber nichts, was auf den Ursprung eines solchen Lichtes hätte deuten können. In der Erwartung, dass diese Erscheinung sich vielleicht wiederholen könnte, blickten wir häufig nach der betreffenden Seite, und ich hatte behufs einer leichteren Beobachtung zu diesem Zwecke meinen Stuhl etwas schräg gestellt. Plötz-

lich trat diese Erscheinung wieder ein, dann schnell darauf noch einmal. Die Farbe des Lichtes war bläulich weiss, wie von plötzlich aufleuchtendem elektrischen Lichte herrührend und, was für mich das Merkwürdigste war, es projicirten sich die Schatten der Tischfüsse ganz scharf, jedoch so weit ich in der kurzen Zeit constatiren konnte, merklich von gleicher Grösse mit den schattenwerfenden Objecten. Obschon ich diese merkwürdige Erscheinung, wegen Mangel an genügender Controlle, noch nicht als eine wissenschaftlich constatirte Thatsache betrachten möchte, die über jeden Zweifel erhaben ist, so halte ich es dennoch für meine wissenschaftliche Pflicht, auf dieselbe hinzuweisen, um andere Beobachter auf die ausserordentliche Wichtigkeit derselben aufmerksam zu machen.

Befindet sich nämlich der Ursprung dieser Strahlen in dem Raume unterhalb des Tisches in Gestalt eines leuchtenden Punktes, so müssen nach den Gesetzen des Schattenwurfes die Schatten der Tischfüsse auf der Wand beträchtlich grösser als die Tischfüsse selber sein, wie sich Jeder hiervon leicht überzeugen kann, wenn er eine brennende Kerze unter einen mit mehrern Füssen versehenen Tisch stellt. Die Grösse und Gestalt der Schattenprojection eines Gegenstandes nähert sich bekanntlich um so mehr der Grösse des schattenwerfenden Objectes, je weiter die Lichtquelle von dem letzteren entfernt ist, oder mit andern Worten, je mehr sich die Strahlen dem Parallelismus nähern. Die Schärfe in den Contouren der Schatten gestattet ausserdem einen Schluss auf die scheinbare Grösse der Lichtquelle; wäre z. B. der scheinbare Durchmesser der Sonnenscheibe zwanzigmal grösser, als diess gegenwärtig der Fall ist, so würden die Schatten, welche undurchsichtige Körper im Sonnenlichte werfen, an den Rändern in weit höherem Grade verwaschen sein, als diess gegenwärtig der Fall ist. Sieht man von den Beugungserscheinungen ab, so würde ein Körper absolut scharfe Schatten von absolut gleicher Grösse mit den schattenwerfenden Objecten werfen, wenn die Strahlen von einem unendlich weit entfernten Punkte ausgehen. Da nun in dem oben erwähnten Falle überraschend scharfe Schatten der Tischfüsse von merklich gleicher Grösse mit denselben beobachtet wurden, so folgt hieraus, dass die Strahlen, welche jenen Schattenwurf erzeugten, von einer Lichtquelle ausgehen mussten, welche erstens eine sehr kleine scheinbare Grösse besass, und sich zweitens in grosser Entfernung befinden musste. Kein Ort unterhalb des Tisches hätte dieser zweiten Bedingung genügen können, und da der übrige Raum des

Zimmers beobachtet wurde, und selbst die Entfernung bis zur nächsten Wand in *Slade's* Rücken nicht ausreichend gewesen wäre, der erwähnten Bedingung zu genügen, so würde die besagte Erscheinung auf einen andern Ort als Ausgangspunkt deuten, der gar nicht in unserem dreidimensionalen Raume liegen kann. Dieser Widerspruch löst sich auf, sobald man die Realität eines vierdimensionalen Raumgebietes voraussetzt und annimmt, dass es jenen unsichtbaren intelligenten Wesen, welche uns so viel von ihren Fähigkeiten gezeigt haben, auch unter geeigneten Bedingungen möglich sei, Lichtstrahlen, welche sich in Richtung der vierten Dimension ausbreiten, derartig abzulenken, dass sie in unser dreidimensionales Raumgebiet fallen. Wir sind ja mit Hülfe der Reflexion und Brechung des Lichtes gleichfalls im Stande, Lichtstrahlen derartig abzulenken, dass wir den Ausgangspunkt derselben an einen andern als den wirklichen Ort versetzen. Auf dieser Ablenkung der Lichtstrahlen beruht der grösste Theil der physikalisch-optischen Täuschungen. Da das Auftreten derartiger Lichterscheinungen eine sehr häufig beobachtete Thatsache bei spiritistischen Sitzungen ist und u. A. auch Professor *Crookes* (vgl. oben S. 157) ausführlich darüber berichtet hat, so möchte ich mir erlauben, die Aufmerksamkeit anderer Beobachter auf den erwähnten Umstand zu lenken. Zur näherungsweisen Bestimmung des Divergenzpunktes der Lichtstrahlen solcher leuchtenden Erscheinungen dürfte sich folgendes Verfahren als einfachstes empfehlen. Man beobachte die Lichterscheinungen mit Hülfe eines Operngucker's, der eine möglichst grosse Verschiebung bei seiner Einstellung gestattet. Für Gegenstände, welche sich in so geringer Entfernung wie die in einem Zimmer vorhandenen Objecte vom Beobachter befinden, bedarf der Operngucker für jedes Object, welches scharf erscheinen soll, einer besonderen Einstellung, und diese Einstellung, d. i. die bestimmte Entfernung des Oculars vom Objective, gestattet nach einfachen optischen Gesetzen eine Bestimmung der Entfernung des Objectes, d. i. derjenigen leuchtenden Punkte, von denen aus die Lichtstrahlen sich im Raume verbreiten. Sollte es sich nun wirklich zeigen, dass bei derartigen spiritistischen Lichterscheinungen die Entfernung des Divergenzpunktes der leuchtenden Strahlen nicht mit der Entfernung der leuchtenden Objecte übereinstimmt, so würde der Unterschied dieser beiden Entfernungen die Länge einer in die vierte Dimension fallenden Strecke bestimmen und hierdurch der erste Schritt zu quantitativen Bestimmungen in dem vierdimensionalen Raumgebiete gethan sein. Es

wäre eine solche Beobachtung in der Geschichte der Transcendentalphysik vergleichbar mit der ersten Parallaxenbestimmung in der Geschichte der Astronomie, wodurch wir die erste angenäherte Vorstellung von der Entfernung des uns nächsten Himmelskörpers, unseres Mondes, erhielten.

Ich erlaube mir zu bemerken, dass die oben beschriebenen Lichterscheinungen sich noch an zwei Abenden (9. Mai und 19. Mai) unter ähnlichen Umständen und in Gegenwart noch anderer Personen, welche an demselben Tische zum Thee Platz genommen hatten, wiederholten. Ich selbst hatte jedoch an diesen Abenden zur besseren Controlle *Slade's* und zur bequemeren Beobachtung des Schattenwurfes an der gegenüberliegenden Seite meinen Platz dicht neben *Slade* eingenommen, so dass Letzterer zu meiner Linken sass. Der Unterschied der Erscheinung im Vergleich zum ersten Beobachtungsabende bestand nur darin, dass die Farbe des Lichtes statt bläulich-weiss stets gelb-roth war. Deshalb wird es auch zweckmässig sein, in derartige spiritistische Sitzungen in Zukunft ein bequem zu handhabendes Taschenspektroskop mitzunehmen, um gelegentlich die Natur des Lichtes zu untersuchen.

(Schluss folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Spiritismus und Schule.

Ein Wort der Mahnung an alle wahren Freunde unsrer Jugend.

Von Dr. med. **Hedler.**

(Hamburg, Karl Grädener, 1880.)

Kritisch besprochen von einem Mitgliede des Hamburger „Vereins für psychische Studien."

Mit diesem 37 kleine Seiten umfassenden, geistig kümmerlichen und sittlich widerlichen Pamphlet voll hohler, bombastischer Phrasen, Verdrehungen, Schimpfereien und unwahren Insinuationen hat der Verfasser, ein seit einigen Jahren in Hamburg lebender, aber in Berlin gross gezogener Arzt, den Kampf oder, besser gesagt, die feigste Denun-

ciation und Hetzerei nicht sowohl gegen den Spiritismus, als auch gegen einige hochgeachtete Hamburger Lehrer eingeleitet, die sich ernstlich mit dieser Bewegung wissenschaftlich beschäftigen.

Das gerade ist das Charakteristische an dieser widerlichen Schreiberei, dass der Verf. im Gefühl vollständigster Ohnmacht der Sache gegenüber zu den erbärmlichsten, nur auf die Gedankenlosigkeit des Bierbankphilisters berechneten Mitteln greift. Uns ist in der ganzen antispiritistischen Literatur bisher kein Produkt aufgestossen, welches so tief unter dem Nullpunkt sittlichen Anstandes stände. Was Herr *Hedler* damit gewollt, wird er selber am besten wissen. Wahrscheinlich wollte er die Angegriffenen einzuschüchtern suchen, indem er ihnen die kläffende Meute der Tagespresse auf den Hals hetzte, was denselben in ihrer Berufsstellung besonders verdriesslich sein musste; vielleicht wollte er sie ihren Vorgesetzten gegenüber in Verlegenheit bringen und sich selber daneben einen gewissen Nimbus als Gesellschaftsretter erobern. Was er jedenfalls nicht gewollt haben kann, wenn er bei Vernunft war, ist gerade das, was er als seine Absicht angiebt, nämlich der Schule und der lernenden Jugend einen Dienst zu erweisen. Wer auf diesem delikaten Gebiete nichts weiter thut, als unwahre Insinuationen in die Oeffentlichkeit zu schleudern, sucht an seinem Theil den Lebensnerv des Vertrauens abzuschneiden, an welchem das Gedeihen der Thätigkeit eines Jugendlehrers hängt. Ein solcher Denunziant begeht eine unverantwortliche Frivolität.

Doch werfen wir einen Blick auf das Werk selber. Herr *Hedler* ist Kraftstoffler vom reinsten Wasser, dem Geist und Gedanke lediglich ein Secret des Gehirns, für den ein Leben nach dem Tode pure Chimäre ist, und der consequenter Weise den Religionsunterricht am liebsten ganz aus der Schule entfernt sehen möchte. Wenn die in dem Gebahren des Dr. *H.* liegende Unwahrheit nicht zu traurig wäre, so würde es wirklich einen komischen Eindruck machen, einen solchen Mann über die Interna des Religionsunterrichtes mitreden zu hören, versteht sich in einer Weise, die auf den ersten Blick erkennen lässt, dass ihm die allerelementarsten Begriffe auf diesem Gebiete abgehen. Man vergleiche instar omnium nur jene pathetische Schlusstirade auf S. 37: „fort also auch mit dem Spiritismus aus dem Religionsunterricht! Hier untergräbt er dem jungen Christen zum mindesten den Glauben an die Moralität, an die Reinheit, an die Vollendung des Jenseits." Was Herr *H.* in seinem luciden Hirn sich wohl dabei gedacht

hat! Darauf kommt es ja aber auch nicht an; der Spiritismus steht einmal unter dem Bann der verhetzten öffentlichen Meinung, und da kann man es schon riskiren, dem Publikum die grössten Ungereimtheiten zu bieten.

Um das sonst gegen den Spiritismus Vorgebrachte zu charakterisiren, genügt es zu bemerken, dass das allbekannte Schmähvocabularium — zu dem beiläufig auch der liberale Herr Pastor *Krause* in der „Prot. Kirchenzeitung" kürzlich einige hübsche Beiträge geliefert hat — nach Kräften ausgebeutet worden ist. „Humbug par force, genialer Widersinn, geistige Missgeburt, Narrheit, alte Epidemie, Freude an der gesetzlosen Ungereimtheit, am logischen Chaos, Albernheit u. s. w.", das ist ungefähr ein kleines Drittel der Ehrentitel, die dem Spiritismus an den Kopf geworfen werden, natürlich ohne jeden Versuch eines Beweises und eingeleitet durch die für den Philister bestimmte unwahre Phrase: „Wir wollen und dürfen nicht ohne Weiteres einer Sache gegenüber treten, welcher gerade parteilose Kritik die feindlichste Macht ist. Aber vergönnt muss es uns sein, jene Bedenken klar zu legen, deren thatsächliche Unbestreitbarkeit der inhaltlichen Deutung (?) gegenüber die beredteste Sprache spricht." Was sich wohl der Verfasser, in dessen Munde Logik und Wissenschaft immer das dritte Wort sind, bei diesem unklaren Satz gedacht haben mag! Doch lassen wir das, und sehen wir uns die saubere Denunziantenarbeit an, die freilich eine ziemlich beredte Sprache gegen ihren Urheber spricht.

Wir geben zur besseren Illustration die Entstehungsgeschichte der Broschüre, die uns genau bekannt ist. Vor mehr als einem halben Jahr (Mitte 1879) bildete sich in Hamburg ein „Verein für psychische Studien",*) dem mehre den „gebildetsten Lehrerkreisen" angehörige Männer beitraten. Herr *Hedler* war durch ein Mitglied an dem ersten Diskussionsabend eingeführt worden. Ein Vortrag über die

*) Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat dieser Verein jüngst die amerikanischen Medien Mr. u. Mrs. *Herne* nach Hamburg zu experimentellen Sitzungen eingeladen und im Ganzen recht befriedigende Resultate in physikalischen Manifestationen erhalten, über welche uns noch gelegentlich besonders berichtet werden soll. Auch besitzt der Verein unter seinen eigenen Mitgliedern mehrere sehr gute Medien. Er gedeihe und blühe!! — „Uebrigens sind in Folge der Anwesenheit der Medien Mr. u. Mrs. *Herne* die Geister in Hamburg schon sehr heftig auf einander geplatzt. Die Tageszeitungen strotzen hier von Schmähartikeln gegen uns, und ein Herr hat 500 Mark geboten, falls in 3 Sitzungen irgend welche 'nennenswerthe' Manifestationen erfolgen. Wir haben im Princip angenommen und werden mit dem Herrn hoffentlich handelseinig werden." So berichtet uns ein anderer geschätzter Correspondent aus Hamburg. — Die Redaction.

Erfahrungen, welche einer der Anwesenden bei Gelegenheit eines mehrjährigen Aufenthalts in England auf dem Gebiete des Spiritismus gemacht, führte zu einer Diskussion, an welcher auch Herr *H.* sich betheiligte, indem er mit fast kindlicher Naivetät den plattesten Materialismus als das von der Wissenschaft widerspruchslos Anerkannte hinstellte, daneben auch ziemlich verworren einen Fall mittheilte, in welchem er in Berlin eine angebliche Somnambule auf Betrug ertappt haben wollte. In aller Freundlichkeit, aber mit gebührendem Ernst von mehren Seiten zurückgewiesen, verhiess Herr *Hedler* beim Scheiden, gelegentlich einmal wiederzukommen, da ihn die spiritistische Frage, von der er freilich wenig kenne, doch sehr interessire. Wiedergekommen ist nun Herr *H.* freilich nicht, weiss also von dem Verein und seiner Thätigkeit höchstens durch Hörensagen etwas; indess hat er sich bei der Aufbringung eines Garantiefonds zum Zweck des Engagements englischer Medien noch 4 Wochen vor dem Erscheinen seiner Schrift betheiligt, auch bei dieser Gelegenheit gerade mit demjenigen Mitglied des Vereins, gegen welches er später seine gehässigste Denunziation gerichtet, sich aufs allerfreundlichste, namentlich über Schulfragen unterhalten, sogar diesem Herrn eine von ihm verfasste Broschüre über die Stellung des praktischen Arztes zur Realschulfrage als Geschenk überreicht; und Alles das, ohne auch nur mit einem Wörtchen ein Bedenken wegen der Beschäftigung von Lehrern mit psychischen Studien zu äussern, oder, um im *Hedler*'schen Jargon zu sprechen, darüber, dass „der Tempel der Spiritisten sich an die Schule anlehne." Was für ein Klatsch ihm nachher die Feder zur Denunziation und zur Anrufung der hohen Obrigkeit gegen die Gefahr, mit welcher „dieser Einzelne" die Gesammtheit bedrohen soll, in die Hand gedrückt, das wird Herr *H.* selber am besten wissen. Dass es nichts als Klatsch gewesen sein kann, steht erwiesenermaassen fest; das gerade Gegentheil sogar von dem, was Herr *H.* gern insinuiren möchte, ist die Wahrheit; seine Denunziation würde also zugleich grobe Verleumdung sein, wenn sich der Herr Denunziant nicht feiger Weise mit einem steten: „Wenn das so ist" oder „Sollten aber Thatsachen dafür sprechen" dem Strafrichter zu entziehen suchte. Thatsache nämlich ist es, dass der von Herrn *H.* Denunzirte in zwei Fällen erwachsenen Schülern, denen ausserhalb der Schule spiritistische Literatur in die Hände gefallen war, mit Ernst die für ihr Alter nicht passende Lektüre verboten hat. Das hindert den Verf. indess nicht, auf S. 37 auszurufen: „Fort mit dem Spiritismus aus dem Religionsunterricht!" und S. 29 in einem

gesperrt gedruckten Satz: „Unsere Jugend muss vor dem Spiritismus bewahrt bleiben“; woraus der biedre Philister natürlich den Schluss ziehen muss, dass man bereits den Kindern mit Dingen, die nicht in den Unterricht gehören, den Kopf verwirrt. So handelt ein Mann, der sich für einen Freund der Jugend ausgiebt; in so frivoler Weise sucht er das Vertrauen zu einem Manne zu untergraben, dem dieses elf Jahre lang von seinen Mitbürgern in reichem Maasse zu Theil geworden ist. Wer billigt wohl ein solches Gebahren, zu welchem angeblich ein Mann der Wissenschaft sich hinreissen lassen konnte?!

Es ist in der That lehrreich zu sehen, wie gerade die Priester und Pfaffen des Materialismus à la *Hedler* ihre ultramontanen Genossen an Fanatismus und blindem Eifer nicht minder, wie in der Wahl sittlich verwerflicher Mittel zu überbieten anfangen. Herr *H.* jammert in seiner Realschulbroschüre darüber, dass „ein unschuldiges Wort, eine chemische Phrase“ dem Lehrer schon jene schwarze Meute auf die Fährte locke. Merkt er denn gar nicht, dass er selber zu Schlimmerem mitwirkt?

Wir sind übrigens Herrn *H.* in gewisser Weise zu Dank verpflichtet. Er hat die Aufmerksamkeit auf die bisher ziemlich unbekannte Sache gelenkt und zur Beschäftigung mit derselben Anregung gegeben. Auch haben wir, obschon trauriger Weise der Director der Gelehrten-Schule Dr. *Hoche* die Angelegenheit in der Oberschulbehörde zur Sprache gebracht hat, zu der Weisheit dieser Behörde das gute Vertrauen, dass sie das Sykophantenthum nach Verdienst zu behandeln wissen wird. — Herrn *Hedler* selber, der übrigens, wie wir hören, sein flüchtig zusammengescharrtes Wissen über den Spiritismus à la Professor *Vogel* in Berlin der Oeffentlichkeit zu übergeben gedenkt, rufen wir zum Schluss das auch auf seine Realschulbroschüre passende Wort zu: Ne sutor ultra crepidam!

Hamburg, d. 25. April 1880.

Gedanken über Geistermaterialisation.

Von Dr. **Janisch**,

Director der Realschule zu Landeshut in Schlesien.

(Schluss von Seite 184.)

IV. Die übrigen Fälle.

Der Fall *Florence-Katie* und alle verwandten Fälle sind, wie ich glaube, hinreichend aufgeklärt. Wie stellen wir

uns zu den Erscheinungen, wenn Gestalten zum Vorschein kommen, welche den Medien nicht ähnlich sind? In der Zahl dieser Fälle werden die wundersamsten Dinge gemeldet. Die Gestalten kommen oft in rascher Folge nach einander, oft mehrere zugleich. Die meisten, wie es scheint, zeigen sich in weisser Umhüllung, die nichts besonders Auffälliges an sich hat; doch sind ihrer viele, die sich im vollen Nationalcostüm eines Erdenvolkes haben sehen lassen. Viele sind von Personen des Cirkels als verstorbenen Bekannten gleichend erkannt worden. Viele haben sich einer Sprache bedient, die zwar einer Person des Cirkels aus dem Bekanntenkreise des Verstorbenen, dem die Erscheinung glich, nicht aber dem Medium bekannt war. So erkannte eine russische Dame bei den *Eddy's* in Amerika einen georgischen Knaben, einen persischen Kaufmann, einen kurdischen Häuptling, und redete mit ihnen in ihren heimathlichen Sprachen. Fällen solcher Art, wo die Identität zweifellos erwiesen scheint, stehen andere gegenüber, welche zu der Annahme nöthigen, dass ganz verschiedene Geister dieselbe Gestalt und Sprache annehmen. (*Perty* S. 165.) Wo bleiben die Kriterien der Identität? Die Geister ergehen sich theils in ungeziemenden Spässen (*Perty* S. 164); theils wetteifern sie in der Production effektvoller Schaustücke, wobei sie sich häufig den Einfällen der Anwesenden willig accomodiren. Der Tabak schmauchenden Indianerin; des alten Weibes, das einen dünnen Pfeilschaft in einen dicken Stab verwandelte; des weiblichen Geistes, aus dessen Brust lodernde Flammen aufschlugen: dieser ist oben bereits Erwähnung geschehen. Ein anderer Geist tanzt nach dem Takte der Musik, die ein anwesender Musiker mit der Violine hervorbringt (*Perty* S. 167); ein anderer lässt sich den vollen Schlag aus einer electrischen Batterie ertheilen (*Perty* S. 169); andere lassen sich zugleich mit den Medien auf Wagschalen wägen, damit erkannt werde, dass sie um vieles leichter als die Medien seien (*Perty* S. 174). Ein anderer zeigt in rascher Folge sechs Gestalten, die ihm in sechs verschiedenen Lebensperioden von der Kindheit bis zum Alter eigen gewesen (*Perty* S. 134). Und tausenderlei Anderes dergleichen. Die Leistungsfähigkeit der *Eddy's* in der Citation von Geistern reicht ans Unglaubliche. *Cooper* hat bei ihnen binnen Jahresfrist 2000 verschiedene gesehen. Die *Eddy's* wissen, dass die bei ihnen erscheinenden Geister eine vollkommen organisirte Gesellschaft bilden mit Director, Ceremonienmeister, Chemiker, Operateurs für die Licht- und Dunkelsitzungen (*Perty* S. 167).

Wie verhalten wir uns solchen Geschichten gegenüber,

die tausendfältig in immer neuen Variationen berichtet werden? Ist es wohl wahrscheinlich, dass um die Medien sich ein wahres Gewimmel von Geistern versammelt, die auf den Ruf der Medien bereitwilligst hervorkommen und nur dazu erscheinen, um einem Cirkel von Neugierigen Komödie vorzumachen? Diese Gestalten, auf den Wink der Medien so massenhaft sich hervordrängend und ein schaulustiges Publikum mit Ueberraschungen amüsirend, sie sind — das ist für mich wenigstens bei weitem wahrscheinlicher — sind nicht reale Erscheinungen von Geistern, sondern Producte der Medien. Denn es liegt nicht im Interesse der Geister, aber wohl der Medien, zumal der professionellen, uns mit überraschenden Effekten zu überschütten. Ist meine Ansicht die richtige, so bietet sich für die Erklärung der Erscheinungen nur ein Doppeltes: entweder Alles läuft auf einen argen Betrug der sogenannten Medien hinaus; oder die Menschenseele hat die Kraft, dergleichen Gestalten aus sich zu erzeugen. Das Erstere anzunehmen, ist bei besonnener Erwägung nicht möglich. Mag in einzelnen Fällen Betrügerisches mituntergelaufen sein, so ist das Urtheil der vorsichtigsten und besonnensten Beobachter und Forscher doch in dem Grade maassgebend, dass ihm gegenüber der Zweifel schwinden muss. Und so werden wir genöthigt, das Zweite anzunehmen und die Menschenseele für weit reicher an Fähigkeiten zu halten, als wir bisher gewohnt waren. Ich entscheide mich dafür, zugleich aus dem inneren Grunde, weil diese Ansicht, wie ich glaube, mit demjenigen, was wir von der Menschenseele wissen, sich in einen begreiflichen Zusammenhang bringen lässt.

Es ist Thatsache, dass die menschliche Seele in doppelter Leiblichkeit erscheinen kann. Dabei ist absolut feststehend und bezweifelbar blos für einen solchen, der nicht überzeugt sein will: dass die Seele neben dem ersten, gewöhnlichen Leibe sich einen zweiten geben kann, der dem ersten völlig gleicht. Auch glaube ich hinreichend begründet zu haben, dass die Seele sich einen zweiten Leib, neben dem ersten, geben könne, der von dem ersten, unter Bewahrung des Charakteristischen, in Einzelnem abweicht. Der weitere Schritt wäre der, dass die Seele sich einen zweiten Leib gäbe, der blos noch den allgemein menschlichen Typus bewahrt, im übrigen von dem ersten völlig verschieden ist. An der Möglichkeit hierzu dürfte kaum gezweifelt werden. Beruht doch die zweite Materialisation wesentlich auf Phantasiethätigkeit. Der Seele schwebt ein Phantasiebild vor, in dessen Form sie sich materialisirt. Warum muss das Phantasiebild aus-

drücklich demjenigen gleich oder ähnlich sein, das ihr bei der ersten Materialisation vorgeschwebt hat? Wird ein anders gestaltetes Bild mit besonderer Stärke in ihr ausgeprägt: warum soll sie nicht vorübergehend in diesem sich materialisiren können? Ich sehe nichts, was dem entgegenstände.

Nicht unbeachtenswerth scheint mir das Zusammentreffen meiner Ansicht mit dem allgemeinen Volksglauben. *Proteus* bei den Griechen, *Rübezahl* bei uns konnten allerhand Gestalten annehmen; und so geht es durch bei allen Völkern. Dass die Volksmythen nicht wahre Geschichten erzählen, das versteht sich ja von selbst; aber sie ruhen auf anthropologischen Voraussetzungen, von denen wir manches lernen können. Der innere Reichthum seines Wesens kommt dem Volksgeist zwar nicht in der Klarheit des Begriffs, aber in der Sicherheit des Gefühls zum Bewusstsein; und was er als Anlage oder als Fähigkeit in sich fühlt, das stellt er instinktmässig in den Thaten, welche die Helden und die Nebenpersonen seiner Mythen vollbringen, vor sein inneres Auge. Vor dem Volke haben wir, wie überhaupt, so auch im Anthropologischen, die Klarheit der Erkenntniss in Begriffen voraus: dagegen ist der Volksgeist mit seinem Gefühle dem Irrthum weniger unterworfen, als wir mit unserem Verstande; weil der Volksgeist im Gefühle einfach und unbefangen alles anerkennt, was er in sich vorfindet, während wir gar zu leicht uns einreden, dass alles, was in die einmal gebildete Begriffswelt nicht hineinpasst, auch nicht vorhanden sei.

Die Annahme, dass die in Rede stehenden Phänomene Produkte der Medien in dem bezeichneten Sinne sind, — diese Annahme gewinnt für mich an innerer Wahrscheinlichkeit dadurch, dass sie über einen scheinbar ganz entlegenen Nebenumstand der mediumistischen Materialisationen ein unerwartetes Licht verbreitet. Nämlich: die mediumistischen Geister überhaupt, besonders diejenigen, von denen gegenwärtig die Rede ist, zeigen sich als geistig sehr untergeordnete Wesen. Sollte es dafür eines ausdrücklichen Zeugnisses bedürfen, so will ich Miss *Kislingbury* anführen, welche (*Perty* S. 159) sich dahin ausspricht, dass nach ihren sechsjährigen persönlichen Forschungen von den Geistern, wie sie in den Mediumsitzungen erscheinen, geistig nicht viel zu lernen sei. Durch die Bewältigung der irdischen Stoffe wird ein Theil der Geisteskraft absorbirt. Schon die Bildung und fortdauernde Neugestaltung des ersten Leibes ist erweislich ein Hemmniss für den Geist; um wie viel mehr muss die Geisteskraft gebunden werden, wenn die Seele

neben ihrem ersten Leibe einen zweiten von ganz abweichender Gestalt bilden muss.

Ich nehme also an, dass alle jene Geistgestalten wiederholte Materialisationen der Medien sind. Sie können reine Phantasiebilder sein, also subjectiven Ursprungs; der erzeugende Trieb kann aber auch seine Entstehung einer objectiven Quelle verdanken. Denn die Möglichkeit eines Verkehrs mit der Geisterwelt ist ja doch eine ausgemachte Wahrheit. Es kann sich also der Fall ereignen, dass das Medium vermittelst einer der Personen des Cirkels mit einem Verstorbenen, der zu jener Person eine Beziehung hat, in Rapport gesetzt wird. Nunmehr kann das Medium, durch Eingebung von Seiten jenes Verstorbenen, das Bild erschauen, in welchem derselbe auf Erden gewandelt, und sich in diesem Bilde materialisiren. Dann haben wir eine Erscheinung, in welcher eine Person des Cirkels eine ihr bekannte Person wiedererkennt.

Dass von dem erscheinenden Bilde mitunter eine Sprache gesprochen wird, welche dem Medium unbekannt ist, dieser Umstand fordert nicht die Annahme einer realen Erscheinung von Geistern. Dass Menschen vorübergehend eine Sprache gesprochen haben, welche sie nicht erlernt hatten, ist eine alte Erfahrung. Unser Fall ist, gleich den älteren, die uns bekannt sind, durch Eingebung zu erklären. Das Medium ist durch den Rapport mit einem Verstorbenen der Eingebung desselben geöffnet und erlangt dadurch die Fähigkeit, vorübergehend Worte in der Sprache zu reden, deren der Verstorbene bei Lebzeiten sich bedient hat. Eine Einwirkung des jenseitigen Geistes auf den diesseitigen ist allerdings vorhanden; die Worte aber, die wir reden hören, werden von dem diesseitigen Geiste gesprochen, nicht von dem im Jenseits lebenden.

Dass mitunter mehrere Gestalten zugleich erscheinen, ist allerdings befremdlich, aber wohl nicht unbegreiflich. Ich sehe nicht ein, warum die Seele, wenn ihr überhaupt die Kraft der Selbsttheilung innewohnt, ihre theilende Thätigkeit auf die Erzeugung nur einer Gestalt, neben der gewöhnlichen, beschränken müsste.

Schlusswort.

Ich habe darzustellen versucht, wie ich mir die mediumistischen Materialisationen zurechtlege. Ich sehe darin nur einen wilden Trieb der Seele nach sinnlicher Ausbreitung ohne gemüthliches Interesse, überhaupt ohne jeden höheren Zweck. Mir sind jene Phänomene sämmtlich, weil ohne Bedürfniss hervorgebracht, nur Verirrungen des

Verleiblichungstriebes der sogenannten Medien. Trotzdem halte ich sie für beachtenswerth und messe ihnen, als einer sehr eigenthümlichen Entfaltung des Trieblebens der Seele, ein bedeutsames anthropologisches Interesse bei. Ein eigentlich spiritualistisches Interesse dürfen sie, soviel ich zu erkennen vermag, nicht beanspruchen. Und zwar auch dann nicht, wenn es richtig wäre, was Viele glauben, dass die mediumistisch-materialisirten Geister aus dem Jenseits kommen. Die kulturhistorische Aufgabe des Spiritualismus beruht doch darin, den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele, der einem grossen Theile der jetzt lebenden Menschen abhanden gekommen ist, auf dem Wege der Erfahrung neu zu beleben und dadurch über die Gemüther der Menschen eine sittlich veredelnde Macht zu erobern. Gesetzt nun, es gelänge, als zweifellos sicher zu constatiren, dass die Materialisationen der heutigen Mediumsitzungen reale Erscheinungen Verstorbener sind, so wäre die Sache des Spiritualismus um keinen Deut gefördert. Ein Erfahrungsbeweis für die Fortdauer der Seele nach dem Tode wäre allerdings erbracht; aber zugleich der Erfahrungsbeweis von einer so kläglichen und erbärmlichen Existenz nach dem Tode, dass es nicht lohnte, um deren willen gelebt und nach idealen Gütern gestrebt zu haben. Wie soll einem Fortleben, das uns im Lichte der mediumistischen Materialisationen gezeigt wird, die Kraft innewohnen, sittlich befeuernd und sittlich erneuernd zu wirken? Wir haben, aus ältererer und neuerer Zeit, von dem Fortleben der Seele sehr gute Erfahrungsbeweise von anderer Art. Die Abgeschiedenen zeigen sich den Ueberlebenden, eine gemüthvolle Theilnahme offenbarend. Aus solchen Thatsachen gewinnen wir den Erweis der Wahrheit, dass die jenseitige Welt und die diesseitige ein durch sittliche Ordnungen verbundenes Geisterreich bilden; wir gewinnen daraus die trostvolle Gewissheit, dass wir im Jenseits in die Gemeinschaft derer kommen werden, denen wir nach dem Stande unserer sittlichen Bildung innerlich nahe stehen. Und das giebt uns Muth und Kraft, in den Mühen des Lebens an unserer sittlichen Vervollkommnung zu arbeiten, um beim Eintritt in das Jenseits in die Gemeinschaft sittlich Würdiger zu kommen; ja das Leben mit seinen Mühen ist uns nur die Uebungsschule, in der wir die sittliche Kraft zu erproben und zu bewähren haben. Ereignisse aus unseren Tagen, welche den gemüthvollen Zusammenhang der jenseitigen Welt mit der diesseitigen sicher erweisen, sind vom höchsten Werthe, um dem Glauben an die Seelenfort-

dauer eine sittlich erneuernde und stärkende Kraft zu verleihen. Durch Thatsachen von solcher Art müssen wir die Mitlebenden wieder und immer wieder überführen, dass sie diesseits und jenseits des Grabes in einer und derselben sittlichen Weltordnung stehen. Das erkennt auch der heutige Spiritualismus als die gewichtvollste seiner Aufgaben; und bei dem grossen Ernste, womit er an sein Werk geht, ist gar kein Zweifel, dass er über die Gegner obsiegen wird. Er darf nur Muth behalten und das Ziel nicht aus dem Auge verlieren, dann ist ihm der Sieg gewiss.*)

Im Jahre des Heils 1880.

Von Dr. **Robert Friese** in Breslau.

II.

(Schluss von Seite 177.)

Wenn die Wiener Akademie sich durchaus lächerlich machen will, so kann ihr das gar nicht besser gelingen, als indem sie zeigt, dass sie heute noch nichts vom animalischen Magnetismus weiss; wie aber eine Redaction sich in Breslau nicht entblödet, solch Geschwätz ihren Lesern zuzumuthen, ist selbst bei der Annahme der grössten Gedankenlosigkeit kaum erklärlich. Eins ist dabei für den Spiritualismus ein Gewinn. Die Leser erkennen an dieser Art von Behandlung *Hansen's* ziemlich deutlich, wess Geistes Kind dieser „Wiener" sein muss, und es bleibt uns der Trost für den ebenso misshandelten Spiritismus, dass so fades Zeug auf denjenigen Theil der Leser, der sich über das allergewöhnlichste Niveau erhebt, ebenfalls keinen sonderlichen Eindruck machen kann.

Für lebensmüde Greise und pensionirte Majore mag es bequem und selbst amüsant sein, sich beim Kaffee durch Flachheiten dieser Art hindurchzutummeln, für die Redactionen sind dergleichen Artikel ein wahrhaftes Armuthszeugniss. Wir nehmen von dieser Haltung einstweilen Act, denn die Zeit kommt ganz unfehlbar, in der der Welt die Augen geöffnet werden, und die Beschämung Derer wird dann um so grösser sein, die in dieser Weise für die Aufklärung der Massen gesorgt haben.

---

*) Nota. In den früheren Artikeln dieses Aufsatzes sind folgende sinnstörende Druckfehler zu verbessern:
Seite 118 Zeile 6 v. o. statt „mit dem Medium" lies: „zwischen den Medien"
„ 182 „ 16 v. o. statt „physische" lies: „psychische".

Wie ist es nur möglich, dass man in einer Sache, in der Männer wie *Fichte*, *Perty*, *Fechner*, *Zöllner*, *Ulrici* gesprochen haben, dem elendesten Scribenten gestattet, das Wort gegen sie zu ergreifen? Warum giebt eine Zeitung, die durchaus über einen so ernsten Gegenstand, von dem die genannte Redaction nichts weiss, sprechen muss, nicht lieber Auszüge aus *Fechner's* geistvoller Schrift, da sie trotz ihrer Feinheit doch nicht gerade schwer verständlich ist, und wenn sie das ist, warum ersucht man nicht einen gediegenen Mann, einzelne Abschnitte daraus zum Gegenstande einer fasslicheren Darstellung zu machen?

Fechner hat sich als alter Pastorssohn mit aller Macht gegen die Manifestationen der Geister und den ganzen Spiritualismus gesträubt und bis zum Schluss seines irdischen Lebens nicht zur Anerkennung der Geisterwelt in dem Umfange, ‚wie eine reichere Erfahrung auf diesem Gebiete sie mit sich bringt,' entschliessen können. Er blieb principiell ein Gegner, aber welch ein Gegner!

Wer je das Glück gehabt, den hochbetagten Mann über diesen Gegenstand zu sprechen, weiss, was es ihn, nach reiflicher Ueberlegung (und durch wie Geringes war diese Ueberlegung herbeigeführt!) gekostet hat, die von ihm öffentlich und freimüthig gemachten Zugeständnisse auszusprechen. „So gern man," sagt er in seinem letzten Werk, „den ganzen Spiritismus um jeden Preis beseitigen möchte, ist doch der Preis der Wahrheit dafür zu gross".

So spricht ein redlicher Gegner. Wir Spiritisten stehen auf einem anderen Standpunkt, denn wir begrüssen, wie jede Wahrheit, so auch diese als einen Fortschritt in der Erkenntniss der göttlichen Weltordnung mit Freude und Begeisterung; aber wir achten den Mann hoch, der nicht „aus Sympathie, sondern weil der Sache und den Personen ihr Recht werden muss," sich der Thatsächlichkeiten des Spiritismus mit aller Entschiedenheit annimmt.

Wenn eine Zeitung durch Veröffentlichung solcher Anschauungen eines philosophisch hochgebildeten Physikers keinen anderen Erfolg hätte, als ihre Leser, mehr aber noch ihre eigenen Correspondenten zur Vorsicht im Urtheil zu ermahnen, so thäte sie nichts als Etwas, wozu den erfahrenen und gebildeten Mann die Klugheit ohnehin auffordert; weit mehr aber könnte sie nützen, wenn sie die Worte *Fechner's* (Seite 269 der „Tagesansicht gegenüber der Nachtansicht") wiedergäbe, in denen er die schmachvolle Art, Schlüsse und Folgerungen gegen den Spiritismus zu ziehen, welche heut zu Tage zur Regel geworden ist, aufdeckt. „Sonst," sagt er unter Anderen, „sieht man,

wenn mit Fingern auf Dinge gewiesen wird, danach hin, ob sie da sind; hier hackt man gleich die Finger ab, die danach weisen, so braucht man nicht erst zu sehen, und schreibt Abhandlungen darüber, dass nichts zu sehen ist." — (*Wundt!*) Wie wahr sind diese Worte!

Das Schauspiel dieses Kinderstreites macht auf den ruhigen Beobachter einen halb komischen, halb kläglichen Eindruck. Wenn wir trotz aller Fortschritte in den Naturwissenschaften noch nicht einmal so weit gekommen sind, dass wir es vermeiden gelernt haben, im Nebel herum zu plänkeln, statt von dem Experiment auszugehen, so sieht es noch traurig um die wissenschaftliche Methode aus. Was würde man heute lachen, wenn die Welt bei der Entdeckung der Photographie, statt zur Camera zu greifen, sich gegenseitig die Haare ausgerauft, sich beschimpft und mit Koth beworfen hätte?

Trotz alledem liegt vielleicht in diesem jämmerlichen Gebahren für die Sache ein Gewinn, sofern gewisse Klassen erst ein lebendiges Interesse an einer Frage nehmen, wenn man zu den Prügeln greift, und so können wir mit Ruhe auch diese Phase durchmachen, wenn sie auch nicht nach unserem Geschmack ist. Wir haben erfahrungsmässig auch gar kein Recht, zu erwarten, dass eine so wunderbare und grossartige Erkenntniss schneller bei den Massen Eingang finden soll. Was uns dabei betrübt, ist nur, dass diesen Massen ein Glück geflissentlich vorenthalten wird, das wir, die wir im Besitz desselben sind, ihnen aus vollem Herzen gönnen.

Der Entwicklungsgang der Menschheit ist nun einmal kein stürmischer: das aber wird die Zukunft lehren, dass die neue Lehre in ihrem Gefolge Elemente birgt, welche die Welt umgestalten werden, mächtiger und herrlicher als Alles, was sie bisher erfahren. Dürfen wir wünschen, dass bei solcher Aussicht die Anerkennung des Spiritismus plötzlich einen gewaltsamen Fortschritt mache? Gewiss nicht. Thun wir, denen das unaussprechliche Glück einer frühzeitigen Ueberzeugung zu Theil geworden ist, unsere Pflicht, unsere Mitmenschen zu belehren. Der Dank, den wir ernten, wiegt alle Schmähungen reichlich auf, und der Dank, den wir Gott schulden, kann nie abgezahlt werden. Lassen Sie uns, Freunde der Sache, unermüdlich auf die Segnungen verweisen, die der Menschheit aus dem unversiegbaren Born göttlicher Liebe auch in dieser Offenbarung zu Theil werden, das ist noch die beste Art des Dankes.

Herr Prof. Dr. *Herm. Vogel* sendet mir eben seine

„Hexenküche“ die Artigkeit erfordert, dass ich einige Worte über diese Brochüre mache. Wir haben es mit einem anständigen Gegner zu thun, dem bei seiner Einsicht nichts fehlt als einige Erfahrung, und er würde bekehrt werden. Seine Bedenken und Einwände, die wohl der Beachtung werth wären, sind aber leider gepaart mit einer Laune, die der liebenswürdige Verfasser uns auf der zweiten Seite in den Worten verräth: „Ich bin ein Gegner und würde es selbst sein, wenn alle die berichteten spiritistischen Wunder Wahrheiten ergeben würden.“ Da nun aber die Erforschung von Wahrheiten, weil sie zur Erkenntniss der göttlichen Weltordnung beiträgt, das Glück des Denkers ausmacht und seine recht eigentliche Aufgabe ist, so können wir unsere Hoffnung, aus dieser „Hexenküche“ etwas Geniessbares hervorgehen zu sehen, ziemlich herabstimmen. Was können wir in der That mit der Laune, Wahrheiten nicht anerkennen und auf ihnen weiter bauen zu wollen, anfangen?! Das ist weder neu, noch interessant, und für die Sache völlig gleichgiltig; indessen mögen einige Bemerkungen hier Platz finden, deren wesentlicher Schluszsatz freilich immer lauten wird: „Erfahrung sammeln und dann reden!“

Wenn der Verfasser gleich im Anfang erklärt, dass er nie bei der Bewegung der Tische eine andere Ueberzeugung gewonnen als die, dass dieselbe durch einen unbewussten Druck der Theilnehmer hervorgebracht werde, so muss ich gleich damit beginnen, ihm zu sagen, das liegt an der mangelhaften Art, Experimente anzustellen. Ich empfehle ihm daher, dasselbe Medium, welches er mit Hrn. *Friedländer* einst aufgesucht, noch einmal in Potsdam zu besuchen. Er wird es dort erleben, was er Seite 81 als „tolle Geschichte“ bezeichnet, dass der Tisch ohne jede Berührung sich bewegt, eine Beobachtung, die hundertfach anderwärts gemacht worden ist. Wozu also die Klagetöne? Erfahrungen sammeln!

Seite 9 heist es: „man sagt, dass *Flammarion* von seiner Jugendschwärmerei nicht gern mehr reden hört“. Wer sagt das? Er selbst sagt in seinem letzten Vortrag über *Crookes*' neueste Entdeckungen mit Stolz, dass dieser durch seine spiritistischen Untersuchungen zu diesen glänzenden Resultaten gelangt sei. Siehe das Journal: „Le Voltaire“ und auch „Revue spirite,“ Febr. 1880.

Wie kann Jemand auf die Bemerkung des Seite 29 erwähnten, höchst einfachen, pommerschen Landmädchens, „dass sie nicht an diese Dinge glaubt,“ irgend ein Gewicht legen?! Ich kenne sie auch. Sie pflegte uns auch zu sagen: „ech well von Eire Schpirts nix weten“; trotz-

dem ist sie heute ein recht gutes Medium und war schon im December weit genug, um andere Leute zu überzeugen, dass sie es nicht war, die da klopfte, wie Seite 32 uns begreiflich gemacht werden soll. Wieder muss ich die Methode tadeln, da es ganz einfache Mittel giebt, sich dagegen zu sichern.

Seite 41 wird den Antworten der Geister *Slade's* vorgeworfen, dass sie nicht stets richtig wahrsagten. Haben wir denn ein Recht, das von jedem Geiste zu verlangen? Bei *Slade's* Tafelschriften handelt es sich darum, zu erklären, wie die Schrift zu Stande kam, und nichts weiter.

Seite 45 werden Andeutungen gegeben, wie man bei Geisterphotographien getäuscht werden kann, wenn man sich noch des Glücks erfreut, ein kleiner Junge zu sein, denn ein ausgewachsener Mensch wird sich auf diese Weise nicht betölpeln lassen. Da giebt es denn doch ganz andere Methoden, bei denen das doppeltschwefels. Chinin eine Rolle spielt. Wozu aber solche Geschichten? Das Factum steht fest, dass Photographien von Geistern gemacht worden sind. Ich selbst habe unter strengster Controlle eine solche erhalten. Wo sind nicht Betrügereien verübt worden?! Wozu also den Leuten Angst machen, statt das Factum anzuerkennen? Erfahrungen sammeln!

Wozu Seite 59, nachdem die Beobachtungen „von niemand Geringerem als *Crookes*“ weitläufig erzählt sind, der Schmerzensruf: „nach diesen 'Thatsachen' erscheinen die allerunglaublichsten Dinge als glaubhaft.“

Was soll der Leser sich dabei denken? Bezweifeln Sie *Crookes'* Angaben? Gewiss nicht, denn er ist der ruhigste und nüchternste Beobachter unter der Sonne. Ich selbst habe Materialisationen genug gesehen, und für ein paar Mark kann Jeder sie in London alle Abend sehen. Erfahrungen sammeln, und dann reden!

Und nachdem Sie diesen trefflichen *Crookes* citirt haben, reden Sie Seite 60 noch von „diesem Treiben der Spiritisten“? Ist das Wort ein verdientes? Kennen Sie „die Mehrzahl der Spiritisten“ oder auch nur den kleinsten Theil von dem, was sie erlebt haben, um mit Recht zu sagen: „kein vernünftiger Mensch wird ihnen Glauben schenken“? Es ist gewiss nicht billig, so absprechend zu urtheilen, wenn man die Summe seiner Erfahrungen aus *Ambrosii* Keller geschöpft hat. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. Gewiss „sind diese Dinge nicht zu glauben, wenn man sie nicht gesehen hat“; darum eben sehe man, sammle Erfahrungen, ehe man seinen Empfindungen freien Lauf lässt.

Die „heilige Ordnung, auf der der Weltenbau gegründet ist," wurde mit jedem Jahrhundert anders gestaltet. Warum soll das jetzt gerade aufhören, und unsere Erkenntniss sich nicht mehr erweitern?

Wer wird sich „mit Widerwillen" von Thatsachen abwenden! Ist das wissenschaftlich? „Wir würden uns eher mit diesen Dingen „versöhnen", wenn sie" — eben anders wären. Ja wohl! das ist auch so eine Lieblingsidee mancher Leute, dass sie das Alles viel besser eingerichtet hätten als der Schöpfer der Welt. Leider können uns solche Talente nichts mehr helfen. Es ist nun einmal so, das ergiebt die Beobachtung. Unsere Sache ist es, begreifen zu lernen, wie das, was uns „toll und verrückt" scheint, dennoch weise und nothwendig ist.

Auch hier begegnen wir wieder Seite 62 der ganz unbegreiflichen Vorstellung, dass die Geister, also auch die der verworfensten Menschen, mit einem Mal „vollkommene Wesen" im Jenseits werden müssten.

Seite 63 meint der Verfasser, die Dreitheilung des Menschen in Seele, Geist und Körper sei eine Erfindung *Stafford's*. Ach nein! Ein Blick in die reiche Literatur würde zeigen, dass schwerlich ein einziges Werk über den Gegenstand existirt, in dem nicht übereinstimmend diese Eintheilung, die übrigens schon die Neu-Platoniker kannten, gelehrt wird.

Seite 66 erfahren wir, „dass die Mehrzahl der Nichtspiritisten Alles als Lug und Trug betrachtet". Ja! so geht's, wenn man nichts lernen will, und doch Alles wissen. Soll das der Sache ihren Werth rauben?

„Der Erfolg wird nie garantirt" — freilich nicht, weil wir noch nicht die Bedingungen kennen, unter denen er gesichert ist. So gehts mit jeder neuen Erfahrung.

Hätte der Spiritismus „nichts weiter zu Tage gefördert" als diese „eine Wahrheit", dass wir gleich nach unserem Durchgang durch die Pforte des Todes in ein neues Leben eintreten, so hätte er der Menschheit den grössten Dienst erwiesen. Diess als Antwort zu Seite 69. Diese Thatsache wiegt mehr als alle Wissenschaft der Erde; denn was bisher ein inhaltloser Glaube war, ist zu einer herrlichen Gewissheit geworden. Blickt man mit vorgefassten Meinungen, eingefleischten Vorstellungen das Bild an, welches uns in den wesentlichen Punkten mit hinreichender Klarheit und Uebereinstimmung an allen Ecken und Enden der Erde von dem Jenseits entworfen wird, so mag man manches „Erbauliche" darin vermissen; das ist aber ganz individuell. Der Eine beklagt es, der

Andere freut sich darüber, „dass es überhaupt keine Hölle giebt“; der Eine beklagt es als „grob materialistisch“, dass der Geist in einer herrlichen Landschaft lebt, der Andere freut sich, dort eine der irdischen verwandte Natur zu finden, und so ist es denn auch gar nicht wunderbar, dass *Fechner*, wie ich aus einer sehr eingehenden Unterhaltung mit ihm entnahm, bei seinen scharf ausgeprägten kirchlichen Anforderungen an ein „rein geistiges“ Leben im Jenseits, sich durchaus nicht in diese, ihm viel zu körperlichen Anschauungen finden konnte, und sie als eine Art Verrücktheit bezeichnete.

Und doch datirt diese klar ausgesprochene Vorstellung, dass die Seele stets von einer Art Körper begleitet ist, schon aus dem Alterthum. Ich habe in meinem Sendschreiben (Febr.-Heft) eine Stelle aus *Porphyrius* angeführt, die darüber gar keinen Zweifel lässt. Wenn das nun roher Materialismus genannt wird, so liegt das lediglich an dem falschen Begriff von Materie, den man aus der Abstraction unserer Sinne für alle folgenden Entwicklungsstufen durchaus entnehmen will, womit er nichts zu thun hat.

Seite 69 spricht der Verfasser von „dem unreinlichen Versuchsfeld,“ auf das sich „misstrauische Forscher“ nicht gern begeben mögen. Ist es aber nicht geboten, in jede wissenschaftliche Untersuchung, jede Beobachtung, Misstrauen gegen Andere wie gegen sich und seine Apparate mitzubringen? Besitzen wir nicht die Personalgleichungen, die ein Ausdruck dieses berechtigten Misstrauens sind; ist irgend eine menschliche Beobachtung vollkommen; ja, sind wir heut zu Tage irgendwo in der Praxis gegen Schwindel gesichert? Werden nicht wissenschaftliche Handschriften, Antiquitäten, Pillen und Pulver imitirt? Wozu also der Lärm, wenn auch auf dem spiritistischen Gebiet dergleichen vorkommt? Hüten wir uns vor geflissentlichem Betrug durch ein offenes Auge und ein bischen Witz, aber schütten wir doch nur nicht gleich vor Angst das Kind mit dem Bade aus!

Wenn Seite 72 gesagt wird, „wie wenig in wissenschaftlicher Hinsicht vom Spiritismus zu erwarten ist u. s. w.“, so kann damit doch nicht jede Art von „wissenschaftlicher Hinsicht“ gemeint sein; denn es giebt eben eine, nämlich die Kenntniss von dem Leben im Jenseits, die Alles von den Mittheilungen der Geister zu erwarten hat und nichts aus Hypothesen und Speculationen gewinnen kann, so wenig als die Kenntniss von Central-Afrika durch Theorien und Abstractionen, sondern bloss durch Reiseberichte, von denen seit *Herodot* auch viel Irriges geliefert worden ist, aufgebaut werden konnte. Wenn sich unter den Geistern,

die uns besuchen, tüchtige Gelehrte fänden, was begreiflicherweise im Allgemeinen nicht der Fall ist, nun so könnten auch andere Wissenschaften gewinnen. Wie sollten aber Gelehrte sich zu uns herbemühen, so lange sie ihre Herrn Collegen mit so lebhafter Abneigung gegen sie und die Erkenntniss ihrer Welt erfüllt sehen?! Was uns die Zukunft bringen wird, das, glaube ich, ist die kühnste Phantasie heute noch nicht im Stande, sich herrlich genug auszumalen.

Wenn Seite 75 eine Stelle aus *Fechner* angeführt wird, in der die Erfahrungen aus dem Jenseits „unzutreffende, das Diesseits irrende“ genannt werden, so sind das doch nichts als schwächliche Schmerzensrufe darüber, dass wir uns über *Slade* u. s. w. so schrecklich den Kopf zerbrechen müssen und das gar nicht gern thun! Wie weinerlich klingt das in dem Munde eines Philosophen! Du lieber Himmel! alle neuen Phänomene treten in einer Form auf, die man „das Diesseits irrende“ nennen könnte. Wer wird denn darüber Thränen vergiessen! Die ersten Saugepumpen sogar mit dem *horror vacui* erschienen in der Wissenschaft so räthselhaft und das Diesseits irrend; heute verwirren sie uns nicht mehr, so wenig als die Magdeburger Halbkugeln eine kaiserliche Majestät in Aufregung versetzen würden.

Wie wunderbar ist doch die Macht der Gewohnheit! Während in England in vielen Familien selbst kleinen Kindern der Gedanke, von den Geistern ihrer dahingeschiedenen Geschwister umgeben zu sein, ganz geläufig geworden ist, so dass sie in ungezwungenster Weise mit ihnen verkehren und sich die Kenntniss von der Lebensweise ihrer kleinen Geisterfreunde mit Leichtigkeit aneignen, findet ein deutscher Professor nur „wirre Vorstellungen von dem Jenseits, die der Klarheit und Festigkeit ermangeln,“ in den Mittheilungen unserer Geisterfreunde! Stimmt das nicht vollständig mit dem überein, was *Walter* in meinen „Stimmen“ Seite 89 von den Kindern und den Gelehrten im Jenseits sagt?

Das sind Launen, Vorurtheile, ähnlich der Zukunftsconstruction von *Froschammer* (Seite 76 bei *Vogel*). Wozu das Jammern und Prophezeihen? Es kann sich doch nur darum handeln, zu erforschen: was ist an der Sache wahr? Schmeckt dem Einzelnen diese Wahrheit, die Andere für herrlich und erhaben halten, nicht, so mag er das mit sich abmachen. Er hat einmal einen verdorbenen Magen oder dergleichen. Was soll aber die Wissenschaft damit anfangen?

Seite 87 fällt es Dr. *Vogel* auf, dass uns so Manches in Betreff der geistigen Entwicklung im Jenseits, nach meiner Angabe, noch räthselhaft ist; aber geht es uns denn auf Erden besser? Ist es nicht ganz räthselhaft, dass ein Mann wie *Vogel*, der ein langes Leben hindurch an die feinsten Beobachtungen gewöhnt war, sich plötzlich durch ein Experiment mit negativem Resultat in *Ambrosii* Keller hinreichend informirt glaubt, seine ‚Hexenküche' zu schreiben, Berliner Witze über blaue Strahlen zu machen, es für eine tolle Geschichte zu halten, dass sich 4 Tische bewegen, wenn er alle Tage sehen kann, dass sich einer frei bewegt, eine kleinliche Betrügerei (Seite 68), wie sie in jedem Käseblatt zu finden ist, für „interessant", und alle Medien für zu Betrug geneigte Personen zu halten? Ist es nicht ganz räthselhaft, dass ein Mann der Wissenschaft sich den jahrelangen Beobachtungen eines *Crookes* mit einem Versuch, der ihn nichts lehrte, gegenüber zu stellen wagt?! Wenn also *A.* sagt, ich habe eine fata morgana gesehen, meint da wirklich ein Professor *B.* zu beweisen, dass ein solcher „Unsinn" nicht existirt, wenn er sagt: ich habe keine gesehen? Ist das wissenschaftlich, ist das Ernst, ist das Methode?

Ich hätte noch manches Andere zu bemerken, namentlich über die wunderliche Idee, der ja auch Andere huldigen, dass man den Mittheilungen, selbst wenn Tausende aus den verschiedensten Weltgegenden übereinstimmen, keinen Werth beilegen könne; aber die eigene Erfahrung ist doch wohl die beste Lehrmeisterin, und diese empfehle ich dem geschätzten Verfasser. Diess will ich jedoch noch erwähnen, dass Seite 87 Herr Dr. *Vogel* meint, ich stelle den Inhalt meiner sämmtlichen Geistermittheilungen dadurch in Frage, dass ich namentlich Anfänger warne, vorsichtig zu sein. Mein Buch ist fast ausschliesslich, wie sich Jeder überzeugen kann, auf Aussagen von Geistern begründet, die sich „während eines langjährigen Umgangs" als zuverlässig bewährt hatten, und deren Urtheil auch über die Mittheilungen Anderer eingeholt wurde. Den Klatsch über *Goethe* habe ich nicht veranlasst. Er beweist nichts. In allen Wissenschaften hat es Streit über Handschriften gegeben. Wer wird darum die Wissenschaften verwerfen? Ebensowenig als wir irrige Reiseberichte als eine Veranlassung betrachten werden, die gesammte Erdkunde für nutzlos zu erklären, ebenso wenig wäre es verständig, die Schilderungen aus dem Jenseits zu verpönen, weil verschiedene Individuen abweichende Anschauungen und Erfahrungen mitbringen. Nicht anders ferner mit der

Feststellung der Identität der Geister. Haben sich nicht grosse Gelehrte durch gefälschte Handschriften täuschen lassen? Wem fällt es ein, darum die Alterthumskunde zu streichen, und wenn man diejenigen Wissenschaften von der Liste entfernen wollte, in der Zwei sich gezankt, so bliebe keine übrig. Auch hier gestaltet selbst eine geringe eigene Erfahrung die Sache ganz anders, als Diejenigen sich das so denken, die es sich aus der blauen Ferne ansehen.

Indem ich die Gelegenheit ergreife, mich bei Ihnen, geehrter Herr, für die „Hexenküche“ zu bedanken, bitte ich noch um die Erlaubniss, Sie auf die Beschreibung zweier ganz kleiner Versuche im vorigen Heft zu verweisen, welche sehr geeignet sind, Ihnen alle wissenschaftlichen Haare zu Berge zu treiben.

Es ist zu verlockend, einen Mann wie Sie zu überzeugen; denn Sie, als gewiegter Beobachter, können sich einer Laune zu Liebe dem Experiment unmöglich verschliessen. Nun wohl! Sie werden, ich hoffe auf die gütige Vermittlung meines Freundes Dir. *Liebing* in jedem von diesen zwei höchst einfachen, harmlosen Versuchen „die ganze heilige Ordnung, auf der (Seite 61) der Weltbau gegründet ist,“ scheinbar, d. h. nach den bis jetzt bekannten Naturgesetzen, umgestürzt sehen; factisch wird natürlich nur unsere beschränkte Kenntniss von der heiligen Ordnung des Weltenbaus erweitert.

Was würden Sie sagen, wenn vor Ihren Augen ein frei hängendes Pendel sich plötzlich selbst, und mit bedeutender Kraft, aus der Gleichgewichtslage in starke Bewegung versetzte?*) Was würden Sie sagen, wenn diess Pendel auf Ihren eigenen ausgesprochenen Wunsch sich selbst, nach vorn oder hinten, in Schwingung versetzte? Ferner, was würden Sie sagen, wenn diess Pendel, wie das Eisen vom Magnet, von den Händen eines guten physikalischen Mediums aus einer Entfernung von 10 cm angezogen wird und diesen Händen, bei einer Länge des Pendels von 1 m, bis zu 30 und 35° Elongation folgte? — „Betrug!“ — Nun, so bitte ich Sie, sich selbst eine kleine Kegelkugel aus Lindenholz zu kaufen, einen Faden selbst anzubinden und diess Pendel selbst vor das Medium aufzuhängen. Sie werden mir zugestehen, dass sich ein so einfacher Apparat durch Männer von unserem Scharfsinn am Ende wohl noch controlliren lassen wird. — Ich würde es mir wenigstens nicht gestatten, Ihnen darin Anleitung zu geben.

---

*) Siehe „Ein Mediummeter“. Von *R. Friese* in „Psych. Stud.“ April-Heft 1880, Seite 185 ff. — Die Red.

Hier, mein verehrter Herr College, stehen wir vor demselben einfachen Apparat, der schon einmal in der Geschichte der Wissenschaft eine so grosse Rolle zu spielen bestimmt war: er wird hoffentlich auch zum zweiten Mal die alte Zauberkraft bewähren und uns den Weg zu einer zweiten Reihe herrlicher Wahrheiten eröffnen.

Ihr ergebener
„Breslauer Hauptspiritist“ (Hexenk. 63)
R. Friese.

Die Unsterblichkeitslehre Johann Gottfried Herder's.*)

Von

Professor Dr. **Franz Hoffmann.**

II.

Er ahmt Alles nach und muss also zu tausend Combinationen sinnlicher Ideen in seinem Gehirn geschickt sein, deren kein anderes Thier fähig ist. Denn weder der weise Elephant, noch der gelehrige Hund thut, was er zu thun vermag: er will sich vervollkommnen. Aber er kann nicht: die Thüre ist zugeschlossen. Die Verknüpfung fremder Ideen zu den seinen und gleichsam die Besitznehmung des Nachgeahmten in seinem Gehirn ist unmöglich. Was fehlte also dem menschenähnlichen Geschöpf, dass es nicht Mensch ward? Nach dem Stufengang von Organisationen, den uns die Natur vor Augen gelegt hat, kann es nur in dem von dem Bau des Gehirns abhängigen Mangel der aufrechten Gestalt des Affen liegen (?). Es fehlte wegen dieses Mangels die vollkommenere Ausarbeitung seiner Theile und Säfte und die schönere Lage und Proportion desselben zur Empfängniss geistiger Empfindungen und Ideen in der glücklichsten Lebenswärme.

Da der Zweck der Organisation auf Empfindung, auf Wohlsein, auf Glückseligkeit des Geschöpfes geht, so muss das Haupt endlich das sicherste Archiv werden, in dem wir die Gedanken der Gehirntafeln finden. Erst im Menschen hat die Natur das Ziel der Organisation erreicht. Das un-

---

*) Jüngst sind in der „Europa“ No. 4 u. 5, 1880 Artikel: „Aus *Herder's* Jugendleben“ von *Ludwig Brunier* erschienen, welche interessante Details über *Herder's* geistige Entwickelung bringen. Man sehe auch: „*Herder* nach seinem Leben und seinen Werken dargestellt“ von *R. Haym.* Erster Band, 2. Hälfte (Berlin, *R. Gaertner*, 1880). gr. 8°. 9 M. Die erste Hälfte erschien 1877, 6 M. — Die Red.

theilbare Werk der Ideenbildung im Menschen lässt sich nicht in einzelnen materiellen Theilen des Gehirns materiell und zerstreut aufsuchen. Die Fähigkeiten des Geistes können nicht örtlich von einander getrennt sein. Die heilige Werkstätte der Ideen, das innere Gehirn, wo sich die Sinne einander nähern, ist daher als die Gebärmutter anzusehen, in der sich die Frucht der Gedanken unsichtbar und unzertheilt bildet. Fehlen dem Gehirn wesentliche Theile oder feinere Säfte, nehmen gröbere Sinne den Platz ein, oder findet es sich in einer verschobenen zusammengedrückten Lage, so ist die Folge, dass jene feine Zusammentreffung der Ideen nicht stattfindet, dass das Geschöpf ein Knecht der Sinne bleibt. Der Vorzug des Menschen in seiner Gehirnbildung hängt offenbar von seiner vollkommenen Organisation im Ganzen und zuletzt von seiner aufrechten Stellung ab. Aber im Innern liegt der Grund des Aeusseren, weil durch organische Kräfte alles von innen heraus gebildet wird.

Blicke also auf gen Himmel, o Mensch, und erfreue dich schaudernd deines unermesslichen Vorzugs, den der Schöpfer der Welt an deine aufrechte Gestalt geknüpft hat. Gingest du wie ein Thier gebückt, wäre dein Haupt für Mund und Nase geformt und danach der Gliederbau geordnet, wo bliebe deine höhere Geisteskraft, das Bild der Gottheit, unsichtbar in sich gesenkt? Durch die Bildung der Glieder zum aufrechten Gange bekam das Haupt des Menschen seine schöne Stellung und Richtung. Damit gewann das Hirn völligen Raum, sich auszubreiten und seine Zweige abwärts zu senden. Gedankenreich wölbte sich die Stirne, die thierischen Organe traten zurück, es ward eine menschliche Bildung. Der Mensch ist organisirt zu feineren Sinnen, zur Kunst und zur Sprache, zu feineren Trieben und zur Freiheit, zur zartesten Gesundheit und zugleich zur Dauer, mithin zur Ausbreitung über die ganze Erde und endlich zur Humanität und Religion. Damit ist eng verknüpft, dass er zur Hoffnung der Unsterblichkeit gebildet ist. Aller Zusammenhang der Kräfte und Formen ist weder Rückgang noch Stillstand, sondern Fortschreitung. Nichts in der Natur steht still. Alles strebt und rückt weiter. Könnten wir die erste Periode der Schöpfung durchsehen, wie ein Reich der Natur auf das andere gebaut ward, welche Progression fortstrebender Kräfte würde sich in jeder Entwickelung zeigen! Als die Thore der Schöpfung geschlossen wurden, standen die einmal gewählten Organisationen als bestimmte Wege und Pforten da, auf denen sich künftig in den Grenzen der Natur die nie-

deren Kräfte aufschwingen und weiter bilden sollten. Neue Gestalten erzeugten sich nicht mehr; es wandeln und verwandeln sich aber durch dieselbe untere Kräfte, und was Organisation heisst, ist eigentlich nur Leiterin derselben zu einer höheren Bildung. Durch die Pflanze geht es zum Thier, durch das Thier zum Menschen. Das Menschengeschlecht lässt sich als der grosse Zusammenfluss niederer organischer Kräfte ansehen, die in ihm zur Bildung der Humanität kommen sollten. Aber der Mensch geht weder mehr rückwärts zum Thier, zur Pflanze, und er steht auch nicht still, sondern rückt weiter. Die menschliche Seele denkt nicht durch die Bestandtheile, in die das Hirn aufgelöst werden kann. Es ist nur eine unphysiologische Vorstellung, sich das Gehirn als einen Selbstdenker, den Nervensaft als einen Selbstempfinder zu denken. Es sind vielmehr eigene psychologische Gesetze, nach denen die Seele ihre Vorstellungen vornimmt und ihre Begriffe verbindet. Dass es ihrem Organe gemäss und demselben harmonisch geschehe, dass, wenn das Werkzeug nichts taugt, auch die Künstlerin nichts thun könne etc., diess leidet keinen Zweifel, ändert aber nichts im Begriff der Sache. Diess beweist sich schon daraus, dass der Gedanke, ja die erste Wahrnehmung ganz ein anderes Ding ist, als was ihr der Sinn zuführt. Nennen wir es Bild, so ist doch das Bild der Seele ein geistiges, von ihr selbst bei Veranlassung der Sinne geschaffenes Wesen. Der körperliche Sinn lernt nichts. Denn das Bild malt sich den ersten Tag aufs Auge, wie es sich am letzten des Lebens malen wird. Aber die Seele durch den Sinn lernt messen, vergleichen, geistig empfinden. Körper und Seele sind verschieden wie Organ und Kraft (Kraftwesen, Monade). Das Wort erinnert an die Idee und bringt sie aus einem andern Geiste zu uns herüber; aber es ist sie nicht selbst, und eben so wenig ist das materielle Organ Gedanke.

Wie der Leib durch Speise zunimmt, so unser Geist durch Ideen, ganz nach den Gesetzen der Assimilation, des Wachsthums und der Hervorbringung, nur nicht auf eine körperliche, sondern auf eine ihm eigene (geistige) Weise. Das hellere Bewusstsein ist der Seele auf eine geistige Weise und zwar durch die Humanität erst zugebildet worden. Nichts gewährt dem Menschen ein so geistiges Gefühl seines Daseins als Erkenntniss einer Wahrheit, die er selbst errungen hat, die seiner innersten Natur ist und bei der ihm oft alle Sichtbarkeit verschwindet. Der Mensch vergisst sich selbst, er verliert das Maass der Zeit und seiner sinnlichen Kräfte, wenn ihn ein hoher Gedanke aufruft und er

denselben verfolgt. Die scheusslichsten Qualen des Körpers haben durch eine einzige lebendige Idee unterdrückt werden können, die damals in der Seele herrschte. Menschen, die von einem Affekte, besonders von dem lebhaftesten, reinsten, der Liebe Gottes ergriffen wurden, haben Leben und Tod nicht geachtet und sich in diesem Abgrunde aller Ideen wie im Himmel gefühlt. Das gemeinste Werk wird uns schwer, sobald es nur der Körper verrichtet; aber die Liebe macht uns das schwerste Geschäft leicht und giebt uns zur langwierigsten Bemühung Flügel. Wer von diesem inneren (geistigen) Leben überzeugt ist, dem werden alle äusseren Zustände, in welchen sich der Körper wie alle Materie unablässig verändert, mit der Zeit nur Uebergänge, die sein Wesen nicht angehen. Er schreitet aus dieser Welt in jene so unvermerkt, wie er aus Nacht in Tag und aus einem Lebensalter ins andere schreitet. Im balsamischen Schlafe, dem Bruder des Todes, ruhen die Nerven und Muskeln und die sinnlichen Empfindungen, und dennoch denkt die Seele fort in ihrem eigenen Lande. Sie ist nicht abgetrennter vom Körper, als sie wachend war, wie die im Traume oft eingemischten Empfindungen beweisen, und dennoch wirkt sie, nach eigenen Gesetzen, auch im tiefsten Schlafe fort. Da alle Ursachen des Schlafes ein Analogon des Todes sind, warum sollten es nicht auch seine geistigen Symptome sein? So bleibt uns die Hoffnung, dass auch der Todesschlaf nur das Fieber des Lebens kühle, die einförmige Bewegung umlenke, manche Wunden heile und die Seele zu einem frohen Erwachen, zum Genuss eines neuen Jugendmorgens bereite. Und so ist unsere Humanität nur Vorübung, die Knospe zu einer künftigen Blume. Der Zweck unseres jetzigen Daseins ist auf Bildung zur Humanität gerichtet. Aber wer unter den Sterblichen kann sagen, dass er das reine Bild der Menschheit, das in ihm liegt, erreiche oder erreicht habe? Somit geht dieser Zweck über unser (irdisches) Dasein hinaus, und die Erde ist nur ein Uebungsplatz, eine Vorbereitungsstätte. Auf der Erde musste freilich noch viel Niedriges dem Erhabensten zugesellt werden, und der Mensch im Ganzen ist nur eine kleine Stufe über das Thier erhoben. Auch unter den Menschen selbst musste die grösseste Verschiedenheit stattfinden, da Alles auf der Erde so vielartig ist und in manchen Gegenden und Zuständen unser Geschlecht so tief unter dem Joch des Klima und der Nothdurft liegt.

Der Entwurf der bildenden Vorsehung musste also alle diese Stufen, diese Zonen, diese Abartungen mit einem

Blicke umfasst haben und den Menschen in ihnen allen weiter zu führen wissen, wie er die niedrigen Kräfte allmälig zu ihnen unbewusst höher führt. Der Mensch soll sich den höheren Grad des Lichtes und der Sicherheit durch Uebung selbst erwerben, damit er unter der Leitung seines Vaters ein edler. Freier durch eigene Bemühung werde, — und er wird es werden. Auch der Menschen-Aehnliche wird Mensch sein. Auch die durch Kälte und Sonnenbrand erstarrte und verdorrte Knospe der Humanität wird aufblühen zu ihrer wahren Gestalt, zu ihrer eigentlichen und ganzen Schönheit.

Die Gestalt jener Welt hat uns der gute Schöpfer verborgen, um weder unser schwaches Gehirn zu betäuben, noch zu ihr eine falsche Vorliebe zu reizen. Wenn wir indess den Gang der Natur bei den Geschlechtern unter uns betrachten und bemerken, wie die Bildnerin Schritt vor Schritt das Unedlere wegwirft und die Nothdurft mildert, wie sie dagegen das Geistige anbaut, das Feine feiner ausführt und das Schönere schöner belebt, so können wir ihrer unsichtbaren Künstlerhand gewiss zutrauen, dass auch die Efflorescenz unserer Knospe der Humanität in jenem Dasein gewiss in einer Gestalt erscheinen werde, die eigentlich die wahre göttliche Menschengestalt ist und die kein Erdensinn sich in ihrer Herrlichkeit und Schöne zu dichten vermöchte.

Alles ist in der Natur verbunden. Ein Zustand strebt zum andern und bereitet ihn vor. Wenn also der Mensch die Kette der Erdorganisation als ihr letztes und höchstes Glied schloss, so fängt er auch eben dadurch die Kette einer höheren Gattung von Geschöpfen als ihr niedrigstes Glied an, und so ist er wahrscheinlich ein Mittelring zwischen zwei in einander greifenden Systemen der Schöpfung. Auf der Erde kann er in keine Organisation mehr übergehen, oder er müsste rückwärts und im Kreise herumtaumeln. Still stehen kann er nicht, da keine lebendige Kraft im Reiche der wirksamsten Güte ruht. Also muss ihm eine Stufe bevorstehen, die so dicht an ihm und doch über ihm so erhaben ist, als er, mit dem edelsten Vorzuge geschmückt, an das Thier grenzt. Als Thier dient er der Erde und hangt an ihr als seiner Wohnstätte. Als Mensch hat er den Samen der Unsterblichkeit in sich, der einen andern Pflanzgarten fordert. Als Thier kann er seine Bedürfnisse befriedigen; sobald er aber eine edlere Anlage verfolgt, findet er überall Unvollkommenheiten und Stückwerk. Das Edelste ist auf der Erde nie ausgeführt worden, das Reinste hat selten Bestand und Dauer gewonnen:

für die Kräfte unseres Geistes und Herzens ist dieser Schauplatz immer nur eine Uebungs- und Prüfungsstätte. Wir kommen und gehen, jeder Augenblick bringt Tausende her und nimmt Tausende hinweg von der Erde: sie ist eine Herberge für Wanderer, ein Irrstern, auf dem Zugvögel ankommen und wegeilen. Das Thier lebt sich aus, oder wenn nicht, höheren Zwecken zufolge, so ist doch sein innerer Zweck erreicht. Der Mensch allein ist im Widerspruch mit sich und mit der Erde, weil das nach seiner geistigen Anlage unausgebildetste Erdenwesen. Die Ursache davon ist offenbar die, dass sein Zustand, der letzte für diese Erde, zugleich der erste für ein anderes Dasein ist.

Der grösseste Theil des Menschen ist Thier; zur Humanität hat er bloss die Fähigkeit auf die Welt gebracht, und sie muss ihm durch Mühe und Fleiss erst angebildet werden. Wie Wenigen nun ist es auf die rechte Weise angebildet worden! Und auch bei den Besten, wie fein und zart ist die in ihnen aufgepflanzte göttliche Blume! Das Leben ist also ein Kampf und die Blume der reinen, unsterblichen Humanität eine schwer errungene Krone. Den Läufern steht das Ziel am Ende; den Kämpfern um die Tugend wird der Kranz im Tode. Da wahrscheinlich der künftige Zustand so aus dem jetzigen hervorgeht, wie der unsrige aus dem Zustande niedrigerer Organisationen, so ist ohne Zweifel auch das Geschäft desselben näher mit unserem jetzigen Dasein verknüpft, als wir denken. Der höhere Garten blüht nur durch die Pflanzen, die hier keimten und unter einer reichen Hülle die ersten Sprösschen trieben. Ist nun Geselligkeit, Freundschaft, wirksame Theilnehmung beinahe der Hauptzweck, worauf die Humanität in der ganzen Geschichte der Menscheit angelegt ist, so muss diese schönste Blüthe des menschlichen Lebens nothwendig dort zu der erquickenden Gestalt, zu der umschattenden Höhe gelangen, nach der in allen Verbindungen der Erde unser Herz vergebens dürstet. Unsere Brüder der höheren Stufe lieben uns daher gewiss mehr und reiner, als wir sie suchen und lieben können. Denn sie übersehen unsern Zustand klarer, der Augenblick der Zeit ist ihnen vorüber, alle Disharmonien sind aufgelöst, und sie erziehen an uns vielleicht unsichtbar ihres Glückes Theilnehmer, ihres Geschäftes Brüder. Nur Einen Schritt weiter, und der gedrückte Geist kann freier athmen, das verwundete Herz ist genesen. Sie sehen den Schritt herannahen und helfen dem Gleitenden mächtig hinüber.

„Ich kann mir also auch nicht vorstellen, dass, da wir eine Mittelgattung von zwei Klassen und gewissermaassen

die Theilnehmer beider sind, der künftige Zustand von dem jetzigen so ferne und ihm so ganz unmittheilbar sein sollte, als das Thier im Menschen gern glauben möchte. Vielmehr werden mir in der Geschichte unseres Geschlechts manche Schritte und Erfolge ohne höhere Einwirkung unbegreiflich; dass z. B. der Mensch sich selbst auf den Weg der Kultur gebracht, und ohne höhere Anleitung sich Sprache und die erste Wissenschaft erfunden habe, scheint mir unerklärlich und immer unerklärlicher, je einen längeren rohen Thierzustand man bei ihm voraussetzt. Eine göttliche Haushaltung hat gewiss über dem menschlichen Geschlecht von seiner Entstehung an gewaltet und hat es auf die ihm leichteste Weise zu seiner Bahn geführt. Je mehr aber die menschlichen Kräfte selbst in Uebung waren, desto weniger bedurften sie theils dieser höheren Beihülfe, aber desto minder wurden sie ihrer fähig, obgleich auch in späteren Zeiten die grössesten Wirkungen auf der Erde durch unerklärliche Umstände entstanden sind. Selbst Krankheiten waren dazu oft Werkzeuge. Denn wenn das Organ aus seiner Proportion mit anderen gesetzt und also für den gewöhnlichen Kreis des Erdenlebens unbrauchbar geworden ist, so scheint es natürlich, dass die innere rastlose Kraft sich nach anderen Seiten des Weltalls kehre und vielleicht Eindrücke empfange, deren eine ungestörte Organisation nicht fähig war, deren sie aber auch nicht bedurfte. Wie dem aber auch sei, so ist es gewiss ein wohlthätiger Schleier, der diese und jene Welt absondert, und nicht ohne Ursache ist es so still und stumm um das Grab eines Todten. Der gewöhnliche Mensch auf dem Gange seines Lebens wird von Eindrücken entfernt, deren ein einziger den ganzen Kreis seiner Ideen zerrütten und ihn für diese Welt unbrauchbar machen würde. Kein nachahmender Affe höherer Wesen sollte der zur Freiheit erschaffene Mensch sein, sondern auch, wo er geleitet wird, im glücklichen Wahne stehen, dass er selbst handle. Zu seiner Beruhigung und zu dem edlen Stolz, auf dem seine Bestimmung ruht, ward ihm der Anblick edlerer Wesen entzogen, denn wahrscheinlich würden wir uns selbst verachten (geringschätzen), wenn wir diese kennten. Der Mensch soll also in seinen künftigen Zustand nicht hineinschauen, sondern sich hineinglauben."*)

In einem Anhang zu den Ideen der Geschichte der Menschheit, betitelt: „Proscenien zur Geschichte der Mensch-

*) Ideen zur Geschichte der Menschheit. Erster Theil, 1—5. Buch. Herders S. Werke. Abtheilung: Zur Philosophie und Geschichte, 4. Theil.

heit," handelt *Herder* über der Unsterblichkeitslehre verwandte Themata, aus denen wir die Briefe: „Blicke in die Zukunft der Menschheit" hervorheben, worin sich *Herder* über die Palingenesie (das Wiederkommen der Seelen) verbreitet. Ihnen folgen drei Gespräche über die Seelenwanderung.*) *Herder* knüpft zunächst an die bekannten Aeusserungen *Lessing's* in seiner „Erziehung des Menschengeschlechts" und führt zum Beweise, dass sie nicht apodiktisch, sondern gymnastisch gewesen seien, spätere Erklärungen *Lessing's* an, die sich in die Worte zusammenfassen lassen: „dass man die Menschen von der Begierde, ihr Schicksal in jenem Leben zu wissen, ebenso abhalten sollte, als man ihnen abräth, zu forschen, was ihr Schicksal in diesem Leben sei." Diese Erinnerung *Herder's* wäre nur dann von Gewicht, wenn sich erweisen liesse, dass *Lessing* die Seelenwanderung auch von Oben nach Unten und im Kreise gelehrt hätte. Denn die von Unten nach Oben theilt ja *Herder* mit *Lessing*. Aber der Erweis, dass *Herder Lessing* mit Recht jene dreifache Form der Seelenwanderung zugeschrieben habe, ist ganz und gar nicht erbracht. Nachdem *Herder* die Entstehung der Lehre von der Seelenwanderung sammt der Lehre des öfteren Wiederkommens der Menschen in dieses Leben scharfsinnig zu erklären versucht hat, wendet er sich mit triftigen Gründen gegen dieselben. Wir heben aus diesen trefflichen Erörterungen nur einige Hauptgedanken aus. „Soll diess (angebliche Gesetz, wonach die Seelen auf und nieder flössen,) ein moralisches Gesetz sein, so ist der Glaube der Seelenwanderung eher beunruhigend als erklärend. Warum büsst dieser Unglückliche, ohne dass er weiss, warum er büsse? Der leidenschaftlosen Seele der Welt ist an seiner Büssung, an Rache und Genugthuung nicht gelegen. Und wie hart büsst er, moralisch betrachtet! Er, der nicht mehr Mensch ist, soll für das büssen, was er als Mensch that, in einem Zustande, der ihm alle Fähigkeit abschneidet, moralisch, d. i. bessernd und versöhnend zu handeln. Und wie leicht büsst er doch, ohne Moralität betrachtet! Der ehemalige Tiger im Menschengeschlecht ist jetzt ein wirklicher Tiger, ohne Pflicht und Gewissen, die ihn einst doch zuweilen quälten. Jetzt schiesst er los und zerfleischt mit Durst, Hunger und Appetit, aus innerem, nun erst ganz gestilltem Triebe. Das wünschte, das wollte ja der menschliche Tiger! Statt gestraft zu sein, ist er belohnt; er ist, was er sein wollte und einst in der Menschen-

*) S. Werke *Herder's*. Abtheilung: Zur Philosophie und Geschichte, 8. Theil, 150—242.

gestalt sehr unvollkommen war. Hinweg also mit der Seelenwanderung als einer Büssungshypothese. . . . Erläuterte sie etwa das Unglück der Elenden, der Gebrechlichen, der Unterdrückten? Nichts weniger. Vielmehr erbittert sie gegen das Schicksal, das also rächt und straft. Sünden der Eltern an Kindern, Vergehungen eines vorigen Lebens, die uns die Anwendung und den Genuss des gegenwärtigen rauben! Dazu unbewusst rauben, ohne dass ein vernünftiger, bessernder Zweck erreicht werde. Ueberhaupt ist der Begriff einer rächenden Gottheit, die da rächt, ohne zu bessern, ein Unbegriff, ein hässlicher und verächtlicher Gedanke." Wo möglich noch stärker äussert sich *Herder* in folgenden Worten (S. 163): „Eine Hypothese also, die uns das Leben zum blinden Kinderspiel oder zur Fallbrücke macht, die uns veranlasst, wider die Vorsehung entweder als unbillig Verworfene schmerzhaft zu murren, oder sie wie verzogene Lieblinge bübisch zu äffen und zu missbrauchen; eine Hypothese, die uns zum Neide, zum Stolz, zu Trübsinn, Trägheit und Misstrauen verführt, und uns den klaren Anblick der Dinge, wie sie sind und werden, hinwegnimmt, — eine solche Dichtung ist kein glücklicher Traum." Die einzige Palingenesie, die Noth thut, ist nach *Herder* die Selbstpalingenesie (die geistig-moralische Wiedergeburt). Palingenesirt Euch selbst, ruft *Herder* den Menschen zu, so darf Euch das Schicksal nicht palingenesiren. Es muss (soll) eine grosse Palingenesie der Gesinnungen unseres Geschlechtes vorgehen, damit unser Reich der Macht und Klugheit auch ein Reich der Vernunft, der Billigkeit und Güte werde.*) Trotz dieser scharfen Abweisungen der fraglichen Hypothese im Allgemeinen will *Herder* doch die Möglichkeit der Wiederkehr von Seelen nach besonderer Bestimmung der Vorsehung nicht unbedingt und apodiktisch verwerfen, wenn er sagt: „das innere Zeughaus der Naturkräfte kennen wir nicht, wissen also auch nicht, woher die Vorsehung die Geister nimmt, die sie zur Fortleitung und Entwickelung dieses allgemeinen Knotens menschlicher Dinge bestimmt hat. Nimmt sie solche aus älteren Zeiten, so sende sie uns keine *Cäsar's*, *Attila's*, *Tigelline's*, sondern grosse und gute Menschen." *Herder* kann sich, diesem Zuge vielleicht nur für einen Augenblick nachgebend, nicht enthalten, hinzuzufügen: „Und auch Er komme uns bald zurück, der die 'Erziehung des Menschengeschlechts' als einen schönen Traum vortrug, Er, den wir sehr vermissen, und an dessen Statt wir dem Hades hundert luftige Schatten

*) Vergl. S. Werke *Baader's* XII, 175.

gern zusenden möchten.“ Wäre ein solcher Zurückrufungswunsch erlaubt, so würden wir ihn auf *Leibniz*, *Kant*, *Herder*, *Fichte*, *Schelling*, *Hegel*, *Baader*, *Schleiermacher*, *Krause* ausdehnen, gerne aber dem Jenseits die *L. Feuerbach*, *Strauss*, *Schopenhauer* etc. lassen, schon weil zu hoffen, dass sie dort leichter fortschreiten werden, als es ihnen hienieden gelingen möchte. Nachdem *Herder* seinem Unmuth über seine Zeitgenossen noch damit Luft gemacht hat, dass er sich dünken lässet, er höre die Stimme *Lessing's* rufen: „Zu Euch komme ich nicht wieder. Stellt eure Bibliotheken, wie ihr wollt; schreibt Komödien, Dramaturgien, Briefe — ich komme nicht wieder,“ fährt er denkwürdig fort: „Und würde er (*Lessing*) nicht zu mir sprechen, was nach *Franklin* jener Amerikaner zum Missionär sagte: „ „Unhöflicher! ich erzähle dir ein Märchen, und du nennst es Unwahrheit?“ “ Nicht Unwahrheit, Lieber, sondern nur Märchen, wie du es selbst gegeben. Auch mir wäre es lieb, wenn sich dein Traum aufs Beste realisirte, und ich viele *Solon's* und *Pythagoras'*, *Platon's* und *Antonine*, *Sarpi's* und *Fenelon's* um mich erblickte, die menschlichen Bären, Lüchse und Füchse dagegen, ihrer charakteristischen Gestalt wiedergegeben, jeden in seinem natürlichen Elysium wüsste. — Ueber ein Märchen lässt sich überhaupt viel sagen, obwohl für und wider nichts erweisen. Es kann gut und schlecht angewendet werden; mag's Jeder glauben, wer will, Glauben und Aberglauben tadelt man nicht in guter Gesellschaft.“ —

(Schluss folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Was die Herren Vogel und Pietsch von Slade'schen Schiefertafelschriften verstehen.

Wie flüchtig und oberflächlich Herr Professor *Vogel* in seinen Angriffen auf den Spiritismus verfährt, davon möge hier ein interessantes Beispiel folgen, auf welches meines Wissens noch nicht aufmerksam gemacht worden ist. In seinen „Lichtbildern“ S. 196 und in seiner „Hexenküche“

S. 40 findet sich eine Auslassung des Herrn *L. Pietsch* über eine *Slade*'sche Tafelschrift, welche s. Z. in der „Vossischen Zeitung" veröffentlicht war. Herrn *Vogel* scheint dieselbe soviel Vergnügen gemacht zu haben, dass er sie zweimal in extenso hat abdrucken lassen. Die Schrift lautet: — „Jésus, voyant leur foi, dit au paralytique: mon fille vos péchés vous sont remis. Or, il voyait là quelques **scribes ossi** qui s'entretenaient de ces ponsées dans leur coeur." — *Pietsch* wirft dem schreibenden Geist, in welchem er einen englischen — vermuthlich den des Mediums — zu erkennen glaubt, seinen mangelhaften Vokabelschatz und seine Orthographie vor. Er meint, scribes sei nur das englische Wort für „Schriftgelehrte." Indess ist nicht nur dieses Wort gut französisch, wie er in jeder französischen Bibel sehn kann, sondern auch ossi = aussi ist noch heute wallonische Orthographie, dazu im älteren Französisch häufig genug. Ueber die Wörter fille und ponsées kann man aber ohne Facsimile nicht urtheilen; sie sind wahrscheinlich nur aus undeutlicher Schrift zu erklären. So wären denn diesmal nur *Pietsch* und *Vogel*, nicht aber die Geister die schlechten Sprachkenner, und man kann sich nur wundern, dass die beiden Herrn nicht längst auf ihren Irrthum aufmerksam gemacht worden sind. —

Eine Fieberkur.

Nachdem ich seit Jahren gelegentlich die Erfahrung gemacht hatte, dass durch wenige Striche mit meinen Händen oft heftige Nervenschmerzen gestillt wurden, begann ich vor einigen Monaten dieser herrlichen Gabe grössere Aufmerksamkeit zu schenken. Meine Versuche, Leidenden bisweilen augenblicklich Linderung, wenn nicht völlige Befreiung, von Schmerzen zu verschaffen, wurden von Erfolg gekrönt; die freudige Ueberraschung war fast jedesmal gross, aber nie grösser als vor etwa vierzehn Tagen bei folgendem Fall.

Seit längerer Zeit leidet eins meiner hiesigen Medien an einem bösartigen Magengeschwür. Von unseren Geisterfreunden aufgefordert, behandelte ich die Patientin zweimal täglich durch Handauflegen und Striche, was ihr wenigstens auf Stunden grosse Erleichterung und eine ruhige Nacht verschaffte. Da stellte sich eines Tages plötzlich ein heftiges Fieber ein, gegen das ich nichts ausrichtete, weil mir jede Erfahrung in der Manipulation fehlte. Ich zog alsbald „*Kramers* Heilmagnetismus" zu Rath, und nach einigen

Tagen, als die Patientin ganz geknickt von dem wüthenden Fieber dasass, legte ich meine rechte Hand auf die Herzgrube, die linke auf die Stirn der Leidenden, und in wenigen Minuten war die Hitze und der Fieberpuls verschwunden, die Dame athmete auf und war wie neugeboren, aber — der linke Arm war vollständig gelähmt: keine Möglichkeit trotz aller Anstrengung auch nur die geringste Bewegung der Finger oder des Arms hervorzubringen. Dabei zeigten sich in den drei Gelenken der Achsel, des Elbogens und der Handwurzel sehr heftige Schmerzen und — unglaublich und doch wahr! — in eben diesen Gelenken massenhaftes elektrisches Knistern, das so stark war, dass die Aufmerksamkeit aller Anwesenden darauf gelenkt wurde. Es war als ob zwanzig feine elektrische Ausgleichungen stattfanden. Der Arm wurde durch Bestreichen bald von seinen Schmerzen und der Starre befreit. Diese Erscheinungen wiederholten sich mehrmals an jedem Fiebertage, bis es nach 8 Tagen etwa ganz wegblieb. Die Geister erklärten die Methode für ganz vortrefflich! Möge diese Veröffentlichung eine Veranlassung zu Versuchen ähnlicher Art abgeben. Wie oft mag nicht eine Mutter am Krankenbett ihres Kindes in der Lage sein, durch diess einfache Mittel dem Leiden des Kindes und ihrer Verzweiflung ein Ende zu machen!

Breslau, April 1880. ***Dr. R. Friese.***

Kurze Notizen.

a) In *Westermann's* „Illustrirte Deutsche Monatshefte" vom Februar 1880 ist die erste Novelle von *Ludwig Laistner* „Unehrliche Leute" eine in echt spiritualistischem Geiste verfasste Arbeit voll tiefer psychologischer Belehrung über gewisse geistliche und weltliche Vorurtheile, deren Inhalt wir allen unsern Lesern nicht warm genug zur Lectüre empfehlen können. Es giebt auch darin eine spannende Aufklärung über die bisherige biblische Lehre von Körper, Seele und Geist.

b) „Kladderadatsch" No. 7. vom 15. Februar 1880 ist immer ein guter Gradmesser dessen, was in irgend einer Weise lächerlich oder übertrieben erscheint. In letzterem Sinne fassen wir folgende Annonce auf: — „Zeitgemäss, namentlich für Wien. Ich muss daran erinnern, dass ich einmal die Verse gedichtet habe;

„Und ich fühle mich ein Mannsen,
Ich gedachte meiner Pflicht,
Und ich hieb dem langen *Hansen*
Gleich die Schmarre ins Gesicht."

„Damit habe ich, wie mir scheint, angedeutet, wie mit Spiritisten und Magnetiseuren in Wien und anderwärts praktisch umzugehen ist.

„*Goethe*, verstorbener Dichterfürst."

Noch nie ist uns der „Kladderadatsch" feiner erschienen als hierin. Denn er beleuchtet damit folgende Coupletverse, welche der Komiker *Blasel* in Wien, am Sonntag nach dem Skandal, im Karltheater zum Besten gegeben hat: —

„Aus 'm Ringtheater kommt heraus
Ein Herr, ganz z'rissen schaut er aus,
Auf d'Stiefeln hat er kane Sohl'n,
Und sein Nasen war ganz geschwoll'n.
Sein's krank? frag ich, doch er sagt: Na,
A Medium war ich, Tschindadra!
„A Fremder liest jetzt annoncirt:
Die Wissenschaft wird jetzt cultivirt,
Im Ringtheater kann man schön
Den Magnetismus wirken seh'n. —
Doch wie er hinkommt, hört er G'schra,
A Medium haun's grad, Tschindadra!"

Die geistige Rohheit unserer Zeit kann sich selbst nicht treffender persifliren.

c) Vom Hypnotisiren — bringt „Kladderadatsch" No. 8 und 9 vom 22. Februar 1880 wieder ein kleines Kapitel, dass wir nur desshalb in Betrachtung ziehen, weil es uns zeigt, wie sich die Sache im Spiegel des Humors darstellt. „Welch eine mächtige Entdeckung ist das 'Hypnotisiren' oder die 'Hypnotik', und wie wenig wird sie erst in der Praxis angewandt!" — hebt unser Schalk wahrheitsgetreu an, um den Fall auf einen Mann, der zu spät heimkommt und von seiner Frau hypnotisirt wird, um in diesem Zustande rohe Kartoffeln statt Austern essen zu müssen, und auf eine ebenso vom Manne hypnotisirte Frau anzuwenden, welche dann Baumwolle als Schlagsahne oder Chokoladenplätzchen zu verzehren hat. „Und grade Baumwolle soll sich so schwer essen." — „Schon wurde darauf hingewiesen," — heisst es richtig weiter, — „dass mit dem Hypnotisiren leicht grosser Unfug getrieben werden kann. Jedenfalls aber wird es ebenso erlaubt, als von Nutzen sein, z. B. im Fall, dass man unversehens und unbewaffnet einem Löwen, einem Tiger, einem Basilisken, einer Anaconda oder einem Krokodil begegnet. Anstatt sich zu beunruhigen, hypnotisirt man einfach die Bestie, lässt sie eine Menge von Thorheiten begehen und führt sie

endlich an der Nase zu *Bodinus*, der sie dankbar einsteckt und noch einen Haufen Kleingeld herausgiebt." — Wie zahm ist doch diese Art Humor über eine verfehmt gewesene Sache, die sich endlich allgemeinere Anerkennung erzwungen hat, gegenüber dem anfänglich wüsten Gesange: „Die Spiritisten sind eine saubere Zunft! Harum Ditscharum!" u. s. w. geworden!

d) Jäger's Entdeckung der Seele ist in „Das Ausland" No. 5 vom 2. Febr. etc. abermals Gegenstand einer eingehenderen Besprechung nach einem Artikel im letzten Heft des „Kosmos" aus der kritischen Feder des Herausgebers Dr. *Ernst Krause* (*Carus Sterne*). Darin wird gesagt, dass *Jäger* als der Bahnbrecher auf einem neuen Forschungsgebiete zu betrachten sei Er habe allerdings die satirische Kritik durch einen verfehlten Buchtitel und durch eine Deutung seiner Untersuchungen herausgefordert, die der Sache schaden mussten. Man könne nur etwas entdecken, was vorher noch nicht bekannt war. Andere Biologen sähen das Seelische in der spezifischen Zersetzungsform, *Jäger* aber bezeichne das Product der Zersetzung, den ausgeschiedenen Zersetzungsstoff, als Seele. Es sei diess dasselbe Verhältniss, wie in dem von *Alexander Herzen* (Kosmos, Bd. V. S. 83) kritisirten Ausspruch *Vogt's*, dass die Gedanken sich zum Gehirn verhalten sollen, wie der Urin zu den Nieren. Das Denken sei eine Thätigkeit und kein Abfallstoff, und so sei das Seelische Lebensprozess und kein Educt (aus demselben Hervorgegangenes). Was *Jäger* zu solcher Nomenklatur zu berechtigen scheine, sei der Umstand, dass jene Seelen- oder Duftstoffe als starke Nervina (Nervenerreger) wirken; — man könne sie als eine Art Fermentwirkung auffassen, entsprechend jenen Contactwirkungen der Chemie, wo ein bestimmter Stoff bestimmte Processe einleitet, ohne dass er sich selbst chemisch zu verändern braucht. In der Sache selbst müsse Referent einen bedeutenden Fortschritt der biologischen Forschung anerkennen. Eine Menge der interessantesten Fragen, namentlich auch die Mysterien des Geschlechtslebens, seien durch *Jäger's* Buch erst dem Verständniss und der Forschung zugänglich gemacht. Es beginne mit ihm eine neue Epoche der Seelenforschung, nämlich die Entdeckung der „Chemie der Seele" erhalte einen bedeutenden Impuls durch die *Jäger*'schen Messungen des Einflusses der Duftstoffe auf die Geschwindigkeit der seelischen Functionen. Dass auf diesen neuen Gebieten viele irrige Auffassungen mit unterlaufen, und dass sich zahlreiche Aufstellungen des Verfassers als verfrüht erweisen werden, sei selbstverständlich.

e) Im „Kladderadatsch“ vom 29. Februar 1880 ist der Hypnotismus wieder für drei Bilder und einige die Sache selbst nur als Beispiel dabei verwendende Witze über Handel und Wandel, Armuth und Arbeitslosigkeit, Steuer und Zölle — und schliesslich für die Steuerzahler nicht ohne geistreiche Beziehungen verwerthet. Wer mit dem Hypnotismus derart operirt, muss ihn doch schon als allgemein bekannt voraussetzen.

f) Am Mittwoch den 17. März etc. wurde im Kaisersaale der Centralhalle ein Gesellschaftsabend des Chorvereins „Xenia“ abgehalten, „der sich“ — wie ein Correspondent des „Leipziger Tagebl.“ v. 20. März, 4. Beil. 1. Spalte S. 1715 berichtet — „sehr reger Theilnahme erfreute, wobei aber die Musik etwas stiefmütterlich behandelt worden, und zwar auf Kosten biomagnetischer Experimente à la *Hansen*.“ Aus der Mittheilung der vorgetragenen Stücke können wir obiges Urtheil nicht ganz für begründet erachten, da das, was ausgeführt wurde, doch durchweg als lobenswerth erwähnt wird. „Ein Baszsolo ‘Spielmannslied von *Geibel*’, componirt von *Gumbert*, wurde von Herrn *Emil Friedel* vorgetragen, in dem namentlich der melodische Refrain: ‘Ich habe Dich lieb, Du süsse’ zündete. Herr *Emil Friedel* war es nun auch, der das Publikum durch seine biomagnetischen Experimente in Erstaunen versetzte. Er führte an einzelnen Personen aus dem Publikum alle jene Versuche vor, mit denen einst *Hansen* in Leipzig die Zuschauer überraschte. Nachdem er die Personen in tiefen magnetischen Schlaf versetzte, liess er sie die unglaublichsten Dinge ausführen, die ihren Höhepunkt erreichten, als er einem Herrn vorredete, er gäbe ihm eine Birne, und dieser lustig eine rohe Kartoffel verzehrte. Wir haben hier keine Veranlassung, auf die Magnetiseur-Experimente, über die so viel widersprechende Urtheile gefällt worden sind, einzugehen; das Eine nur wollen wir constatiren, dass Herr *Emil Friedel* seinem Vorgänger *Hansen* in keiner Weise Etwas nachgiebt. Sowohl den musikalischen Vorträgen, wie den Experimenten des Herrn *Friedel* zollte das Publikum reichen Beifall.“ — Klingt das nicht wie ein ganz kleines Zugeständniss nach früheren Ableugnungen derartiger Thatsachen?

g) Die Tagesblätter Sachsens berichten gleichzeitig mit Entlarvung der Mrs. *Corner* (Miss *Florence Cook)* von einer sogenannten „abergläubischen“ Begebenheit, die sich kürzlich in Baderitz bei Riesa (an der Bahn von Leipzig nach Dresden) zugetragen hat. Bei einem dortigen Gutsbesitzer trieb ein Kobold sein unheimliches Wesen; besonders machte er sich dadurch bemerklich, dass er Fenster-

scheiben zerschlug und Krüge und Flaschen den Bewohnern auf den Rücken warf. Er erschien früh und Abends, einmal sogar am hellen Tage. Da das Gespenst in seinem boshaften Treiben nicht nachliess, so wurde die gesammte Bewohnerschaft des Gutes derart in Angst versetzt, dass die Herrschaft nebst dem Gesinde die Nächte in einem einzigen Zimmer zubrachte. (Die Erscheinungen sind in dieser flüchtigen Schilderung offenbar nicht genau und erschöpfend mitgetheilt.) Der Besitzer des Gutes reiste nun zu einem Geisterbeschwörer in der Gröditzer Gegend, der ihn mit der Versicherung empfing, er habe schon längst gewusst, dass man bei ihm Hülfe suchen würde. Der Geisterbeschwörer kam herbei, erfüllte seine Pflicht, liess sich gut bezahlen und reiste wieder ab. Die Beschwörung erwies sich aber als fruchtlos. Nun erst wendete sich der geplagte Oekonom an die Gensdarmerie, der es denn auch bald gelang, das Gespenst in der Person einer 17jährigen Magd zu entdecken, welche die Fensterscheiben mit Kohlenstückchen u. s. w. hinter dem Rücken der Anwesenden auf raffinirte Weise zertrümmerte. Das Motiv zu ihrem Benehmen soll Rachsucht sein. — Und das nennen unsere Zeitungen in ihrer bodenlosen Unwissenheit über derartige Erscheinungen einfach „Aberglauben" und halten die Sache durch den Gendarm für erklärt. Wir glauben aus den gegebenen Andeutungen und nach Erfahrung vieler ähnlichen Vorfälle an anderen Orten eher annehmen zu dürfen, dass die 17jährige Magd ein Medium sei, in deren Nähe sich derartige Erscheinungen vollziehen. Vielleicht giebt es aufmerksame und ehrliche Beobachter und Erforscher dieses Falles, welche uns Näheres über denselben zu berichten vermögen.

h) Das Antiquariat von *Waldemar Lichtwitz* in Berlin, C., Hoher Steinweg 4, I., hat jüngst einen „Antiquarischen Anzeiger Nr. 4" ausgegeben, welcher bekannte und seltene Schriften und Werke über „Spiritismus, Mysticismus, Magie, Zauberei u. s. w. vom 16. bis 19. Jahrhundert" in 208 Nummern auf 8 gr. 8° Seiten allen Freunden dieses Literaturfaches zu angegebenen Preisen offerirt.

i) „Spiritismus und Schule. Ein Wort der Mahnung an alle wahren Freunde unserer Jugend von Dr. med. *Hedler* (Hamburg, *Karl Grädener,* 1880) — eine Broschüre von 37 Seiten 8°, ein Machwerk gänzlicher Unerfahrenheit in spiritistischen Dingen. Hätte Herr Dr. *Hedler* auch nur einen Schatten von Begriff, was hinter der Sache, die er zu verfehmen sucht, wirklich steckt, er würde sich wohl mit seiner unnützen Denunciation nicht vorgewagt haben. Der Pfeil fliegt somit auf den unbesonnenen Schützen zurück: —

vor seiner und seiner Gesinnungs-Genossen grenzenloser Unwissenheit ist nur allein die Schule zu warnen; — gehütet wird sie am Besten durch volle Erkenntniss der Wahrheit. Näheres in der II. Abtheilung dieses Heftes.

j) In „Freundesbriefe von *Wilhelm* und *Jacob Grimm.**) Mit Anmerkungen herausgegeben von *Alexander Reifferscheid.*“ (Heilbronn, Gebr. *Henninger*, 1880) findet sich ein Brief *Jacob Grimm's* an die beiden Fräulein *von Haxthausen*, worin es unter Anderem heisst: — „Vor einigen Monaten ist die neue Auflage meiner Grammatik fertig geworden; ein dickes Buch von 1100 Seiten, garstig gedruckt und auf schlechtem Papier; ich hüte mich wohl, es Ihnen zu schicken, Sie würden sagen: wozu solche Häkelei mit den Buchstaben und Wörtern! Ich muss mich aber vertheidigen und sprechen: Gott hat auch das Kleine wie das Grosse geschaffen, und Alles, was der Mensch genau betrachtet, ist wunderbar, Sprache, Wort und Laut. Das Sandkorn bestätigt uns den Sinn und die Bedeutung der grossen Kugeln, wovon unsere Erde eine der kleinsten ist. Dieser Tage las ich ein schönes Buch von *Schubert*: ‚Die Urwelt und die Fixsterne‘, das mich sehr erbaut hat, es ist aber schwer zu verstehen. Unsere Vorstellungen von Zeit und Raum sind so dunkel und klein. Sie haben wohl manches davon gehört, wie sich das Volk die Ewigkeit deutlich zu machen sucht, zum Beispiel: gesetzt, der Erdball bestände aus lauter Hirsekörnern und alle tausend Jahre käme ein Vöglein geflogen und pickte ein Körnlein weg, so gelte das nichts gegen die Ewigkeit. Auf der Insel Ceylon theilt man die Zeit in viele Perioden, diese Perioden wieder in viele Antekalpen. Eine einzelne Antekalpe ist aber keine kleine Zeit, sondern sie dauert so lange, als ein harter Stein von neun Fuss Höhe, Dicke und Breite Zeit braucht, um durch das sanfte Anstreichen des Musselingewandes einer Göttin, welche alle tausend Jahre einmal an dem Steine vorübergeht, so abgenutzt und klein zu werden als ein Sandkorn.“ — Diess nur als ein kleiner Beitrag zur Lehre von der vierten Dimension.

k) Mr. *Eglinton* wurde am 20. März für die 2. Hälfte des Monats Juni cr. zu 5 Sitzungen engagirt, und können noch einige Theilnehmer à Sitzung 10 Mark zugelassen werden. Die Betheiligten erhalten s. Z. prompte Nachricht und empfehlen wir Denjenigen, welche sich noch anschliessen wollen, sich direkt bei der Verlagshandlung der Psych. Studien *(Oswald Mutze)* zu melden. —

*) Sie waren Genossen *Wilhelm Weber's*, des berühmten Elektrikers und Miterforschers der mediumistischen Phänomene im Bunde mit *Zöllner*, zwei von den bekannten Göttinger Sieben.

Correspondenz.

Herrn **Chr. Reimers in London**: — Es freut uns, dass Sie ein und derselben Ansicht mit uns sind, wenn Sie schreiben: — „Verehrter Freund! Sie haben Recht, die Opposition gegen Dunkelsitzungen zu bekämpfen, die uns in ihrem Sieg um alles Vorhererworbene bringen würde, — um den Kredit der fundamentalen Erfahrungen. Ebenso ist die Abschaffung der Kabinette, welche die Medien um ihre Gesundheit bringen muss, verwerflich. Sind wir nicht selbst wandernde Kabinette, welche unseren inneren Menschen vor schädlichen Einflüssen schützen? Gleichfalls ist der von vielen (nicht bloss gegnerischen) Seiten erhobene Protest gegen bezahlte Medien, welchen gewisse Privat-Cirkel angezettelt haben, höchst widerspruchsvoll und undankbar. Jedes Medium ist auf irgend eine Weise zu unterstützen. Daher kein Eingreifen in den Entwickelungsgang, sondern weises Schritthalten mit unserer Vernunft und den Dictaten der Geisterwelt — das sei unsere Loosung!" — Unter dem Medium verstanden wir die nun verstorbene Mrs. *Firman*, welche Ihnen ihrer Zeit so wesentliche Dienste geleistet hat.

Herrn **G. W. in W.**: — Was wir zu dem Geschenk sagen, welches die Geister Ihren Medien am vergangenen Weihnachtstage machten? Sie berichten uns: „Eine frische duftende Maiblume brachten die Geister zuerst und dann bei vollem Licht einen massiven goldenen Ring, gerade vor unsern Augen geräuschlos auf den Tisch gelegt. Der Ring hat einen grossen Smaragd und besitzt magnetische Eigenschaft zum Schutze des Mediums. Ein solches Geschenk war schon vor 6 Monaten in Aussicht gestellt. . ." Zu unserer Freude erfahren wir, dass der Ring noch existirt. Nach unseren bisherigen eigenen Erlebnissen erachten wir dergleichen Kundgebungen für schlagende Beweise geistiger Kraft im Kreise von Forschern, welche vollstes Vertrauen auf einander setzen und dabei die erforderlichen Vorsichtsmaassregeln gegen gewöhnliche Täuschung nicht ausser Acht gelassen haben. Skeptiker von Profession werden freilich gegen alles noch so strict Erwiesene immer neue, selbst die unwahrscheinlichsten Ausflüchte ersinnen.

Herrn **Jos. Ed. Schmid in Annathal**: — Freundlichsten Dank für Ihre werthe Karte mit dem Nachweise von Mr. *Eglinton's* Verweilen. Vielleicht werden die Münchener Experimentatoren diessmal etwas Ausführlicheres von den durch sie gewonnenen Resultaten verlauten lassen.

Herrn **von S. in Dr.**: — Da Ihr geschätzter Artikel eine allezeit von Werth bleibende interessante, weil vergleichende Studie ist, so haben wir denselben, augenblicklich uns drängenden laufenden Tagesereignissen gegenüber, für eine passendere Verbindung mit anderen vorräthigen Artikeln für unser Juni-Heft eingestellt, welches die Wende unseres ersten Semesters einleitet und wieder viel des Spannenden und Künftiges Vorbereitenden bringen wird. Sie sehen, der Spiritualismus lebt mit dem Geiste immer wieder auf, so oft ihn auch die Gegner schon todt gesagt haben.

Frau **von M.** und Frau **von S. in W.**: — Herzlichsten Dank für Ihre beiderseitigen, gleichzeitigen, von einander ganz unabhängig und aus weiter Entfernung von einander ausgesprochenen Sympathien für unsere Sache! Der letzte vermeintliche Sieg unserer Gegner über Mr. *Crookes* und sein Medium war nur ein sogenannter Phyrrhus-Sieg, im Grunde genommen schlimmer als eine Niederlage, für wirkliche Kenner der Sache. Frau *von S.* wolle einen eigenen Cirkel zu bilden und mit ihm zu experimentiren suchen nach unserer Anleitung im Juli-Heft 1877 der „Psych. Stud." S. 421 ff.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Juni 1880.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Mr. Eglinton in München.

I.

Herrn Strigel's Bericht aus Augsburg über eine Séance in München.

Augsburg, d. 1. Mai 1880.

Geehrter Herr Sekretair der Redaction!

Auf Ihren Rath nahm ich gestern am 30. April, Abend 8 Uhr, an einer bei Herrn *Max Sellmaier*, in dessen Wohnung in München, stattgefundenen Dunkelsitzung mit dem 23 Jahre alten Medium Mr. *Eglinton* theil; 4 Damen und 6 Herrn, ausser dem Medium, waren anwesend. Es ereignete sich Folgendes:

Etwa 3—5 Minuten, nachdem die Kette mittelst den auf den Tisch gelegten Händen geschlossen (am Abend vorher hatte gar kein Resultat erzielt werden können) und das Licht gelöscht worden war, begann sich Herr *Eglinton* nach der Decke zu erheben, was an einer an seinem Rockknopfloch befindlichen, durch Schwefelkalcium nach Berührung mit Licht leuchtend gemachten Blume bemerklich wurde; in der hierauf entstandenen kleinen Verwirrung, indem mehrere Theilnehmer an der Sitzung mit der Sache nicht genügend vertraut waren, sowie durch den entstandenen Stimmenlärm, schwebte Herr *Eglinton*, in Verzückung schlafend, bald wieder hernieder, obgleich angeblich (trotz der Verwirrung) die Kette nicht gebrochen worden war; insbesondere der zur Rechten des Herrn *Eglinton* befindliche,

dessen Hand haltende Herr Regierungsrath N. N. und die an der linken Seite des Mediums, dasselbe haltende Dame versicherten, die Hand des Herrn *Eglinton* nicht losgelassen zu haben. Die neben mir sitzende Dame, die Gemahlin des Herrn Regierungsrathes, erklärte, Füsse auf ihrem Kopfe gefühlt, sowie das Leder, ja sogar die Erde an den Sohlen mit widrigem Erdgeruche empfunden zu haben, wonach Herr *Eglinton* sich nahezu in liegender Stellung in der Luft befunden haben müsste; und in der That zeigten die Haare der Dame auch die Spuren der Unordnung nachdem Herr *Eglinton* erwacht und Licht gemacht worden war. —

Darauf wurde die Kette aufs Neue geschlossen, jedoch zuvor konstatirt, dass die auf den Tisch gelegten Gegenstände, bestehend: in mit einer zum Leuchten, wie oben angegeben, präparirten Blume versehenen Guitarre; einer nur zum Theil von Herrn *Eglinton* aufgezogenen Spieldose, so gross wie ein Oktavblatt und 3—4 Pfund schwer, nebst Schlüssel zum Aufziehen daneben liegend; einem Sprachrohr aus Pappe, etwa 2 Fuss lang; einer luftleer gemachten Glasröhre, welche, mit etwas Quecksilber gefüllt, durch die geringste Bewegung im Dunkeln leuchtete; Papierblättern und Bleifeder, einer Klingel, einem Leuchter nebst Kerze und Zündhölzchen, wohl vorhanden waren, aber **kein** Stuhl sich dabei befand.

Nachdem das Licht aufs Neue gelöscht, begann Herr *Eglinton* öfter zu seufzen und leicht zu stöhnen. Schreiber war zu Anfang an Herrn *Eglinton's* rechter Seite und spürte sogleich die Zuckungen in des Mediums Hand, wonach sich diesmal erst in 10—15 Minuten ein leichter, kühler Luftzug von der Linken zur Rechten gehend bemerklich machte, was von mehreren Anwesenden konstatirt und als Zeichen baldigen Eintretens von Phänomenen erklärt wurde, während das Medium, wie oben beschrieben, gehalten, fortfuhr, ab und zu zu seufzen. Jetzt zeigten sich kurze leichte Lichtblitze, jenem Lichte ähnlich, welches das nur im Dunklen sichtbare Leuchten der präparirten Blumen, besonders aber das bewegte Quecksilber der Glasröhre, erzeugte. Es begann sich die Guitarre mit der an ihr befindlichen leuchtenden Blume zu erheben, die Saiten wurden angeschlagen, und mit der Guitarre die Köpfe der Anwesenden, auch der des Schreibers, mehr oder minder stark, ja Einzelnen sogar hörbar und heftig berührt, so dass man glaubte, die Guitarre müsse gar zerspringen; dieselbe schwebte scheinbar, nach dem Leuchten der Blume und nach den Tönen zu schliessen, bald über dem Tische

oder in diesem und jenem Theil des Zimmers, und fiel auf den Tisch mit Geräusch, erhob sich wieder etc.; die Töne der Guitarre klangen, wie wenn Jemand rasch und unkundig über alle Saiten streicht, ohne klare Akkorde, und als ob bald diese, bald jene Saite zu Anfang erwischt sei! Gleichzeitig während dieses Hin- und Herschwebens der Guitarre wurde die theilweise aufgezogene Spieldose weiter aufgezogen und der Schlüssel mit Geklapper auf den Tisch geworfen. Und nun bewegte sich auch die Spieldose spielend über dem Tisch und in dem Zimmer umher, Einzelne berührend; ebenso wurden zahlreiche Lichtfunken an verschiedenen Stellen des Zimmers und über dem Tische wahrgenommen, vermuthlich von der bewegten Glasröhre mit Quecksilber herrührend; auch hörte man Papier auf dem Tische und in der Luft rauschen, fühlte Berührungen am Körper, die neben dem Schreiber sitzende Dame z. B. am Knie, desgleichen Schreiber selbst; man vernahm Klopfen und Bewegungen an Tischen und Stühlen; die Sprachröhre wurde Verschiedenen an den Kopf gestossen, und Töne aus derselben, ohne vom Schreiber verstanden worden zu sein, vernommen, bald auf dem Tisch, bald scheinbar entfernter in der Luft; die Klingel wurde laut und an verschiedenen Stellen des Tisches und Zimmers geschellt, und bewegte sich klingelnd anscheinend in der Luft; Kratzen auf dem Tisch wurde gehört: alles Dieses folgte sich wirr und ziemlich rasch aufeinander und durcheinander. Die neben Herrn *Eglinton* links befindliche, ihn haltende Dame wollte von einem jüngst bei Verwandten verstorbenen Kinde berührt worden sein, und war scheinbar die Erregteste, obgleich vor der Sitzung die Ausgelassenste und am scherzhaftesten über „Geister" Sprechende. Endlich wurde Herr *Eglinton* aufs Neue in die Luft gehoben, wobei sein Stuhl umstürzte und die ihn Haltenden, rechts der Herr, links die so erregte Dame, versicherten, ihn fest zu haben, ihre Arme so hoch wie möglich in die Luft erhebend; doch wurde die Befolgung der Anordnung Seitens des Mediums vor dem Beginn der Sitzung, falls er sich unerreichbar zu erheben strebe, solle man ihn fahren lassen, indem der ihn haltende Herr und jene erregte Dame sich alsdann rasch die Hände zum Schluss der Kette wieder reichten, entweder nicht nöthig oder nicht richtig befolgt, jedenfalls aber das von Herrn *Eglinton* erstrebte und geäusserte Ziel, seinen Namen an die Decke des Zimmers zu schreiben, wozu er sich bei Beginn der Sitzung mit einer Bleifeder hinter dem Ohre versah, nicht erreicht! —

Indem im aufs Neue entstandenen Stimmengewirr einige

Confusion durch Aufstehen entstand, die Kette gebrochen und nach Licht verlangt wurde, wobei aber ein Herr in der Kette, vor welchem der Leuchter nebst Kerze gestanden hatte, wie sich bei Entzündung des Streichzeugs ergab, vor sich einen Sessel auf dem Tische fand, an dessen Bein er, anstatt den Leuchter, gegriffen hatte! Herr *Eglinton* stand erschöpft und erwacht oben am Tische, wo er gesessen und später sich erhoben hatte; neben ihm und dem ihn haltenden Herrn fand sich ein Tisch, welcher auf unerklärte Art herbeigekommen war, und es ist leicht, die Vermuthung anzunehmen, dass Herr *Eglinton* von dem umfallenden Stuhl auf den Tisch gestiegen sei, was jedenfalls von Gegnern mit einigem Recht geltend gemacht werden kann; bewusste Täuschung jedoch glaubt Schreiber ausschliessen zu sollen, obgleich ihm die geehrten Anwesenden nicht näher bekannt waren, und zahlreiche ähnliche Berichte von bessern und genauern Beobachtern schliessen dergleichen schwächende Zweifel aus. —

Schreiber bekennt sich demnach für seine Person zu der Aechtheit der Phänomene, nach Maassgabe seines Urtheils, obgleich die Zumuthung des Glaubens an einen solchen Bericht, ohne die gehabten Gesammteindrücke des Erlebten, nicht mit Recht an Jemand gestellt werden kann, welcher kritischer Natur und mit jenen Erscheinungen noch unbekannt ist; einige Herren sprachen gleichfalls von der Unerklärlichkeit dieser Erscheinungen, wobei Schwindel ausgeschlossen sei. — Schreiber wäre im Ganzen nur etwas mehr objektives Verhalten jener Dame zur Linken des Herrn *Eglinton* erwünscht gewesen, welche sich sehr erregt von dem „Geiste" eines Kindes berührt glaubte; und er theilt die Meinung des Herrn *Sellmaier* sen., dass mindestens diese Erregtheit die Phänomene abgekürzt und die Beobachtung erschwert habe.

Etwa um 9 Uhr war Alles vorbei. Geister sind nach des Schreiber's Ansicht zur Erklärung dieser Phänomene vollständig unnöthig; die Sache liesse sich durch elektrische Ladung, durch Nervenfluiden der betreffenden, die Kette bildenden Körper, durch polarisirte Luftströmungen, ausgehend oder dirigirt von dem ekstatischen Medium, welches diese Dinge, dem Träumen vergleichbar und dem wachen Zustande unbewusst, vollbringt und hervorruft; es waren *Fichte's* Phantasiewirkung, Trieb und *Schopenhauer's* Wille hier wohl vereint in Thätigkeit; wozu Geister? Die träumende, regellose Phantasie des Mediums genügt; das energische, obgleich träumende Wollen erschöpft es; denn kräftiges Wollen erschöpft die Kräfte am raschesten. Der

Mensch glaubt und sieht am leichtesten, was er sich wünscht; Beispiele sind die Verliebten! — Die berichteten Phänomene scheinen lediglich physikalischer Natur, wenn auch vom Willen verursacht; damit soll nicht gesagt sein, dass es keine geistigen Phänomene giebt, oder geben mag! — Demjenigen, welcher sich über die Natur des Willens klar zu werden sucht, müssen die berichteten Phänomene ohne Geister erklärlich scheinen.

Uebrigens glaube ich Ihnen, geehrter Herr! noch bemerken zu sollen, dass die Gesellschaft eine geistig so bunte, sich gegenseitig fremde war, dass an ein richtiges systematisches Beobachten nicht wohl zu denken gewesen ist; jene Dame besonders, welche so erregt wurde, scherzte und lachte vorher, und ich fürchte, die Sache wird mehr aus Neugier und sonst etwas betrieben; solche Naturen, wie die bezeichnete Person, sind mir persönlich unangenehm. Es hätte mich nicht gewundert, wenn gar nichts erzielt worden wäre. Gekostet hat es mich etwas über 20 Mark. Aber ich bin sehr befriedigt! —

Mit freundlichem Gruss

Ihr

J. Strigel.*)

Klinkerthorplatz, J. No. 3.

II.

Ein Brief Professor Zöllner's,

die Angelegenheit der sogenannten plötzlichen Entlarvung *Eglinton's* in München betreffend.

Mit Erlaubniss des Herrn Prof. Zöllner reproduciren wir hier einen Brief, welchen derselbe unmittelbar nach Empfang einer Depesche aus München, d. d. 6. Mai cr., folgenden Inhaltes: —

„Eglinton's Thätigkeit leider unumstösslich blossgelegt, Brief folgt."
sofort an den Absender der Depesche gerichtet hat.

Der Brief lautet wörtlich wie folgt:

Sehr geehrter Herr!

Noch ehe ich Ihren Brief empfangen habe, erlaube ich mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass der Wortlaut

---

*) Herr *Strigel* ist ein ruhiger skeptischer Herr, ein Kaufmann, welcher sich Jahre lang in Amerika bewegt hat und Welt und Leben hinreichend kennt, um sich nicht so leicht dupiren zu lassen. Wir empfahlen ihm dringend, in München ja mit recht kritisch sorgfältiger Beobachtung zu Werke zu gehen. — Der Sekretair der Redaction.

Ihrer Depesche „*Eglinton's* Thätigkeit unumstösslich entlarvt (blossgelegt)“ an einer logischen Incorrectheit leidet. Sie können doch höchstens nur behaupten, *Eglinton's* Thätigkeit in München entlarvt. Durch diese, von mir vorläufig hypothetisch angenommene, Thatsache kann doch offenbar nicht das Geringste über die Ursachen derjenigen Erscheinungen entschieden werden, welche ich selber hier in Leipzig und viele andere Personen an andern Orten unter zwingenden Bedingungen in Gegenwart *Eglinton's* beobachtet haben. Bei unserer gänzlichen Unwissenheit über die Art und Weise, wie diese Erscheinungen zu Stande kommen und in welchem Umfange das Medium selber hierbei in Mitleidenschaft gezogen wird, würde ich es nicht mit meinem Gewissen vereinbaren können, bei irgend einem sicher geprüften Medium den Indicienbeweis gelten zu lassen, mögen diese Indicien nach unsern bisherigen Vorstellungen noch so überzeugende sein. Um ein bestimmtes Beispiel zu wählen, will ich annehmen, ich unterhielte mich mit einem Medium in meinem Zimmer, während auf dem Tische eine grössere Geldsumme liegt. Gesetzt nun, ich fände beim Nachzählen des Geldes, nachdem mich das Medium verlassen hat, einen Verlust. Unter dem Verdachte, bestohlen worden zu sein, eilte ich dem Medium nach, liesse es auf der Strasse festnehmen und fände wirklich bei ihm die fehlende Summe, so würde ich nicht eine ruhige und von Gewissensbissen freie Stunde mehr geniessen können, wenn auf Grund dieses Indicienbeweises das Medium verhaftet und wegen Diebstahls mit Gefängniss bestraft würde. Ich hoffe mich hinreichend deutlich über meine Auffassung ausgesprochen zu haben, die Sie übrigens in meinen Abhandlungen Bd. II, Thl. 1, S. 218 ff.*) und Thl. 2, S. 934**) ausführlicher entwickelt und begründet finden werden. Der Zweck meines umgehenden Schreibens ist im Wesentlichen nur der, vorschnellen und unüberlegten Schlüssen und Handlungen vorzubeugen, die, von der Presse ausgebeutet, nur dazu beitragen können, das Volk aufzuregen und zu verwirren. Bei den zahlreichen Privatmedien kann an der Realität der Erscheinungen nicht gezweifelt werden, und

*) Wir bringen diese Stelle in einem Artikel der folgenden II. Abtheilung dieses Heftes zum Abdruck, unter dem Titel: „Ueber die Unwiderlegbarkeit einer einzigen, durch anerkannt exacte und zuverlässige Forscher verbürgten Thatsache der Beobachtung. —“ Die Red.

**) Die hier citirte Stelle finden unsere Leser bereits abgedruckt in „Psych. Stud.“ Seite 472 des October-Heftes 1878: „Ueber die Beweiskraft der Ringprobe. Von Prof. *Fr. Zöllner.*“ — Die Red.

hiermit ist bei geprüften Medien nothwendig der Indicienbeweis principiell unzulässig, weil dieser eine Naturauffassung zur Prämisse hat, die principiell die Einwirkung fremder Intelligenzen auf die Bewegungen materieller Körper, zu denen auch der Leib des Mediums gehört, ausschliesst.

Hochachtungsvoll
Ihr
Leipzig, den 6. Mai 1880. ergebener
Fr. Zöllner.

III.

Wer Mr. Eglinton eigentlich als Schwindler entpuppt hat.

An
die Redaction der „Psych. Stud."

München, 4. Mai 1880.

Sehr geehrter Herr!

Bedaure von ganzem Herzen, dass ich in der unangenehmen Lage bin, Ihnen mittheilen zu müssen, dass Mr. *Eglinton* ein Schwindler ist! — Ich selbst entpuppte ihn als solchen — die Beweise habe ich in Händen (mechanisches Werk) und werde Ihnen baldigst näheren Bericht zugehen lassen.

Nochmals wiederhole ich, dass *Eglinton* ein grandioser Schwindler ist! und stehe für diese Behauptung mit meiner Ehre ein.

Oeffentlich werde ich nicht auftreten, aber den Mr. *Eglinton* bedeuten, schleunigst Deutschland zu verlassen.

Mit grösster Hochachtung
ergebenst
Max Sellmaier.

IV.

Schreiben des Herrn Max Sellmaier an Herrn Strigel in Augsburg.

München, 4. Mai 1880.

Geehrtester Herr *Strigel!*

Zu meinem grössten Bedauern hat sich Mr. *Eglinton* als der grösste Schwindler entpuppt: ich habe die Beweise in Händen und bitte Sie, nehmen Sie sofort den Bericht zurück, welchen Sie nach Leipzig geschickt! heute

habe ich schon an Herrn *Wittig* geschrieben. *Eglinton* lenkte durch die Erscheinung *Abdulahs* den Verdacht auf sich, ich wurde aufmerksamer und schwärzte den Schlüssel der Dose an: — Ende: — schwarze Hand — und ein mechanisches Werk, welches ich besitze. Weiterer Brief folgt.

In grösster Eile

Ihr

Max Sellmaier.

P. S. Ich werde nicht öffentlich auftreten — sondern ihm (sic!) aus Deutschland hinaus befördern.

V.

Sofortige Antwort des Herrn Strigel an Herrn Max Sellmaier in München.

Werther Herr *Sellmaier!*

In umgehender Beantwortung Ihres geehrten Schreibens v. 4. Mai rathe ich Ihnen, sehr vorsichtig vorzugehen und Mr. *Eglinton* nicht unrecht zu thun, wenn Sie keine andern und treffenderen Beweise haben als die geschwärzte Hand. Das Heraustreten der „Psyche", wodurch diese Erscheinungen nach meiner Ansicht sich erklären lassen ohne Geister, bedingt nämlich wohl so etwas, und ich erinnere mich, in den „Psych. Studien" vor mehreren Jahren eine Geschichte berichtet gelesen zu haben, welche mir zu denken gab, dahin gehend, dass die Lippen des Mediums, nach dem Berühren eines gewissen Gegenstandes (ich glaube einem Kuss), durch einen „sogenannten Geist" geschwärzt erschienen. Diese Erscheinung würde ich, nach meiner Anschauung, zwar nicht ganz begreiflich, aber annähernd verständlich finden. — Darum seien Sie nicht zu rasch, aber doch gründlich.

Achtungsvollst

J. Strigel.

VI.

Herrn Max Sellmaier's gewaltige Modification seiner ersten Entlarvung.

München, 6. Mai 1880.

An die Redaction der Psych. Stud.

Sehr geehrter Herr!

Mein vorgestriges Schreiben habe ich dahin zu modifiziren, dass die Angabe in Betreff des mechanischen Wer-

kes unrichtig ist und auf Irrthum beruht; jedoch ändert diess an der ganzen Sache nichts; *Eglinton* wurde entlarvt, und zwar auf die schlagendste Weise, und noch dazu von lauter Anhängern und Freunden des Spiritualismus!

Nun, sehr geehrter Herr! bitte ich um Ihren weisen Rath*), was soll ich thun? bekannt geben oder nicht? Ich sehe darüber Ihrer gefälligen Nachricht entgegen. — *Eglinton* ist heute schon unsichtbar geworden.

Mit grösster Hochachtung

Ihr ergebener

Max Sellmaier.

VII.

Herr Max Sellmaier an Herrn Strigel.

München, 6. Mai 1880.

Werthester Herr *Strigel!*

Eglinton ist heute verduftet, nachdem wir ihm vor der ganzen Versammlung erklärten, dass er ein Schwindler sei; *Eglinton* rechtfertigte sich nicht; wir erklärten, wenn er das könnte, so würden wir ihm (sic!) mit offenen Armen empfangen und öffentlich für ihm eintreten — aber er konnte es nicht. In Betreff des mechanischen Werkes muss ich Ihnen erklären, dass wir im Irrthum waren.

Nun bitte ich Sie umgehend um Ihren Rath, ob ich es in den „Psych. Stud.“ bekannt geben sollte oder nicht? Ein grosser Schwindler ist es, das ist genug bewiesen.

Mit Gruss Ihr ergebenster

Max Sellmaier.

VIIIa.

Erster gedruckter gegnerischer Bericht des „Leipziger Tageblattes“ vom 14. Mai 1880.

— Aus München schreibt man**): „Seit längerer Zeit bildete das Haus des Akademie-Professors *Gabriel Max* den Sammelpunct der Münchener Spiritisten. Dort war es

*) Unser umgehender Rath war einfach der, uns sofort den genauen Bericht aller Theilnehmer an der sogenannten Entlarvungs-Séance behufs sofortiger Veröffentlichung einzusenden, was Herr *Sellmaier* bis dato den 26. Mai cr. zu thun unterlassen hat. — Die Red.

**) Der „Hamburgische Correspondent“ vom 16. Mai sagt: „Aus München schreibt man der 'W. Allg. Ztg.“ — und druckt das Folgende, wie fast in allen Tagesblättern Deutschlands mit Gaudium

auch, wo vor etlichen Monaten Herr *E.*, ein berühmtes Medium aus London, mit bestem Erfolg experimentirte. Professor *Max* förderte die Sache des Spiritismus mit so viel Eifer und solchen Opfern, dass ihn der Leipziger Spiritisten-Verein durch Uebersendung seines Ehrendiploms auszeichnete. Fast zur selben Zeit erschien auf erhaltene Einladung Herr *E.* neuerlich in München und überraschte die versammelten Gläubigen durch Experimente, die ans Wunderbare zu grenzen schienen; in dem vollkommen verdunkelten Raume schwebten, geheimnissvoll tönend, Musikinstrumente durch die Luft, eine Musikdose zog sich selber auf und liess ihre Weisen ertönen, und zu nicht geringem Schreck auch der enragirtesten Spiritistinnen erschien im nächtlichen Dunkel ein gespensterhafter, unheimlich leuchtender Kopf. Unter den Gläubigen aber hatte in der letzten Zeit das Misstrauen Wurzel geschlagen. Man hatte die Spieldose heimlich und unbemerkbar geschwärzt und fand nach deren Spiel die Finger des Herrn *E.* geschwärzt und entdeckte auch, dass der gespensterhafte Kopf sein eigener gewesen, den er durch Anstecken einer falschen Nase unkenntlich gemacht und durch ein in den vorgehaltenen Händen verborgenes phosphorescirendes Licht beleuchtet, und dass er, um so manipuliren zu können, seine Hand glücklich aus der Kette practicirt hatte. Anfänglich verlegte sich Herr *E.* aufs Leugnen, erkannte aber bald, dass damit Nichts zu erreichen sei und trat schweigend vom Schauplatze seiner Thaten ab. Und so wenig geheuer schien es ihm in München, dass er selbst darauf verzichtete, das ihm zugesicherte Reisegeld zu erheben; Herr Professor *Max* aber soll alle Lust verloren haben, ein zweites Mal eine „Geisterhand" zu malen."

VIIIb.

Zweiter gedruckter gegnerischer Bericht des „Leipziger Tageblattes" vom 17. Mai 1880.

— Abermals ein berühmtes Medium entlarvt. Zu der früher mitgetheilten Notiz „Münchener Spiritisten" wird der „Frankf. Ztg." aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt, dass das entlarvte berühmte Medium aus London, Herr *E.*, von welchem in der Münchener Nachricht die Rede ist, *Eglinton* aus London ist, welcher geisterbeschwörende Hochstapler seit Monaten auf einer Kunstreise nach Oestreich, Baiern und Sachsen die dortigen Spiritisten in Spannung

geschehen ist, wörtlich ab. Ob diese Blätter auch von dieser unserer Entgegnung endlich einmal Notiz nehmen werden, um wenigstens den letzten Schein der Gerechtigkeit zu wahren? — Die Red.

erhielt und wo möglich sie noch toller gemacht hat, als sie schon gewesen sind. Es wäre nun wiederum eine der wichtigsten Stützen des Spiritismus gefallen, und wir sind in der That recht gespannt, welche Lanzen unser grosser Landsmann *Zöllner* in dem bevorstehenden vierten Bande seiner „wissenschaftlichen“ Abhandlungen für seine abgeschlachteten vierdimensionalen Wesen nun jetzt einlegen wird.

IX.

Ursprünglicher gedruckter Bericht eines Theilnehmers R. S. über die angebliche Entlarvung Eglinton's in „Der Sammler“, Belletristische Beilage zur „Augsburger Abendzeitung“ vom 11. Mai 1880.*)

Zur Geschichte des Spiritismus in München.

Aus München wird uns geschrieben: Seit einigen Monaten machte es hier viel von sich reden, dass ein bekannter Künstler einen englischen Spiritisten habe kommen lassen und dass dieser bei zahlreichen Sitzungen im engeren und weiteren Kreise dem Spiritismus schon manchen Anhänger erworben habe. Diese Sitzungen fanden an verschiedenen Orten in absolut dunkelm Raum statt und boten im Allgemeinen stets dasselbe. Mr. *Eglinton*, ein junger eleganter Mann, plazirte die 8 oder 10 Theilnehmer um einen Tisch, suchte für sich zwei Nachbaren aus und bildete eine Kette, indem er die Hände auf einander legen liess. Nachdem absolute Finsterniss hergestellt, bei welcher man nur das schwache Leuchten chemisch präparirter Metallrosen, die von *Eglinton* angesteckt wurden, wahrnehmen konnte, äusserten sich die „Geister“ stets zuerst durch ein von *Eglinton's* Platz ausgehendes Aufwärtsschweben der Kette; das Medium selbst schwebte, nach dem Platze der Rosen zu urtheilen, ganz in der Luft und oft sogar in horizontaler Lage. Wenn die alte Ordnung um den Tisch wieder hergestellt, fing das eigentliche wilde Geisterleben an. Eine Guitarre und eine Drehorgel durften nie fehlen, die erstere kreiste oft in unangenehm realer Weise um die Köpfe der „Gläubigen“, die Drehorgel wurde zunächst von den Geistern gewissenhaft aufgezogen und spielte dann überirdische Weisen. Auf einige mehr oder weniger sinnreiche Abänderungen dieses Programms wollen wir nicht eingehen. Erst eine Vorstellung im engsten Gläubigenkreise, bei welcher Mr. *Eglinton* sogar den Geist eines Muselmannes erscheinen liess und

*) Dieser Bericht ging uns erst später von Herrn *Strigel* mit Artikel XII zu. Die Red.

dieser unvorsichtigerweise die Augen des jungen Engländers besass und gebrauchte, überzeugte einen Theilnehmer, dass man es mit einem abgefeimten Gaukler zu thun habe. Endlich gelang es auf folgende Weise, ihn zu entlarven und zugleich das Räthsel zu lösen, wie er ohne eine freie Hand Guitarren schleudere, Drehorgel spielte u. s. w. Man setzte die obenerwähnten Rosen längere Zeit dem Sonnenlichte aus, wodurch ihr Leuchtvermögen bedeutend erhöht wird, und befestigte bei einer neuen Sitzung mehrere dieser Rosen am Rücken, Arm, Knöchel u. s. f. des Künstlers. Beim Heben der Kette sah man deutlich, wie *Eglinton* mit katzenartiger Geschmeidigkeit auf den Stuhl und von da auf den Tisch stieg. Beim Heruntersteigen nähert er die Hände seiner Nachbarn, so dass er mit der linken Hand die beiden berührt. Mit der freien Rechten und den Beinen beginnt er jetzt seine Künste auszuüben. — Am anderen Tage musste *Eglinton* München verlassen. Wann werden wir den nächsten Spiritisten hier begrüssen? Bald, das ist sicher! R. S.*)

X.

Herrn Sellmaier's Erlaubniss, diese ganze Sache auch in den Psychischen Studien zu veröffentlichen.

München, 12. Mai 1880.

Werthester Herr!

Die unangenehme Sache nimmt nun leider schon die Runde durch alle hiesigen Blätter und jedenfalls auch bald weiter; es war ganz gegen meinen Willen, denn die Sache leidet einmal sehr darunter. Soeben arbeite ich noch immer an dem Bericht über diese kritischen Sitzungen; nach Fertigstellung werde ich Ihnen selben gleich zukommen lassen und wird das Beste sein, wenn Sie ihn in die Psych. Stud.

*) Wir werden hoffentlich im Juli-Heft darüber berichten können, ob obiger Berichterstatter etwa der *Eglinton* mitbeschützende Geistesbruder des Photographen Herrn *Max Sellmaier* in München ist oder nicht. Im ersteren Falle würde er schwerlich einen nächsten Spiritisten bald wieder bei sich in München begrüssen, um so scharfsinnige Beobachtungen mit einem Medium weiter fortzusetzen. Ist der Schreiber aber nur, wie leider allzu ersichtlich ist, ein betheiligter, schadenfroher und heimtückischer Gegner, so können wir ihm versichern, dass er die Geister in und aus München mit seinem Artikel durchaus noch nicht vertrieben haben wird. — Seinen wirklichen Namen findet man vielleicht in Brief XI. — Die Red.

nehmen; ich glaube wenigstens, es ist für unsere Sache am besten, wenn wir selbst offen herausrücken.*)

Ich würde Ihnen sehr gerne nähere Details angeben — aber mit wenigen Worten ist nicht gedient und auf mehr kann ich mich nicht einlassen, da ich noch an verschiedene andere Anhänger der Sache zu schreiben habe. Sie stellen in Ihren Schreiben die Frage, „ob ich Alles für Schwindel halte, oder ob mir nur Einiges unklar ist?" — Gewiss, ich habe die feste Ueberzeugung, dass Alles Schwindel ist; von der Erscheinung *Abdulahs* bis zum gewöhnlichen Tischklopfen herab, ist mir nun Alles erklärlich.**)

Ein hiesiges spiritistisches Blatt „Die Süddeutsche Post" wird die ganze Sache unparteiisch bringen und werde ich Ihnen, wenn vollständig, alle Exemplare zukommen lassen.

Eglinton ist gleich am nächsten Morgen um 6 Uhr nach Paris abgefahren und soll sich dort noch aufhalten. Diess hat mir nämlich *R. Friese* in Breslau mitgetheilt — welchem *Eglinton* abgeschrieben hat.

Wir wollen nun mit grösster Ruhe der kommenden Dinge entgegensehen und abwarten, ob es denn doch nicht ein ächtes Medium giebt; — wir wollen Alles aufbieten, um vielleicht *Slade* zu bewegen, hierher zu kommen; denn so viel ich von Herrn *Schmid* in Annathal erfahren, wird *Slade* in diesem Jahr noch kommen. — Diess ist auch mein einziger Trost. Das Weitere in einigen Tagen.

Mit grösster Hochachtung

Ihr ergebenster

Max Sellmaier.

---

*) Noch bis dato den 26. Mai, wo wir diesen Theil unseres Juni-Heftes abschliessen, ist uns trotz mehrfacher dringender Aufforderungen an Herrn *Max Sellmaier*, uns die schlagenden Beweise für seine Behauptungen, *Eglinton* sei ein von ihm und seinen Genossen entlarvter Schwindler und Taschenspieler, in einem ausführlichen Sitzungs-Protokolle einzusenden, ausser obigen und weiteren Versprechungen und den gegnerischen Artikeln nichts Beweiskräftiges zugegangen. — Die Red.

**) Auf welche höchst scharfsinnige Weise sich die Münchener Beobachter die Erscheinungen des Herumfliegens der Gegenstände im weiten Kreise und das Emporschweben Mr. *Eglinton's* bis zur Zimmerdecke erklären, erhellt aus dem vorstehend abgedruckten Artikel in „Der Sammler." Es fehlt nur noch, dass Mr. *Eglinton* mit katzenartiger Geschwindigkeit auf das leiseste in schweren Stiefeln auf die Köpfe der Beobachter gestiegen und an einem starken Spinnenfaden bis an die Decke geklettert sei! U. s. w. — Die Redaction.



XI.

Herr Sellmaier spricht sich noch etwas deutlicher über Mr. Eglinton aus.

München, 18. Mai 1880.

An den Sekretair der Redaction.

Geehrtester Herr!

Auf Ihr werthes vom 16. erlaube ich mir zu erwidern, dass alle bis jetzt verbreiteten Nachrichten über *Eglinton* von nichtbetheiligter Seite herrühren und sehr übertrieben sind; ich will aber damit durchaus nicht sagen, dass *Eglinton* unschuldig ist! nein, im Gegentheil, mir ist nun Alles klar, was *Eglinton* bei uns gemacht hat, nichts gar nichts ist mir unerklärlich.

Glauben Sie sicherlich, geehrtester Herr Doktor! dass diess bestätigen zu müssen, mir eine furchtbare Aufgabe ist, denn ich weiss zu gut, wie diess der Sache schadet, und doch, glaube ich, ist es besser, es geschieht von unserer Seite als von ungläubiger Seite.

Sie erhalten dieser Woche*) noch einen genauen Bericht über den Vorfall — und zwar mit Unterschrift der betheiligten Herren Professor *Hippenmeyer*, *Rudolf Seitz*, *Béla Benczur* und meine Wenigkeit**) — Prof. *C.* war an den kritischen Sitzungen nicht dabei, jedoch weiss er die ganze Sache, wahrscheinlich durch einen Betheiligten, und dürfte, da *C.* ein grosser Schwätzer ist, durch selben die Zeitungsnachricht verbreitet worden sein. *Eglinton* schrieb uns,***) resp. Herrn *Max*, einen voll von Lügen strotzenden Brief, wo er sich weiss zu waschen sucht.

Geehrtester Herr! Mit Vergnügen würde ich heute schon einen genauen Bericht folgen lassen, aber es ist mir

---

*) Die Woche ist inzwischen während des Drucks bereits wieder um und noch kein genauer Bericht und Betrugs-Beweis da! Ist das ein exactes Verfahren in einer für die angeblich theure spiritistische Sache so wichtigen Angelegenheit?! — Da sind die Gegner doch weit rühriger als die sog. Freunde! Die Red.

**) Der in den öffentlichen Zeitungen zuerst mit so vielem Eklat herumposaunte berühmte Künstler *Gabriel Max* in München war also bei dieser sog. Entlarvungs-Séance nicht zugegen, wenn er auch früheren gelungenen beigewohnt haben mag. Man sehe also, was die Gegner wie die Hauptbetheiligten, besonders jener Herr *R. S.* immer frischweg Alles in ihrem Entlarvungsfieber in die Welt hinein behauptet haben! Darnach bemesse man ihre Objectivität und die Zuverlässigkeit ihrer Aussagen. Als Spiritualisten und Spiritisten sind uns dieselben von früher her so wenig bekannt, als sie sich bis jetzt als solche dokumentirt haben. — Die Red.

***) Es giebt zwei Brüder *Sellmaier*, von denen der eine ältere Kaufmann, der jüngere *Max* Photograph ist. — Die Red.

unmöglich; denn in Folge von den vielen aufregenden Sitzungen mit *Eglinton* sind meine Nerven derart angegriffen, dass ich jede Correspondenz meiden sollte; — der Bericht wird Ihnen nun von anderer Seite gestellt werden. Sollte Ihnen *Eglinton* irgend eine Mittheilung zugehen lassen, so glauben Sie nicht Alles — z. B. behauptet er selber, wir hätten ihm mit der Polizei gedroht fortzugehen, was nämlich nicht wahr ist, sondern wir haben ihm nur den guten Rath gegeben, fortzugehen, und haben auch noch 500 Mark hingelegt, welche *Eglinton* zurückgewiesen*) und worauf er morgens mit dem Schnellzug nach Paris fort ist.

Ausdrücklich erklärten wir dem *Eglinton*, wenn er uns noch ein paar Sitzungen geben würde und uns vom Gegentheil überzeugen könnte, — so würden wir ihm (sic!) mit offenen Armen in Empfang nehmen und öffentlich für ihm eintreten — aber *Eglinton* zog es vor, mit dem ersten Schnellzug abzufahren.

Gestern erhielt ich auch von Dr. *Friese* ein Schreiben, worin er mir die bittersten Vorwürfe macht, als wie wenn ich dafür könnte, dass die Sache so öffentlich geworden ist; ich glaube aber sicher, dass diess auch nicht mehr schadet als das dem *Zöllner* gewidmete Werk *Friese's*.

Nun entschuldigen Sie, dass ich schliesse, denn ich muss — mein Gesundheits-Zustand ist ein elender; nur mit Mühe konnte ich diese Zeilen schreiben.

Nun genehmigen Sie die Versicherung meiner
grössten Hochachtung

Max Sellmaier.

P. S. Sämmtliche Sitzungen mit *Eglinton* waren in meiner eigenen Wohnung, und *Eglinton* stand ganz unter meinem Schutz, bis ich den Betrug selbst eingesehen.**)

Die für *Eglinton* bestimmten 1200 Mark werden zu einem anderen guten Zweck zurückgelegt!

---

*) Wir glauben darin nur einen Zug von höchstem Tact und Anstand von Seite *Eglinton's* zu erkennen und finden darin durchaus keinen Beweis von dem Schuldbewusstsein eines Betrügers. Ein solcher, als der Mr. *Eglinton* doch von den Münchener angeblichen Freunden der Sache dargestellt ist, würde zuvor das Geld schnell eingesteckt haben und dann erst verduftet sein. — Die Red.

**) Welch ein trefflicher Beschützer war doch Herr *Max Sellmaier!* Er hat ein Medium für eine Reihe von Sitzungen engagirt, das ihm auf diese Weise keinen Heller Geld gekostet hat und das er ohne Vertheidigung aus München hinaus maassregeln half, bloss weil ihm und seinen Mitgenossen die mediumistischen Vorgänge, die er früher selbst so hoch gepriesen (s. „Psych. Stud." November-Heft 1879, S. 518) plötzlich als gemeiner Betrug nur erschienen, ohne

XII.

Ein vorläufiges Urtheil des Herrn Strigel über die Münchener Entlarvungs-Geschichte.

Nachdem Schreiber am 2. Mai einen Bericht über eine am 30. April Abends 8 Uhr in München stattgefundene Dunkelsitzung mit Mr. *Eglinton* in der Wohnung des Herrn *M. Sellmaier* an Sie sandte, wobei sich der Unterzeichnete zum erstenmal in seinem Leben von der Realität solcher Phänomene zu überzeugen suchte, erhielt derselbe am 6. Mai von *M. Sellmaier* Nachricht, dass es ihm gelungen sei, Mr. *Eglinton* als Schwindler zu entlarven, indem ein versuchsweise geschwärzter Schlüssel die Spuren der Schwärze an *Eglinton's* Fingern zeigte; ausserdem wollte *M. Sellmaier* bei Mr. *Eglinton* eine Maschinerie entdeckt haben. Sofortige Antwort von mir, worin *M. Sellmaier* um nähere Angabe des verübten Betrugs und die Art der Entdeckung gebeten wurde, sowie mit dem Hinweis, dass geschwärzte Finger des Mediums allein wohl keine genügende Begründung und kein Beweis von Betrug unter gewissen Umständen seien, indem die „Psychischen Studien" in einem früheren Jahrgang einen Fall erzählten, wo geschwärzte Lippen nach einer sogenannten Materialisation bei dem Medium sich fanden. — Diese Antwort kreuzte sich mit einem neuen kurzen Briefe des *M. Sellmaier*, worin dieser meldete, dass *Eglinton* verduftet sei, nachdem ihm der Vorhalt gemacht worden, geschwindelt zu haben, ohne sich zu rechtfertigen; aber das mechanische Werk, (welches *M. Sellmaier* wohl in seiner aufgeregten Phantasie vermuthete,) sei ein Irrthum seinerseits. — Da nun auch dieser kurze Brief keine nähere Begründung des Entlarvungsfalles enthielt, so wiederholte ich meine Bitte um Aufklärung, worin und wie Mr. *Eglinton* schwindelte? wozu ich glaubte um so eher Anspruch zu haben, als *M. Sellmaier* durch seine enthusiastischen Berichte an mich, welche er von Wien erhalten haben wollte, mich

bisher auch nur einen einzigen zwingenden Beweis für seine kategorischen Behauptungen des Betrugs in der Oeffentlichkeit geführt zu haben! Man verurtheilt bekanntlich erst dann einen Betrüger als solchen, wenn er des Betrugs wirklich überführt ist. Wo sind nun nach vollen 3 Wochen die faktischen Beweise Ihrer blossen Behauptungen, geehrter Herr Beschützer eines Mediums?! Liegt etwa in Ihrem bisherigen Verschweigen der Beweise der vermeintliche Schutz, nachdem Sie die ganze Angelegenheit, wie Sie selbst zugestehen, entstellt haben in die Oeffentlichkeit dringen lassen? Wir haben Sie sofort zur Kundgebung derselben aufgefordert — jetzt dürfte deren Beweiskraft als eine sehr verspätete und als eine hinterdrein sehr zurechtgelegte gelten. — Die Red.

zur Theilnahme und Reise nach München an einer der Sitzungen *Eglinton's*, gegen Bezahlung von M. 14,40 bewogen hatte. — Da übrigens *M. Sellmaier* die Absicht aussprach, mit der Entdeckung nicht vor die Oeffentlichkeit zu treten, so zweifelte ich an der Möglichkeit der genauen Begründung, da sonst ja der Fall als Warnung vor die Oeffentlichkeit gehörte, und bis heute den 19. Mai hat *M. Sellmaier* den Beweis nicht geführt, so viel mir bekannt ist. —

Gestern den 18. Mai fand ich nun in der Beilage der hiesigen Abendzeitung in „Der Sammler." Beilage zur „Augsburger Abendzeitung", vom 11. Mai den beifolgenden Artikel mit *R. S.* unterzeichnet, — welcher in bekannter absprechend oberflächlicher Weise die Frage behandelt; und da nach meiner Erfahrung Berichtigungen in der Abendzeitung in dieser Sache kaum aufgenommen werden, so sende ich Ihnen meine Meinung zu etwaigem Gebrauche ein. — Indessen kann ich nicht verhehlen, dass mich Herrn *Sellmaier's* Vorgehen in hohem Grade überrascht, da es mindestens Mangel an Folgerichtigkeit und Billigkeit in Behandlung der Sache verräth! —

Meine Darstellung der Vorkommnisse am Abend des 30. April 8 Uhr kann zwar nicht Anspruch auf wissenschaftliche Genauigkeit und Verlässlichkeit aller Betheiligten erheben, schon deshalb nicht, weil z. B. die Theilnehmer an der Sitzung mir ganz unbekannt waren; auch schienen mir Leute dabei zu sein, welche in die Frage wenig eingeweiht waren, und Andere, deren Urtheilsfähigkeit in der Sache mir zweifelhaft schien; dennoch glaubte ich annehmen zu dürfen, in anständiger Gesellschaft zu sein, in welcher Jeder hält, was er zu halten versprochen: — in diesem Falle das gegenseitige Halten der Hände zum Schluss der Kette, und besonders die des Mediums! — Unter dieser Voraussetzung — und im andern Falle müssten, ausser Mr. *Eglinton*, Täuschende im Zirkel gewesen sein, denn *Eglinton* allein vermöchte nicht Alles, was geschah, gleichzeitig zu thun! — hält Schreiber seinen Bericht noch heute aufrecht, und ich vermuthe doch nicht, *M. Sellmaier* habe mich in die Gesellschaft von Leuten eingeladen, welche mir für M. 14,40 etwas vorgaukelten? Auch war Schreiber sehr kühl und sah nicht, wie andere Anwesende, in den Phänomenen die Thätigkeit von Geistern.

Wer diese Phänomene theoretisch oder praktisch eingehender studirt, weiss, wie verschiedenartig bei Einzelnen, und doch wieder wie gleichartig oder kleinlich diese Erscheinungen oft sind; wie sich dieselben bei einzelnen Medien in engen Gränzen halten; wie leicht sie auch ganz versagen können. Wenn „die Männer der Wissenschaft" vom so-

fortigen Erklären dieser Erscheinungen nach bekannten Gesetzen, sagen wir z. B. nur der durch *Slade* oder *Hansen* bewirkten Phänomene, sprechen, so ist das einfache Täuschung; die Gesetze, unter welchen die Erscheinungen nothwendig eintreten, und die letzten Gründe dieser Erscheinungen sind erst zu ergründen und sowohl in Leipzig als auch in Breslau noch niemals voll begriffen und durchschaut worden. Ja, die Herren der Wissenschaft sind oft lange, lange nicht so wissend und die Sache erkennend, als sie sich den Anschein geben; nebenbei kommt es Vielen auf ein wenig Verdrehung oder einen Kunstgriff, welchen sie anderwärts so abscheulich finden, gar nicht an, wie den Advokaten; man braucht diese „Herren der Wissenschaft", wie viele sogenannte Gebildete überhaupt, nicht immer für moralisch besser, sondern nur für gewandter und oft gefährlicher zu halten, wie gute Boxer. Andere jener „Männer der Wissenschaft" negiren sehr unwissenschaftlich — auch die Herrn vom philosophischen „Gewerbe", wie *Schopenhauer* sagt, — jene nicht in ihr System und ihre Vorstellung passenden Phänomene; und sie begründen diese Negation damit, dass ja dann alle bekannten Naturgesetze aufgehoben werden müssten: als ob sich Thatsachen nach den Köpfen jener Herren und den ihnen bekannten Naturgesetzen zu modeln hätten, und als ob nicht ihre Begriffe sich von den beschränkten Thatsachen herleiteten, welche gerade zu ihrer Kenntniss gelangten, und oft sehr einseitig wären! — Namentlich sind die Kleinen von diesen Gelehrten oft nur in der Einbildung gross wie eitle Damen. —

Wenn aber die Sachen nach bestehenden vorgefassten Meinungen sich nicht erklären lassen, so finden sie es bequemer, die Dinge zu leugnen; sonst müssten sie ja frisch lernen und bekennen, dass ihr Wissen nichts sei; und da ihre Begriffe von der Bedeutung ihrer selbst und der Dinge um sie her sich bereits verknöcherten, so sind sie in ihren Anschauungen und Gewöhnungen zu festgebannt, um sich in andere Vorstellungen, d. h. andere Bewegungsarten ihres Nerven- und Hirnapparats, einzuleben. Diese Beobachtungen kann man oft auch an alten Militärpferden, nicht nur an gelehrten und ungelehrten Menschen machen. — Kennen denn diese gelehrten Kleinen, die Grösseren wissen ohnehin, wie wenig sie wissen, — kennen diese gelehrten Kleinen also wirklich alle Naturgesetze und Kräfte gründlich? Wird nicht durch den Magneten die Schwerkraft aufgehoben? Und wenn alle Kraft schliesslich sich als Willenskraft enthüllen sollte, wäre dann im Menschengeist und dessen selbstbewusstem Willen nicht am Ende eine Urkraft, ein Kraft-

centrum höherer Ordnung gegeben, ausgehend und angeregt aus einer höheren Quelle? Wäre es nicht denkbar, dass es eine Kraftquelle gäbe, welche ihre Wirkungen stets erhöhte, ausdehnte, durch Vermählung mit dem unbewegt sie Begränzenden und Ergänzenden? Wäre die Vorstellung unerlaubt, dass der Begriff des Stoffs sich zuletzt in den des Willens als Kraft auflöste, wie Prof. *Riemann*, siehe im III. Bande der „W. Abhandl.“ von Prof. *Zöllner*, S. 87—102, etwa vorschwebte? Wenn aber Stoffe oder Kräfte unzerstörbar sind, so sind es vielleicht noch mehr Kräfte höherer Ordnung, und als solche wäre vielleicht die selbstbewusste Willenskraft zu fassen; denn letztere nähert sich der Urkraft, und diese lebt, webt und wirkt in Allem! verbindet sich beständig zu neuen Formen und Weisen! —

Nur Wenige sollten sich mit der Erforschung der spiritualistischen Phänomene befassen, denn nur Wenige sind vielleicht dafür geeignet; manche Herren in München wohl auch nicht. Dazu gehört ein unbefangener, furchtloser, scharfer Kopf, und vorurtheilsloses Hinnehmen und Prüfen der Thatsachen, ohne den Zwang theologischer oder wissenschaftlicher, vorgefasster, oder selbst spiritisch eingesogener Meinungen. Solchen Köpfen wird das Wunderbare jener Thatsachen sich endlich in natürliches Geschehen auflösen, — Unzurechnungsfähige dagegen werden es anstaunen, verdammen, nicht begreifen, und solche begünstigen durch ihre schwindeligen Köpfe den Schwindel, sie taumeln vom Extrem der Verwunderung in das Extrem der Verdammung. Die Ersteren dagegen begreifen jetzt schon, dass es nichts Uebernatürliches, wohl aber Uebersinnliches geben müsse, welches erst zu ergründen sei; denn unsere Sinne, sagt *Wallace*, sind sehr unvollkommene Werkzeuge, wie ja Jedem klar sein wird, und die Wahrheit ist stets einfach und Jedem begreiflich, welcher auf der Höhe der Zeit steht; dann wird sich zeigen, dass in diesen Dingen sehr wenig Geister von Abgeschiedenen, und noch weniger Teufel sich kundgeben, sondern die magischen Kräfte des frei werdenden Menschengeistes, diese unerkannten selbstbewussten Willenscentren oder Atome, jenes geheimnissvolle unerkennbare Wesen des Geistes in seinen Wirkungen.

Wer nicht nur spielend und aus Neugier, wie Kinder und Mädchen, mit der Erkenntniss der wirkenden Kräfte in diesen Thatsachen sich befasst, den möchte ich auf den jüngsten trefflichen Artikel in den „Psychischen Studien“: — „Gedanken über Geistermaterialisationen“ von Dr. *Janisch* — verweisen; ferner auf Prof. *Perty's* Schriften: — „Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur“ — und

andere ähnliche Werke; desgleichen auch Prof. *Zöllner's* „Wissenschaftliche Abhandlungen“ und Schriften auch in physikalischer Beziehung, wie fein, und vielfach durch die geringsten Umstände bedingt, die Kräfte und Bewegungsarten sich in der Natur und der Erscheinung ändern, und wie stets ein Letztes unerkannt bleibt. Dass auch Herr Prof. *Zöllner* die Ansichten Dr. *Janisch's* und *Perty's* der Erwägung werth finden wird, beweist unter anderen z. B. sein im III. Bande seiner „W. Abhandl.“ S. 177 abgedruckter Brief des Mr. *Coleman* „über das plötzliche Erscheinen und Verschwinden eines lebenden menschlichen Wesens,“ u. s. w. Man vergleiche *Kerner's* „Seherin von Prevorst“ und „die Geschichte zweier Somnambulen“, von Demselben etc.

Darin aber hat der Berichterstatter der Abendzeitung recht, dass die mit dieser Frage Beschäftigten, welche im Ernste Wahrheit über die Beschaffenheit des Geistwesens im Menschen, auch im Spiritualismus suchen, sich durch seine Trivialitäten nicht abhalten lassen werden; ebenso wenig durch die angeblichen Entlarvungen des Herrn *Sellmaier* und Genossen; dieser junge Mann scheint der Frage kaum gewachsen, — und diese Frage harrt doch der Lösung, gleichviel ob der einzelne Mensch *Eglinton* nun mit Recht oder Unrecht ein Schwindler genannt wird.

Mit Recht aber wohl ist jüngst die Frage des Spiritualismus von Herrn Prof. *Ulrici* als eine „wissenschaftliche“ genannt und bezeichnet worden, und sie war es immer für die tiefer Blickenden, von der wechselnden Zuströmung sich Freihaltenden; Entlarvungen in diesem Gebiet dienen dem gleichen Zwecke und haben denselben Erfolg, wie in der Medizin, wo Hunderte schon dem Irrthum verfielen und starben, und noch sterben, aber nicht ohne Nutzen für den tieferen Denker, den forschenden beobachtenden Arzt. Die Wissenschaft schreitet ebenfalls nur durch Irrthümer vorwärts! —

Herr *Sellmaier* jun. aber sei hiermit ersucht, seine in die Welt geschleuderten „Entlarvungsgeschichten“ und Schwindelbeschuldigungen Mr. *Eglinton's* vor Kennern in diesem Journal zu begründen, und somit der Wahrheit und dem allgemeinen Besten einen Dienst zu leisten; denn es giebt durchaus nicht nur blindgläubige Spiritisten, welche fest erwiesen betrachten, dass die eigne werthe Persönlichkeit stets von einer Schaar Abgeschiedener oder Geister umgeben sei, welchen man, gleich Dienern, schellen könne, oder welche zur Unterhaltung eines einsichtsvollen, obgleich wenig aufgeklärten, Publikums da seien; sondern es giebt auch Forscher, welche der Frage ohne vorgefasste

Meinung näher zu treten bereit sind, enthülle sich Wahrheit oder Wahn; der Wahn, die Krankheit eines eitlen und schwächlichen Geschlechts!

Augsburg, d. 19. Mai 1880. ***J. Strigel.***

XIII.

Vorläufige Ansicht der Redaction.

Die Redaction der „Psychischen Studien" steht nach Vorlegung dieser zwölf Berichte nicht an, schon jetzt unumwunden zu erklären, dass die Münchener Theilnehmer an der Entlarvung nichts weniger als gute und exacte Beobachter waren und dass dem Mr. *Eglinton* von ihnen, sei es aus blossem Argwohn, sei es aus Unkenntniss des Verlaufs solcher Erscheinungen, bitteres Unrecht angethan worden ist. Die Aufregung der Münchener war so gross, dass sie Alles sahen, was ihnen ihre Phantasie vorblitzte, selbst ein nicht existirendes mechanisches Werk! War Mr. *Eglinton* im Trance, so ist er nicht verantwortlich für das, was geschah; war er nicht im Trance und ein blosser Taschenspieler, so hatten die Beobachter herzlich schlechte Vorsichtsmaassregeln getroffen, ihr Medium festzuhalten. Der Gedanke scheint ihnen noch nicht beigekommen zu sein, dass der geschwärzte Schlüssel eben so gut im Zimmer umherfliegen kann als andere Gegenstände, wie notorisch aus anderen zuverlässigeren Beobachtungen feststeht. Wie Mr. *Eglinton* mit nur einer einzigen Hand, selbst auf dem Tische stehend, alle die gleichzeitig umherfliegenden Gegenstände und Instrumente weit über den Bereich seines Armes hinaus regieren sollte, ist uns total unerfindlich. Nicht Mr. *Eglinton* ist als Taschenspieler Schwindler und Betrüger, sondern seine Herren Beobachter sind als ganz unzuverlässige, sich selbst widersprechende und phantastische Beobachter selbst entlarvt! — Inzwischen werden wir uns auch zur Anhörung des beschuldigten Theiles wenden. Audiatur et altera pars! — Wenn **uns** noch die eingehenden Beweise der Schuld Mr. *Eglinton's* mangeln, wie viel mehr müssen sie unseren Gegnern gemangelt haben, welche stets mit vorschnellen Behauptungen und Zeitungsenten über den Spiritismus zur Hand sind! —

Leipzig, den 26. Mai 1880.

Die Redaction der Psychischen Studien.
In Vertretung: ***Gr. C. Wittig.***

XIV.

Schreiben des Herrn Eglinton an seine Entlarver in München.

Paris, den 8. Mai 1880.

An

Herrn *Gabriel Max*

in München.

Geehrter Herr!

Nachdem ich heut Paris erreicht habe, nehme ich mir die Freiheit, bei erster Gelegenheit an Sie zu schreiben. Nach dem ausserordentlichen Verfahren, welches Sie und Ihre Freunde characterisirt hat, werden Sie ohne Zweifel nicht überrascht sein, wenn ich Ihnen meine Meinung über die Ereignisse der letzten Tage ausdrücke.

Wenn Sie sich erinnern wollen, waren Sie die Person, mit der ich in Geschäftsverbindung trat, um München zu besuchen. Nach dem Vorfall vom Mitwoch Abend (den 5. Mai), an welchem Sie nicht die Mannhaftigkeit hatten mit zu erscheinen, würde es doch ganz fruchtlos sein, wollte ich länger bei diesem Punkte verweilen. Ich wünsche nur einfach zu sagen, dass die Gerechtigkeit, welche Engländer und andere Nationen gewöhnlich einander zu Theil werden lassen, mir in diesem Falle nicht geworden ist.

Ihr Cirkel beschuldigt mich, dass ich keine mediumistischen Gaben besitze und dass ich ihn täuschte. Nach dem, was ich aus den heftigen Reden Ihres Dolmetschers verstanden habe, haben seine Theilnehmer schon zwei Tage früher den Betrug entdeckt zu haben geglaubt, und anstatt ihn dort und damals blosszustellen, zogen Sie es vor, meine Hand in heuchlerischer Freundschaft zu schütteln, und warteten noch zwei Tage, ehe Sie eine Beschuldigung wider mich vorbrachten. Ich wurde dann vor ein Tribunal von Männern gebracht, welche zugleich meine Anschuldiger und meine Richter waren, und mit jener aussergewöhnlichen Rücksichtslosigkeit, welche durch Ihr ganzes Verfahren gegen mich beobachtet worden zu sein scheint, wurde mir angedeutet, dass, wenn ich München nicht am folgenden Morgen verliesse, ich der Polizei angezeigt werden würde, und auch wenn ich Ihr Geld nicht annähme, würde ich dennoch denuncirt werden.

Da ich nun allein in einer fremden Stadt war, ohne Kenntniss der Sprache wie der Sitten derselben, so war Ihre Nöthigung, dass ich München auf diese Weise verlassen musste, besonders da es bekannt war, dass ich zwei

Damen unter meinem Schutze hatte, offenbar in Uebereinstimmung mit Ihrem übrigen Verfahren gegen mich.

Mir gegenüber würden Sie Ihre Stellung nur verstärkt haben, hätten die von mir als Männer von Intelligenz und Ehre Betrachteten nicht Ihre Betrugstheorie angenommen und mir jene ehrliche Offenheit erwiesen, welche man allen Menschen schuldet. Sie hatten das Recht, eine Erklärung und noch eine Sitzung von mir zu fordern, um Ihren Verdacht zu bestätigen und sofort mit mir abzuschliessen. Dieses haben Sie mir verweigert und mir nur einen Weg übrig gelassen, den, sofort Ihre Stadt zu verlassen. Wäre ich ohne Begleitung gewesen, und wäre nur ein Mann unter Ihnen für mich aufgetreten, um Gerechtigkeit walten zu lassen, nichts auf der Welt würde mich bewogen haben, Ihre Stadt zu verlassen, auch nicht Ihre Drohungen mit der Polizei oder Anderes, was Sie wider mich vorbrachten. Ich bin mir vollkommen, wie Gott weiss, meiner Unschuld an der wider mich vorgebrachten Verleumdung bewusst, und in diesem Bewusstsein bin ich stolz, und es war diese Kenntniss meiner Ehre und der Wahrheit, dass ich ein Medium und ein Gentleman bin, welche mich Ihr schlecht offerirtes Geld, trotz Ihrer Drohungen mit der Polizei, welche die Offerte begleiteten, wenn ich dasselbe anzunehmen mich weigern würde, zurückwies.

Hier bin ich in Paris übermüdet und krank vor Fieber, und mein Wirken stockt, zum Theil wegen der so oft ertheilten Neben-Séancen aus Rücksicht für Ihre Freunde, welche mich verliessen, und zwar zum Theil wegen Ihres unbilligen und unmännlichen Verhaltens, das mich aus Ihrer Stadt trieb, ohne dass ich Gerechtigkeit erreichen konnte.

Eine Vermuthung ist noch kein Beweis, und aus Mangel an Kenntniss eines so schwierigen Gegenstandes wendete sich Ihr Cirkel sofort zu einem Schlusse, der in den Augen erfahrener Spiritualisten auf nichts gegründet ist, wider meine Ehre und die Sache, die ich vertrete, und zwar auf einen Verdacht hin, welcher nur durch Ihre Aufregung in eine Thatsache verwandelt worden ist!

Wenn die Verleumdung, welche wider mich erhoben worden ist, wahr ist, dann muss dieselbe auch auf Ihre Schwester zurückfallen, die ein Medium zu sein erklärt, und welche mit mir in heimlichem Einverständniss gewesen sein müsste, als die Manifestation Ihrer Mutter erschien.

Ich habe nichts weiter zu sagen, als dass ich Sie dem Urtheile Gottes überlasse, welcher alle Herzen und Gemüther kennt und mir eines Tages die Gerechtigkeit ver-

schaffen wird, welche Sie und Ihre Freunde so unbarmherzig einem Mitgeschöpf verweigerten, und zwar einer Person, welche ein Fremdling und Ihr Gast war!

Ich zeichne mich, mein Herr! als

Ihren

W. Eglinton.

XV.

Herrn Max Sellmaier's letztes Wort an die Redaction.

München, 24. Mai 1880.

Geehrter Herr!

Verlangter Bericht geht heute oder morgen noch an Ihre Adresse ab, und werden Sie das Weitere daraus ersehen.*) Wiederholt muss ich die Zumuthung, als sei ich der Verbreiter dieser Entlarvungsgeschichte, energisch zurückweisen und wiederhole Ihnen nochmals, dass weder direkt noch indirekt über meine Lippen ein Wort gekommen. Meinem Bruder und mir steht die Sache viel zu hoch und heilig, als dass wir Judenblätter zur Veröffentlichung benützen würden. Um Ihre Frage zugleich zu beantworten, wer der R. S.-Artikelschreiber im „Sammler" sei, so bedaure ich, Ihnen nicht dienen zu können; für die Zumuthung, dass es mein Bruder sei! — dankt Ihnen mein Bruder *Ignaz* bestens!

Unmöglich kann ich begreifen, wie man auf mich so losstürmen kann? Habe ich doch so viel für die Sache geopfert! Geld, Zeit und Gesundheit; ich allein habe hier die Sache in Gang gebracht und Hunderte! — sage Hunderte für die Sache gewonnen, — und keiner von diesen Vielen ist durch den S c h w i n d e l *Eglinton's* in seinem Glauben erschüttert, ebensowenig als ich selbst es bin; — denn was ich in Familienkreisen e r l e b t, geht mir über Alles, und alle Professions-Medien sind nicht im Stande, ein Ueberzeugenderes zu liefern.**)

Auch von dem fanatischen Herrn *Friese* erhielt ich einen über alle Grenzen vorwurfsvollen Brief, welchen ich überhaupt kaum beantworten werde: — selber wirft mir vor,

*) Der hier schon zum vierten Male vergebens versprochene Bericht ist bis zum 26. Mai Abends, an welchem Tage das Juni-Heft der „Psych. Studien" aus Rücksicht darauf erst abgeschlossen wurde, nicht eingetroffen. — Die Red.

**) Warum hat Herr *Max Sellmaier* dann überhaupt ein sog. Berufsmedium für Geld engagiren helfen und unter seinen so besonderen Schutz genommen, wenn er doch seine Freunde mit seinen Privatmedien schon so sicher überzeugen konnte?! — Die Red.

der Sache sehr geschadet zu haben, und zum Schluss werde ich mir selbst sehr schaden! — lächerlich, welche Vorwürfe! Geehrter Herr! Trösten Sie sich — glauben Sie sicherlich, dass die (sogenannte, wie Sie sagen,) Entlarvung *Eglinton's* der Sache nicht so geschadet hat, als das Werk, welches *Friese* dem Professor *Zöllner* gewidmet hat!!! Darüber herrscht nur eine Stimme, und Viele werden durch dieses Werk abgeschreckt.

Was den *Eglinton*'schen Brief anbelangt, so war selber nicht an mich gerichtet, sondern an Professor *G. Max*, welcher auch diesmal mit *Eglinton* verhandelte*; die Abschrift dieses lügenvollen Briefes werden Sie auch erhalten, und ist es nicht meine Pflicht, näher darauf einzugehen.

Sie machen mir auch den Vorwurf, als sei ich der Verbreiter dieser Nachrichten; da muss ich aber doch fragen: nennen Sie denn das eine Verbreitung, wenn man an wahre Freunde die Sache schreibt? ich habe es nur Ihnen und den Herren *Friese*, *Strigel*, *Schmidt* und *Rapp* mitgetheilt, sonst Niemanden.

Nun schliesse ich mein Schreiben und meine Thätigkeit für die Sache; denn „Undank ist der Welt Lohn".

Dieses mein letztes Wort.

Mit besonderer Achtung

Ihr ergebenster

Max Sellmaier.

---

*) Hiernach modifizirt sich auch unser Herrn *Gabriel Max* entschuldigendes Urtheil in der Anmerkung **) sub XI. Seite 254. — Scheint nicht aus Obigem auch hervorzuleuchten, als ob Herr *Max Sellmaier* sich nur im etwas allzu eifrigen Dienste und Interesse des Herrn *Gabriel Max* und dessen von vornherein ungläubiger Künstlerfreunde sowohl der angeblichen Beschützung wie Entlarvung des Mr. *Eglinton* mit gewidmet hätte? — Die Red.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Prof. Zöllner über die Unwiderlegbarkeit einer einzigen, durch anerkannt exacte und zuverlässige Forscher verbürgten Beobachtung.

Im Anschlusse an das vorhergehende, Seite 245 sub II. abgedruckte Schreiben des Herrn Professors *Zöllner* als Beantwortung einer von ihm erhaltenen telegraphischen Depesche aus München, d. d. 6. Mai cr., welche eine angebliche Entlarvung des Mediums *Eglinton* in München auf Grund ganz unzureichender Indicien behauptete, reproduciren wir hier die in der ersten Note S. 246 angezogene Stelle zum vollen Verständniss seiner Mahnung an den Depeschen-Sender, welcher bei der sog. Entlarvung, resp. Fortmaassregelung *Eglinton's* am 6. Mai nicht einmal selbst zugegen war!

Wir bemerken hier noch einschaltend, dass Herr Professor *Zöllner* nicht etwa für sich allein über Mr. *Eglinton* wirklich exacte Beobachtungen angestellt hat, sondern dass sich auch viele andere Männer von Rang, Wissen und Umsicht von der vollen Realität und Zuverlässigkeit auch dieser Erscheinungen in Leipzig überzeugt haben. Die nahe Zukunft wird die Beweise dafür bringen, ganz abgesehen von dem Artikel, den der Sekretair der Redaction im April-Hefte der „Psychischen Studien" veröffentlichte. *Eglinton* war aber bekanntlich nicht bloss in Leipzig, sondern auch an anderen Orten. Man sehe z. B. in „Licht, mehr Licht!" No. 27 vom 4. April cr. den Artikel von notorischen Skeptikern: „Medium *W. Eglinton* in Zwickau." Die dortigen Herren erklären am Schlusse: — „Die Hauptmanifestationen dieser drei Sitzungen werden übrigens noch in einer naturwissenschaftlichen Fachzeitung veröffentlicht und dadurch zur Kenntniss weiterer Kreise gebracht werden." — Dass diess noch nicht geschehen, liegt wohl nicht an ihrem guten Willen, sondern an dem Widerstande der ihnen bisher widerstrebenden Fachzeitungen. Aber aus dieser Erklärung geht doch wenigstens die volle Ueberzeugung auch dieser Herren hervor.

Ferner war *Eglinton* auch in Wien. Von dorther stehen die öffentlichen Berichte zwar noch aus, aber wir wissen aus englischen spiritualistischen Journalen, dass

dort in höheren Kreisen wunderbar gelungene Experimente angestellt worden sind. Den Münchener Entlarvern scheint es recht schwer zu werden, die triftigen Beweise für ihre in alle Welt geschleuderten Behauptungen zu führen; denn bis heut den 26. Mai haben sie noch keinen exacten Bericht der Thatsachen an uns eingesendet oder irgendwo anders veröffentlicht, obgleich seit dem 4. u. 6. Mai, den Tagen der Entlarvung, bereits drei Wochen verstrichen sind! Diese Herren haben während dieser ganzen Zeit nicht der exacten Wahrheit, sondern nur den Gegnern hübsch fleissig in die Hände gearbeitet. Sie scheinen weisere Pläne verfolgt zu haben; denn sonst hätten sie doch zuerst die spiritualistischen Journale sofort und umgehend mit exacten vollständigen Berichten des genauen Thatsachenbestandes, von allen Theilnehmern einzeln oder collectiv ausgearbeitet, versehen müssen, wozu sie von der Redaction der „Psysch. Studien“ sofort durch ihren Vertreter Herrn *Max Sellmaier* und zwar wiederholt, aber bisher leider vergeblich, aufgefordert worden sind.

Sie waren oder sind daher entweder keine echten Spiritisten, geschweige Spiritualisten, oder noch weniger sind sie exacte Forscher und Beobachter, die da wissen, worauf es wesentlich ankommt: sie haben offenbar nur mit der Sache dilettirt und ohne alle Erwägung der übrigen Fälle und Möglichkeiten bei diesen aussergewöhnlichen Erscheinungen leidenschaftlich und voreilig erregt den Stab über ein Medium gebrochen, das im offenbaren Trance-Zustande handelte und sich nicht zu vertheidigen vermochte, vielleicht nicht einmal sofort begriff, worum es sich handelte. Daher sein Schweigen, dem die argwöhnischen Entlarver sogleich Motive des Schuldbewusstseins unterschoben! Wo war da der Schutz, unter den *Eglinton* sich in einem Privat-Cirkel gestellt hatte? Wo blieb die ruhige Erwägung des Falles? Man liess die Sache alsbald ohne Widerspruch entstellt in alle Welt ausposaunen! Wir haben rechtzeitig und von langer Hand her auf derartige Scheinfälle des Betrugs aufmerksam gemacht und das sichere Vorbeugungsmittel des steten Festhaltens des Mediums empfohlen. Wenn die Beobachter sich durchweg exact benommen hätten, so kam ein von ihnen behauptetes angebliches Klettern des Mediums auf Stuhl und Tisch und ein stehendes Manipuliren auf dem Tische gar nicht vor. In Leipzig hat ein solches entschieden nicht stattgefunden, da das Sicherheben überhaupt nicht, wie in München im Anfange, sondern erst am Schlusse der Séance mit noch immer festgehaltenen Händen stattfand. Wie

sollte nun der von uns vorher auf seinem Sitz festgehaltene und deutlich hörbar athmende *Eglinton* mit (nach der Theorie dieser Entlarver) nur einem freien Arme einen 30 Pfund schweren Musikkasten in der Luft weit über den Bereich seines Armes hinaus hin und hergeführt haben? Die Münchener Herren scheinen nichts von dieser einen Thatsache gelesen und überlegt zu haben, sonst hätten sie andere Vorsichtsmaassregeln als die blosse Schwärzung eines Schlüssels und Musikkastens getroffen, an dem sie sich in ihrer Verwirrung selbst geschwärzt und das Medium unvorsichtigerweise selbst berührt haben können. Und hat denn das Medium nicht stets selbst vor Beginn der Séance die Musikdose angegriffen und ein Stück aufgezogen? Diess ist uns wenigstens als auch in München geschehen verbürgt. Auch ihre dem Medium angehefteten leuchtenden Blumen beweisen nicht das, was sie behaupten: — ihre Phantasie hat im Dunkeln mehr gesehen, als in Wirklichkeit vorhanden war. Wo ist z. B. die falsche Nase *Abdullah's* — das zuerst angeblich entdeckte mechanische Werk? Letzteres ist ein von dem Hauptbetheiligten selbst widerrufener arger Irrthum, auf welchen hin er seine ersten Briefe in alle Welt schleuderte, dass Mr. *Eglinton* auf sein blosses Ehrenwort hin ein grossartiger Schwindler und Betrüger sei!! Wir wissen jetzt, was wir von einem Ehrenworte zu halten haben, das sich in einem so überaus wesentlichen Punkte von vornherein irren konnte!*) Und Alles genau erwogen, wie kann ein Mann mit nur einem Arm, selbst mit beiden, verschiedene Gegenstände gleichzeitig im Zimmer nach allen entfernten Richtungen desselben hin und her fliegen machen, wenn nicht andere geheimnissvolle Kräfte dabei mit walten? Eine gar so plumpe Düpirung sollte nicht schon sofort beim ersten Auftreten *Eglinton's* entdeckt worden sein?

So viel nun zur vorläufigen weiteren Orientirung unserer geehrten Leser. Eine volle Widerlegung aller Behauptungen der Münchener Entlarver behalten wir uns noch besonders vor, falls sie mit einem vollständigeren Bericht

*) Dieses sog. mechanische Werk hat übrigens, wie wir nachträglich zu unserem Erstaunen in Erfahrung bringen, seine ganz eigene Geschichte, ist von einem Theilnehmer an der sog. Entlarvungs-Sitzung des 4. Mai in Gestalt eines Kunstfrosches heimlich in das Sitzungszimmer praktizirt worden, und Mr. *Eglinton* ist mit auf Grund seines Vorhandenseins als Betrüger behandelt und aus München hinaus gemaassregelt worden! — Wir werden im folgenden Juli-Heft ausführlicher darauf zurückkommen. Man scheint in München arge Verdächtigungs-Spässe mit Mr. *Eglinton* getrieben zu haben! —
Die Red.

noch nachträglich herausrücken sollten, dem wir aber jetzt schon von vornherein das wesentliche Merkmal des Ursprünglichen absprechen müssen, nachdem sich inzwischen schon so viel nachträgliche Reflexion hineingemischt haben wird. Diese Herren brauchen gar viel Zeit zu ihrer Uebersetzung der englischen Abschiedsworte des Mr. *Eglinton* ins Deutsche!

Herr Professor *Zöllner* sagt im zweiten Bande, erster Theil der „Wissenschaftlichen Abhandlungen" Seite 216 ff. Folgendes: —

„Es seien mir nun noch einige Bemerkungen Denjenigen gegenüber gestattet, welche sich erfolglosen Bemühungen hingeben, indem sie eine physikalische Thatsache, welche sie selbst weder in ihrer Vollendung noch in ihrem Zustandekommen (scil. wirklich exact) beobachtet haben, lediglich durch Argumentationen und Raisonnement zu beseitigen versuchen. Es giebt eine grosse Anzahl solcher Personen unter denjenigen Naturforschern, die mit Recht geringschätzig auf die Dialektik *Hegel's* herabsehen, welcher bekanntlich gerade in demjenigen Jahre, wo von *Piazzi* der erste der kleinen Planeten entdeckt wurde, aus philosophischen Principien a priori die Unmöglichkeit von Planeten zwischen Mars und Jupiter bewiesen zu haben glaubte. *(Hegel's* Habilitationsschrift: *De orbitis planetarum.* Jena 1801.) Dennoch bemerken jene Männer nicht, dass sie selber einer so sicher verbürgten Thatsache wie der obigen gegenüber dieselbe Rolle wie *Hegel* den kleinen Planeten gegenüber spielen, deren Zahl sich bekanntlich im Verlaufe der inzwischen verflossenen 77 Jahre auf nicht weniger als 178 vermehrt hat. —

„Wenn auch nach der durch *Piazzi* am 1. Januar 1801 sicher und zuverlässig beobachteten Thatsache plötzlich alle Fernröhre vernichtet worden wären, und alle Optiker der Welt die Fertigkeit verloren hätten, von Neuem so lichtstarke Fernröhre zu construiren, wie sie zur Beobachtung der kleinen Planeten erforderlich sind, — jene durch die Autorität *Piazzi's* verbürgte Thatsache der Beobachtung würde hierdurch nicht beseitigt werden können. Ob sie von den Astronomen geglaubt oder nicht geglaubt wird, daran hätte nicht die Natur, sondern höchstens *Hegel* ein Interesse gehabt, um der Beschämung zu entgehen, eine von seiner Dialektik a priori als unmöglich bewiesene Thatsache durch exacte Beobachtungen bestätigt zu sehen. Ebenso bleibt die von mir beobachtete und durch exacte Forscher ersten Ranges

bestätigte Thatsache (scil. der Knotenschürzung in einen verknüpften und versiegelten sog. endlosen Faden) unveränderlich bestehen, gleichgültig, ob dieselbe niemals wiederholt und verificirt werden kann, oder Herr *Slade* sich künftig in einen Taschenspieler und Betrüger verwandelt. Das Einzige, was discutabel ist, bezieht sich auf die Glaubwürdigkeit und die Fähigkeit, exacte Beobachtungen anzustellen bei denjenigen, welche mit dem vollen Gewichte ihres Namens für die Realität der Bedingungen eintreten, unter denen jene vier Knoten in dem Bindfaden zu Stande gekommen sind. Diejenigen, welche jene von mir und meinen Freunden beobachtete Thatsache bestreiten, berufen sich auf ihren schlichten oder sogenannten gesunden Menschenverstand; sie vindiciren sich demnach diese grosse und schätzbare Gabe in einem beträchtlich höheren Maasse als mir und meinen Freunden, da sie sich sogar ein Urtheil über Erscheinungen zutrauen, die sie selbst gar nicht beobachtet, sondern von deren Existenz sie nur durch mich mittelst Papier und Druckerschwärze historisch Nachricht erhalten haben. Ueber derartige „Männer der Wissenschaft" sprach aber bereits vor 95 Jahren *Immanuel Kant* sein Urtheil mit folgenden Worten aus: — „„Sie erfanden ein bequemes Mittel, ohne alle Einsicht trotzig zu thun, nämlich die Berufung auf den gemeinen Menschenverstand. In der That ist es eine grosse Gabe des Himmels, einen geraden — oder wie man es neuerlich benannt hat, schlichten — Menschenverstand zu besitzen. Aber man muss ihn durch **Thaten** beweisen, durch das Ueberlegte und Vernünftige, was man denkt und sagt, nicht aber dadurch, dass, wenn man nichts Kluges zu seiner Rechtfertigung zu sagen weiss, man sich auf ihn, als ein Orakel beruft. Wenn Einsicht und Wissenschaft auf die Neige gehen, alsdann und nicht eher sich auf den gemeinen Menschenverstand zu berufen, das ist eine der subtilen Erfindungen neuerer Zeiten, dabei es der schalste Schwätzer mit dem gründlichsten Kopfe getrost aufnehmen und es mit ihm aushalten kann. So lange aber noch ein kleiner Rest von Einsicht da ist, wird man sich wohl hüten, diese Nothhülfe zu ergreifen. Und beim Lichte besehen ist diese Appellation nichts anders als eine Berufung auf das Urtheil der Menge, ein Zuklatschen, über das der Philosoph erröthet, der populäre Witzling aber triumphirt und trotzig thut."" (Prolegomena. Einleitung, Bd. V. S. 8.)." —

Zum Schlusse können wir unsere Verwunderung darüber nicht unterdrücken, dass die übrigen Cirkel Deutschlands,

welche Mr. *Eglinton* behufs eigener Prüfung bereits engagirt hatten, denselben nicht trotz jener Münchener Entlarvung auf's höflichste zu sich einluden und sich ein eigenes Urtheil über seine angebliche Taschenspielerei zu bilden suchten. Allerdings müsste die Prüfung und Behandlung desselben eine ganz andere sein und werden als die offenbar zu München geübte! Mr. *Eglinton* dürfte unter gewissen Garantien, die ihm ein Spiritualist oder ein zuverlässiger Ehrenmann, welcher sein Ehrenwort zum Pfande setzte, ihn nicht bei einem zweifelhaft scheinenden Falle sofort hinauszumaassregeln und dem öffentlichen Zeitungsgeträtsch preis zu geben, sicher behufs Rettung seiner öffentlich geschändeten Ehre bei wirklich exacten Untersuchungen zur weiteren Verfügung zu stellen sich gern bereit zeigen. Er ist von völlig zuverlässigen Beobachtern in England wie Deutschland hinreichend geprüft und bewährt gefunden worden, so dass kein Cirkel ein Risiko seines erneuten Wagnisses mit ihm befürchten durfte.

Gr. C. Wittig.

Hebt sich die vierdimensionale Raumtheorie Zöllner's nicht in Fichte's qualitativ-quantitativer Real-Wesen-Theorie auf?*)

D........., den 30. März 1880.

Sehr geehrter Herr!

Da ich mit vielem Interesse die meisten Aufsätze in den „Psychischen Studien" lese und durchdenke, so werden Euer Wohlgeboren mir es gewiss nicht übel nehmen, wenn ich gegen eine bestimmte Lehre hier im Kurzen eine andere Lehre in's Feld führe und zwar, weil ich mich absolut gedrungen fühle, diess zu thun. —

Es betrifft die Lehre des Herrn Professors *Zöllner* über den vierdimensionalen Raum und wider diese die rein philosophische Lehre des verstorbenen Herrn Professor's *I. H v. Fichte.* — Auf eine eingehende Besprechung der Lehre des Herrn Professors *Zöllner* sehe ich es gar nicht ab, sondern ich führe nur als Gegenbeweis die Lehre des Herrn Professors *I. H. v. Fichte* an! —

---

*) Wir bringen diesen Artikel durchaus nicht als Gegner des Herrn Professors *Zöllner*, sondern nur in der Absicht, durch ihn zur Klärung der Ansichten vieler Spiritualisten und Spiritisten über das

Auf spezielle Beweise der Lehren, die ich im Nachfolgenden möglichst kurz anführen will, kann ich mich hier leider nicht einlassen; sollten dieselben Ihr Interesse erregen, so könnten Sie die näheren Ausführungen leicht aus den Werken des Herrn Professors *I. H. v. Fichte* ersehen.

Raum und Zeit sind nicht an sich und für sich bestehende Dinge, sondern nur das Erzeugniss qualitativ-quantitativer Real-Wesen, d. h. jedes qualitativ-quant. Real-Wesen vom Atom an durch die Stufenreihe der Wesen bis zum Menschen setzen ihren Raum und ihre Zeit. — Das Qualitative ist die eigenthümliche von Gott gesetzte Kraft jedes Wesens, das Quantitative ist der in der Qualität schon gesetzlich bedingte Raum, den jedes Wesen erfüllt; die Zeit wird erzeugt durch das Nacheinander des Wirkens der Qualitäten, d. h. der Kräfte in dem einzelnen qualit.-quant. Real-Wesen. Der unendliche Raum besteht also aus unendlich vielen Real-Wesen der verschiedensten Qualität, die Alle ihren Raum setzen und erfüllen. Der unsern Sinnen erscheinende Gegensatz von Materie und Geist ist also in Wirklichkeit gar nicht vorhanden; denn Alles, was ist, ist geistiger Art. Die unendliche Mannigfaltigkeit, in der uns die Aussenwelt erscheint, wird dadurch hervorgerufen, dass jedes qualitativ-quantitative Real-Wesen in seiner Räumlichkeit sich versinnbildet. — Jedes Wesen also ist, wie es uns irdischen Menschen in allen unsern Sinnen erscheint, ein Sinnbild und ein Abbild seines Innern, also seiner

---

auch ihnen noch vielfach dunkle Problem der vierdimensionalen Raumtheorie zu verhelfen. Unsere unmaassgebliche Ansicht ist kurz gefasst die, dass *Fichte's* philosophische Real-Wesen-Theorie durchaus nicht Professor *Zöllner's* physikalische vierdimensionale Theorie widerlegt, sondern sie sogar in sich aufnehmen muss, will sie nicht anders als consequent sein. Der Physiker geht von anderen Voraussetzungen aus als der Philosoph: — der erstere hält sich an das nächstliegende. Herr Professor *Zöllner* beobachtet Erscheinungen wunderbarer Ortsversetzung der Dinge in Gegenwart eines starken physikalischen Mediums, welche unter unserem dreidimensionalen Gesichtspunkte nicht möglich erscheinen; folglich ist er zur Annahme einer neuen Dimension gezwungen, in der sich die Dinge bewegt haben müssen. Das ist so logisch einfach wie möglich. Zur Annahme von allwirkenden Real-Wesen gehört aber von vornherein ein weit grösserer Glaube, weil bei ihnen eine Art von göttlicher Allmacht vorausgesetzt wird. So weit wir Herrn Professor *Zöllner* verstanden haben, ist er ja durchaus nicht auf dem blossen vierdimensionalen Raumtheorie-Gebiete stehen geblieben, sondern er hat auf inductivem Wege die Intelligenz der wirkenden Wesen, somit ihre Geistigkeit voll anerkannt. Das scheint uns nun dasselbe, was *Fichte* qualitativ-quantitatives Realwesen nennt — so ungefähr sagt's Herr Professor *Zöllner* auch, nur mit ein bischen andern Worten.

Die Redaction.

Qualität. In der Qualität der einzelnen Wesen ruht die ganze Gesetzlichkeit, die allgemeine Vorsehung Gottes. Das organische Wesen, an den unorganischen qual.-quant. Real-Wesen sich verleiblichend, die Qualitäten derselben zu eben dieser Verleiblichung benutzend, ist damit auch den ausser ihm seienden irdischen Qualitäten unterworfen, d. h. die Pflanze, das Thier und der Mensch sind durch ihre Verleiblichung den irdischen Gesetzen unterworfen. — Verleiblichung heisst Einbeziehung qualitativ-quantitativer Real-Wesen, hier Atome, innerhalb des eigenen Raums, oder Setzen und Erfüllen des eigenen Raums innerhalb des Setzens und Erfüllt-Seins des Raumes aller andern unzähligen Wesen, aus denen ein organischer Körper besteht. — Dieses Erfüllen oder Setzen desselben Raumes von zwei oder mehreren Qualitäten kommt meines Wissens gewiss auch häufig in der Schöpfung vor, und gewissermaassen die Combination der Qualitäten zu einer Einheit, zu einem Ineinander, giebt andere Erscheinungen als das blosse Nebeneinander der Qualitäten. Aus diesem Ineinander wird nun aber nicht ein einheitliches neues Wesen, sondern unbeschadet ihrer Qualität trennen sie sich unter bestimmten Bedingungen wieder von einander. Den organischen Wesen wohnt in ihrer Eigenschaft als verleiblichte Wesen blos diese Kraft bei, ihren Raum zu setzen innerhalb der Wesen, aus denen der sichtbare Körper besteht, zugleich aber auch mit diesem Körper ein Sinnbild oder ein Abbild zu geben ihrer Qualität nach Aussen hin. —

Ist es nun, hier meiner Meinung nach, nicht fast gewiss anzunehmen, dass der entleiblichte Geist (also der nicht irdisch-körperliche Geist), seinen Raum zu setzen vermag innerhalb aller Qualitäten? — Erscheint von hier aus das Durchdringen fester Körper, das Schreiben zwischen Tafeln u. s. w. nicht sehr begreiflich, brauchen wir einen vierten Raum anzunehmen? Ich meine, nein! Den Geistern ist eben das Durchdringen uns erscheinender fester Körper etwas so Selbstverständliches, wie es uns noch verleiblichten Menschen das Gegentheil — das Nichtdurchdringen — ist. — Die Qualität des Durchschauens der Geister oder des Duchsichtigseins fester Körper für sie wird wohl zu ersterer Eigenschaft rein in Harmonie stehen. Erkennen aber die Geister die Theorie des vierdimensionalen Raumes an, so ist es eben wahrscheinlich, dass sie sich über ihre Kräfte häufig eben so wenig Rechenschaft ablegen, d. h. reiflich darüber nachdenken, wie wir irdischen Menschen es auch zu thun pflegen. So lange man aber an dem Dualismus, dem Gegensatze von Materie und Geist, festhalten will,

bleibt eben Alles unerklärbar, die Theorie des mehrdimensionalen Raums erscheint als Erlösung gegenüber den Unerklärlichkeiten der spirituellen Phänomene*). — Der dreidimensionale Raum ist ja auch nur ein Erzeugniss unserer Selbst, indem ja nach unserem Standpunkt wir den von über uns befindlichen Raum-Wesen erfüllten Raum Höhe, den unter uns befindlichen Raum Tiefe, den in gleicher Ebene befindlichen Raum Länge nennen.

Ob Herr Professor *Zöllner* die Theorie qualitativ-quantitativer Real-Wesen gekannt hat oder kennt, lässt sich wohl bezweifeln.

Alle Theorien über Seelenkörper, immateriellen Geist, Perisprit u. s. w. sind dieser gegenüber eben durchaus hinfällig! —

Auch die Duft-Seele des Herrn Professors *Gustav Jäger*, dessen Theorie Euer Wohlgeboren im März-Heft der „Psychischen Studien" brachten, ist in seiner Schlussfolgerung, meiner Meinung nach, unrichtig, die Thatsachen selbst sind dagegen durchaus richtig.

Es greift die Theorie des Herrn Professors *G. Jäger*, wie mir scheint, in das Gebiet des Magnetismus ein, und die Erklärung der von Professor *G. Jäger* angeführten Thatsachen hat mich schon seit längerer Zeit (in beschränktem Umfang seiner angeführten Thatsachen) beschäftigt. — Jegliches qualitativ-quantitative Real-Wesen ist in der Ausübung dieser seiner Kräfte, seiner Qualitäten (zusammengefasst harmonisch in der Gesammt-Qualität) unausgesetzt begriffen; ja, Leben oder Sein besteht überhaupt nur in der unausgesetzten Kraft-Aeusserung; — Raum-Setzen und-Erfüllen ist z. B. schon eine dieser unausgesetzten Kraft-Aeusserungen. Jegliche Kraftäusserung innerhalb des Raumes des Real-Wesens erzeugt nach Aussage der Geister ein bestimmtes Fluidum, welches die Geister Magnetismus nennen und welches z. B., auch den Menschen verlassend, den ihn umgebenden Raum erfüllt. (Ich schreibe hier, um Wiederholungen zu vermeiden, nach alter Schreib-Art oder nach dem alten Begriff.) Dieser Begriff eines bestimmten, uns verlassenden Fluidum's erscheint uns unerklärbar, und wenn ich hier einen Versuch der Erklärbar-

---

*) Das ist's! Herr Prof. *Zöllner* hatte bei der Vorführung der *Slade*'schen Phänomene den Kampf mit dem Dualismus von Materie und Geist aufzunehmen und durchzufechten. Im ersten Bande seiner „Wissenschaftlichen Abhandlungen" streitet er gegen *Du Bois-Reymond*, *Helmholtz* und Genossen eben für das physikalische Princip der „Wirkungen in die Ferne" und führt alle uns erscheinende Materie auf eine allseitig wirkende Kraft zurück. — Die Red.

keit wagen will, so ist er eben nur als Versuch zu betrachten, d. h. ich will keine feststehende Wahrheit geben. —

Der Theorie des Herrn *I. H. v. Fichte* nach, sind alle qualitativ-quantitativen Real-Wesen — Gedanken Gottes, zur Wirksamkeit, d. h. zum Leben, aus seiner Einheit entlassen. — Denken und Schaffen Gottes ist mithin Ein und Dasselbe. — Ist es nun nicht denkbar, dass jegliche Kraft-Aeusserung als etwas Qualitatives sich quantitirend den Raum verlässt, d. h. sich selbst seinen Raum setzend eine ganz bestimmte Wirkung nach Aussen ausübt? — Sind nicht z. B. die merkwürdigen magnetischen Phänomene, die Erscheinungen der Mediumschaft, des Verbrauchs von Kraft u. s. w. vielleicht erklärlich, dass mit jeglichem Verbrauch von Kraft ein Fluidum, d. h. qualitativ-quantitative Real-Wesen, uns verlassen, gewissermaassen für uns sinnliche Menschen etwas Materielles, sinnliche materielle Wirkungen ausübend? — Sind nicht alle geistigen Beziehungen der Neigung und Abneigung u. s. w. erklärbar durch qualitativ-quantitative Fluiden, die, je nach der Qualität der Wesen verschieden, auch verschiedene materielle (d. h. unsere Sinne und unser Denken anregend) und geistige Wirkungen ausüben? — Beruhen nicht alle Beziehungen aller Wesen unter und zu einander auf der Verschiedenartigkeit ihrer Qualität? — Gleiche oder vielmehr ähnliche Qualitäten, denn ganze gleiche Qualitäten giebt es nicht, absorbiren ein ähnliches Fluidum, für die mit Geruchs-Sinn begabten Wesen — angenehm riechend. — Das Fluidum in seinem Geruch und anregend den Geist versinnbildet zu gleicher Zeit die betreffende Qualität; sehr verschiedene Qualitäten stossen ab, widern sich gegenseitig an. — Diese Fluïden absorbiren aber alle Real-Wesen, und beruht, meiner Meinung nach, hierauf ganz allein die Wirksamkeit der Wesen aufeinander und zueinander.

Liegt nicht hierin eine Analogie in beschränktestem Umfange zu der Kraft Gottes? Ist nicht jegliche Kraft aus Gott und ein Theil Gottes? — Die Thatsachen des Herrn Professors *G. Jäger* sind richtig, die Schlussfolgerung, das Fluidum sei die Seele, falsch; nur eine Kraft-Aeusserung der Seele ist das Fluidum, auch magnetische Kraft genannt. — Seele und Geist sind überhaupt nicht zwei verschiedene Dinge, auch hier ist kein Dualismus — Seele ist die individuelle Gefühlsart oder die Summe der Gefühlsarten, bei jedem Menschen verschieden (meiner Meinung nach); der Geist ist Denken — aber wie man fühlt, so denkt man; Fühlen und Denken findet immer zu gleicher Zeit statt; ohne Fühlen kein Denken und ohne Denken

kein Fühlen. Fühlen und Denken ist aber kein Nebeneinander, sondern immer ein Ineinander. — Der Geist weiss sich fühlend und denkend immer als Derselbe. Seele und Geist sind also nur Aeusserungsweisen oder Kraft-Aeusserungen desselben qualitativ-quantitativen Real-Wesens, welches wir bald blos Seele, bald blos Geist nennen; ich meine Geist wäre für das einheitliche Wesen des Menschen das Richtigste.

Bleibt auch in meinem Versuch der Erklärung noch Manches unerklärt, so liegt diess in der Natur der Sache; wir wissen zu wenig, und Aufklärungen darüber könnten uns vorgeschrittenere Geister nur selbst geben. — Nun noch zum Schluss eine Frage an Euer Wohlgeboren! Wie verhält es sich mit der Betrügerei des Medium's *Florence Cook* bei einer Materialisations-Sitzung in London? — Dieselbe soll nach Nachrichten in den Zeitungen die Rolle des sich materialisirenden Geites *Katie King* gespielt haben und durch Zuspringen und Umfassen einiger Herren entlarvt worden sein. Diese *Florence Cook* ist das Medium, mit dem Professor *Crookes* so viel experimentirt hat! — Ist die Sache so wahr, wie die Zeitungen berichten, so ist diese einzige Thatsache höchst betrübend für die Sache des Spiritualismus in allen Consequenzen. — Es wäre wohl Pflicht der englischen spirituellen Zeitungen, die ganze Sache der Wahrheit gemäss zu berichten, denn Schweigen darüber wäre noch schlimmer.*) — Einer, wenn es Ihre Zeit erlaubt, kurzen Antwort entgegensehend, zeichnet sich

Hochachtungsvoll

von Seydlitz.

---

*) Diese Angelegenheit ist in unserem April-Hefte 1880 ausführlich berichtet und erörtert worden. Der Schwindel der Gegner über diesen ganz natürlichen und von ihnen nur zum Betrug gestempelten Fall scheint sich in eine Ohnmacht des Stillschweigens aller ihnen eifrig zu Diensten gestandenen Journale verloren zu haben. Nur Correspondenten vom Schlage eines *Elcho* und Genossen (z. B. der anonyme Artikelschreiber des Feuilletons der „Frankfurter Zeitung" — er nennt sich nicht, weil er die Fabrik zu verrathen fürchtet, von der seine Opposition gegen den Mediumismus ausgeht!) fahren grundsätzlich fort, sich auf diese angebliche Entlarvung, die nichts weniger als eine solche ist, als auf eine ausgemachte Thatsache zu berufen. Man kennt die seichte Volksaufklärungs-Taktik dieser Herren bereits zur Genüge. — **Die Redaction.**

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Viel Feinde, viel Ehr'!

Die „Grenzboten" bringen in Nr. 17 vom 22. April cr. einen Artikel: „Der sogenannte thierische Magnetismus", in welchem sie sich das Verdienst beimessen, die Erscheinungen desselben bei Prof. *Hansen* zuerst als keine neu entdeckte Weisheit, sondern als alten Braidismus oder Hypnotismus aufgeklärt zu haben. Dann wird von *Weinhold's* und *Rühlmann's* glücklichen Nachahmungen des *Hansen*'schen Hypnotismus gesprochen und erwähnt, dass auch in Breslau der Prof. der Physiologie Dr. *Rud. Heidenhain* sich überzeugte, dass von Betrug bei *Hansen's* Künsten nicht die Rede sein könne, weshalb er auch an eine gründliche physiologische Untersuchung der Erscheinungen gegangen sei, die er in einer besonderen Schrift „Der sog. thierische Magnetismus" (Leipzig, *Breitkopf & Härtel*, 1880) niedergelegt habe. Weiter behauptet der ungenannte Verfasser des Grenzboten-Artikels: — „Den medizinischen Lehrern an der Leipziger Universität, denen *Hansen* doch wahrhaftig nahe genug gerückt war, war ein solcher Gedanke nicht gekommen.*) Vielleicht hatte der Magnetiseur sie so sehr fixirt, dass sie in einen wissenschaftlichen Schlaf verfallen waren. In Berlin hatte das Publikum das Fixiren gar nicht zugelassen, und die Männer der Wissenschaft waren damit jeder Unbequemlichkeit überhoben und konnten die ganze Geschichte kurzer Hand für Betrug ausgeben. In Leipzig stand die Sache freilich ernster; denn der seinen Collegen so unbequeme Leipziger Professor des Spiritismus — unbequem nicht seines vierdimensionalen Geistes wegen, sondern weil er dem Publikum mancherlei Wahrheiten ausschwatzt, welche der gelehrten Welt gerade keine Ehre einbringen, — Prof. *Zöllner*, beutete die *Hansen*'schen Experimente für seine abergläubischen (sic?!) Theorien aus, und zwar ohne Prüfung nach ihrer physiologischen (sic?) Seite, was eines Forschers auch nicht gerade würdig ist. Doch genug, *Heidenhain* hat sich das Verdienst erworben, die von *Hansen* vorgeführten Er-

---

*) Von Herrn Professor *Thiersch's* in Leipzig Experimenten mit *Hansen* scheint derselbe nichts zu wissen. (S. „Psych. Studien" Mai-Heft 1879, erster Artikel.) — Die Red.

scheinungen vor das Forum der wissenschaftlichen Forschung zu ziehen u. s. w.“ — Also, nicht die Spiritualisten und Spiritisten, welche sich schon seit 30 Jahren mit diesen Erscheinungen beschäftigen, haben das Verdienst ihrer eigentlichen Entdeckung, sondern ein „homo novus“ in dieser Sache, der wie *Weinhold* u. A. schon wissenschaftlich zu erklären versucht, ehe er noch alle einschlägigen Erscheinungen kennt! Die Spiritisten haben nur die schmachvolle Ehre und die von solchen Gegnern dazu gestempelte ehrenvolle Schmach, stets als Schwindler verrufen zu bleiben, wenn sie — wie unser Journal „Psych. Studien“ schon seit sieben Jahren — beständig „zur exacten Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens“ in Deutschland aufforderten. Ein Physiologe *Czermak* durfte ungestraft in der „Gartenlaube“ 1873 unsere experimentell begründeten Nachweise „;eine Schandliteratur“ nennen. Das erkennt der Artikel am Schlusse bereits an, dass nach Prof. *Heidenhain's* vierter Auflage obiger Schrift ein schädlicher Einfluss auf die Versuchspersonen sich nicht in dem Grade constatiren lässt, den die Wiener Aerzte zur Unterdrückung der *Hansen*'schen Vorstellungen proklamirt hatten. Auch wird zugegeben, dass *Hansen* der Autorität der Mediciner einen bösen Stoss versetzt hat. Sie selbst wollen nichts lernen und das von ihnen sog. Laienpublikum wollen sie nichts lernen lassen. Auch *Heidenhain* warnt noch; — nur für sich und seine Experimente erklärt er die Hypnose unschädlich. Heisst das nicht mit zweierlei Maass messen?

Dieselbe Nummer der „Grenzboten“ bringt aber auch noch in der Rubrik „Literatur“ eine kurze Besprechung von *Vogel's* „Hexenküche.“ „Wie viel von den 'Manifestationen des Geistes', wie sie uns von den Anhängern des Spiritismus berichtet werden, wirkliche, aber noch unbekannte und unerklärte Naturerscheinungen sind und wie viel Betrug, ist schwer zu sagen.“ Da haben wir die alte Betrugs- und Schwindeltheorie wieder! Statt dass die Herren Kritiker einfach experimentirten und sich selbst gewissenhaft zu überzeugen suchten, schwatzen sie lieber Jahrhunderte alte Irrthümer nach. Kritikus empfiehlt uns *Dixon's* lehrreiche Geschichte des Spiritismus, welche doch nur die religiösen Secten desselben ins Auge fasst, aber den **experimentellen** Spiritismus, den wir allein als echt wissenschaftlich vertreten, ganz ausser Acht lässt, weil er eben nichts von ihm weiss. Und nun wendet er sich zu den spiritistischen Schwindeleien der neueren Zeit und wärmt den Fall mit *Florence Cook* nach Zeitungsberichten auf. Keine Spur davon, dass Kritikus sich aus den „Psych. Studien“ als der

nächsten Quelle über den eigentlichen Sachverhalt belehrt hätte. Die sog. „Spottgeister" nennt er bloss eine faule Ausrede der Spiritisten. Prof. *Ulrici* mit seiner echt religiösen Theorie erscheint ihm als zu abergläubisch. „Was soll der Religion ein solcher Popanz? Angesichts derartiger Frivolitäten (Er meint die Verquickung der spiritistischen Erscheinungen mit religiösen Tendenzen! R.) tritt unsere *Vogel*'sche Broschüre, ebenso wie eine frühere von *Wundt* (Der Spiritismus. Eine sog. wiss. Frage), viel zu leise auf. Entweder schweige man über die Dinge — und wer verstände es besser, Alles, was ihm nicht in den Kram passt, todt zu schweigen, als unsere Gelehrten? — oder man lerne von dem spiritistischen Gegner *Zöllner* und trete mit ganzer Mannesüberzeugung und Leidenschaft für seine Sache ein, wenn man einmal auftritt; vielleicht wird man dann auch weniger Hohn ernten, als *Wundt* von *Zöllner* einsteckte."

Ist das nicht auch eine kleine Mitkritik der *Vogel*'schen Schrift? Sie tritt unserem Kritiker ebenfalls zu leise auf — die Leidenschaft der Ueberzeugung fehlt eben: — denn *Vogel* hat ja erklärt, sich mit nichts überzeugen lassen zu wollen! Demnach ist er auch von seiner ausgekramten Ansicht vom Spiritismus nicht überzeugt, sondern glaubt sie nur willkürlich. Was können wohl solche Leute, wenn sie leidenschaftlich werden, noch thun? Doch wohl nur die Spiritisten einfach verbrennen und todt schlagen wie zur guten alten Hexenzeit! Wir glauben, das wäre ein Ulk, der unsere Gegner vollkommen befriedigte. Mit den anständigen Waffen des Experiments und gediegener Gegengründe sind ja solche blindwüthige Gegner ausser Stande zu kämpfen.

„Ein Wort über Spiritismus." Von *J. Rethwisch* — ist dagegen ein Artikel in „Das Neue Blatt" Nr. 31, 1880, welcher mit logischen Scheingründen für die Causalität und für Professor *Wundt's* leider ganz unzureichende Erklärungsgründe spiritistischer Erscheinungen eine recht verspätete Lanze einlegt. Seine ganzen causalen Naturgesetze, so weit er sie erkannt hat, werden keinen einzigen wirklichen Knoten auflösen, den *Zöllner* durch *Slade's* Mediumismus in einen endlosen Faden geknüpft erhielt. Auf dem Wege blosser Logik ohne Experimente werden diese Erscheinungen niemals erklärt werden.

Gr. C. Wittig.

Ein Wort für und wider unsere jüngere Collegin.

Das „Magazin für die Literatur des Auslandes“ kann seinen letzten Aerger über die vielen spiritistischen Zeitschriften in der Welt noch nicht verwinden. S. 159 in Nr. 11 vom 13. März 1880 steht zu lesen: — „Wer von unsern Lesern einmal einen Geist sehen möchte, einen ‘echten, veritablen Geist’, der beschaffe sich die Zeitschrift für höheren und niederen Blödsinn, so sich nennt ‘Licht, mehr Licht!’ (erscheint, wie schon einmal erwähnt, in Paris) und sehe sich die beiden Abdrücke von zwei ‘materialisirten Geistern’ (Nr. 16) an. Ja, ja; wir sind das Volk der Denker, und wer's nicht glaubt, bezahlt jährlich 8 Mark; dafür erhält er dann aber das obige ‘psychologische Sonntagsblatt’ unter Kreuzband.“ — Die bezeichnete Nr. 16 enthält nun gerade die Abbildungen zweier Gesichtsabdrücke in Wachs von zwei materialisirten sog. Geistergestalten, nebst einer trefflichen Beschreibung des immer exacten Mr. *W. Oxley* in London. Der Correspondent des „Magazins“ hätte gerade diese Arbeit vorher gründlich studiren sollen, ehe er seinen Blödsinn darüber schrieb. Wie will er diese Thatsache wegdisputiren? Durch die blosse Schimpferei: höherer und niederer Blödsinn?! Sie trifft diesen Artikel am wenigsten.

Diese Thatsache ist nun aber ein für alle Mal ein feststehendes, weil gut bezeugtes Experiment. Und so weit als sich unsere geehrte jüngere Collegin „Licht, mehr Licht!“ mit dergleichen wirklichen und gut beglaubigten Experimenten in ihren Berichterstattungen befasst, gleich viel von welcher Art von Medien sie kommen, müssen wir sie gegen ihre Gegner in vollen Schutz nehmen, wenn sie auch in neuester Zeit ihre Fahne plötzlich nach dem Winde des herrschenden Vorurtheils dreht und gegen die Experimente der sogenannten Berufsmedien für Geld ganz unverständige und sich selbst widersprechende Ausfälle sich erlaubt. War denn z. B. in obigem Falle, den unsere Collegin doch mit Abbildungen bringt und sonach doch wohl für beglaubigt erachtet, das dabei betheiligte Medium Mr. *Alfred Firman* kein sogenanntes, und sogar schon einmal angeblich entlarvtes, und doch wieder als echt rehabilitirtes Berufs-Medium für Geld?

Und wie steht es denn mit den vermeintlich so zweifellos dastehenden Pariser Medien der Vorjahre und der Gegenwart? Waren und sind sie etwa unbezahlt, ununterstützt geblieben? Lebten und leben sie von der blossen Luft? Verschenkt der Herausgeber von „Licht, mehr Licht!“ selbst sein Journal etwa ganz umsonst? Hat die jetzige

Entlarvungsmanie der Gegner nicht vielleicht auch einige Köpfe der Pariser Spiriten in dieser Frage psychisch verwirrt? Wir meinen, zweifelhaft und unecht können auch noch so anscheinend gute spiritische Manifestationen auch bei von ihren Gläubigen nur nobel freigehaltenen und sonst nicht baar bezahlten Privatmedien in den angeblich besseren romanischen (d. h. französischen, belgischen, spanischen und italienischen) Familienzirkeln ebenfalls ausfallen, nur dass sie als private nicht so publik werden. Wer trägt also die grössere Beweislast? Und was wäre dann auch bei Entlarvungen für ein Unterschied zwischen diesen und jenen? Da brauchte sich doch wahrlich der Herr Herausgeber von „Licht' mehr Licht!" nicht gar so sehr in Selbstgerechtigkeit gegen den ihm bloss aus einer leicht erklärlichen Idiosynkrasie so verhassten englischen und amerikanischen Berufs-Mediumismus in Nummer 35 seines Wochenjournals zu ereifern und in's Zeug zu werfen, was ihm herzlich schlecht zu Gesicht steht und fast wie purer Neid über der Berufsmedien gelegentlichen Erfolge, oder aber wie Furcht vor ihren etwaigen Misserfolgen zum Nachtheile seiner Wochenschrift in Deutschland aussieht.

Wir haben es doch wohl als journalistische Verbreiter von Licht, mehr Licht, und nicht von mehr Schattenseiten, über den Mediumismus überall nur mit Ermittelung und sorgfältiger Prüfung möglichst exact angestellter und ausgeführter Experimente zu thun, wobei die Medien doch nur eine passive und die halbe Rolle spielen, während die Beobachter ebenso auf ihre exacte Beobachtungsfähigkeit mit zu prüfen sind, gleichviel wo, und von welchen Medien, und wie dieselben sich uns darbieten. Es handelt sich also unseres Erachtens durchaus nicht bloss um die seichte und oberflächliche Betrachtung und Erwägung, woher ein solches erklärtes Medium stammt, wovon es lebt und für wie viel Honorar es zu haben ist, um danach seine grössere und geringere Glaubwürdigkeit zu bemessen; auch ist es darum noch nicht „fataliter", wie Herr *von Rappard* sich auszudrücken beliebt, „dem Betruge verfallen"; die eigentlichen Gründe für diese Betrugstheorie liegen auf principiellem und gegnerischem Gebiete: sondern es handelt sich lediglich darum, ob die bei einem solchen Berufsmedium auftretenden Phänomene überhaupt von wirklich exacten Beobachtern der vollen Wahrheit gemäss als echte oder unechte zu erkennen und zu erweisen sind. Das ist aber doch nur durch die gewissenhafteste Prüfung auch der verachteten Berufsmedien zu constatiren möglich!

Wir möchten daher dem Herrn Herausgeber von „Licht, mehr Licht!" den Rath ertheilen, besser und lieber seinen

geehrten Lesern empfehlen zu wollen, dass sie ein solches, einmal als echt erklärtes und gewiss höchst seltenes physikalisches Medium behufs eigener Ueberzeugung und ruhiger Prüfung wie Constatirung seiner Echtheit, aber nur unter den exactesten Vorsichtsmassregeln gegen eigene Selbsttäuschung, trotz aller Entlarvungen von Seiten unzuverlässiger Beobachter und Gegner, um jeden Preis zu gewinnen suchen! Ein solches Medium ist dann factisch ein wahrer Prüfstein für wirklich exacte und wissenschaftliche Beobachter und dient zur Unterscheidung der Geister in jeglicher Beziehung!

Gr. C. Wittig.

Kurze Notizen.

a) Das „Magazin für die Literatur des Auslandes" Nr. 9. vom 28. Februar 1880 enthält S. 130 unter der Rubrik: „Aus Zeitschriften" folgende Mittheilung: — „Unsere Londoner Collegin 'The Athenaeum' veröffentlicht in einer ihrer letzten Nummern als die natürlichste Sache von der Welt einen zwei Spalten langen Brief eines Mr. *Augustus Jessopp* über eine ihm widerfahrene Geistererscheinung. 'The Athenaeum' fügt nicht den mindesten Commentar hinzu, scheint also den Spiritismus für hoffähig in der Literatur zu halten. Caveant consules — sonst wächst der krasse Unsinn wirklich am Ende dem Verstande über den Kopf." — Dem kritischen Organe der Weltliteratur ist leider der krasse Unsinn schon über den Kopf seines Verstandes gewachsen, weil es nicht mehr fragt, ob etwas wahr ist, sondern weil es eine von ihm unverstandene Sache *a priori* als „krassen Unsinn" verwirft. Wo wäre es auch nur im Stande, seinen eigenen kritischen Unsinn gegenüber dem Spiritismus zu begreifen?!

b) „Der Mensch geht in dieser Welt in die Schule beim lieben Gott. Der Tod befördert ihn zur Akademie. So wie du gewartet hast, eh' dir das Licht angezündet wurde, so warte auch, bis es ausbrennt oder ausgelöscht wird, und denke an die Sonne der Gerechtigkeit, die nach der Zeit über deinem Haupte aufgeht, ohne unterzugehen in Ewigkeit.

Hippel."

c) Napoleon's I. Willenskraft. — Der frühere österreichische Staatskanzler Fürst *Metternich* erzählt uns in seinen nachgelassenen Papieren über *Napoleon's* sog. fatalistischen Aberglauben, der wohl mehr nur ein unerschütterliches Vertrauen auf die mächtige Gewalt seines Willens war, folgende merkwürdige Anekdote: — Eines Tages war

in Saint Cloud die Kalesche des Kaisers umgeworfen und *Napoleon* war gerade mit der Magengegend*) gegen einen Eckstein gefallen, so dass die Erhaltung seines Lebens fast wie ein Wunder erschien. — Als *Metternich* (welcher österreichischer Gesandter in Paris war) am Morgen nach diesem Unfall sich beim Kaiser nach dessen Befinden erkundigte, antwortete *Napoleon* sehr ernst: — „Ich habe gestern meine Erfahrungen über die Macht des menschlichen Willens bereichert: — als der Eckstein gegen meinen Magen schlug, fühlte ich, dass mein Leben entfliehen wollte; ich hatte gerade noch Zeit, um mir mit festem Willen zu sagen, dass ich nicht sterben wolle, — und ich lebe. — Jeder Andere an meiner Stelle würde gestorben sein." — („Ueber Land u. Meer" Nr. 26, 1880, S. 515.)

d) In einem Artikel: „Der Ring in Sage, Geschichte und Aberglauben. Culturgeschichtliches Skizzenblatt. Von *H. Scheube*" (Europa Nr. 1, 1880) wird unter Anderem berichtet: — „In vielen Gegenden Deutschlands begegnen wir dem Glauben, dass wenn der Trauring zerbricht oder sonst zu Schaden kommt, bald eines der Ehegatten sterben wird; desgleichen auch der Meinung, dass die Ehe unglücklich ausfallen werde, wenn die Braut während der Trauung den Ring fallen lässt. Als der erste König von Preussen, der Kurfürst von Brandenburg *Friedrich* der Dritte, sich mit der Prinzessin *Sophie Charlotte* von Hannover, der nachmaligen ‚philosophischen Königin' vermählte, zersprang ihm während der ausgedehnten Hochzeitsfeierlichkeiten ein Ring, den er zum Andenken an seine erste Gattin, *Elisabeth Henriette* von Hessen-Cassel, zu tragen pflegte und der über zwei verschlungenen Händen das Motto zeigte: ‚à jamais' (auf immer). Sofort meinten die anwesenden Höflinge, auch die neue Ehe werde nicht von langer Dauer sein, — eine Annahme, die sich insofern bestätigte, als *Sophie Charlotte* erst siebenunddreissigjährig i. J. 1705 während eines Besuches in Hannover plötzlich vom Tode ereilt wurde. Nicht minder war es für ein böses Zeichen anzusehen, als sich die Königin *Elisabeth* von England den Krönungsring, den sie seit ihrer Thronbesteigung nicht von der Hand gebracht hatte, durchfeilen lassen musste, weil er ihr ins Fleisch gewachsen war und Schmerzen bereitete. Am betroffensten davon erwies sich die Königin selbst, die trotz ihres scharfen Verstandes doch voller Aberglauben war."

---

*) Wir haben in diesem Unfall wohl die Ursache seines Magenleidens zu erblicken, an dem der Kaiser in St. Helena gestorben ist. — Der Referent.

Und nach einem grade von dieser Königin wieder verschärften Gesetze wurden die Medien Mr. *Slade* und Dr. *Monck* 1877 in Anklagezustand versetzt und verurtheilt!

e) *Levin Schücking* erzählt in seinen „Lebenserinnerungen" (*Westermann's* „Illustrirte deutsche Monatshefte" April 1880) ein seltsames Erlebniss aus dem Jahre 1843 in Bad Marienberg bei Boppard am Rhein, woselbst sich ein kranker Engländer mit Familie befand, dem der Wasserarzt aus Gründen allzu kräftige Nahrung und geistige Getränke entzog, worüber derselbe furchtbar ungehalten war. „Eines Tages nun, als ich in den Nachmittagsstunden in mein Zimmer getreten, hätte ich stutzig werden können, wenn ich an eine jener Vorbedeutungen geglaubt, welche der Volksglaube kennt, — Blutstropfen, die in unerklärlicher Weise sich im Hause vorfinden, sollen eine gewaltsame That vorbedeuten. Ich fand auf der weisswollenen Decke meines Bettes zwei starke rothe, ganz frische Blutstropfen, die wie eben gefallene Thauperlen darauf lagen, — die herbeigerufenen Wärter wussten absolut keine Erklärung dafür zu geben. So liess ich sie denn auf sich beruhen und dachte ihrer nicht weiter. Am andern Morgen, in der allerfrühesten Frühe, wurde ich aus dem Schlafe aufgeschreckt. Ein ganz unbeschreiblich grausiger Jammerschrei, ein Schmerzensruf wie der grenzenlosesten Verzweiflung lässt mich auf- und emporfahren. Was ist das? Hab' ich geträumt oder war das Wirklichkeit? Ich lausche und horche, aber Alles bleibt still . . . ." Am frühen Morgen erscheint der Herr Director des Bades und theilt ihm mit, dass der Engländer Mr. *S.* sich heute in der Frühe mit dem Rasirmesser den Hals abgeschnitten hatte, um sich Ruhe vor seinen Wärtern zu verschaffen, die ihn wie immer ins kalte Vollbad werfen sollten, und so eine Existenz aufzugeben, die ohne Portwein, Beef und Plumpudding keinen Werth mehr für ihn hatte. Den entsetzlichen Jammerschrei hatte seine arme Frau ausgestossen, als sie ihren Mann in seinem Blute schwimmend fand! —

f) Medizinische Briefe. Von Dr. *Theodor Stein* IV. Lebensmagnetismus. — finden wir in „Ueber Land und Meer" No. 28, 44. Bd. des 22. Jahrgangs 1880. Aus allen seinen Mittheilungen geht die purste Natürlichkeit des sonst für wunderbar gehaltenen Mesmerismus hervor. Er beklagt zwar selbst das Todtschweigen dieser Erscheinungen durch die medizinische Zunftgenossenschaft, zu der er doch auch selbst gehört, ihr eigensinniges Ableugnen der Thatsachen; aber das hindert ihn nicht, dem Spiritualismus, der schon seit über 30 Jahren darauf hingewiesen hatte, dass

hier wundersame und noch bis heut unerklärte Vorgänge spielen, Eins zu versetzen und zu behaupten, dass es sich dabei gar nicht um übernatürliche Kräfte handelt, (die Spiritualisten nehmen geistige an, welche doch wohl nicht ganz über und ausser der Natur stehen!) sondern dass ein (jedes hat er wohl weisslich weggelassen!) empfindliches Individuum ohne jeglichen Magnetiseur sich selbst in den betreffenden Zustand zu versetzen vermag. (Wir hatten bisher nur davon gehört, dass immer ihrer Zwei dazu gehörten.) „Dieser Erklärung der sog. biomagnetischen Erscheinungen, welche ich schon im Jahre 1879 veröffentlichte," — rühmt er sich weiter, — „haben sich in jüngster Zeit hervorragende Physiologen Deutschlands, sowie Kenner der menschlichen Nerven- und Geistesfunctionen, die Nervenpathologen, angeschlossen." — Wir Spiritualisten wissen, was für Kenner sie waren; sie mussten sich erst durch *Hansen*, den unser Journal in Deutschland zuerst empfohlen hat, auf die Thatsachen stossen lassen! „Der sog. magnetische Einfluss ist demnach (sic?!) seiner mystischen Umhüllung entkleidet und auf ganz naturgemässe Vorgänge im Nervenleben des Menschen und der Thiere hiermit zurückgeführt!" — Nun wissen wir's endlich, Herr Dr. *Stein* hat es uns entdeckt; es giebt keine weiteren Erscheinungen mehr als bloss die besagten: — in einigen Jahren haben die Mediziner, mit ihm an der Spitze, sicher alles das von jeher entdeckt gehabt und für natürlich gefunden. Der Spiritualismus aber, der noch weit wundersamere Thatsachen kennt und fortwährend beobachtet und berichtet, ist der purste Aberglaube: — nur wenn die Herren Mediziner sich mit ihm zu beschäftigen anfangen, dann wird er sofort etwas Natürliches und Aufgeklärtes. So eskamotirt man den Spiritualisten das Privilegium der ersten Entdeckung wundersamer Thatsachen, indem man sie für abergläubisch und des Betrugs und Schwindels fähig, sich selbst aber für allein wissenschaftlich exact erklärt!

g) Magazin für die Literatur des Auslandes. — „In der letzten Rivista minima (Milano) eine reizende Studie über die wenigen von *Raffael* hinterlassenen Verse — „Raffaello poeta." — Ausserdem eine rührend liebenswürdige Spiritengeschichte: Il romanzo di un bambino (von *Guglielmo Godio*)." — — „Im Penn Monthly (Februar, Philadelphia) beleuchtet Professor *Robert Ellis Thompson* die spiritistische Bewegung in Deutschland, deren Ausdehnungen er zu überschätzen scheint. „Spiritualism in Germany" ist der Titel des lesenswerthen Essays." — So steht in No. 13

Seite 190 des Eingangs bezeichneten Journals, das sich gewiss für den Spiritismus nicht erhitzen wird. Wir wissen freilich noch gar nicht, wo die Ironie desselben steckt.

h) In Buda-Pest starb am 18. April cr. Herr *Anton Prochászka*, Mitherausgeber des Journals „Reformirende Blätter zur Bildung reiner Ethik," in welchem seit Jahren hauptsächlich seine eigenen mediumistischen Mittheilungen, die zuletzt eine Erläuterung der Evangelien brachten, erschienen sind. Der Präsident des Vereins spiriter Forscher, Herr Dr. *Adolf Grünhut*, widmet seinem Freunde und Strebensgenossen im letzten April-Heft einen warmherzigen Nachruf. Nach einer kurzen Unterbrechung des Journals soll dasselbe bald wieder neu organisirt erscheinen.

i) Die „Beilage zur Augsburger Postzeitung" No. 40 vom 5. und No. 42 vom 13. Mai enthalten einen für die dortigen Leser recht instructiven Artikel über „Spiritistische Literatur," wenn wir auch nicht mit allen dort entwickelten Urtheilen über dieselbe uns einverstanden erklären können. Prüfe Jeder selbst, um das für ihn Beste zu behalten!

j) Ein Herr *V. Schumann* hat unser lediglich aus einer Dresdner Recension geschöpftes Urtheil über *Heinrich Semmler's* „Geschichte des Sozialismus" (s. „Psych. Stud." März-Heft 1880 Seite 141 sub *j*, vgl. September-Heft 1879 Seite 428 sub *i*,) nach dem Studium des Orginals eingehend berichtigt und dargethan, dass *Semmler* „die ungeheure Wirkung des modernen Spiritualismus vollständig anerkennt. Dort, wo *Semmler* von einem Zerbröckelungsprocess spricht, ist nicht der Spiritualismus gemeint, sondern religiöse Communistengemeinden sollen schon lange den Zerbröckelungsprozess zeigen. Für Niemand werden doch die dem Spiritualismus anhängenden Communistengemeinden mit ihrer verschwindend kleinen Anhängerzahl identisch sein mit den nach Millionen zählenden Anhängern des modernen Spiritualismus!" — Er citirt uns dafür fünf Belegstellen aus dem *Semmler*'schen Werke, welche *Semmler* jedoch durchaus nicht etwa Partei zu Gunsten des Spiritualismus nehmen lassen, wie z. B. folgende Stelle p. 377 beweist: „Ein Magnet ist der Spiritualismus, der Alle, die neugierig nach ihm ausschauen, mit magischer Gewalt in seine Kreise zieht und auch dem hochgebildeten Manne das Gleichgewicht seiner Gedanken raubt. (sic?!) — Das mag unglaublich klingen, allein die Geschichte des Spiritualismus in Nordamerika bekundet es auf jeder ihrer Seiten." — Aehnlich lauten seine übrigen Urtheile.

k) Der in London erscheinende „Spiritualist" hat in No. 400 v. 23. April cr. eine gute Uebersetzung des im

April-Heft der „Psych. Studien“ Seite 145 bis 153 erschienenen Artikels: „Eine Séance mit Mr. *Eglinton* in Leipzig“ ins Englische gebracht. Desgleichen haben die „Spiritual Notes“ vom Mai cr. nicht allein desselben Verfassers Artikel über Professor *Gustav Jäger's* angebliche Entdeckung der Seele im März-Heft der „Psych. Studien“ in einem guten und berichtigten Auszuge gebracht, wobei ein sinnstörender Druckfehler zu Dank verbessert wird, der auf Seite 129 des März-Heftes der „Psych. Stud.“ die Gallenblase (anstatt der Nieren) Urin ausscheiden lässt, während es heissen muss: „wie die Gallenblase Galle und die Nieren Urin“, — sondern auch über oben erwähnten Artikel eingehend referirt. In dem vom Verfasser beigegebenen Briefe v. 5. April cr. an den Herausgeber der „Spiritual Notes“ sagt er am Schlusse: — „Ich habe so eben einer Séance mit Mr. *Eglinton* beigewohnt und einen Bericht darüber abgefasst. Wir haben in Deutschland sehr gefährliche Widersacher, die, wenn wir nicht überall höchst vorsichtig und im Wege von Privat-Séancen vorgehen, wie bisher, einen ähnlichen Sturm und Bann über die Medien heraufbeschwören würden, wie ja auch des Magnetiseurs *Hansen* öffentliches Wirken in Deutschland lahm gelegt worden ist.“ — Genau vier Wochen später musste *Eglinton* leider schon die Erfüllung dieser Prophezeiung in München unter sog. Freunden der Sache erleben!

Zur gefälligen Notiz.

Die in vorliegendem Hefte uns von Herrn *Max Sellmaier* in München so oft vergebens versprochene **Beweisführung**, wie und auf welche Weise Mr. *Eglinton* von den Münchener Theilnehmern in seinen letzten Séancen am 4. Mai cr. schlagend entlarvt worden sein soll, ist uns leider erst am 27. Mai, nach Abschluss des I. Haupttheiles dieses Juni-Heftes, in einer **Collectiv-Erklärung** sämmtlicher Theilnehmer mit den vollen Unterschriften aller sieben dabei betheiligten Herren zugegangen, und wird in dem folgenden **Juli-Hefte** unseren geehrten Lesern zur eigenen weiteren Beurtheilung des Falles unterbreitet werden. Die **Wahrheit** des echten Mediumismus kann und wird nur durch die grösste Offenheit und Gerechtigkeit gewinnen und um so fester bestehen! ***Die Redaction.***

Correspondenz.

Frau Th. v. M. in W.: — Wie recht hatten Sie in Ihrem geschätzten Schreiben vom Ende April, worin Sie sagen: — „Ich fürchte, es stehen dem Spiritualismus und seinen Anhängern noch schwere

Kämpfe bevor; denn nie sind die Herren Philosophen und Naturforscher so wüthend gegen den Spiritualismus und seine hervorragenden Vertreter vorgegangen, als jetzt im Jahre 1879 und 1880. Dabei sind ihnen alle Waffen gleich. Können sie nichts beweisen, so fangen sie an zu schimpfen und zu witzeln. Aber mit Schimpfen und schlechten Witzen bannt man keine Thatsachen. Die unglücklichen Medien, denen irgend eine Séance missglückte (was übrigens stets noch zu beweisen bleibt!) und die man durch Verfolgung zu Märtyrern macht, werden allerdings auch noch eine schlimme Periode durchzumachen haben, ehe ihre Mediumschaft wissenschaftlich anerkannt wird; aber endlich muss sich die Wahrheit des Spiritualismu doch Bahn brechen!" — Ja, sie wird es, oder es müsste nicht ein Funke Geist hinter ihr stecken.

Herrn **W. R. in B.**: — Ihr geschätztes französisches Schreiben haben wir leider ohne nähere Adressenangabe am 11. April erhalten und daraus gesehen, wie auch bei Ihnen, im angeblich freiesten Lande Europas, die Gegner unserer Sache erst recht thätig gewesen sind. Unsere gedruckte Widerlegung müssen Sie fast umgehend als Antwort erhalten haben. Wir stehen nach den Worten des grossen *Friedrich* „**immer auf Wacht**" zur Abwehr nach allen Richtungen hin. Die Wahrheit ist zwar einfach, aber ihr Kern liegt oft in einer Unmasse von Hüllen und Schalen eingebettet, die ein jeder echte Forscher erst zu enthüllen hat. Darüber ermüden Viele, besonders im Spiritualismus. Die rauhen Schalen und Borken desselben widern die an — zum lebenssaftführenden Splint und Kern sind Wenige eingedrungen. Die Meisten sehen nur die ihnen abergläubisch dünkende Schattenseite desselben und schrecken desshalb davor zurück: — Sie geniale Lichtseite desselben wollen sie nicht erkennen. Und doch beruht alles hohe Streben in Kunst, Wissenschaft und Religion schliesslich auf der Grundlage **reinster Geistigkeit**, deren Wesen in allen Phasen (selbst der spiritistischen) zu erkennen, die heiligste Pflicht eines jeden echten Forschers sein sollte. Wir lassen uns nicht beirren — der **phänomenale** Spiritualismus wird binnen kurzer Zeit ein Studium der hervorragendsten Weltdenker sein und bleiben.

Herrn **Ahrens in Kansas**: — Freundlichsten Dank für Ihr aufmerksames Schreiben und die Zusendung Ihrer Nummer des „Banner of Light." Wir haben dieses Blatt immer geschätzt, sind aber leider nicht im Besitze desselben durch gegenseitigen Austausch, welcher vor Jahren nicht von unserer Seite abgebrochen wurde. Darauf bezügliche Briefe und Anfragen sind uns seltsamer Weise gar nicht beantwortet worden. Wir drängen uns Niemand auf und bedauern jedes etwaige Missverständniss nur mit weiterem Stillschweigen.

Herrn **Br. Pohl in Dresden**: — Es wäre vielleicht Vielen erwünscht, den von Ihnen uns mitgetheilten und gut beobachteten Fall eines ganz freischwebenden Tisches unter den näheren Bedingungen und Verhältnissen ausführlicher mitgetheilt zu erhalten. Es gilt jetzt, alle Zeugnisse für die Echtheit von dergleichen behaupteten, wunderbaren, physikalischen Phänomenen zu sammeln, um gegen die herrschende Entlarvungsmanie Vieler Front zu machen. Ihre weiteren Bemerkungen haben uns angelegentlich beschäftigt, und wünschten wir dieselben in einer geeigneten Form unseren Lesern vorlegen zu können. Das Verwickelte der Sache kann nur ein Ansporn zu immer neuen Lösungsversuchen sein. Und wie wäre es, wenn Sie dem jüngst verstorbenen Herrn *v. V.*, den Sie so gut gekannt haben, ein kleines Denkmal der Erinnerung in unserem Journale setzten?! Dann wäre er doch wohl **noch nicht ganz todt — und vorüber!**

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Juli 1880.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Audiatur et altera pars.*)

Von Prof. Dr. **Rapp** in Rottweil a/N.

Da nach einer Notiz der Redaktion der „Psych. Studien" die so oft versprochene Beweisführung über den Betrug *Eglinton's* im Julihefte erscheinen soll, will ich nicht unterlassen, dasjenige einzusenden, was meiner Seits zur Aufklärung beitragen könnte, zumal ich ein Schreiben von *Eglinton* selbst über diesen Münchener Auftritt in Händen habe. Nachdem ich am 10. April, durch Vermittelung des Baron *von Hellenbach* in Wien, die Zusage der Hierherkunft *Eglinton's* auf den Anfang Mai l. J. erhalten, war ich genöthigt, in der Praxis drei Tage von hier abwesend zu sein. Ich telegraphirte an Herrn *Sellmaier* in München, wo ich *Eglinton* vermuthete, ob ich am 5., 6. und 7. Mai von hier abwesend sein könnte, ohne zu befürchten, dass *Eglinton* während dieser Zeit hier ankomme? Ich erhielt von *Sellmaier* die Rückantwort: „Sie können fort, soeben grosse Erfolge." Ich war beruhigt, da ich mir dachte, Herr *Sellmaier* wird mit *Eglinton* die nöthige Rücksprache genommen haben.

Ich war nicht wenig erstaunt, als ich am 30. April nachstehenden Brief von *Eglinton* von München aus erhielt.

*) Der uralte römische Rechtsspruch: „Man höre auch den andern Theil!"

Hôtel Marienbad, München, d. 29. April 1880.

Geehrter Herr!

Ich erfahre aus Ihrem Telegramm an Herrn *Sellmaier*, dass Sie am 5., 6. und 7. Mai vom Hause abwesend sein werden, und da diess die Tage waren, welche ich dafür bestimmt hatte, Rottweil zu besuchen, so muss ich Ihnen sofort schreiben, um Ihnen zu sagen, dass es für mich unmöglich sein wird, meine Abreise von hier zu verschieben, und muss daher auf das Vergnügen verzichten, Sie zu besuchen und die Seancen abzuhalten, wie sie bestimmt worden waren.

Ich bin Ihr ergebener

W. Eglinton.

Auf ein Telegramm vom gleichen Tage an *Eglinton*, mit der Bitte hierherzukommen, ich wollte meine Reise verschieben, erhielt ich nachstehende Antwort: —

„Bedaure andere Arrangements getroffen zu haben, jetzt unmöglich zu kommen. ***Eglinton.***"

Noch am 30. April schrieb ich an *Sellmaier*, mit der Bitte, mir doch näheren Aufschluss zukommen zu lassen, da es mir scheine, dass mein Telegramm falsch interpretirt worden sei.

Am 1. Mai erhielt ich noch folgenden Brief von Herrn *Sellmaier*: —

München, 1. Mai 1880.

Geehrter Herr!

Soeben gelangte ich in Besitz des Ihrer werthen Frau Tochter und säumte nicht, mit Mr. *Eglinton* Rücksprache zu nehmen! Muss nur voraussetzen, dass ich in aller Kürze mittheilen muss, denn die interessanten Experimente mit Mr. *Eglinton* beschäftigen mich zu sehr.

Mr. *Eglinton* ist nämlich vom Fürsten *Taxis* in Prag engagirt, ebenso in Breslau und Krakau, welche Plätze er im voraus besuchen muss, ist aber durchaus nicht abgeneigt, nach Rottweil zu kommen, nur kann er momentan keine Zeit bestimmen.

Sie können versichert sein, dass ich das möglichste thue, um Mr. *Egl.* zu bewegen, Sie zu besuchen, denn es ist zu interessant. Sie werden später die Erfolge in den hiesigen Séancen in den „Psych. Studien" lesen, bin auch sehr gerne bereit, Ihnen auf Verlangen brieflich Näheres zu schreiben, können dann versichert sein, dass ich Ihnen die lautere Wahrheit mittheile. Mr. *Egl.* gibt nun auch Tag-Séancen, wo in Wien sogar Materialisation

von Händen stattgefunden haben (bei Baron *Hellenbach*). Die hiesigen Erfolge sind geradezu grossartige zu nennen.

Sehe nun einer freundlichen Nachricht entgegen, ob Sie auch später noch auf den Besuch *W. Egl.* reflektiren und auf wie viel Sitzungen?

In grösster Eile.

Mit aller Hochachtung

ergebener

Max Sellmaier.
Mühlstrasse 7 c II.*)

Am 3. Mai erhielt ich nachstehenden Brief von Mr. *Eglinton*, und alle hiesigen Spiritisten waren nicht wenig erfreut über die bestimmte Aussicht, *Eglinton* hierher zu bekommen.

Hôtel Marienbad, München,
den 2. Mai 1880.

Geehrter Herr!

Ich bin in grösster Bekümmerniss, dass mein Telegramm Ihnen so viel Störung bereitet hat. Glauben Sie mir, dass es für mich höchst schwierig ist, die vielen an meine Zeit gestellten Anforderungen zu befriedigen. Als ich Ihr Telegramm von Herrn *Sellmaier* vorlesen hörte, schloss ich selbstverständlich daraus, dass Sie von Hause abwesend sein würden, und traf sofort meine Anordnungen, (da ich deren viele im Voraus zu treffen habe), anderswohin zu gehen; aber jetzt sind Sie offenbar betrübt über mein Nichterscheinen in Rottweil. Ich werde sofort an Fürst *Taxis* schreiben, und seiner Einladung früher folgen und auch in München einige Tage länger verweilen, was ich, obgleich es ein grosses persönliches Opfer von mir ist, gern thun will, um Sie nicht abermals zu enttäuschen, und werde mich beeilen, gegen den 10. in Rottweil zu sein. Das genaue Datum will ich Ihnen in einigen Tagen schreiben. Verstehen Sie die Anordnung von Séancen und die nothwendigen Erfordernisse für dieselben?

Ich bin

Ihr ergebener

W. Eglinton.

---

*) Wir erlauben uns hier zu bemerken, dass wir Herrn *Sellmaier's* Briefe für den Druck nicht in der Wahl seiner Worte und Ausdrücke, sondern nur in der Rechtschreibung derselben verbessert haben, da er in ihnen als Illiterat erscheint. Die Red.

Ich war nicht wenig überrascht, am 5. Mai nachstehenden Brief von *Max Sellmaier* zu erhalten.

München, 4. Mai 1880.

Geehrter Herr Professor!

In Ihrem eigenen Interesse fühle ich mich verpflichtet, Sie in Kenntniss zu setzen, dass meine Ueberzeugung dahin geht, dass Mr. *Eglinton* uns furchtbar betrogen hat — bitte, telegraphiren Sie selben ab — den Beweis des Betrugs habe ich in Händen.

Mit grösster Hochachtung

ergebener

Max Sellmaier.

Noch am gleichen Tage wurde *M. Sellmaier* von mir benachrichtigt, dass die angeblichen Misserfolge *Eglinton's* in München für mich keinen Grund abgegeben, demselben abzutelegraphiren, sondern ich um so mehr die Verpflichtung fühle, den Versuchen *Eglinton's* mit der grössten Aufmerksamkeit zu folgen. Ich wartete sonach ruhig auf Mr. *Eglinton.* Am 7. Mai erhielt ich noch folgendes Schreiben von *Sellmaier* in (München aufgegeben am 6. Mai zwischen 4 und 5 Uhr Abends):

München, 6. Mai 1880.

Sehr geehrter Herr!

Ersuche Sie höflichst, wenn Mr. *Eglinton* in Rottweil eintreffen sollte, mich telegraphisch hiervon in Kenntniss zu setzen, die Unkosten werde ich mir erlauben durch Briefmarken zu entschädigen. *Eglinton* ist heute als entlarvt von hier abgereist.

Bitte nochmals als unbekannt um gefäll. Antwort.

Mit grösster Hochachtung

ergebenst

Max Sellmaier.

Ich gab auf diesen Brief Herrn *Sellmaier* weiter keine Nachricht, sondern wartete *Eglinton* ab. Ich war sodann nicht wenig überrascht, von *Eglinton* noch folgenden Brief aus Paris zu erhalten.

Hôtel de Calais, 5, Rue Neuve de Capucines,
Paris. May 7. 1880.

Geehrter Herr!

Ich habe München verlassen müssen in Folge eines Skandals, den die Leute dort ebenso erregten, wie sie diess

mit *Hansen* gethan, indem sie mich des Betruges beschuldigten und mir mit der Polizei drohten. Ich befinde mich hier ganz krank vor Aufregung und Fieber, und dürfte in Folge dessen nicht im Stande sein, jetzt daran zu denken, nach Rottweil zu kommen; denn sobald es meine Gesundheit gestattet, gehe ich direct nach London. Ich bedaure diess alles gar sehr, aber es ist unvermeidlich: und sollte ich wieder einmal eine Rundreise in Deutschland machen, so werde ich nicht verfehlen, Ihnen meinen Besuch abzustatten.

Mit grossem Bedauern zeichne ich mich als

Ihren

ergebenen

W. Eglinton.

Ich beantwortete denselben umgehend in Folgendem:

Geehrter Herr!

So sehr ich es bedaure, Sie nun jetzt nicht in Rottweil zu sehen, so fühle ich mich doch noch weit mehr über die unglücklichen Scenen bekümmert, denen Ihre eigene Person ausgesetzt war.

Herr Sellmaier hatte mir bereits kurz die Neuigkeit von dem „Eklat" in München mitgetheilt, und mich ersucht, ihm eine telegraphische Nachricht von Ihrer Ankunft am hiesigen Platze zu geben, wenn Sie etwa hier eintreffen sollten; aber bis jetzt, geehrter Herr, machte ich mir durchaus keine Sorge deshalb, sondern gab Ihnen so schnell als möglich meine Antwort auf Ihren Brief in Betreff des nächsten Weges nach Rottweil. Der zweite Brief des Herrn *Sellmaier* benachrichtigte uns, dass meine Antwort Sie nicht mehr in München erreichen würde, und ich bin deshalb jetzt glücklich, Ihr mir aus Paris gesendetes Schreiben zu besitzen.

Dieser Brief hat mich vollkommen in meinem Bewusstsein befriedigt, denn ich habe auf meinem Wege niemals an Ihnen gezweifelt.

Aber, geehrter Herr, gegenüber den schlimmen Berichten Ihrer Feinde und der Feinde des ganzen Spiritismus, welche die Letzteren über Ihre Séancen in München verbreiten werden, würde ich überaus glücklich sein, über die ganze Angelegenheit Etwas durch Ihre eigene Beschreibung derselben zu erfahren. Würden Sie die Freundlichkeit haben, sobald Sie von Ihrer Krankheit wieder hergestellt sind, mir freundlichst in einem Briefe zu sagen, wie Sie auf eine solche Weise missverstanden werden konnten?

Nur Ihre eigene Erklärung der Scenen wird mein ganzes Vertrauen gewinnen und erhalten.

Auch bin ich ausserordentlich begierig zu erfahren, wie Ihre werthe Gesundheit sich von diesem Anfall erholen wird.

Wenn Sie etwa in Paris Herrn von *Rappard* besuchen sollten, dessen Journal „Licht mehr Licht" ich mit grossem Interesse lese, so bitte ich Sie, ihm von mir und meinen Freunden die besten Empfehlungen zu übermitteln.

Wir fühlen uns Alle eins im Geiste unter dem Banner der Wahrheit.

Und nun, geehrter Herr! darf ich bald wieder einige Nachrichten von Ihnen erwarten? Und dürfte ich vielleicht nicht ganz die Hoffnung aufgeben, Sie dereinst noch in meinem Hause zu begrüssen?

Ich verbleibe stets, geehrter Herr! mit den besten Wünschen für Ihre Gesundheit

Rottweil, den 10. Mai 1880.

Ihr ergebener

Dr. Rapp.

Am 14. Mai erhielt ich sodann von Paris folgenden Brief von *Eglinton*: —

Hôtel de Calais,
5, Rue Neuve des Capucines,
Paris.

Mittwoch, den 12. Mai 1880.

Geehrter Herr!

Von Krankheit niedergeschlagen, kann ich unmöglich hoffen, Ihnen auf einem Krankenbette auf Ihren liebenswürdigen und höflichen Brief so zu antworten, als ich es wünschte. Von meinem ganzen Herzen rufe ich Ihnen zu: Gott segne Sie dafür! Ihre Sympathie sowohl, wie die, welche mir von allen Seiten zuströmt, von Fürsten wie von Landleuten, thut mir mehr Gutes als alle Medicin und hilft mir diesen schmählichen Angriff auf meine Ehre erträglich machen. Sie haben mich ersucht um einen Bericht über diese elende Gegenmachination, die mich nur, wie ich glaube, eine kurze Zeit ausser Thätigkeit setzen wird. Ich kann Ihnen nur sagen, dass ich wenig davon weiss. Unsere Séancen waren höchst erfolgreich und interessant gewesen; aber ich hatte mich gar sehr überarbeiten und erschöpfen müssen, um meinen Verpflichtungen bei denen nachzukommen, welche die Séancen an einem bestimmten Tage wünschten! Am letzten Mittwoch (den 5. Mai), [nachdem zuvor die

Leute besonders freundlich und liebenswürdig gegen mich gewesen waren, wie ich auch gegen sie,] wurde ich zur Séance geführt wie gewöhnlich. Bei meiner Ankunft fand ich 12 oder 14 Männer versammelt, und bemerkte ihre Reserve und Kälte. Einer von ihnen, der als Sprecher wirkte, sagte, ich wäre ein Betrüger, ich hätte sie getäuscht, und dass sie von mir die Annahme von 500 Mark verlangten und, wenn ich sie nicht nehmen und die Stadt sofort verlassen wolle, so würden sie mich der Polizei übergeben. Es ist unnütz zu sagen, wie ich von diesem Verfahren überrascht war, und noch mehr von der Heuchelei, die gegen mich bis zum letzten Augenblicke zur Schau getragen wurde. Ich verlangte zu wissen, welche Beweise sie von meiner Schuld hätten, und es wurde mir gesagt, dass sie in den vorhergehenden Séancen den Schlüssel des Musikkastens geschwärzt hätten, und dass beim Schlusse derselben Schwärze an meiner Hand war. Ich fragte sie, weshalb sie mich nicht, wie ehrliche Männer gethan haben würden, sofort blosstellten, damit auf der Stelle Erklärungen gegeben werden konnten. Ich forderte, dass mir Gerechtigkeit geschehe; denn, indem sie mir nur die einzige Bedingung stellten, sofort die Stadt zu verlassen, hätte ich keine Gelegenheit, mich zu rechtfertigen. Sie weigerten sich standhaft, auf einen andern Ausweg zu hören, als den, dass ich das Geld nehmen und die Stadt verlassen müsste, oder wenn ich diess nicht thun würde, mich den Händen der Polizei zu überliefern. Da ich mich allein in einem fremden Lande wusste, dessen Sprache ich nicht verstand, und Niemand zur Seite hatte, der mir Gerechtigkeit hätte widerfahren lassen, und noch zwei Damen begleiten und beschützen musste, so konnte ich nichts weiter thun als abzureisen und ihr schlecht offerirtes Geld zurückzuweisen. Ich verliess das Haus und kam nach Paris mit dem ersten Zuge. Ich versuche nicht, die Schwärze an meiner Hand zu erklären. Es ist möglich, dass sich der Schlüssel an ihr gerieben und so ein Zeichen hinterlassen hat: aber ich glaube, eine leichtfertigere Beschimpfung ward noch niemals einem Medium zuvor angethan. Ich war ihr Gast und ein Fremder, und auf eine blosse Annahme hin verurtheilten sie mich summarisch, so dass ich nun an den Folgen ihrer Grausamkeit leide.

Ich danke Ihnen, geehrter Herr! für Ihre Sympathie und hoffe, dass ich noch eines Tages im Stande sein werde, bei Ihnen persönlich in Rottweil zu erscheinen. Ich danke Gott für meinen Glauben an den Spiritualismus. Er lehrt mich, mit Stärke die Verfolgung der Unwissenden und Vorschnellen zu ertragen, wie es die Märtyrer der alten

Zeit thaten; und mit dem Troste, den dieses und meine unverletzte Ehre mir gewähren, blicke ich auf meine vollständige Rechtfertigung — wenn nicht bei den Menschen, so bei Gott.

Ihr aufrichtig ergebener

W. Eglinton.

Dieser schöne Brief *Eglinton's* gewährte mir eine grosse innere Beruhigung. Nachdem ich solchen gelesen, war ich der festen Ueberzeugung, dass *Eglinton,* wenn auch Berufsmedium, dennoch kein Betrüger ist.

Auf einen nochmaligen dringenden Brief an Herrn *Max Sellmaier,* mir über den Münchner Vorfall einiges Detail zukommen zu lassen, erhielt ich endlich am 24. Mai noch folgendes Schreiben: —

München, 24. Mai 1880.

Geehrtester Herr Professor!

Wegen Krankheit bin ich leider nicht im Stande, eingehend zu antworten.

Alle bis jetzt verbreiteten Zeitungsnachrichten sind unrichtig und rühren von keinem der Betheiligten her. Sie werden aber genauen Bericht im Juniheft der Psychischen Studien lesen, ebenso in Licht mehr Licht. Dieser Bericht mag vielleicht für viele nicht überzeugend genug sein, aber ich versichere Sie, wir haben uns nicht getäuscht, *Eglinton* ist ein grosser Schwindler. Sollten Sie später über irgend etwas Aufschluss brauchen, bin ich gerne bereit.

Mit grosser Hochachtung

Ihr ergebenster

Max Sellmaier.

Wiewohl ich den Bericht von *Sellmaier* über die Entlarvung *Eglinton's* noch nicht gelesen habe, möchte ich es dennoch wagen, schon jetzt zu erklären, dass diese Entlarvung nicht den Herrn *Eglinton,* sondern nur den wissenschaftlichen Standpunkt gewisser Münchener Spiritualisten blossgestellt haben dürfte.

Möge allen Denjenigen, welchen es wirklich um die Wahrheit zu thun ist, die Behandlung, welche *Eglinton* in München erfahren hat, als warnendes Beispiel dastehen.

Rottweil, den 17. Juni 1880.

Prof. Dr. **Kapp,**
homöopatischer Arzt in Rottweil a. N.

Bericht der Theilnehmer an Eglinton's Entlarvung zu München.

I.

Das eigentliche Entlarvungs-Protokoll.

An
den Herrn Sekretair der Redaction
der „Psych. Studien“ in Leipzig.

Hochgeehrter Herr!

Nachdem die Vorfälle mit dem bekannten Medium Herrn *Eglinton* dahier, gegen unseren Willen in der Presse, aber meist unrichtig, besprochen wurden, fühlen wir uns verpflichtet, Ihnen, der Sie gleich uns der Sache warm und treu ergeben sind, genauern Bericht über diese Vorgänge mitzutheilen. Schon voriges Jahr wurde Herr *E.* zu ein paar Sitzungen hierher gebeten. Die dabei stattgefundenen Manifestationen waren die gleichen wie anderwärts und erregten das Interesse der Art, dass Herr *E.* eingeladen wurde, bei seiner nächsten Berührung Münchens mehrere Tage hier zu weilen, um andern gleichgesinnten Freunden ebenfalls die Gelegenheit zu verschaffen, die durch seine Mediumschaft herbeigeführten Manifestationen sehen, und von deren Realität sich überzeugen zu können.

Der Kreis der Betheiligten vergrösserte sich bald, doch wurden nur Jene aufgenommen, von welchen man überzeugt war, dass sie sich wirklich für die Sache interessirten, und nicht möglicherweise diese Gelegenheit benutzen wollten, in der Tagespresse Skandal zu machen. Wir Alle waren nur von dem Wunsche beseelt, durch die uns in Aussicht gestellten Erscheinungen neue Beweise für die individuelle Fortdauer der Seele und das Hereinragen der Geisterwelt in die unsere zu erhalten. Wenn auch Einige noch Zweifel in die Beweiskraft der zu erwartenden mediumistischen Erscheinungen hegten, so war doch nicht eine Person betheiliget, welche hierüber frivol gedacht, oder schon zum voraus gegen die Realität der Sache eingenommen gewesen wäre.

Nachdem Herr *E.* am 27. April Abends in Wien noch eine Sitzung veranstaltet und am Morgen des 28. April um 6 Uhr früh hier eingetroffen war, erschien er, durch seinen vorjährigen Protektor im Wagen abgeholt, um 11 Uhr Morgens in der Wohnung des Herrn *S.*, bei welchem die ersten

Sitzungen stattfinden sollten. Es wurde hiezu ein Zimmer eigens hergerichtet, indem man die zerbrechlichen Gegenstände aus demselben entfernte und dagegen jene Instrumente in dasselbe verbrachte, welche bisher zu den verschiedenen Kundgebungen benutzt wurden.

In der Mitte des Zimmers befand sich ein grosser, runder, in einer Ecke des Zimmers ein kleiner ovaler, und in einer Nische stand ein ganz leichter runder Tisch. An der einen Wand neben dem Ofen war ein Kanapee und vor demselben ein paar leere Stühle. Herr *E.* wünschte der bessern Harmonie des Zirkels halber nur wenige Personen, und so waren nur 4 Herren und 2 Damen für die erste Sitzung bestimmt, welche nach Ankunft des Mediums aus einem Nebenzimmer in das mit einer Lampe und einer Kerze erleuchtete Sitzungslokal eintraten. *E.* besichtigte das Zimmer und das Geräthe eingehend, und ordnete dann an, es möchte der grosse Tisch in die Ecke gestellt, und dagegen der ovale für die Zirkel benutzt werden, welcher Wechsel sofort vollzogen wurde. Auf diesem Tisch befanden sich: eine kleine Zimmerglocke, eine schwarz polirte Spieldose mit Schlüssel zum Aufziehen, eine Guitarre, ein aus leichter Pappe gefertigtes Sprachrohr, ein Blatt Papier nebst Bleistift, eine luftleere, theilweise mit Quecksilber gefüllte Glasröhre, von Herrn Professor *Zöllner* zu diesem Zwecke eigens hergestellt und von dem Medium niedergelegt, eine Mundharmonika und ein Posthorn.

Auf Einladung *E's* nahmen die 6 Personen neben ihm um den Tisch Platz, von welchem die Lampe schon früher entfernt war und auf dem sonach nur mehr das Kerzenlicht nebst Zündhölzchen stand. Ausserdem war Niemand in dem verschlossenen Zimmer anwesend. Nach einiger Zeit gab *E.* den Auftrag, das Licht auszulöschen, wodurch man sich nun in absoluter Dunkelheit befand. Wir wurden von dem Medium mehrmals ermahnt, nur durch f l a c h e s Auflegen der Hände die Kette zu bilden und unter keinen Umständen diese aber zu unterbrechen. Die beiden zunächst an dem Medium Sitzenden sollten, wenn sie fühlten, dass dieses sich erhebe, ihm zu folgen suchen, und nöthigenfalls auf den Stuhl steigen.

Die erste Erscheinung bildete ein kühler Wind, der über die Hände hinstrich; hierauf steigerten sich die Zuckungen in den Armen und Beinen des Mediums, das sich nun von beiden Nachbarn gefolgt erhob, nach kurzer Zeit aber wieder auf seinen Stuhl sich niederliess, und nun mit verstärkten Zuckungen eine stete, aber nicht übermässige Conversation zu pflegen empfahl. Man bemerkte

jetzt einige Lichtchen, wie elektrische Funken über dem Tische. *E.* versicherte, das Bild einer älteren Dame zu sehen, das aber von Niemand bemerkt werden wollte. *S.* glaubte später eine Lichtkugel von der Brust des Mediums ausgehen zu sehen. Es klopfte dann unter dem Tische, Einzelne fühlten sich an den Beinen oder den Armen berührt, die Saiten der Guitarre wurden anfänglich nur schwach, dann aber sehr heftig gezupft, wobei man sie durch die Luft schwirren hörte, während sie, manchmal sogar ziemlich unsanft, Einzelne an dem Kopfe berührte. Als sie sich zur Ruhe begeben, fing die Glocke an zu läuten, indem sie über den Köpfen der Sitzenden gehört wurde; man vernahm deutlich das Aufziehen und das Hinlegen des Schlüssels der Spieldose, welche dann sofort ihre Weisen ableierte, ebenfalls die Luft durchschwebte und dem Nachbar rechts des Mediums dann so auf den Kopf gehalten wurde, dass er die Finger deutlich fühlte, welche die Dose hielten. Nun hörte man den Bleistift auf das Papier schreiben und ihn heftig bei Seite werfen. Zum Schlusse wurden die leeren Stühle herumgezogen und umgeworfen, und als *E.* während dieses Höllenlärms Licht befahl, erblickte man bei dem schwachen Schein der Kerze einen Stuhl auf dem Tische, auf diesem die Guitarre und auf dieser die Spieldose. Auf dem Papier war nur undeutliches Gekritzel, das Einige für *Joey* nehmen wollten, zu sehen. Das Medium stützte die Ellenbogen auf den Tisch und verhüllte sein Gesicht in das Taschentuch.

Die ganze Vorstellung hatte kaum $^1/_2$ Stunde gewährt, aber man fand, dass man doch sehr Interessantes erfahren, das man sich nicht anders zu erklären wusste, als dass irgend ein Spuckgeist, den *E. Joey* nannte, dieses Alles zum Nutzen und Frommen der Gesellschaft ausgeführt. — Indess Alle waren befriedigt.

Nachdem das Medium ein Glas Wein zu sich genommen, fühlte es sich ausreichend gestärkt, nun im Wagen von seinem Protektor nach dem Hôtel zurückgeführt werden zu können.

In ganz ähnlicher Weise verlief die Abendsitzung jenes Tages, und die am darauf folgenden Mittag stattgefundene Sitzung. Bezüglich der letzteren muss aber noch Einiges bemerkt werden.

S., der sich ganz besonders für die Sache interessirte, gelang es nach vielen Bemühungen, Schwefel-Calcium zu erhalten. *S.* nahm nun eine künstliche Rose, tauchte sie in heisses Parafin, bestreute sie mit obigem Produkt, welches die Eigenschaft besitzt, die empfangenen Lichtstrahlen zu



sammeln und im Dunkeln wieder von sich zu geben. Die so bereitete Rose wurde an die Saiten der Guitarre befestiget, und wir hatten nun das Vergnügen, diese die kühnsten Bewegungen in der Luft ausführen zu sehen. Alle Aeusserungen des Geistes *Joey*, der auch einmal durch das Sprachrohr rief und mit diesem dann Schläge austheilte, waren in dieser Sitzung viel derber als früher. — Der Nachbar rechts des Mediums fühlte seine Hand mit warmen Fingern berühren, und sich auch anderwärts mehrfach betasten. Dem linken Nachbar des Mediums wurde die Brille abgenommen, damit auf den Tisch geklopft und dann dessen Nebenmann an den Finger gesteckt. Die Quecksilberröhre wurde sichtbar durch zwei Finger vom Tische gehoben, ein paar mal durch die Luft geführt, und dann dem linken Nachbar des Mediums in die Brusttasche des Rockes gesteckt. Alle diese Manifestationen fanden grösstentheils während eines wahren Höllenlärmes statt. Es wurde zuletzt an dem Tische heftig gerüttelt, die leeren Stühle wurden durcheinander und umgeworfen, und das kleine Tischchen, welches *E.* heute vor der Sitzung aus der Nische geholt, und hinter seinen Stuhl gestellt hatte, flog auf die andere Seite des Sitzungstisches, wo es, nachdem Licht gemacht, bemerkt wurde.

Man gestand, dass man die Erscheinungen sich nur mit Zuhilfenehmen der Geister erklären könne. Ein Mitglied bemerkte hiezu, dass er nur den Eindruck eines tollen Spuckes mit sich nehme, dem Ganzen aber die weihevolle Stimmung fehle, mit welcher er sich die Erscheinungen des Hereinragens einer Geisterwelt in die unsere verbunden gedacht. Der Erklärung, dass durch die Psyche des Mediums, welche zu diesem Zwecke den Körper desselben zeitweise verlasse, dieselben hervorgerufen würden, wurde entgegen gehalten, dass *E.* zuweilen mitten in dem tollsten Lärm sprach und die Mahnung ertheilte, durch flaches Auflegen der Hände die Kette fest zu halten, dann oft nicht eine Minute lang in trance und ebensowenig am Ende eine Angegriffenheit des Mediums bemerkt wurde. Im Ganzen war man etwas weniger befriediget, aber das Interesse an der Sache hatte durchaus nicht abgenommen.

Bei einer der nächsten Sitzungen trat ein neues, für die Sache enthusiastisch eingenommenes Mitglied *H.* in den Zirkel ein, und damit wurden auch neue Erscheinungen erzeugt. Nicht bloss *Joey*, sondern auch der Geist *Ernest* traten jetzt sprechend auf, und letzterer erklärte, dass der Zirkel nun ganz harmonisch gestimmt sei. Das Medium hätte grosse Sympathie für *H.*, und gleichzeitig fragte *Ernest*,

der durch das Sprachrohr redete, ob *H.* dieses Gefühl erwiedere. Auf die erfolgte Bejahung fühlte *H.* seine Wange gestreichelt. Als aber der linke Nachbar des Mediums sein Ohr gegen dasselbe neigte, um sich zu überzeugen, ob nicht *E.* selbst spreche, erhielt er sofort einen nicht sehr sanften Streich auf seine Wange.

Endlich verkündeten *Joey* und *Ernest*, dass sie heute sehr gut disponirt wären, und in Folge dessen wollten sie es versuchen, *E.* ganz an die Zimmerdecke zu heben. Er solle sich aber zu diesem Ende von der Kette frei machen. *E.* hatte sich schon mit einem Bleistift versehen. Man hörte nun deutlich einen Stuhl auf den Tisch stellen, und nachdem *E.* mit einer seiner Schuhspitzen, zum Beweise seiner horizontalen Lage, die Stirne von ein paar Mitgliedern berührt hatte, hob er sich, um, wie man später gewahrte, ein Kreuz und ein *E.*, wenn auch etwas undeutlich, an die Zimmerdecke zu zeichnen. Einmal legte sich *E.* auf das Kanapee; nach einigem Stöhnen sah man ein leuchtendes Kreuz aus seiner Brust hervortreten, wobei man aber bemerkte, wie das Kreuz sich langsam dem Rock entwand. Ein andermal, als *E.* sich ebenfalls ausserhalb der Kette auf dem Kanapee befand, sah man nach einigem Stöhnen plötzlich vor dem Tisch einen matt beleuchteten Kopf, den man sogleich für jenen von *Abdula* hielt, der auch an andern Orten schon öfters erschienen war. Geübte Künstleraugen wollten aber in dem mit einem seidenen Tuche umwundenen, und mit schwarzem Barte versehenen Kopfe grosse Aehnlichkeit mit jenem von *E.* erkennen.*)

So mancher unbedingt Gläubige wurde an diesem Abend wankend, zumal *S.* noch mittheilte, er habe unmittelbar vorher die schwarz lackirte Spieldose auf den Tisch gestellt, mit etwas fetter Hand überstrichen und später bemerkt, dass die glatte Oberfläche voll sichtbarer Fingergriffe war, was allerdings, wie ein Mitglied bemerkte, auch von Geisterhänden herrühren könne.

Alle Zweifel zu beseitigen und der Wahrheit zu ihrem

---

*) Wenn die betreffenden Künstler mit ihren im Sehen so scharf geübten Augen wirklich diese Ueberzeugung gewonnen zu haben glaubten, dass *Eglinton* sie mit falscher Maske täusche, so war es ihre heilige Pflicht, sofort nach Schluss der Séance auf die höflichste Weise (ohne sogleich mit der Injurie, dass er ein Schwindler und Betrüger sei, gegen ihn aufzutreten) auf eine vollständige Durchsuchung der Kleidung Mr. *Eglinton's* anzutragen und sich so von der Wahrheit oder Nichtigkeit ihres Verdachts zu überzeugen. Auch wäre eine Revision der Person des Mediums schon vor der Séance zur Beseitigung derartiger Verdachtsmomente geeignet gewesen.

Die Red.

Rechte zu verhelfen, wurde beschlossen, die nächste Sitzung unter Umständen abzuhalten, welche über das Gebahren des Mediums Gewissheit schaffen müssten.

Um sich demgemäss besser von der horizontalen Lage des Mediums bei seiner Erhebung überzeugen zu können, wurde *E.* ersucht zu gestatten, dass man eine auf obige Art zubereitete Blume, an je einen seiner Füsse und an der Schulter anbringe, was er auch zugab.*) Die Befestigung konnte nicht wohl anders geschehen, als dass man um den Knöchel ein Band wand, in welches die Blume gesteckt wurde. Dieses zu bewerkstelligen, wurde das Beinkleid umgeschlagen. Die rechte Schulter wünschte *E.* freigelassen, und somit wurde nur eine an die linke Schulter geheftet. *S.* hatte noch den Schlüssel der Spieldose auf der einen Seite über dem Lichte schwarz gefärbt, und erst im letzten Augenblick, als schon Alles Platz genommen hatte, legte er denselben, mit der geschwärzten Seite nach unten, auf den Tisch.

E. setzte sich diesen Abend an das entgegengesetzte Ende des Tisches, weil, wie er bemerkte, die Witterung für die Manifestationen nicht günstig sei.

Während der gewöhnlichen Conversation äusserte *H.* den Wunsch, es möchte *Joey* das auf dem Sitzungstische liegende Sprachrohr auf das Kanapee legen. (Es war *H.* nicht angenehm, dass der Geist *Ernest* so häufig durch dasselbe zu ihm sprach.) Das Medium meinte aber, diese Entfernung sei für *Joey* zu gross, worauf es auf den rechts hinter dem Medium stehenden, grossen Tisch gelegt wurde. Aber auch diese Entfernung erwies sich anfänglich für die Zwecke des Mediums zu gross. Es erschien daher vorerst statt des Geistes *Ernest*, dem sein Sprachorgan fehlte, ein neuer Geist *Dainti* (*Daesi*). Bei der Erhebung forschte man nach den drei strahlenden Blumen, fand aber nur deren zwei, weil jene an dem Fusse, mit welchem *E.* auf den Tisch stieg, durch Herunterschlagen des Beinkleides unsichtbar geworden. Dagegen bemerkte der Nachbar rechts des Mediums,**) dass nach dem Herunterlassen, be-

---

*) Doch wohl ein Beweis, dass *Eglinton* keine Prüfung scheute.
Die Red.

**) Warum bemerkten diess aber die Mr. *Eglinton* mit ihren Händen festhaltenden Personen nicht selbst? wie konnte *E.* über die so verbundenen und mit nur seiner Linken bedeckten Hände (und Arme) unbemerkt hinwegsteigen, um alle übrigen weit über den Bereich seines Armes schweifenden Manipulationen mit seiner Rechten auszuführen, während seine Linke doch fortwährend die Hände der beiden Nachbarn verbunden zu halten hatte, so dass sie glauben mussten, jeder von ihnen hielte eine Hand des Mediums fest? —
Die Red.

ziehungsweise Heruntersteigen, *E.* mit Zuhilfenahme seiner verstärkten Zuckungen die linke Hand seines Nachbars rechts und die rechte seines linken so nahe zusammenführte, dass er nun beide Hände mit seiner einen linken Hand bedecken konnte. Dadurch blieb ihm die rechte zu beliebigen Manipulationen frei. Es folgten nun wieder die gewöhnlichen Erscheinungen. *E.* scheint aber die leuchtenden Blumen vergessen zu haben, denn er arbeitete ganz ungenirt mit seinen Füssen.*) Man bemerkte ganz deutlich, wie er mit je einem Fusse nach den leeren Stühlen haschte und sie zur Erzeugung des Lärmens hin und wieder rutschte. Auch den grossen Tisch suchte er auf diese Weise herbeizuziehen; als er ihn aber nicht erreichte, rief er: „jetzt wird mir der Stuhl unter dem Leibe fortgezogen!" was ihm Gelegenheit gab, den Tisch des Zirkels weiter herab an sich zu ziehen, und nun vermochte er den grossen Tisch zu erreichen und heranzuziehen. Von diesem Moment angefangen, erschien auch der Geist *Ernest* wieder sprechend, denn *E.* konnte auf dem näher gerückten Tisch das Sprachrohr erhaschen.

Zum Beweise, dass er nicht selbst spreche, nahm *E.* einmal rothen Wein in den Mund, den er später in ein hiezu bereit gehaltenes Gefäss aus dem Munde wieder gab. Nichtsdestoweniger roch die Stimme von *Joey* doch stark nach Wein. Für einen Theil von uns hatte dieses Beweismittel überhaupt keinen Werth: war doch einmal ein Gaukler hier zu sehen, der drei Eier schluckte und sie dann mit unverletzter Schaale wieder zu Tage förderte.**)

Den Schluss der Sitzung bildete wieder ein grosser Lärm, zu dem der grosse Tisch gehörig mitwirbelte. Nachdem Licht gemacht, bemerkte *E.* sofort die schwarzgefärbte rechte Hand und suchte sie an dem Beinkleid rein zu machen. An der Guitarre erblickte man aber die schwarzen Finger, die sie gehalten. —***)

*) Die an dem einen Fusse angebrachte leuchtende Blume war ja aber durch Herunterschlagen des Beinkleides unsichtbar geworden und konnte somit die Manipulationen der Füsse des Mediums nicht sichtbar beleuchten! Wie konnte man also ganz deutlich bemerken? doch wohl nicht mit den natürlichen Augen, sondern denen der Künstlerphantasie. Die Red.

**) Dann hätte der zweifelnde Theil der Theilnehmer ein überzeugenderes Beweismittel ersinnen sollen. Sie hatten ja Mr. *Eglinton* angeblich kommen lassen, um ihn zu prüfen, aber doch wohl nicht, um ihn auf ganz ungenügende Proben hin als Schwindler und Betrüger zu verdammen und in alle Welt — ausposaunen zu lassen. Die Red.

***) Hier fehlt jede Bemerkung, dass man *Eglinton* sofort auf diesen verdächtigenden, aber noch keineswegs der Schuld über-

Andern Tags vor der Abendsitzung versammelten wir uns, theilten uns gegenseitig unsere Erfahrungen und gewonnenen Ansichten mit, und fühlten uns schliesslich Alle überzeugt, dass wir in gröbster Weise düpirt wurden. Des Glorienscheines beraubt, mit dem spiritistische Freunde ihn umgaben, fand man es nun auffallend, dass der *E.* begleitende Geist in dieser langen Reihe von Jahren immer nur die nämlichen Manifestationen zu erzeugen vermöge und immer derselbe Spuckgeist geblieben. Da bei nicht gewerbmässigen Medien stets ein Zustand der Starrheit, und nach dieser eine grosse Erschöpfung konstatirt wird, so musste es überraschen, dass man beide an *E.* nicht bemerkte. Die fingirte Ergriffenheit war jedesmal sehr schnell vorbei, sonst wäre es auch nicht möglich gewesen, täglich zwei Sitzungen zu geben. Es war nur ein reines Schwindelgeschäft, um Geld, viel Geld rasch zu verdienen; denn für jede Sitzung war ein Honorar von 100 Mark bedungen, was doch über bescheidene Ansprüche für Reisekosten und verlorene Zeit weit hinausgeht. Wir waren mit grossen Hoffnungen gekommen, wurden aber bitter enttäuscht.*)

Nach längerer Berathung wurde beschlossen, *E.* offen unsere Meinung über sein Verhalten auszusprechen, die Hälfte des bedungenen Honorars ihm auszuhändigen, die andere Hälfte aber einem wohlthätigen Zweck zuzuwenden.

Als *E.* zu der anberaumten Abendsitzung erschien, eröffnete ihm *H.*, der fertig englisch spricht, diesen Beschluss,

---

führenden Umstand aufmerksam gemacht habe, um seine Erklärung oder erneute Prüfung zu erhalten. Wäre das Medium sicher festgehalten worden, so war diese Schwärzung an *Eglinton's* Hand doch offenbar kein Beweis gegen, sondern eher für seine Mediumschaft!

Die Red.

*) Die Mediumschaft Mr. *Eglinton's* hat zahlreiche Wandlungen und Vervollkommnungen aufzuweisen, wie die Berichte der spiritualistischen Blätter Englands genugsam beweisen. — Mr. *Eglinton* hat sich den Münchener Herren nicht gewaltsam aufgedrungen, sondern er ist um den vorher mit ihnen vereinbarten Preis engagirt zu ihnen gekommen. Wie kann man da von „Schwindelgeschäft, um Geld, viel Geld rasch zu verdienen," mit Recht sprechen? Mr. *Eglinton* hat von den Münchener Herren gar kein Geld angenommen, weil sie nicht überzeugt zu sein erklärten. Ob ein solches nachträgliches Feilschen oder Mäkeln um einen vorher vereinbarten und hinterdrein nicht einmal gezahlten Preis wohl nobel erscheint? Das Honorar war und ist in den Händen der nicht überzeugt sein wollenden Theilnehmer geblieben. Wir wissen nicht, ob einer dieser Herren ein solches Risiko, wie es Mr. *Eglinton* bei ihnen zu wagen hatte, für pro Séance bloss 100 versprochene Mark unternehmen würde? Wahrlich, Keiner von ihnen hat bis jetzt ein gegründetes Recht, sich über den zu grossen Verdienst Mr. *Eglinton's* bei ihnen zu beklagen. —

Die Red.

theilte ihm auch die Gründe mit, welche denselben hervorriefen, bemerkte aber zugleich, dass ihm volle Satisfaktion werden und er mit offenen Armen empfangen würde, wenn er eine Lichtsitzung, die er uns öfters in Aussicht gestellt, und in welcher wir uns über die Realität der Manifestationen zu überzeugen vermöchten, geben wolle. —

Herr *E.* schien von dieser Rede nicht sehr überrascht zu sein; er blieb ziemlich ruhig, wies jede Bezahlung zurück, versicherte, er sei Gentleman, der für Gott und die gute Sache kämpfe, und entfernte sich, ohne eine der vorgebrachten Anschuldigungen zu widerlegen, oder den Vorschlag der Satisfaktion anzunehmen.

Dieses, hochverehrter Herr, ist der wahre Sachverhalt, den jeder von uns, so weit er dabei betheiliget, beschwören kann. Wenn Sie diesen mit den verschiedenen Artikeln der hiesigen und auswärtigen Tagespresse vergleichen, so werden Sie sich überzeugen, dass keiner derselben von uns geliefert wurde. Wir waren vielmehr Alle bestrebt, die Sache geheim zu halten, galt es ja doch, das Odium des Düpirtseins von uns zu wälzen.

Wir geben es Ihnen anheim, in wie weit Sie von dieser Mittheilung Herrn *E.* gegenüber Gebrauch machen wollen, ersuchen Sie aber, uns Gelegenheit zu geben, auf seine Aeusserungen erwiedern zu können.

Indem wir uns zu allen weiteren Aufschlüssen erbieten, bitten wir Sie gleichzeitig, ohne unsere erholte Zustimmung in Ihrem Blatte unsere Betheiligung nicht zu veröffentlichen.

Wir legen Ihnen hier noch eine Abschrift des von Herrn *Eglinton* aus Paris an Herrn Professor *Gabriel Max* hierher gerichteten Briefes bei, aus dem Sie ersehen mögen, wie nichtssagend diese Rechtfertigung ist.

Endlich können wir Ihnen nicht vorenthalten, dass Herr Professor *Hippenmeyer* vor ein paar Tagen hier zufällig eine Dame Miss *Berington* aus London sprach, welche, ohne den hiesigen Vorfall zu kennen, bei dem Namen *Eglinton* lächelte und dann bemerkte, in London sei es längst bekannt, dass er seine Manifestationen selbst, meistens mit den Händen mache.

Mit ausgezeichneter Hochachtung
zeichnen

München, d. 23. Mai 1880.

Gab. Max, Professor. ***Julius Benczur,*** Kunstmaler. ***Béla Benczur,*** Architekt. ***Rudolf Seitz,*** Maler. ***Max Sellmaier,*** Photograph. ***Prof. Dr. Hippenmeyer.*** ***Fr. Tausch,*** kgl. Salinenrath.

II.

Begleitschreiben zum vorhergehenden Protokolle.

Noch Bezug nehmend auf die in der Presse kursirenden falschen Nachrichten, finde ich es im Einverständnisse mit den übrigen Herren für empfehlenswerth, nachträglich zu erklären, dass Herrn *Eglinton* nicht mit der Polizei gedroht wurde, sondern man bedeutete ihm nur, dass unter den obwaltenden Umständen es wohl in seinem Interesse liegen würde, München in Bälde zu verlassen.

Es musste daher auffallen, dass er alle übrigen, nach anderen Ständten Deutschlands eingegangenen Engagements unerfüllt liess, und direkt nach Paris sich begab.*)

Wir glauben demnach, dass wir kein anderes Vorgehen hätten einschlagen können, durch welches dem Spiritismus hätte weniger geschadet werden können. Ein gänzliches Geheimhalten der Vorgänge war ganz unmöglich, da jeder der Theilnehmer doch ausserhalb unseres Kreises Freunde hatte, die mit grossem Interesse die Resultate der Sitzungen verfolgten, und welche man ebensowenig plötzlich mit einer falschen Vorspiegelung abfertigen, als zum gänzlichen Schweigen bewegen konnte.

Nichtsdestoweniger sind wir der Sache des Spiritismus mit gleichem Eifer wie bisher ergeben, und werden jedes Medium, somit auch Herrn *Slade* mit Vergnügen empfangen; aber wir werden nicht unterlassen, das, was uns geboten wird, möglichst eingehend zu prüfen, und glauben dadurch der guten Sache jedenfalls mehr zu nützen, als wenn wir uns begnügen, das Vorgeführte nur anzustaunen.

---

*) Die Briefe des Herrn *Sellmaier* an alle Personen, mit denen Mr. *Eglinton* Engagements eingeleitet hatte, mussten Letzterem, abgesehen von seiner Verstörung und seinem Unwohlsein, jeden weiteren ähnlichen Versuch nach den in München gemachten Erfahrungen für die nächste Zeit gründlich verleiden. Ein so direct als Schwindler und Betrüger privatim wie öffentlich verleumdetes Medium hat doch wohl noch das Recht, sich zuerst über den gegebenen Fall zu sammeln und zu rechtfertigen, ehe es sich zu weiteren Experimenten ihm ganz unbekannter angeblicher Erforscher und Kenner des Mediumismus persönlich herbeilässt. Die unmittelbar nach dem Münchener Eklat in Paris an Mr. *Eglinton* gestellten Anforderungen verrathen zum mindesten keine besondere Rücksicht gegen die Person und die Gefühle des Mediums. Wie hätte wohl der in Paris erbrachte Beweis der Echtheit der Mediumschaft Mr. *Eglinton's*, welche ohnehin schon von anderwärts her fest steht, in München noch Gutes bewirken können? Alle übrigen wahren Kenner der mediumistischen Erscheinungen sind über den Münchener Fall schon von selbst hinlänglich orientirt.

Die Red.

Die Absendung hat sich durch momentane Abwesenheit von ein paar Theilnehmern verzögert.

Wiederholt Hochachtungsvoll

München, d. 26. Mai 1880.

Fr. Tausch.

III.

Antwortschreiben des Sekretairs der Redaction.

Leipzig, den 28. Mai 1880.

Sr. Hochwohlgeboren

Herrn *Fr. Tausch*, Königlichem Salinen-Rath in München.

Sehr geehrter Herr!

Ihr von sechs Sitzungs-Mitgliedern und Ihnen selbst unterzeichnetes Memorial vom 23. d. M. mit einem Zusatz vom 26. d. M. über die von Ihnen behauptete und zum Beweise gestellte Entlarvung *Eglinton's* in München habe ich gestern am 27. d. M. erhalten, und spreche ich Ihnen hiermit meinen verbindlichsten Dank im Namen und in Vertretung der Redaction dafür aus.

Leider vermag ich dasselbe weder mehr in unser Juni-Heft der „Psychischen Studien" aufzunehmen, weil dasselbe, trotz meiner vielen Mahnungen an Herrn *Max Sellmaier*, mir die Beweise für seine Behauptungen, *Eglinton* sei ein von ihm entpuppter grossartiger Schwindler und Betrüger, umgehend zur vollen Veröffentlichung in unserem Journal zu liefern, erst nach vollen drei Wochen, nach jenem kritischen 6. Mai in unsere Hände gelangt, nachdem unser Juniheft dieserhalb auf das allerspäteste am 26. Mai abgeschlossen worden ist, noch vermag ich dasselbe dem Herausgeber des Journals, Sr. Excellenz dem Kaiserl. Russischen Wirklichen Staatsrath Herrn *Alexander N. Aksákow* in St. Petersburg, zur sofortigen Einstellung und Aufnahme in das folgende Juli-Heft rechtzeitig zu empfehlen, wenn ich nicht umgehend Ihre Erlaubniss erhalte, die Namen aller Theilnehmer an Ihrer Entlarvung *Eglinton's*, die ja doch der Welt bereits bekannt sind, zu veröffentlichen. Wie auch sollte ein solches Schriftstück, auf Grund dessen ein Medium als Betrüger hingestellt ist, volle Beweiskraft vor der Oeffentlichkeit haben, wenn die Zeugen der Entlarvung nicht offen und muthig mit ihren vollen Namen für ihre Beweisführung einstehen wollten?!

Dass letzteres doch ihre Absicht war, ersehe ich aus der ganzen Haltung Ihres Schriftstücks: — und da unser Journal stets nur der vollsten Wahrheit und Oeffentlichkeit zu dienen bestrebt war und ist, so stehen wir nicht an, Ihnen bereitwilligst zu erklären, zu dem uns von Herrn *Sellmaier* bereits Mitgetheilten auch noch diese Ihre eigentlichen Entlarvungs-Beweise veröffentlichen zu wollen, und dass diess geschehen werde, auf unserem Umschlage des bald erscheinenden Juni-Heftes noch anzukündigen.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochschätzung, mit der ich mich zeichne

Ew. Hochwohlgeboren ergebener

Gr. C. Wittig,
Sekretär der Redaction der „Psychischen Studien."
Körnerstr. 2b.

IV.

Rückantwort aus München.

München, den 30. Mai 1880.

An
den Herrn Sekretär der Redaktion der „Psych. Studien"
in Leipzig.

In ergebener Erwiederung Ihres höchst Schätzbaren vom 28. ds. glaube ich, um nicht den Verdacht ungerechtfertigter Verzögerung in Behandlung der vorwürfigen Angelegenheit auf uns zu wenden, Ihnen vorerst die Verhältnisse darstellen zu sollen, unter welchen der Ihnen vorgelegte Bericht entstanden ist.

Ich selbst war erst ein paar Wochen vor *Eglinton's* Ankunft durch einen Freund in den Zirkel eingeführt, und wohnte nur der ersten und dritten Sitzung bei, die, wie Sie wissen, unbeanstandet abgehalten wurden. Leider unterblieb es, über die Sitzungen Protokoll zu führen; aber als die Enthüllungen stattfanden, haben Herr Prof. *Max* und Herr *Sellmaier*, wie ich hörte, sofort an Sie, Prof. *Zöllner*, *v. Rappard*, Prof. *Friese*, *Schmidt* in Annathal und nach Wien geschrieben und hiervon Mittheilung gemacht. Erst später erfuhr ich, dass diese nicht genügend befunden wurden, und nachdem keiner der Herren eine weitere ausführliche Berichterstattung übernehmen wollte, so entschloss ich mich dazu; aber da ich den entscheidenden zwei Sitzungen persönlich nicht beiwohnte, und ich also nur durch Erzählung von den Vorfällen Kenntniss erhielt, so musste mein Bericht

behufs der genauen Richtigstellung ein paarmal cirkuliren, bis er an Sie abgesandt werden konnte.

Bei Zusammenstellung der Vorkommnisse war es weniger unsere Absicht, dieselben der Oeffentlichkeit zu übergeben, als sie Ihnen und Herrn *v. Rappard* zu dem Ende zur Kenntniss zu bringen, und Sie dadurch zu veranlassen, *E.* nicht weiter als Medium zu empfehlen. Nachdem in jüngster Zeit die Entlarvung von ein paar Medien ohnedies schon soviel Staub aufgewirbelt, hielten wir es nicht für rathsam, den Gegnern des Spiritualismus neues Material zu ihren Agitationen zu liefern.*) Allerdings ist gegen unseren Willen doch ein Theil bekannt und in der Presse besprochen worden, indess waren es meist doch nur Andeutungen, aber unsere Erklärung wird tiefer dringen.

Wir überlassen es nun ganz dem Ermessen S. E. dem K. Russischen Staatsrath Herrn *Aksakow*, ob er es für die Sache förderlich findet, unseren Bericht der Oeffentlichkeit zu übergeben, ermächtigen Sie aber, unsere Unterschriften beizufügen. Der Theilnehmer waren es allerdings noch mehrere, aber mit Ausnahme von drei Damen, haben Sie die Unterschrift Derjenigen, welche den entscheidenden zwei Sitzungen beiwohnten.

Ein gewichtiger Beleg für die Richtigkeit unserer Ihnen mitgetheilten Annahme ist in dem gegenwärtigen Verhalten *Eglinton's* zu finden, von dem Herr *v. Rappard* an Herrn *Sellmaier* ohngefähr Folgendes hierher schrieb. — Nachdem *E.* weder bei ihm (*v. R.*) noch bei den übrigen Herren in Paris, denen er näher gestanden, Besuch gemacht, lud ihn Herr *v. Rappard* schriftlich ein, dort eine oder zwei Sitzungen zu geben, was er aber mit dem Bemerken ablehnte, dass er eingegangenen Engagements zufolge sofort nach London abreisen müsse. Als ihn hierauf Hr. *v. R.* persönlich nochmals hiezu aufforderte, erwiderte er, dass er es unter seiner Würde halte, in Gegenwart eines Taschenspielers, den man, wie er höre, hiezu eingeladen, eine Sitzung zu geben.**)

---

*) Mr. *Eglinton* hatte es doch aber von vornherein nicht mit den Gegnern der Sache, sondern mit angeblichen Spiritualisten und Spiritisten zu thun. Ihre Prüfung und ihr Urtheil durfte doch mit Recht nicht als ein so vorschnelles und überstürztes erwartet werden. Wer ist z. B. jener Herr *R. S.*, welcher seinen Bericht in dem Augsburger Blatte: „Der Sammler" als Augenzeuge veröffentlichte? (s. Juni-Heft der Psych. Stud. 1880, S. 251.) Die Red.

**) In welcher Weise das Journal „Licht, mehr Licht!" seine Stellung zu einem Medium auffasst, darüber hat es uns und Alle, die seine Praktik verstehen können, vollauf belehrt in No. 38 vom 20. Juni cr. S. 302 mit folgenden Schlussworten: — „Wir protestiren gegen die Handlungsweise der Herren *Reimers* und *Eglinton*, [welche sich dem

Schliesslich glaube ich Ihnen nicht vorenthalten zu dürfen, was Herr Prof. Dr. *Friese* in Breslau über unsere Angelegenheit unterm 27. ds. an Herrn *Sellmaier* hierher schrieb: — „Bedaure lebhaft, Sie werden in der nächsten Nr. der „Psych. St." finden, wie sehr ich recht hatte. Der ganz unnütze Lärm wird Ihnen und der Sache — und noch Anderen schaden. Ich habe Niemand als Berichterstatter genannt. Meine Meinung theilen sehr Viele, den Beweis dafür werden Sie ganz gegen meine Wünsche öffentlich erhalten."

Ich glaube nicht, dass wir schonender in der Sache vorgehen konnten, als wirklich geschehen ist, wesshalb wir auch ruhig dem Urtheile unserer aufrichtigen und wahren Gesinnungsgenossen entgegen sehen.

Mit vorzüglicher Hochachtung habe ich die Ehre zu zeichnen

Euer Hochwohlgeboren

ergebener

Fr. Tausch.*)

---

ihnen wider Willen aufgedrängten Schiedsrichterspruche eines Taschenspielers und seiner Helfershelfer widersetzten,] und erklären ausdrücklich, dass, weil Herr *Eglinton* von ehrenwerthen Spiriten in München angeklagt worden, wir ihn erst dann von der auf ihm lastenden Anklage als gereinigt ansehen können, wenn er uns durch die That bewiesen haben wird, dass diese Herren sich im Irrthum befanden." — Wir wussten bisher nicht, dass das Tribunal der Rehabilitation oder Entscheidung über die Echtheit oder Unechtheit eines Mediums in letzter Instanz bei der sog. „Wissenschaftl. Gesellschaft für psycholog. Studien in Paris" lag, sonst hätten wir Mr. *Eglinton* noch vor Antritt seiner Reise nach Leipzig, Wien und München auf's dringendste empfohlen, sich doch ja vorerst in Paris prüfen zu lassen. Jetzt wird er unecht bleiben müssen, weil er sich von einer in München gegen ihn erhobenen Anklage in Paris nicht reinigen konnte und wollte. Nun ist er dort in contumaciam verurtheilt. — Die Münchener Entlarver können auf dieses ihre Meinung bestätigende zwingende Urtheil stolz sein! Die Red.

*) Eine kurze Gesammt-Beleuchtung des ganzen Münchener Falles behalten wir uns von einem alle Umstände möglichst genau und gerecht erwägenden Standpunkte für das folgende August-Heft vor.

Die Red.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Entgegnung auf Herrn Dr. Janisch's „Gedanken über Geistermaterialisationen."

Von Dr. **G. v. Langsdorff.**

I.

Die von Dr. *Janisch* im Märzheft 1880 der „Psychischen Studien" mit vieler Schärfe kritisirten und zu „weitern Forschungen empfohlenen" Phänomene der mediumistischen Geistermaterialisationen dürften doch in mancher Beziehung anders zu beurtheilen sein. Ich erlaube mir desshalb, kraft meiner spiritischen Erfahrung den Versuch zu machen, verschiedene Bedenken des Herrn Autors hinwegzuräumen.

Wenn Herr Dr. *J.* in seinem „Vorwort" sagt, dass die Gegner des Spiritualismus diese Erscheinungen für Betrug, die Spiritualisten aber ziemlich allgemein jene Phänomene als direktesten Erweis des Fortlebens der Seele ansehen, beide Parteien aber ihre Ansicht zu modifiziren haben: — so stimme ich damit vollkommen überein, jedoch mit dem Zusatz, dass Jene ihre Ansicht mit der Zeit ganz werden aufgeben müssen, Diese aber vollständig im Rechte sein dürften, wenn sie die Materialisationen als das einzige Mittel ansehen, starre Materialisten zur Ueberzeugung eines Fortlebens zu zwingen. Meine Ueberzeugung ist die, dass diese Materialisationserscheinungen noch ziemlich in der Kindheit sind und sich im Laufe kommender Jahre immer mehr und mehr steigern werden.

Als vor etwa 25 Jahren die Brüder Davenport (die ich in Cleveland, Ohio) gesehen und gehört, nur materialisirte Hände und Arme, und zwar nur im Dunkeln, und dann nur bei grosser Harmonie der Zuschauer, zeigen konnten, haben sie es, wie überhaupt alle „physischen Medien", immer weiter gebracht, sodass die Familie Eddy (wie ein hier lebender Deutsch-Amerikaner, Herr *Leonh. Benkert*, mir bestätigte) oft 25 verschiedene Materialisationen zu gleicher Zeit, und zwar bei ziemlich starker Beleuchtung, zeigen konnte. Seitdem haben in Amerika sowohl, wie in England, diese Erscheinungen in neuester Zeit schon wieder viel grössere Fortschritte aufgewiesen; denn wenn man Gyps-Abdrücke von Geistern erhalten kann, (an deren Rich-

tigkeit doch kaum zu zweifeln ist), so muss die Condensirung der odischen Atome eine sehr starke sein. Wie die Condensirung geschieht, das ist allerdings eine noch offene Frage, die wir aber, meines Erachtens, wie es ja mit manchem Anderen schon geschehen, nicht aus uns selbst, sondern durch die unterstützende Erklärung der Geister selbst, mit der Zeit schon noch lösen werden. Eine solche Erklärung finde ich z. B. bereits in dem zu Boston in Amerika erscheinenden „Banner of Light" (25. Februar 1880).*)

Hier findet man folgende Frage durch das kontrollirte Medium (Mr. *W. J. Colville*) beantwortet: —

Frage: Kann ein Geist sich an einer Reincarnation betheiligen, ohne das Geisterland zu verlassen, aber doch zur nämlichen Zeit die dazu nöthige Materie aus den Erdbewohnern nehmen? Wenn so, warum geschieht es?

Antwort (des Mediums oder vielmehr der das Medium kontrollirenden Intelligenz): — „Viele Geister können einen physischen Organismus kontrolliren, ohne lokal aus ihm herauszuwirken. Du kannst ja auch, wenn du hinreichend mesmerische Kraft besitzest, dein Subjekt aus grosser Entfernung kontrolliren, ohne ihm körperlich nahe sein zu müssen, es erfordert nur eine vollständige Einhelligkeit der geistigen Kräfte. Wenn dieses Medium unter meinem geistigen Einfluss spricht, so ist der Geist, der das Medium kontrollirt, unter allen Umständen reincarnirt oder verkörpert, und des Mediums Geist ist oft, während sein Körper benutzt wird,

---

*) Die Redaction dieses grössten spiritualistischen Journals hat, was vielleicht den Wenigsten unserer Leser bekannt sein dürfte, eine stehende Rubrik, betitelt: „Fragen aus Diesseits mit Antworten aus Jenseits". Jeden Dienstag Nachmittag sitzt das Medium Mr. *W. J. Colville* und gibt im Trance dem versammelten Publikum auf irgend welche Frage die zutreffende Antwort. *v. L.* — [: Nicht immer können selbstverständlich diese Beantwortungen ganz zutreffend sein, wie wir von einem früheren, nun verstorbenen Medium desselben Journals, Mrs. *Conant*, welche wir übrigens um anderer zuverlässiger Offenbarungen willen hochschätzen, in unserem Juni- und Juli-Hefte der „Psych. Stud." 1874, (s. unsere Correspondenz an Herrn Buchhändler *J. M. Ceupel* zu Evansville, Indiana S. 288 und S. 336 des ersten Jahrgangs) wenigstens in einem ganz bestimmt angegebenen Falle der angeblichen Communikation eines Geistes *Alexander Frederik Henry* aus dem Hause Schleswig an den Professor *John Stromberg* in Dresden nachgewiesen zu haben glauben. Unsere damalige Bitte an Redaction und Medium um weitere Aufklärung dieses räthselhaften Falles ist leider keiner Antwort gewürdigt worden. — Wir glauben diesem doch von uns nicht angeregten Falle den unmittelbar darauf erfolgten plötzlichen Abbruch der Beziehungen und des gegenseitigen Austausches dieses Bostoner Journals mit dem unsrigen (s. Correspondenz S. 288) zuschreiben zu sollen. — Die Redaction. :]

sehr weit von diesem Platze entfernt. Ich sage nicht, dass zu Zeiten ein Geist nicht fähig ist, von seiner geistigen Sphäre aus das Medium zu kontrolliren; denn für den Geist gibt es keinen Raum. Der Grund, warum das geschieht, ist: — um Euch die Wahrheit zu bringen, um Euch zu unterweisen und zu belehren, und um der Welt einen Theil des Vortheils unserer Erfahrungen im spirituellen Leben zu offenbaren; anderseits aber dient dieses Erscheinen durch irdische Bedingungen jenen Geistern, die noch nicht die engelischen Sphären erreicht haben, zum Vortheil. Wir ertheilen nicht nur, sondern wir empfangen dadurch auch Unterricht. Wenn ich mein Medium beeinflusse, lehre ich nicht nur, sondern ich lerne auch; ich gebe nicht allein, sondern ich erhalte auch. Und indem ich gebe und empfange, so wird durch die Operation eine vollständige Reziprozität bezweckt. Wenn ein Geist eine menschliche Form zu influenziren wünscht, ohne in den Körper zu dringen, so ist es für diesen Geist nur nöthig, die Mittel und Wege zu kennen, wie der Körper zu kontrolliren ist, und wenn der Geist im Körper nicht stark genug ist, einen Widerstand zu leisten, so kann die Kraft, die den Körper beeinflussen möchte, diesen Einfluss ausüben, ohne speziell an Ort und Stelle zu sein. Aber gewöhnlich ist der Geist dort, wo er seine Gedanken hat.“ —

Der mit der Geisterlehre nicht Vertraute kann hiergegen allerdings einwerfen: „Das ist mir keine beweisende Erklärung.“ Aber wenn man solche Anhänger der materialistischen Schule einladet, um ihnen Beweise solcher Sprache aus dem Jenseits zu geben, und nur die dazu nöthigen Bedingungen fordert, so leisten sie der Einladung entweder keine Folge, oder, wenn sie kommen, dann wollen sie ihre Bedingungen stellen.(!) Der von dem Verkehr mit dem Geisterland Ueberzeugte wird aber in obiger Erklärung erkennen, dass auch die Jenseitigen an Gesetze gebunden sind, die mit der Verfeinerung der Menschheit später ganz andere Resultate erzeugen werden.

Ich will nun die Gründe, warum Herr Dr. *J.* glaubt, dass die Geistererscheinungen wahrscheinlich nicht die Erscheinungen abgeschiedener Seelen sind, der Reihe nach die Revue passiren lassen.

1) Herrn Dr. *J.* ist es auffallend, dass sich bei Materialisations-Sitzungen fast immer nur *John* und *Katie King* zeigen. „Oder — fragt er — sollten die Geister im Jenseits ihre Namen wechseln“?

Auffallend ist es allerdings, dass bei so vielen, aber nicht absolut allen, Materialisationserscheinungen die Namen

John und *Katie King* eine so oft wiederkehrende Erscheinung ist. In *Emma Hardinge's* „Modern American Spiritualism" findet sich eine sehr eingehende Beschreibung über zwei merkwürdige Familien: *Jonathan Koons* und *John Tippie* im Staate Ohio in der Grafschaft Athens. Diese beiden Familien, die eine Stunde von einander als Farmer in einer sehr wilden Gegend wohnten, waren merkwürdiger Weise mit allen Familiengliedern, selbst den kleinsten Kindern, Medien, so dass die Letzteren mit den ihnen sichtbaren Geistergestalten sprachen und spielten. Die Familie *Koons* zählte 11, die Familie *Tippie* 9 Glieder. Die Erscheinungen in diesen Familien, die im Jahre 1850, unter Anleitung der Geister selbst, ein eigenes Blockhaus zum Zwecke ihrer Manifestationen bauten, waren noch viel grossartiger, als die Kundgebungen der herumreisenden *Davenports* und *Fay's*, und wurden nur durch die 20 Jahre später auftretenden Gebrüder *Eddy's* und die gegenwärtig in amerikanischen und englischen Privatzirkeln auftretenden Manifestationen übertroffen.

In diesen beiden Familien (*Koons* und *Tippie*) erschienen, bald nach dem allerersten Geisterklopfen (1847) in Hydesville, merkwürdige Kundgebungen, wobei als dirigirender Geist mehrere sich *King* nannten, und zwar *King I, II* und *III.* Diese *Kings* gaben an, dass sie vor unserer adamitischen Zeitrechnung gelebt; zuweilen nannten sie sich auch „Diener oder Schüler Gottes." Der Oberdirigent nannte sich *Oress* (sein Portrait prangt auf dem Titelblatt des *Hardinge*'schen Buches).

Da nun der Name *King* auch in vielen Privatzirkeln bei Materialisations-Experimenten vorkommt, so scheint es, dass dieser Name im Jenseits einer ganzen Gruppe zukommt, die sich's zur Aufgabe gemacht haben, materielle Beweise eines Jenseits zu geben. *A. J. Davis* bestätigte diess auch in seiner „Philosophie des geistigen Verkehrs" durch die Erklärung, dass sich mit Materialisationserscheinungen und dergleichen nur solche Geister abgeben, die bei Lebzeiten grosse Physiker oder Chemiker waren und diesen Zweig der Wissenschaft auch im Jenseits mit Vorliebe weiter treiben, dazu aber ausser dem Magnetismus des betreffenden Mediums auch den groben Magnetismus der Geister der untern Sphäre nöthig haben. Ueberhaupt sagt *Davis*, dass wir uns das Jenseits durchaus nicht so übernatürlich vorstellen sollten; denn es ginge in der Geisterwelt Manches gerade so weltlich vor sich, wie auf Erden.

Aehnliches behauptet auch der Richter *Edmonds* (Unter-

suchungen über geistige Manifestationen)*), der bei verschiedenen physischen Erscheinungen in seinem eigenen Hause den Geist *Benj. Franklin's* als Dirigenten erblickte.

Alles diess beweist, dass die Geister nicht nach Willkür handeln können, sondern wie die Menschen von Naturgesetzen abhängig sind, die vielleicht, oder vielmehr höchst wahrscheinlich, ganz wie unsere Erscheinungen in der Chemie. von den Polarisationsbedingungen der Atome ihres und des Mediums Magnetismus abhängen. (So stellen sich ja auch unsere Chemiker die Bedingungen der Wahlverwandtschaft vor).

Dass die Materialisationsgestalt in Wirklichkeit der Leib der Verstorbenen ist, das glaube ich auch nicht; ich glaube aber, dass durch die Kraft des Gedankens (dessen Wirkung wir ja durch den Mesmerismus kennen) die Moleküle der odischen Hülle, oder des Lebensmagnetismus des Mediums, dazu verwendet werden, um Etwas dem früheren Körper in allen Theilen Aehnliches zu Stande zu bringen. Wenn, wie das zuweilen vorgekommen ist, das Aehnliche nicht ganz, oder unvollkommen zu Stande kommt, so kann allerdings die Ungeschicklichkeit des betreffenden Geistes die Schuld tragen, vielleicht aber auch andere Zufälligkeiten, die zu beurtheilen wir wahrscheinlich erst im Jenseits ganz in der Lage sein werden.**)

2) Herr Dr. *J.* nimmt „zwischen den früheren Materialisationen und den mediumistischen Unterschiede wahr.“ Die früheren Geistererscheinungen waren keine Materialisa-

---

*) Siehe „Der Amerikanische Spiritualismus. Untersuchungen über die geistigen Manifestationen.“ Von Richter (Judge) *J. W. Edmonds.* Deutsch (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1873.) Preis: 4 Mark, eleg. geb. 5 Mark. Die Red.

**) Herr *von Langsdorff* hat diesen Artikel sofort nach dem I. Artikel des Herrn Directors Dr. *Janisch* im März-Hefte der „Psych. Stud.“ verfasst und der Redaction eingesendet, welche ihn aus Mangel an Raum nicht sofort aufnehmen konnte. Damals kannte Herr *v. L.* noch nicht die Artikel II und III seines vermeintlichen Materialisations-Gegners, welcher in diesem Punkte schliesslich ganz mit seiner Ansicht übereinkommt. Wir bringen aber diesen Artikel des Herrn *von Langsdorff* um der interessanten übrigen Nachweise willen, die er enthält, doch noch nachträglich, nachdem Herr Dr. *Janisch* inzwischen voll zum Worte gekommen ist und sich ausgesprochen hat. Wir waren bereits im Besitze seiner gediegenen Arbeit und hatten dieselbe schon acceptirt, ehe wir beiderseits etwas von der angeblichen Entlarvung der Mrs. *Corner (Florence Cook)* in London wussten. Seine Theorie bestätigt nur die dort stattgefundenen Vorfälle und beweist aufs eklatanteste, dass die Spiritualisten sich diesen Materialisations-Erscheinungen gegenüber nicht kritiklos verhalten haben. Sie haben aber nicht, wie ihre Gegner, das Kind zugleich mit dem Bade ausgeschüttet! — Die Red.

tionserscheinungen, oder wenigstens nur in ganz vereinzelten Fällen; sie waren früher nicht greifbar, also nicht verkörpert, und machte man die Versuche, sie anfassen zu wollen, so griff man in ein Nichts, oder die Erscheinung löste sich ganz auf. Aber auch jene früheren Erscheinungen konnten sich nur dann zeigen, wenn ein Sterblicher in der Nähe war, dessen Magnetismus (Odhülle) der betreffende Geist zu seinem Vorhaben verwenden konnte.

Bei unseren modernen mediumistischen Erscheinungen ist aber der Zweck der Gottheit wohl ein ganz anderer. Nämlich kein spezieller, sondern ein allgemeiner, um auch den Stockungläubigen die Beweise der Unsterblichkeit erkennen zu lassen.

Dass diese letzteren Erscheinungen früher (d. h. vor 30 Jahren) seltener waren, als in neuester Zeit, das kommt wohl davon her, weil von Tag zu Tag sowohl die Geister als auch die Medien und das Publikum, die Bedingungen besser kennen gelernt haben, unter denen solche Erscheinungen möglich werden können. Früher kamen die Geister als sichtbare, aber nicht greifbare Geister, nicht, wenn sie wollten, sondern wenn sie konnten. Heute kommen sie auf den Ruf, weil sie es sich zum Beruf erwählt haben, sich zeigen zu wollen und zu können. Im „Banner of Light" (Febr. 21, 1880) wurde in der o. e. Rubrik: „Fragen aus Diesseits mit Antworten aus Jenseits", von Einem aus dem Publikum gefragt: „Bitte, gieb uns mehr Licht bezüglich der Prophezeihung, dass eine grosse Ausströmung von Geisterkraft bald ebenso die Kirchen, wie den Spiritualismus in Erstaunen setzen wird. Wann und wie ist das zu verstehen?"

Antwort (durch das Medium Mr. *Colville*): — „Diese Ausströmung hat bereits begonnen, und wird in unmittelbarer Zukunft gefühlt werden; schon die nächsten wenigen Jahre werden Euch den Beweis liefern von der unsichtbaren Hülfe geistiger Wesen, die sich in nicht langer Zeit den Menschen manifestiren werden. Wenn Ihr einen Einblick hättet von dem, was jetzt schon in Privatzirkeln gewisser Städte in der Welt vor sich geht, so würdet Ihr erkennen, dass diese Zirkel ebenso unter Tags, als Abends gehalten werden und man sich mit materialisirten Geistern, die kommen und gehen, unterhält, wie es heisst, dass *Jesus* kam und ging, als er seinen Schülern wieder erschien. Fast jede Form von Geistererscheinung ist schon heute in Privatzirkeln annähernd vollkommen. Bis zum Jahre 1881 dürfte die erste öffentliche Ausstellung dieser spirituellen Kraft erwartet werden. Im Anfange natürlich nur halb öffentlich. Es ist

nicht nöthig, dass Ihr Euch nach neuen Typen spiritueller Erscheinungen umseht, sondern nur nach Vervollkommnung des bereits schon Aufgetretenen. Es ist auch nicht nöthig, eine neue Art und Weise der Erscheinungen zu erwarten, sondern nur eine Zunahme in der Kraft und in der überzeugenden Natur der bereits existirenden Phase der Geistererscheinungen. Alle, oder wenigstens fast alle einzelnen unterscheidbaren Arten spiritueller Manifestationen haben sich in der Welt bereits gezeigt seit den letzten 30—32 Jahren. Ihr dürft nichts weiter mehr erwarten, als nur eine grössere Vollkommenheit. Diese Vollkommenheit wird aber immer mehr und mehr zunehmen, so dass Ihr später kaum mehr die Aehnlichkeit mit den jetzigen Erscheinungen wiedererkennen werdet. Gerade so, wie der Gärtner eine wilde Rose auf eine exotische Art pflanzt und dadurch etwas erzeugt, was der ursprünglichen Blume kaum mehr gleicht, also wird es Euch mit unseren stets vollkommener werdenden Erscheinungen ergehen."

Ich glaube, dass durch diese, mit dem Prinzip der stets zunehmenden Vervollkommnung der Menschheit vollständig übereinstimmende Antwort ein grosses Licht für Hinwegräumung vieler noch bestehender Schwierigkeiten geboten ist.

3) Wenn „der eigentliche Zweck der Geister" der wäre, „nur mit den Medien zu verkehren", dann würden es sich die Geister sicher nicht so viele Mühe kosten lassen, so verschiedene Manifestationen zu zeigen. Uebrigens haben die Materialisations-Medien selbst ja keinen Genuss von den durch ihre Vermittelung erzeugten Verkörperungen. Durch Entziehung ihres zu diesem Zwecke nöthigen Lebensmagnetismus befinden sie sich ja in einem „kataleptischen" Zustande und müssen, wieder zum normalen Stadium zurückgekehrt, sich erzählen lassen, was vorgekommen ist. Die Geister kommen also nur zu dem Zwecke, „um sich einem Kreise von Zuschauern zu zeigen" und ihnen dadurch Beweise der Unsterblichkeit zu geben. Das ist nicht allein ihr Zweck, sondern ein selbstgewählter und gerne vollzogener Beruf.

4) Herr Dr. *J.* glaubt, dass zur Erreichung des Glaubens an die Seelenfortdauer „es gar nicht solcher überaus anstrengender Mittel bedürfe". Mir hat ein sehr gelehrter Kirchenrath (Hofrath *Kilian*, 1875 in Mannheim gestorben) einmal geantwortet: „Und wenn ich so Etwas (Verkörperung) sehe, so glaube ich es nicht." Wenn alle Ungläubigen so sagen würden, dann allerdings wären die „grobsinnlichen Materialisationen" unnütze. Aber die grossen Materialisten können eben nur durch grobsinnliche Beweise bekehrt werden.

Der *Woetzel*'sche Fall spricht dafür, dass, wo nur ein „Aetherisches“ als Beweismittel dient, eine grobsinnliche Darstellung nicht nothwendig ist. Solche ätherische Erscheinungen haben ja heutigen Tages alle Medien. Ja viele Medien verkehren ja mit den Geistern nur durch das Gehör und brauchen nicht einmal das Aetherische zu sehen.

Das ist richtig: wer schon überzeugt ist, braucht keiner solcher grossen Anstrengungen. Ich für meine Person würde, um eine Verkörperung zu sehen, nicht einmal mehr in das Nachbarhaus gehen. Auch hat mir in unserem Familienkreis ein hoher Geist einmal sehr schön erklärt, dass, wenn die Menschen einmal alle von der Unsterblichkeit überzeugt sind, die Materialisationserscheinungen ganz aufhören würden, weil sie dann keinen Zweck mehr haben.

Dass die mediumistischen Erscheinungen unserer Zeit nicht Erscheinungen von Geistern verstorbener Menschen sind, möchte ich nicht unbedingt unterschreiben. Es sind jedenfalls Wiederverkörperungen Verstorbener; aber die Verkörperung besteht nicht aus deren eigenen Muskeln und Knochen, sondern aus den odischen Elementartheilen des Mediums und der mithelfenden Geister aus der niederen Sphäre. Jenen ist die odische Lebenskraft so lange entzogen, als sie im Trance, oder in der künstlichen Katalepsie, oder im Hypnotismus sich befinden.

(Schluss folgt.)

Die Unsterblichkeitslehre Johann Gottfried Herder's.

Von

Professor Dr. **Franz Hoffmann.**

III.

(Schluss von Seite 232.)

Nach einem Anhang: „Erläuternde Belege der Denkart, die zum Glauben einer Metempsychose geneigt macht“, — aus dem unglaublich reichen Schatze seiner Belesenheit — folgen zum Schlusse die drei Gespräche über die Seelenwanderung. Die Gesprächsführer sind *Charikles* und *Theages*, wahrscheinlich nicht ohne Beziehung so gewählt. *Charikles* vertheidigt die Seelenwanderung überhaupt, *Theages* sucht sie in dieser Ausdehnung zu widerlegen, einzuschränken. Hier tritt uns sogleich bemerkenswerth entgegen, dass *Theages (Herder)* eine dreifache Seelenwande-

rungslehre unterscheidet: eine von Unten herauf, eine andere von Oben hinab rückwärts und eine dritte in die Runde umher. Die erste nimmt an, dass niedrigere Keime von Leben zu höheren verfeinert werden, z. B. wenn die Seele der Pflanze Thier, die Seele des Thiers Mensch würde; die zweite ist die Brahminen-Hypothese: dass gute Menschen zur Belohnung Kühe, Schafe, weisse Elephanten, böse Menschen zur Strafe Tiger und Schweine werden. Die dritte sei eben die in die Runde. *Theages* erklärt gleich die erste hinaufwärts für sehr wahrscheinlich, und wenn sie es sei, die zweite und dritte zerstörend. Ist, sagt *Theages*, der Weg hinaufwärts bei allem Lebenden Gesetz der Natur, so kann nichts zurück- oder ewig im Kreise umhergehen, so muss auch der Mensch vorwärts. Bei ihm als dem obersten Gliede der Kette kann die Schnur nicht abreissen: er ist ein Wesen und muss, wenn es fortgeht, nach dem allgemeinen Gesetz der Natur, mit fortgehen. Der zweiten und dritten Hypothese setzt er verschiedene Gründe entgegen. Vor Allem den, dass von den bekannten grossen Männern der Geschichte sich nicht ein einziger finde, von dem sich erwünschen oder auch nur vermuthen liesse, dass er, um der Mann zu sein, der er war oder ist, nothwendig etlichemal im Menschen-Mutterleibe gewesen sein müsste. Von allen diesen habe keiner gefühlt, sie hätten ohne das nicht die werden können, die sie zu sein sich bestrebten, ihr Werden sei ganz wohl ohne diese Hypothese zu erklären. Dass grosse Geister im Ganzen selten seien, so wie dass zu gewissen Epochen eine Anzahl grosser Geister auf einmal erschienen, beweise nichts für die Seelenwanderung. *Theages* streift ans Humoristische, wenn er bemerkt, auch unter den Thieren gebe es in jedem Geschlecht grosse Stufen und Unterschiede von Fähigkeiten, die nur diejenigen näher zu bemerken pflegten, die mit einem solchen Geschlecht gleichsam vertraulich leben. Seien desshalb diese Thiere auch gewandert? Habe der gescheidtere Hund oftmals Hund sein müssen, um, was er sei, zu werden? *Charikles* möge die Menschheit menschlich ansehen, und sie werde ihm menschlich erscheinen. Bei näherer Betrachtung ihres Werdens werde es überflüssig, ja seltsam erscheinen, über das Meer zu fahren, um Schatten herbeizuholen. Er halte es über unsere Sphäre, ins Unsichtbare hin dem Finger der Gottheit nachtappen zu wollen, wann und wie er Menschen geboren werden lasse. Das Wiederkommen von Menschen müsste merklich geworden sein, wenn die Seelenwanderung von Oben und in die Runde für mehr als Fiktion zu erachten sein sollte. *Theages* wird wieder humoristisch, wenn

er die Bemerkung hinwirft: „Ja, wenn mit dem Wiederkommen der menschliche Verstand und der moralisch feine Sinn, die innere Thätigkeit und Elasticität der Menschen, gar wüchse: Himmel! wie vortreffliche Menschen müssten wir haben 'an denen, die schon zehnmal dagewesen wären!“ Das Weitere des ersten Gesprächs ist nicht wichtig genug, um uns darauf einzulassen, doch mag es immerhin dem Nachlesen empfohlen werden.

Im zweiten Gespräche weist *Theages* vor Allem darauf hin, dass die (christliche) Religion nichts von der Seelenwanderung wisse; dass es genug für den Menschen sei, einmal auf der Erde gelebt zu haben, in diesem steten Zirkel von köstlichen Freuden und Leiden, Mühe und Arbeit. „Und wir wollten den Unglücklichen tausendmal den Kreisgang gehen lassen, wenn er sich freut, ihn nur einmal durchgekommen zu sein?“ Im Laufe der (irdischen) Natur gebe es kein Beispiel einer Wiederkehr derselben Erscheinung, derselben Pflanze, desselben Thieres; und der Mensch sollte allein das Beispiel eines ixionisch-tantalischen Danaiden-Schicksals sein? Die öftere Wiederkehr würde ein langsames Fortrücken sein, auf dem uns das Schicksal als Phrygier behandelte, die immer nur hintennach klug werden etc. Alles in der Welt brauche der Mensch doch nicht zu erfahren. Kein Kluger werde z. B. sich die Pest wollen einimpfen lassen, damit er doch auch wisse, wie es mit ihr stehe. Es gezieme sich für den Menschen, sich seines gottverliehenen Daseins zu freuen und Gott zu vertrauen, dass er ihn auch hinaus und weiter zu führen wissen werde. Die Ungleichheiten der Menschen würden durch die Wiederkehr auf die Erde nicht erklärt, sondern seien in dem Plan der Schöpfung gelegen. Durch hundert Thore dränge Alles in das Reich Gottes und durch hunderttausend auf allen Stufen wieder hinaus, aufwärts, vorwärts! So verschieden diese Welt, so verschieden werde auch die künftige sein, wenn nicht, desto besser.

Man finde hier Glückseligkeit, wo sie oft nicht gesucht werde, Schönheit unter ihr scheinbar fremdester Hülle, Weisheit und Tugend in rauhen, verachteten Gestalten. Wer in der einen Tracht nicht rechtschaffen werden wollte, werde es in der andern schwerlich werden. Wenigstens müsse er es nicht werden dürfen (Soll wohl heissen: wenigstens dürfe er es nicht werden müssen); sonst sei alle Moralität freier Handlungen hin.

Theages besorgt, die Wiederkehr- (Reincarnations-) Hypothese führe zur Willensfreiheits-Leugnung, Determinismus, zum Fatalismus. Die Betrachtung, wie niedrig,

klein und verschwindend der Punkt unseres Erdenthales sei gegenüber der unermesslichen Pracht und Herrlichkeit aller Sterne, Sonnen und Welten, leitet *Theages* zu begeisterten Gedankenreihen, die mit den eigenen Worten wiedergegeben werden wollen, da ihre Schönheit durch jede Abkürzung beträchtlich verlieren würde: „Was denken Sie, sagte *Theages*, jetzt von ihrem Principio Minimi, nach welchem Sie (*Charikles*) sich immer auf der Erde umhertummeln wollen und an diess Staubkorn geheftet sind? Sehen Sie gen Himmel, Gottes Sternenschrift, die Urkunde unserer Unsterblichkeit, die glänzende Charte unserer weiteren Wallfahrt! Wo endet das Weltall? und warum kommen von dorther, vom fernsten Stern, zu uns Strahlen hinunter? warum sind dem Menschen die Blicke und der flammende Flug unsterblicher Hoffnungen gegeben? warum deckt uns Gott, wenn wir den Tag über vom Strahl der Sonne ermattet und an unsern Staubklump gefesselt waren, Nachts dieses hohe Gefilde unendlicher ewiger Aussichten auf? Verloren stehen wir im Heer der Welten Gottes, im Abgrund unserer Unendlichkeit ringsum verloren! — Und was sollte meinen Geist an diess träge Staubkorn fesseln, sobald mein Leib, diese Hülle, herabsinkt? Alle Gesetze, die mich hier festhalten, gehen offenbar nur meinen Leib an: er ist aus dieser Erde gebildet, und er muss wieder zu dieser Erde werden. Gesetze der Bewegung, Druck der Atmosphäre, alles fesselt ihn, nur ihn hienieden. Der Geist, einmal entronnen, einmal der zarten und so festen Bande los, die ihn durch Sinne, Triebe, Neigungen, Pflicht und Gewohnheit an diesen kleinen Kreis der Sichtbarkeit knüpfen: welche irdische Macht könnte ihn festhalten? welch ein Naturgesetz ist entdeckt, das Seelen, in dieser engen Rennbahn sich umherzudrehen, zwänge? Sogar über die Schranken der Zeit ist unser Geist weg: er verachtet Raum und die träge Erdenbewegung: entkörpert ist er sogleich an seinem Ort, in seinem Kreise, in dem neuen Staat, dazu er gehört. Vielleicht ist dieser um uns, und wir kennen ihn nicht: vielleicht ist er uns nahe, und wir wissen nichts von ihm, ausser etwa in einigen Augenblicken seliger Ahnung, da ihn die Seele, oder er die Seele, gleichsam herbeizieht. Vielleicht sind uns auch Ruheörter, Gegenden der Zubereitung, andere Welten bestimmt, auf denen wir, wie auf einer goldenen Himmelsleiter, immer leichter, thätiger, glückseliger zum Quell alles Lichtes emporklimmen, und den Mittelpunkt der Wallfahrt, den Schooss der Gottheit, immer suchen und nie erreichen: denn wir sind und bleiben eingeschränkte, unvollkommene oder endliche Wesen.

Wo ich indessen sei, und durch welche Welt ich geführt werde, bin und bleibe ich immer an der Hand des Vaters, der mich hierher brachte und weiter ruft: immer also in Gottes unendlichem Schosse." Jedenfalls, sagt *Theages* weiterhin, ist unser Erdenleben eine enge Sphäre und wir können ihr, so lange wir hier sind, nicht entweichen.

Aber wenn der Tod den Kerker bricht, wenn uns Gott wie Blumen in ganz andere Gefilde pflanzt, mit neuen Situationen umgiebt, dann empfängt unsere Seele eine ungeahnte Schwungkraft. Diese Hoffnung kann Jeder aus heiliger Hand (h. Schrift) empfangen; aber auch *Newton's* System kann uns zu den gleichen Gedanken und Hoffnungen anleiten.

Es lässt sich muthmaassen, dass unser Sternengebäude, dem moralischen Zustand seiner Bewohner nach, so zusammenverbunden ist, wie es seinem physischen Zustande nach unstreitig zusammenverbunden und nur ein schwesterlicher Chor ist, der in verschiedenen Tönen und Proportionen, aber in der Harmonie Einer Kraft, seinen Schöpfer lobt. Dann gäbe es wie des Lichts, der Entfernung, der Massen, der Kräfte, so Gradationen der Geschöpfe, und die Sonne wäre der Versammlungsort aller Wesen des Systems, das sie beherrscht. Wir hätten dann noch einen weiten Weg zu machen, ehe wir zum Mittelpunkte und Vaterlande des Lichtes in unserm Sternensystem kämen. Wir wären nur Mittelgeschöpfe zwischen der dunkeln Saturnusart (will sagen: den Menschen des entferntesten, äussersten Planeten) und dem leichten Sonnenlichte. Man müsste dann wenigstens nicht nothwendig annehmen, dass die Menschen durch alle Planeten reisen müssten. Denn jeder Planet könnte seine Einwohner auf dem Wege, der ihm der kürzeste ist, auf den ihnen von Gott nöthig gefundenen Stufen und Gradationen dahin (zur Sonne) senden. Der Mond könnte ein Paradies der Erholung sein, wo sich die von der Erde und andern Planeten Kommenden in reinerer Atmosphäre, auf Auen des Friedens und der Geselligkeit lebend, zu dem Anschauen des höheren Lichtes vorbereiteten."

Theages, vom hier sympathisirenden *Charikles* aufgefordert, weiter zu erzählen, entgegnet unerwartet: „Ich mag nicht". Entschuldigt aber sogleich diese barsche Ungeneigtheit, indem er mit den bemerkenswerthen Worten fortfährt: „Denn auch mir fehlen die blauen smaragdenen Goldschwingen, Sie von Stern zu Stern zu tragen, Ihnen zu zeigen, wie auch unsere Sonne um eine grössere Sonne eilt, wie in der Schöpfung Alles in einer Harmonie jauchzet, in welcher Sonnen und Erden wie ein Klang gemessen, gezählt,

gewogen sind, und es also gewiss auch das Schicksal, das Leben ihrer Bewohner in weit höherem Grade sein muss. O, wie gross ist das Haus, in dem mich mein Schöpfer erschuf, und wie schön ist es! schön zu Tag und zu Nacht; dort und hier Sonnen-, Mond- und Sternenaussicht! Mein Gang ist die Bahn des Weltalls: dazu leuchtet mir auch jener letzte Stern, dazu klingt mir, in geistigen Begriffen und Verhältnissen, die Harmonie aller Sterne; aber ach, mein Freund, alles ist nur Dämmerung, Wahn und Vermuthung gegen das ungleich reinere und höhere Licht der Religion unseres Geistes und Herzens. Auf dieser Erde ist alles mit Bedürfniss umringt, und wir sehnen uns mit aller Creatur, davon frei zu werden. Wir haben Begriffe der Freundschaft, der Liebe, der Wahrheit, der Schönheit in uns, die wir hier auf der Erde in lauter Schatten und Traumgestalten, so unvollkommen, so oft gestört, getäuscht, betrogen, und immer unvollendet erblicken. Wir dürsten nach einem Strome reiner Freuden, und mich dünkt, die Hoffnung, das Verlangen selbst sei eine sichere Vorahnung des Genusses. Nehmen Sie die reinsten Verhältnisse auf dieser Welt, die Vater-, die Mutterfreuden; mit welchen Sorgen sind sie vermischt, von welchen Schmerzen und Unbequemlichkeiten werden sie unterbrochen, und wie dienen sie doch im Ganzen nur immer dem Bedürfniss, einem fremden höheren Verhältniss. In jener Welt, sagt die Schrift, wird man weder freien, noch sich freien lassen, sondern sie sind wie die Engel im Himmel. Da ist Liebe befreit von gröberen Trieben, reinere Freundschaft ohne die Abtrennungen und Bürden dieser Erde, wirksamere Thätigkeit mit glücklicher schöner Eintracht und einem wahren und ewigen Endzweck, kurz überall mehr Wahrheit, Güte, Schönheit, als uns diese Erde auch bei hundertmaligem Wiederkommen geben könnte. — Mit einem schönen dichterischen Fragment von *Menander* und einem Spruch aus *Virgil* endet das zweite Gespräch.

Aus dem dritten Gespräch über die Seelenwanderung ist hervorzuheben, dass *Theages* (*Herder*) von den früher unterschiedenen drei Formen der Seelenwanderungslehre: Von Oben nach Unten, von Unten nach Oben, im Kreise, die erste und dritte verwirft, die zweite aber, wie schon früher angedeutet war, ganz entschieden annimmt. *Theages* sagt: „Ich, mein Freund, schäme mich meiner Halbbrüder, der Thiere, nicht; vielmehr bin ich in Absicht ihrer ein grosser Seelenwanderer. Ich glaube gewiss, dass sie zur Stufe höherer Wesen hinaufklimmen, und kann gar nicht begreifen, wie man dieser Hypothese, die den Zusammen-

hang der ganzen Schöpfung vor sich zu haben scheint, noch etwas in den Weg legt. — Diese Annahme der Seelenwanderung von Unten nach Oben, vom niedrigsten Thier zur Pflanze, zum Thier, zum Menschen ruht auf monadologischer Grundlage, und es ist nur auffallend, dass die Creationstheorie nicht einmal in Untersuchung gezogen, geschweige widerlegt wird, was denn doch zur Befestigung der monadologischen Schöpfungslehre erforderlich gewesen wäre. Hätte er sie, als von den meisten Theologen und auch von ausgezeichneten Philosophen angenommen und vertheidigt, gar nicht gekannt, was rein unmöglich ist, so hätte ihn doch die Untersuchung über die Schöpfung überhaupt, allseitig geführt, auf die Creationstheorie als eine mögliche Hypothese führen müssen, deren Prüfung er nicht aus dem Wege gehen durfte. In der letzten Zeit wurde die Creationshypothese, z. B. von *Bruch, Kaulich, Lerch* (kritisch) vertheidigt, von *Bruch* (L. v. d. Präexistenz der menschlichen Seelen) im ausdrücklichen Gegensatz zu *Origenes*. Die weitverbreiteten Thierfabeln scheinen ihm schon der Seelenwanderungslehre von Unten nach Oben nahe zu treten, eine Art Vorahnung zu sein, wo sie nicht schon aus ihr hervorgingen. *Theages* meint, man könne schon in der Bildung (Gestaltung), den Mienen, den Geberden, den Handlungen der Menschen einen gewissen Thiercharakter erkennen, hier den des Wolfes, dort den des Fuchses, der Katze, des Tigers etc., doch so dass das Thierische zurücktrete, das Menschliche überkleidend vorwiege. Diess drückt *Theages* damit aus, dass er sagt, wir sollen Menschen, nicht Thiere sein.

„Die Zunge an der Wage soll uns leiten, nicht ein blindes Gewicht von Charakter und Thierinstinkten, das auf die Wagschale gelegt ist. Das thierische Menschengesicht ist menschlich und aufgeklärt. Die Züge sind auseinandergesetzt, besonders die am meisten charakteristischen Züge. Stirn, Nase, Augen und Wange sind beim Menschen gegen die Thiere unendlich erhoben, veredelt und verschönt. *Theages* stimmt dem *Charikles* bei, wenn dieser sagt: „Also wäre die Thierbildung nur eine Grundlage des menschlichen Charakters, der vom Lichte der Vernunft erhellt und von der sittlichen Empfindung des Menschenherzens geordnet, verschönt und erhoben werden soll."

Der Grund unserer sinnlichen Kräfte und Charakterzüge, unsere etwaigen Reste von bloss sinnlichen Geschicklichkeiten, Neigungen und Trieben, wären thierisch, die nachher von unserer Vernunft nur überglänzt, nur geregelt werden müssten. — *Theages* erinnert an die schon früher

berührte Aehnlichkeit und Verschiedenheit der Geschöpfe, was auf Einen Typus, Ein Protoplasma zurückdeute, wonach Mutter Natur Alles gebildet habe. Er findet in diesem Gedanken einen Fingerzeig der Natur, einen Faden der *Ariadne* durch das Labyrinth der Thiergestalten hinauf und hinunter. Auch hier auf der Erde sind wir mitten im Strom eines Himmels, in einem Chor irdischer Sterne. Alles Leben der Natur, alle Arten und Gattungen der beseelten Schöpfung sind Funken der Gottheit, eine Aussaat von verkörperten Sternen, unter denen die beiden Menschengeschlechter wie Sonne und Mond dastehen. Wir überglänzen, wir verdunkeln die andern Gestalten, führen sie aber in einem für uns selbst unübersehbaren Chor gewiss weiter. „O, Freund, sagt *Theages* zu *Charikles*, würde uns ein Auge gegeben, den glänzenden Gang dieser Gottesfunken zu sehen! Wie Leben zu Leben fliesst, und immer geläutert, in allen Adern der Schöpfung umhergetrieben, zu höherem, reinerem Leben hinaufquillt, — welch' eine neue Stadt Gottes, welche Schöpfung in der Schöpfung würden wir gewahr werden! Von dem ersten Atom, dem unfruchtbaren Staube, der kaum noch dem Nichts entrann, durch alle Arten der Organisation hinauf bis zum kleinen Universum von allerlei Leben, dem Menschen, welch ein glänzendes Labyrinth!" Es folgt hier eine lebhafte Schilderung der Hinaufläuterung aller niederen Kräfte zum Menschen. Dann verbreitet sich das Gespräch über poetische Fiktionen in Seelenwanderungs-Ansichten in dem Roman: „Gaudentio von Lucca" des Bischofs *Berkeley* (von dem man in Deutschland fast gar nichts zu wissen scheint), bei (kabbalistischen) Rabbinen und in *Helmont's* „de revolutione animarum."

Die schöne Fabel von *Chr. Kleist*: „Der gelähmte Kranich," wird mitgetheilt. Es wird auf die Ursachen der Herrschaft der universellen Seelenwanderungslehre bei den Alten, bes. den Orientalen, und bei den Griechen durch *Pythagoras*, zurückgegangen; aber welchen Nutzen sie damals auch gehabt haben möge, für unsere Zeiten wird sie auch nur als Einkleidung fürs Volk entschieden verworfen. Der Mensch soll sich, sagt *Theages*, auf der obersten Stufe ansehen lernen und sein jetziges Dasein peremtorisch brauchen. Keine Schleichwege, keine Schlupfwinkel soll er wissen, in denen er noch etwas nachholen kann, was er versäumt hat.

Aut Caesar, aut nihil: aut nunc aut nunquam! Aber der Fortschritt der Menschenseelen zu höheren Daseinsformen wird festgehalten. *Theages* ruft aus: „Wie? der allmächtige Vater sollte keine edleren Gestalten für uns haben, als in welchen hier unser Herz wallet und ächzet?"

Das Gespräch endet mit der Erklärung des *Charikles*: „Mir ist der Ausspruch des Evangeliums heilig: „„Selig sind die Armen, denn das Himmelreich ist ihr. Selig sind die Leidtragenden, denn sie sollen getröstet werden. Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.““ Reinigung des Herzens, Veredlung der Seele mit allen ihren Trieben und Begierden, diess ist die wahre Palingenesie des Lebens, nach der uns gewiss eine fröhliche, höhere, aber uns unbekannte Metamorphose bevorsteht.“

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Erfahrungen eines Deutschen in England im Gebiete des Mediumismus.

Von *Christian Reimers.*

Ein sonderbares Gefühl bemächtigt sich meiner, nach so langer Unterbrechung einmal wieder für die „Psych. Studien“ zu schreiben, obschon diese Unterbrechung durchaus nur eine äusserliche war — auch nur solche sein konnte, da meine Harmonie mit dem verehrten Herausgeber kaum durch Wechsel der Verhältnisse beeinflusst werden kann und unser Interesse vom Staube der Zeit unberührt bleibt. Der Tod meines einzigen, wunderbaren Mediums*) war die alleinige Ursache meiner Pause; denn ich verlor alles Interesse an Sitzungen für Wunder, als solche, längst, und cultivirte mein Medium nur, um die Mission der Führerin, *Bertie*, jetzt *Christiana*, fördern zu helfen. Ich glaube, meine Erfahrungen zeichnen sich von allen andern Berichten durch einen gewissen Zusammenhang, der durch alle geht, aus und durch die Ahnung, welche das Gesammtbild (nach einzelnen Sensations-Momenten) erregt, dass hier ein Wesen des Jenseits sich zu einem Sterblichen gesellte, um ein Werk zu vollbringen.

Die letzte bedeutende Manifestation, welche ich einige Monate vor Ableben meines Mediums erhielt, und die sich den in den „Psych. Studien“ bereits bekannt gegebenen der Zeit nach beinahe anschliesst, wird besonderes Interesse erwecken,

---

*) Mrs. *Firman*, die Mutter des durch Herrn Grafen *de Bullet's* in Paris Experimente seit Jahren rühmlichst bekannten Mediums *Alfred Firman.* — Die Red.

Firman [handwritten margin note]

weil auf höhere Ziele lenkend, als nur das Phänomenelle besonders cultivirend. Es war im Juni vorigen Jahres, als ich eines Nachmittags, von weltlichen wie spirituellen Sorgen und Zweifeln beunruhigt, meine trostlose Stimmung vor meinem Medium nicht verbergen konnte. Heftige Zuckungen verkündigten die Controlle unserer Gefährtin, und *Bertie* sprach: „Hab' frischen Muth! ein neuer Freund gesellt sich zu dir, der ähnliche Prüfungen und harte Kämpfe mit der Orthodoxie bestanden hat. Er wird dir treu zur Seite stehen. Er war ein eminenter Mann; seine Name ist Dr. *John Donne*, und er wurde im Jahre 1573 geboren. Gott segne dich!“ — und das Medium war wieder ihr eignes Selbst und konnte mir keine Auskunft über diese Persönlichkeit geben, so wenig wie damals über *Elisabeth Barton.* Ich schrieb an Freund *Wm. Oxley*, der sofort das Geburtsjahr und die Bedeutung des ausserordentlichen Mannes im Lexikon bestätigt fand, und das Lesen seiner Biographie zuvörderst war mir ein Hochgenuss im Lesesaal des Britischen Museums, welche eine Fülle seiner Schriften besitzt.

Ich hebe nur einige Züge aus seiner Biographie hervor. Er verheirathete sich heimlich mit der Tochter eines Edelmannes, der in Wuth über diese Standesschändung ihm das Leben verbitterte. Er wurde Secretair eines Gesandten, mit dem er nach Paris zu gehen hatte, und hier erlebte er eine spirituelle Manifestation, die seinem Geistesleben eine entschiedene Richtung gab und an sich ein interessantes Moment für uns jetzt bildet. Seine Frau beschwor ihn, nicht zu gehen, da sie eine böse Ahnung hatte, und er wurde unschlüssig, bis seine Frau, den ernsten Mahnungen des Gesandten nachgebend, ihn seufzend gehen liess. Eines Tages fand der Gesandte den Doctor in der höchsten Aufregung und Bestürzung und vernahm, dass er seine Frau, todtenblass aussehend, mit fliegenden Haaren und ein todtes Kind haltend, durch das Zimmer habe schreiten sehen. Keine Auslegung, wie Aufregung, Hallucination oder Traum, wollte den Doctor beruhigen, und der Gesandte schickte sofort einen Diener nach London, die Bestätigung der Illusion an Ort und Stelle zu erzielen, — und theilte mit *John Donne* das Erstaunen, als sich ergab, dass die Frau, obschon der Gefahr entgangen, zur selben Stunde von einem todtgebornen Kinde entbunden wurde. Die Bemerkungen des Biographen über diesen Fall sind äusserst anziehend in seinem Protest gegen die irrige Meinung, dass Wunder dem Reiche der Vergangenheit angehören. Die höchst pikanten polemischen Schriften dieses originellen Mannes berührten jetzt das theologische Gebiet, und König *James* ernannte

ihn (nach harten innern Kämpfen, die Staatscarrière zu verlassen,) zum Dean of St. Pauls, wo sein Monument in Marmor in einer Nische zu sehen ist. Wunderbar soll seine letzte Predigt sein, von der die Zuhörer schon als seiner eignen Grabrede berichten, ohne von dem bald erfolgenden Tode Ahnung zu haben.

Ich erlebte merkwürdige Bestätigungen meiner neuen Geistgesellschaft, welche ich vorläufig nicht bekannt machte, durch mehrere Clairvoyant-Medien, die nicht allein die persönliche Erscheinung dieses Geistes, von dem sie nicht sagen konnten, ob er ein Staatsmann oder Geistlicher sei, übereinstimmend beschrieben, sondern in einem Falle sogar den Namen gaben. Später, nachdem ich die Manifestation in dem „Spiritualist" publicirte, würde ich diese Bestätigungen für weniger werthvoll erachten, weil unbewusste Gedankenübertragungen in der That das Feld echter Visionen sehr reduziren. —

Die bald eintretende Krankheit meines Mediums nahm eine ernste Wendung, und ich that einen Blick in die Gefühlswelt einer „Sensitiven", wo Kummer und Gram tausendfach empfunden wird, und nur die letzten Worte, kurz vor ihrem Tode, in Anerkennung meiner Freundschaft für dieses merkwürdige Wesen, entschädigen mich für die Reihe von Schreckensbildern, welche mein Gemüth bis zu ihrer Erlösung von allem Irdischen zu bestehen hatte. Ich zog wieder nach Richmond, bald nach ihrer Beerdigung, und Manifestationen durch die Mediumschaft der Schwester (welche ich schon früher beobachtet) schienen anzudeuten, dass unser Werk nicht durch den Tod ganz unterbrochen sei. Leider ist bis jetzt diese Dame unzulänglich für reguläre Entwickelung der Kraft. Die Manifestationen kommen daher oft ganz unerwartet, und eine seltsame momentane Intensifizirung der sonst noch mässigen Controlle erlebte ich beim Besuch des Herrn Dr. Friese, der eines Sonntags bei mir speiste. Ich zeigte ihm die Gypsabdrücke (original) und manche andere interessante Beweise objectiver Anwesenheit der Materialisationen, und erklärte ihm, wie ich die Thüre meines Zimmers verklebte bei der Geistercorrespondenz oder dem Blumenaustausch, welches Experiment kurz zuvor wieder frappant gelungen war. Der Streifen Papier klebte noch mit einem Ende auf der Thürkante, und ich bestrich das andere mit Gummi. Wir sahen auf das Bettkissen, dass nichts dort zu sehen war, und gingen nach Verklebung der Thür hinunter zum Essen. Erst bei Tisch sagten wir dem Medium, dass wir auf einige Blumen als Geistergruss hofften, und alsbald verkündigte

Klopfen die Anwesenheit *Bertie's*. „Ist's geschehen?“ fragte ich, und — wir gingen nach Bejahung sofort auf mein Zimmer, wo die Thüre richtig noch verklebt war von innen und der Streifen zerrissen wurde beim Eintritt. Drei niedliche weisse Blumen lagen am Kissen — und wir genossen unser Mahl in einer Stimmung, die nur Erfahrene in diesen Gesellschaften liebenswürdiger Unsichtbaren verstehen. —

Während des Aufenthaltes des Herrn Dr. *Friese* hatte ich mit ihm höchst interessante Erfolge bei *Williams* und *Herne*, und er selbst mit *Husk* und schliesslich *Eglinton*, wo bei dem äusserst vorsichtigen Dr. *Nichols* ein schönes Experiment des Wachsabdruckes erzielt wurde. Gegenwärtig haben Verhältnisse mich wieder nach meiner alten Wohnung geführt, und ich habe einige Hoffnung, durch die Mediumschaft der Schwester, die jetzt günstiger gestimmt scheint, die Geschichte meiner Erfahrungen weiter zu führen und die Rollen der sich mir zugesellt habenden Geister weiter gespielt zu sehen.

Die spiritistische Bewegung in den Augen der Evangelisch-Lutherischen Kirchen-Zeitung.

Seit Prof. *Zöllner's* öffentlichem Eintreten für das bekannte „Medium“ *Slade* droht die spiritistische Bewegung in Deutschland in einer Weise um sich zu greifen und so zu sagen epidemisch zu werden, dass bereits Stimmen laut werden, welche sie unter dem Gesichtspunkte der öffentlichen Gesundheitspflege betrachtet, und eine Commission eingesetzt sehen möchten behufs der Untersuchung über die angeblich „reellen“ Erscheinungen, deren man sich in den spiritistischen Kreisen rühmt. Und in der That scheint das aufregende Treiben immer mehr in Aufnahme zu kommen. Namentlich macht man in Leipzig unter den Studirenden dafür Propaganda; daneben zeigen sich aber auch Lehrerkreise bereits davon inficirt. Hat doch unlängst in Frankfurt a. M. ein Lehrer an einer öffentlichen Schule der Stadt seinen Schülern in der Physik die *Zöllner*'sche vierte Dimension vorgetragen. (!) Nicht weniger als dreiunddreissig spiritistische Zeitschriften erscheinen, welche für die gehörige Weiterverbreitung der spiritistischen Anschauungen und Ideen sorgen und die bereits nach vielen Tausenden zählenden Gläubigen darin bestärken. Aber schwer kann man sich eine Vorstellung von Dem machen, was dieser Art von „Gläubigen“ jene Blätter im Einzelnen zumuthen.

Dass die Geister verstorbener Menschen sich aus Tischen

offenbaren oder auf Schiefertafeln schreiben, ist noch ein Geringes; auch die Seelen von Thieren manifestiren sich hier auf die wunderbarste Art. Das belgische Spiritistenblatt „Le Messager" durfte seinen Lesern ein Gedicht bieten, welches von der Seele eines alten verstorbenen Stallhasen („*lapin*") aufgeschrieben worden sein sollte und von dessen Erlebnissen im Jenseits berichtete (!), und in dem eigentlich officiellen Organ der Spiritisten: „Licht, mehr Licht" läst sich in Nr. 3 eine Baronesse *Adelma v. V.*, geb. Gräfin *W.*, über die „aus dem reinen Tempel seelischer Liebe und Empfindung ausgewiesenen" Frösche also vernehmen: „Ihr müsst nicht glauben, dass die Frösche, weil sie so nasskalt sind, nicht auch ein Herz und ein Gemüth haben. Bewahre! So ein Frosch empfindet nach seiner Art, und es liegt sogar viel Menschenähnliches in eines Frosches Herz. Er lebt zwischen Blumen und Gräsern und wäscht sich im Thau, ja er entlockt dem Himmel Thränen durch sein Gequak: es liegt etwas Verzaubertes im Frosche."

Kann man in solchen Proben spiritistischer Weisheit vielleicht noch etwas Erheiterndes finden, so hört das Komische vollständig auf und gewinnt die Sache einen sehr ernsten Charakter, wenn man auf die Verblendung sieht, mit welcher die spiritistische Presse sich damit abfindet, dass wiederholt sog. „Medien" als mehr oder weniger raffinirte Betrüger entlarvt wurden. Schon im Jahre 1875 wurde in Paris das englische Medium *Firman*, dessen Betrügereien ein Pariser Arzt Dr. *Huguet*, selbst ein Anhänger des Spiritismus, aufgedeckt hatte, zu längerer Gefängnissstrafe verurtheilt; aber Das hindert die Spiritistenblätter nicht, den Genannten noch immer als hervorragendes, echtes Medium zu preisen.

Das „berühmte Medium" *Florence Cook* in London wurde neuerdings ebenfalls als Betrügerin entlarvt, nachdem sie jahrelang den durch seine Experimente „über strahlende Materie" bekannten Prof. *Crookes* dupirt hatte. In der officiellen Spiritistenzeitung „Licht, mehr Licht" wird Das selbst zugestanden. Die plötzliche Entartung aber zur Unehrlichkeit von Seiten eines Mediums, wird dort gesagt, könne die Reellität mediumistischer Kräfte nicht erschüttern. Derartige Vorkommnisse sind den Intriguen böser Geister zuzuschreiben, welche das Medium vorübergehend zum Betrügen verleiten. Solche Kobolde haben denn auch *Florence Cook* ohne ihren Willen in die Mitte des Cirkels geführt, woselbst sie, ohne eine Ahnung davon zu haben (!), eine Geistererscheinung simulirte. Die gesunde Vernunft — argumentirt das Blatt „Licht, mehr

Licht" — muss logisch schliessen, dass, wenn Geister sich manifestiren können, sie auch zu mystificiren vermögen.

Diesen Anschauungen, welche es den sog. Medien erlauben, die Verantwortlichkeit für ihre Handlungen auf mystificirende Geister abzuwälzen, tritt auch die gesammte übrige Spiritistenpresse bei und liefert damit den Beweis, dass es sich hier um eine geistige Verirrung handelt, die von den allerschlimmsten Consequenzen in Bezug auf Gesetz und Moral schon gar nicht mehr fern ist.

(Ev.-Luth. Kirchen-Ztg.)

So der Wortlaut des pastoralen Artikels. Wir entnehmen demselben theils thatsächliche Unrichtigkeiten und Uebertreibungen, wie z. B. die, dass in Leipzig unter den Studirenden für den Spiritismus Propaganda gemacht werde; ferner dass bereits Lehrerkreise davon inficirt seien, ohne dass Verfasser genügende Beweise dafür lieferte. Die angeführten Beispiele hält Artikelschreiber doch wohl selbst nicht für genügend, und Studirende wie Lehrerkreise sind in den wenigen einzelnen Personen, welche dieser Frage näher getreten sind, schwerlich von dem Spiritismus inficirt, den die Evang.-Luther. Kirchen-Zeitung selbst citirt, wie solcher aus den Stellen des „Le Messager" und einem notorisch nicht spiritistisch entstandenen Buche der Gräfin *Adelma v. Vay*, aus welchem „Licht, mehr Licht!" freilich besser nicht ins Publikum geschleuderte, kritiklose Auszüge gebracht hat, hervorleuchten soll.*) Theils entnehmen wir dem pastoralen Artikel absichtliche Entstellungen der Wahrheit, da dieses Blatt, welches doch dem lauteren Evangelium der Wahrheit geweiht sein sollte, über die angeblichen und nur von gegnerischen und materialistischen Blättern ausgesprengten Entlarvungen der Medien *Firman* und Miss *Florence Cook* bis auf Mr. *Eglinton* herab längst an den Quellen sich eines Besseren belehrt haben könnte. Oder glaubt es etwa, dass man nur die Worte des biblischen Evangeliums genau citiren, alle anderen geistigen Mittheilungen aber, selbst wenn sie spiritischer Art wären, nach Belieben verballhornen oder bloss nach den Berichten der Gegner beurtheilen dürfe?

Unser Journal hat die angeblichen Entlarvungen

---

*) Das betreffende Büchlein der Frau Baronin *Adelma von Vay* ergiebt sich von vornherein als ein lediglich in der Phantasie der Verfasserin entsprungenes Märchenbuch, wie sie diess auch dem Unterzeichneten vor Jahren brieflich erklärt hat, und will nicht nach Bruchstücken, sondern seinem Gesammtinhalte nach richtig beurtheilt sein und werden. Gr. C. W.

bereits richtig zu stellen gesucht, und dem Studium derselben sollte sich die von dem ehrwürdigen Herrn Artikelschreiber proponirte Commission behufs Untersuchung über die angeblich „reellen“ Erscheinungen, deren man sich in den spiritistischen Kreisen rühmt, zuerst widmen, ehe er seine Steine aus seinem theologisch-spiritistischen Glashause auf den wirklich experimentellen Spiritismus unserer Zeit wirft. Es könnte ihm sonst geschehen, dass sein eigenes Glashaus zuerst zerstört würde, wenn er mit Eifer sich an die Spitze dieser Untersuchungs-Commission stellte, und dass er selbst den ersten Stein durch sein eigenes Dach würfe. Die Mittheilung der Seele eines alten verstorbenen Stallhasen („lapin“) in einem Gedichte des „Le Messager“ dürfte dann wenigstens dem sprechenden Esel *Bileam's* in der Bibel würdig die Wage halten. Der erwähnte Stallhase ist eben nur ein spiritisch entstandenes Gedicht, der sprechende Esel *Bileam's* aber ein theologischer Glaube! Was ist nun schlimmer von beiden, wenn man ein solch redendes Thier in der vom theologischen Verfasser oben beliebten Weise dem gläubigen Publikum verächtlich darzustellen sucht? Freilich, den fast zwei Tausend Jahre gepredigten redenden Esel wird es geläufiger finden, wenn es sich bloss im althergebrachten Denkkreise bewegen sollte.

(Schluss folgt.)

Mr. Eglinton's Darstellung des Münchener Entlarvungs-Falles.

Die so eben erst (am 1. Juli cr.) erschienenen „Spiritual Notes“ Vol. II. Nr. XXV. vom Juli 1880 (London, 53 Sigdon Road, Dalston, E.) enthalten nach einem Auszuge des wesentlichen Inhalts aller im Juni-Heft der „Psychischen Studien“ mitgetheilten Schriftstücke folgende Darstellung des sog. Münchener Entlarvungsfalles, den wir noch kurz vor Schluss des Juli-Heftes in dasselbe aufzunehmen bemüht sind, um unseren Lesern alles bis jetzt vorhandene Material über diesen vielseitig gegen den experimentellen Spiritualismus, den unser Journal als den einzig wissenschaftlichen vertritt, ausgebeuteten angeblichen Betrug eines Mediums zur eigenen weiteren Mitbeurtheilung an die Hand zu liefern, aus der Feder des verleumdeten Mediums selbst. Die englischen spiritualistischen Blätter halten diese Mittheilung *Eglinton's* für eine vollständige Rechtfertigung seines Characters gegen die ungerechten und übereilten Beschuldigungen, die wider ihn erhoben worden sind. Das Schriftstück *Eglinton's*, welches ohne jede vor-

herige Kenntniss des Münchener Entlarvungs-Protokolls abgefasst ist, lautet: —

„Im vergangenen Jahre reiste ich durch München, und obgleich es mir an Zeit gebrach, willigte ich doch ein, so lange zu bleiben, um zwei Séancen geben zu können, welche so erfolgreich waren, dass ich zu dem Versprechen bewogen ward, diese Stadt während meiner Rundreise in diesem Jahre abermals zu besuchen. Das Engagement für meinen Besuch wurde durch Herrn *Gabriel Max**) und nicht durch Herrn *Sellmaier*, wie behauptet worden ist, vereinbart. Ich traf in München am 27. April von Wien aus ein, an welchem letzteren Orte ich viel Séancen mit ausgezeichnetem Resultaten gegeben hatte, nachdem ich mich verpflichtet, zwölf Séancen für 60 Livres Sterling zu halten, von welchen ich meine Reise, mein Hotel und andere Ausgaben zu bestreiten hatte. Sechs Séancen waren mit einem Fehlversuche am Abende des 1. Mai gegeben worden, da ich eingewilligt hatte, täglich drei Tage hindurch in zwei Séancen auf die Bitte einiger Personen zu geben, welche die Stadt an obigem Datum zu verlassen wünschten. Bei der sechsten oder siebenten Séance (die alle im Hause des Herrn *Sellmaier* in einem Zimmer stattfanden, welches total leer von allem Zimmergeräth war, mit Ausnahme eines Tisches und einiger Stühle), wurde ich gefragt, ob ich die Anbringung einer künstlichen Calcium-Rose, welche im Dunkeln leuchtet, in dem Knopfloche meines Rockes gestatten wolle, womit ich mich einverstanden erklärte; aber nachdem ich sie einmal getragen, störte das Licht derselben meine Augen so, dass ich bei der nächsten Gelegenheit vorschlug, die Rose an meiner Schulter zu befestigen, und da ich zuweilen in der Luft schwebte, so schlug ich auch vor, zwei dieser Calcium-Lichter an meinen Schuhen zu befestigen, so dass meine Lage gesehen werden konnte, wenn ich in der Luft schwebte. Ausgezeichnete Manifestationen fanden weiter statt bis zur zehnten Sitzung; die ihnen anwohnenden Personen zeigten die grösste Befriedigung über die Resultate. Während der zehnten Sitzung hatte ich diese Lichter wie gewöhnlich an mir befestigt, und die Manifestationen waren wirklich gut. Als nach der Séance die Theilnehmer das Zimmer wieder in Ordnung brachten, sah ich etwas auf dem Fussboden liegen, und als ich es aufhob und dem Zirkel zeigte, entdeckten wir, dass es ein sog. mechanischer Kunstfrosch war, der aufgezogen mit grossem Geräusch umher hüpfte. Jeder der

*) Es ist der durch seinen in verschiedener Beobachtungsweite die Augen auf- und zugeschlagen haltenden Christuskopf am meisten bekannte Professor der Malerkunst an der Akademie in München.

Anwesenden läugnete, dass er der Eigenthümer desselben sei,*) und ich kehrte in mein Hotel zurück. Als ich dort eintraf, entdeckte ich, dass meine Hand einen etwas schwarzen Fleck an sich trug, und ich wunderte mich, wie ein solcher dorthin kam. Ich hatte Verabredungen mit einigen den Séancen Beiwohnenden für den folgenden Tag getroffen, aber keiner von ihnen kam, mich abzuholen. Gegen 8 Uhr Abends kam Herr *Sellmaier* wie gewöhnlich in einem Wagen, um mich zur Séance zu fahren, und war auf dem Wege

---

*) Von einem Münchener Herrn erhielten wir Ende Mai durch Herrn *Striegel* folgende Darstellung des Falles: — „Folgender Umstand machte die (Mr. *Eglinton* prüfenden) Herren hauptsächlich geneigt, *E.* für einen Schwindler zu halten. Nach der letzten Sitzung, die *E.* hielt, fand man in einer Ecke des Zimmers, ich glaube unter dem Sopha, einen grossen mechanischen Frosch, der, wenn er aufgezogen ist, Sprünge und Lärm verursacht. Die Herren nahmen nun an, dass *E.* mit diesem Frosch experimentirt hatte, um in verschiedenen Ecken des Zimmers künstlich Lärm zu verursachen. Sie frugen nun *Eglinton*, woher dieser Frosch sei, worauf er erwiederte, dass er diess nicht wisse, es müsste denn eine Ueberbringung (ein sog. Apport) sein. Es geschah diess, soviel ich weiss, in der nämlichen Sitzung, in welcher der Schlüssel geschwärzt wurde. Mehrere Herren glaubten nun bemerkt zu haben, dass *E.* wirklich nach der Sitzung geschwärzte Finger hatte. Ich kann mich genau erinnern, dass in der Sitzung, die ich mitmachte und in der Sie (Herr *Strigel* aus Augsburg) ja auch anwesend waren, *E.* die Musikdose vor der Sitzung selbst aufzog! Auch fanden die Herren an der Glocke Spuren von Zähnen, resp. oben am Hängel einen kleinen Eindruck, der vom Festhalten der Glocke mit den Zähnen herrühren sollte. Als nun *E.* des anderen Tags Abends wieder kam, waren alle Herren versammelt und theilten *E.* gleich nach seinem Eintritt mit, dass ihn die Gesellschaft für einen Schwindler halte u. s. w. . . . . . Nun stellte sich nach Verlauf von ein paar Tagen heraus, dass dieser mechanische Frosch, der eigentlich den Impuls zur Entlarvung gegeben hat, Eigenthum des Herrn *Levy*, Dirigenten der Hofoper, war und er denselben bei einer Sitzung zu dem Zwecke im Zimmer versteckte, damit ihn ein Geist allenfalls aufziehen solle. Herr *Levy* vergass, (!) nach der Sitzung den Frosch mitzunehmen, und reklamirte ihn erst, nachdem er Kenntniss von der ganzen Sache bekam. *E.* war aber zu dieser Zeit schon fort. — — Es kann meiner unmaassgeblichen Ansicht nach unter diesen Umständen von einer wirklichen Entlarvung nicht die Rede sein. Die Herren haben diese Sache so ungeschickt — um mich gelinde auszudrücken — angefasst, dass sie keinen Grund haben, auf diese ihre Entlarvung stolz zu sein . . . . Das Unsinnigste dabei ist doch aber der Umstand, dass sie *E.* ins Gesicht sagten, er sei ein Schwindler, und ihm im nämlichen Athemzuge 500 Mark für seine Bemühungen anboten! Hat das nicht den Anschein, als ob die Gesellschaft *E.* fälschlich als Schwindler erklärte, um ihn an seinem Honorar zu kürzen? . . . ." Wir theilen nun zwar die letztere Ansicht nicht, wundern uns aber über die sieben Herren Verfasser des Entlarvungs-Protokolls, wie auch sie insgesammt dieses springenden Punktes, des Kunstfrosches, in ihrem Bericht so gänzlich vergessen konnten, als sei derselbe gar nicht vorhanden gewesen und habe gar keinen Mitantheil an ihrem Verfahren gegen Mr. *Eglinton* gehabt! —

Die Redaction.

dorthin ebenso freundlich zu mir wie bei früheren Gelegenheiten. Als ich in seinem Hause eintraf, fand ich anstatt des Cirkels, den ich zu treffen erwartet hatte, etwa vierzehn bis fünfzehn Personen versammelt, von denen viele niemals bei einer der Séancen gewesen waren. Ein Mann, welcher schlecht Englisch sprach, wirkte als Dolmetscher. Ich wurde angewiesen, mich auf die andere Seite des Zimmers zu stellen, was ich zu thun ablehnte. Hierauf klagte mich der Dolmetscher, Professor *Hippenmeyer*, unter grosser Aufregung an, lenkte meine Aufmerksamkeit auf 500 Mark (25 Pfund Sterling), welche auf dem Tische lagen, und verlangte, dass ich diese Summe nehmen und die Stadt verlassen solle, sonst würde ich, wenn ich diess nicht thun wolle, sofort der Polizei übergeben werden. Ich fragte nach ihrem Beweise für meine Unehrenhaftigkeit, indem ich ihnen unsere ausgezeichneten Séancen zu Gemüthe führte, worauf ich benachrichtigt wurde, dass sie an dem vorhergehenden Abende den Schlüssel des Musikkastens geschwärzt und nachher einen schwarzen Flecken an meiner Hand gefunden hätten. Ich erklärte ihnen, dass das verfehle, meine Schuld zu beweisen, und dass sie, anstatt mich aus ihrer Stadt zu treiben, weit vernünftiger gehandelt haben würden, wenn sie noch weitere Séancen verlangt hätten, um ihre Beschuldigungen zu erweisen oder zu widerlegen. Sie wollten aber auf keine Erklärung hören und verlangten, dass ich die Stadt verlassen, oder die Einsperrung gewärtigen möge. Ich lehnte es ab, ihr so schlecht offerirtes Geld anzunehmen, und verliess das Haus. Als ich in mein Hotel ging, überlegte ich und fand, dass es Thorheit sein würde, zu bleiben, wo mir so wenig Chancen, Gerechtigkeit zu erhalten, geboten wurden. Ich reiste um 6 Uhr 30 Minuten am folgenden Morgen nach Paris.

„Während meines Aufenthaltes in Paris wurde ich bei Herrn *von Rappard*, einem der Herausgeber von „Licht, mehr Licht", eingeführt, der mich und meine Erklärung, dass der mechanische Kunstfrosch nicht an meiner Person gefunden, noch von mir ins Séance-Zimmer mitgenommen worden war, auf das Heftigste angriff. Seine Hauptbeschuldigung gegen mich war nicht die Schwärze an meiner Hand, sondern dieser mechanische Kunstfrosch, welcher, wie *Sellmaier* überall hin telegraphirt hatte, an meiner Person gefunden worden sein sollte. Gegenwärtig hat *Sellmaier*, nach der Mittheilung des Herrn Professor *Zöllner*, ihm ohne jede öffentliche Entschuldigung wegen seiner ursprünglich falschen Darstellung eingestanden, dass dieser wunderbar hüpfende Frosch von einem Sitzungstheilnehmer mit in den Cirkel gebracht worden war; so dass das Gerücht, es sei ein





mechanisches Werk bei mir gefunden worden, noch immer ohne Widerspruch in den Tagesjournalen weiter cirkulirt.

„Ich tadle die Münchener keineswegs wegen ihres Glaubens an meinen vermeintlichen Betrug, da die Schwärze an meiner Hand ebenso wenig von ihnen verstanden, wird als Mr. *Crookes'* Experiment mit Miss *Cook,* als er ein schwarzes Merkzeichen auf den Rücken ihrer Hand machte und dasselbe später auf ihrer Schulter fand; aber ich tadle sie darüber, dass sie nicht auf der Stelle einen richtigen Bericht über das Geschehene verfassten, was so viel Unwahrheit verhütet haben würde, aus welcher die öffentlichen Journale sofort Capital schlugen. Mein Bericht wird die „phosphorescirenden Lichter an seinem Rocke, um seine Bewegungen zu sehen," ferner auch das „mechanische Kunstwerk" und die „Schwärze an meinen Händen" erklären. Es sollte erwähnt werden, dass ich bei allen Séancen stets an Händen und Füssen von zwei Personen festgehalten wurde. Diese Thatsache allein sollte genügen, um mich von jeder Beschuldigung des Betrugs zu reinigen.—„Ich habe nicht nöthig eine öffentliche Erwiederung auf Privat-Verleumdungen zu geben. Meine Freunde werden schon wissen, was in Bezug auf mein persönliches Verhalten zu glauben ist."

P. S. — „Seitdem ich Obiges niedergeschrieben, hat Herr *Levy,* Direktor der Königl. Oper zu München, eingestanden, dass er den mechanischen Kunstfrosch in den Cirkel nahm, und obgleich er zugegen war, als ich zum Betrüger gestempelt wurde, und auch die Telegramme kannte, welche über ganz Deutschland gesendet wurden, dass ein mechanisches Werk an meiner Person entdeckt worden sei, haben weder Er, noch die Personen, welche sich durch ihre bitteren Angriffe auf mich hervorthaten, auch nur die gewöhnliche Ehrenhaftigkeit oder schickliche Rücksichtnahme gehabt, einer solchen gemeinen falschen Beschuldigung zu widersprechen. Ich beginne jetzt wirklich Zweifel zu hegen, ob der schwarze Flecken nicht auf eine ähnliche Weise an meiner Hand angebracht wurde."

W. Eglinton.

Kurze Notiz.

In Folge der Münchener Entlarvungsdocumente hat eine Fülle kurzer Notizen für das folgende August-Heft zurückgestellt werden müssen. In demselben wird auch der bis jetzt leider unterbrochene Bericht des Herrn Professors *Zöllner* über seine letzten Séancen mit Mr. *Slade* wieder aufgenommen und zum Abschluss gebracht werden. Weitere höchst interessante Artikel stehen in Aussicht.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat August 1880.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Eine spiritualistische Sitzung in Dresden.

Sonntag, am 6. Juni 1880, Abends 9 Uhr.

Am obenbezeichneten Tage, Abends gegen 9 Uhr, begaben wir uns, nämlich Herr Kaufmann *Wilhelm Besser* und Herr Buchdruckereibesitzer und Buchhändler *Oswald Mutze*, beide aus Leipzig, Herr Finanzcalculator *Oscar Göhlitz*, Herr *König*, und ich der Unterzeichnete, also fünf Personen, nach der Wohnung der medianimen Dame, Frau *H.....**), C... Strasse, No.... hier. Wetter sehr windig, wolkig, regnerisch, also ungünstig. Wir trafen, ausser der genannten Dame, in deren Wohnung noch eine andere Dame, ihre sie stets begleitende Freundin, ferner einen Verwandten der ersteren, Herrn *Töpfer*, sowie einen Knaben von 10 bis 11

---

*) Wir sind über die mediumistische Begabung dieser aus Standesrücksichten ungenannt bleiben wollenden, übrigens in vielen Kreisen hoher Achtung geniessenden Dame im Besitz noch anderer, weit kritischer gehaltenen Berichte, welche jedoch das Factum ihrer Mediumschaft nicht erschüttern, sondern nur manches auf den ersten Blick allzu wunderbar Erscheinende mehr auf natürliche Erklärungsprinzipien zurückführen. Es dürfte lehrreich sein, wenn wir unseren Lesern auch die von diesem Berichte abweichenden Urtheile mitzutheilen vermöchten. Auch Herr Baron *von Stein* hat in seinem Artikel: „Ein deutsches Medium" (s. März-Heft 1879 der „Psych. Stud.") zur kritischen Beurtheilung derselben Dame bereits sein Scherflein beigetragen. Vielleicht wird unser scharf beobachtender Gewährsmann durch diese Note angeregt, ganz offen und freimüthig seine gewonnene Ueberzeugung auf Grund streng geprüfter Thatsachen auszusprechen, ohne damit Herrn *Völkel's* achtungswerther und aufrichtiger Ueberzeugung im Geringsten Eintrag thun zu wollen. — Die Red.

Jahren, den Sohn der Frau *H.....*, an. Kurz nachher kam noch ein älterer Herr hinzu, Herr *Töpfer* aus dem Floragarten in Tharandt; also zusammen waren wir zehn Personen, von denen jedoch nur neun activ theilnahmen, während der Knabe anfangs kleine Handreichungen besorgte, später in der Sophaecke fest schlief, stets aber im Zimmer anwesend blieb. Voraus muss ich schicken, dass ich theils des Wetters wegen, theils deshalb, dass wir einen Kreis bildeten, der in dieser Zusammensetzung ganz neu und dessen Mitglieder sich vielfach untereinander noch völlig unbekannt waren, mir keineswegs besonderen Erfolg versprach. Unsere Erwartungen sollten jedoch glänzend überboten werden, besonders die meinigen, da ich bei Beginn der Sitzung noch nicht wusste, dass wir es in Frau *H.....* mit einem sogenannten (bereits seit 15 Jahren praktisch geübten) Universalmedium (d. h. eine Person, die Test-, Schreib-, Sprech- und Materalisationskraft zugleich besitzt) zu thun hatten. Wir hatten denn auch kaum Platz genommen um einen länglich runden Sophatisch, um welchen wir gerade bequem nebeneinander sitzen konnten, als sich schon Klopflaute vernehmen liessen, derart, als wenn man mit einem Bleistift den Tisch leise klopfend berührt. Die Töne schienen anfangs im Stuhle des Mediums zu sein, dann aber meist irgend wo im Tische, und später, besonders während des Materialisationsversuches, allenthalben, an den Wänden, Thüren, im Fussboden, und mit allerhand Gegenständen ausgeführt, zuletzt sogar mit einer Thürklingel. Nachdem Kette gebildet worden, d. h. Jedes der Anwesenden, auch das Medium, beide Hände vor sich auf den Tisch gelegt hatte, begrüsste Herr *Töpfer* die anwesenden himmlischen Freunde und fragte, wer denn anwesend sei. Es wurden mehrere Namen durch Klopflaute buchstabirt, unter anderem auch ROBERT; da ein solcher Name Niemand bekannt war, fragte man, wessen näherer Freund er sei? Er bezog sich auf Herrn *Göhlitz*, der sich auch nicht besinnen konnte, einen Bekannten dieses Namens zu besitzen. Schliesslich gab er zu, weder persönlich bekannt, noch verwandt, sondern nur ein sympathischer Freund zu sein. Man fragte, ob die Geister schreiben wollten? Bejahende Antwort durch drei Klopftöne (während zwei Töne „wie Ihr wollt“ und ein Klopfton „Nein“ bedeutet, wie ja allgemein üblich ist). Sofort entstand durch das Medium folgende Schrift: — „Da sind: *Zwibor*, *Abilla*, *Möller* und alle Eure Freunde, auch *Marie**),

---

*) Jener berühmte weibliche Geist, welcher auch in Leipzig und Breslau sich vielfach manifestirt und gern französisch spricht. *E. V.*

welche sich heute auf Materialisation gefreut hat, ist zu spät." — Das Schreiben, welches ruhig, sicher von statten geht und nur selten jenes Vibriren des Bleistifts zeigt, welches wir bei Schreibmedien anfangs gewöhnlich bemerken, setzt gewöhnlich Kreise und Bogen schreibend an, und endigt in zum Theil kolossalen Schnörkeln, welches bei den in diesen Kreisen sich Manifestirenden auf besonders günstige Stimmung und auch auf Anwesenheit distinguirter himmlischer Gäste schliessen lässt. Uebrigens soll sich bei der Schreibkraft der Frau *H.....*, welche übrigens, während ihre Hand schreibt, umhersieht, sich unterhält, ja theilweise ganz im Finstern, bei völlig verdecktem Licht und dann um so sicherer und fester schrieb, folgende Eigenthümlichkeit öfter zeigen, die ich einmal deutlich an jenem Abende selbst beobachtete: dass eine Zeile vorläufig in der Mitte abbricht, die folgende und wohl auch die dritte angefangen und auch vollendet und dann erst die vorhergehende zu Ende geführt wird, ohne dass dann beim Ueberlesen der Zusammenhang irgend gestört erscheint. Das Richten der Blicke auf die Schrift während der Entstehung stört bei diesem Medium, weil wahrscheinlich sehr geübt, wie es scheint, gar nicht. Die an diesem Abend erhaltenen Schriften sind sich in den Zügen verwandt; nur in einigen Fällen, wie bei den von *Allan Kardek*, dem Schriftsteller *Stolle* und einigen Andern, weicht sie frappant ab.

Die theilweisen Anklänge an den preussischen Dialekt in den Mittheilungen selbst der höheren uns anredenden Geister rühren wohl theils daher, dass die Kraft das Prisma des Geistes des weiblichen Mediums nicht ganz ohne Strahlenbrechung und hierbei sich einmischende individuelle Färbung passiren kann, theils daher, dass wohl eben diese Geister nicht selbst schreiben, sondern dem, dem Medium geistesverwandten Schutzgeiste des letzteren die schriftliche Mittheilung ihrer Gedanken übertragen. Wenigstens ist diese Erfahrung auch in den reichen Erfahrungen des Dr. *Friese* in Breslau vielfach constatirt worden.

Alsbald unter fortgesetzten Klopflauten kam noch folgende Mittheilung der kleinen reizenden *Abilla*, einem mit vier Jahren Alter verschiedenen brasilianischen Mädchen, welche ein täglicher Gast in der Familie des Mediums ist und bis zuletzt (über vier Stunden) bei uns aushielt: — „*Abila* ist auch da, guten Abend, lieber Bruder *König*, wo ist Freund *Luck*, ist er wieder 'sund? *Abila*." — Jeder der sich kundgebenden Geister ward freundlich begrüsst, Fragen beantwortet und, was mich sehr freute, behandelt wie ein sichtbar Anwesender; überhaupt schienen die innigsten sympa-

thischen Beziehungen zwischen ihnen und der Familie des Mediums und deren näheren Freunden zu bestehen. Obige erste Manifestation (Seite 338) liess Herrn *Töpfer* uns die Frage vorlegen, ob wir eine Materialisationssitzung oder physikalische Manifestationen vorzögen, da beides wegen sehr vorgerückter Abendstunde vielleicht nicht möglich sei. Wir wählten den Materialisationsversuch, und die Geister auf Befragen schrieben: „Wie Ihr wollt." Sofort ward nun über eine, neben der Stubenthür, die nach dem Vorsaale führte, befindliche leere Ecke eine leichte Gardine gehängt, sodass hinter derselben ein Raum entstand, in welchem eine Person bequem sitzen konnte. Die Herren *König*, *Göhlitz* und *Mutze* untersuchten, in Begleitung des Herrn *Töpfer*, mit der Lampe Vorsaal und Nachbarzimmer, schlossen sämmtliche Thüren ab, mit einziger Ausnahme der schon erwähnten Stubenthüre, und nahmen die Schlüssel an sich. Nachdem die durch den Vorhang gebildete Ecke nochmals genau untersucht worden war, nahm Frau *H*..... hinter derselben auf einem Sessel Platz und gerieth bald in Schlaf, wie ich, der ich fast dem Vorhange am nächsten sass, deutlich an den regelmässig tiefen Athemzügen derselben hörte. Wir Andern hatten in einem Halbkreise rings um die Ecke Platz genommen; mein Stuhl, der drittletzte nach links und von der unverschlossenen Stubenthür, war etwa nur gut zwei Ellen vom Vorhang entfernt. Die grosse Lampe war gelöscht und statt dessen ein kleines Petroleumküchenlämpchen, dessen Flamme von einer kleinen mattblauen Glasglocke überdeckt wurde, angezündet worden, wodurch ein matter Lichtschimmer im Zimmer verbreitet ward, aber hell genug, um jeden Gegenstand noch deutlich erkennen zu lassen, selbst dann, als man zur weiteren Abdämpfung des Lichtes noch einen cylinderförmig zusammengesteckten halben Bogen weisses Papier über das Lämpchen gestellt hatte. Nachdem wir eine Weile still so dagesessen hatten, nur zeitweise leise redend mit einander, lief plötzlich ein gespenstiges Huschen durch den ganzen Vorhang, bald hier, bald da schienen menschliche Glieder an denselben von innen anzustreifen, denselben hier und da zerrend, raffend hebend; auf einmal ward die Gardine, an der Seite nach der Thür, nach welcher (wie ich nachher mehrfach deutlich sehen konnte) das Medium mit dem Rücken zugekehrt sass, beiseite gezerrt; eine grosse Männerhand erschien, matt fleischfarbig und öffnete die Stubenthür, etwa eine halbe Viertelelle weit, welche alsdann, wie unsichtbar zugezogen, sich wieder schloss. Diess wiederholte sich im Laufe der Sitzung noch einige Male. An derselben Stelle wurde dann Herrn *König's* Hand,

welcher an der äussersten Linken sass, nachdem er ein Blumensträusschen, das Herr *Töpfer* aus Tharand für die kleine *Abila*, welche Blumen sehr liebt, mitgebracht, hineingereicht hatte, von einer kleinen Kinderhand (*Abila's*) längere Zeit festgehalten. Einmal hob sich der Vorhang unten, und es erschien, mir ganz deutlich wahrnehmbar, ein kleiner nackter Kinderfuss, (der schon erwähnte, mit anwesende Knabe stand in diesem Augenblicke, wie ich mich sogleich überzeugte, mitten unter uns, und zwar zwischen Herrn *Besser* und der anderen Dame), dessen Zehen deutlich von mir unterschieden wurden und den ich bis an die Knöchel wahrnahm. Diess Füsschen sah ich zweimal. Allerhand Geräusche liessen sich hören, Gegenstände wurden hin und hergeworfen, die vorher auf einem Tische niedergelegten Schlüssel wurden verbunden herausgeworfen, ebenso eine Schelle, von der Niemand wusste, wie sie hineingekommen war. Klopftöne liessen sich hören, und als sie artikulirt auftraten, fragte Herr *Töpfer*, ob die Geister etwas sagen wollten? Bejahung. Man buchstabirte: Snu..., und sofort errieth Herr *Töpfer* das Kommende; er hatte „geschnupft", was die kleine *Abila* mit Tadel vermerkte, worauf er sich entschuldigte. Dann ward Papier verlangt und dasselbe nebst gewöhnlichem Bleistift am Fusse der Gardine vor derselben hingelegt. Beide Gegenstände wurden von unsichtbarer Hand hineingezogen, dann der Vorhang etwas gehoben, und wir sahen theils vor dem Vorhang, theils unter demselben schreiben, wobei mir die schreibende Hand, von ähnlicher Farbe und Beschaffenheit, wie die an der Thürklinke vorhin bemerkte, mehrfach sichtbar ward. Auf dem herausgeworfenen Papiere stand zu lesen: — „Je ne suis pas contend avec notre Metie (? Medium, etwas undeutlich geschrieben) elle est été triste aujourd'hui". — Zwischenhindurch: „*Marie*". Dann auf andrer Seite: „Zu wenig Kraft," mit riesigen Buchstaben. Auf einem anderen, mir abhanden gekommenen Bogen stand dann, glaube ich, etwa: „Ihr habt noch zu wenig gesessen." Hierbei passirten mancherlei komische Zwischenfälle: der Bleistift schien zu fehlen, mehrere von uns suchten an der Diele umher, und plötzlich ward er von oben herabgeworfen.

Jetzt begann aber der für mich interessanteste, weil mich vollkommen überzeugende Vorgang. Wir traten mehrere zugleich ganz nahe an die Gardine heran, und unsere Hände wurden von hinter der Gardine befindlichen Händen durch das Zeug hindurch dergestalt erfasst, dass ich ganz deutlich Daumen und Finger der verborgenen Hände und deren festen und doch elastischen Druck

fühlte. Da diess an verschiedenen Stellen des Vorhanges, oben, unten, zu beiden Seiten und — das eine Mal Dreien von uns gleichzeitig passirte, so war es undenkbar, dass das Medium selbst etwa diess bewirke, oder man müsste ihr denn die Gabe zutrauen, ihre Hände zu vervielfältigen und zwar in Männer-, Kinder- und Frauenhände zugleich. Am überzeugendsten für mich war Folgendes: Das eine Mal ward meine Hand von zwei Händen zugleich festgehalten, mit der einen dieser unsichtbaren Hände deutlich zwischen Daumen und Handfingern fest elastisch eingeklemmt und von unten mit einer andern Hand vertraulich gedrückt, während inzwischen gleichzeitig das eine Mal die Dame sich etwa $2^1/_2$ Elle von mir in den Vorhang hineinlehnte, den Kopf tief hineindrückte und an beiden Seiten desselben durch die Gardine hindurch, wobei die Formen von Händen sich auf derselben umrisslich darstellten, gestrichen, d. h. magnetisirt wurde, — was, wie sie sagte, von dem Geiste eines verstorbenen Berliner Arztes (ich glaube Dr. *Achilles)* ausgeführt würde und ihr, gegen Kopfreissen und Zahnschmerz, sehr wohlthue; — das andere Mal gleichzeitig andere Freunde zugleich denselben Händedruck empfanden. (Hierin scheint mir auch ein schlagendes Argument gegen die Hypothese des Gymnasialdirektor *Janisch* zu liegen; denn wenn auch zugestanden werden muss, dass die Menschenseele in hochmagischen Zuständen sich gestaltlich ausser sich selbst manifestiren kann, so weisen doch, meines Wissens, die sämmtlichen magischen Annalen nicht einen einzigen Fall nach, wo eine Seele sich gleichzeitig in vier oder sechs Händen materialisirt hätte!)

Die Herren *Mutze* und *Göhlitz**) hatten hierauf je einen

---

*) Bemerkungen, Ergänzungen, Bestätigungen und Berichtigungen meines Freundes, Herrn *O. Göhlitz*, als Mittheilnehmers an der Sitzung.

Das von Anfang bis Ende über den Verlauf der Sitzung Gesagte habe ich mit der Modification zu bestätigen, dass nur Herr *Mutze* — vgl. Seite 343, Zeile 1 ff. — einen auf eine Unterlage von Papier angesiegelten, in sich selbst verlaufenden Bindfaden unter den Vorhang gelegt hat, hinter welchem das Medium sich schlafend befand.

Dass dagegen ich erst später und nachdem ich von der eigenthümlichen Verschlingung dieses Fadens mit einer halben Haarnadel durch den Augenschein überzeugt worden war, daran gedacht habe, einen ebenfalls in der beschriebenen Weise präparirten Faden mitgebracht zu haben, und dass ich denselben erst dann, nachdem wir wieder an dem Tische Platz genommen hatten, unbemerkt unter dessen Füsse gelegt habe.

Nach Aufhebung der Sitzung fand ich jedoch, dass der fragliche Faden unverändert geblieben war, was ich den Anwesenden mittheilte.

Eine von Herrn *Töpfer* gestellte Frage, ob es möglich sei, noch

in sich selbst verlaufenden, dass heisst über den kreuzweis übereinander gelegten Enden auf untergelegtem Papier versiegelten, Bindfaden in der Hoffnung hingelegt, die berühmten „*Zöllner'schen*" Knoten darin zu erhalten. Beide Fäden verschwanden. Plötzlich fanden Raffungen des Vorhanges statt, und derselbe ward dergestalt mehrfach um das auf seinem Sessel sitzende Medium, (welches wahrnehmbar die Hände auf der Brust zusammengelegt hatte), um dessen Füsse und über dessen Kopf zusammengezogen, dass man die Umrisse der ganzen sitzenden Gestalt deutlich sich hindurchdrücken sah, wodurch für mich, der ich hierbei sämmtliche Anwesende übersah, bewiesen ward, dass diese Manipulation entschieden weder vom Medium, noch von einem der Anwesenden, sondern faktisch vor unsern Augen von unsichtbaren Händen ausgeführt ward. Indessen wurde nach den üblichen Klopf- und sonstigen Lauten geschrieben, und auf dem herausgeworfenen Bogen stand, zu unserer nicht geringen Ueberraschung, mit Blaustift (welchen sich der betreffende Geist aus einem irgendwo in der Ecke des Zimmers stehenden zugemachten Schreibkasten geholt hatte) geschrieben: — „Materialisation heute schon zu spät, besser, ihr setzt Euch noch um den Tisch." „*Zwibor.*" (Mit den üblichen Schnörkeln.) — Das Vorgeschlagene thaten wir alsbald, nach Wiederanzündung der Lampe, und nun begann der entschieden interessanteste Theil der Sitzung, in welchem uns physikalische Manifestationen von solcher Wuchtigkeit und Beweiskraft geboten wurden, dass dieser Abend mir unvergesslich bleiben wird. Es begann jetzt nämlich sozusagen ein förmlich vertraulicher Verkehr mit den Unsichtbaren, welche durch Klopftöne und Bewegungen des Tisches an unseren Gesprächen theilnahmen. . . . . .

Dann machten wir einen gelungenen Versuch. Herr *König* hatte eine ganz neue Schiefertafel mitgebracht, deren eine Seite mit einem Holzbrettchen verdeckt und letzteres mit einer Anzahl Siegeln an den Rand der Tafel zusammen gesiegelt war; die offene Seite der Tafel ward sorgfältig abgewischt, ein Schieferstift auf dieselbe gelegt und dieselbe nun vom Medium so völlig unter der Tischplatte angedrückt, dass die freie Fläche, auf welcher das Stiftchen lag, völlig vom Tische verdeckt ward. Es begann nun auf der Tafel zu schreiben, drei Klopftöne erfolgten, und auf der hervor-

---

die erwünschten Knotenschürzungen zu erlangen, wurde dahin beantwortet, dass die Kraft hierzu zu schwach sei.

Im Uebrigen aber, ich wiederhole es, ist der Verlauf der Sitzung in der correctesten Weise beschrieben worden.

Dresden, am 10. Juni 1880. *Oscar Göhlitz.*

gezogenen Tafel stand eine kurze deutsche Begrüssung mit der charakteristischen Unterschrift: „*Alan Kardek.*" Also eine wohlgelungene Probe direkter Geisterschrift. Der Name dieses grössten aller französischen Spiritisten, der die Reïncarnationstheorie während seines Lebens als Dogma vertreten hatte, regte Herrn *Besser* zu einer Frage über seine gegenwärtige Anschauungsweise an, und es kam die Antwort: — „Du fragst, wie *Kardek* jetzt denkt? Hier anders, wie ich geschrieben habe, ganz anders. *Allan Kardek.*" Plötzlich kam, mit ganz geradestehender, originell abweichender Handschrift: „Ich bin auch hier und grüsse Euch herzlich. Ein Schriftsteller. *St.*"*)

Auf Herrn *Besser's* Frage, ob es *Kardek* denn nicht möglich sei, seinen Pariser Freunden, welche noch fanatische Anhänger seiner Rëincarnationsidee seien, eine andere Aufklärung zu verschaffen, erfolgte umgehend: — „Lieber Bruder, ich werde Dir eine längere Schrift schreiben, auch mein jetziges Denken und himmlisches Wissen kund geben, Alles wie es im Himmel ist und wie wir nach dem irdischen Tode leben und handeln. O, welche Wonne da oben; ich habe mir vorgenommen, Euch aus dem Himmel oft Bericht zu geben, denn da ich im Himmel nicht Schwarz auf Weiss in die Welt bringen kann, thue ich es durch Euch ... ich will wenigstens widerrufen, was ich doch nicht recht gewusst habe. — Mache Dich in 2—3 Wochen auf ein langes Schreiben von mir gefasst, ich meine, mache Dir Zeit, dass Du es lesen kannst. *Alan Kardec.*" — Auf meine Frage, ob mir denn mein Schutzgeist nicht eine Mittheilung machen könne und ob ich medianime Kraft habe? — „Gewiss werde ich viele Mittheilungen Dir machen, Du hast selbst mediumistische Kraft und zwar Schreibkraft. Frage mich weiter. *Paulus.*" Hieran schloss sich zugleich: — „Da mein *Paulus* hier ist, will auch ich kommen, Euch vom Himmel Grüsse bringen, und von mir den besten, herzlichsten. Ich reiche Euch die Bruderhand zum Gruss, strebt fort, in der heiligen Sache zu wirken, denn es wird Grosses geschehen auf Erden, wo Ihr Alle viel zu wirken habt. *Poninsky.*"**) — Hierauf, überrascht von diesen unerwarteten Namen allen, sprach ich die

*) Wie Herr *Töpfer* mittheilte, ist diess die Hand- und Unterschrift *Ferdinand Stolle's*, des ehemaligen Mitarbeiters der Gartenlaube und Redacteurs des „Dorfbarbier" etc., dessen Handschrift in Berlin nach erfolgter Manifestation von Kennern derselben constatirt worden sein soll." *E. V.*

**) Graf *v. Poninsky*, dieser berühmte und begeisterte Spiritist sprach es bekanntlich schon bei Lebzeiten öfter aus, dass „*Paulus*" sein Schutzgeist sei. *E. V.* — Er meinte aber den Apostel! — Die Red.

Frage aus, ob uns denn die hohen und lieben Geister nicht irgend einen speciellen Rath darüber zu ertheilen hätten, wie wir ihre heilige Sache am besten fördern könnten? Sofort erfolgte Nachstehendes: „Mein lieber Bruder, ja, ja, es gäbe viel Rath darin zu ertheilen, — vor Allem nicht so eifrig nach greifenden und fassenden Beweisen haschen und auch Anderen davon abrathen, nicht so ängstlich zu suchen und zu haschen nach solchen Dingen, die Glauben erregen müssen; nein, durch Euer Leben besonders sollet Ihr zeigen, einen gottseeligen Lebenswandel führen, in der Sanftmuth Euch befleissigen, in der Demuth, in der Liebe, in allem recht fleissig an sich schaffen, (Euer Inner-)es zu veredeln, Frieden in Herz und Haus halten, Liebe überall säen und Gutes thun, wo Du kannst, — das ist der Welt mehr Beweis, wie alle andern Beweise sein werden, und müssen sie (d. h. die Leute) denken: die streben nach einem höheren Licht und Leben! Das, was man Ueberzeugung nennt, ist nur eine göttliche Zugabe, ein Geschenk. Weiter könnte ich Dir hierüber keinen besonderen Rath geben. Das werdet Ihr Menschen am besten beurtheilen, wie (es) unter die Welt (zu) bringen und wie es zum Fortschritt zu bringen... Denn wenn Ihr Ebengesagtes thut, erfüllt Ihr Gottes Willen, und es ist ein Fortschritt weiter in der Sache, und Ihr habt den besten Willen gezeigt. Diess der Rath Deines Schutzgeistes. *P.*"*). . . . .

---

*) Hier wäre eine Mittheilung der überzeugenden Gründe, weshalb für den Herrn Verfasser dieses Artikels obige Manifestation als wirklich vom Geiste des seeligen Grafen *P.* kommend erachtet wird, für die übrigen Freunde und Bekannten desselben gewiss nicht unerwünscht gewesen. Die Identität der sich manifestirenden Geister festzustellen, ist noch eins der schwierigsten Probleme des Spiritismus und Spiritualismus gegenüber ihren skeptischen Gegnern geblieben, so dass jeder Fall auf's glaubwürdigste begründet werden sollte. Wie anders könnten materialistische Ungläubige und selbst auch zum Glauben Geneigte besser überzeugt werden als durch schlagende Thatsachen von wirklicher Geisteskraft? Wenn sich solche vor unserer ebenso sinnlich wie mit Verstand und Vernunft forschenden Wissenschaft nicht als echt erweisen lassen, dann wäre der ganze moderne Spiritismus nichts als ein blinder Glaube, dessen wir ohnehin schon genug in der Welt haben. Und nur einen solchen blinden Glauben zu verbreiten, dafür giebt es leider Apostel im Diesseits und Jenseits, welche noch nicht klar und scharf denken gelernt haben und in Folge dessen solche Widersprüche begehen, wie sie z. B. selbst in obiger Manifestation zu Tage treten, die zuerst nach greifenden (handgreiflichen) und fassenden (fasslichen) Beweisen zu haschen abräth und hinterdrein wieder zu beurtheilen anräth, wie es (das Geschenk der Ueberzeugung) unter die Welt und wie es zum Fortschritt zu bringen sei! Wir unsererseits bestehen allein fest auf dem wissenschaftlichen Grundsatze: „Nur durch exacten Beweis und nicht durch hin- und herschwankendes blindes Glauben und Meinen, oder phantastisches Spe-

Hierauf versuchte Herr *Besser* noch einen anderen Beweis. Er schrieb heimlich eine Frage auf ein Stück Papier, hoffend, dieselbe durch das Schreibmedium mit der Antwort wiederholt und so für uns Alle einen Beweis für die alles durchschauende Sehkraft der Unsichtbaren zu erhalten.**) Hierauf kam: „Auf Deine Frage kann ich nur ja, ja sagen!" Herr *Besser*: „Wollen denn die lieben Geister nicht näher auf den Inhalt der Frage eingehen? Wir würden uns Alle sehr freuen!" Antwort (scherzend): — „Etwas Näheres sagen? I je, das glaube ich, ich möchte (wohl) den ganzen Satz schreiben???" (Dann rings im Kreise, um einen ungewöhnlich grossen Schnörkel mit Verkehrtschrift): „Lass Dir mein Ja genug sein!" — Da aber Herr *Besser*, trotz der soeben erhaltenen schönen Paulinischen Warnung, von neuem auf Erfüllung seiner Bitte drang, erhielt er folgenden Bescheid: „Siehst Du, mein lieber Freund und Bruder, — mir ist es ja ein Kleines, den kleinen Satz zu schreiben, aber zu welchem Zwecke? Siehe, sagte ich nicht in der Schrift für den Bruder (s. S. 345): nicht nach Beweisen haschen, sei besser; bist Du ein folgsames Brüderlein; so gut Du sonst bist, so brav in der Sache und so strebsam?! Warum diese drei Zeilen schreiben?" [Man vergleiche hierzu Seite 350! D. Red.]

Hierauf fragte Herr *König*, ob die geistigen Freunde wohl innerhalb der versiegelten Schiefertafelfläche schreiben wollten? Es geschah, ähnlich wie vorhin. Doch wollte Herr *König* den Verschluss nicht gern öffnen, da er von einem skeptischen Freunde eigenhändig bewirkt worden sei, und er wünschte, dass dieser selbst sich überzeugen möge durch eigenhändiges Erbrechen seiner Siegel. Auf Befragen, ob die Tafel auch im Innern wirklich beschrieben worden sei, kam eine schriftliche Antwort, ungefähr des Inhalts,

---

culiren und Theoretisiren über eine bloss mögliche Geisterwelt und ihre irdische Wiedergeburt. Alles, was der fragwürdige Geist des † Grafen *Poninsky* an Stelle der Untersuchung und handgreiflichen Beweisführung seinen gläubigen Anhängern zu thun anräth, ist pure Religiosität, die sich bei jedem Christen doch wohl von selbst versteht, aber kein ausschliesslicher Spiritismus und Spiritualismus. Diese letzteren verfolgen speziell doch nur den Zweck, strenge Beweise für die Existenz und Fortexistenz und Kraftwirkung der Geister beizubringen. Wir wollen daher als literarische Vertreter derselben thatsächliche Beweise von Offenbarungen wirklicher geistiger Kraft und Intelligenz sammeln, und wo sich solche angeblich kundgeben, deren scharfsinnigste kritische Untersuchung zu fördern suchen. Die Red.

**) Er hatte gefragt, ob das von ihm so eben druckfertig der Welt übergebene Werk „Der Lehrer" von *A. J. Davis*, in deutscher Uebersetzung zum Nutzen für Ausbreitung der Harmonischen Philosophie sein werde? *E. V.*

dass jener Freund den Beweis, welchen er wünsche, nicht empfangen werde auf die von ihm gewünschte Weise. Er müsse glauben lernen ohne solche Beweise. Die Originalmanifestation hat Herr *König* selbst, welcher mir mittheilte, dass nur der Rand der Tafel undeutlich beschrieben war.

Jetzt begann eine Reihe der handgreiflichsten physikalischen Manifestationen.*) Schon vorher hatte der Tisch mehrfach, zur Bekräftigung der erhaltenen Schreibmittheilungen, grössere Bewegungen gemacht. Kaum hatten wir Kette gebildet, als der Tisch mit einer heftigen Bewegung auf das Medium zu und dann zurückfuhr, sich mit einem Ruck auf zwei Füssen hoch emporbäumte, endlich auf unsern Wunsch theilweise ganz erhob; hierbei war merkwürdig, dass die auf dem Tische liegenden Gegenstände, insbesondere das schon erwähnte blaue Glaslämpchen, nicht herabrutschten, letzteres auch nicht umfiel; ja uns hierüber den handgreiflichsten Beweis zu geben, rutschte diess Lämpchen einmal, als der Tisch ganz schräg stand, etwa eine halbe Elle nach abwärts und blieb dann, statt die Schnelligkeit des Abgleitens zu mehren, um so fester stehen. Endlich erhob sich der Tisch selbst ganz in die Luft, als die meisten von uns, nach Vorgang des Mediums, die Hände von demselben abhoben. Herr *Töpfer* löschte auf einmal das Licht aus, was bekanntlich die physikalischen Manifestationen begünstigt, und jetzt ward der Tisch wie toll und machte Anstalt, sich völlig umzustülpen, die Füsse nach oben gerichtet. Herr *Töpfer* bat einen anwesenden Geist, der Schiffer oder Bootsmann gewesen war, das Wogen des Schiffes zu zeigen. Jetzt erhob sich der Tisch vollständig vom Boden, führte freischwebend in der Luft genau die Schwankungen eines Schiffsverdeckes aus, und ich schätze, nach den Bewegungen meiner auf der Platte ruhenden Hände, die Distanz der Schwankungen nach seitwärts und hinten und vorn auf mindestens eine Elle, während der Tisch den Boden nicht berührte.

Jetzt legte sich der Tisch zur Erde, und Herr *Töpfer*

*) Hiernach waren die sich manifestirenden Geister der Frau *H.* unter sich selbst offenbar uneins. Der angebliche Geist *Poninsky* räth von handgreiflichen Beweisen ab, und dieselbe Séance bringt sogen. handgreifliche physikalische Manifestationen! Demselben theoretischen Widerspruche begegneten wir auch bei gewissen Beurtheilern des sogenannten Berufsmediums *Eglinton*. Während seine Mediumschaft für Geld principiell als etwas die Sache des Spiritismus Herabwürdigendes dargestellt wurde, hatte man doch gleichzeitig oder schon vorher Schritte gethan, ihn selbst für Geld in Paris zu engagiren!! „Löse mir, Graf *Oerindur*! dieses Räthsel der Natur". Innere Consequenz ist und bleibt stets eine hübsche Sache! — Die Red.

fragte: „*Girenz**), hast Du denn Dein Schiff getheert?" Jetzt erfolgte ein eigenthümliches Geräusch, als ob Jemand wirklich die bezeichnete Arbeit vornähme. Herr *Göhlitz* bemerkte plötzlich einen im Zimmer herumziehenden hellen Punkt, der auch von den anderen Herren, ausser mir und den Damen, wahrgenommen ward. Auf die Frage, ob eins der angehenden Medien sich etwa hinter den Vorhang placiren solle, zur Probe der Kraft, ward ich bezeichnet; indess erfolgte, ausser seltsamem Umherschleppen von allerhand Gegenständen, nichts Besonderes, und Klopflaute buchstabirten, die Kraft sei heute erschöpft. Als wir am Tische bei Licht wieder Platz genommen, entwickelte sich ein scherzhaftes Zwiegespräch zwischen den Herren *Töpfer*, *König* und den anwesenden Geisterfreunden, insbesondere mit der kleinen *Abilla*, wobei der Tisch fast bisweilen wie ein lebendes Wesen sich geberdete und selbst das Gelächter der Unsichtbaren dadurch veranschaulichte, dass er sich förmlich schüttelte, wobei es mir vorkam, als ob electrische Wellen ihn durchzitterten.

Wir sangen mehrere Lieder: „Freut Euch des Lebens", „Weisst Du, wie viel Sternlein stehen", "Grosser Gott, wir loben Dich" etc., wobei der Tisch, genau dem Rythmus und Charakter des Liedes entsprechend, begleitende, tanzende, ja hüpfende Bewegungen ausführte, oder mit den Füssen Tact schlug.

Endlich fragte man *Abilla*, ob sie die Klingel haben wolle; man legte sie auf Bejahung unter den Tisch, wir hatten die Hände sämmtlich auf dessen Platte, die Klingel ertönte alsbald unter dem Tische, ward hin- und hergeworfen, sogar mehrmals auf den Tisch heraufgeschleudert und liess sich auch hinter den Stühlen mehrerer der Anwesenden hören. Man legte auch eine Ziehharmonika unter den Tisch; *Abilla* wollte spielen; nach verschiedenen scherzhaften Neckereien zwischen Herrn *Töpfer* und ihr (ob sie böse sei: „Nein!" aber etwas eigensinnig: „Ja!") kamen mehrere Töne, dann der Anflug einer rhytmischen Melodie, unter anderem die Imitation eines Waldhornes, in den unteren Tönen.

Endlich gegen $^1/_2$2 Uhr, nachdem noch der Geist „*Johannes*" eine schöne Schlussrede schreibmedianim überliefert hatte, deren Inhalt ich, in Ermangelung des mir abhandengekommenen Originals, nicht wiedergeben kann, schlossen wir die Sitzung, höchst befriedigt von deren Resultate.

---

*) Ich weiss nicht, ob ich diesen Namen ganz richtig erfasste.
E. V.

Noch habe ich hinzuzufügen, dass der würdige Ton, mit dem man in diesem Cirkel mit den Unsichtbaren verkehrt, mich sehr angenehm berührt hat und dass sowohl die medianime Dame als die sie umgebenden Personen den würdigsten Eindruck auf mich gemacht haben.

Emil Völkel.

Professor Zöllner's letzte Experimente mit Slade bei dessen letztem Besuche in Leipzig.

V.

(Schluss von Seite 203.)*)

Schliesslich erwähne ich hier noch eine Sitzung mit *Slade*, welche am 15. December 1877 Nachmittags 5 Uhr in dem gewöhnlichen Sitzungszimmer im Hause meines Freundes *O. v. Hoffmann* unter Theilnahme seiner Frau stattfand. Es war die einzige, welche bei theilweiser Verdunkelung des Zimmers vorgenommen wurde, um den Versuch zu machen, ob sich vielleicht in Gegenwart *Slade's* in ähnlicher Weise, wie in Gegenwart der 15 jährigen Miss *Cook*, eine menschliche Gestalt entwickeln würde, oder wenigstens eine Phantomgestalt, wie sie Professor *Crookes* unter der Rubrik „Phantom-Gestalten und Gesichte" oben (S. 160) beschrieben hat. Um ein sogenanntes Cabinet zu improvisiren, wurde an der, meinem gewöhnlichen Platze gegenüberliegenden, Stelle des Zimmers in einer Höhe von etwa 2 Meter über dem Fussboden ein Bindfaden quer durch das Zimmer gezogen und an demselben, in einer der Tischkante entsprechenden Breite, ein dunkelgrüner Vorhang befestigt. *Slade* sass auf seinem gewöhnlichen Platze, ihm zur Rechten Frau *v. Hoffmann*, dann ich und zu meiner Rechten Hr. *O. v. Hoffmann*. Wir hatten bereits sämmtlich unsere Hände auf der Tischplatte übereinander gelegt, als ich selber die Bemerkung machte, es sei schade, dass wir vergessen hätten, eine kleine Handschelle auf den Tisch zu stellen. In demselben Momente begann es in der nach rechts vor mir gelegenen, mindestens zwei Meter von der Mitte des Tisches entfernten, Ecke des Zimmers zu klingeln, und wir sahen in dem durch einfallendes Gaslicht von der Strasse aus schwach erhellten Zimmer, wie eine kleine Handschelle von der Etagère, auf welcher sie sich

---

*) Mit spezieller Erlaubniss des Herrn Verfassers entnommen aus *Zöllner's* „Wissenschaftliche Abhandlungen" (Leipzig, *L. Staackmann* 1879) III. Band, Seite 273 bis 283. — Die Red.

befand, langsam herabschwebte, sich auf den Teppich des Fussbodens herabliess und nun ruckweise auf demselben sich fortbewegte, bis sie unter unseren Tisch gelangt war. Hier begann sofort das lebhafteste Schellen und, während wir sämmtlich unsere Hände in der oben angegebenen Weise vereint auf der Tischplatte hielten, erschien plötzlich durch eine in der Mitte des Vorhanges angebrachte Oeffnung eine Hand mit der Schelle, und setzte dieselbe mitten vor uns auf den Tisch. Ich sprach hierauf den Wunsch aus, jene Hand einmal fest in der meinigen halten zu dürfen. Kaum hatte ich das gesagt, so erschien wiederum die Hand aus der Oeffnung und, während ich nun mit meiner linken Handfläche beide Hände *Slade's* bedeckte und festhielt, ergriff ich mit meiner rechten Hand die aus der Oeffnung hervorragende Hand und schüttelte auf diese Weise unter herzlichem Lachen einem Freunde aus der andern Welt freundlich die Hand. Letztere fühlte sich vollkommen lebenswarm an und erwiederte meinen Händedruck so herzlich, dass ich die grösste Lust verspürte, im Hinblick auf die eigenthümlichen Erfahrungen bei meinen gelehrten „Freunden" auf dieser Welt, mich von jener Hand in die vierte Dimension führen zu lassen, in der Hoffnung, in jener Welt mehr Wahrheitsliebe und Ehrlichkeit unter den dortigen intelligenten Wesen anzutreffen als hier. Nachdem ich die Hand losgelassen, reichte ich ihr eine Tafel zu und forderte sie zu einer kleinen Kraftprobe auf; ich wolle an der einen Seite ziehen und sie solle diess an der andern thun, und wir wollten sehen, wer von uns die Tafel behielt. Es geschah diess sofort, und ich hatte bei dem mehrmaligen Hin- und Herzerren der Tafel vollkommen dasselbe Gefühl des elastischen Zuges, wie wenn ein Mensch die Tafel auf der andern Seite erfasst hätte. Durch einen kräftigen Ruck gelang es mir, die Tafel in meinen Besitz zu bringen. Ich bemerke nochmals, dass während aller dieser Vorgänge Hr. *Slade* ruhig vor uns sass und seine beiden Hände von meiner linken Hand und den Händen der beiden andern Personen bedeckt und festgehalten wurden.

Ich erlaube mir darauf hinzuweisen, dass ein solch einseitig ausgeübter Zug einer menschlichen Hand oder eines anderen festen Körpers, z. B. einer Tafel, eine Verletzung des Princips von der Gleichheit von Action und Reaction sein würde, wenn sich im dreidimensionalen Raum kein materielles Object auffinden lässt, welches den gleichen, aber entgegengesetzten Zug erleidet. Lässt sich nun aber ein solches Object in unserem gewöhnlichen Anschauungsraum nicht auffinden, so muss dasselbe an einer Stelle des absoluten Raumes liegen, welche in das nächst höhere Raumgebiet fällt; nur auf diese

Weise kann der hier auftretende scheinbare Widerspruch mit einem Fundamentalgesetze der Wechselwirkung der Körper für unsern Verstand befriedigend gelöst werden.

Noch während ich mit den obigen Beobachtungen und Versuchen beschäftigt war, tauchte plötzlich über der oberen Grenze des Vorhanges hervor eine halbkreisförmige, in phosphorischem Lichte erglänzende Masse von der Grösse eines menschlichen Kopfes. Dieselbe bewegte sich langsam in gleicher Höhe von der einen Seite des Vorhanges bis zur andern mehrmals hin und her; es machte auf uns Alle den Eindruck, als ob sich dicht hinter dem Vorhange eine leuchtende Gestalt befinde, die mit dem oberen Theile des Kopfes über jenem Vorhang hervorragte. Als sich dieselbe bei der Wiederholung der beschriebenen Bewegung derjenigen Seite des Vorhanges näherte, an welcher *Slade* sass, wurde die leuchtende Gestalt ihrer ganzen Grösse nach sichtbar; *Slade* wich erschrocken und offenbar geängstigt zurück, worüber wir lachten, während die Gestalt sofort wieder hinter den Vorhang zurückschwebte und sich wieder mit derselben Geschwindigkeit nach der andern Seite bewegte, um auch hier zur Hälfte hervorzutreten. Gesichtszüge oder menschliche Gliedmaassen waren nicht zu erkennen. Die Helligkeit und Farbe des phosphorescirenden Lichtes glich derjenigen, welche in den sogenannten nachleuchtenden *Geissler*'schen Röhren beobachtet wird. Ich bedauerte lebhaft, nicht mein Taschenspektroskop zur Hand gehabt zu haben, um die Natur des ausgesandten Lichtes näher untersuchen zu können.

Das vorstehend Mitgetheilte enthält im Wesentlichen alle diejenigen Phänomene, welche ich selber in Gegenwart *Slade's* während einer Reihe von mehr als dreissig Sitzungen und sonstigen Zusammenkünften mit ihm beobachtet habe. Die Vorsichtsmaassregeln, welche ich hierbei getroffen hatte, waren derartige, dass für m e i n e n Verstand die Möglichkeit eines jeden Betruges oder einer subjectiven Täuschung ausgeschlossen war. Hirmit behaupte ich jedoch nicht, dass diese Vorsichtsmaassregeln auch von dem Verstande anderer Menschen als ausreichend betrachtet werden. Von diesen bin ich daher sehr gern bereit, jede Belehrung und Aufklärung über besser von mir zu treffende Vorsichtsmaassregeln entgegenzunehmen, vorausgesetzt, dass mir meine Rathgeber zunächst Proben von ihrer sonstigen, mir überlegenen Verstandesthätigkeit vorzuweisen haben, um mich den Producten dieser Thätigkeit zu unterwerfen und sie sogar als Richter über Thatsachen der Beobachtung anzuerkennen, die sie gar nicht gesehen, sondern erst durch meine B e s c h r e i b u n g kennen gelernt haben.

Ehe Hr. *Slade* Deutschland verliess, begab er sich un-

mittelbar von hier, einer besonderen Einladung Folge leistend, zu dem Hrn. Fabrikbesitzer *Jos. Ed. Schmid* in Annathal (Böhmen), in dessen Familie Hr. *Slade* eine Woche lang die freundlichste Aufnahme fand. Hr. *Schmid* hat bereits einen ganz kurzen Bericht in Gestalt eines Briefes in den „Psychischen Studien" (Juli-Heft 1878) veröffentlicht. Den folgenden ausführlichen Bericht verdanke ich Hrn. *Heinrich Gossmann*, einem Buchhalter des Hrn. *Schmid*, der alle Erscheinungen während der Anwesenheit *Slade's* in der Familie des Hrn. *Schmid* mit beobachtet hat und mir bei einem Besuche in Leipzig mündlich darüber berichtete. Ich ersuchte ihn, mir eine schriftliche Aufzeichnung darüber zukommen zu lassen. Diesem Wunsche wurde in der freundlichsten Weise und mit Erlaubniss des Hrn. *Schmid* entsprochen. Von Letzterem erhielt ich d. d. 3. Juli 1879 aus Annathal bei Schüttenhofen in Böhmen einen Brief mit der im Folgenden wörtlich reproducirten Beschreibung aus der Feder des Herrn *Heinrich Gossmann*. Herr *Schmid* schreibt mir u. A. in seinem Briefe wörtlich: —

„Die Tage des Hierseins des berühmten amerikanischen Mediums Mr. *Slade* bleiben uns unvergesslich: brachten sie uns doch die Ueberzeugung, dass es über's Grab hinaus noch weitere, schönere Forschungsgebiete giebt, wo wir mit unsern hiesigen Errungenschaften noch glücklicher weiter forschen können. — Ich bin ganz Spiritualist und bedaure nur unsere Mitmenschen, dass sie so schwer und oft gar nicht für das Geistige zu gewinnen sind . . .

„Schliesslich bitte ich, von meinen heutigen Berichten, wann und wo es Ihnen gefällig ist, Gebrauch zu machen."

Der gleichzeitig mit vorstehenden Zeilen des Herrn *Schmid* übersandte Bericht des Hrn. *Gossmann* lautet wörtlich wie folgt:

Mr. Slade's Wirksamkeit bei Herrn Jos. Ed. Schmid,

Kristallglasfabrikant in Annathal bei Schüttthofen (Böhmen) am 14. bis 17. Mai 1878.*)

„Der Eindruck, den die Persönlichkeit des Mr. *Slade* hier machte, war allgemein ein sehr guter, und gewann man allseitig schon beim ersten Zusammensein mit demselben, in Folge seines harmlosen, liebenswürdigen Benehmens, gleich Sympathie mit ihm. —

Um nun gleich kurz zur eigentlichen Sache überzugehen, thue ich hauptsächlich der besondere Beachtung verdienenden

*) Siehe „Psych. Studien," Heft VII v. Monat Juli 1878 Artikel: „Mr. *Slade's* Besuch und Wirsamkeit in Böhmen."

Vorkommnisse während *Slade's* Hiersein Erwähnung, was ja auch nur der Zweck dieses Berichtes ist. —

Mr. *Slade* langte am 14. Mai Nachmittags im vorigen Jahre hier an, derselbe wollte jedoch an diesem Tage, da er von der Reise sehr ermüdet war, keine Sitzung mehr geben. Nichts destoweniger fing es aber zu Aller Erstaunen beim Eintritt Mr. *Slade's* in's Zimmer in einem Sofa mit wahren Donnerschlägen an zu pochen, ohne dass Mr. *Slade* hierzu hätte Vorbereitungen treffen können, da er ja überhaupt in dem Zimmer noch nie gewesen war. — Die Frage, ob das eine Manifestation sei, bejahte Mr. *Slade* mit dem Bemerken, dass die Geister die Zeit bis zum nächsten Tage nicht abwarten könnten, um sich kund zu geben, was er schon häufig erlebt habe, und komme dieses hauptsächlich da vor, wo eine gute Harmonie herrsche.

Man nahm nun am Tische Platz, ohne jedoch eine Sitzung abzuhalten, und kaum war dieses geschehen, als sich auf einmal in einiger Entfernung neben dem Piano ein Sessel in Bewegung setzte und selbstständig zum Tische kam. Das Erstaunen über solche Manifestationen steigerte sich immer mehr und mehr, man unterlies indessen nicht, Mr. *Slade* streng und aufmerksam zu beobachten.

Ich selbst hatte neben Mr. *Slade* Platz genommen; nach einiger Zeit wurde ich ganz unverhofft blitzschnell in einer halben Wendung mit sammt dem Sessel herumgeschleudert, so dass ich fast vom Sessel herunter gefallen wäre. — Mr. *Slade* äusserte sich, dass ihn, — obgleich er isolirt sass und man auch durchaus keine Kette gebildet hatte, — ein sehr starkes Fluidum umgebe, und fuhr sehr häufig erschreckt zusammen, gerade als wenn ihn Etwas angreife. Jetzt wurden mehrere Personen an den Knieen, theils sanft, theils kräftig berührt und gedrückt, auch mir geschah dieses öfters. Nun sieht Mr. *Slade* starr in eine Richtung vor sich hin, als ob er Etwas erblicke; auf meine hierauf bezügliche Frage bemerkte er, dass er den Geist eines kleinen, ca. 10 Jahre alten Mädchens sehe mit braunen Augen und dunkelem Haar, letzteres hänge wallend herab. Er beschrieb dieses Mädchen so genau, dass man darin eine kleine, vor mehreren Monaten abgeschiedene Verwandte im genannten Alter erkannte, und bestätigte dieses Mr. *Slade* noch mehr, als ihm die Photographie des Mädchens gezeigt wurde. —

Es folgte nun eine Manifestation der andern, Sessel rückten von selbst zum Tische, Berührungen an den Knieen spürte man fortwährend; auf einem Teller am unteren Ende des Tisches kreuzten sich ganz selbstständig ein Messer und eine Gabel, gerade als wenn Fleisch damit geschnitten

würde; sodann flog von einer anderen Seite des Tisches eine Gabel im sanften Bogen zu Boden. —

Am nächsten und den beiden folgenden Tagen wurden an einem eigens dafür bestimmten Tische in einem anderen Zimmer Séancen abgehalten. Mehrere Personen, auch Skeptiker und solche, denen von der ganzen Sache des Spiritualismus noch wenig bekannt war, nahmen daran Theil. Es wurde Kette geschlossen, und nun gab man Mr. *Slade* eine Tafel, die er noch nie in Händen gehabt hatte; er legte dann einen kleinen Schieferstift darauf und bat den Geist seiner verstorbenen Gattin, ihm mittelst directer Schiefertafelschrift mitzutheilen, ob es möglich wäre, dass sich auch auf diese Weise verstorbene Anverwandte des Hauses kund geben könnten, was bejaht wurde. Mr. *Slade* legte nun den Stift auf den Tisch, zeigte, dass die Tafel vollständig rein und unbeschrieben sei, und legte dann letztere auf den Tisch über den Schieferstift; gleich darauf hörte man unter der Tafel schreiben, man vernahm ganz deutlich das Kritzeln und Absetzen des Stiftes; wie alle Sitzungen, so fanden auch diese am hellen Tage statt und lag die Tafel frei da, vor Aller Augen, indem man Kette gebildet hatte und Mrs. *Slade* eine Hand auf die Tafel legte. Die Beendigung der Mittheilung des Geistes auf der Tafel wurde durch drei scharfe Klopflaute angezeigt; man hob die Tafel auf und siehe da, die ganze untere Seite derselben war beschrieben und war zuerst eine Anrede in englischer Sprache von Mr. *Slade* (*Slade*'s Gattin), und dann folgte die Mittheilung des verwandten Geistes in Deutsch. Ganz besonders überraschend war die Communication des Geistes des Vaters der Hausfrau, aus der ganz und gar sein Wesen und seine früheren Gewohnheiten auf Erden zu erkennen waren; ausser der grossen Aehnlichkeit der Schrift auf der Tafel mit der bei Lebzeiten dieses Geistes, gab sich derselbe durch seine stete Redensart auf Erden „Wir müssen alle sterben“, die auch in dieser Mittheilung vorkam, auf's deutlichste zu erkennen. Und so fand man in vielen Communicationen der Geister viel Aehnliches mit ihren Gewohnheiten in ihrer früheren Existenz. Unter Anderen theilte sich auch der Bruder der Hausfrau mit und zwar in Versen, er hatte diese Gewohnheit stets auf Erden, speciell seiner Schwester gegenüber, welcher er meistens in Reimen schrieb. Letztere erkannte hierin sehr deutlich ihren Bruder, und als man seine früheren Briefe mit der jetzigen Schrift verglich, fand man genau dieselben Züge der früheren Schrift. — Diese Communication hatte man auf folgende Weise bekommen. Ein Fräulein (Verwandte des Hauses), welches am anderen

(unteren) Ende des Tisches vis-à-vis von Mr. *Slade* sass, nahm auf Anordnung des letzteren zwei mit Charnieren verbundene Tafeln, zwischen die ein kleiner Stift gelegt wurde, in die linke Hand, während sie die rechte zu der geschlossenen Kette gab; Mr. *Slade*'s Hände, der ganz isolirt von den Tafeln sass, befanden sich ebenfalls in der Kette, und nun fing es auf diese Weise zum grössten Erstaunen zwischen den beiden Tafeln an zu schreiben. — Das erwähnte Fräulein sollte nach Aussage Mr. *Slade*'s mediumistisch sein, weshalb es auch, nachdem er schon bei anderen Personen versucht hatte, nur bei ihr allein ganz selbstständig schrieb; das Fräulein spürte auch, als auf der unteren Seite, resp. Tafel, geschrieben wurde, deutlich den Druck. —

Auf diese und andere Weisen erhielt man eine Menge Communicationen mit verschiedenen Schriften; einige Schriften von verschiedenen Geistern hatten jedoch gleiche Züge, was die Geister damit erklärten, dass sie grösstentheils nur mit Beihilfe des Mr. *Slade* controllirenden Geistes, nämlich von dessen Gemahlin, schreiben könnten, da ja diese ganze Weise der Kundgebung den Geistern ebenso neu sei, als den Menschen. Einige Geister, besonders, wie schon früher erwähnt, der Geist, welcher sich seiner Schwester in Versen mittheilte, schrieb ganz selbstständig, worauf Frau *Slade*, d. h. deren Geist, in englischer Sprache besonders aufmerksam machte. Da derselbe dei Lebzeiten ein guter Chemiker und Physiker war, so ist es denkbar, dass er mit den von den Geistern angewendeten Kräften (vielleicht hauptsächlich Elektricität, wie ich auch schon öfters gelesen), ebenfalls gut umzugehen versteht. —

Auch ich erhielt von meiner vor ca. 12 Jahren abgeschiedenen Mutter eine Communication auf der Schiefertafel, in welcher sie meiner jetzigen Eltern, resp. jetzigen Stiefmutter, Erwähnung thut; es war dieses Alles sehr zutreffend, wobei sich doch nicht gut denken lässt, dass Mr. *Slade* von meinen Verhältnissen so genau unterrichtet gewesen wäre, da er mich erst hier kennen lernte.

Solcher directer Schriften erhielt man mindestens 12 volle Tafeln, welche hier gekauft waren und Mr. *Slade* zum ersten Mal vor aller Augen zu Händen kamen, ohne dass er irgend welche Präparation damit hätte vornehmen können, und so schrieb es dann in den Tafeln unter steter Beobachtung. Mr. *Slade* hielt manchmal die Tafel ganz schräg in einem schiefen Winkel, und doch glitt wunderbarer Weise der darauf liegende Schieferstift nicht zum Rande der Tafel, sondern schrieb ruhig weiter.

Die vielseitig gehegte Vermuthung, dass die Schiefertafeln von Mr. *Slade* präparirt seien, ist schon deshalb nicht stichhaltig, weil Mr. *Slade* die auf seine Fragen von den Geistern auf der Tafel niedergeschriebenen Antworten auswischte und gleich wieder auf derselben Tafel schreiben liess, was aber auch, wie immer, unter Aufsicht geschah! —

Als einmal während einer Séance, wo es unter einer Tafel schrieb, einer der in der Kette befindlichen Herren leise seine Hand von der seiner Nachbarn unbemerkt abhob, hörte plötzlich das Schreiben in der Tafel auf, da die Verbindung dadurch gestört war; Mr. *Slade* sah gleich erstaunt auf und bemerkte sofort das Geschehene; er bat dann den betreffenden Herrn, dasselbe öfters zu versuchen, und jedes Mal hörte es auf zu schreiben und fing es erst beim Schliessen der Kette wieder an.*) — Mr. *Slade* behauptete, noch nie so viel Schiefertafelschrift in so kurzer Zeit als hier erhalten zu haben.

Auch andere Manifestationen kamen häufig vor; z. B. eine Glocke, welche unter den Tisch gestellt wurde, kam selbstständig läutend unter dem Tische hervor, ging in die Höhe und liess sich sanft, immer läutend, auf dem Tische nieder. Ebenso wurde eine unter den Tisch gelegte Tafel wie vom Blitz in kleinere Stücke zerschmettert, und flogen einzelne Theile im Bogen über unsere Köpfe, dann zu Boden. Ein anderer schwerer Tisch, welcher in einiger Entfernung vom Sitzungstische stand, kam verschiedene Male mit einer wahren Blitzesschnelle und Vehemenz zur Seite eines Herrn geflogen (während einer Sitzung), so dass man glaubte, er müsse letzteren verletzen; dessen unbeachtet berührte er ihn nur ganz sanft. — Einem anwesenden Dr. der Hydropathie gaben die Geister einen Beweis der Huldigung seiner Heilmethode, indem sie ihn mit einem Wasserstrahl, der vis-à-vis ihm aus der Ecke der Zimmerdecke entgegenkam, benässten.

Gleich darauf wurde ich mit einer nassen Hand an dem Knie fest gefasst, so dass ich die nassen Finger durchdringend fühlte, und fand ich noch bei Ansicht des Beinkleides

---

*) Dieselbe Beobachtung hatte bereits ein halbes Jahr vorher Herr *Wittig* in Berlin in seiner ersten Séance mit Mr. *Slade* am 3. November 1877 gemacht. Siehe dessen Artikel: „Mr. *Slade* in Berlin und Leipzig" im November-Heft 1877, S. 497 ff. der „Psych. Studien". — Desgleichen Herrn *Wittig's* Broschüre: „Die Kehrseite der angeblich zu Berlin entlarvten Klopf- und Schreib-Mediumschaft Mr. *Slade's*. Ein letzer Appell an die exacten Gelehrten Deutschlands etc." (Leipzig, *O. Mutze*, November 1877) S. 2 ff. — Die Red.

die Nässe vor. (Mr. *Slade* hatte während dessen seine Hände wie alle Anwesenden zu einer Kette verbunden.) —

Interessant war es auch, als mein Herr Chef, Mr. *Slade* und ich unsere Hände auf dem Tisch leise hielten, letzterer schwebend in die Höhe ging und sich über unseren Köpfen umdrehte, so dass die Beine desselben nach oben gekehrt wurden.

Welche enorme Kraft Mr. *Slade* hätte anwenden müssen, um diese Manifestationen der Geister auf betrügerische Weise auszuführen, zeigt Folgendes. Als, ich etwas entfernt von ihm sitzend, er, ebenfalls sitzend, seinen Arm ausstreckte und die Hand auf die Rückenlehne meines Stuhls legte, wurde ich auf einmal mit dem Stuhle schwebend, wie von einem Flaschenzuge gezogen, ca. 1 Fuss hoch in die Höhe gehoben, ohne dass *Slade* sich dabei irgendwie angestrengt hätte, sondern einfach nur seine Hand, welcher der Stuhl wie einem Magneten folgte, in die Höhe hob. Es wurde dieses Experiment öfters auch mit anderen Personen wiederholt. —

Ein Accordion (Ziehharmonika) hielt Mr. *Slade*, indem er das Instrument an der einen Seite an dem Riemen fasste, unter den Tisch; die andere Hand liess er auf dem Tische liegen. Sofort hörte man die Klappen sich bewegen und einige schöne Accorde spielen.

In einer anderen Sitzung wurde einem Herrn der Rock an der vorderen Seite hin und her bewegt, was nach Aussage Mr. *Slade*'s, resp. Mittheilung seiner Gemahlin, ein vor mehreren Jahren abgeschiedenes Töchterchen dieses Herrn that; dasselbe küsste auch seinem Papa die Hand, so dass man auf letzterer die Spuren des Kusses deutlich wahrnahm. Und so war eine Manifestation immer staunenerregender als die andere. Auch das Experiment mit 2 Compassen wurde versucht; dieselben wurden dicht nebeneinander placirt, und als Mr. *Slade* seine Hand darüber hielt, fing bei einem Compass die Magnetnadel an, in ganzen Umdrehungen schnell zu schwingen, während die Nadel des anderen Compasses in Ruhe blieb, und ebenso ging es umgekehrt. Nach den bisher bekannten Gesetzen der Physik hätten doch, falls von Seiten des Mr. *Slade* ein Magnet etc. heimlich angewendet worden wäre, was von Gegnern häufig behauptet wird, beide Nadeln schwingen müssen, da sie ganz dicht nebeneinander waren, was aber nicht der Fall war. —

Eine der wunderbarsten Manifestationen war noch folgende: Mr. *Slade* stand in der Mitte des Zimmers, ich ihm zur Rechten, mir zur Rechten mein Herr Chef, und hinter

uns am Fenster stand ein Fräulein; während wir uns so unterhalten und mein Herr Chef gerade im Begriff ist, in das nächste Zimmer zu gehen, um Etwas zu holen, fällt vor unser aller Augen ein schwerer Stein, wie in der Luft entstanden, mit einem wahren Donnerschlag zn Boden, so dass ein förmliches Loch in dem Fussboden geschlagen wurde; der Stein fiel ganz dicht neben dem Fuss meines Herrn Chef, so dass er ihn fast arg hätte verletzen können; gleich hierauf fiel ein zweiter Stein, den wir ebenfalls wie den ersteren sehr deutlich fallen sahen. Es geschah dieses nicht etwa in unmittelbarer Nähe *Slade*'s; der erste Stein fiel vielmehr entfernt von ihm nieder, indem, wie oben erwähnt, mein Herr Chef und ich dazwischen standen. —

Auch sah man gelegentlich einer Sitzung eine materialisirte Hand, welche, als Mr. *Slade* ein starkes Fluidum verspürte, letzterem die Schiefertafel unter dem Tische mit Gewalt aus der Hand reissen wollte; sie erschien plötzlich an der Seite des Tisches und verschwand wieder schnell; es war eine starke Hand, ganz ähnlich einer solchen aus Fleisch und Blut.

Meinem Herrn Chef wurde eine Tafel mit aller Macht förmlich windend aus der Hand gerissen, dieselbe machte sodann die Runde um den Tisch, indem sie vor unseren Augen frei in der Luft schwebte.

Als wir ein anderes Mal mit Mr. *Slade* in einem anderen Zimmer vor einem Tische stehen geblieben waren, ohne jedoch Sitzung halten zu wollen, wurde Mr. *Slade* gebeten, er möge einmal versuchen, mit der Hand auf dem Tische zu wischen, um zu sehen, ob die Geister es genau nachmachen könnten; wie erwähnt, standen wir, auch Mr. *Slade*. — Indem er mit der einen Hand eine Cigarre hielt, wischte er mit der anderen wie gewünscht auf dem Tische, und sofort wurde das Wischen aufs deutlichste von den Geistern wiederholt. *Slade* kam auch mehrmals in Verzückung (*Trance*), in welchem Zustande er Sachen verrichten konnte, wozu er im wachen Zustande nicht fähig war. Er behauptete z. B., nicht Clavier spielen zu können, überhaupt sei er durchaus nicht musikalisch, während er im *Trance* die schönsten Stücke auf dem Piano spielte; sein Gesicht nahm dann einen ganz anderen Ausdruck an, und seine Stimme klang vollständig fremd. Ein anderer Geist nahm dann gewissermassen Besitz von seinem Körper, während sein Bewusstsein gänzlich verschwand, so dass er im wachen Zustande Nichts von dem Vorgefallenen wusste; unter Anderm schritt er einmal in *Trance* langsam aber sicheren Schrittes mit geschlossenen Augen zu einem Harmonium, spielte einen herrlichen Choral und sang dazu

mit einer wunderbaren Baszstimme; nachdem wandte er sich zu den Anwesenden, hielt eine Ansprache, ging sodann zu seinem früheren Sitze, wo er nach einem Moment mit lautem Zahnknirschen wieder in seinen normalen Zustand kam. — Alles dieses würde als Taschenspielerkunststücke, wie man es von der gegnerischen Seite ansieht, wirklich zu lächerlich und wenig geeignet sein, um überhaupt als Kunst zu gelten; denn Derartiges, wie die Vorkommnisse im *Trance*, würde schliesslich Jeder mit einiger Gewandtheit vorführen können. Ein aufmerksamer Beobachter *Slade's*, sowie überhaupt seines ganzen Wesens, wird sehr bald finden, wie harmlos sich seine ganze Persönlichkeit den Manifestationen gegenüber verhält. — *Slade* kam ganz allein hierher ohne jede Begleitung, welche er, wie bekannt, nach England zurücksandte, weil man darin seine Helfershelfer vermuthete. Wenn man ganz unparteiisch, ohne alle Vorurtheile, sondern nur aus Liebe zur Wahrheit und Wissenschaft sich der Untersuchung solch wunderbarer Phänomene, wie wir hier solche erlebten, hingiebt, so wird und muss man bald in Folge der schlagendsten Beweise, die man erhält, von der tiefen Wahrheit dieser erhabenen Sache vollkommen überzeugt werden! —

Soweit über die hiesigen Erlebnisse mit Mr. *Slade*. Schliesslich erlaube ich mir noch, über die Manifestationen, welche wir nach *Slade's* Anwesenheit hier erhielten und noch immer erhalten, Einiges anzuführen.

Gleich nach der Abreise des Mr. *Slade* von hier versuchte mein Herr Chef die Mediumschaft seiner kleinen Tochter, auf die Mr. *Slade* aufmerksam gemacht hatte, zu entwickeln. Es kamen da nun auch sehr schöne Manifestationen vor: durch Klopflaute im Tisch erhielt man vermittelst Alphabets Communicationen etc.; dann steigerte sich die mediumistische Kraft des erwähnten Töchterchens meines Herrn Chef so sehr, dass es sogar mit dem ganzen Sessel, ohne dass die Füsse jedoch die Erde berührten (denn diese reichten nicht bis dahin), zurück und seitwärts geschoben wurde. Da indessen mein Herr Chef befürchtete, es könne dieses der physischen Entwickelung der Kleinen schaden, so gab er das Experimentiren mit ihrer Mediumschaft auf. Er wurde aber hierfür durch die Mediumschaft eines seiner Dienstmädchen, die man zufällig entdeckte, vollkommen entschädigt. Dieses Mädchen ist bis heute ein ziemlich gut ausgebildetes sogenanntes typtologisches Medium geworden, und erhält man durch dasselbe, indem es eine Röhre aus Weissblech in die Hand nimmt, auf letzterer die deutlichsten Klopflaute. Um Skeptiker zu überzeugen, wird sogar das Rohr mit

Tüchern eingewickelt, damit jede Vermuthung, das Medium, das man stets deutlich controllirt, könne die Klopflaute vielleicht doch mit den Fingern auf die Röhre machen, vollkommen beseitigt wird. Selbst auf der umwickelten Blechröhre also bekommt man durch alphabetische Klopflaute, die sich wie das Knacken electrischer Funken anhören, sehr schöne intelligente Mittheilungen, und zwar grösstentheils von dem im Eingange dieses Berichtes erwähnten Geiste, der sich auf der Schiefertafel in Versen mitgetheilt hatte. Derselbe ist, ähnlich wie Mr. *Slade's* Gattin mit *Slade*, so mit diesem Medium in stetem Contact. Ebenso wird auch auf Wunsch jeder beliebige Tact auf der Röhre nachgeklopft, selbst zu ganzen Stücken, Märschen etc., welche auf dem Clavier gespielt werden, wird der Tact sehr genau geklopft. —

Es ist umsoweniger denkbar, dass diese Communicationen, die auf nicht geringe Kenntnisse deuten, durch das Medium betrügerischer Weise bewirkt würden, da dasselbe als ein einfaches Bauernmädchen eben nur sehr dürftige Schulbildung besitzt und daher zu einem derartigen Betruge nicht im Geringsten fähig wäre. —

Es ist eine solche Mediumschaft viel werth, da man Gegnern, denen man die Sache mit Worten plausibel zu machen nicht im Stande ist, gleich durch eine Manifestation Beweise liefern kann und ihnen somit die Thatsache, welche sich nicht wegleugnen lässt, direct vorführt; es hat diess auch schon viel gewirkt und Manchen, als ihm die Zahl, die er sich dachte, auf Wunsch durch die Klopflaute in der Röhre mitgetheilt wurde, zum Kopfschütteln veranlasst."

„*H. Gossmann.*"

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Karl Christian Friedrich Krause's Unsterblichkeitslehre.

Von

Professor Dr. **Franz Hoffmann.**

Krause (1781—1832) huldigte zuerst (seit 1801) nach der richtigen Nachweisung *Hohlfeld's**) dem harmonischen Idealismus, d. h. dem idealen Pantheismus in dem Sinne, dass ihm das Universum als unbedingte Vernunft erscheint, die sich in einer im strengsten Sinne unendlichen Zahl einzelner unvergänglicher Geister und Naturgestaltungen verwirklicht. Im Jahre 1803 überschritt er im Entwurf eines Systems der Philosophie (1. Abth.) diesen Standpunkt in der von ihm Wesenschauung genannten Erkenntniss Gottes als des überweltlichen Urwesens,**) im Unterschiede des von ihm ewig begründeten Universums als Inbegriff einer Unendlichkeit unvergänglicher Geister und Naturgestaltungen. Dieser neue Standpunkt trat noch bestimmter und entwickelter hervor in seinem „System der Sittenlehre" (1. Band) vom Jahre 1810. In drei Büchern handelt diese Schrift: 1. Vom Urwesen und vom Universum, 2. von Gott und der göttlichen Bestimmung aller Dinge, 3. von den höchsten Sphären in Gott und von ihrem Wechselleben unter sich und mit Gott. *Hohlfeld* will jetzt die Lehre *Krause's* als Gottlehre oder Theismus, nicht mehr als Pantheismus, Allgottlehre, wohl aber als Panentheismus, All-in-Gott-Lehre anerkannt wissen.***) Da aber *Hohlfeld* gleich beifügt: „Die Lebendigkeit Gottes wird bereits ausdrücklich anerkannt, aber noch nicht die Persönlichkeit oder Selbstinnigkeit Gottes," so konnte er *Krause's* damaligen Standpunkt nicht einmal mit Recht Persönlichkeits-Pantheismus, geschweige Theismus nennen. Vielmehr klingt die absolute Indifferenz *Schelling's* (auch absolute Identität des Idealen und Realen genannt) durch, wenn nach damaliger Erklärung *Krause's*, Gott weder bewusst noch unbewusst

---

*) Die *Krause*'sche Philosophie in ihrem geschichtlichen Zusammenhang und in ihrer Bedeutung für das Geistesleben der Gegenwart, von *Hohlfeld*, S. 5.

**) Ebendaselbst S. 22, 35—36.

***) Ebendaselbst S. 40.

sein soll, wenn Denken, Anschauen und Wollen von Gott nicht ausgesagt werden, wenn Gedanke und Wille im (ewigen Gott) ungeschieden nur Eine Vollkommenheit sein sollen. Wie ein Gott weder bewusst, noch unbewusst sein kann, ist nicht zu begreifen, aber es ist doch wieder nicht gerade gesagt, dass er durchaus und in jedem Sinn und jeder Bedeutung unbewusst sei*), und so sehen wir *Krause* in seiner bald gefolgten Schrift: „Das Urbild der Menschheit“ (1811) dem Gedanken der Persönlichkeit Gottes näher getreten, inwiefern er hier Gott die (absolute) Vernunft nennt, aus deren Macht, Weisheit und Güte Alles stamme, der sich selbst liebevoll in allen seinen Geschöpfen darstelle und jedes Wesen zu einem bleibenden, sprechenden Denkmal seiner Weisheit und Güte, mache, und dessen Auge mit Wohlgefallen auf der Welt ruhe und immer neue Ströme des Lebens, der Liebe und der Schönheit in sie ergiesse und alle ihre lebendigen Theile durchdringe. Gleichwohl sucht man in der ganzen begeistert, ja enthusiastisch geschriebenen Schrift den Ausdruck: „Persönlichkeit Gottes“ vergebens. Gott wird bezeichnet als allbeseelender Urgedanke, als Uridee, als das eine unendliche Urwesen, als die Eine Selbstinnigkeit, Liebe und Güte, als der unendliche ewige Schöpfer des nach Raum und Zeit unendlichen ewigen Weltalls, der Sache nach somit als absolute Persönlichkeit, wenn auch diese Bezeichnung, sei es unabsichtlich, sei es absichtlich, vermieden wird. Der Standpunkt *Krause's* in dieser Schrift ist nicht kritisch, sondern dogmatistisch, und damit theosophisch, dass ihm Gott das Erste, die Mitte und das Letzte ist. Gott zu denken und zu empfinden, ist *Krause* das theuerste Kleinod des Menschen. Im Anschaun Gottes bildet sich ihm die Wissenschaft; in ihm entspringt sie, bleibt in ihm und kehrt zu ihm zurück. Im Gegensatz

---

*) Krause streift sogar in verschiedenen Wendungen hier schon an die späteren, entschieden persönlichkeitspantheistischen (von ihm theilweise auch panentheistische genannt) Gedanken an, wie S. 342, 351, 353, 437, 450. Er nennt seine Lehre mit dem sogenannten Pantheismus unharmonisch, eben doch nur, weil er nicht behaupte, dass Alles und Jedes Gott selbst sei, vielmehr Gott als überweltliches Wesen erkenne, wenngleich die Welt nicht ausser ihm. Gott sei der organische Inbegriff der Vernunft (des Geistes) und der Natur, dessen ewiges Leben sich nach innen in zwei ewigen und unendlichen Strömen als Vernunft (Geist) und Natur erweise. Das Urwesen sei das Ewige über beiden, das Wesentliche in beiden und beider lebensvolle Durchdringung. Diese Lehre steht allerdings höher als jene Form des Pantheismus, der alles Individuelle untergehen lässt, nach dem Satze des *Mephisto:* „Alles, was entsteht, ist werth, dass es zu Grunde geht.“ Aber eine andere Form des Pantheismus ist die damalige Lehre *Krause's* dennoch.

zu *Herbart* huldigt *Krause* dem Grundsatz: *A Jove principium.* Nicht durch Lehrbeweis aus noch höheren Wahrheiten wird ihm die Ueberzeugung vom Dasein Gottes genommen; denn sie ist ihm selbst die erste Wahrheit, dem Geist in unmittelbarer Anschauung gegenwärtig, aller Wahrheit Anfang und Urgehalt, so wie die Liebe Gottes das Urleben des Gemüthes ist. Der Glaube lebt im lichten Schauen der höchsten, ganzen Wahrheit, die alle Wahrheit allharmonisch in sich fasst. Darum stimmt Erkenntniss überein mit echtem Glauben, und unvergänglich lebt in jedem Geiste Gottes Uranschauen. Und so beginnt *Krause* mit Gott und zeichnet seinen Standpunkt, den man im weiteren Sinne theistisch nennen mag, der aber bestimmter als persönlichkeitspantheistisch zu bezeichnen ist, in folgender Weise: —

Das Gemüth empfindet und der Geist bekennt: Es ist Ein Urwesen, unendlich und ewig — Gott; und die Welt mit allen ihren inneren Wesen und Harmonien ist göttlich, ein würdiges Werk und Ebenbild Gottes. Aus der Fülle der ewigen Macht und Weisheit und Güte stammt Alles, was ist; Alles in seiner Welt ist Gottes würdig und wird es. Deshalb ist jedes Geschöpf selbstständig, dem Ganzen wesentlich und seinem Wesen nach unvergänglich, — es trägt das göttliche Ebenbild auf eigene Weise in sich. Alles ist und lebt in, mit und durch Gott. Kein Wesen ist Gott, ausser allein Gott. Aber was Gott selbst ewig schuf, das schuf er in sich selbst, unvergänglich, zu seinem Gleichniss. Die Welt ist nicht ausser Gott, denn er ist Alles, was ist: sie ist ebensowenig Gott selbst, sondern in und durch Gott. Was Gott in ewiger Folge, ohne Zeit und über aller Zeit schuf, das offenbart, in ewigem Bestehn zeitewig lebend, das ihm von Gott aus angestammte Wesentliche in stetig neuer Gestaltung; und Gott, insofern er über allen seinen Wesen, vor und über aller Zeit ist, wirkt stetig ein in das Leben aller Dinge, welches ewig in, mit und durch ihn als Ein Allleben besteht. Die Welt ist stetig in der Macht des Schöpfers; er hört nicht auf, sein Werk zu lieben, zu erhalten und zu bilden.

Diese Grundgedanken werden nun von *Krause* im „Urbild der Menschheit" so ausgeführt, dass alle oder doch fast alle Hauptideen der späteren Schriften darin sachlich schon enthalten sind. Die Ueberschriften der ausgeführten Betrachtungen mögen bei Nothwendigkeit der Kürze ein Bild des ideenreichen Werkes darbieten: „Vernunft und Geisterreich; Natur und organische Gattung; Vernunft und Natur, vereinigt durch Gott und Menschheit; die ursprüng-

lichen Werke der Menschheit; Wissenschaft, Kunst; Harmonische Vereinigung der Wissenschaft und der Kunst; menschliche Künste und Formen derselben; das Sittengesetz und die Tugend; Recht und Gerechtigkeit, Liebe und Wechselleben; der Organismus der menschlichen Geselligkeit; die innere Geselligkeit der Menschheit; die inneren Grundgesellschaften der ersten Ordnung: Familie, Freundschaft, Freie Gesellschaft, die inneren Grundgesellschaften der höheren Ordnungen: Freie Geselligkeit der Familien, Familienfreundschaft; Familienverein; Freie Geselligkeit der Familienvereine; Freundschaft der Familienvereine, Stamm; Freie Geselligkeit und Freundschaft der Stämme und Stammvereine; Freie Geselligkeit und Freundschaft der Stammvereine und ihre Vereinigung in ein Volk; Freie Geselligkeit der Völker, Völkerfreundschaft und Völkerverein; Freie Geselligkeit und Freundschaft der Völkervereine und ihre Vereinigung in die Menschheit der Erdtheile der zweiten Theilung: Freie Geselligkeit und Freundschaft der Menschheiten auf Erdtheilen der zweiten Theilung und Verein derselben in Menschheiten auf Erdtheilen der ersten Theilung oder auf den Haupterdtheilen; Freie Geselligkeit und Freundschaften der Menschheiten der Haupterdtheile und Menschheit der Erde; Menschenvereine höherer Ordnungen und Menschheit des Weltalls; die inneren werkthätigen Gesellschaften als der Eine Werkbund; der innere Werkbund für die Grundformen des Lebens: Der Tugendbund, der Rechtbund, der Gottinnigkeitsbund, der Schönheitbund, der Jugendbund, der Rechtbund, der Gottinnigkeitbund und der Schönheitbund in ihrer Vereinigung, der Ganzbund für die Grundformen; der Wissenschaftbund, der Kunstbund, der Bund für Wissenschaft und Kunst in Vereinigung, der Ganzbund für die Grundwerke, der Bund für Menschheitbildung; Wechselwirkung aller einzelnen werkthätigen Gesellschaften unter sich in Einem Ganzen als in dem Einen Werkbunde; Wechselwirkung der werkthätigen Gesellschaften und der Grundgesellschaften; die äussere Geselligkeit der Menschheit; Wechselleben der Menschheit mit Gott; die äussere Geselligkeit der Menschheit mit der Natur; die äussere Geselligkeit der Menschheit mit der Vernunft; die äussere Geselligkeit der Menschheit mit der vereinten Natur und Vernunft; Wechselleben der Menschheit mit Gott als dem mit seinen inneren Wesen vereinten Urwesen; Wechselverein der innern und der äusseren menschlichen Geselligkeit; der Menschheitbund als der Bund für das Ganzleben der Menschheit."

Der Unsterblichkeits-Gedanke verbreitet sich bei *Krause*

über das ganze unendliche Universum und verzweigt sich in die Gesammtheit seiner Ideen. Darum durfte eine Uebersicht seiner Betrachtungen nicht fehlen, die einladen mag, von dem gesammten Detail der Ausführungen Kenntniss zu nehmen. Vom „Urbild der Menschheit" ist übrigens nur das erste Buch erschienen: „Vom Wesen und von der Bestimmung der Menschheit." Der ursprüngliche Plan des Werkes wurde — wohl wegen zu grosser Hemmungen — nicht ausgeführt.*)

Später, namentlich in den beiden Werken: „Vorlesungen über das System der Philosophie" (1828. 2. Aufl. 1860) und: „Vorlesungen über die Grundwahrheiten der Wissenschaft" pp. (1829), dann in zweiter Auflage (zur Hälfte) unter dem Titel: „Erneute Vernunftkritik" (1868) erschienen, beginnt *Krause* nicht mehr mit Gott als der ersten Wahrheit, aller Wahrheit Anfang, sondern mit dem Selbstbewusstsein als der ersten unmittelbaren Erkenntniss, der subjektiven Bedingung aller Erkenntniss, auch der Gottes, von welcher er aufsteigt zu dem Gedanken, dem Schauen, der Erkenntniss des unendlichen, unbedingten Wesens als Erkenntniss und Anerkenntniss des absoluten Princips. *Krause* unterscheidet nun einen analystischen, regressiven Lehrgang und einen synthetischen, progressiven und lässt den ersten dem zweiten vorausgehen.**)

Seine Gotteslehre schreitet nun dazu fort, was er früher als das Innesein Gottes in sich genannt hatte, ausdrücklich als Persönlichkeit Gottes auszusprechen. In dem Abriss des Systems der Philosophie des Rechtes oder des Naturrechts (1828) sagt *Krause* (S. 31): „Wird die Vernünftigkeit in „Selbstinnesein" und „Selbstinnigkeit" gesetzt, und zugleich darein, sich als Grundes inne zu sein, so kann Gott die unbedingte unendliche Vernunft, die absolute Vernunft oder: die Vernunft... oder auch das unendliche unbedingte Vernunftwesen genannt werden. Und wenn Persönlichkeit überhaupt: Das Sich für Sich selbst Sein bezeichnet, so ist unendliche unbedingte Persönlichkeit eine Grundwesenheit Gottes; — Gott durfte dann die unendliche unbedingte Person oder auch die unendliche unbedingte Vernunftperson genannt werden."***) Das wesentlich Gleiche lehrt *Krause* in seinen „Vorlesungen über das System der Philosophie", welche 1825 für seine Zuhörer im Druck er-

*) *Hohlfeld,* S. 42.

**) Vorlesungen über das System der Philosophie, S. 17—23, 43—62 ff. Vorlesungen über die Grundwahrheiten der Wissenschaft, S. 18 ff., 70—87 ff., 145, 156 ff., 164, 173.

***) Vergl.: *Krause*'sche Philosophie von *Hohlfeld,* S. 97—98.

schienen, aber erst 1828 öffentlich bekannt gemacht wurden.*) — In diesem Werke (1. Band, 2. Auflage, S. 318) sagt *Krause:* — „So wie der endliche Geist sich sein selbst inne ist als ganzes Wesen, dann im Bewusstsein, im Gefühl und im Willen, in endlicher bedingter Persönlichkeit, so erkennt er in der Wesenschauung, dass Gott Wesen, — Gott Sein Selbst inne ist als ganzes selbes Wesen, in unendlichem Selbstbewusstsein, Gefühl und Willen, in unendlicher unbedingter Persönlichkeit." **) Zur Erläuterung dieser Bestimmung ist hinzuzunehmen, was *Krause* bei Gelegenheit seiner Behauptung, dass das endliche Vernunftwesen ein endliches Gleichnissbild oder Ebenbild Gottes sei, zur Beseitigung eines Missverständnisses bemerkt: — „Aber mit dieser Behauptung wird keineswegs gemeint, dass ein endliches Ich, oder alle endliche Vernunftwesen, Gott gleich seien, vielmehr im Gegentheil wird damit gesagt, dass wir und alle endliche Vernunftwesen in Gott endlich, untergeordnet, begründet und verursacht seien, und insofern Gott Urwesen ist, ausser Gott seien. Es ist also auch keineswegs hiemit behauptet, dass die endlichen Vernunftwesen Theile Gottes seien in dem gewöhnlichen Sinne dieses Wortes: Theil, wonach man es nur auf ein Vereinganzes bezieht; indem schon erklärt worden ist, dass und warum Gott gar nicht gedacht werden kann als aus Theilen bestehend." — *Krause* fährt nach einigen Zeilen fort: — „Hieraus wird nun zu erkennen sein, inwiefern diese Lehre Pantheismus, Allgottlehre sei. Der Pantheismus lehrt: „„Alles und Jedes ist Gott, und Gott ist nur der Inbegriff oder das Vereinganze, gleichsam der Aggregat oder das Produkt von allen Wesen der Welt."" — Hievon aber zeigt sich in der Wesenschauung nur das Widerspiel; denn darin wird gefunden: Nichts ist Gott, als allein Gott; alles Endliche aber ist zwar in Gott, aber von Gott wesentlich verschieden, und so, dass Gott nicht besteht aus dem Endlichen, welches Gott in sich ist. Es wird hier auch nicht gelehrt, dass Eins und Alles einerlei sei; dass Eins das All und All das Eins, nach der Weise der Eleatischen Behauptung: *ἓν καὶ πᾶν,* insofern man diese Behauptung so auslegt, dass damit gelehrt werde, das Eins und das All seien ganz das Gleiche, seien gleich umfangige (reciproke) Gedanken; — obwohl ich hiemit nicht behaupten will, dass jene Philosophen nicht vielmehr gemeint haben, dass das Eine unter

*) Eine Zweite Auflage des 1. Bandes dieses Werkes erschien im Jahre 1869 bei Tempsky in Prag.

**) Vorlesungen über das System der Philosophie von *Krause* (zweite verb. Auflage, Prag, Tempsky, 1869) S. 318.

andern Wesenheiten auch die habe, das All zu sein. In der Wesenschauung nun wird gefunden, dass das Eine von dem All wesentlich verschieden ist, weil der Gedanke: All, nach dem jetzigen Sprachgebrauche, schon den Gedanken der Vielheit in sich hat, und zwar der vereinten Vielheit, eines Vereinganzen, einer Totalität. Da aber in der Wesenschauung auch diess gefunden wird, dass Wesen als das Eine in sich und durch sich auch das All sei, und weil in der Wesenschauung erkannt wird, dass Gott auch Alles in, unter und durch sich ist, so konnte wohl die Wissenschaft Panentheismus genannt werden. Wenn man aber den unbestimmten Ausdruck: Pantheismus so erklärt, dass jede Lehre Pantheismus sei, die da behauptet, dass die Welt und der Mensch, auch der menschliche Geist, auf irgend eine Weise in Gott seien, so darf sich der Philosoph zu diesem Pantheismus bekennen. Aber das versteht man gewöhnlich nicht unter dem Namen: Panteismus, wenn man das Wort im Sinne des Vorwurfs gebraucht, sondern man versteht dann darunter, wie schon gesagt, die Lehre, welche das Endliche oder die Welt als den Inbegriff des Endlichen, für Gott selbst hält, vergöttert, mit Gott verwechselt; und mit dieser Lehre hat die Wissenschaft der Wesenschauung durchaus nichts gemeinsam. Es kann mithin auf keine Weise gesagt werden: Gott ist die Welt, noch auch: Die Welt ist Gott; sondern lediglich: Die Welt ist in und durch Gott so, dass Gott, als Urwesen, ausser und über der Welt ist, wobei das Wort: in, das Verhältniss der Abhängigkeit der Wesenheit der Welt zu der Wesenheit Gottes bezeichnet.*)"

(Schluss folgt.)

Entgegnung auf Herrn Dr. Janisch's „Gedanken über Geistermaterialisationen."

Von Dr. **G. v. Langsdorff.**

II.

(Schluss von Seite 318.)

Ad. II. Die Thatsache der Seelenversetzung.*)

Dass die „Materialisationen aus dem Medium selber stammen," ja stammen müssen, ist wohl dadurch

---

*) Ebendaselbst, S. 312—314.

*) Die geehrte Redaction hat schon die freundliche Gefälligkeit gehabt, die Leser darauf aufmerksam zu machen, dass der I. Theil meiner Entgegnung eingeschickt worden, ehe mir die folgenden zwei Fortsetzungen bekannt waren, wofür ich hier meinen schuldigen Dank ausspreche. *(G. v. L.)*

erklärlich, dass der Geist, wenn er auch Materie ist, doch eine zu ätherische Materie ist, um Haare, Zähne und Muskeln verkörpern zu können. Nur durch Vermischung mit dem Nervengeist (Magnetismus) des Mediums, der viel gröber ist, als der Magnetismus des entkörperten Geistes, kann das Material zu den Materialisationen abgegeben werden, und zwar muss, wie es scheint, die mediumistische Seele ganz spezifische körnige Eigenschaften besitzen, die eben nur den Materialisations-Medien zukommen. Aber auch dann muss dieses, veranlasst durch seinen kontrollirenden Geist, durch Uebung erst gelernt haben, sich seines Magnetismus zu entäussern. Diese Entäusserung kann aber nicht durch eigene Kraft geschehen, sondern immer nur durch vielleicht eine Art von magnetisirender Manipulation der kontrollirenden Intelligenz.

Für die Möglichkeit der Seelenversetzung braucht man kein Medium zu sein. Es gibt ja Tausende von beglaubigten Beispielen solcher Seelenversetzungen, und wenn solche bei Lebzeiten vor sich gehen können, um so viel mehr bei Verstorbenen, besonders wenn das Material einer andern noch lebenden Seele dazu verwendet werden kann.

Ein Mitglied meiner Familie (Medium) fühlt und sieht sehr häufig solche Seelenversetzungen noch Lebender, spricht auch mit ihnen, und merkwürdiger Weise sind die Aussagen solcher Erscheinungen viel richtiger, als die Aussagen der Geister aus dem Jenseits. So z. B. ist vor einem Jahre sehr häufig eine Nichte, die kurz vorher nach Amerika gereist war, aber kein Medium, nicht einmal Spiritualistin ist, dem Medium erschienen und hat ausgesagt, dass und was sie ihren Eltern geschrieben habe. Das erwähnte Medium wusste oft mit wörtlicher Angabe den Inhalt des Briefes zu sagen, ehe der Brief da war. Dieses geistige Erscheinen unserer Nichte geschah aber nur im Anfange, so lange ihre Heimweh-Gedanken sich zu uns sehnten; mit dem Schwinden des Heimwehes wurde sie auch vom Medium immer seltener gesehen. Merkwürdig war auch, dass sie meist immer Morgens in der Frühe zwischen 5 und 6 Uhr erschien. Diese Zeit entspricht nämlich der in Cleveland im Staate Ohio (wohin sich die Nichte begab) bestehenden Zeit von 12 Uhr Nachts. Es ist demnach anzunehmen, dass der Geist im Traume den schlafenden Körper verlässt und sich dort konzentiren kann, wo seine Gedanken sein wollen. Das Medium hat diesen Geist einmal gefragt: „Weisst Du beim Erwachen, dass Dein Geist bei uns war?“ — und erhielt die Antwort: — „In diesem Augenblicke weiss mein Geist,

dass er bei Euch ist; aber in den Körper zurückgekehrt, glaubt er von Euch geträumt zu haben."

Die von Herrn Dr. *Janisch* „als zweifellos sichere Constituirung" angenommene Schlussfolgerung, dass *a*) die Seele bei Lebzeiten sich an fremden Orten als sicht- und fühlbare Gestalt zeigen, und *b*) Gedanken vermitteln und Handlungen vornehmen kann, glaube ich nach meinen Erfahrungen und den vielen, von Anderen beobachteten, ähnlichen Beispielen vollkommen bestätigen zu dürfen.

Ad. III. „Florence — Katie und die verwandten Fälle.

In diesem Kapitel wird durch Herrn Dr. *Janisch* das Beurtheilen angeblicher Entlarvungen mächtig angeregt, umsomehr, als in derselben No. des Journales durch den Sekretair der Redaction, Herrn Dr. *Wittig*, eine genaue Darstellung der Thatsachen der „Entlarvung der Mrs. *Corner* (*Florence Cook*) mitgetheilt wird. Ich muss gestehen, dass mir diese Art Mediumschaft, wo nur ein und derselbe Geist durch das Materialisationsmedium sich manifestirt, neu war, obgleich ich als Analogon dazu in Amerika von Medien gehört habe, welche eine „mediumship for personality" als individuelle Eigenschaft besassen. Es sind das Medien, welche durch veränderte Physiognomien, Blick, Haltung, Farbe, Alter u. s. w. eine grosse Annäherung zur Aehnlichkeit der früheren Persönlichkeit des betreffenden Geistes representiren können, so zwar, dass eine verschiedene Form der Nase, Lippen, Mundstellung, Runzeln im Gesicht u. s. w. entstehen, ja wenn ein Neger sich manifestirt, sogar die Gesichtsfarbe auffallend dunkel wird.

Bei der Mediumschaft der *Florence* (Mrs. *Corner*) scheint mir eine ähnliche Eigenthümlichkeit vorhanden zu sein.

Die Ansicht *Crookes'*, dass die Geister beim Materialisiren es „am bequemsten finden, die Gestalt der Mittler anzunehmen," hat einige Wahrscheinlichkeit, und scheint besonders dann in Anwendung gebracht zu werden, wenn die Harmonie der Zuschauer gestört ist und, wie es in dem Fall der Mrs. *Corner* war, durch zwei zu positive Individuen erschwert wurde.*) Ich würde vorschlagen, in solchen Fällen stets die Geister selber um eine Erklärung zu ersuchen. Vieles ist uns ja bereits durch transmundane Auseinandersetzung klarer geworden.

Die Vorstellung des Herrn Dr. *J.* über „Bildung der Seele," womit er die Aehnlichkeit zwischen Geist und Materie aufklären möchte, beruhen auf individuellen Ver-

*) Siehe „Nachtrag."

muthungen, deren Widerlegung wir, wie noch manches Andere, der Zukunft überlassen wollen. Ueberhaupt scheint die allernächste Zukunft uns manches Ueberraschende bringen zu sollen und zwar speziell betreffs der Materialisationserscheinungen. Von den durch Medien so vielfach angekündigten „approching crisis,“ coming era,“ „grand times“ will ich in dieser Beziehung nur folgendes Neueste aus „Banner of Light“ (v. 24. April 1880) erwähnen: —

Das seit vielen Jahren berühmte und zuverlässige Medium Dr. *J. V. Mansfield*, welcher die Gabe besitzt, versiegelte Briefe, in irgend welcher Sprache geschrieben, dadurch (als Schreibmedium) zu beantworten, dass er einfach die Fingerspitzen auf den Brief legt, erhielt von einem Besucher (*Thomas Hazard*) mehrere solcher versiegelter Fragen, an den Geist *Theodor Parker's* *) gerichtet, sofort prompt beantwortet.

Bezüglich der Materialisation wird die Antwort gegeben: — — „Der Tag ist nicht fern, wo die Geister sich nicht nur so materialisiren werden, wie Ihr sie jetzt schon von Zeit zu Zeit seht, sondern die Geister werden sich vor einem grossen sterblichen Auditorium zeigen und Wahrheiten verkünden, die ewig sind. Die Medien werden alle geschützt — und wenn sie auch jetzt noch verfolgt werden, so stehen sie unter der wachsamen Sorge von ganzen Engelschaaren. Dann, mein Bruder, „jauchze auf und halte deine Freude nicht zurück“ („cry aloud and spare not“)! —

Hierauf wird dem Medium folgende, ebenfalls versiegelte Frage vorgelegt: — „Werden (wie man sagt) materialisirte Geister auf der Strasse wandeln, so dass sie im Laufe von 5 Jahren allen Vorübergehenden sichtbar sind?“ Die wörtliche Antwort hierauf lautet: — „Ja! Dies wurde gesagt und wird in wunderbarer Art bewahrheitet werden. Bis aber Allen die Geister der Verstorbenen sichtbar sein werden, das wird, wie ich glaube, noch nicht in zehnmal fünf Jahren vollständig eingetreten sein. Jetzt schon wandeln diese Geister unter Euch und sind Vielen durch Gesicht und Gefühl so wirklich als möglich. Durch die Fortschritte, die bei den Materialisations-Erscheinungen in den nächsten fünf Jahren vor sich gehen, werden die modernen Theologen vom Centrum bis zur Peripherie erschüttert werden.“

Ferner wird im „Banner of Light“ (in derselben No.) an das ebenfalls berühmte Medium Mrs. *Cora Richmond* folgende ganz besonders hieher passende Frage gestellt: —

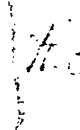
---

*) *Th. Parker* ist ein vor ungefähr 10 Jahren verstorbener, grosser Philosoph und Kanzelredner Amerikas gewesen. —

„Nimmt bei einer ächten, gut entwickelten Materialisationserscheinung der Geist die Aehnlichkeit des Mediums an, durch welches die Materialisation zu Stande kommt? Und wenn so, warum?"

Antwort (abgekürzt, aber genau den Sinn wiedergebend): „Es gibt viele Varietäten von Materialisationen, die alle ächt sind. Diese können so vollkommen sein, wie ein Gemälde oder eine Statue, repräsentiren aber den Geist etwa so, wie wenn ein im Zeichnen beginnendes Kind seinen Vater oder seine Mutter darstellt. Niemand als das Kind selbst wird in seiner Zeichnung die Eltern wieder erkennen, und so wird auch eine selbst ächte Materialisation 1, 2, 3, ja hundertmal die Aehnlichkeit des Mediums annehmen, bis einigermaassen die Kraft erlangt ist, um die am Medium haftende natürliche Attraktion der Atome zu lösen. Dieser natürlichen Attraktion ist es zuzuschreiben, dass die Physiognomie des Geistes dem Medium ähnelt. Wir kennen Individuen, die in ihrem Cirkel mehr wie hundert Mal das Aussehen ihres Instrumentes (Mediums) in Form und Gesichtsausdruck hatten, obgleich die Anwesenden vollauf überzeugt waren, dass das Medium physisch nichts für die Formation bewerkstelligt hatte. Durch öftere Wiederholung glich die Erscheinung immer weniger dem Medium und nahm schliesslich die bestimmte ausgeprägte Porträtirung des Geistes an. Es ist diess eine Illustration, die in einem jeden Materialisationszirkel vorkommen kann. Wenn eine hinreichende magnetische Kraft vorhanden ist, können mehrere Materialisationsformen erscheinen, die von einander gänzlich verschieden aussehen; aber die Zuschauer müssen hiebei sehr vorsichtig sein und nicht gleich den Schluss ziehen, dass, weil die Form diesem oder jenem menschlichen Wesen gleicht, sie unächt sei. Es ist das ebenso wenig Betrug zu nennen, als wenn ein Maler ein Portrait liefert, das für Jemand anders angesehen wird." — —

Diese Erklärung dürfte ziemlich alle Einwendungen dieses Kapitels, und namentlich auch die aus *Perty's* Werk angeführten Citate, etwas anders beurtheilen lassen. Mir scheint obige Erklärung, ganz abgesehen von der höheren Quelle, eine sehr vernünftige und natürliche zu sein, weil sie überhaupt mit den Naturgesetzen, die wir in der Physik und Chemie durch Anreihung von Molekülen und Atomen kennen, in Uebereinstimmung gebracht werden kann. Auch spricht die von Herrn Dr. *Janisch* angeführte Entwickelung der *Florence Cook* dafür, dass *Katie* (der kontrollirende Geist) mit ihrem Medium erst einen bestimmten Unterricht



durchmachen musste, ehe sie es zu einiger Perfektion brachte. Die von so vielen Kritikern als zwecklos angesehenen „Schaustückchen“ sehe ich als eine nothwendige Uebungsschule an, um durch Anreihung der Atome möglichst verschiedene Formenerscheinungen zu entwickeln.

Die *Eddy*-Familie, die (der Vater ausgenommen) von Kindheit auf Materialisationsmedien waren, haben es schliesslich durch ständig getriebene Uebung bekanntlich zu der enormen Leistung gebracht, dass nicht nur die verschiedenartigsten Erscheinungen, bis zu 25 Geister und mehr, zu gleicher Zeit erschienen sind, sondern diese Materialisationen sprachen, musizirten, tanzten und geberdeten sich ganz wie leibhaftige Menschengestalten, d. h. wenn die Harmonie der Zuschauer darnach war. Durch einen Herrn *L. Benkert*, der es sich Zeit und Geld kosten liess, die *Eddys* auf ihrer abgelegenen Farm in einer steinig wilden Gegend bei Chittenden, im Staate Vermont, 14 Tage lang zu besuchen, erfuhr ich, dass diese Geister-Conzerte das vollendetste waren, was er je gehört. (*L. B.* spielt selbst mehrere Instrumente). Zu den oft wiederholten Conzerten stimmten die Geister die auf dem Tische liegenden Streichinstrumente in fabelhaft kurzer Zeit selbst, und das Ensemble sei überhaupt so vollkommen als möglich gewesen. Obgleich aber allabendlich diese Sitzungen gehalten wurden, so sind die Resultate doch nicht immer gleich stark gewesen. Auch waren die Medien oft wählerisch in der Zulassung des Publikums. In der Regel kamen die Erscheinungen dann mit grosser Kraft und Abwechselung, wenn es nur 12 oder 15 der spiritualistischen Philosophie ergebene Zuschauer waren; mehr als 20 wurden selten zugelassen, und durften nie mehr wie zwei Opponenten (d. i. positive Naturen) anwesend sein. Zu diesem Zwecke war vor Beginn der Sitzung stets der ältere Bruder *Horatio Eddy* an der Thüre und musterte im wahrscheinlich hellsehenden Zustande jeden Eintretenden. Wer abgewiesen wurde, gab, wenn er ehrlich war, an, dass er ein Ungläubiger sei. Ausserhalb der Thüre durfte Jeder zuhören; doch wagte es sehr selten Einer, durch irgend welche Ungebührlichkeit die Geister- Produktionen zu stören. Alle die in

ad IV. „Die übrigen Fälle“

genannten und durch Prof. *Perty* angeführten Produktionen, und noch ganz andere erstaunlicherer Art, hat mein Gewährsmann (*L. Benkert*), den ich im Laufe von drei Jahren als einen durchaus wahren Charakter von ruhigem Temperamente kennen gelernt habe, persönlich gesehen und übereinstimmend mit den durch Dr. *Olcott* beschriebenen und illustrirten Thatsachen, mir erzählt.

Was Dr. *J.'s* Ansicht bezüglich dieser „übrigen Fälle" (wo Erscheinungen den Medien nicht ähnlich sind) betrifft, — dass nämlich diese Geistererscheinungen „Produkte der Medien" sind, (!) — das dürfte doch sehr angefochten werden können; und zwar durch den Wahrheitssatz, dass, sowie die Materie sich nicht selbst leiten kann, sondern durch das höher stehende Geistige geleitet und zur Gestaltung neuer Formen gezwungen wird, so auch nach logischer Deduktion der Körper sich nicht selbst lenken kann, sondern durch die Seele gelenkt wird; und ebenso kann die Seele sich nicht selbst lenken, sondern wird durch den Geist gelenkt; und weiter muss ebenso unser noch unvollkommener Geist durch den noch höher stehenden, geläuterten Geist der Verstorbenen gelenkt werden, die aber ganz sicher auch nicht aus sich, sondern durch eine noch höhere Kraft dazu getrieben werden, die Entwickelung der Erdenbewohner zu fördern.

Kraft dieser ethischen Anschauung, die überdiess naturgesetzlich nachgewiesen werden kann, glaube ich, dass es nicht von ungefähr geschehen ist, dass Mrs. *Corner* (vormals *Florence Cook*) durch die Herren *Busch* und Sir *George Sitwell* „entlarvt" worden ist. Meine Ansicht ist, dass, da Keiner der glaubenstreuen Zuschauer, vermöge der festgewurzelten Ueberzeugung von der rein geistigen Aechtheit der Materialisation, dazu gebracht werden konnte, in solch drastischer Art zu untersuchen, so musste durch eine uns (noch ganz unwissenden Menschen) unbegreifliche Weisheit der Weltordnung diese sog. rohe Störung vorkommen, damit wir zur noch genaueren wissenschaftlichen Lösung der Materialisationen gedrängt werden!

Insofern war es ein Glück, und müssen wir den zwei gen. Herren sogar danken, dass sie uns durch ihr materielles Eingreifen*) ein grösseres Licht bezüglich der immer noch nicht vollkommen genug gehandhabten Untersuchungen und Erklärungen solcher Materialisationen aufgenöthigt haben; deshalb stimme ich auch vollauf in den Satz Dr. *Janisch's* ein: „Und so werden wir genöthigt, die Menschenseele für

*) Welches wir jedoch durchaus nicht als stehende Absicht und Regel für skeptische Untersucher dieser Phänomene gelten lassen möchten. Es giebt weit scharfsinnigere Prüfungs-Methoden, als solch ein plumpes Zutappen auf einen Schmetterling! — Haben die Londoner Herren etwa dadurch Etwas gegen die Echtheit des Mediumismus der Mrs. *Corner* bewiesen? Sie sind uns noch den exacten Beweis dafür schuldig, wie die von ihnen selbst festgebundene Mrs. *Corner* aus ihren Fesseln gelangte! Dass die von ihr ausgegangene Psyche und deren Körper schliesslich sich wieder vereinigten, geht freilich über die Idee roher Materialisten! — Die Red.

weit reicher an Fähigkeit zu halten, als wir bisher gewohnt waren." Dazu treibt mich nicht nur mein Verstand, sondern auch die ganz richtig bemerkte und oft weit grössere „Sicherheit des Gefühles."

Dazu kommt, dass diese Fähigkeit der Menschenseele, nach dem Ausspruch und der Bestätigung der besten Sprech- und Schreibmedien, in den kommenden zwei Jahren durch die Constellation unseres Planetensystemes bedeutend gesteigert werden soll. In Uebereinstimmung damit sind wir ja auch durch die Astronomen belehrt, dass in den nächsten Jahren die grosse Seltenheit eintritt, dass im äusseren Kreis vier Planeten (Mars, Jupiter, Saturn und Uranus) in das Perihelion treten. Durch diese kosmische Ursache soll (nach Offenbarungen durch Medien) die ganze Atmosphäre des Erdglobus eine Aenderung erleiden, wodurch nicht nur das vegetabilische und animale Leben nach einigen Erschütterungen in eine höhere Phase tritt, sondern auch die Einwirkung aus dem Geisterreich eine bedeutend leichtere und kräftigere sein wird. Durch die seit 30 Jahren immer wiederkehrende Bestätigung dieser Offenbarung müssen wir schliesslich zu der Annahme kommen, dass eine neue Aera im Anzug ist, die jedenfalls aber nicht die letzte sein wird, um die Menschheit immer mehr und mehr zu vergeistigen. Unser Planet befindet sich ja nach *A. J. Davis* noch in seinen Flegeljahren.

Der von Dr. *J.* angenommene Beweis für die Wahrscheinlichkeit der Ansicht, dass „die mediumistischen Geister überhaupt sich als geistig untergeordnete Wesen zeigen," ist nicht stichhaltig; denn es hat sich durch die Gebrüder *Eddy* der verstorbene Präsident *Lincoln* allen Anwesenden deutlich erkennbar materialisirt, der doch gewiss von keinem Menschen ein untergeordnetes Wesen genannt werden wird. Und wie steht es dann mit den Geisterphotographien, die ja auch zu den Materialisationserscheinungen gerechnet werden müssen, wenn auch nur dem Sonnenlicht wahrnehmbar?

Dass die Verkörperungen „Producte der Medien" sein müssen, ist auch desshalb nicht denkbar, weil das Medium, als untergeordnet, nicht den Geist, der obergeordnet ist, beherrschen kann; sondern es kann nur umgekehrt das Höhere (Geist) das Niedere (Medium) beherrschen, und nur dadurch ist es erklärbar, dass die Materialisationserscheinungen in fremden Sprachen sprechen, singen, musizieren u. s. w. können, was den Medien im normalen, d. h. natürlichen, Zustande nicht möglich ist. Das „befremdliche Erscheinen mehrerer Gestalten zu gleicher

Zeit" wird übrigens von Herrn Dr. *J.*, trotz seiner versuchten Erklärungsweise, ehrlich zugestanden.

Das „Schlusswort"

veranlasst mich ganz besonders, anderer Ansicht zu sein, und ich war erstaunt, hier auf den so bestimmt ausgesprochenen Ausspruch zu stossen, dass die Materialisationen, „nur als ein wilder Trieb der Seele nach sinnlicher Ausbreitung ohne gemüthliches Interesse, überhaupt ohne höheren Zweck," anzusehen sind und als „Verirrungen" bezeichnet werden.

Die Weisheit Gottes lässt nach meiner Anschauung überhaupt nichts Zweckloses zu. Indirect wird das auch durch den Satz zugestanden: „Die kultur-historische Aufgabe des Spiritualismus beruht darin, den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele auf dem Wege der Erfahrung neu zu beleben durch Eroberung einer sittlich veredelnden Macht." Dazu gehören aber für viele Menschen auch die Materialisationen. Und selbst unser grosser *Davis* sagt ja, dass für verstockte Ungläubige die Materialisationserscheinungen eine nöthige Zugabe sind. Ferner kommt dazu, dass die Geister der unteren Regionen, die hauptsächlich ihren Dienst für solche grobe Materialisationen hergeben müssen, aussagen, dass sie selbst dadurch, dass sie sich uns materialisiren können, sich in dem Bewusstsein erleichtert fühlen, uns die Unsterblichkeitslehre zu beweisen. Liegt in diesem Ausspruch nicht der Beweis eines weisen Zweckes der Gottheit? —

Mein Schlusswort lautet dahin, dass wir Menschen (namentlich die materialistisch Gesinnten) uns noch immer nicht daran gewöhnen können, einzusehen, dass spiritische Erscheinungen nicht materiell, sondern geistig beurtheilt werden müssen. So lange wir bei solchen Erscheinungen nicht auch unser „geistiges Auge" zu öffnen suchen, gelangen wir nicht zur Wahrheit. Medium zu sein, ist heutzutage noch kein Glück zu nennen, sondern gleicht viel eher einem Märtyrthum; und wenn ich mich in die Lage eines kontrollirenden hohen Geistes denke, der sein Medium zur Belehrung der Menschheit jahrelang schult und dasselbe einigermaassen vervollkommnet, als Instrument zum Ertheilen grosser Wahrheiten benutzt, und sich dann oft so lächerlichen und unsinnigen Experimenten irdisch materieller Art unterwerfen muss, dann muss ich um so mehr die Engelsgeduld eines solchen Geistes anstaunen, als er auf Erden vielleicht zu dominiren und zu befehlen gewohnt war. Darum, meine lieben Forscher, geht weise, d. h. etwas geistiger, voran in Euren Untersuchungen! Besässen wir Menschen ein wenig mehr Weisheit, so würden

wir die uns so nothwendigen Medien, die oft durch eine ihnen selbst unbewusste Kraft geschoben werden, ganz anders unterstützen, als es heute noch geschieht. Ich habe in Amerika einmal die Lebensbeschreibung eines Mediums gelesen, die mit den Worten anfing: „Ich habe das Unglück, ein Medium zu sein u. s. w.“ —

Die Menschen werden Freiheit und Glückseligkeit erst dann begreifen, wenn sie gelernt haben werden, dass „Interesselosigkeit das Siegel des Seelenadels ist.“

Nachtrag.

Thomas H. Hazard, ein sehr bejahrter und im Spiritualismus erfahrner amerikanischer Forscher, der in letzter Zeit namentlich das Fach der Materialisationen zu untersuchen sich angelegen sein lässt, gibt im „Banner of Light“ (Mai 1, 1880) eine diessbezügliche Beschreibung, die wahrlich werth wäre, dass man sie wörtlich in ihrer ganzen Länge den Lesern zur Kenntniss brächte. Das Materialisationsmedium, durch welches er folgende Erklärung erhielt, heisst *Alfred James* und wohnt in Philadelphia, Eight street, Nr. 711 South. Aus den von Mr. *Hazard* an den kontrollirenden sowohl, wie an die sich manifestirenden Geister gestellten sehr sachlichen Fragen will ich hier nur folgende erwähnen.

Nachdem Mr. *James* (das Medium) Mr. *Hazard* eingestanden hatte, dass er bei gewissen Gelegenheiten Ueberreste von weissem und schwarzem Muslin zu sich stecken müsse, nicht um Betrug zu üben, sondern damit, wenn seine vitale Kraft nachlässt und schwach wird, die Geister den Muslin zu Gewändern ausdehnen und vervielfältigen können, im Falle diess für besondere Zwecke nothwendig werde, und nachdem Mr. *James* weiter ausgesagt, dass die Fabrizirung der Gewänder den Geistern dadurch viel leichter sei, als wenn sie alle Elemente der Umgebung dazu verwenden müssten, — wurde Mr. *Hazard* dadurch veranlasst, den Führer des Mediums (als dieses im Trance war) zu fragen: ob das Medium sich dessen bewusst sei, wenn es Stücke von weissem und schwarzem Muslin mit in das Kabinet nehme?

Antwort: — „Unser Medium ist ein sehr sensibler Mann und befindet sich selbst unter Tags während seiner gewöhnlichen Beschäftigung unter unserm Einfluss. Er weiss durch Eingebung (by impression), was geschieht, wenn er Stoffe mit in's Kabinet nimmt, obgleich er sich nicht bewusst ist, was die Geister damit vorhaben. Wenn die rechte Zeit da ist, werden wir die Fähigkeit besitzen, die volle Ehrlichkeit unseres Mediums nachzuweisen, und zwar unter absoluten Bedingungen; aber wir müssen noch auf gewisse Verfeinerungen seines physischen Körpers warten,

bevor uns das möglich ist. Mediumschip für Materialisationen, bis zum Sprechen der betreffenden Geister gesteigert, ist eine der schwierigsten Phasen des Spiritualismus, weil dadurch die Identität gestört wird und, wenn die Umgebung nicht ganz harmonisch ist, dem Medium Unannehmlichkeiten und selbst Schaden bringen kann. Gute Materialisationsmedien müssen mit immenser Conzentrationskraft begabt sein und s. z. s. einen mächtigen Magnet bilden, um ihre Mission gut auszuführen. Schwache Conzentrationskraft veranlasst, dass die Geister-Formen die Aehnlichkeit des Mediums annehmen."

Mr. *Hazard* macht dazu die Bemerkung, dass hierin vielleicht auch die Erklärung liegt, warum gegen Ende von Materialisationssitzungen die Geister mehr oder weniger die Aehnlichkeit des Mediums zeigen.

Bei einer anderen Gelegenheit mit demselben Medium nannte sich ein Geist *Justinus v. Liebig*. Wenn dieser Geist nicht die Identität des grossen deutschen Chemikers war, so muss er doch in naturwissenschaftlichen Studien sehr bewandert gewesen sein. An besagten *Just v. L.* wurde in einer Sitzung mit Mr. *James* folgende Frage gestellt: — „Nun bitte ich um eine Erklärung, warum es mir in Privatzirkeln so oft vorkommt, dass die Erscheinungen immer eine so gleichmässige Art mit fast stereotyp demselben Charakter annehmen?"

Antwort (durch *v. Liebig*): — „Wer sich mit Materie abgiebt, der gibt sich mit physischen und sichtbaren Kräften ab. Wenn Du aber in einen Geisterzirkel trittst, musst Du Dich mit unsichtbaren Kräften abgeben. In jedem Individuum ist eine unsichtbare Kraft vorhanden, wodurch die sichtbare Materie regiert wird. Diese unsichtbare Kraft oder geistige Materie, die eine jede Person mit sich bringt, wo Materialisationserscheinungen demonstrirt werden, wird vom Medium an sich gezogen, um damit zu wirken. Dadurch, dass diese Kräfte durch des Mediums Körper durchpassiren, muss dasselbe (als unbewusstes Instrument), natürlicher Weise durch ein feststehendes Gesetz, Etwas von den inviduellen Bedingungen der im Zirkel Betheiligten in sich aufnehmen. Diese so erlangten Elemente reflektiren auf den Zirkel zurück genau das, was vom Zirkel dem Medium gegeben wurde. Die Individuen jener Zirkel, von denen Du sprachst, gelangen demzufolge in einen Seelenzustand, in dem ihre Geisteskräfte nur für eine Idee absorbirt werden. Beim Eintreten in den Zirkel können ganz verschiedene Ideen im Gange sein; aber durch die Conzentrationskraft des Mediums wird der Gedankengang

nach und nach so beherrscht, dass die von Dir beobachteten Resultate sich manifestiren. Lasse einmal zwei dieser in einer Idee aufgegangenen Individuen (durch ein vorgenommenes Experiment) sich aus dem Zirkel entfernen, und Du wirst sehen, dass sich die Manifestationen wesentlich verschieden zeigen werden. Der Grund, warum gewisse Geister so oft in solchen Zirkeln wiederkehren und ihre Worte wiederholen, ist, weil bei der grossen Schwierigkeit für uns, Fuss zu fassen auf der mundanen Fläche, wir, wenn diess einmal geschehen ist, uns auch festzuhalten suchen, selbst wenn die Mehrzahl der Sitzenden andere Wünsche haben." —

„Banner of Light" ist überhaupt in letzter Zeit angefüllt mit sehr interessanten Erklärungen betreffs der, wie es scheint, in der Geisterwelt viel höher, als bei uns angeschlagenen Materialisationserscheinungen, wodurch unser Denken dazu geleitet wird, dass spirituelle Erscheinungen nicht materiell, sondern spirituell untersucht und erklärt werden müssen. —

Dr. G. v. Langsdorff.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Endliche Anerkennung des Thierischen Magnetismus durch amerikanische Dentisten.

Harburg, d. 5. Juli 1880.

Geehrter Herr Redacteur!

Hiemit erlaube ich mir, Ihnen einen Artikel aus der „Deutschen Vierteljahrsschrift für Zahnheilkunde" zu übersenden, der sich, meiner Ansicht nach, für „unsere" „Psychischen Studien" zum Abdruck eignen würde, indem er klar beweist wie (amerikanische) Männer der Wissenschaft von der Wahrheit des thierischen Magnetismus, resp. der Hypnose völlig überzeugt sind und sich wohl wundern würden, dieses in Deutschland so sehr angefochten zu sehen. — Ich schreibe das Bezügliche wörtlich ab.

„Zweite vierteljährige Versammlung der II. Districtversammlung der Zahnärzte in Newburgh, N. Y., Juli 1879.

. . . .

„Dr. *J. J. Pitts.* In voriger Woche wurde ich zu einem

zwölfjährigen Mädchen gerufen, um ihm drei Zähne zu extrahiren. Ich machte dabei eine mir ganz neue Erfahrung, da es zu diesem Zwecke hypnotisirt wurde. Die Operation war eine gänzlich schmerzlose, obgleich das Mädchen bei Bewusstsein blieb. Eine meiner Zangen fiel zur Erde, worauf Patientin sich bückte, um sie aufzuheben. Ich wollte einige Nachbaren herbeiholen, um bei der Operation gegenwärtig zu sein; allein der sie mesmerisirende Arzt wendete ein, dass dadurch die Einwirkung des Magnetismus beeinträchtigt werden könnte. —

„Dr. *S. B. Straw.* Ich glaube, dass ein College anwesend ist, der hierin einige Erfahrung besitzt. Ich meine Dr. *L. Straw.* —

„Dr. *L. Straw.* Ich erinnere mich, dass, als ich noch ziemlich in den Knabenjahren war, in einem öffentlichen Saale eine Vorstellung gegeben wurde, wobei eine Abtheilung die psychologische hiess. Der agirende Psychologe wollte unter Anderem auch eine chirurgische Operation ausführen lassen und forderte mich auf, einer Dame einige schadhafte Zähne zu extrahiren. Die Dame war vollständig unter dem Einflusse des „Psychologen.“ Ich bestieg hierauf das Empodium und zog der Dame vermittels des altmodischen Schlüssels zwei Zähne. Ich wusste, das die Operation eine höchst schmerzhafte sein musste; allein es wurde während des ganzen operativen Vorganges von der Patientin nicht ein Muskel verzogen. —

„Dr. *A. H. Brockway.* Dieser Fall erinnert mich an eine ähnliche Erfahrung, wo ich nicht ganz so glücklich war, wodurch aber die Thatsache beglaubigt ist, dass Personen in einen Zustand versetzt werden können, in dem sie gegen jeden Schmerz unempfindlich sind. Es war ganz im Anfange meiner Praxis, und ich glaube nicht, dass ich damals mehr als ein halbes Dutzend Zähne vorher gezogen hatte, kurz ich war noch ein grosser Stümper. Ich sollte einem jungen Manne einen linken Molarzahn ziehen. Mit furchtbarem Zittern legte ich angesichts eines versammelten Auditoriums das Instrument an und versuchte auf alle nur erdenkliche Art, den Zahn zum Weichen zu bringen, allein umsonst. Ich weiss, dass ich dem Patienten schreckliche Schmerzen verursacht haben musste, allein er zuckte keine Wimper. Wie lange ich am Patienten herumgearbeitet habe, weiss ich nicht; es kam mir aber wie eine halbe Ewigkeit vor, und ich machte damals die Erfahrung, dass der Mensch unter Umständen in einen Zustand gebracht werden kann, wo der Körper absolut keinen Schmerz fühlt. —“

Obiger Aufsatz, einem Fachblatte entnommen,

sagt es doch wohl gewissen „Zweifelsüchtlern" deutlich genug, dass hier von Betrug, von Verabredung zwischen Magnetiseur und Magnetisirten, absolut keine Rede sein kann, indem kein Mensch im Stande ist, eine so barbarische Behandlung, wie z. B. die von dem letzten Herrn Referenten angeführte, ohne Wimperzucken zu ertragen. Die Herren Zweifelsüchtler, diese Herren des starken Geistes, mögen's einmal versuchen!

Es zeichnet mit Hochachtung

Otto Schulz, Dentist.

Ein physikalischer Versuch, der die Wirksamkeit des magnetischen Anhauchens nachweist.

Keine Art des magnetischen Heilverfahrens hat mir, ungeachtet vieler recht günstiger Erfahrungen, eine grössere Ueberraschung bereitet, als das Anhauchen der Stirn oder der Kopfplatte in Fällen von nervösem Kopfschmerz; die günstige Wirkung trat nur, wenn das Uebel bereits chronisch geworden war, nicht plötzlich auf. Gewöhnlich war ein einmaliges Anhauchen ganz genügend, den heftigsten Schmerz im Augenblick zu verscheuchen, und zwar selbst unter den ungünstigsten äussern Bedingungen. So unter Andern traf ich an einem sehr heissen Tage um die Mittagszeit einen Collegen in Breslau auf der Strasse, der vor Schmerz und Benommenheit kaum die Augen aufschlagen konnte. Ich forderte ihn auf, in ein offenstehendes Haus einzutreten, durch welches noch dazu ein Wind blies, der einem Gesunden schaden konnte, und nahm in aller Eile die Kur vor. Ganz starr vor Staunen blickte mich der Betreffende an, fasste sich an den Kopf, und sagte: „Ja — der Schmerz ist fort, ganz fort." Als ich ihn nach drei Tagen auf dem Spaziergange traf, theilte er mir mit, dass der Schmerz sich auch nicht wieder eingestellt hätte.

Ich würde natürlich auf einen oder selbst einige solche Fälle kein sonderliches Gewicht legen; aber diese Erfahrung, welche übrigens von *Kramer* und andern Magnetiseuren längst gemacht und veröffentlicht ist, hat sich bei mir oft wiederholt, und da das kürzlich von mir beschriebene Mediumeter sich zu gleicher Zeit als ein ganz ausserordentlicher Gesundheits- oder, in dieser Hinsicht, Kraftmesser erwiesen hat, kam ich auf den Gedanken, an diesem Apparat die Wirkung des Hauchens physikalisch zu prüfen. Ich wählte dazu, weil ich eigentlich wenig Hoffnung auf einen sichtbaren Erfolg hatte, die empfindlicheren Doppelkugeln (Aprilheft der „Psych. Studien"). Zwei Kugeln von

Lindenholz (d = 0,07 m), durch ein dünnes Stöckchen von 30 Centim. verbunden, hängen horizontal im Gleichgewicht an einem Pferdehaar. Wird dieser Apparat vor dem Versuch nicht berührt, so findet bei der Annäherung der Fingerspitzen einer Hand an einer Kugel Abstossung statt, die ich bei mehreren Medien constatirt, aber selbst bei dem ausserordentlich kräftigen physikalischen Medium in Breslau (siehe Seite XIII der „Stimmen) als sehr gering gefunden habe. Wird aber eine der Kugeln eine Minute von den Händen dieses Mediums umschlossen gehalten und dann frei hängen gelassen, so findet, wenn das Medium gesund ist, bei der Annäherung der Hand eine kräftigere Anziehung statt, und es ist nicht schwer, die Kugel langsam im Kreise herum zu ziehen. Statt dieser Umschliessung der Kugel substituirte ich das Anhauchen. Eine Annäherung der Finger bis auf 2 Centimeter hatte vorher die geringe Abstossung ergeben; als ich darauf mit der grössten Behutsamkeit ganz zart die eine Kugel angehaucht hatte, konnte das Medium die Hand nicht bis auf 20 Centimeter nähern, ohne dieselbe vollständig aus ihrer Lage zu werfen, so dass sie, als das Medium, förmlich erschreckt über die plötzliche und heftige Bewegung der Kugel, die Hand nach der Decke des Zimmers hin fortzog, senkrecht aufstieg und das Pferdehaar also aus seiner lothrechten Lage zerrte. Die Zähigkeit, mit der die Kugel aus dieser Entfernung der Hand folgt ist so gross und das ganze Phänomen so überraschend, dass es zeitweise scheint, als würde die Hand diese Kugel nicht mehr los.

Durch diesen einfachen Versuch, bei dem ich übrigens mit Hilfe des Electrometers und der Magnetnadel festgestellt zu haben glaube, dass weder Elektrizität noch Magnetismus dabei wirksam waren, erhalten wir einen beachtenswerthen Wink, wie wir uns den Einfluss des animalischen Magnetismus beim Heilverfahren zu denken haben. Ich sage „glaube", weil feinere Apparate vielleicht diese Beobachtung modificiren könnten; aber das steht fest, dass auch das elendeste Electrometer ausgereicht hätte, diese gewaltige Kraft nachzuweisen, wenn sie allein elektrischer Natur wäre. Es ist auf diese Weise wiederum die Bedeutung des animalischen Magnetismus praktisch und wissenschaftlich zugleich constatirt. ***Dr. R. Friese.***

Die zwei Halbkugeln des Gehirnes.

Nach *G. de Parville* im „Journal des Débats" von Dr. *W. Medicus* in Kaiserslautern — ist ein wie oben betitelter Aufsatz in „Die Natur" No. 52 vom 24 December 1879 ent-

halten, welcher recht lesenswerth ist. Kapitän *Delaunay* soll kürzlich der Gesellschaft für Biologie in einer Zuschrift die bei den meisten Menschen hervortretende Neigung, sich viel mehr nach rechts als nach links zu wenden, vor Allem aus dem anatomischen Bau des Gehirns erklärt haben. *Tony Moilin* hat seinerseits beobachtet, dass Jedermann, der die Augen verbunden hat, immer nach rechts vom Wege abweicht. Nach Dr. *Dontrebente*, Arzt am Asyl Ville-Evrard, gehen Individuen, welche von Altersverrücktheit befallen sind, in den Höfen so spazieren, dass sie die Mauer zur Linken haben. Die nämliche Beobachtung macht man bei Idioten und Blödsinnigen. Die heilbaren Wahnsinnigen dagegen und die am ganzen Körper Gelähmten gehen so, dass sie die Mauer zu ihrer Rechten haben. Dieses entspringt nach *Delaunay* aus dem sog. Rechtssein, d. h. aus dem Uebergewichte der linken Seite des Gehirnes über die rechte. Bekanntlich kommen ja die Nerven der rechten Körperseite von der linken Halbkugel des Gehirnes, so dass wir, nach dem Ausdrucke *Broca's*, links von Gehirn wären, während wir am Körper rechts sind. Der linke Stirnlappen des Gehirnes ist viel reicher an grauer Materie und mehr gefaltet, als der rechte. Die höher stehenden Wesen haben eine ausnahmsweise entwickelte linke Seite des Gehirnes und gerade dadurch ein deutliches Bestreben, sich nach rechts zu wenden. Also sind diejenigen, welche rechts gehen, die gescheidteren und unterrichteteren. Man misstraue (?) also denen, welche links gehen! —

Lüys, ein berühmter französischer Philosoph und Arztd hat ebenfalls über die Ungleichheit der Halbkugeln des Gehirnes und die Verdoppelung der Gehirnfunctionen eine Denkschrift an die medicinische Akademie gerichtet. Für ihn ist die Unsymmetrie des Gehirnes eine vollständige. Jede Halbkugel kann auf eigene Rechnung arbeiten, und das, was die eine thut, kann ganz verschieden sein von dem, was die andere thut. Man kann auf der linken und auf der rechten Seite denken. Die 2 Lappen des Gehirns sind in der That anatomisch verschieden. *Laccassagne* und *Cliquet* haben das durch Messungen des Kopfes festgestellt. *Gratiolet*, *Barkon* und *Roques* sowie *Broca* haben auch darauf hingewiesen, dass die Falten und die Windungen sich frühzeitig in dem linken Lappen entwickelten. Nach Wägungen von *Lüys* wiegt die linke Halbkugel eines gesunden Menschen 5—6 Gramm mehr als als die rechte.

Im linken Lappen sitzt das Sprachvermögen des Menschen, und zwar nach *Broca* in der 3. Frontal-(Stirn-) Windung Schon *Gall* hatte 1808 den suborbitären (unter den Augenhöhlen befindlichen) Regionen des Gehirnes eine gewisse

Bedeutung für das Sprachvermögen und das Wortgedächtniss beigemessen; aber erst 1825 hat *Bouillaud* die ganz bestimmte Rolle der vorderen Lappen als koordinirter Apparate des Sprachvermögens nachgewiesen. *Dax de Sommières* hatte mit Verwunderung die Thatsache erkannt, dass in allen Fällen von der Sprache beraubten Kranken die Seitenlähmung (Hemiplegie, auf der rechten Seite vorhanden war, und dass umgekehrt linke Seitenlähmungen von keinen Störungen in der Sprache begleitet wurden, und stellte daher den Fundamentalsatz auf: „Nur Verletzungen des linken Gehirnlappens führen eine Vernichtung der Sprache herbei.“ — Manchmal indessen kommt es dahin, dass der rechte Lappen die Stelle des verletzten linken vertritt. Auch der Act des Schreibens wurzelt in einem psychomotorischen Mittelpunkt des linken Hirnlappens. —

Lüys verbreitet sich auch über die gegenseitige Unabhängigkeit der beiden Hirnlappen hinsichtlich der dabei stattfindenden psychsichen Erscheinungen und der intellectuellen Vorgänge. Nehmen wir z. B. einen Klavierspieler, der ein Musikstück vorträgt. Ist nicht bei diesem Künstler die geistige Einheit dahin gelangt, sich in zwei unabhängige Theile zu spalten und sich auf der linken und rechten Seite in gesonderter Weise zu offenbaren, so zwar, dass es scheint, er habe zwei geschiedene Unterindividualitäten in sich, welche gesondert überlegen und handeln, wie zwei Instrumentisten, von denen jeder seine Partitur für sich allein spielt? Die rechte Hand verrichtet ihre Arbeit, während die linke die ihrige. Und man weiss, ob das Spiel der linken dem der Rechten gleicht! „Man kann also in Wahrheit behaupten,“ sagt *Lüys*, „dass jeder Lappen mit einer Selbstständigkeit und einem eigenen Leben ausgestattet ist, welche gesondert die Functionen des Gedächtnisses, des Urtheilens, des Unterscheidens und Willens vollziehen, sowie einseitige und vollkommen bewusste Bewegungen vornehmen.“ —

Auch die Nachtheile einer gesteigerten Selbstständigkeit beider Gehirntheile sind besprochen; sie arten in merkwürdige Krankheitszustände der Seele aus. *Jaffé* erzählt die Geschichte eines Kranken, welcher sich als zwei Wesen fühlte. Er war 53 Jahre alt, früher Soldat, dem Genusse von alkoholischen Getränken ergeben, damals Polizeidiener, und hatte einige Hiebe auf den Kopf erhalten. Er wurde allmählig verrückt. Beim Sprechen gebrauchte er das Pronomen „wir:“ wir werden fortgehen, wir werden wiederkommen u. dgl. Er sagte, dass er desswegen so spräche, weil er noch Jemanden bei sich hätte. Bei Tisch sagte er: „Ich bin gesättigt, aber der Andere nicht.“ Manchmal schickte er sich plötzlich an fortzugehen, und wenn man ihn fragte, warum? antwortete

er: „Ich würde lieber dableiben, aber der Andere zwingt mich aufzubrechen.“ Eines Tages stürzte er sich auf ein Kind und wollte es erwürgen, wobei er behauptete, das thue nicht er, sondern der Andere. Er machte sogar einen Versuch zum Selbstmorde, um von dem Anderen loszukommen! — Diese Verdoppelung der Gehirnthätigkeit kann man rationeller Weise auf die Ungleichheit beider Lappen gründen, und das Studium von Seelenkrankheiten bestätigt dies. So zeigte Dr. *Follet*, Arzt am Asyl St. Athanasius, bei Quimper, im Jahre 1864, dass auch bei Epileptischen und Verrückten das Gewicht der beiden Halbkugeln des Gehirnes verschieden ist. — Nach *Lüys* sind auch gewisse Regionen der Gehirnumhüllung in ihrer Bildung verschieden. Oft konstatirt man eine ausgesprochene Unordnung in den Falten, in den Partien an den Scheitelbeinen und besonders an den parazentralen (in der Mitte aneinander liegenden) Lappen. Man kann also behaupten, dass gewisse Störungen der geistigen Fähigkeiten zusammenfallen mit der ungleichen Antheilnahme der Apparate der geistigen Einheit, indem ein Gehirnlappen örtlich übermässig entwickelt (hypertrophisch) ist und sein Zwillingsbruder in den gewöhnlichen Verhältnissen verbleibt. — Man begegnet Kranken, welche in einem beständigen Widerstreite mit sich selbst sind. In der nämlichen Minute wollen sie etwas und wollen es nicht mehr. Man möchte sagen, es finde ein unaufhörlich erneuerter Kampf zwischen dem linken und rechten Lappen statt. „Es sind in mir zwei Personen vorhanden,“ sagte letzthin eine dieser Kranken, „zwei Willen, und diese zwei auf einander folgenden Willen halten sich gegenseitig die Wage und bewirken, dass ich nicht von dem Platze komme. Ich bleibe einfältig unbeweglich, mit dem Gefühle dieser peinlichen und lächerlichen Situation.“

Es giebt eine Unzahl von Fällen, wo der Begriff einer Verdoppelung der geistigen Functionen Rechenschaft geben kann über dunkele pathologische Zustände. Vielleicht könnte man auch mit seiner Hilfe eine plausible Erklärung für gewisse, ungewöhnliche Nervenleiden liefern, von denen die philosophische und medizinische Welt in der letzten Zeit bewegt worden ist und welche, besonders in unserer Zeit, den Gegenstand anhaltender Studien der Philosophen und Physiologen bilden. — So Dr. *W. Medicus.*

Das Alles ist etwa durchaus nichts so besonders Neues. Wer des jüngst verstorbenen englischen Psychologen Mr. Serjeant *Edward W. Cox* Werke, besonders das „What am I?“ (Was bin ich?) betitelte, näher kennt, wird alle diese Theorien bereits mit grossem Scharfsinn und viel weiteren Beziehungen auf mediumistische Erscheinungen entwickelt finden.

Gr. C. Wittig.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat September 1880.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Bericht über einige Sitzungen mit dem Medium H.*)

Von **Richard Weber.**

Bevor ich zur näheren Beschreibung der erhaltenen Resultate schreite, gestatte ich mir zu bemerken, dass sämmtliche, am Schlusse dieses Berichtes unterzeichnete Personen zum ersten Male und zwar als unparteiische Beobachter, angeregt durch die interessanten Berichte des Herrn Prof. Dr. *Zöllner* über seine Experimente mit dem amerikanischen Medium Mr. *Slade*, die Gelegenheit fanden, sich von der Realität ähnlicher Erscheinungen auch persönlich zu überzeugen. An dieser Stelle möchte ich zugleich nicht versäumen, in meiner Freunde und meinem Namen sowohl denjenigen Herren, die uns infolge unserer Bitte durch gütige Empfehlung die Gelegenheit zur eigenen Beobachtung gaben, als auch dem Medium *H.*, welches während der meist stundenlangen Sitzungen mit der grössten Bereitwilligkeit unsern Wünschen entsprach, den herzlichsten Dank auszusprechen. — Zugleich fühlen wir uns, angesichts der gehässigen Angriffe der gegnerischen Presse, verpflichtet, durch Veröffentlichung der von uns beobachteten Thatsachen mit unseren vollen Namen für die Wahrheit einzutreten. — Ich gehe nun zur Beschreibung der Sitzungen selbst über: —

---

*) *H.* ist kein professionelles Medium und möchte den vollen Namen nicht öffentlich genannt wissen. Auf besondere Anfrage sich für die Sache wahrhaft Interessirender bin ich jedoch gern bereit, nähere Auskunft in dieser Richtung zu geben. D. O.

Mittwoch den 12. Mai d. J. Abends gegen 8 Uhr fanden wir uns in der Wohnung des Mediums *H.* ein, um eine Sitzung abzuhalten. — Wir stellten den vor dem Sopha befindlichen, ovalen, dreibeinigen Tisch, den wir von dem Tuche befreiten, in die Mitte des Zimmers und setzten uns an demselben nieder, indem wir uns in ungezwungener Weise unterhielten. — An der Sitzung nahmen Theil, und zwar in folgender Ordnung nebeneinander sitzend: „Medium *H.*; Herr *W. König*; eine verwandte Dame des Mediums; Verfasser dieses; ein nah verwandter Herr des Mediums; und Herr *Lucke*. Auf dem Tische befanden sich einige Bogen Papier und ein Bleistift, welche Gegenstände wir dahin gelegt hatten zum Gebrauch für das Medium, von dem uns vorher mitgetheilt wurde, dass es auch Schreibmedium sei. Im einfach ausgestatteten Zimmer, dessen beide Thüren geschlossen waren, befand sich, ausser den eben erwähnten, keine weitere Person. Die Füsse unter den Stuhl zurückgezogen und die Hände leicht die Tischplatte berührend, sassen wir kaum zwei Minuten, als sich im vorerst vollkommen ruhig stehenden Tisch eigenthümliche Klopflaute vernehmen liessen, und zwar schnell den Ort wechselnd, einmal in der Tischplatte, das anderemal in der Säule, auf dem Fussboden, am Stuhle des Mediums, ja sogar in der entfernten Fensterbank des Zimmers, was wir deutlich unterscheiden konnten.

Mein Freund Herr *König* kam nunmehr auf die Idee, die eigenthümlichen, scharf abgegrenzten Töne durch Klopfen mit den Fingernägeln auf der oberen Fläche der Tischplatte, einen bestimmten Rhythmus einhaltend, nachzuahmen, worauf sich unmittelbar darnach, zu unserem Erstaunen, derselbe Rhythmus in der vorhin beschriebenen Weise am Tische, Stuhl und auf dem Fussboden in den verschiedensten Klangfarben genau wiederholte, währenddessen sämmtliche Hände in vollkommener Ruhe flach auf der oberen Tischfläche lagen, und keiner von uns bei geschärftester Aufmerksamkeit eine verdächtige Bewegung irgend eines Anwesenden hätte bemerken können. Während wir diesen Versuch öfters wiederholten, begann der Tisch sich nach allen möglichen Richtungen zu bewegen, theils gleitend, theils sich auf zwei und schliesslich auf ein Bein stützend, während die übrigen sich vom Fussboden erhoben, was wir aus der zunehmenden Schrägstellung der Tischplatte ersehen konnten. Während dieser Tischbewegungen liessen sich fortgesetzt Klopftöne vernehmen. Wir entfernten nun unsere Hände sämmtlich bis auf ca. 2 Decimeter Höhe senkrecht zur Tischplatte, ohne dass der Tisch zu-

rückgefallen wäre. Dabei war derselbe keineswegs im labilen Gleichgewicht, sondern schüttelte sich nach allen Richtungen energisclf hin und her. Gleich darauf hob er sich, nacheinander, nach drei verschiedenen Richtungen, so hoch, dass wir uns alle von der vollkommen freien Bewegung, ohne jede Berührung, überzeugen konnten. indem wir nach einander bei noch hierzu genügendem Dämmerlicht unter den Tisch sahen, während die Gegenübersitzenden die frei über der Tischplatte gehaltenen Hände controlliren konnten. Hiernach erhob sich der Tisch auch noch von seinem letzten Stützpunkt, so dass er bei horizontal stehender Platte frei schwebte, wobei er in eine heftige Vibration gerieth, die sich, wenn man ihn festzuhalten suchte, dem ganzen Arme mittheilte.

Im Verlaufe dieser hoch interressanten Experimente war allmählig die Dämmerung hereingebrochen, so dass wir es vorzogen, eine hellbrennende Petroleumlampe anzuzünden, welche auf der Mitte des Tisches Platz fand. Kurz danach liess sich heftiges Klopfen hören, welches der Aussage des Mediums nach einen besonderen Wunsch der unsichtbaren Intelligenzen ankündige. Nach dieser Bemerkung klopfte es dreimal, wie zustimmend, im Tisch. Wir frugen nun, ob wir eine schriftliche Mittheilung erhalten sollten, worauf sich sofort diese drei Klopflaute wiederholten. Durch die Hand des Mediums erhielten wir die Mittheilung: „Ihr könnt heute einen Fussabdruck erhalten, die Kraft ist stark genug!“ etc. Hier muss ich erwähnen, dass schon in vorhergehenden Sitzungen meiner Freunde, bei welchen ich nicht zugegen gewesen, von letzteren Fuss- oder Handabdrücke gewünscht, aber nicht erhalten worden waren. Auch heute hatten wir uns mit einer Schiefertafel (*Faber* # 8) versehen, welche auf der einen Seite mit berusstem Papier beklebt, auf der anderen Seite aber freigelassen war. — Um die vielleicht in Aussicht stehenden Abdrücke oder dergl., an deren Zustandekommen ich beim Einkauf der Tafel noch zweifelte, eintretenden Falles beim späteren Transport gegen Beschädigungen zu schützen, hatten wir vorher beide Flächen mit passend zugeschnittenen Holzdeckeln belegt. Der Aufforderung der unsichtbaren Intelligenz folgend, legte ich die Tafel, nachdem ich die Russfläche vom Deckel befreit hatte, so unter die Mitte des Tisches, dass sich das untere Ende der Tischsäule dicht über der zum Abdruck bestimmten freien berussten Fläche befand. Nachdem wir uns durch Herunterleuchten nochmals überzeugt hatten, dass die Tafel noch unversehrt und sämmtliche Füsse der Anwesenden unter

die Stühle gezogen waren, stellten wir die Lampe zurück auf den Tisch, als sich auch schon drei kräftige Klopflaute hören liessen, die uns bedeuten sollten, dass der Abdruck fertig sei. Auf eine diesbezügliche Frage hob sich der Tisch von selbst, nebst der darauf stehenden Lampe, so hoch, dass wir alle die Tafel sehen konnten, auf der wir in dem unter dem Tische herrschenden Halbdunkel einen weissen Schimmer bemerkten. Nach dem Heraufnehmen erwies sich dieser als der Abdruck der vorderen Hälfte eines kleinen Kinderfusses, die Feinheiten der Epidermis deutlich zeigend und trotz der Schnelligkeit seines Entstehens durchaus scharf und unverwischt. Die Lage des Abdruckes vor dem Aufnehmen der Tafel war übrigens so, dass die Zehen nach dem Medium zeigten, während der der Ferse nähere Theil nach mir gerichtet war. — Noch muss ich erwähnen, dass uns das Medium einen Abdruck ihres eignen Fusses gab, welcher den unter dem Tisch erhaltenen an Grösse weit übertrifft. Wir hatten die Tafel sogleich wieder herunter gelegt in der Hoffnung, vielleicht noch einen zweiten Abdruck zu bekommen. Diesmal hatten Herr *König*, Herr *Lucke* und ich unsere Fussspitzen an den Holzrand der Tafel geschoben, während sich ausserdem über der Russfläche noch die Tischsäule und die drei Tischbeine befanden, so dass eine Berührung der Tafelfläche seitens eines fremden Fusses, ohne von uns bemerkt zu werden, absolut unmöglich war. So sassen wir diesmal etwas länger, als uns drei Klopflaute ankündigten, dass wir die Tafel heraufnehmen dürften. — In der That befand sich auf derselben ein zweiter wunderschöner Abdruck eines etwas grösseren Fusses. Wir freuten uns alle herzlich über diese herrlichen, unter zwingendem Bedingungen erhaltenen Beweise, bei denen von einer Hallucination unsererseits nicht die Rede sein konnte, da die beiden Abdrücke heute noch in meinen Händen sind.

Die andere Schieferfläche der Tafel hatten wir, wie bereits erwähnt, frei gelassen, um, falls sich die Gelegenheit bieten sollte, einen Versuch anzustellen, directe Schrift (ohne Vermittelung der Hand des Mediums) zu erhalten, in derselben Weise wie dies bei Mr. *Slade* der Fall gewesen ist. Wir verdeckten, um sie nicht zu beschädigen, die Fussabdrücke mit dem Brettchen, kehrten die Tafel um und legten auf die jetzt nach oben gerichtete freie Schieferfläche ein höchstens 3 Millimeter langes Stückchen Schieferstift. Nun gaben wir diese Tafel dem Medium, welches versicherte, dass dieser Versuch bisher nicht gelungen sei, und deshalb auch diesmal am Gelingen zweifelte, in die

rechte Hand, wobei vier Finger am unteren Brettchen anlagen, während der Daumen den oberen Rand fasste. So hielt nun das Medium die Tafel soweit unter die Tischplatte, dass Herr *König*, der rechts daneben sass, den Rand mit dem haltenden Daumen noch beobachten konnte. Die linke Hand des Mediums lag vor uns auf dem Tische. — Kaum war ich an meinen Platz, gegenüber dem Medium, zurückgekehrt, als wir Alle deutliche Klopflaute auf der Schieferfläche der Tafel vernahmen. Gleich darauf glaubte das Medium einen Druck von oben gegen die Tafel zu verspüren, und nun hörte man ein Geräusch, als wenn Jemand mit fester Hand den Griffel führe. Drei Klopftöne, dem Tone nach auf der Schieferfläche, bezeichneten das Ende der Schrift. Als wir die Tafel hervornahmen, waren in kräftigen Zügen, welche fast die ganze ziemlich grosse Fläche einnahmen, darauf folgende Worte zu lesen: „Gott, welche Macht, dass Du uns hast das Herrliche gebracht! *Allan K.*"

Im Worte „Du" war statt des „u" eine leere Stelle gelassen, die, wie uns durch Schrift mitgetheilt wurde, durch die Hand des Mediums ausgefüllt werden sollte. Nachdem wir dem Medium einen Griffel gegeben, gerieth die betreffende Hand in auffallend heftige Vibrationen und bewegte sich einigemale, wie suchend, über die Schrift hinweg, ohne die Tafel zu berühren. Plötzlich blieb die Spitze des Griffels an der leeren Stelle stehen und schrieb das fehlende „u" mit kräftigem Zuge nieder. Diese Thatsache habe ich nur erwähnt, weil sie in directem Zusammenhange mit dem eben beschriebenen Experiment der freien Schrift steht. Im Uebrigen enthalte ich mich in diesem Berichte der Beschreibung und der Wiedergabe der durch die Hand des Mediums vermittelten reichhaltigen Mittheilungen und beschränke mich lediglich auf physikalische Manifestationen, da erstere für den Leser nicht beweiskräftig sind. Noch füge ich bezüglich des Schiefertafelexperimentes unter der Tischplatte hinzu, dass Herr *König*, trotz grösster Aufmerksamkeit, nicht die geringste Bewegung der Hand des Mediums wahrnehmen konnte. Ausserdem wiederhole ich, dass die Schrift nach allen Richtungen in der Tafelebene eine bedeutende Ausdehnung hat, wovon sich jedermann durch Besichtigung der Tafel überzeugen kann. Diese Flächenausdehnung der Schrift macht die Ausführung derselben vermittelst des Daumens des Mediums*) zur absoluten

*) Und wohl auch vermittelst jedes anderen beliebigen Fingers, da der die Tafel haltende und an den Tisch fest andrückende Daumen doch wohl zu beobachten ist. — Die Red.

Unmöglichkeit. Eine vorherige chemische Präparation der Fläche, auf welche Weise man, nōthige Geschicklichkeit und andere Bedingungen vorausgesetzt, die Entstehung der Schrift erklären könnte, ist vollkommen ausgeschlossen, da die Tafel von uns mitgebracht, vorher verborgen und später nicht aus unseren Augen gekommen war. Ausserdem zeigte das Schieferstückchen deutlich die Abnutzung durch das Schreiben. —

Wir legten nun einen geschlossenen und versiegelten Bindfadenring unter den Tisch in der Hoffnung, einen regelrecht geknüpften, für uns unlösbaren Knoten zu erhalten, wie diess bekanntlich Herrn Prof. *Zöllner* schon lange vorher in Gegenwart des Mr. *Slade* gelungen war. Gleich darauf wurden wir durch schriftliche Mittheilung aufgefordert, nach dem Bindfaden zu sehen. Trotz genauester Nachsuchung war derselbe nicht zu finden. Nachdem wir uns alle wieder gesetzt und die Hände flach vor uns auf den Tisch gelegt hatten, flog der Bindfaden im Bogen von unten um die Tischkante herum auf die Mitte des Tisches in die Nähe der Lampe. — Wir hatten mehr erhalten, als wir zu erreichen hofften, denn es befanden sich d r e i unlösbare Knoten im Faden: ein festgezogener, ein locker geknüpfter und ein leicht geschlungener, an welch letzterem man deutlich die Art der Verschlingung verfolgen konnte. Herr *König* hatte, wie er uns mittheilte, zugleich unbemerkt seinen Bleistift mit herunter gelegt, der ebenfalls verschwunden war. Als Herr *König* eben eine schriftliche Mittheilung durchlas, sah ich, dem Medium gegenüber sitzend, wie ein kleiner Gegenstand aus ziemlicher Höhe, im Bogen über das Medium hinweg, Herrn *König* am Kopfe berührend, auf den Tisch herabfiel. Es war der vermisste *Faber*'sche Bleistift. Ein halb mit Wasser gefülltes Trinkglas und eine kleine Handschelle, die wir unter den Tisch stellten, wurden heftig bewegt. Die Klingel wurde mit viel Geräusch hin und her geschoben, bis sie sich schliesslich erhob und laut schellend schwebte, was man aus der Reinheit des Klanges schliessen musste. Sodann wurde dieselbe in das Glas geworfen und mit letzterem sowohl auf den Fussboden, als auch an verschiedene Stellen des Tisches angeklopft. Als wir hinunter leuchteten, befand sich in der That die Klingel im Wasserglase. Wegen der stark vorgerückten Zeit hoben wir die Sitzung auf, höchst befriedigt und erfreut über die erhaltenen vielseitigen beweisenden Resultate, zu deren Erklärung die Annahme einer blossen, noch unbekannten Kraft, ohne eigene Intelligenz, unserer Ueberzeugung nach nicht mehr genügte. Als wir uns verabschiedeten, nachdem wir zuvor

eine Sitzung für den nächsten Tag verabredet hatten, wurden wir noch von verschiedenen Seiten mit einem Buntstift und einem Stückchen Gummi bombardirt. —

Am 13. Mai Nachmittag 1 Uhr fanden wir uns, wie am vorhergehenden Abend verabredet, wieder in der Wohnung des Mediums zum Zweck einer Sitzung ein. Anzahl und Reihenfolge der am Tische Platz nehmenden Personen war dieselbe, nur die Beleuchtung durch Tageslicht machte den einzigen Unterschied aus gegen das Arrangement des vorigen Abends. Durch dieses Licht wurden, wie es Anfangs schien, die Versuche sehr beeinträchtigt, und nur allmählig steigerten sich die Tischbewegungen bis zu bedeutenden Kraftäusserungen. Einmal hob sich der Tisch am Platze des Herrn *König* so hoch, dass dieser bequem hinunter sehen konnte. Dabei hatten die übrigen Personen nur die Fingerspitzen leicht aufgelegt. Herr *König* suchte nun durch Druck auf die obere Seite der schräg stehenden Tischplatte dieselbe in ihre normale Stellung zurück zu bringen, was ihm jedoch nicht gelang, bis plötzlich der Gegendruck aufhörte und der Tisch von selbst zurückging. Hätte nun wirklich Jemand die Säule oder ein Tischbein mit dem Fusse gehoben, welcher Einwand jedoch hinfällig ist, da sich Herr *König* durch Hinuntersehen vom Gegentheil überzeugt hat, so musste, da sich senkrecht unter der Angriffsstelle (einem Punkte des Tischrandes) der von Herrn *König* ausgeübten Druckkraft kein Unterstützungpunkt befand, der Tisch an einer anderen Stelle in die Höhe gehoben worden sein, wobei der gedachte Fuss den Drehungspunkt gebildet hätte. Von einem solchen Heben war aber absolut nichts zu bemerken, obgleich Herr *König* schliesslich mit grosser Kraft durch Auflegen des Armes drückte, welchem Druck unsere zart aufgelegten Fingerspitzen nicht hätten das Gleichgewicht halten können. Somit kann man nun annehmen, dass die Ursache des Gegendruckes an derselben Stelle der Tischplatte unterhalb derselben nach oben gewirkt hat. Dort war aber trotz des hellen Tageslichtes nichts wahrzunehmen. Ein anderes Mal suchte ich, dem Medium gegenübersitzend, den schwebenden Tisch, der nur von den Fingerspitzen des Mediums berührt wurde, an mich zu ziehen. Der Gegenzug war elastisch und so stark, dass ich, mich rücklings beugend, mein Körpergewicht wirken lassen konnte, ohne den Tisch herüberziehen zu können. In demselben Augenblick, als das Medium ihre Fingerspitzen entfernte, hörte der Gegenzug auf, so dass der Tisch, dessen

Beine nun wieder den Fussboden berührten, leicht zu verschieben war.

Gelegentlich legten wir drei, am Morgen bei einem Drechsler gekaufte Ringe, deren jeder aus einem anderen Material (Holz, Elfenbein und Horn) gefertigt war, unter den Tisch mit dem ausgesprochenen Wunsche, dieselben in einander verkettet zu erhalten. Wir hörten denn auch bald, wie die Ringe umhergeworfen, gerollt und aneinander gerieben wurden. Die unsichtbaren Wesen scheinen sich jedoch nicht an directe Vorschriften zu binden, denn das Resultat war ein anderes, aber nicht minder schönes, als das erwartete, wenn auch nicht bleibend. — Nachdem wir noch eine kurze Zeit ruhig sitzend gewartet hatten, glaubte das Medium eine Berührung am Rücken zu verspüren. Wir standen sofort auf und sahen, wie der Hornring fest in die Schleife des Schürzenbandes des Mediums verknüpft war. Wir mussten die festgezogene Schleife lösen, um den Ring daraus zu entfernen. Als wir unter den Tisch sahen, lagen die beiden anderen Ringe noch auf dem Fussboden. Wir setzten uns wieder und wurden gleich darauf durch Klopflaute aufgefordert, nach den Ringen zu sehen. Der Elfenbeinring war verschwunden. — Unsere Vermuthung, dass derselbe vielleicht in ähnlicher Weise transportirt worden sei, bestätigte sich. Wir fanden ihn ebenfalls auf dem Rücken des Mediums, in die gehäkelten Maschen seines Umschlagetuches fest verknüpft. In dieser Sitzung erhielten wir auf Wunsch, trotz des Tageslichtes, noch einige Fussabdrücke, worauf ich hier nicht näher eingehen will, da ich Aehnliches schon im Bericht der vorigen Sitzung beschrieben habe. Herr *König* wurde, wie er uns mittheilte, zu wiederholten Malen von kleinen Händen am Fuss und Knie berührt, was ich ebenfalls nur beiläufig erwähne, da ich im Bericht der folgenden Sitzung aus eigener Erfahrung Ausführlicheres über ähnliche Vorkommnisse mittheilen werde.

Am 11. Juni fand sich Gelegenheit zu einer weiteren Sitzung, an welcher noch ein uns befreundeter Herr, Herr Ingenieur *Schneider* aus Leipzig, theilnahm. Im Uebrigen war die Zusammenstellung des Cirkels dieselbe, wie die vorhergehenden Male, nur die Reihenfolge der am Tische sitzenden Personen hatte sich zufällig verändert. Zu meiner Rechten sass das Medium, sodann folgten: Herr *Lucke*, Herr *König*, die beiden Verwandten des Mediums und Herr *Schneider*. — Auf dem Tische stand eine hellbrennende Lampe. Als wir einige Minuten gesessen, stellten sich die schon erwähnten Klopflaute und Tischbewegungen ein, deren Beschreibung ich hier nicht wiederholen will. Ebenso über-

gehe ich die Wiedergabe der erhaltenen Mittheilungen und Antworten auf gestellte Fragen, die sich meist auf die etwaige Möglichkeit der Ausführung vorbereiteter Experimente bezogen.

Eine der letzten Fragen enthielt zugleich den Wunsch, ein von Herrn Prof. Dr. *Zöllner* erdachtes Experiment auszuführen (Siehe Prof. Dr. *Zöllner*: Wissenschaftl. Abhandlungen Bnd. II, 2. Abthlg. Seite 921 ff.) Eine hohle, zugeschmolzene Glaskugel von 4 cm Durchmesser wurde nebst einem Stückchen Paraffinlichtes, dessen Länge dem innern Durchmesser der Kugel entsprach, unter den Tisch gelegt, indem wir die Bitte äusserten, die unsichtbaren Intelligenzen möchten, wenn möglich, dieses Paraffinstückchen in das Innere der geschlossenen Kugel dringen lassen. Im Fall des Gelingens wäre dies ein schlagender, bleibender Beweis für die sogen. scheinbare Durchdringung der Materie gewesen, selbst für solche, die nicht der Sitzung beiwohnten, da es absolut unmöglich ist, dieses Experiment künstlich nachzuahmen, weil bei der Anwendung des zum Zuschmelzen der Glaskugel nöthigen Hitzegrades das Paraffinstückchen mindestens theilweise mitschmelzen muss. Bald hörten wir, dass die heruntergelegten Gegenstände lebhaft bewegt und umhergeworfen wurden. Dabei stellten sich kräftige Bewegungen des Tisches ein, so dass letzterer zweimal vollständig frei schwebte, wovon wir uns durch Herunterleuchten überzeugten. Nachdem die Lampe auf die Mitte des Tisches zurückgestellt worden war, fühlte ich plötzlich deutlich längere Zeit andauernde Berührungen meines linken, dem Medium abgewandten Beines, bis zum Knie herauf. Von mir gestellte Fragen wurden durch fühlbares Klopfen an meine untere Fussfläche beantwortet. Weitere Berührungen am Knie und an der Fuszspitze glichen nicht nur einem Anlegen oder Vorbeigleiten, sondern einem festen Umklammern durch Hände. So wurde mir einige Male der Fuss mit ziemlich bedeutender Kraft bis unter die Mitte des Tisches gezogen. In ähnlicher Weise wurden auch Herr *Schneider* und Herr *König* öfters berührt. Während all dieser Vorkommnisse lagen die Hände sämmtlicher Anwesenden auf der oberen Tischfläche.

Als wir jetzt nach erhaltener Aufforderung unter den Tisch sahen, waren Paraffinstückchen und Glaskugel verschwunden. Auf das Befragen erhielten wir die Mittheilung, dass wir diese Gegenstände zurückbekommen würden, falls wir eine Materialisationssitzung vorbereiten wollten. Bevor wir dies thaten, legte ich eine theilweis mit Quecksilber gefüllte, luftleere Glasröhre so unter den Tisch,

dass das obere Ende derselben auf meinem rechten Fusse auflag. Derartige Röhren strahlen beim Schütteln im Dunkeln, in Folge einer durch die Reibung des Quecksilbers an den Glaswänden verursachten Electricitätsentwickelung, ein bläuliches Licht aus. Eben hatte ich meine Hände wieder auf die Tischplatte gelegt, als ich fühlte, wie sich etwas auf meine rechte Fuszspitze stützte, während die Röhre deutlich hörbar weggenommen und heftig geschüttelt wurde, so dass das Quecksilber hart an die Glaswände anschlug. Nachdem diess zerbrechliche Instrument auf meine Bitte in vorsichtigster Weise auf meinen Fuss zurückgebracht worden war, nahmen wir dasselbe wieder herauf, erfreut über die liebenswürdige Bereitwilligkeit, mit welcher bisher alle unsere Wünsche erfüllt wurden.

Wir erhoben uns nun von unseren Plätzen, um die Materialisationssitzung vorzubereiten. In eine von uns untersuchte Zimmerecke stellten wir einen einfachen vierbeinigen Küchenschemel, auf welchem das Medium Platz nahm. Dicht vor demselben wurde ein Vorhang gezogen, der lose über eine in einer Höhe von ca. $2^1/_2$ Meter über dem Fussboden gespannte Schnur bis auf den Fussboden herabhing. Zwischen Zimmerdecke und Schnur befand sich noch freier Raum. In der vorher untersuchten Zimmerecke fanden wir das Paraffinlichtchen, welches ich vorher unter den Tisch gelegt hatte. Wir liessen dasselbe liegen, da wir glaubten, es solle mit zur Verwendung kommen.

Die brennende Lampe hatten wir in unserem Rücken auf einen Sekretair gestellt, so dass sie das ganze Zimmer gleichmässig erleuchtete. Das Licht war abgedämpft, aber doch so hell, dass wir uns gegenseitig deutlich erkennen konnten. Nachdem wir uns dicht vor dem Vorhang niedergesetzt hatten, hörten wir nach einigen Minuten die tiefen Athmenzüge des wahrscheinlich schlafenden Mediums und sahen zugleich, dass sich der Vorhang zu bewegen begann, indem er von innen an verschiedenen Stellen gerafft und gehoben wurde; einigemale so hoch, dass wir Alle das Medium mit im Schooss gefalteten Händen vor uns sitzen sahen, während dessen sich fortwährend starke Klopflaute an den Wänden und auf dem Fussboden vernehmen liessen. Kaum war der Vorhang zurückgefallen, als wir ein Geräusch hörten, welches dem Klange nach vom Zusammenschlagen zweier Gläser herrührte. Diess Geräusch wurde immer lebhafter, bis endlich die Ursache desselben, ein Wasserglas, von einer grossen braunen Hand an der Seite des Vorhanges herausgereicht wurde in solcher Höhe, dass Herr *Lucke*, der an dieser Stelle sass, aufstehen musste, um das Glas in Em-

pfang zu nehmen. Wie gross war aber unser Erstaunen, als sich bei näherer Besichtigung ergab, dass das Glas über die Hälfte mit Wasser gefüllt war, in welchem die, vorhin unter den Tisch gelegte und dort verschwundene Glaskugel schwamm. Auf Befragen erhielten wir die Mittheilung, dass das Glas aus der Küche entnommen sei. Die jetzt theilweise sichtbaren intelligenten Wesen gaben uns dadurch ein Beispiel der scheinbaren Durchdringung der Materie, wenn auch in anderer Form, als wir vordem gewünscht hatten. Die Zimmerthüren waren dabei geschlossen und von uns im Auge behalten, auch vorher weder ein Glas, noch Wasser in dem leicht zu übersehenden Zimmer zu bemerken. Die oben erwähnte Antwort auf die gestellte Frage wurde uns schriftlich in folgender Weise gegeben. Wir legten einen Bogen Papier und einen Bleistift in die Nähe des Vorhanges auf den Fussboden. Gleich darauf wurde beides hinter den Vorhang gezogen, der sich nun etwas empor hob, so dass wir deutlich das weisse Papier mit einer darauf liegenden grossen Hand, die den Bleistift hielt, sehen konnten. Mit kräftigen Zügen führte die Hand den Stift über das Papier, welches uns dann an der Seite des Vorhanges mit leserlicher Schrift bedeckt, herausgegeben wurde. Gleich darauf fiel ein Gegenstand von oben herab vor uns nieder, den wir als den Haarkamm des Mediums erkannten. Unwillkürlich nach oben sehend, bemerkten wir, zwischen dem oberen Ende des Vorhanges und der Decke schwebend, zwei kleine weisse Händchen, die sich lebhaft hin und her bewegten, um bald darauf wieder zu verschwinden. Fast gleichzeitig erschien an der linken Seite des Vorhanges dicht neben Herrn *Lucke* eine Hand, die nach der in der Nähe befindlichen Thürklinke fasste und diese, wie es schien, mit einiger Anstrengung, mehreremale öffnete und wieder schloss. Plötzlich erhielt die Thüre durch die Hand einen kräftigen Stoss, so dass sich der betreffende Flügel so weit als möglich nach aussen öffnete, bei welcher Gelegenheit das Licht einer hellbrennenden Petroleumlampe in das Zimmer drang. Sofort entstand ein Getöse, welches hauptsächlich von einer heftigen Vibration des zweiten noch geschlossenen Thürflügels herrührte und erst nachliess, als Herr *Lucke* die Thüre wieder schloss. Nun wurden die Bewegungen des Vorhanges auffallender, und man sah und hörte deutlich, dass viele Hände an verschiedenen und ganz entgegengesetzten Stellen zugleich von Innen an den Vorhang schlugen und denselben zusammenrafften. Wir standen von unsern Sitzen auf, näherten uns dem Vorhang und suchten die Hände zu

fangen, was uns auch gelang. Unter denen, die ich festhielt und untersuchte, befanden sich drei Arten, die ganz verschieden von einander waren. Einmal waren es ein paar kleine Kinderhändchen, dann eine mittelgrosse und wieder ein anderes Mal eine nervige Männerhand. Die meisten, hauptsächlich die letzteren, waren vollkommen lebenswarm. Als ich meinen Arm in die Nähe des Vorhanges hielt, wurde ich kräftig gepackt und geschüttelt. Der Griff glich dem eines starken Mannes.

Ich muss hier an geeigneter Stelle erwähnen, dass ausser mir auch die übrigen Anwesenden ähnliche Untersuchungen anstellten, da sich der Leser sonst leicht eine falsche Vorstellung bildet. Zur näheren Beschreibung wähle ich jedoch nur selbst gefühlte Berührungen. — Eine grössere Ausbiegung des Vorhanges näher untersuchend, fühlte ich als Ursache derselben ein kleines Köpfchen, an dem ich, da es still hielt, deutlich Stirn, Nase und Kinn unterscheiden konnte, was auch von Herrn *König* unmittelbar darauf in gleicher Weise beobachtet wurde. Hierauf reichte Herr *König* die oben erwähnte Schüttelröhre hinter den Vorhang, wo sie von unsichtbaren Händen abgenommen und stetig geschüttelt wurde. Das Leuchten der Röhre war selbst durch den Vorhang sichtbar, so dass man den Bewegungen derselben mit den Blicken folgen konnte. Die Röhre zeigte sich ausserdem, fortwährend leuchtend, an beiden Seiten des Vorhanges vor demselben in schnellster Aufeinanderfolge, ohne jemals an die den Vorhang seitlich begrenzenden Zimmerwände anzustossen. Als später die Röhre wieder herausgereicht und von uns entgegengenommen wurde, bemerkten wir, dass das obere Ende derselben mit einer Haarnadel fest umwunden war.*) Durch direkte Schrift wurde nun ein berusstes Papier zum Zweck eines Fussabdruckes verlangt. Während ein solches über einer stark rauchenden Petroleumlampe präparirt wurde, zeigte sich an einer Seite des von innen hinweggezogenen Vorhanges ein weisser Gegenstand (ähnlich einem bewegten weissen Tuche), den wir später durch Befühlen als einen äusserst zarten Stoff erkannten. Nachdem das Russpapier bereitgemacht, legten wir dasselbe vor die Mitte des Vorhanges, von wo es nach kurzer Zeit unter den etwas gehobenen Vor-

*) Es ist leider nicht gesagt, auf welche Weise das Medium selbst hinter dem Vorhange so gesichert war, dass er dergleichen Productionen nicht auch mit den eigenen Händen ausführen konnte. Obwohl wir selbst letzteres nicht glauben, so möchten doch Skeptiker gerade diesen noch unaufgeklärten Punkt bedenklich und nicht für voll überzeugend finden. — Die Red.

hang rutschte, worauf es deutlich hörbar hinter demselben umherflatterte. Nun hob sich der Vorhang bis zur Brusthöhe des Mediums, welch letzteres mit im Schoss gefalteten Händen regungslos auf dem Schemmel sass. Neben den Händen, über die Kniee herabhängend, sahen wir Alle einen weissen Gegenstand liegen, den wir der Kürze der Zeit wegen nicht genau erkennen konnten. Nun sank der Vorhang fast bis auf den Fussboden herunter und wurde in dieser Lage von Innen festgehalten, so dass wir Alle das berusste Papier, am Fussboden liegend, bemerkten. Gleich darauf sahen wir, wie ein kleines weisses Füsschen einige Male von oben herab die Russfläche berührte. Auf dem Papier, welches uns an der Seite des Vorhanges herausgereicht wurde, befanden sich drei Abdrücke eines Kinderfüsschens von 11 Centimeter Länge, die deutlich durch eine ziemlich feine Maschenstructur erkennen liessen, dass das Füsschen von einem feinen Stoff umgeben gewesen sein musste.

Allein eine der seltensten Manifestationen sollten wir jetzt erleben! Wir hörten das Medium auffallend tief athmen und seufzen, so dass wir vermutheten, der Augenblick des Erwachens sei gekommen, als wir plötzlich zur selben Zeit ein eigenthümliches, unverständliches Flüstern hinter dem Vorhange hörten. Näher an diesen herantretend, verstanden wir deutlich einige leise gesprochene Worte, während das Medium immer noch tief athmete, wie unter dem Einflusse eines leichten Alpdrückens. Die gesprochenen Worte lauteten ohngefähr so: — „Es wird uns schwer, die Schwester (das Medium) zu wecken!“ — etc. Unsere Frage, ob wir helfen sollten, wurde mit einem entschiedenen „Nein“ beantwortet. Nun entstand ein Getöse, als würde das Medium mit dem Stuhle herumgerückt, während zugleich die heftigsten Klopflaute hörbar wurden. — Nach einigen Secunden erwachte das Medium mit einem tiefen Athmenzuge. —

Die wahrheitsgetreue Wiedergabe der beobachteten Thatsachen durch diesen Bericht bescheinigen durch Namensunterschrift

Wilhelm König, Polytechniker.
Gustav Lucke, Polytechniker.
Johannes Schneider, Leipzig, Erdmannstrasse 13.
Richard Weber, Leipzig, Nordstrasse 48, III.

Zur Lösung der Frage: ob unsere abgeschiedenen Freunde aus dem sogenannten Jenseits zurückkommen, sich bemerklich und erkenntlich machen können.*)

Von **J. A. Heinsohn.**

Im Jahre 1874 starb in hiesiger Stadt der Apotheker *Hugo Hensch.* Derselbe war ein allgemein bekannter, geachteter und liebenswürdiger Mann. Herzensgüte, Heiterkeit und ein sprudelnder Humor waren die hervorragenden Eigenschaften seines Wesens. Es war seine Eigenthümlichkeit und Gewohnheit, wo möglich jeden seiner zahlreichen Bekannten und Freunde, in harmloser Weise, zur Zielscheibe seines Witzes zu machen. Da ich nun fast täglich in seiner Apotheke vorsprach, und seit 1860 die Phänomene und Lehren des Spiritualismus gegen ihn und die übrigen hiesigen Skeptiker vertheidigte, so musste ich doppelt herhalten und wurde von ihm mit gar mancherlei drolligen Spitznamen — gewöhnlich aber mit Geisterklopfer und Spiritus sanctus angeredet.

Ganz unerwartet sagte er einige Monate vor seinem Tode zu mir: — „Wie wäre es, wenn wir uns gegenseitig verpflichten würden, dass derjenige von uns, der zuerst von der Erde scheidet, dem Ueberlebenden als sicheres Erkennungszeichen ein Stichwort durch Vermittelung eines Mediums wiedergebe?"

---

*) Die Redaction erhielt folgendes Begleitschreiben: —

37 Huron, St. Cleveland, Ohio, am 15. Juli 1880.

Hochgeehrter Herr!

Herr Director Dr. *Janisch* äusserte im letzten Artikel in den „Ps. St." den Wunsch, zuverlässige Mittheilungen oder Berichte zu vernehmen, dass abgeschiedene Freunde wirklich wieder zurückkommen, sich bemerklich und erkenntlich machen können.

Ein Beispiel dieser Art ist mir nun selbst im Herbste 1874 passirt. Zu damaliger Zeit habe ich das Wesentliche von 5 Sitzungen sorgfältig niedergeschrieben und jetzt einen kurz gedrängten Auszug für die „Ps. St." gemacht. Ganz besonders muss ich noch bemerken, dass in diesem mir passirten Falle von Täuschung oder Betrug gar nicht die Rede sein kann. Die Herren *L. v. Hellenbach* und *E. v. Hartmann* habe ich bereits aufmerksam auf besagten Artikel gemacht, und hoffe und wünsche ich, derselbe möge Ihren Beifall finden und dem Wunsche des Herrn Dr. *Janisch* gemäss veröffentlicht werden. — Wie Herr *Slade* damals seine Reise nach Europa antrat, habe ich fast prophetisch geäussert, dass irgend eine wissenschaftliche Grösse erster Classe, durch ihn veranlasst, sich der Bewegung anschliessen und annehmen werde. — So haben wir denn *Zöllner*, *Hellenbach* u. m. andere gar nicht zu überschätzende Freunde gewonnen.

Hochachtungsvoll

J. A. Heinsohn.

Ich konnte mich jedoch, einen neckischen Hinterhalt befürchtend, nicht sofort entschliessen, meine Zustimmung zu geben; that es jedoch, nachdem er wiederholt, in vertrauter Weise, denselben Antrag gestellt. Herr *Hensch* wählte sich dann als sein Geheimwort: „Geisterklopfer" oder „Spiritus sanctus." —

Wenige Monate nach dieser unserer durchaus geheim gehaltenen Verabredung raffte der Tod den kräftigen 58jährigen Mann dahin, und ereignete es sich, dass ich gleich nach der Beerdigung des lieben Freundes mit meiner Familie ins Land zog; jedoch nach acht Monaten wieder nach Cleveland zurück kam, woselbst sich zu der Zeit ganz kürzlich eine amerikanische Dame (Mrs. *Pirney*, welche noch jetzt 1880 hieselbst wohnt,) als Test-Medium niedergelassen hatte. Da mir dieselbe als zuverlässig und achtungswerth empfohlen wurde, erinnerte ich mich auch sofort meines Versprechens: meinem abgeschiedenen Freunde Gelegenheit zu geben, mir, wenn möglich durch Vermittelung dieser Dame, das Geheimwort, sowie sonstige Mittheilungen zu übermachen.

So verfügte ich mich denn sofort zu dieser mir durchaus fremden, sowie sonst in Cleveland ganz unbekannten Person, welche unmöglich etwas von der geheimen Verabredung mit meinem Freunde wissen konnte.

Nach der ersten gelungenen Sitzung mit Mrs. *Pirney* fühlte ich mich veranlasst, noch vier weitere Besuche bei derselben zu machen.

Die ausserordentliche Mannigfaltigkeit aller in diesen fünf Sitzungen mir gemachten Mittheilungen kann ich, aus Mangel an Raum, in diesem Journale nicht berichten, sondern nur kurz und gedrängt das Wesentliche derselben, insofern sie die Möglichkeit und Gewissheit des Zurückkommens des abgeschiedenen Freundes betreffen und bestätigen.

1. Sitzung: — „Ich heisse *Coninda* und war auf Erden ein indianisches Mädchen. Ihr Freund, dessen wegen Sie hierher gekommen sind, kann noch nicht selbst durch mein Medium sprechen. — Er hat jedoch Ihre in Deutschland verstorbene Tochter ersucht, ihm behülflich zu sein, sich erkenntlich machen zu können, und diese Ihre Tochter hat jetzt eben ein hellerleuchtetes „S", umschlungen von einem Kranze, über Ihrem Kopfe gemacht und sagt mir jetzt, dass dieser Buchstabe S nicht der Anfangsbuchstabe eines Familiennamens, sondern des Geheimworts sei, welches Ihr Freund sich als Erkennungszeichen gewählt habe.

2. Sitzung (Mrs. *Pirney* ist ein sogenanntes Trance-

Medium. Das eben Berichtete, sowie das noch Nachfolgende wurde alles im Trance-Zustande gesprochen): — „Heute können Sie nichts von mir erwarten. Der ganze Einfluss geht auf diesen Herrn über, den Sie mitgebracht haben. Derselbe ist ein sehr berühmter Mann. Er ist Schriftsteller und auch ein Redner. Sein Name ist in allen fünf Welttheilen bekannt. Auch sind seinetwegen viele hundert Geister hier anwesend. — Ihre Tochter ist auch hier. — Das erleuchtete „S" steht wieder über Ihrem Kopfe. Sie sagt, dass Ihr Freund ihr mitgetheilt hat, der glänzende Buchstabe „S" soll „sanctus" andeuten. — — Jetzt kann ich auch den Namen des berühmten Anwesenden geben: — Er heisst „*Hudson Tuttle.*"

3. Sitzung: — „Endlich ist es mir gelungen, von diesem Medium, persönlich selbst, Besitz zu nehmen. — Ich danke Ihnen herzlich für die Gelegenheit, die Sie mir so bald verschafft, mein gegebenes Wort einlösen zu können. Das Leben in der Geisterwelt ist wunderbar und grossartig. Jedoch nahm es zwei Wochen hin, bis ich mein volles Selbstbewusstsein wieder erlangt hatte. Es war dieses eine Folge meines so plötzlichen Todes, sowie auch, dass ich einen ganz andern Plan hatte, wie Sie ja wissen, als so bald von der Erde zu scheiden. —

„Ich muss Ihnen gestehen, dass ich durchaus nicht mit mir zufrieden bin über die vielen unpassenden Witze und Scherze, welche ich mir über den Spiritualismus, sowie über Ihre Person erlaubt habe. Ich weiss ja ganz gut, dass Sie sich selbst darüber amüsirt haben und mir deswegen nicht grollen. Aber ich kann mir selbst nicht verzeihen, weil ich mehr vom Spiritualismus wusste und glaubte, als wie ich den Männermuth hatte, öffentlich zu gestehen. In dieser Beziehung sind Sie mir weit überlegen. — Ich ersuche Sie, meinen Sohn zu veranlassen, auch hierher, zu diesem Medium zu kommen; indem ich Ihm gar Manches zu sagen wünsche."

4. Sitzung: — „Ich danke recht sehr für die abermalige Gelegenheit, die Sie mir geben, hierher kommen und mit Ihnen sprechen zu können. Einstweilen will ich Ihnen sagen, dass **H** der Anfangsbuchstabe meines Namens ist. Ich habe gar Vieles hier zu lernen und habe kein Interesse mehr an meinem früheren Geschäft: — Pillen, Medizingläser und die übrigen Stoffe sind mir gleichgültig.

„Noch immer machen mir meine losen Spöttereien über den Spiritualismus Kummer; indem wir eben verantwortlich für alle mit Bewusstsein vollbrachten Handlungen sind. —

Der Freund von uns, der vor einigen Tagen auch hier zum Medium kam, scheint nicht überzeugt zu sein, weil ich ihm nicht gleich kräftig die Hände geschüttelt und dabei gesagt: „*Hensch* ist hier!“ Jedoch habe ich ihm genug gesagt, seinerseits wissen zu können, dass ich und kein Anderer mit ihm gesprochen. — Sagen Sie unserm Freunde *Schröder*, er möge noch mal wieder hierher kommen, indem ich ihm etwas zu erzählen habe.“

5. Sitzung: — „Jetzt will ich Ihnen noch eine kleine Begebenheit wieder in Erinnerung bringen, welche sich in Ihrer Gegenwart, in dem hintern Theile meiner Apotheke ereignete, und zu welcher Zeit Freund *Schröder* und der materialistische Redacteur der deutschen Zeitung auch zugegen waren.“ — (Nachdem ich aufmerksam alle mir noch recht wohl bekannten Einzelheiten der kleinen Begebenheit angehört): „Es ist sehr schwierig, ein solches Medium zu kontrolliren, und bin ich nicht mit mir zufrieden, weil ich nicht Alles sagen kann, was ich wünsche. — Ihr in Deutschland gestorbener Freund — der Doctor — ist auch hier anwesend. Er ist eine edle Erscheinung und ein höchst intelligenter Geist. —

„Sie können gar viel zu meiner Entwickelung beitragen, und ersuche ich Sie hiermit, deswegen für mich zu **beten.**“ (Ueber diesen ganz unerwarteten komischen Antrag des frühern Spottvogels musste ich laut auflachen): „Wenn Sie mit herzlichen und freundschaftlichen Gefühlen sich meiner erinnern, **das** nenne ich für mich beten, und **das** wird mir von Nutzen sein.“ —

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Offener Brief an Herrn Professor Zöllner.

Harburg a./d. Elbe, d. 20. Juli 1880.

Geehrter Herr Professor!

Obgleich ich kein Gelehrter bin und somit wohl kaum die Berechtigung habe, der von Ihnen, Herr Professor, aufgestellten Hypothese der 4. Dimension entgegen zu treten, so unternehme ich dennoch dieses Wagniss, fussend auf den — ich wähle einen etwas in Misskredit gerathenen Ausdruck — gesunden Menschenverstand und denke, dass ein völlig unbeeinflusst gebliebenes Urtheil doch wohl nicht ganz zu verwerfen sein dürfte; ich wähle deshalb den Weg der Oeffentlichkeit, um Anderen, denen die genannte Hypothese gleichfalls nicht plausibel erscheint, Gelegenheit zu geben, ihre vielleicht schüchtern unterdrückte Meinung auch einmal öffentlich vertreten zu sehen. — Ich bitte herzlich, meine frank und freie Meinungsäusserung freundlich aufzunehmen.

Mit ganzer Seele dem Spiritualismus anhängend, sage auch ich Ihnen, Herr Professor, wie wohl jeder deutsche Spiritualist, aus vollem Herzen Dank für Ihr unerschrockenes Auftreten zu Gunsten einer so verpönten Sache, wie es der Spiritualismus heut zu Tage noch ist. Gleichzeitig aber muss ich Ihnen, Herr Professor, offen bekennen, dass ich in der That nicht verstehe, wie Sie eine für den Materialisten ohnehin schon so unfassbare Sache durch Hinzuziehung Ihrer Vierdimensionentheorie noch unfassbarer machen. Es hätte meiner Ueberzeugung nach dieser Hypothese gar nicht bedurft, da sich die Phänomene auf andere Art eben so gut, wenn nicht gar leichter erklären lassen; überdiess steht die genannte Theorie, Sie verzeihen die folgende Bemerkung, auf sehr schwachen Füssen, wie ich Ihnen durch nachstehende Auseinandersetzung zu beweisen wünsche.

Laut der Brochüre von *Moritz Wirth* „Herrn Professor *Zöllner*'s Hypothese intelligenter vierdimensionaler Wesen etc.“ entwickelt sich die 4. Dimension folgendermaassen: „Bezeichnen wir die gerade Linie als einen Raum von einer Dimension, die Ebene als einen Raum von 2 Dimensionen und den Körper oder, wenn wir uns diesen unendlich gross denken, den ganzen Raum als einen Raum von

3 Dimensionen; so können wir uns aus diesen 3 verschiedenen Arten des Raumes einen allgemeinen Begriff „Raum“ bilden, bei welchem die Anzahl der Dimensionen unbestimmt gelassen worden ist.“ — Warum denn unbestimmt? es ist doch eben erst gesagt, dass das, was wir uns als „Raum“ vorstellen, die Summe dreier Dimensionen, genannt Länge, Breite und Höhe ist. — „Erinnern wir uns aus der Algebra des Gebrauches, nach welchem man Zahlen, die man aus irgend einem Grunde nicht bestimmt angeben kann oder will, durch Buchstaben ersetzt, so können wir statt des Begriffs eines Raumes, bei welchem die Anzahl der Dimensionen unbestimmt (?) gelassen worden ist, auch kürzer sagen: ein Raum von **n** Dimensionen. Und wenn wir nun ebenfalls nach algebraischem Gebrauche statt **n** jede beliebige Zahl einsetzen, so ist klar, dass man sehr wohl von einem Raume von 4 Dimensionen reden kann!“ — Sie verzeihen, geehrter Herr Professor, dass ich diese Schlussfolgerung durchaus nicht klar finde, viel eher spasshaft. Die Logik nämlich, welche hier auf Raum und Dimensionen angewendet wurde, muss doch auch auf andere Dinge übertragen werden können, und das leitet dann zu sonderbaren Resultaten; ein Beispiel möge hier genügen: —

Wir wissen, es giebt Thiere, welche durch Lungen, und andere, die durch Kiemen athmen; diess sind also Wesen, welche ein Respirationsorgan besitzen. — Nun sind uns aber auch Geschöpfe bekannt, die sich sowohl ausgebildeter Lungen wie vollendeter Kiemen erfreuen, also mit zwei Respirationsorganen begabt sind. Erinnern wir uns nun aus der Algebra des Gebrauches, nach welchem man Zahlen, die man aus irgend einem Grunde nicht bestimmt angeben kann oder will, durch Buchstaben ersetzt, so können wir statt eines Thieres, bei welchem die Anzahl der Repirationsorgane unbestimmt gelassen worden ist, auch kürzer sagen: ein Thier mit **n** Respirationsorganen. Und wenn wir nun ebenfalls nach algebraischem Gebrauche statt **n** jede beliebige Zahl einsetzen, so ist klar, dass man sehr wohl von einem Thiere mit 3, 4, 5 oder noch mehr Respirationsorganen reden kann. — Sie lächeln, geehrter Herr Professor! weil ich mit derselben Beweisführung, mit fast denselben Worten zu einem offenbaren Nonsens gelange.

Nun heisst es zwar in der Brochüre weiter: „ — denn einen Raum von 4 Dimensionen sich anschaulich vorzustellen, wird überhaupt von Niemand verlangt; man versteht darunter nur einen auf die soeben beschriebene Weise erlangten Begriff.“ — Was nützt uns aber ein Begriff, den wir nicht begreifen können; ist das überhaupt ein Begriff? —

Lassen Sie mich Ihnen, geehrter Herr Professor, noch einige Beweise beibringen, dass die 4. Dimension wirklich überflüssig ist, um für spiritualistische Phänomene eine genügende Erklärung zu finden. Zwischen einem lebenden Menschen und einer Leiche besteht doch, was den Körper anbelangt, kein Unterschied; Knochen, Muskeln, Adern, Nerven, Haut und Haare sind bei beiden in gleicher Quantität vorhanden; ich glaube, dass kein merklicher Gewichtsunterschied zwischen dem lebenden Menschen und seinem Leichnam stattfindet; der einzige Unterschied besteht eben darin, dass der erstere beseelt, der letztere hingegen — nun kurz und gut — todt ist. Das, was also den lebenden Menschen verlassen hat, der Geist oder die Seele, ist etwas für unsere Sinne absolut Unwahrnehmbares; kann sich also getrost im dreidimensionalen Raum neben uns aufhalten, ohne von einem Menschen bemerkt zu werden. Wozu denn noch die 4. Dimension? —

Im diesjährigen Maiheft der „Psychischen Studien" lese ich in „Professor *Zöllner*'s letzte Experimente mit *Slade* bei dessen letztem Besuche in Leipzig" über eine von Ihnen, Herr Professor, beobachtete Lichterscheinung und hebe folgenden Satz heraus: „— dieser Widerspruch löst sich auf, sobald man die Realität eines vierdimensionalen Raumgebietes voraussetzt und annimmt, dass es jenen unsichtbaren, intelligenten Wesen, welche uns soviel von ihren Fähigkeiten gezeigt haben, auch unter geeigneten Bedingungen möglich sei, Lichtstrahlen, welche sich in Richtung der 4. Dimension ausbreiten, derartig abzulenken, dass sie in unser dreidimensionales Raumgebiet fallen. Wir sind ja mit Hülfe der Reflexion und Brechung des Lichtes gleichfalls im Stande, Lichtstrahlen derartig abzulenken, dass wir den Ausgangspunkt derselben an einen anderen als den wirklichen Ort versetzen." — Aus obigem, geehrter Herr Professor, scheint mir hervorzugehen, dass Sie sich Ihre 4. Dimension lichterfüllt vorstellen, von welchem Lichte gelegentlich ein Strahl ab- und zu uns hinein gelenkt wird. Ist nun in der That der Raum der 4. Dimension licht und hell, so sehe ich gar nicht ein, warum wir nicht, und kapselten wir uns selbst in einen kleinen Behälter völlig ein, unausgesetzt dieses Licht auch ohne jegliche Ablenkung wahrnehmen sollten?

Sie, Herr Professor, führen oft das Leben im zweidimensionalen Raum, uns Dreidimensionalen gegenüber, als Analogie für die letzteren, den Vierdimensionalen gegenüber, an; und hier sehen wir doch klar und deutlich, dass die „Wesen der Fläche", wo sie sich auch im Raum auf-

halten mögen, das Licht der Dreidimensionalen, als da ist Sonne, Mond und Sterne, aus erster Hand geniessen, grade wie wir, wenn sie auch die Lichtquellen selbst nicht sehen können; Ablenkung der Lichtstrahlen unsererseits ist aber durchaus überflüssig. Dasselbe, was für uns gilt, gilt natürlich auch für die vierdimensionale Welt, und halte ich Lichtstrahlen, welche sich nur in Richtung der 4. Dimension ausbreiten sollen, für etwas nicht Existirendes; item Ihre Lichterscheinung, als Beweisführung dienend, für hinfällig; item die 4. Dimension als bis jetzt immer noch ungenügend bewiesen, für mindestens zweifelhaft.

Was nun im Uebrigen die Geistermanifestationen anbelangt, so sind dieselben so mannigfaltig, dass, nehmen wir selbst eine 4. Dimension als bestehend an, diese doch noch lange nicht genügend erscheint, um alle Phänomene zu erklären. Meiner Ansicht nach sind die von *Kardek* in seiner Schrift „Buch der Medien" angegebenen Erklärungen weit natürlicher. — Hierbei bemerke ich jedoch, dass ich kein Anhänger der *Kardec*'schen Reincarnationslehre bin. — Betrachten wir z. B. das einfache „Tischrücken". *Kardec* sagt hiervon, dass ein Geist unter Zuhülfenahme der medialen Kraft und des universellen Aethers dem Tische eine Art künstlichen Lebens einflösst und ihn dadurch in Stand setzt, seinem Willen zu gehorchen. Wie dieser Act vor sich geht, können wir uns allerdings nicht erklären, wohl aber, dass etwas Derartiges vor sich gehen mag; sind doch auch wir im Stande, ein künstliches, momentanes Leben durch unsern Galvanismus zu erzeugen. Nun ist doch diese Bewegung eines Gegenstandes innerhalb unserer dreidimensionalen Welt ohne eine sichtbare oder uns bekannte Kraft schon grossartig genug, als dass wir zweifeln dürften, dieselbe Kraft wäre nicht auch im Stande, noch andere Erscheinungen, als Verschwindenlassen und Wiederherbeibringen eines Tisches oder Durchdringung von Materie durch Materie, herbeizuführen.

Was sagen Sie ferner, geehrter Herr Professor, zu der „Materialisation" von Geistern? Hierbei kann doch eine 4. Dimension durchaus nicht im Spiel sein. Ja, wenn die Gestalten plötzlich fix und fertig neben uns stünden, aber nicht, wenn, wie es genug beobachtet wurde, dieselben allmählig erscheinen und später allmählig verschwinden und sich auflösen. — Ebenso das „Schreiben zwischen der verschlossenen Doppeltafel" bedarf zu seiner Erklärung durchaus nicht einer 4. Dimension. Wir haben vielmehr einfach die modificirte Erscheinung des Tischrückens vor uns. Da es Geister sind, welche mit uns verkehren, also Wesen, die weder

Knochen noch Muskeln haben, so muss die Art und Weise, wie sie einen Gegenstand handhaben, eine ganz andere sein als bei uns; eine directe Berührung ist gewiss unnöthig: dass die Bewegung der Sachen und alle andern Phänomene nur durch in die Ferne wirkende Kräfte erzielt werden, geht ja auch schon aus der Bedingung, die Erscheinungen nur in Gegenwart gewisser Menschen (Medien) hervorbringen zu können, hervor. — Allerdings erscheinen oft Hände, die einen Gegenstand ergreifen und transportiren, doch scheint mir dieses mehr den Zweck zu haben, uns die Gegenwart menschgewesener Intelligenzen zu zeigen; da ja häufiger noch die Gegenstände unberührt bewegt, oder frei im Raume schwebend, erhalten werden.

Wenn nun auch bei den „spirits“ Mr. *Slade*'s ab und zu von einer 4. Dimension gesprochen wurde, so ist dem weiter kein Gewicht beizulegen, da wieder von andern Geistern gerade das Gegentheil behauptet wird. In Nachstehendem theile ich Ihnen z. B. die von mir vor einem halben Jahre etwa durch „Schreibmediumität“ erlangte Antwort eines Geistes — des verstorbenen Oberamtsrichters *Wuthmann*, mit dem ich lange verkehrte und der uns eine ganze Reihe unzweifelhafter Zeichen seiner Identität gegeben hat, — mit, auf die Frage: „Was verstehst du unter dem Ausdruck ‘vierdimensionales Wesen’; kann man dem Raum vier Dimensionen zuschreiben?“ —

„Ich verstehe diesen Ausdruck, der wieder so eine menschliche Hypothese kennzeichnet, überhaupt gar nicht. Man kann dem Raum ebenso, wie den Dingen auf der sichtbaren Erde, doch nur drei Dimensionen zuschreiben; das sagt doch schon der Verstand: Länge, Breite und Höhe, mehr kann es ja gar nicht geben; w o w o l l t I h r d e n n s o n s t n o c h h i n a u s? es ist Unsinn!*) Ebenso ist's mit den

*) Wir bringen diesen etwas kühnen Geisterausspruch nebst den Einwendungen des sehr geehrten Herrn Verfassers dieses Artikels abermals, wie bereits die des Herrn *von Seydlitz* im Juni-Heft cr. S. 271 ff. gegen die 4. Dimension, um sowohl allen unseren geehrten Lesern wie auch dem von uns hochgeschätzten Herrn Professor *Zöllner* öffentlich eine Gelegenheit zu geben, sich gegenseitig möglichst populär zu verständigen. Wir erlauben uns hierbei einstweilen nur folgende vorläufige Betrachtung von unserem Redactionsstandpunkte aus. Wie will Herr *Otto Schulz* auf seinem geradlinig-dreidimensionalen Verständnisswege allein die Thatsachen erklären, dass richtige Knoten in einen vorher festversiegelten Faden nachträglich sich einschlingen, dass Münzen aus einer vorher fest verschlossenen Kapsel nachträglich heraus oder in dieselbe hineingelangen? Es müsste das nach seiner Ansicht absolut unmöglich sein. Und doch ist solches geschehen! Es giebt dabei offenbar einen Weg, eine Richtung oder eine Dimension, mit welcher unser Verständniss sicher nicht auf dem Wege alltäglicher Anschauung vertraut ist,

vierdimensionalen Wesen: Wir sind Geister, nichts weiter, als was Ihr seid, nur mit dem Unterschied, dass Ihr noch im Körper lebt." — — —

Mit diesem Geisterwort meinen Brief endend, schliesse ich mit der nochmaligen Bitte um günstige Aufnahme desselben und zeichne hochachtungsvoll ergebenst

Otto Schulz,
Dentist.

Unsere Sinne vermögen durchaus nicht Alles, also auch nicht alle sog. Dimensionen, auf einmal wahrzunehmen. Unser Gesichtssinn z. B. sieht überall nur die äussere Oberfläche, nicht einmal die Hälfte der Dinge, sondern nur die vordere Seite derselben; das Innere und die hintere Seite sieht er niemals zugleich mit der vorderen. Ferner giebt es auch im sog. dreidimensionalen Gebiete noch eine Dimension, welche senkrecht auf allen drei sich im Mittelpunkte einander rechtwinkelig durschneidenden Dimensionslinien ruht, und diese bis jetzt nirgends erwähnte Dimension ist die — der Kugelfläche. Wer vermag wohl dieselbe auf einmal allseitig anschaulich wahrzunehmen? Es giebt also nicht bloss eine Länge, Breite und Höhe, sondern auch einen Umfang, welcher wesentlich zum Begriffe eines dreidimensionalen Körpers mit gehört. Nun aber wird man uns nicht leugnen können, dass die räumliche Ausdehnung der Körper sowohl nach dem Mittelpunkte zu sich bis ins Unendliche verkleinern, als nach der Peripherie zu sich bis ins Unendliche allseitig erweitern kann. Bis wie weit reichen nun unsere Sinne für diese zwei Richtungen in's Unendliche? Ist da, wo wir nichts mehr sehen, oder da, wo wir zu viel sehen, etwa keine neue Dimension mehr? Unser mit jedem Schritte sich verschiebender und erweiternder Horizont könnte jeden Aufmerksamen bereits eines Besseren belehren. Denken wir uns durch einen gemeinsamen Mittelpunkt um die drei sich in ihm schneidenden geraden Dimensionslinien einmal unendliche Spirallinien gelegt. Würden diese etwa keine neuen Dimensionen bilden? Schon der Raum selbst, welcher alle dreidimensionalen Körper enthält, muss eine vierte Dimension an sich sein, wie könnte er sonst alles Dreidimensionale umschliessen? Es ist also der ganze Streit um die vierte Dimension ein blosser Streit um Worte, da wir Alle doch auf Grund von Thatsachen zugeben müssen, dass über unseren gegenwärtigen Raumbegriff hinaus sich noch Bewegungen der Dinge vollziehen, welche wir nicht mehr anschaulich zu begreifen vermögen. Unser Verstand ist gezwungen, neue Dimensionen oder Bewegungsgebiete einzuräumen, wo die bisher bekannten zur Erklärung factischer Vorgänge allein nicht mehr ausreichen. Auch sind unsere mathematisch angenommenen drei Dimensionen für jeden Körper verschieden, selbst für solche, welche sich scheinbar gegenseitig durchdringen. Jeder Körper hat seinen ganz eigenen Mittel- und Schwerpunkt, durch welchen seine drei geradlinigen Dimensionen gelegt gedacht werden müssen. So z. B. hat ein Gefäss, in welchem Wasser enthalten ist, in dem wiederum eine Kugel oder sonstige Körper schwimmen, durchaus nicht die gleichen Dimensionen mit den letzteren. Es sind da schon die verschiedensten Stellungen der verschiedenen Dimensionen zu einander denkbar! Die letzteren können doch nur allein nach Lage, Verhältniss und gegenseitiger Beziehung wie Aufeinanderwirkung der verschiedenen einzelnen Körper, welche selbst wieder durch ihre innere geistige Kraft gewirkt und bewegt sind, gerad-, krumm- und spirallinig-dimensional ausgemessen werden. *Gr. C. Wittig.*

Angebliche Nachrichten von Allan Kardec.*)

In einer zu Dresden am 6. Juni dieses Jahres stattgefundenen spiritualistischen Sitzung, in welcher durch ein ausgezeichnetes Universal- (d. h. Schreib-, Sprech-, Test- und Materialisations-) Medium, Frau *H.***) vorzügliche Materialisations- und andere physikalische Erscheinungen erlangt wurden, versuchten die Theilnehmer auch folgendes Experiment: Es ward eine Schiefertafel von der Art, wie Herr Prof. *Zöllner* in ähnlicher Absicht mit Mr. *Slade* zu benutzen pflegte, mit einem darauf gelegten Stift vom Medium mit der linken Hand an die Tischplatte von unten derartig festangedrückt, dass der Stift zwischen letzterer und der inneren Schieferplatte eingeschlossen war. Sofort begann es auf dieser zu schreiben, und als man nach den erfolgten drei Klopflauten die Tafel hervorzog, war auf der von der Tischplatte verdeckt gewesenen Fläche zu lesen: —

„Gott zum Gruss, geliebte Brüder.

Alan (sic!) *Kardec.*"

Bei Lesung dieses hochverehrten Namens fühlte sich der mitanwesende Herr *Wilhelm Besser* aus Leipzig veranlasst, an *Alan Kardec* eine Frage über seine jetzige Anschauungsweise zu richten. Sofort kam die schreibmedianime Mittheilung: —

---

*) Wir theilen folgende spiritische Kundgebungen als Probe dessen mit, was in den verschiedenen spiritistischen Cirkeln von angeblich hohen Geistern erhalten wird, ohne jedoch für die Identität der letzteren eine Bürgschaft übernehmen zu wollen. Dergleichen Manifestationen, welche auf blos speculativen Meinungen und Ansichten beruhen, sind meist weit weniger allgemein überzeugend und zwingend, als sog. physikalische Thatsachen, welche wenigstens handgreifliche Beweise, wie die *Zöllner*'schen Knoten und Verschlingungen, hinterlassen, über welche zwar ebenfalls noch, je nach dem verschiedenen Bildungsstandpunkte der Beobachter, hinsichtlich ihrer Erklärung Meinungsdifferenzen entstehen, die jedoch das Seltsame der einmal genau beobachteten Grundthatsache bestehen lassen müssen. Wollten wir z. B. auch des angeblichen *Allan Kardec* Bekenntniss, dass er jetzt anders denke, als in seinem Erdenleben, für echt erklären, seine Quasi-Vertreter in Paris würden uns dennoch ein ganz anderes „Licht" über ihn aufzustecken wissen. Warum also über fruchtlose Dinge streiten — warum die Geister eines *Petrus* und *Paulus* als solche kritisiren wollen? Wir erkennen an, dass geistige Kräfte sich wenigstens unter diesen Namen kundgeben; — müssten aber behufs Anerkennung ihrer wirklichen Identität ganz andere schlagende Beweise von ihnen erfordern, als sie uns hier mit blossen, ihrem Charakter und ihrer Rolle ähnlich klingenden Worten vorführen. — Die Red.

**) Name und Adresse der Dame, welche nicht öffentlich genannt zu werden wünscht, ist bei dem Unterzeichneten durch gefällige Vermittelung der Redaction auf besonderen Wunsch zu erfahren. —

Emil Völkel.

„Du fragst, wie Kardec jetzt denkt — hier anders, wie ich geschrieben habe, ganz anders. *Alan Kardec.*“

Um speciellere Abweichungen seiner jetzigen Denkweise von seinen hinterlassenen Schriften befragt, erhielt der Frager umgehend folgende Antwort:

„Lieber Bruder, ich werde Dir eine lange Schrift schreiben, all' mein jetziges Denken und himmlisches Wissen kundgeben, alles, wie es im Himmel ist und wie wir nach dem irdischen Tode leben und handeln. O, welche Wonne da oben! ich habe mir vorgenommen, Euch aus dem Himmel oft Bericht zu geben, denn ich kann im Himmel nichts schwarz auf weiss unter die Welt bringen, so thue ich es durch Euch; ich will Einiges widerrufen, was ich doch nicht recht gewusst habe — mache Dich in 2—3 Wochen auf ein langes Schreiben von mir gefasst, ich meine, mache Dir Zeit, dass Du es lesen kannst.

Alan Kardec.“

Bereits am 11. Juni bot sich Herrn *Besser* und dem Unterzeichneten eine weitere Gelegenheit, einer Sitzung bei der genannten Dame beiwohnen zu können. An dieser Sitzung nahmen auch die Herren *Richard Weber* und *Johannes Schneider* aus Leipzig, sowie Herr *W. König* aus Dresden Theil. Herr *Besser* stellte die Frage, ob Bruder *Kardec* wohl schon heute in der Lage und gewillt sei, die neulich in Aussicht gestellte, grössere Mittheilung zu geben? Hierauf erlangten wir alsbald folgende Manifestation: —

„Gott zum Gruss! Meine Freude ist gross, recht gross, dass ich mich Euch mittheilen kann, denn schon längst war es meine Sehnsucht, mit Euch hienieden zu sprechen, weil ich Manches widerrufen wollte, was ich im Irrthum geschrieben habe, z. B. wegen der Thierwelt und deren Geistern; das ist nicht wahr und auch nicht wahrscheinlich, dass ein Thiergeist sich in eine andere Gestalt hüllen kann, oder gar ein Menschengeist in eine Thiergestalt sich versetzen könnte, nein! der Mensch ist Gottes Ebenbild und der Menschen Geist kann nur nach Gott göttlich leben. 1) und anderes mehr, das ist aber eine Hauptsache, mit welcher ich zu widerrufen bereit bin.

Alan Kardec.“

Hier bemerkte der Unterzeichnete, welcher mehrere Schriften des grossen französischen Reformators gelesen hatte, laut, er könne sich nicht erinnern, dem vorstehenden Irrthume in *Allan Kardec's* Schriften begegnet zu sein; sofort gab sich Folgendes kund: —

„Lieber Bruder, Du sagst, ich hätte es nicht behauptet? Gewiss habe ich darüber geschrieben und dies auch ge-

glaubt; aber nein, so edel wie der Geist des Menschen ist, so soll er veredelter dereinst zum Vater, zum Ursprung alles Lebens kommen. Der Geist des Menschen soll ins Licht, in das ewige Leben eingehen — wie also wäre solches möglich? Ach, wenn man herabschaut, wie verschieden sind die Glaubensansichten! wollte doch ein jeder Mensch so recht in Gott leben und denken, so würde er sich in allen Irrthümern selbst klar werden. Die Religion und Lehre Christi hebt Euch über alle Zweifel und giebt Euch die neue Wahrheit durch die heilige Sendung Gottes, das heisst, durch den Verkehr zwischen Menschen und Geistern; so fraget, ich werde Euch antworten auf Alles. *A. Kardec.*"

„Die Hauptschrift, die versprochene, bleibt dennoch nicht aus, ich werde mein Versprechen halten, alles klar niederzuschreiben: Mein Hinscheiden, meinen Empfang und meine Seeligkeit. *A. Kardec.*"

Die oben gebotene Aufforderung, zu fragen, veranlasste den Unterzeichneten zur Stellung folgender Frage: —

„Wenn wir auch nicht glauben sollen, dass die sogenannte Rëincarnation allgemein (als Regel) stattfindet, kann man aber wohl annehmen, dass dieselbe zeitweilig hohen Geistern zu dem Zwecke der Vollführung einer grossen, wichtigen Mission unter den Menschen von Gott gestattet wird?" Hierauf erfolgte als Antwort: —

„Ja, ja, lieber Bruder, das kannst Du glauben, aber so: der betreffende hohe Geist, dem Gott diese Erlaubniss giebt, der wirkt auf den Geist des betreffenden Menschen, der für die Sache mit schaffen soll durch Gottes heiligen Willen. *A. K.*"

So wird aber in den vortrefflichen Mittheilungen *Lorber-Mayrhofer's* z. B. geradezu behauptet, in den Aposteln *Jesu* habe sich eine Anzahl hoher Geister der Vergangenheit zu dem Zwecke rëincarnirt, diesen in seiner hohen Sendung wirksamer zu unterstützen. So habe sich in *Petrus* der Geist *Buddha*'s wieder verkörpert. Kann ich das glauben?!

Antwort: „Ja, ja, eben der Geist *Buddha's* hat sich auf dessen (d. h. *Petri*) Geist durch Einwirkung gelegt, d. h. die Geisteslegung gegeben. *A. K.*"

Von allgemeinem Interesse dürften noch die erhaltenen Antworten auf einige Fragen religiösen und wissenschaftlichen Inhalts sein; z. B.: —

„Ist die Erscheinung *Jesu* nach der Kreuzigung eine Materialisation im modern spiritualistischen Sinne gewesen? (durch Klopflaut: „Nein!") oder hat der Heiland mit seinen Jüngern nach seinem Kreuzestode und Begräbnisse in s e i n e m

irdischen, materiellem Körper verkehrt?“ (durch Klopflaut: „Ja!“) „Kann ich mir, wenn letzteres der Fall ist, vielleicht die Sache so vorstellen, dass der Erdenleib *Jesu*, zufolge dessen völliger Reinheit und Sündenlosigkeit (durch Klopflaut: „Ja“), fähig gewesen ist, vollkommen ätherisirt zu werden (durch Klopflaut: „Ja“!) und so, als erster und einziger Fall bis jetzt, dem Verwesungs-Processe zu entgehen?“

Antwort: „Ja, das Letztere ist der Fall!“

Als Herr *Besser* wegen dieser „Ausnahme gegen die Naturgesetze“ einige Bedenken äusserte, manifestirte sich Folgendes: —

„Diese himmlisch hohe Gnade kann Jedem von Euch werden, aber — seid Ihr rein genug, frei von Leidenschaften, von weltlichen Eindrücken und Einwirkungen? Nein! müsset Ihr sagen; aber *Christus*, unser hoher Meister, war rein, makellos und darum auf Erden schon geheiligt, um die ewige Seeligkeit ohne Schule — und ohne erst Pein, Angst und Finsterniss zu erleben — zu erwerben. *A. K.*“

Nachdem sich mehrere hohe Geister, unter ihnen sogar *Petrus* und *Paulus*, als „Schutzgeister“ einiger der Anwesenden manifestirt und dabei unter Anderem erklärt hatten: „durch Denken ziehen wir uns einander an,“ und dass wir „recht ruhig im Geist, geduldig im Leben und sanfmüthig bleiben“ sollten, wurden, namentlich durch Herrn *Besser*, Zweifel darüber ausgesprochen, dass solche hehre Geister sich mit dem speciellen Schutzamte befassen und vollends gar in einzelne Zirkel herabsteigen und sich manifestiren sollten. Hierauf erfolgten drei Manifestationen:

1) „. . . Ja, unser Amt ist gross; aber es giebt auch unzählige dienstbare Geister. *Petrus.*“

2) „Jetzt sind wir alle hier (d. h. alle Apostel), so auch ich, *Paulus*. Gelobt sei Gott, dass wir bei Euch sein können; danket, lobet und preiset auch Ihr Gott den Vater. *Paulus.*“

Und als hierauf der Leiter des Cirkels uns zu einem Dankgebete aufgefordert und ein solches gesprochen hatte, erfolgte 3) folgende schöne Kundgebung: —

„Gott zum Gruss! geliebten Geschwister! ich höre stets, dass Ihr Euch wundert, dass so hehrer Besuch in Eurer Mitte ist. Kennt Ihr nicht die himmlische Demuth, die himmlische Liebe, den Frieden und durch den Frieden die Harmonie, durch diese Harmonie diese Mittheilungen, diesen himmlischen Verkehr? Sehet, geliebten Brüder, ich gehe in die Hütte, wo die Armuth ruft, wo die

Krankheit ist, ja oft dahin, — wo Sünden sind; — bin ich nicht Helfer, Tröster, Arzt? Lehrer und Heilbringer? Wie soll ich Heil bringen, wie soll ich heilen, wenn ich als Arzt nicht selbst komme? wie soll ich helfen, wenn ich die Armuth nicht sehe? wie soll ich Sünde bessern, wenn ich vor ihr fliehe? Wie Heil bringen, wenn ich da oben am Throne Gottes bleibe? Nein, Brüder, ich sage Euch, wahrlich, wahrlich, *Jesus Christ* ist in Eurer Mitte; er liebt Euch brüderlich, er lehrt Euch, er führt Euch, er heilt Euch Leib und Seele. Lobet Gott, danket, preiset ihn; er gab Euch seinen Sohn in Eure Mitte, auf dass Ihr selig werdet durch sein Wort, seine Lehre, seine Liebe und den Frieden, den ich vom Himmel bringe. Ich reiche Euch die Bruderhand zum Grusse, zur Freundschaft und zur ewigen Vereinigung. Strebet weiter, geliebten Brüder, strebet wahrhaft, meine Jünger zu werden, ich will Euch segnen; doch lebet erst so, dass die Welt Euch liebt und glaubet. Ich bin hier in diesem Zimmer, mitten unter Euch; ich berühre Euch und segne Euer Haupt; seid meine Werkzeuge, ich will Euer Material sein, d. h. bearbeitet und verarbeitet meine Lehre. Ich weiss nicht, ob Ihr mich versteht? — Ich reiche Euch die Hand und bleibe Euer Freund und Bruder. *Jesus Christ.*"

Da uns gesagt ward, dass in jenem Cirkel solch' eine hohe Manifestion stets den Schluss bilde, indem dann andere Geister nicht mehr zu schreiben wagten, so bedauerten wir diess, da wir gern noch einige Fragen gestellt hätten, als es auf einmal unter Klopftönen wieder zu schreiben begann, hierbei aber die ganze Seite, auf welcher *Jesu* Namenszug stand, freiliess, was einen Anwesenden zu der Bemerkung veranlasste, dass wohl Keiner der anwesenden Geister sich hier unmittelbar anzuschliessen wage? Hierauf schrieb es auf einer neuen Seite Folgendes:

„Nein, das dürfen wir nicht wagen, unter *Christi* Zug zu schreiben; gelobt sei Gott. *Johannes.*"

„Sonst kommt *Christus* nur zu Anfang, oder Ende, zum Segen, aber heute will er, der grosse Meister, in Eurer Mitte sein."

Hierauf baten wir um Beantwortung einiger Fragen, erstlich, ob die Sonne bewohnt sei? Es schrieb: —

„Die Sonne ist bewohnt von ganz kleinen, recht durchsichtigen Geschöpfen, auf die keine Witterung oder Hitze Eindruck macht. Dort giebt es aber keine (irdischen) Anordnungen, z. B. keine Polizei; es ist ein kleines, freies Volk, recht fromm und edel, denn auch bei ihnen

verkehrt *Christus.* — Der Mond ist unbewohnt, dort giebt es nur Berge, Schluchten und Thäler. Fraget weiter.
„*Johannes.*"

Auf die Frage, ob der Sonnenkörper selbst leuchte, oder nur — wie einige Astronomen vermuthen — eine die Sonne umgebende Photosphäre uns Licht spende, hiess es:

„Mein lieber Bruder, was Ihr hier unten sehet, ist nur eine Photosphäre, der Körper selbst ist eine Masse, wie die Erde hier, nur wärmer."

Fr. Waren diese Sonnengeschöpfe vielleicht ehemals Bewohner der Planeten?

„Ja, sie waren auf dem Saturnus. Diese Geister auf der Sonne bilden eine Scheidewand vom Himmel, von der Seligkeit; sie waren im Himmel und konnten sich dort nicht hineinfügen, dem Himmel anzugehören; es zog sie wieder zu den Angehörigen hernieder, und so wurde aus diesen widerspänstigen Geistern ein Volk für sich allein, abgeschlossen lebend. Es sind also Geister, die gleichsam noch nicht ganz von der irdischen Sehnsucht frei waren; wenn Ihr mich nicht versteht, fraget weiter über das, was ich Euch gesagt habe. *Johannes.*"

Fr. Also alle diese Sonnengeister haben dereinst im Fleische gelebt wie wir? — „Ja." —

Fr. Ist die von verschiedenen Astronomen aufgestellte Hypothese richtig, dass die Asteroïden sozusagen Bruchstücke eines grossen, in unvordenklichen Zeiten aber geborstenen Planeten seien?

„Das ist nicht wahr, ein Irrthum."

Fr. Diese kleinen Weltkörper sind also wohl auf dieselbe Weise aus der Sonne entstanden, wie unsere Erde auch? — „Ja."

Fr. Ist es begründet, dass zwischen Sonne und Merkur noch ein kleinerer Planet, also deren jüngstes Kind, kreist? — „Ja."

Fr. Sind die Verhältnisse und die Bewohner des Mars denen unserer Erde sehr ähnlich? — „Ja."

Fr. Ist es auf dem Jupiter schöner als auf der Erde? (Von Herrn *Besser* gestellt.)

„Du würdest sofort mit der Erde tauschen, um in dem Lande zu sein; fahren kannst Du aber dort nicht, Geld, wo bist Du? würdest Du fragen; Dampf, der die Maschinen treibt, wo bleibst Du?

Zum Schlusse erhielten wir noch folgende Kundgebung: —

„Gott zum Gruss, geliebten Brüder! nehmt hin meine Liebe, meinen Frieden, meinen Segen; seid gesegnet zu

dem, was Ihr ergriffen habt und mit Gottes Hilfe und meiner Lehre von Gott vollenden könnet. Vor allem übet Euch in der christlichen Liebe, befolget meine Lehre um Eurer selbst wie um der Welt willen; gebt der Welt keinerlei Anstoss in Worten oder Werken, sondern lebet fromm, gerecht und in Gott; wandelt in meinen Fusstapfen demselben Ziele zu, wie ich; glaubet fest an die Erfüllung meiner heiligen Worte und handelt vorerst selbst darnach, um der Welt ein Beispiel zu sein. So nun, Brüder, fühlet, dass ich in Eurer Mitte bin; nehmet meine Bruderhand zum Gruss und noch einmal — meinen Segen. *Jesus.*"

Hierauf erhielten noch Herr *Weber*, Herr *Besser* und der Unterzeichnete theilweise sehr specielle Mittheilungen von abgeschiedenen nahen Anverwandten; ja der Unterzeichnete bekam sogar vier im Geiste von ihm gestellte Fragen in bestimmter Weise schriftlich beantwortet.

Dresden, am 13. Juni 1880.

Emil Voelkel.

Zurechtweisung eines Correspondenten der Frankfurter Zeitung hinsichtlich spiriritualistischer Phänomene.

An die verehrte Redaction der Psychischen Studien zu Leipzig.

Der im Feuilleton des Abendblattes No. 222 der „Frankfurter Zeitung" vom 9. August erschienene Artikel: „Wie machen's die Medien?" ist Ihnen ohne Zweifel bekannt.

Die Dreistigkeit, mit welcher der Verfasser jenes Artikels durch Citate aus einer englischen Zeitung und durch die Schilderung einer Vorstellung von sogenannten Zauberkünstlern, in welcher einige der durch spiritistische Medien hervorgebrachten Manifestationen als „Tricks" nachgeahmt wurden, den Beweis geliefert zu haben glaubt, dass alle spiritistische Erscheinungen auf Taschenspieler - Kunststücken, vielmehr Täuschung und Betrug beruhen, hatte mich veranlasst, der Redaction der „Frankfurter Zeitung" eine Berichtigung jenes Artikels einzusenden, obgleich ich — offen gestanden — kaum erwartete, dass meine Entgegnung Aufnahme in jenem Blatte finden würde. Diess war in der That auch nicht der Fall, und ich erhielt mein

Manuscript vor einigen Tagen ohne weiteres Commentar wieder zurück.

Inzwischen ist mir Ihr August-Heft No. VIII der „Psychischen Studien“ zur Hand gekommen, und haben mich die darin veröffentlichte

Wirksamkeit Mr. *Slade's* bei Herrn *Jos. Ed. Schmid* in Annathal

und die Uebereinstimmung einiger der darin berichteten Manifestationen mit meinen eigenen Erfahrungen bei Herrn Dr. *Slade* in New York ermuthigt, Ihnen mein erwähntes für die Frankfurter Zeitung bestimmtes Manuscript zu beliebiger Verfügung hiemit einzuhändigen.

Mit Ausnahme des darin beschriebenen Zerreissens meiner Uhrkette werden Sie allerdings nichts Neues oder für Ihre Leser besonders Interessantes in meinem Manuscript finden; das darin geschilderte Zerren und schliessliche Zerreissen meiner Kette war aber eine für mich so auffallende, überzeugende und insofern eigenthümliche Erscheinung, als ich zuvor und inzwischen nie etwas Aehnliches las oder beschreiben hörte; und es dürfte sich vielleicht lohnen, wenigstens diesen Theil meiner „Berichtigung“ Ihren Lesern kund zu geben.

Sie können sich denken, welch auffallenden Eindruck das plötzliche sichtbare Erfassen und Zerren meiner Uhrkette durch eine unsichtbare Hand, bei hellem Tageslicht und so weit von Dr. *Slade* entfernt, dass er unmöglich seine eigenen Hände, die überdiess auf dem Tische vor mir lagen, oder ein von ihm manipulirtes Instrument dabei im Spiele haben konnte, auf mich machen, und wie stark die Kraft gewesen sein musste, gegen welche ich mich, mit beiden Händen meine Kette und die Uhr in der Tasche festhaltend, wehrte, um einen goldenen Ring zu zersprengen.

Das von Herrn *H. Gossmann* in Annathal beschriebene freie Aufheben eines schweren Tisches durch Mr. *Slade,* das selbständige heftige Bewegen eines gänzlich frei und vom Tische entfernt stehenden Stuhles, das Spielen und sichtbare Hin- und Herziehen einer von Mr. *Slade* unter den Tisch gehaltenen Ziehharmonika (Accordeon), selbst das plötzliche Erscheinen einer materialisirten Geisterhand vor mir habe ich bei jener Sitzung mit Dr. *Slade* in New York im Frühjahr 1873 Alles auch gesehen, und bedauerte lebhaft, dass es mir während seiner Anwesenheit in Deutschland unmöglich war, ihn zu besuchen.

Mit vollkommener Hochachtung zeichne

Wm. Hahn, Rittergutsbesitzer.

Belkawe b. Winzig, d. 24. August 1880.

An die Redaction der Frankfurter Zeitung.

Es mag ein zweckloses Beginnen sein, die „Frankfurter Zeitung“ um Aufnahme einer Entgegnung auf den in ihrem Morgenblatt No. 222 vom 9. August im Feuilleton veröffentlichten Artikel.

„„Wie machen's die Medien?““

zu ersuchen; dem ungeachtet fühle ich mich durch die eigenthümliche Logik Ihres Correspondenten ...t... und seine Ausfälle gegen die Spiritisten zu einer Berichtigung veranlasst, deren Veröffentlichung in Ihrem geschätzten Blatte unter Berufung auf das *Audiatur et altera pars* Ihrem Gutdünken überlassend.

Ihr Correspondent hat offenbar noch keiner spiritistischen „Séance“ unter einem anerkannt guten Medium beigewohnt, kommt aber dennoch zu dem Schlusse und glaubt durch seine Citate aus einem englischen Journale und die Schilderung einer von ihm besuchten Vorstellung zweier berühmter englischer Zauberkünstler den Beweis geliefert zu haben, dass — „weil verschiedene der durch Medien erzielten und von ihm als „Tricks“ bezeichneten spiritistischen Manifestationen durch geübte Taschenspieler nachgeahmt werden können“ —: alle solche spiritistische Erscheinungen auf Taschenspieler-Kunststücke, vulgo Betrug zurückzuführen seien.

Es ist erstaunlich, mit welcher Anmaassung die Kundgebungen der gründlichsten wissenschaftlichen Untersuchungen eines Professors *Zöllner* und anderer hochgestellter Forscher, und die Zeugnisse ehrbarer vorurtheilsfreier Laien von Leuten angegriffen, belächelt und sogar beschimpft werden, welche, wie Ihr Correspondent, es offenbar noch niemals der Mühe werth erachtet haben, sich an spiritistischen Sitzungen zu betheiligen, die Sache eigenhändig zu untersuchen und gründlich kennen zu lernen, bevor sie sich ein Urtheil erlauben.

Da die bei sogenannten „Dark Séances“ (Dunkel-Sitzungen) hervorgebrachten Erscheinungen leider vielen Einwendungen ausgesetzt sind, begnüge ich mich damit, der Behauptung oder Andeutung Ihres Correspondenten, dass Dr. *Slade* nur ein geübter Taschenspieler sei und die Schriften auf der Schiefertafel mit einem unter seinem Fingernagel angebrachten Schieferstiftchen selbst ausführe, die von mir seiner Zeit in New York selbst beobachtete Thatsache entgegen zu halten, dass die von *Slade* unter den Tisch gehaltene Schiefertafel nicht etwa auf der untern, von seinen Fingern berührten Seite, sondern auf der obern, der Tischplatte zugekehrten Seite beschrieben wurde; dass

ausserdem auch die von mir selbst mit der linken Hand unter den Tisch gehaltene Schiefertafel mit dem darauf gelegten Schieferstiftchen auf der obern, der Tischplatte zugekehrten Seite beschrieben wurde, während Dr. *Slade* meine auf den Tisch gelegte rechte Hand mit seinen beiden Händen bedeckte.

Der kurze Inhalt der auf diese Weise hervorgebrachten Schrift war von den gewöhnlichen Kundgebungen durch *Slade's* Schiefertafel gänzlich abweichend, enthielt meinen Vornamen, einen Gruss und die volle Namensunterschrift eines mir nahe gestandenen Verstorbenen; ich selbst war Dr. *Slade* damals ganz fremd, sah ihn zum ersten Male, und er konnte von meinem und jenem Namen keine Ahnung haben.

Bei derselben, am hellen Tage stattgehabten Sitzung wurde mir unter andern Erscheinungen von unsichtbarer Hand, während *Slade's* beide Hände vor mir auf dem Tische lagen, meine goldene Uhrkette, bei sichtbaren Bewegungen derselben, so stark gezerrt, dass nach und nach meine sämmtlichen Westenknöpfe aufgerissen wurden, und trotz meiner durch Anfassen der Weste und der Uhr in der Tasche mit meinen beiden Händen geleisteten Gegenwehr, schliesslich ein den Knopflochhaken mit der Kette verbindender Ring zersprang und zu Boden fiel, so dass die Kette vom Haken getrennt herabhing; der zersprungene Ring ist heute noch in meinem Besitze.

Die von Professor *Zöllner* bei Dr. *Slade* beobachteten Erscheinungen mit versiegelter, von ersterem selbst gelieferter Doppelschiefertafel, und mit verklebter Schachtel, deren Inhalt von Geldstücken daraus entfernt wurde, ohne dass Professor *Zöllner* und ein dritter Zeuge die Schachtel aus den Augen verloren, und ohne von irgend Jemand berührt werden zu sein scheint Ihr Correspondent nicht zu kennen oder nicht kennen zu wollen.

Bei Schilderung der Productionen der Gebrüder *Davenport* hat Ihr Correspondent zu erwähnen übersehen, oder — wie ich annehmen will — nicht gewusst, dass die beiden Brüder, nachdem sie in dem Cabinet von beliebigen Personen aus dem Auditorium gebunden waren, sich die vorgestreckten gebundenen 4 Hände mit Mehl vollständig auffüllen liessen, und dass, nachdem ihre Manifestation vorüber und das Cabinet geöffnet wurde, das Mehl ohne irgend welche Spur des geringsten Verlustes auf ihren Händen in derselben Position geblieben, und folglich die Benutzung ihrer Hände zur Befreiung von den Fesseln und zur eigenhändigen Ausführung der Manifestationen ausserhalb des Cabinets gänzlich ausgeschlossen war; diess war wenigstens

bei ihren Vorstellungen in New York der Fall — ob auch in London, ist mir nicht bekannt. Die Zauberkünstler Ihres Correspondenten haben die Fesseln selbst geschlungen.

Ueber die höchst interessante Erscheinung der sogenannten Spirit-Rappings, womit die spiritische Bewegung s. Zt. in Rochester (N. Yk.) in der Familie *Fox* ihren Anfang genommen hat, geht Ihr Correspondent sehr oberflächlich hinweg und sucht dieses Klopfen durch die Prinzipien der Akustik zu erklären mit Anwendung elektrischer Leitungen etc. etc. Wie aber, wenn solche „Rappings" in Gegenwart eines guten Mediums in jeder beliebigen Wohnung an jedem beliebigen Stück Möbel, einer Thüre, dem Fussboden, oder einer hölzernen Wand, nach Belieben des Fragestellers an jeder beliebigen zu berührenden Stelle, und zwar nach Belieben stark oder schwach hervorgebracht werden, und bei der Berührung der selbst bezeichneten Stelle die Vibrationen des Klopfens ganz deutlich gefühlt werden können, wie diess z. B. in meiner eigenen Wohnung in Gegenwart einer der beiden Schwestern *Fox* geschah? Wo bleibt da der künstlich vorbereitete complizirte Apparat Ihres Correspondenten und die elektrische Leitung?

Schliesslich erlaube ich mir noch, Ihren Correspondenten auf das Experiment zu verweisen, welches Herr Dr. *Friese* in Breslau in seinem Werke: „Stimmen aus dem Reich der Geister" (Leipzig bei *Oswald Mutze*) anführt; nämlich das rasch nach einander erfolgte Aufheben eines ziemlich grossen 4 füssigen Tisches, auf dessen Mitte der Tischplatte eine kleine Fussbank gesetzt und letztere nur mit den Händen des Mediums leicht berührt wird. Der geübteste Taschenspieler dürfte sich vergebens abmühen, diesen „Trick" nachzumachen; von der Intelligenz der durch jenes Aufheben und Abklopfen von Buchstaben unter Abrufung des Alphabetes zusammengesetzten Worte und Communicationen gar nicht zu reden.

Mögen vorerwähnte Thatsachen Ihren Correspondenten veranlassen, seine Belehrung nicht bei Vorstellungen von Taschenspielern und Zauberkünstlern, sondern an der Quelle, bei einem anerkannt zuverlässigen Medium und auf gründlichem vorurtheilsfreiem Wege zu suchen; vielleicht dürfte ihn dann der Umstand, dass der Spiritualismus in Deutschland gerade in Leipzig, wo unsere Bücher gedruckt und verbreitet werden, in Leipzig, dem Schoosse einer unserer ältesten und berühmtesten Hochschulen, seinen Ausgangspunkt gewählt hat, überzeugen, dass mehr als blosser Schwindel und Betrug der Sache zu Grunde liegen.

Belkawe, den 13. August 1880. ***W. H.***

Karl Christian Friedrich Krause's Unsterblichkeitslehre.

Von

Professor Dr. **Franz Hoffmann.**

II.

Da hier eine Gesammtdarstellung der *Krause*'schen Philosophie, wenn auch nur in Grundzügen, nicht beabsichtigt sein kann, so beschränken wir uns nach der Darlegung des Princips dieser Philosophie auf die „Philosophie der Geschichte" nach ihren Grundgedanken, worin uns *Krause's* Unsterblichkeitslehre entgegentreten wird. Wenn auch in andern Schriften *Krause's* auf Philosophie der Geschichte Bezügliches angetroffen wird, so sind doch überwiegend zwei seiner Werke für die Kenntniss derselben voranzustellen: 1. „Vorlesungen über die Grundwahrheiten der Wissenschaft" ff. (Göttingen, *Dietrich*, 1829), worin gegen Ende „Die Grundwahrheiten der Geschichtswissenschaft" dargelegt werden; 2. „Handschriftlicher Nachlass, vierte Abtheilung: Die reine d. i. allgemeine Lebenlehre und Philosophie der Geschichte ff.," herausgegeben von *H. K. v. Leonhardi* (Göttingen, *Dietrich*, 1843). Die Grundgedanken dieser beiden Werke sind hier herauszuheben. Die Geschichte selbst, erklärt *Krause*, als den Inbegriff dessen, was geschieht, d. i. dessen, was gelebt wird, ist die organische Entfaltung des Einen Lebens in der Einen unendlichen Zeit, und sie umfasst daher an sich das Eine Leben in der Einen unendlichen Zeit als der Einen Gegenwart: also Vergangenheit, endliche Gegenwart und Zukunft, als Eine organische Entwickelung. Gott ist in sich das Eine Leben, also auch in sich die Eine zeitliche Entwickelung des Einen Lebens; die Eine Geschichte des Lebens und der Organisation der Wesen in Gott und ihres Lebens in dem Leben Gottes entspricht dem Organismus der Einen Geschichte. Die inneren Haupttheile der Einen unendlichen Geschichte sind daher: Geschichte des Geistlebens, Geschichte des Naturlebens und Geschichte des Vereinlebens, worin Geistwesen und Leibwesen mit Gott als Urwesen und beide unter sich und mit Gott verbunden sind; worin auch die Geschichte des Menschheitlebens der innerste Theil ist, da in der Menschheit Vernunft, Natur und Gott als Urwesen vereinleben. So wie nun allein Gott unbedingt erkennt — die Eine unendliche Wissenschaft in sich weiss, — also ist auch die Eine nach Zeit, Raum, Kraft und Wesengliedbau unendliche Geschichte nur allein Gott bekannt; jedem endlichen Geiste und jedem Menschen aber,

auch jeder endlichen Gesellschaft von Geistern und Menschen, ist nur ein vollendet-endlicher, individueller Theil der Einen Geschichte auf endliche Weise erkennbar, welcher wegen die Eine unendliche Geschichte, die nur von Gott gewusst wird, gar kein Verhältniss der Grösse hat, und deren engere oder weitere Umgrenzung sich nach dem endlichen Lebenkreise der endlichen Wesen richtet, wonach ihr geschichtlicher Gesichtkreis bestimmt wird. So ist unser Gesichtkreis der individuellen Geschichte bis jetzt lediglich in dem Leben beschränkt, welches auf dieser Erde sich in Natur, Vernunft und Menschheit unter Gottes waltender Vorsehung entfaltet; und auch dieses Erdeleben vermögen wir in sinnlich eigenleblicher Erkenntniss nicht einmal bis zu seinem Urbeginn zu verfolgen. Allein die Geschichtwissenschaft soll immer mehr ein ähnliches Gleichniss und Ebenbild der Wissenschaft werden. Die menschliche Wissenschaft ist die Grundentfaltung der Grundidee: Wesen, Gott, ist das Schauen des Gliedbaues der besonderen Grundideen und umfasst die ewige Erkenntniss des Einen Lebens Gottes und aller Wesen in Gott. Gott ist in sich auch die Eine Menschheit. Sie ist in sich unendlich viele Einzelmenschen, die im leiblichen und geistlichen Weltall, in leiblicher Hinsicht im unendlichen Raume, als selbständige Einzelwesen vertheilt, sterblich in Absicht auf die Lebensvereinigung des Geistes mit dem stofflichen Gebilde des unendlichen Leibes, der Erstwesenheit nach aber ewig und unsterblich, als Ein Geschlecht jedes Himmelwohnortes, sämmtlich bestimmt, in Einem Gesellschaftleben den Urbegriff und das Urbild der Menschheit selbst und des Einzelmenschen auf eigenschöne und eigengute Weise darzuleben. Gott waltet unbedingt frei in seinem Einen inneren Leben, auch in dem Leben der Menschheit und dieser Theilmenschheit auf Erden und in dem Eigenleben jedes Einzelmenschen. Aber auch jedes Wesen in Gott ist auf seine Eigenweise, in seinem Eigenlebengebiete, mit seiner Eigenschaft mitwirksam in und an dem Einen Lebenswerke Gottes, also eine in ihrem Gebiete freie, selbständige, untergeordnete, aber nicht isolirte Kraft des sich fortbildenden Lebens der Einen Geschichte. Die Menschheit dieser Erde ist also bestimmt, ein im Vereine aller Einzelmenschen über die ganze Erde gleichmässig verbreitetes, organisch lebendes Selbstwesen zu sein. Jeder Einzelne tritt aus den Tiefen der Ewigkeit ureigenthümlich an Geist und Leben hervor in diese Menschheit, und gehört, ohne sich dess zu erinnern, von sonst und noch jetzt und nach diesem Leben höheren Ganzen des Lebens in

Gott eigenleblich an, wohin er, nachdem er seinen Beruf auf dieser Erde ausgerichtet, einstens heimkehrt. Nicht nur oder vorzüglich als Mitglied dieser Erdmenschheit, sondern als ewiges Mitglied der Einen Menschheit im Weltall, soll jeder Einzelmensch sich betrachten, sich würdigen, leben, sich bilden, und ebenso sollen die Menschen untereinander sich betrachten, würdigen, und als solche sollen sie vereinleben. Es waltet das Gesetz, wonach die in ihrer ganzen Wesenheit gedachte Menschheit in ewiger Gleichheit ihres freien unendlichen Lebens, in unendlich vielen, organisch lebenvereinten, auf den einzelnen Himmelwohnorten eigenlebenden Theilmenschheiten sich lebend stetig verjüngt und sich in den Lebensaltern entfaltet. Das Leben der Menschheit entfaltet sich nämlich in drei Hauptlebenaltern: in Kindheit, in Jugend und in dem Alter der Reife. Wie jeder Einzelmensch, so durchleben auch Völker, Stämme, Ortvereine, Freundvereine, Ehevereine diese drei Hauptalter. Ein ähnliches Verhältniss findet auf jedem Himmelswohnorte statt.

Krause wendet sich nach diesen allgemeinen Darlegungen nun dem Erdleben und der Erdmenschheit zu, führt uns die Gliederung der Erdtheile vor, verbreitet sich über die Gliederung der Erdmenschheit in ihre Hauptstämme und entfaltet die Hauptmomente der Entwicklungstufen der Erdmenschheit. Dann sucht er zu zeigen, dass die Menschheit, in ihren gebildeteren Völkern, sich in der Periode ihrer reiferen Jugend, in der letzten Periode des zweiten Hauptlebensalters, befinde. Ein äusseres Zeichen hievon erblickt er darin, dass die Menschen bereits den ganzen Wohnort der Erde überschauen, und dass daher, unterstützt durch die höheren und sich schneller verbreitenden Mittel des Vereinlebens, die Einsichtigen planmässig dahin arbeiten können, die Gesinnung der Menschlichkeit und der Gottinnigkeit und die Anfänge des nach dem Urbild der Menschheit organisch gestalteten Lebens zu allen Völkern zu tragen und überall zu gründen und auszubreiten. Da nach *Krause* der Grund des vollwesentlichen Gliedbaues der Wissenschaft schon gelegt ist, da insonderheit die Grundidee der Menschheit, ihres Lebens und des dem ganzen Leben der Menschheit gewidmeten Gesellschaftvereins — des Menschheitbundes,*) in Druckschriften dargelegt sind, so ist hiemit der erste Anfang des dritten Hauptlebenalters der Menscheit im Geiste für das Leben begründet. So

*) Hierüber verweist *Krause* in einer Anmerkung (S. 575) auf seine Schriften: „Das Urbild der Menschheit“, „System der Sittenlehre“, und das „Tagblatt des Menschheitlebens“ (1811).

ist, im Vertrauen zu Gott, die Hoffnung gefestigt, dass jene Erkenntniss, jene Liebe, jener Wille, jene Lebenkunst des dritten Hauptlebenalters der Menschheit sich nach und nach über die Menschen und Völker aller Lande der Erde ausbreiten, so dass die Menschheit in ihrer einstigen Reife mit Einem organischen, alles einzelne Menschliche gleichförmig in sich begreifenden Leben, zugleich im höheren Lebenvereine mit der Natur, mit höheren Ganzen des Geisterreiches und der Menschheit, und mit Gott als Urwesen, diese ganze Erde, wie Ein höherer Mensch, in gottinniger und gottvereinter Güte, Liebe und Schönheit umfasse und somit auch das gesammte Leben auf dieser Erde in ihrem gottinnigen und gottvereinten Leben beschliesse und vollende.*)

Diesen Grundzügen der Philosophie der Geschichte gab nun *Krause* eine erweiterte, umfassende Ausführung in seinen Vorlesungen über die reine, d. i. allgemeine Lebenlehre und Philosophie der Geschichte zu Begründung der Lebenkunstwissenschaft, welche erst elf Jahre nach seinem Tode (1843) von *H. K. v. Leonhardi* mit einem Vorberichte der Oeffentlichkeit übergeben worden sind. Das Werk beginnt mit einer Einleitung in die Philosophie der Geschichte, in welcher der Begriff der Geschichte, der Begriff der Philosophie und der Begriff der Philosophie der Geschichte (Geschichtphilosophie) als reiner und angewandter, endlich die Beziehung der Geschichtphilosophie zur Wissenschaft, Plan dieser Vorlesungen und der Nutzen der Geschichtphilosophie auseinandergesetzt werden. Das bezeichnete Werk enthält die reine Philosophie der Geschichte (unbekannt, ob etwa die angewandte im noch ungedruckten Theil des Nachlasses sich befindet), die *Krause* in zwei Theile gliedert mit Unterabtheilungen. Der erste Theil enthält die wissenschaftliche Grundlegung der reinen Philosophie der Geschichte, der zweite die philosophische Wissenschaft vom Werden des Lebens in der Zeit oder die allgemeine Philosophie der Geschichte, ebenfalls mit Unterabtheilungen. Der Band schliesst mit ziemlich umfänglichen Nachträgen und Beilagen aus der reinen und angewandten Philosophie der Geschichte.

Ein noch so gedrängter Auszug oder eine frei entworfene Uebersicht über die Grundlehren dieses Werkes

---

*) Vorlesungen über die Grundwahrheiten der Wissenschaft zugleich in ihrer Beziehung zu dem Leben. Nebst einer kurzen Darstellung und Würdigung der bisherigen Systeme der Philosophie, vornehmlich der neusten von *Kant*, *Fichte*, *Schelling* und *Hegel* und der Lehre *Jacobi's*. Von *K. Chr. Fr. Krause*, (1829) S. 561—586.

würde weit über den hier gestalteten Raum hinausgehen. Wir ziehen daher vor, besonders Prägnantes zur Erläuterung und Ergänzung des Vorgetragenen mizutheilen.

Nachdem *Krause* die Grunderkenntniss: Gott als selbstbewusstes, zugleich weltbegründendes und Alles in sich seiendes Grundwesen, die Idee der Welt und die Idee des Lebens dargelegt hat, lässt er sich also vernehmen: „Die Wesen selbst, die in der Zeit sich ändern, sind vor und über ihrem Werden in der Zeit; sie selbst entstehen und vergehen nicht, sondern nur die Bestimmtheit ihrer unendlich-endlichen Zustände entsteht und vergeht. Nicht die Wesen selbst sind zeitlich; nur diese sich stetig ändernde Bestimmtheit ist zeitlich. Ja, da das Aendern und dessen Form, die Zeit, selbst als eine ewige Wesenheit hier abgeleitet worden ist, so folgt, dass auch das Aendern selbst unänderlich ist, ewig und bleibend in der Einen unendlichen Zeit. Es folgt also, dass auch die Zeit selbst an sich unendlich und ewig ist, als die unendliche und ewige Form des unendlichen und ewigen Werdens aller endlichen Wesen, worin diese ihren unendlichen ewigen Begriff entfalten. Ferner folgt aus der Einheit der göttlichen Wesenheit und aus der Einheit des Gliedbaues aller Wesen, dass der stetig fortschreitende Verflusspunkt, der wirkliche Moment, in der Einen Zeit für Gott und für alle Wesen derselbe ist, oder dass alle Wesen, sofern sie sich ändern, in derselben Zeit stehend, in demselben Einen stetig fliessenden Punkte sich ändern. Und sehen wir auf den Gehalt alles dessen, was in der Zeit wird, so ist dieser Inhalt alles Werdens, d. i. des Einen Geschehens in dieser Einen unendlichen Zeit, allein die Wesenheit Gottes selbst und aller endlichen Wesen, insofern die göttliche Wesenheit vollendete Endlichkeit ist, sich im vollendet Endlichen offenbart. Und da die göttliche Wesenheit ganz Eine und dieselbe, ganz Wesengleichheit ist, so folgt, dass dieses auch in jedem unendlich bestimmten Zustande, in jeder Stelle des Einen Verflusspunktes wirklich ist in Gott und im Gliedbau aller Wesen; dass ein jeder dieser unendlichbestimmten Zustände aller Wesen in Gott eine eigenthümliche, vollwesentliche Darstellung ist der ganzen Wesenheit Gottes in Gott, dass also jeder Moment des Einen unendlichen Werdens einmal nur und einzig ist, an sich selbst von unbedingtem Gehalt und Werth; nicht etwa, dass der Zustand in irgend einem Momente seine Wesenheit nur erhielte durch etwas Zukünftiges, wofür derselbe, als Mittel, bestimmt wäre: sondern, sowie die Wesenheit Gottes an sich durchaus die gleiche ist, so ist sie auch in jedem Mo-

mente der Einen unendlichen Zeit auf einzige, nur einmal so werdende Weise dargebildet, und jeder Moment des stetigen Geschehens in der Einen Zeit muss daher zuvörderst an ihm selbst betrachtet und gewürdigt werden. Erinnern wir uns hierbei wiederum der ganzen Wesenschauung Gottes, als des Einen, selben, ganzen Wesens, so sehen wir in dieser Anerkenntniss ein, dass Gott selbst in keiner Hinsicht zeitlich ist oder in der Zeit ist. Denn Gott ist in keiner Hinsicht an Sich Endlichkeit, noch auch hat Gott eine Grenze um Sich. Schauen wir also hin auf den Abfluss alles Werdens in der Zeit, so ist Gott auch hierin in Seinem Innern ohne Ende Sich selbst gleich, indem die göttliche Wesenheit in jedem Momente, im Unendlichen, gedacht, auf gleich vollwesentliche Weise, und zwar auf einzige, nur einmalige Weise, dargebildet und geoffenbart ist.*)

Der Inhalt des Einen Lebens Gottes in der Einen unendlichen Zeit ist Gottes Wesenheit selbst —, die Gottheit, das Göttliche, das Gute, Gott die unendliche Güte.**) — Gemäss der innern Wesensgleichheit Gottes kommt allen endlichen selbständigen und selbstinnigen Wesen eine eigenthümlich vollendet-endliche Freiheit zu. Das Uebel und das Böse entspringt aus der Endlichkeit endlicher lebender Wesen, aus dem Mangel oder dem Missbrauch oder Fehlgebrauch ihrer endlichen Freiheit. Aber Gott, die ewige Güte und Liebe, hat unendliche Erbarmung mit allen endlichen, weltbeschränkten Wesen und rettet sie in das gottselige Leben des Reinguten. Daher ist Gott heilend und heiligend alle endlichen, weltbeschränkten Wesen, so dass keines im Bösen verloren geht. Ja, Gott gewährt ewige Rettung allen endlichen Wesen; bei Gott ist ewiges Erbarmen, ewige Hülfe, ewige Herstellung in das Gute, ewige Beseligung, nicht aber und in keiner Hinsicht ewige Verdammniss, ewiges Verstossen irgend Eines seiner Vernunftwesen. Auch in seiner erbarmenden Liebe ist Gott unendlich Sich selbst gleich, unendlich treu, sich selbst, allen und jeden freien unendlichen Vernunftwesen, auch allen Geistern, allen Menschen, allen Theilmenschheiten auf allen Gestirnen.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Die reine d. i. allgemeine Lebenlehre und Philosophie der Geschichte, S. 58—59.

**) Ebendaselbst S. 69—70.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Der italienische Staatsmann Massimo d'Azeglio, ein Spiritualist.

St. Petersburg, Fontanka 14,
d. 16/28. August 1880.

Dem Herrn Sekretär der Redaktion der Psych. Studien.

Geehrter Herr!

Es sollte vielleicht für die geehrte Redaktion der „Psychischen Studien" sowohl, wie auch für die Leser derselben nicht uninteressant sein, die Thatsache authentisch festsetzen zu können, dass der berühmte Italienische Staatsmann und Diplomat *Massimo d'Azeglio*, welcher auch als Schriftsteller sich in der neueren Italienischen Literatur einen hochgepriesenen Namen erworben hat, ein Mann, dem keiner seiner Gegner, und er hatte ihrer viele — sowohl politische als literarische, — den Vorwurf von Ignoranz oder Obskurantismus jemals gemacht hat, ein festüberzeugter, und zwar nur in Folge persönlicher, experimentaler Studien, — Spiritist gewesen ist.

Diese Thatsache wird durch einen Brief von *Massimo d'Azeglio* an den Bibliothekar des Britischen National-Museum *Panizzi*, welcher in der soeben in Florenz erschienenen Sammlung der an *Panizzi* von verschiedenen berühmten Persönlichkeiten gerichteten Briefe (*Lettere ad Antonio Panizzi di nomini illustri e di amici italiani*, pubblicate da *Luigi Fagano.* Firenze, *G. Barbaro*, 1880) abgedruckt ist. —

In diesem Briefe steht es wörtlich, (ich bitte das schlechte Deutsch der Uebersetzung des Italienischen Textes entschuldigen zu wollen): —

„Ich erkläre im Voraus, dass ich der experimentalen Methode *Galilei's* und nicht der doktrinären der Aristotelianer gefolgt bin. — Ich hatte von glaubwürdigen Personen vom Spiritismus gehört, und sagte mir: erst wollen wir sehen und dann werde ich glauben. —

„Ich machte eine Reihe von Versuchen allein und mit drei oder vier sicheren Personen, um vollkommen überzeugt zu sein, dass kein Charlatanismus mit hereinkäme. — Ich habe Folgendes dabei gefunden, und dieses bleibt — mir vollständig bewiesen:

1) „Die angestellten Beobachtungen erzeugten Phänomene, die durch die Gesetze, welche die Materie regieren, durchaus nicht erklärt werden können.

2) „Man wird mit einer Intelligenz in Berührung gesetzt; und dabei bleibt jede rein materielle, physische Erklärung der Manifestation ausgeschlossen.

3) „Es ist unmöglich, die Persönlichkeit und die Glaubwürdigkeit der obengenannten Intelligenz bestimmen zu können; daher bleibt das Endresultat von geringer Bedeutung für Einen, der nicht Materialist ist. — Ich, der es niemals gewesen bin, habe aus meinen Experimenten keinen anderen Nutzen gewonnen, als nur Phänomene gesehen zu haben, welche ich früher für rein unmöglich erklärt haben würde.

„Jeder Materialist, wenn er nur gewissenhaft ist, müsste, nachdem er das gesehen hätte, den Spiritualismus anerkennen.“ —

Ich verbleibe mit Hochachtung

Gr. Alexis Olsufieff.

General-Lieutenant.

Die spiritische Bewegung in den Augen der Evangelisch-Lutherischen Kirchen-Zeitung.

II.

(Schluss von Seite 332).

Es widerstrebt uns und der Tendenz unseres Journals, in dergleichen theologische Plänkeleien grundsätzlich uns einzulassen, welche für uns nur von geistlicher Seite her provozirt werden können. Wir sind auch keineswegs der in letzter Zeit hervorgehobenen Ansicht des Redacteurs von „Licht, mehr Licht!“ — welcher durchaus sein Licht in dunkle Kreise zu tragen bestrebt ist, wo man ihm in obiger angedeuteter Weise das Licht principiell auszublasen beflissen sein wird. Wir sollten die Begründung der spiritistischen Thatsachen ohne theologische Polemik pflegen und geben dem Journal „Licht, mehr Licht!“ einfach zu bedenken, dass unter den Millionen sich offenbaren könnender Geister weit mehr Chinesen, Katholiken und Protestanten, als Spiritisten vom Reincarnationsglauben *Allan Kardec's* sich befinden. Wenn es nun nach der überwiegenden Stimmenmehrheit ginge und nicht nach schlagenden Vernunftgründen, so dürften die spezifischen Lehren der dem Herausgeber von „Licht, mehr Licht!“ speziell willkommenen Geister leicht durch den vorherrschenden Glauben chinesischer und anderer Glaubensbekenner unter-

drückt werden. Unser Ziel sei nicht theologischer Kampf und Streit, sondern die einfache Wahrheit des Thatsächlichen! Wir haben als Spiritualisten und Spiritisten von vornherein nichts gegen die Religion und gegen keine ihrer Manifestationen, wohl aber Etwas gegen unberechtigte Uebergriffe einzelner ihrer Vertreter in ein von ihnen noch nicht voll verstandenes und gewürdigtes Gebiet!

Wir wissen genau, dass alle die kirchlichen Broschüren, welche sich mit dem Spiritualismus und Spiritismus befassen, nicht damit debütiren, deren Thatsachen zu leugnen, sondern sie eher einer „dämonischen", d. h. in ihrem Sinne „teuflischen" Quelle zuschreiben, um ihre Lauterkeit zu verdächtigen. Das ist die Taktik eines seinen eigenen Vortheil nicht verstehenden Kirchenthums. Aus ihrem eigenen Lager hervor werden sich jedoch bald genug weitere Stimmen erheben, welche das Gegentheil erweisen dürften. Ja, es existiren bereits dergleichen theologische Schriften, welche den derzeitigen Mediumismus mit den apostolischen Wundergaben getrost in gleiche Linie stellen. Wie einst das pharisäische Judenthum sich gegen das Samariterthum in ähnlich feindseeliger Demonstration erging und *Christus* dem ersteren nachwies, dass nicht Priester und Levit Nächstenliebe übten, sondern der von Jenen verachtete, aber allein wohlthätige Samariter; so wird es den wahrhaft Verständigen unter den kirchlich Frommen bald genug auch einleuchten, dass sie selbst mit ihren Söhnen und Töchtern, sobald die Gaben der Weissagung, der Verzückung, der verschiedenen Mediumschaften ihnen von Gott und Natur gegeben werden, darum wegen einiger zelotisch zeternden Priester noch nicht des Teufels sind, weil sie ohne vorherige Erlaubniss der Kirche und ihrer Priester von ihnen inspirirt werden. Gott schafft und wirkt, wann und wo Er Selbst will, seine Gnadengaben und bedarf dazu keiner Vormünder, die er nicht über Sich, sondern nur über seine weniger an Geistesgaben entwickelten Kinder gesetzt hat. Ein wirklich in sich priesterliches Geschlecht, das wir doch selbst werden und sein sollen, wird sich um dergleichen ihnen längst voraus prophezeite Gaben seelischer und geistischer Entwickelung nicht mehr gegenseitig verketzern. Der Teufel der Scheelsucht und Zwietracht steckt lediglich in Denen, die solches thun!*)

---

*) Man studire doch nur *Robert Dale Owen's* „Das streitige Land." I. Theil: Eine kritische und experimentelle Untersuchung über den Beweis des Uebernatürlichen. II. Theil: Eine Adresse an die Protestantische Geistlichkeit aller Länder und Confessionen über die Ursachen des Verfalls des Protestantismus. (Leipzig, *Oswald*

Und wir wissen auch genau, dass es selbst im Spiritismus nicht „Licht, mehr Licht!" verbreiten heisst, wenn eine künstliche Agitation gewisser Vertreter desselben beständige Feindseligkeiten schürt und sich gegen sogenannte bezahlte Berufsmedien in einer Weise ergeht, welche eine totale Verkennung der richtigen Sachlage verräth. Nicht die Bezahlung der Berufsmedien ist uns Spiritualisten der wesentliche Punkt, wie man gern glauben machen möchte, sondern lediglich deren Ehrlichkeit und Redlichkeit. Als wenn es unter den sogenannnten unbezahlten Privatmedien in Familienzirkeln nicht ebenfalls ihre Beobachter wissentlich und unwissentlich täuschende Betrüger gegeben hätte oder noch gäbe! Ihr Nichtbezahltwerden macht sie noch nicht ehrlich. Aus lieber Eitelkeit und Ruhmsucht werfen sich gar Manche als Medien auf, die es im Grunde genommen nicht in dem Maasse sind, in dem sie zu erscheinen suchen. Auch das ist Täuschung und Betrug. Beispiele sind verhasst. Wie leicht können sogen. Schreib-, Sprech- und Entzückungsmedien mit Büchern voll angeblicher Geister-Mittheilungen Jahre lang prunken — aber physikalische Manifestationen können sie nicht auf die Dauer ohne baldige Entdeckung künstlich nachahmen; bei letzteren muss eben eine wirkliche mediumistische Begabung zu Grunde liegen. Hier muss sich der wahre Geist reincarniren, d. h. sich als solcher wieder im Leiblichen oder Physischen auf eine neue Art offenbaren. Unsere kirchlichen Gegner haben in richtigerem Verständniss der Sachlage diesen Punkt des Bezahltwerdens gewisser physikalischer Medien noch nicht als einen Beweis wider die Mediumschaft überhaupt ins Feld geführt, weil leicht einzusehen ist, dass nicht immer gute und überzeugende Privat-Medien vorhanden sind und in Folge dessen solche, welche die Gabe der Mediumschaft in höherem Grade besitzen, von weither verschrieben und für ihren Verlust an Zeit und Reisekosten entsprechend entschädigt werden müssen. Wer unter uns ist so reich, dass er seine höchsten Geisteskräfte jederzeit seinen Mitmenschen ganz umsonst zur Verfügung stellen könnte? Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth, gleichviel worein dieser den Lohn setzt, ob in Geld — oder in die blosse Ehre. Doch gesetzt, Media wie Mr. *Slade* und Mr. *Eglinton* kämen auf den Ruf spiritualistischer oder spiritistischer Freunde nach deren Be-

Mutze, 1876) — und man wird den Nachweis der Gleichartigkeit der modernen spiritualistischen und mediumistischen Phänomene mit den Wundergaben der Apostel und des ersten Christenthums aufs schlagendste geführt finden. Wo hat die heutige Kirche noch Wunder?

lieben auf ihre eigenen Kosten von Amerika, England oder Frankreich nach Deutschland, würde man ihnen nicht wenigstens überall ein Nachtlager, eine Mahlzeit und freien Aufenthalt anbieten? Wäre das keine Bezahlung? Und werden die Privatmedien denn wirklich von gar Niemand unterhalten?

„Licht, mehr Licht!“ hat in jüngster Zeit offenbar eine weit grössere Menge Schatten als Licht auf dieses ganz natürliche Verhältniss geworfen. Möge es uns doch einmal so starke Medien, wie *Slade* und *Eglinton* sind, unentgeltlich aus seinem Lager nach Deutschland senden: — die spiritistischen Kreise werden ihm sehr dankbar dafür sein! Aber bis jetzt hat es nur Worte für die Sache gehabt, aber noch keine einzige That mit seinen angeblich allein reellen, weil unbezahlten Privat-Medien. Hätte es uns doch ein einziges solches unbezahltes Medium zur befriedigenden Verfügung gestellt! Wir in Deutschland waren vielmehr stets auf uns selbst und unsere eigenen Geldmittel angewiesen, um nur einige dieser Medien mit ihren eklatanten Phänomenen kennen zu lernen. Die bei uns und anderwärts entwickelten Privatmedien waren bisher nicht im Stande, die allgemeine Aufmerksamkeit in dem von jenen erreichten Grade zu fesseln.

Alle diese nach „Licht, mehr Licht!“ in dem so genannten Journale ringenden Verhältnisse sind in dessen bisheriger Darstellung, resp. Verkehrung der richtigen Sachlage nur dazu angethan, die den Spiritismus stets so liebevoll beobachtende „Neue Evangelische Kirchenzeitung“ zu Berlin in ihrer Nr. 31 vom 31. Juli cr. erneut in die frömmste Wehmuth „über die äusseren Bedrängnisse der Spiritisten durch verschiedene (angebliche) Entlarvungsgeschichten und über die inneren Zerwürfnisse in ihrem Heerlager, über die innere Zerfahrenheit der spiritistischen Glaubensgenossen innerhalb und ausserhalb Deutschlands“ ausbrechen zu lassen. Und woher nimmt die genannte Kirchenzeitung diese ihre so pikanten Anekdoten? Meist doch nur aus einem ganz kleinen Spiritistenkreise, welcher, statt die reine Lehre seines angeblichen Herrn und Meisters *Allan Kardec* wirklich wörtlich zu verbreiten, seit Jahr und Tag bloss über dieselbe redet und seine spiritualistischen Glaubensgenossen, mit dem schon von anderer Seite her überkommenen und schlagfertig angewandten Motto: „Ohne Liebe kein Heil!“ im Munde, beständig befehdet, bloss weil dieselben der altindischen Reïncarnations-Idee nicht hold sind oder von derselben nicht schlagend überzeugt werden können. Inde ira! Und doch verdanken die Spiritisten

einzig und allein dem sogenannten gegnerischen Lager des Spiritualismus die neuere deutsche Ausgabe des *Allan Kardec*'schen „Buches der Medien“ (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1879). Auch gegen diese hat sich die heimliche und offene Agitation erhoben und dieselbe als eine schlechte Uebersetzung in Misskredit zu bringen gesucht. Abgesehen von einigen österreichischen Provinzialismen und verfehlten Redewendungen ist diese *Pavlicek*'sche Uebersetzung so gut, wenn nicht besser, als die frühere Uebersetzung vom „Buche der Geister“ durch *Constantin Delhez.* Man schaffe einfach bessere Uebersetzungen und schimpfe nicht bloss über die schlechteren. Nicht ruhige Ueberzeugungsliebe, sondern übertriebener Eifer und Kampflust ist die ganze Weisheitsliebe unserer Collegin. Bei diesem Verfahren ist es ein Wunder, dass den grundlegenden physikalischen Thatsachen des Spiritismus und Spiritualismus eine immer noch sich vermehrende Zahl von Anhängern sich eher zu- als abwendet. Aussenstehende, welche die Macht der vereinten sinnlichen und geistigen Ueberzeugung physikalischer Manifestationen noch nicht an sich erfahren haben, muss eine solche sich laut vordrängende Kampfesweise allerdings abschrecken. Aber unser Motto ist und bleibt: „Post nubila Phoebus!“ d. h. durch dieses stürmische, blitzdurchzuckte, dunkle Gewölk sich stetig ins heitere Sonnenlicht wahrer Erkenntniss emporzuringen!

Gr. C. Wittig.

Wie „Die Natur“ in Halle mit der Natur der Geister umspringt.

Dr. *Karl Müller* von Halle bringt in „Die Natur“ No. 19 vom 6. Mai 1880 Seite 245 „Spiritistische Mittheilungen,“ welche Dr. *Hermann Vogel's* bekanntes Buch „Aus der Hexenküche“ besprechen und dabei den eigenen dunkelen Gefühlen über denselben Gegenstand herzlich freien Lauf lassen. Wenn wir eine ähnliche gründliche Forschungs- und Wahrheitsliebe, wie wir sie hier einem a priori verfehmten Gegenstande gegenüber offenbart finden, auch in den übrigen naturwissenschaftlichen Gebieten voraussetzen müssten, dann wäre es wahrlich besser, diese „Natur“ keines Blickes weiter zu würdigen. Aber wir denken von der „Natur“ überhaupt besser als ihr Herausgeber — die Natur bricht sich eben überall Bahn, selbst durch die dicksten Vorurtheile hindurch, und so sind wir um endliche Klarstellung der Begriffe über die wahre Natur der Geisterwelt, welche hier in Folge totaler Unkenntniss ihrer

Kritikaster verspottet wird, nicht im Geringsten bekümmert. Wir wollen Herrn Dr. *Karl Müller* gern seinen Humor über Prof. *Zöllner* und andere Gelehrte lassen: — „es geht ja (nach ihm) daraus nur der alte Satz hervor, dass auch die Gelehrsamkeit so wenig vor Thorheit schützt, wie das Alter." Und Herr Dr. *K. Müller* ist ein Natur-Gelehrter, der vor lauter Natur keinen Geist mehr in ihr sieht! Er holt sich von Prof. Dr. *Hermann Vogel* in Berlin, der selbst nichts Merkwürdiges erlebt, und wo er solches auch erleben würde, davon niemals überzeugt werden zu wollen erklärt hat, sein ganzes Wissen über den Spiritismus und verschmäht es nicht, auch ganz falsche Gerüchte, wie z. B. über die angebliche Entlarvung des Mediums *Florence Cook*, trotz aller Widerlegungen in „Psych. Stud." April-Heft 1880 ff., seinen Lesern aufzutischen. Nach ihm sei dieselbe „im eigenen Hemde und blossen Füssen" von ein Paar „Bösewichtern" ertappt worden, während ihre Kleider ganz ordnungsgemäss in den elektrischen Drähten des Herrn *Crookes* gefunden worden seien! Das Augenblicksbild seines Gesichtes, das er sich von *Zöllner*, *Crookes* und *Wallace* bei dieser (nie dagewesenen) Entdeckung wünscht, bedürfen wir wenigstens nicht, wenn er einmal entdecken wird, wie bodenlos unwissend er über diese Dinge sich ergangen hat; wir können es uns selbst ausmalen! Es wird uns dann ebenfalls freuen, wie er sich über Prof. *Vogel* freut, dass er die hypnotischen Erscheinungen nicht mit den spiritistischen zusammen wirft, wenn er dann seinen jetzigen Blödsinn über den Spiritismus nicht mehr mit den Erscheinungen des echten Spiritismus, wie wir ihn vertreten, verwechseln und zusammenwerfen wird. Hätte er z. B. Prof. *Fechner's* Werk, aus dem *Vogel* nur eine ihm passende Stelle citirt hat, selbst gelesen, er würde diesem Vogel niemals nachgeflogen sein. Und wenn er sagt: — „Denn, einen Augenblick die Geisterwelt zugegeben, muss man doch gestehen, dass dieses „Arom" — sagen wir lieber: dieser „Schwefelgeruch der Hexenküche", bildlich zu bleiben — einen Materialismus verräth, welcher sehr weit von dem idealen Geisterreiche entfernt bleibt. Ob das die Metaphysik-hungerigen Spiritisten und ihre Anhänger nicht begreifen? Es ist wirklich ergötzlich, dass bei ihnen kein Geist ohne Stoff und Kraft zur Erscheinung gebracht werden kann!" — Ei, ei! Herr Dr. *Müller* glaubt wohl auch an seinen eigenen Materialismus von Stoff und Kraft nicht mehr, wenn er in Geistgestalt erscheint? Denn dass er an ein pures ideales Geisterreich glauben sollte, dass steht ihm doch ganz fremd zu Gesichte! Freilich wohl, er möchte die nur allzu reale

Geisterwelt gern aus seinem Gebiete, wo sie ihm unbequem zu werden anfängt, ins ideale Gebiet, d. h. in das wesenloser Gedankenschemen hinausdrängen. Die Geister werden aber nicht sein, wie Er und Andere sich dieselben einbilden, sondern wie sie wirklich sind. Die Aufgabe eines exacten Forschers ist es, alle ihre Kundgebungen ebenso sorgfältig zu beobachten und zu registriren, wie die Erscheinungen der übrigen Natur. Nur auf diesem Wege kommen wir allmählich zu einer erweiterten empirischen Psychologie und Geisterkunde. Stehen wir sonach nicht auf demselben Boden exacter Naturforschung, auf dem er, sich bloss allein zu bewegen, das Privilegium sich anzumaassen scheint? ***Gr. C. Wittig.***



Am 18. April cr. starb zu Staaten Island bei New York in hohem Alter unser edler Freund und Mitarbeiter im Dienste des Spiritualismus:

Herr Hermann Schlarbaum.

Wer unser Vorwort zur deutschen Uebersetzung von *Davis'* „Der Reformator" (1867) und unsern Anhang No. 22 zum 2. Bande von *Davis'* „Die Principien der Natur" (1869) kennt, wird unseren irdischen Verlust ermessen. Er gab durch Rath und That die erste Anregung, der spiritualistischen Bewegung in Deutschland einen Eingang zu verschaffen. Seine Gattin *Pauline* geb. *Struck* schreibt Ende Mai cr.: —

„Seit lange befürchtete ich ein Herzleiden bei meinem lieben Manne, doch er selbst ahnte nichts und wusste mich immer zu beruhigen. Er klagte auch fast nie, nur seit 6 Monaten über Beklemmungen beim raschen Gehen oder Bergsteigen. Am 18. April ging er nach dem Frühstück, sich des prachtvollen Frühlings-Sonntagsmorgens freuend, mit unserem 12jährigen *August* eine kleine Anhöhe vor unserer Wohnung hinauf, kehrte nach einer halben Stunde zurück, klagte über seine Brust und wankte um's Haus, — um todt in meine Arme zu sinken. Ohne die kleinste Ahnung, fast ohne Schmerz hauchte er seine edle Seele aus. So, hatte er immer gesagt, sollte der Tod des Menschen sein, der sein Tagewerk redlich beendet. Doch das seine war es noch nicht. Wir haben ihn viel zu früh verloren." —

Die amerikanischen spiritualistischen Blätter scheinen sein früheres Wirken auch für sie vergessen zu haben, sonst hätten sie ihm sicher einen kurzen Nachruf gewidmet.

Ehre seinem Andenken!

Die Redaction.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat October 1880.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Erlebnisse auf dem Gebiete des geistigen Verkehrs.

Von **Karl Wolf.**

Ich halte es für geboten, dass der Berichterstatter spiritualistischer Thatsachen sich seinen Lesern bekannt giebt und ihnen Alles mittheilt, was geeignet ist, Zutrauen und Glauben zu seinen Worten zu erwecken. Daher mache ich mich los von dem vielgeübten Gebrauch, die Darstellung namenlos oder mit blos angedeutetem Namen dem Leserkreise zu übergeben, und betone, dass obiger Name nicht fingirt ist. Ich bin jetzt meines Standes Lehrer an der Volksschule, vollendete im September 1879 mein 26. Jahr und wohne seit vier Jahren in Leipzig.

Meine Kenntniss des Spiritualismus nach seinen Thatsachen und Lehren stammt aus dem Jahre 1878. In meiner Familie waren spiritualistische Thatsachen weder erlebt noch gekannt, und mein Bildungsgang brachte ebenfalls keinen Anhalt noch Aufschluss über dieses Gebiet, so dass ich bis zum genannten Zeitpunkte kaum mehr als den Namen davon kannte. Ich nahm in Leipzig Gelegenheit, einige philosophische Vorlesungen zu besuchen, weil ich mich innerlich zur Untersuchung und Erforschung verschiedener in mir auftauchender Fragen getrieben fühlte und ich hoffen durfte, hier meinen Wahrheitsdrang befriedigen zu können. Aber ich wurde nicht zufrieden gestellt. Die Philosophie verliess mich in dem Augenblicke, wo mein Fragen erst recht begann, und manch eine bange Stunde der Unruhe und des Zweifels verbrachte ich in trüber Einsamkeit. Auf dem Höhepunkte meines verzweifelten Fragens

nun lernte ich die Werke von *A. J. Davis* kennen. Hier fand ich Befriedigung für mein lechzendes Gemüth, fand lebende Wahrheit, so blank und baar, dass ich in kürzester Zeit alle mir zugänglichen Schriften dieses Verfassers auskostete. Was ich dunkel geahnt, stand hier in lichter Klarheit vor mir, auf Erlebnisse gegründet und in vernünftiger Weise erklärt. Ich war nun Spiritualist und hatte das Bedürfniss, meine Kenntniss durch anderweitige Lektüre zu vervollständigen. Doch sprach mich nichts so an, als die Schriften von *Davis*, und ich bin glücklich, dass gerade diese Schriften zuerst unter meine Hand kamen; vieles Andere hat mir nicht behagt.

Es war natürlich, dass ich über Spiritualistisches mit Freunden und Bekannten in Gespräche verwickelt wurde, und meine Ueberzeugung stiess bei ihnen auf Widerspruch, da solche amerikanische Dinge eben Humbug seien. Ich konnte für meine Ueberzeugung keine selbsterlebte Thatsache als Grundlage anführen; aber ich brauchte keine, suchte auch keine, da die Grundwahrheiten des Spiritualismus für meinen Verstand von selbst einleuchtend waren. Zum Glück waren die spiritualistischen Experimente Prof. *Zöllner's* mit *Slade* bekannt geworden, und meine Vertheidigung des Spiritualismus gestaltet sich folgendermaassen: Die Wahrheit und Thatsächlichkeit dieser Experimente vorausgesetzt, ist kein Grund vorhanden, anders woher berichtete, verwandte Erscheinungen zu bezweifeln, noch ihre Erklärungsart durch das spiritualistische System zu werfen, so lange man keine bessere dafür hat. Aber die Berufung auf *Zöllner* hatte nicht den gewünschten Erfolg, und darum beschloss ich, mir selbst einen Beweis zu verschaffen, um gegen Personen, die an meinen gesunden Sinnen und meiner Ehrlichkeit keinen Zweifel hegen konnten, einen Waffe zu haben.

Ich versprach meinen Freunden einen Probebeweis und war mit mir einig geworden, zu diesem Zwecke mir einige Fragen auf medianimischem Wege beantworten zu lassen, ohne dem Medium im Geringsten eine Andeutung über die betreffenden Fragepunkte zu geben. Der Werth des Beweises, im Falle die Fragen beantwortet wurden, hing für Andere von dem Zutrauen zu meiner Ehrlichkeit ab und war von logischem Zwange, soweit mir geglaubt wurde, erstens, dass ich Fragen gestellt, und zweitens, dass diese nie und nimmer über meine Lippen gekommen seien. Dieses Zutrauen zu mir durfte ich von meinen Freunden erwarten. Im schlimmsten Falle, so dachte ich, ist dieser Versuch ja der Wiederholung fähig, und jeder, der die Thatsächlich-

keit desselben leugen will, muss erst bei demselben Medium denselben Versuch anstellen. Kurz, ich hatte drei Fragen mir zurechtgelegt und ging mit diesen am 17. Juli 1879 zu der mir zwar als Medium gerühmten, aber persönlich unbekannten Frau *Wittig*, wohnhaft zu Leipzig, Gerichtsweg 2 im Hofe rechts, p. Meine drei Fragen aber lauteten:

1. Was ist zuträglich für Stärkung meines Körpers?
2. Kann ich der Sache des Spiritismus irgendwie förderlich sein?
3. Ich bitte um ein Heilmittel für meine Schwester.

Ich glaubte, dass diese Punkte einer Antwort würdig wären und den Forderungen der Nützlichkeit entsprächen, die man höheren Ortes an die Fragen stellen könnte. In der That bin ich schwächlichen Körperbaues, hatte einen tiefen Hang und mächtige Liebe für die Sache des Spiritualismus, und meine Schwester war krank. Ohne also im Geringsten über den Grund meines Kommens mich auszusprechen, nahm ich auf Einladung des Mediums am Tische Platz, um die „Mittheilung aus dem Psychographen" entgegen zu nehmen und aufzuschreiben. Ich war in jenen Minuten innerlich heftig bewegt, denn für meine Ueberzeugung wurde entschieden, ob sie wahr sei oder falsch. Da wurden die ersten Worte dictirt, langsam vom Medium gesprochen, tief von mir aufgefasst und empfunden. Weiter ging es und weiter; ich war entzückt und ganz glücklich: Genau die gestellten Fragen wurden beantwortet, und ich hatte den gesuchten Beweis für die Wahrheit meiner Ueberzeugung. Es lautete aber die Antwort aus Engelmunde so: —

„All — deine — Bedenken — lege — hinter — dich — „sei entschlossen, in dem Bereich der Liebe weitere Fort- „schritte zu machen, da ich, liebes Kind, von diesem „Augenblicke an spezielle Erklärung geben kann. Sei „mir willkommen zu jeder Zeit! Du hast dich nur daran „zu kehren, wie es dein Beruf gestattet, mir anzugehören. „Unsere gegenseitige Liebe besiegelt den Bund, welchen „wir eben schliessen, und unauflösbar denke denselben, „wenn du nicht selbst ein Ende machst. Deine liebe „Hand soll in Empfang nehmen, was heilbringend „ist für deinen Bau. Du kannst damit noch viele „Andere sättigen, wenn du dich an nichts kehrst, wodurch „der Muth genommen wird. Gedenke meiner Worte oft „und gern; es wird dir von Nutzen sein nah und fern. „Manches wird sich dazwischen drängen, was den Keim „ersticken will in diesem Beruf. Jedoch sei stark und „halte dich fest an die Worte dessen, auf welches Namen „wir getauft sind. Du, liebes Kind, wirst noch mit be-

„sonderen Gaben versehen werden, damit du dir Licht „verschaffen kannst in besonderer Angelegenheit. Bleibe „nur der Liebe voll, und du sollst nicht bereuen, den „Weg gegangen zu sein. Zu diesem allen gesellen sich „mehr Anliegen, und deine liebe Hand wird geneigt sein, „für alles zu wirken, was durch den Verkehr ins Leben „gerufen werden kann. Ich will dich aufmerksam machen „auf das Schreiben. Nimm Feder und Papier in der „Zeit, wo du frei bist, und lass dich von meiner Hand „erfassen, und du bist Medium, ehe du daran denkst. „Nur Liebe gehört zu diesem allen, und du hast keinen „Aufenthalt, wenn du das von mir Ermahnte unternehmen „willst.

„So (auf diese Weise) lege ich noch in deine Hände „Mittheilung für das Uebel des Kindes, welches sich in „einem anderen Orte befindet. Ich gebe für dasselbe 8 „Bäder. In jedes Bad muss von verschiedenen Kräutern, „und so notire, wie folgt: Kamille, Haidekraut, Schwarz-„dorn, Edernessel, Weidenrinde und Arnikablumen; dieses „alles in einem Topf kochen, von jedem, was fünf Finger fassen „können; wenn das Badewasser den richtigen Grad von „Wärme hat, zugiessen nebst einem Viertelliter gewöhn-„lichen Weissweins. Das Bad kann einen Abend um den „anderen stattfinden, aber nicht des Morgens; es ist am „Abend zweckmässiger. Ausserdem bedarf es jeden „Morgen einen Esslöffel Braumalzwasser, ebensoviel Roth-„wein und etwas Zucker darin einen vollen Monat. Andere „Mittel sein lassen, und nach Verlauf dieser beiden bitte „ich noch einmal anzufragen, damit ich noch einmal geben „kann für weiteren Fortschritt. —

„So halte dich fest an meine Sache, und alles, was dein „ist, wird wohl erhalten bleiben. Ich bin mit deinen „Gedanken im Einklange. Jedoch kommt es nicht darauf „an, wenn ich das Weitere ergreife und du dich selbst „von meinen Kräften überführst und das Band immer „enger zuziehst, was den Menschen mit uns verbindet? Ich „liebe dein Leben sowie dein Handeln, und dafür sollst „du haben Gaben, die dich jetzt und immerdar laben. „Für heute lebe wohl: Du hast empfangen und wirst „noch mehr erlangen durch deinen eignen Arm." —

So lautete der Bericht. Ich hatte Grund glücklich zu sein. Welch eine Zukunft wurde mir eröffnet! Mit inniger Freude und staunender Ehrfurcht ging ich nach Hause, mit dem Entschlusse, noch heute den Versuch auf meine Mediumschaft zu unternehmen. Ich war ganz überrascht von der Ankündigung, dass ich selber Medium werden könnte.

Mehrmals hatte ich, wie man das bei meiner Bekanntschaft mit dem Spiritualismus voraussetzen wird, mit dem Stifte in der Hand die Probe für meine etwaige Mediumschaft unternommen, aber stets ohne den geringsten Erfolg. Desto grösser war nun meine Neugierde auf den heutigen Versuch. Ich kannte das geistige Wesen nicht, das sich mit mir in Verkehr setzen wollte, that aber trotzdem gern, was mir von unbekannter Hand in so lieber Weise angerathen war. Abends gegen 10 Uhr setzte ich mich an den Schreibtisch, legte einen Briefbogen vor mich und hielt die Feder, zum Schreiben fertig, mit der Hand ruhig darauf. Nachdem ich mich gesammelt und mich mit einigen Worten an das unbekannte, freundliche Wesen gewendet hatte und alle Sinne angespannt waren, die Vorgänge zu beobachten, fühlte ich, wie ein eigenthümliches Gefühl im Kopfe sich geltend macht; meine Augen können die Federspitze nicht mehr fixiren, das Papier nimmt einen gelblichen Schein an, ein weichliches Gefühl im rechten Arme, und leise wird er von der Stelle bewegt. Punkt an Punkt geht es langsam über das Papier hin, und eine Zeile Schärfstrich — Grundstrich steht da. Indem ich in meiner Freude mir nun Rechenschaft geben will über das Erlebte und mir die Erscheinungen vergegenwärtige und durchlaufe, wird plötzlich mein Arm über das Papier hingezogen; ein Schauder durchzuckt meinen Körper vom Haupte den Rücken hinunter; es rauscht, spannt und schwillt eigenthümlich im Körper, und ich bin ausser Stande, ein Glied zu rühren. Wohl eine Minute dauerte dieser Zustand an, und ich habe heute noch das Wohlgefühl in der Erinnerung, das während der Erscheinung meinen Bau durchbebte. Die Freude über all diess überwältigte mich, und ein Gebet quoll über meine Lippen. Dann ergriff ich wieder die Feder, um das Schreiben fortzusetzen; abermals wurde die Hand ergriffen und dieselben Zeichen geschrieben. Die Schriftkörper wurden zeilenweise bald gross, bald klein, bald langsam, bald schnell dargestellt; nach Mitternacht erst verlor sich der Einfluss, und ich begab mich zur Ruhe.

Den nächsten Tag begannen die Sommerferien, die ich in meiner Heimat zuzubringen beschlossen hatte. Allein jetzt schob ich die Reise auf, da ich hier meine Sache emsig und ungestört fortsetzen konnte. Mit ganzem Wesen gab ich mich dem verborgenen Einflusse hin und ruhte nicht Tag und Nacht, um bald über die ersten Uebungen hinweg zu kommen. Tiefe Bewunderung ergriff mich ob der Reihenfolge der Uebungen, sowie ob der Art, wie mir verständlich gemacht wurde, was ich immer thun sollte. Ich staunte

die Intelligenz an, die, ohne ein Wort zu sagen, durch zweckmässige Mittel der Didaktik allein ihr Ziel stets erreichte. Ich lernte nach mannigfachen Vorübungen Buchstaben schreiben, in ihren Formen ganz verschieden von dem gebräuchlichen Ductus und meiner Handschrift. Aus den geübten Buchstaben wurden alsbald Wörter gebildet, die als Schreibübung seitenlang wiederholt wurden. Bald kamen Wortverbindungen und kleine Sätze, dazwischen neue Buchstaben oder auch früher geübte. Beim Niederschreiben von Sätzen war jeder grosse und stumme Buchstabe ausgeschlossen und für verschiedene kleine nur eine einzige Form angewendet, so dass z. B. die Worte: „Mein liebes Kind" folgendermaassen aussahen: „mnn lilis lind". Diese „Uebung" schrieb ich stundenlang, ohne zu fragen und zu begreifen, warum? Am Montage Vormittag aber wurde mir Licht. Nachdem ich abermals diesen holden Ausdruck niedergeschrieben, floss plötzlich der Satz aus meiner Feder: „Und merkst du, mein liebes Kind, noch nicht, wer ich bin? Ich bin deine Mutter!" Da male man sich meine Freude selber. Ich war überrascht und überglücklich ob dieser Kunde, vermochte meine Freude nicht länger allein zu tragen, wollte all das Herrliche den Meinigen mittheilen und fuhr an genanntem Tage fröhlichen Herzens nach Hause.

Meine Heimat ist die liebliche Hügellandschaft der Lausitz. Mein Heimatdorf Spitzkunnersdorf liegt 2 Stunden in nordwestlicher Richtung von Zittau entfernt. Mehrere Felskuppen erheben sich in seiner Nähe, und eine kleinere, am Fusse bewaldet, tritt auf südlicher Seite sehr nahe an das Dorf heran. Von meinem väterlichen Hause gelangt man über Felder in wenig Minuten auf den Berg; er ist als „Forsten" im Volksmunde bekannt und als herrlicher Aussichtspunkt das gewöhnliche Ziel für die, welche sich im Freien ergehen. In dem Walde rings am Fusse liegen von Bäumen verdeckt eine Menge kleinerer Felsen, die, wenig bekannt und wenig besucht, als ehemaliger Aufenthalt von Räubern unter den Leuten in üblem Rufe stehen. Auch ich habe als Kind einen unheimlichen Eindruck über diese Oertlichkeit empfangen, wie ich überhaupt von grosser Furchtsamkeit gewesen bin.

Bei meiner Ankunft zu Hause war es nun die erste Sorge, den Meinigen meine Erlebnisse mitzutheilen. In kurzen Worten sagte ich ihnen, dass ich auf eine Anfrage eine Nachricht aus dem Jenseits erhalten habe, sowie dass meine Mutter durch meine Hand schriebe. Die Ueberraschung war gross; der Eindruck war ein Gemisch von Ehrfurcht, Angst und zweifelnder Bewunderung, ganz wie

es sich bei Personen ohne alle Kenntniss spiritualistischer Erscheinungen erwarten lässt. Ich überliess sie ruhig ihren Erwägungen und zog es vor zu schweigen, da ich über die mir theure Sache mich nicht in unnütze Erörterungen einlassen wollte. Meine andere Sorge war, die mir von oben angerathene Speise zu verschaffen, nämlich Semmel und Honig. Ich habe die ganze Zeit meines Aufenthalts in der Heimat nichts als Semmel, Honig und Wasser genossen. Die nächsten mir wichtigen Ereignisse in meiner Mediumschaft bestanden darin, dass ich eine Reihe verschiedener Heilmittel empfing. Sodann ward mir der Auftrag, einer verwandten Familie von einer seit 13 Jahren unter besonderen Umständen verstorbenen Person Kunde zu bringen. Das war mir wichtig; denn meines Wissens steht es wohl vereinzelt da, dass eine Nachricht spontan aus dem Geisterlande an die Menschen gelangt, sondern nur gegeben wird, wenn wir bitten und verlangen. Den grössten Theil des Tages verbrachte ich mit Spazierengehen, indem ich einsam durch Wald und Flur streifte und mich mit meinen Gedanken beschäftigte. Im Dorfe hatte sich das Gerücht verbreitet, dass etwas Besonderes mit mir passirt sei, und es war mir interessant zu erfahren, welche Meinungen über mich im Gange waren; nämlich: meine Angehörigen hielten mich für krank, fromme Leute für bezaubert, ungläubige für verrückt und gelehrte Leute erklärten meine angeblichen Erlebnisse für das Resultat überreizter Nerventhätigkeit. Dem gegenüber konnte ich nichts Besseres thun, als ruhig meinen Weg fortgehen und schweigen.

Es war Donnerstag, den 31. Juli, als ich die Aufforderung bekam: „Gehe in den Wald, du wirst dort einen Geist treffen!“ Beim Niederschreiben dieser Worte erfasste mich begreiflicher Weise ein mächtiger Schrecken; aber trotz der Aufregung und stürmischen Unruhe war ich entschlossen, den Gang zu wagen, und so ging ich bald dem nahen Berge zu. Doch war es mir unmöglich, bei meiner Furcht in den Wald hinein zu gehen; ich blieb am Rande und ging schweren Herzens von Ort zu Ort, immer fragend, ob ich hier warten durfte. Lange Stunden verrannen, der Abend brach herein; ich war an einer schönen Stelle am Waldsaume angekommen und überblickte das heimatliche Dorf, das bei Abendroth und Abendruhe lieblich im Thale ruhte. Hier sollte ich warten. Welcher Gegensatz zwischen meinem durch und durch aufgeregten Gemüthe und der feierlichen Stille rings um mich her! Immer und immer wieder nahm ich den Stift zur Hand, um zu erfahren, was geschehen würde, und der ungeduldige Frager erhielt dann zur Antwort:

„Fürchte dich nicht! Sei ruhig!“ Nach peinlichen Minuten erhielt ich die Antwort: „Jetzt naht sich dein Freund, steh auf und umarme ihn mit Freuden!“ Da stand ich auf und lehnte mich entblössten Hauptes an einen Baum, äusserst bang die nächsten Augenblicke erwartend. Da sich aber nichts zeigte, griff ich zum Stifte und erhielt die Worte: „Der Engel ist da und wird seinen Finger an deine Stirne legen.“ Ich sah nicht das Geringste, fühlte aber alsbald die wunderbare Wirkung einer unsichtbaren Berührung. Wie mit Zauberschlag war das wild stürmende Herz besänftigt; die heftige Aufregung des Gemüths war dahin, und heilige Ruhe dafür in mein Wesen eingezogen. Wie ich dieser plötzlichen Veränderung nachdenke, fühle ich, leise erst, dann stärker und stärker von Stirn bis zur Brust ein wonniges Wehen und Weben, ein unendlich süsses Gefühl, vergleichbar dem milden Einflusse der Sonne, aber bei Weitem lieblicher und süsser. Es fehlen mir Worte, dieses Wonnegefühl in seiner unendlichen Zartheit, Innigkeit und Seligkeit zu schildern. Man fragt, was es war? Ich antworte: es war der erhabene Weihegruss eines erhabenen Geistes, in seiner Erhabenheit und Würde verschieden von der stürmischen und lebhaften Art, wie die liebende Mutter vor 2 Wochen ihr Kind in ihre Arme schloss.

Was ich am Tage nicht gethan, that ich jetzt zur Nachtzeit mit der grössten Ruhe. „Gehe auf den Berg!“ lautete die Aufforderung, und daraufhin ging ich alsbald dem nahen Berge zu. „Sei unverzagt!“ Bald war ich oben und stand anscheinend allein in nächtlicher Stunde auf der Felsenspitze inmitten des schweigsamen Waldes. Auf Anweisung legte ich mich nieder und blickte in wunderernster Stimmung gegen den gestirnten Himmel, während Gedanken der Ehrfurcht und Anbetung mein Gemüth durchzogen. Dann sollte ich vom Berge hinabgehen und an einen andern Ort geführt werden. In kurzen Pausen anfragend, wie ich meine Schritte zu lenken hätte, ging ich weiter in den Wald, wo mich sofort die dichteste Finsterniss umfing. Ich kam aber trotz des gefährlichen Weges glücklich auf einem Hügel an und fand die Stelle, wo ich zuletzt stand, zur bequemen Lagerstätte geeignet. Da ich keinen Grund sah, warum ich hierher geführt worden war, frug ich nach einer Weile an, ob irgend eine besondere Erscheinung noch eintreten sollte, und die Antwort lautete: „Der Engel hat sich dir gezeigt, geh nach Hause!“ Da kletterte ich die Felsen hinunter und gelangte bald ins Freie. Hier dankte ich meinen unsichtbaren Freunden für alles, was ich erleben durfte, und ging gegen Mitter-

nacht nach Hause. Den nächsten Tag musste ich abermals den Wald aufsuchen; ich ging an die Stelle, wo ich begrüsst worden war, sodann auf die Felsspitze, konnte aber trotz eifrigen Ueberlegens den dritten Punkt nicht finden, bis ich Weisung von unsichtbarer Hand erhielt. Jeden Tag besuchte ich diese Punkte; sie waren mir lieb geworden, und ich konnte hier ungestört meinen Gedanken nachhängen. Doch tauchte nach und nach die Frage in mir auf, warum ich doch nur hierher geführt worden war, und ganz räthselhaft war es mir, als ich einst gegen Abend oben auf der Felsspitze den Befehl erhielt: „Setze dich nach Osten!“ — dann: „nach Westen!“ — „nach Süden!“ — „nach Norden!“

Ich sass mehrere Stunden lang einsam da oben, sah die Sonne sinken und die Abendruhe eintreten, und war tief gerührt über die Schönheit der sommerlichen Natur. Aber, wie gesagt, es war mir räthselhaft, weshalb ich dieses thun musste. So viel stand fest, das alles musste einen Sinn haben. Was hat das alles zu bedeuten? Diese brennende Frage im Herzen, ging ich den nächsten Tag wieder hinaus. Und heute ward mir Licht. Die Lösung stand mit einem Male vor mir; ich erschaute sie. Der freundliche Ort am Waldesrand, mit dem Blick auf meine Heimatstätte, er deutet die Liebe, das Wohlwollen an; die Felsspitze mit dem weiten Blick über die Landschaft ist das Sinnbild der Erhabenheit, und jener von Bäumen umwachsene Hügel das Sinnbild der Sammlung und Einsamkeit. Die Orte waren ausgesucht also, um mir den Hinweis zu geben auf das, wornach ich trachten sollte. Wie unvergleichlich hoch war diese Art der Anweisung und des Unterrichts gegenüber der menschlichen Weise, die sich darauf beschränkt hätte zu sagen: „Du sollst dich der Liebe, Erhabenheit und Einsamkeit befleissigen!“ Frohen Herzens eilte ich auf den Berg; auch dessen Geheimniss wird mir klar werden. Kaum sitze ich in der bestimmten Stellung, als auch die Antwort durch die Seele zuckt. Ich sehe nach Osten: hier erhebt sich die Sonne, und ihr himmlisches Licht erhellt die weiten Gefilde der Erde. Licht von oben ist mir geworden; möchte dieses neue Licht, ähnlich der Sonne, allgemein strahlen und die geistige Finsterniss aus der Menschheit bannen; möchte dieses Licht trotz Nebel und Wolken klar und hehr scheinen wie die lichte Sonne! — Ich sehe nach Westen: Wolkenmassen thürmen sich auf, ein ziemlich unfreundlicher Wind treibt sie vor sich her. Da gilt es, Stand halten gegen die Unwissenheit und den bösen Willen der Widersacher,

Stand halten, auch wenn Widerwärtigkeit und Hohn Einen treffen sollte. — Ich sehe nach Süden: Wald begrenzt meinen Blick, ferne Berggipfel sind über dem Walde sichtbar. Der dunkle Wald mahnt mich an das Dunkel des Todes. Die Ansichten über den Tod sind verworren und düster; auf Irrwegen wandelt die Menschheit trüb und dumpf dem Tode als dem Schrecken der Schrecken entgegen. Wer aber auf der Höhe steht, findet die Richtung und den Weg zu besseren Landen und sieht schönere Sphären herüber blinken. Möchte doch die Kenntniss dieses Landes mit seinen Schönheiten immer weiter Platz greifen und das gedrückte Menschenherz fröhlich hinüberschauen, wie das leibliche Auge mit Freude auf ferne Berge seinen Blick lenkt! — Ich sehe nach Norden: eine gesegnete Weite dehnt sich vor mir aus, dicht bevölkerte Dörfer erstrecken sich hierhin und dorthin, der Erdboden erscheint als Garten; friedlich ruht die Gegend und lieblich in der Mittagssonne. Ob man denselben haben würde, wenn man durch die Dörfer forschte und das Getriebe des Lebens in seinen Einzelheiten ansähe? O, möchte doch alle Armuth mit ihren Folgen schwinden, und Fleiss und edler Eifer Alle beseelen! Möchte Eintracht und Gesundheit bei allen Familien einkehren und jedes Haus eine Wohnung wahren Glückes sein!

Das waren meine Gedanken, die durch den Anblick bestimmter Dinge erweckt wurden; ich muss hinzufügen, dass sich bei der letzten Gruppe etwas Besonderes ereignete. Während mir die übrigen Gedanken eben nur in gewöhnlicher Weise klar wurden, fühlte ich die Ideen von Wohlfahrt, Frieden und Glück als mir eingegeben. Es ging der Denkprozess ganz anders von statten als sonst, nämlich lebhaft, leicht und energisch. Die Gedanken (so fühlte ich) kamen über die Schwelle des Bewusstseins herauf und erfüllten plötzlich mein ganzes Wesen mit L i c h t. So muss ich bildlich sagen, um ihre Eigenthümlichkeit zu bezeichnen. Blitzschnell und mächtig waren sie da, und ich meine im Recht zu sein, wenn ich den Vorgang als ein „Inspirirtwerden" bezeichne. Ich fühlte, wie gesagt, diese Eigenthümlichkeit nur bei den letzten Gedanken.

Das war also der Unterricht, welchen ich empfing; das waren die Lehren, die man mir einprägen wollte. Wenn ich die Art und Weise dieses Lehrverfahrens überdenke, so muss ich staunen über die Hoheit und Weisheit, die dadurch zum Ausdruck kommt. Ich kann sagen, dass niemals menschliche Worte einen solchen Eindruck auf mein Gemüth hervorgerufen haben, als diese Stunden auf

dem Berge. Zugleich war diess der Höhepunkt meiner Erlebnisse im Verkehr; es ereignete sich nichts Besonderes mehr, was ich hervorheben müsste. Die Ferien gingen zu Ende, und der Beruf forderte meine Abreise nach Leipzig. Ich fühlte mich gebunden, jener Person, durch deren Vermittelung ich zuerst mit geistigen Wesen in Verkehr trat, meine Erlebnisse zu berichten. Bei dieser Gelegenheit empfing ich am 7. August 1879 aus diesem Munde folgende Mittheilung: —

„Ich liebe dein Handeln, mein liebes Kind; sei aber „dabei nicht willenlos, damit keine Missverständnisse vor„kommen. Binde dich an nichts, wofür dein Verständniss „nicht spricht. Lass stets der Liebe die Vorhand; ent„spricht es derselben, dann liegt ohne Zweifel Wahrheit „zu Grunde, denn sie (die Liebe) ist maassgebend in jeg„lichem Fall. Sei unverzagt, wenn du Anfechtungen preis„gegeben bist, und vertheidige mit Anmuth und Würde „den Verkehr; denn es sind des Meisters Werke. Forsche, „liebes Kind, fort und fort; du bist auf einem Wege, wo „dir von allen Seiten Licht zuströmt. Du besitzest Gaben „nicht von ungefähr, sondern die Liebe des Höchsten ist „mit dir. Du sollst ein Werkzeug werden, welches der „Menschheit von grossem Nutzen ist. Mütterlicher Segen „begleitet dich auf allen Wegen, und nichts soll dich „kümmern, was von Seiten der Menschen dir zugefügt wird. „Lass deinen Beruf dir über Alles gehen; du wirst eine „Ernte haben, welche nur selten vorkommt. Eine kleine „Versuchung ist unausbleiblich, und diese findet statt, um „dich desto höher emporzuschwingen für das Werk der „Liebe. Aber werde nicht schwankend, behalte den Faden „und spinne fleissig denselben weiter. Ein weites Feld „liegt vor dir, und du wirst Glück haben auf demselben. „Gehe hin in Frieden und weide dich an deinen Gaben, „die dir beschieden sind, jetzt und immerdar."

Magnetiseur Hansen vor dem Kriterium der Vernunft.

Von **Dr. G. v. Langsdorff.**

Der s. Z. in Wien als „entlarvter Schwindler" verzollte Magnetiseur *Hansen* hat in neuester Zeit in Cannstatt vor einer grossen Anzahl von Aerzten und Vertretern der Presse seine Produktionen einem Urtheil unterwerfen lassen, die Dr. *Jos. Ruff* in der „Frankfurter Presse" (4. Sept. 1880) unter der Aufschrift: „*Hansen* in Stuttgart" mit dem Maaszstab

eines vernünftigen Kriteriums beschreibt und damit sowohl der 1879 in Baden-Baden getagt habenden Versammlung „Deutscher Naturforscher und Aerzte", welche einen Redner (Professor *Herman*) so unisono beklatschten, als er den „Magnetismus einen Schwindel" nannte, als auch durch Anführung der Urtheile einiger anderer solcher Gelehrten denselben gerade kein schmeichelhaftes Erinnerungsblatt für die Zukunft gewidmet hat.

Wir werden durch diesen Aufsatz daran erinnert, dass der berühmte Physiologe Professor *Herman* aus Zürich in seinem Vortrag: „Ueber die Errungenschaften der Physiologie" Folgendes sagt: — „Die Erklärer der Metallplattenwirkung sprechen vertrauungsvoll von Strömen, obgleich gar keine da sind, ausser minutiösen Lokalwirkungen zufälliger Ungleichartigkeiten. Es mag ja sein, dass sich einmal wunderbare Naturgesetze, wie die Mechanik des „Transfert de sensibilité" durch Werkzeuge offenbaren, wie die Aussagen einer Hysterischen; aber diess ist kaum wahrscheinlicher, als dass die Offenbarung der vierten Dimension durch die Kunststücke eines umherziehenden, gegen Eintrittsgeld producirenden Mystikers geschieht. Riskiren wir lieber, in diesem äusserst unwahrscheinlichen Falle dereinst wegen unseres jetzigen Unglaubens verspottet zu werden, als in dem fast sicheren anderen Falle wegen unseres jetzigen Glaubens. Unkritischer, brutaler Empirismus ist ebenso schlimm, wie die krasseste Naturphilosophie war; auch der thierische Magnetismus und der Spiritismus bestehen auf ihrem durch vermeintliche Thasachen erworbenen Schein."

Merkwürdiger Weise hat diese mit unverkennbarer Verhöhnung ausgesprochene Weisheit drei Tage später durch den gleich berühmten Physiologen Professor *Schiff* aus Genf schon eine kräftige Widerlegung gefunden. In einem „Ueber Metalloskopie" in Genf gehaltenen Vortrage hat Prof. *Schiff* folgendes gesagt: — „Schon die Vorversuche, in Paris zum Theil in meiner Gegenwart von *Charcot* und seinen Assistenten, zum Theil von mir selbst angestellt, zwangen mich zu dem Zugeständniss, dass einige Zeit nach Auflegen der schon früher bei den betreffenden Individuen als wirksam erkannten Metalle (etwa nach 8—10 Minuten) die Empfindlichkeit in der früher als anästhetisch (empfindungslos) ausgegebenen Körperhälfte wirklich für Druck, Berührung, Stechen mit einer Nadel und für elektrische Wirkung vorhanden war. In dieser Beziehung konnte kein Zweifel bestehen; denn durch verschiedene Controlversuche, die ich hier kaum anzuführen brauche, ist es leicht, die Gegenwart von Empfindung zu erkennen und sich zu über-

zeugen, dass die Kranken mit verbundenen Augen verschiedene Arten des Eingriffes unterscheiden. Man braucht hier nicht zu Torturproben zu schreiten. Ich musste zugeben, dass in dem Maasse, als die Empfindlichkeit überhaupt auf der einen Seite des Körpers steigt, auf der anderen Seite die Empfindlichkeit abnimmt." (Die von *Herman* verhöhnte Transfert der sensibilité!) ——— „In den später in Genf und Lausanne angestellten Versuchen glaube ich nun, mittelst der angegebenen Methoden diesen letzten, kaum ernst gemeinten Zweifel beseitigt zu haben. Ich gestehe, das ich mich zum ersten Male entmuthigt fühlte vor der Kluft, vor der ich mein Auge nicht mehr verschliessen durfte und über die selbst der Gedanke, eine luftige Brücke zu schlagen, nicht vermögend war."

Hier haben wir zwei entgegengesetzte Ansichten von zwei gleich berühmten Physiologen. Je nachdem das Verständniss ihrer Zuhörer diese mehr zum Alten, als zum Neuen drängt, wird es Hermanisten und Schifisten geben; denn obgleich Beide Schweizer Professoren sind, so ist doch bis jetzt noch nichts bekannt geworden, dass sich dieselben in ihrer Ansicht bezüglich der Metalloskopie gegenseitig ausgeglichen haben.

Bezüglich der *Hansen*'schen Experimente haben wir einen ähnlichen gelehrten Widerspruch*) zu constatiren; und zwar in zwei ärztlichen Professoren, die bezüglich der *Hansen*'schen Experimente mit einander in Streit gekommen sind.

Herr *Auspitz* (Professor für Syphilis und Hautkrankheiten in Wien) hat es in der „Wiener medizinischen Wochenschrift" dem Herrn Professor *Heidenhain* sehr übel genommen, dass er nach einem beigewohnten Besuche „die Schaustellungen *Hansen's* für wunderbar, im höchsten Maasse interessant und für in der That frappirend" erklärt. Herr Professor *Auspitz* hat aber nie einer solchen Produktion beigewohnt, sondern urtheilt, wie es viele Vertreter der s. g. „exakten Untersuchung" thun, a priori in's Blaue hinein, was freilich sehr bequem ist. Er zweifelt am Schlusse seines Berichts an Professor *Heidenhain's* Beobachtung und sagt: — „Eine wissenschaftliche Beobachtung in diesem Sinne ist unsers Wissens mit *Hansen* noch nicht gemacht worden, (!) und wir gestehen offen, dass es schwer fällt, sie auf einen Bericht hin, bei mangelnder Autopsie zu glauben." — Seitdem sind aber derartige Erscheinungen von anderen

*) Siehe „Psychische Studien," April-Heft 1880, S. 188 ff.: „Wie zwei berühmte Aerzte über die Wirkungen des Hypnotismus sich selbst einander schlagend widersprechen." Die Red.

Aerzten vielfach nachgemacht und anerkannt worden; nur ist anstatt „Magnetismus" die entdeckte Erscheinung „Hypnotismus" getauft worden. Ob Professor *Auspitz* aber „mit oder ohne Autopsie" jetzt an die magnetischen Erscheinungen glaubt, bleibt vorläufig noch dahingestellt.

Versuche aber, wie ein *Heidenhain* sie angestellt, dürften doch die a priori Negirer etwas zur Vorsicht anregen und bedenken lassen, dass es nicht das erste Mal wäre, dass Vertreter der Wissenschaft eine neuentdeckte Naturkraft verlacht, sich aber bald darauf doch gezwungen sahen, sie anzuerkennen.

Die von Dr. *Jos. Ruff* mit angesehenen Produktionen *Hansen's*, vor denen er sich „wie vor einer Macht der Thatsachen gebeugt hat," werden von demselben also beschrieben: —

„Am gestrigen Abend versammelte sich auf Einladung *Hansen's* im grossen Saale des Hôtel *Herman* in Cannstatt eine grosse Anzahl von Aerzten und Vertretern der Presse, um seine Produktionen ihrem Urtheile zu unterziehen. Den Vortrag *H's* übergehe ich als irrelevant, denn wir wollten keine Erklärung, sondern die Thatsachen selbst. Etwa 30 Personen meldeten sich als Medien, darunter drei Aerzte und der Schreiber dieses, ein Naturforscher; ein sehr renommirter Schriftsteller, *Friedr. v. Hellwald*, der Redakteur des „Ausland;"*) ein Apotheker Namens *Obermüller*, ein Redakteur Namens *Treiber*, ein Schauspieler Namens *Carl* und ein Kaufmann *Löppritz*. Ich bringe die Namen dieser Herren, weil diese als geeignete Medien befunden und an ihnen experimentirt wurde. Wir bekamen schwarze Beinknöpfe mit eingesetztem geschliffenem Glastheil, auf den wir mehrere Minuten starr blicken sollten. Nach etwa 10 Minuten war die Auswahl gemacht, sie traf genannte Herren. Herr *v. Hellwald* konnte nach wenigen Sekunden den Mund nicht öffnen; er wurde starr mit dem Kopf auf einen, mit den Füssen auf einen zweiten Stuhl gelegt, und *Hansen* stellte sich auf den freischwebenden Theil seines Körpers. Meinen ihm sonst geläufigen Namen konnte *Hellwald* erst nach langem Bemühen finden und aussprechen. Einen geradezu erschreckenden Anblick bot der hypnotisirte Redakteur *Treiber*. Dieser, eine wahre Hünengestalt, musste *Hansen* durch Zug an einem Finger folgen, er vermochte seine Faust nicht zu öffnen. — Mit blutunterlaufenen Augen und aufgedunsenem

*) Ein, wie unsere Leser sich aus früheren Jahrgängen noch erinnern werden, zwar nicht heftiger, aber doch grundsätzlicher Gegner aller von uns vertretenen merkwürdigen Erscheinungen des Seelenlebens. — Die Red.

Gesichte, Arme und Füsse starr gespreizt, wehrte er sich gegen die geheimnissvolle Macht, in deren Fesseln er sich befand, und als *Hansen* ihm seinen Kopf hinbot, er möge mit seiner Faust so fest, als es ihm beliebe, darauf schlagen, war den Zuschauern um *Hansen's* Leben bange, — denn *Treiber* stand wie ein wüthender Polyphem da: — der Streich fiel wiederholt — einmal streifte er den Kopf, sonst sauste er 15—20 Centimeter an demselben vorüber. Alles athmete erleichtert auf, als *Treiber* erklärte, er könne nicht mehr! Der Schauspieler *Carl* kniete auf *Hansen's* Geheiss nieder, mit gefalteten Händen gegen den Himmel starrend, die Pupillen weit geöffnet, ohne Spur einer Reaktion — wir hatten dieselben geprüft —; in diesem Zustande blieb er bewegungslos mehrere Minuten, und als er erwachte, bot er das Bild Eines, der nicht weiss, wo er sich befindet. Ich kenne die schauspielerischen Fähigkeiten dieses Künstlers — so gespielt, wie diesmal, hat er noch nie. Dass *Hansen* nicht Alles gelang, beweist für ihn, nicht gegen ihn. Wissenschaftlich dieser Frage näher zu treten, liegt nicht in meiner Absicht, nicht in meinem Können — meine Ausführungen sollen nur eine Illustration bieten für die Worte *Heidenhain's*: 'Die Schaustellungen *Hansen's* sind wunderbar, im höchsten Maasse interessant und in der That frappant'." —

Soweit Dr. *Ruff*, der ähnliche Erscheinungen in der alten, neuern und namentlich neuesten Literatur über thierischen Magnetismus mit viel grösseren Resultaten verzeichnet finden kann. Aber gerade deswegen, weil diese Naturkraft von jeher im menschlichen Körper beobachtet worden ist, muss man sich wundern, dass die Vertreter der Wissenschaft sich so dagegen wehren, diese Naturkraft anzuerkennen, und sie Mystizismus nennen. Eingeweihte kennen nicht nur die Ursache solcher Erscheinungen, sondern wissen auf das Positivste, dass in den nächstfolgenden Jahren durch den Magnetismus — oder wenn man absolut will, Hypnotismus, auf den Namen kommt es nicht an! — die Welt in allem ihrem materiellen Wissen und Gebahren mächtig erschüttert werden wird. Dann wird mancher sich jetzt noch so weise dünkende Gelehrte von seinen unkritischen Veröffentlichungen zurücknehmen wollen, allein es ist schon zu spät; die Wissenden sind dann Diejenigen, die heute verlacht werden, und von den 1879 in Baden-Baden versammelten zweitausend Naturforschern wird dann Mancher sagen, er habe nicht mit geklatscht und in das frenische Bravo! mit eingestimmt, als Professor *Herman* den „Magnetismus einen Schwindel" genannt habe.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Das Raumproblem. Mit Rücksicht auf die speculativen Richtungen der Mathematik.

Von **O. Caspari.**

sind zwei kritische Artikel betitelt, deren erster in „Das Ausland“ No. 23 vom 7. Juni cr. beginnt und unseres Wissens zum ersten Mal der *Zöllner*'schen Theorie von der vierten Dimension von einem vermeintlich höheren kriticistisch-metaphysischen Gesichtspunkte aus beizukommen sucht. „Dass Aprioristen, die zugleich dahin neigen, dem Substanzbegriff irgend eine unverbrüchliche Unterlage zu gewähren, die Lehre vom Schematismus übergehen, ist daher leicht einzusehen. Geschieht aber diess, so tritt die Gefahr ein, die Kritik des Raumbegriffs völlig zu verfehlen. Als eine solche unseres Erachtens völlig verfehlte Kritik der kriticistischen Raumauffassung müssen wir die von *Wundt* ansehen, wie sie derselbe niedergelegt hat in seiner neuestens veröffentlichten „Logik“. — „Neben *Wundt* gehört nun zu der dogmatisch-ontologischen Richtung hinsichtlich der mathematischen Spekulationen auch *Zöllner* in Leipzig. Es dürfte Wunder nehmen, auch diesen Forscher eben jener Richtung zugezählt zu finden, zumal in Bezug auf die sog. spiritistischen Phänomene sich bekanntlich Niemand schroffer gegenüber getreten ist, wie eben diese beiden Forscher. Allein wenn auch hier ein nicht unbeträchtlicher Unterschied waltet, insofern als man Herrn *Zöllner* als Anhänger des mystisch-dogmatisirenden Platonismus*) bezeichnen darf, während *Wundt* in seinen philosophischen Ansichten schwankt zwischen dem Dogmatismus eines *Descartes*, *Leibniz* und *Demokrit*, so dürfen wir doch eben nicht verkennen, dass *Plato* und die andern genannten Philosophen alle im Gegensatz zum Kriticismus einem Dogmatismus angehören, der sich als ganz besonders starr erweist in mathematischen Glaubenssätzen. So sehr *Zöllner* beispielsweise auf die *Riemann*'schen Speculationen eingegangen ist, um die Begriffsdistinctionen des *Euklid* zu erweitern, in Bezug auf die Grundanschauung, die hier allein maassgeblich bleibt, ist

---

*) Und das nur, weil *Zöllner* einige Stellen aus *Plato* citirt hat! — **Ref.**

er orthodoxer Mathematiker. Der Raum ist und bleibt ihm an sich (wenn auch constant gekrümmter) doch vor Allem strengstes Continuum. Die Dimensionen, Richtungen und Mannigfaltigkeiten derselben will er freilich nicht auf drei beschränkt wissen; denn er nimmt deren vier an. Sieht man aber näher zu, wie er innerhalb seines absoluten dogmatischen Kugelraumes die vier Dimensionen gewinnt, so erkennt man ganz deutlich den Dogmatiker." — Uns scheint Herr *Caspari* bei seiner Kritik *Zöllner*'s den eigenen Satz vergessen zu haben, den er kurz zuvor gegen *Wundt* ins Feld führte: — „*Kant* wollte nur behaupten, dass der Raum kein blosser Begriff, sondern auch eine Anschauung sei. Denn Begriffe kann man beliebig abtheilen und aufheben, je nachdem man Merkmale hiezu als maassgeblich anerkennt; der Raum aber ist mindestens gegebenes empirisches Schema und entzieht sich durch seine Natur daher der Möglichkeit jeder Aufhebung; denn das Schema als solches ist psychologisch thatsächlich, Begriffe aber sind immerhin eben nur logisch möglich; oder was das Nämliche ist: der Raum ist, während Begriffe nur gelten." — So dürfte doch wohl sein Begriff des *Zöllner*'schen Dogmatismus auch für ihn und seine Gesinnungsgenossen eben nur gelten. Auf die *Zöllner*'schen Thatsachen ist er nicht eingegangen.

Im II. Artikel („Das Ausland" No. 24 v. 14. Juni cr.) wendet sich *Caspari* mit seinem Kriticismus gegen die ontologisch-dogmatischen Lösungen des Raumproblems. Er bekämpft *Wundt*'s Darstellung in dessen „Logik" S. 123 u. 124, „der, um die Begriffsverhältnisse als solche geometrisch zu schematisiren, die streng lineare Darstellung wählt." *Caspari* verweist dabei auf seine eigenen „Grundprobleme der Erkenntnissthätigkeit," worin er Bd. II, Kap. 4 u. 5 über die Natur des Begriffs handle und am Schlusse ein ganz anderes Schema beigefügt habe. *Wundt* gehe über den Begriff des blossen Schemas hinaus, deshalb werde ihm der Raum ein begrifflich-ontologisches (überempirisches) Gebilde, nicht aber mehr kritisch aufgefasst. Daher die grossentheils abfälligen Urtheile, die *Wundt* über die mathematisch-skeptische und kritische Richtung ausgesprochen habe. Auf dem Standtpunkte des consequent entwickelten Kriticismus, den *Caspari* vertritt, sei „der Raum weder fertige (aprioristische) Anschauung, noch zugleich, wie *Wundt* will, entwickelter Begriff, sondern derselbe ist als solcher hier vielmehr Erkenntnissproblem, das uns unter dem phychophysischen Schema gegeben erscheint. Erkenntnisstheoretisch betrachtet, kommt im Raumproblem eben so sehr, wie in allen

andern Grundproblemen, das verwickelte Verhältniss und die Auffassung des Einen und Vielen, von Subject und Object und ihrer gegenseitigen Abgrenzung, zur Geltung und Entscheidung." Es liegt also im Raumverhältniss zugleich ein Zusammen und Auseinander von Subject und Object. „Aus einem absoluten Nichträumlichen darf man daher nicht, wie etwa *Herbart* wollte, den Raum construiren wollen." Aber das räumliche Elementarverhältniss von Subject und Object ist auch nicht ein schon an sich Fertiges und Klares und in solchen Sinne à priori vorhanden. Diess letztere behaupten die Ontologen, welche den Raum als ein von vornherein fertig Gegebenes, als ein Continuum, d. i. ein in sich festes und vollkommen gegebenes Zusammen von Subject und Object, darstellen. Nun giebt es nach *Helmholtz* eine nativistische und empiristische ontologische Theorie. Der Nativismus setzt den Raum mit allen Dimensionen und Ausgestaltungen als fix und fertig voraus, ebenso wie die diesem Verhältniss entsprechende Conformität der Sinne. Dabei wird nur der fundamentale Unterschied zwischen Subject und Object übersehen. Wir verlegen alle Theile unseres Körpers z. B. als Erkanntes und Wahrgenommenes, gegenüber dem Erkennenden als Subject, nothwendig nach Aussen ins Object. Der absolute Apriorismus der skeptischen *Kant*-Lehre lässt hingegen zwischen Subject und Object gar keinen Zusammenhang bestehen; der Raum ist dieser Richtung nur eine dem Subject angeborene Form, welche dasselbe rein aus sich selbst hergibt, um ein absolut Unfassbares, objectiv Transcendentes räumlich zu gestalten. — Auch die empiristischen Raumtheorien, welche mit Recht davon ausgehen, dass das Raumgebilde kein *ante rem* fertiges ist, sondern nur mit Hilfe oder durch das Zusammenwirken von Erfahrung und innerer denkender Auffassung und Bearbeitung gewonnen wird, wie wir dasselbe z. B. beim Menschen nach dem ersten Lebensjahre antreffen, sind, obgleich der Wahrheit erfahrungsmässig näher, dennoch, trotz *Helmholtz*'s scharfsinniger Vertretung derselben, nicht kritisch genug. Sie sind immer noch ontologisch, setzen immer noch in gewisser Form das ursprüngliche Raumcontinuum zwischen Subject und Object, eine ursprünglich gegebene Conformität, Correspondenz, oder einen prästabilirten Parallelismus zwischen Sinnlichkeit und Verstand voraus, so dass alle diese Theorien die Lehre über den Schematismus kurzsichtig übergehen und für das Schema nach psychologischer Seite gar keine eigentliche Grundlage aufsuchen." —

Auch hier giebt es wieder einen mehr formalen und

mehr empirischen Apriorismus. „Der letztere lässt die Ausgestaltung des vorausgesetzten Continuums durch die Handhabung des vor aller Erfahrung feststehenden Causalitätsgesetzes erfolgen. Diese Ansicht führt zu dem Widerspruch, dass wir zur räumlichen Ordnung der Empfindungen der Erfahrung bedürfen, während die Ordnung der Vorstellungen vom Verstande nur nach dem Causalgesetz ohne alle Erfahrung rein aprioristisch zu Stande kommen soll. Zu dieser Richtung wird nach *Wundt* vor allem *Schopenhauer* und in gewissem Sinn auch *Helmholtz* (*Wundt* „Logik", S. 454) gerechnet; ob letzteres mit Recht geschieht, wollen wir nicht näher untersuchen. Nur hinzufügen möchte ich, dass die Anstösse, die *Helmholtz* nach Seiten der reinen Mathematik ertheilt hat, wirklich kritischer Natur waren. Durch die weiteren daran angelehnten Entwickelungen ist dieser Autor der kritischen Raumanschauung aber bedeutend näher getreten und das Verdienst, die absolute bisher herrschende Mathematik des *Euklid* gestürzt zu haben, darf ihm neben *Riemann* nicht geschmälert werden. Der *Euklides*'schen Lehre ist *Wundt* treu geblieben, obwohl er einer empirischen Raumtheorie huldigt etc." — Wir möchten hier hinzusetzen, dass Prof. *Wundt* mehr einer bloss von ihm empirisch gedachten Raumtheorie huldigt, denn ein wirklicher Empiriker hätte doch wenigstens auf die Untersuchung der *Slade*'schen Raumphänomene eingehen müssen, anstatt sie einfach für a priori unmöglich zu erklären.

Die rein kriticistische Raumanschauung, wie sie Herr *Caspari* selbst vertritt, lässt sich in aller Kürze, da wir wegen der weiteren Ausführungen auf seine Artikel selbst verweisen müssen, folgendermaassen skizziren. „Sie darf weder die dogmatische Voraussetzung der Conformität, noch der absoluten Incommensurabilität der Factoren von Subject und Object hinstellen; denn in ersterem Falle verfiele man dem Dogmatismus, im letzteren aber dem reinen Skeptizismus. Nimmt man aus dem Raum das substantielle Wesen des Continuums fort, so zerfällt er in ein Gebilde von relativen Continuitäten und Discontinuitäten, aus welchen nun erst unter bestimmten Bedingungen und nach genetisch-empirischen Vorgängen des Seelenlebens das volle Wesen und die abgeklärte Anschauung des Raumes hervorgeht. Jenes erwähnte Gebilde aber, das in sich unbestimmter Natur ist, um zugleich ebenso viele Discontinuitäten erkennen zu lassen, wie es Möglichkeiten enthält zur Ausbildung unserer vollendeten menschlichen Raumanschauung, als phänomenales Raumcontinuum, ist das sogen. Raum-

schema. Dasselbe ist hiernach nicht mit jenem Gattungsbegriff identisch, welchen die ontologisirenden Mathematiker als sogenannten *n* dimensionalen Raum hingestellt haben. Denn dieser abstracte Allgemeinbegriff enthält alle Reihen, Richtungen und Dimensionen in sich, sie sind in demselben implicirt, liegen gleichsam im vorausgesetzten Continuum eingeschachtelt. Der sog. *n* dimensionale Raum ist daher ein rein begrifflich scholastisches Product. Das kritische Raumschema ist zwar seiner Natur nach auch etwas Unbestimmtes; aber diese Unbestimmtheit ist nicht die leere Continuität als begrifflicher Behälter zu allen möglichen und und undenkbaren Dimensionen, sondern es ist vielmehr ein thatsächliches und physisch begründetes Chaos von Sinnlichkeitsmaterial, das sich zusammensetzt aus dem grossentheils discontinuirlichen Wirbel von molekularen Schwingungen, die von den Anstössen der Sinnesphänomene ausgehen. Man muss schon ein ziemlich verhärteter Dogmatiker sein, wenn man der Ansicht huldigt, dass die sog. äusseren Dinge, die sich zusammensetzen aus unzähligen Strömen von gegenseitig sich durchkreuzenden elektro-magnetischen Schwingungen, Erschütterungen der Gravitation und vieler anderer Einflüsse, an sich selbst so geartet sind, dass sie die feinen Nervenmolecüle (welche sie erst in Bewegung setzen, nachdem ihre Anstösse durch die eigenthümlich gearteten Endapparate der Sinne hindurchgegangen und hierbei wohl bedeutend verändert wurden,) in eine ihnen conforme Verfassung versetzen, welche man zur Grundlage nimmt für dogmatische Dingconstructionen. Die sog. Dinge und Objecte, die wir noch hinter die Endapparate der Sinne hinaussetzen, liegen uns in der That mit ihrem Schwingungswirbel schon so entfernt, dass man nicht das geringste Recht hat, in ihnen selbst noch den beständigen Zwang zu entdecken, den sie ausüben sollen auf unsere menschlich eigenthümliche, continuirlich-körperliche Raumauffassung. Geht von den Dingen noch irgend ein Zwang aus, so kann sich dieser eben nur darauf beschränken, ihr Dasein zu bekunden, und im Raumschema des Gehirns eine Reihe von sog. Lokalzeichen (wie *Lotze* die psychophysischen Nebenbestimmungen genannt hat) zur Geltung zu bringen, die dem Subject einigermaassen zu Anhaltepunkten für ein zum Theil selbstständig zu gewinnendes Raumbild dienen."

„Der Physiologe muss sich daran gewöhnen, die Summe der von Aussen kommenden lokalen Impulse zunächst im Gehirn in sich zusammenbrechen zu lassen zu einem relativ discontinuirlichen Haufen, aus dem bis zum gewissen Grade in eigener Weise die Seele sich ihre subjective Raumwelt

entwickelt.“ Die *Wundt*'sche Localzeichentheorie („Logik“ Bd. I, S. 458) sei streng zu unterscheiden von der *Lotze*schen. Nach *Wundt* habe es „das Subject mit den Associationen und Reproductionen zu thun, welche sich direct, und ohne umgeworfen zu werden, aus den Impulsen der Perceptionen herleiten, die von den äusseren Dingen herrühren. Nach ihm sind die Dinge und ihre Anstösse, ebenso wie die hierdurch ausgelösten Vorstellungsassociationen und Reproductionen völlig conform und wechselseitig sich feststellende getreue Spiegelbilder. Diese Conformität bestehe nicht. Die Dinge selbst lösen sich auf, so sehen wir in eine Summe sich durchkreuzender und gegenseitig sich störender Wellen und Schwingungen; sie gestalten sich zu Phänomenen. Hinter diesen folgen die theils zersetzenden, theils eigenthümlich wieder ordnenden Functionen der Endapparate der Sinne. Aber selbst diese Neuordnung bietet noch immer durch den tiefeingreifenden, zersetzenden Einfluss des Stoffwechsels, der bis in die feinsten Gehirnfasern reicht, keinen Anhalt für die eigentliche Ordnung des Raumschemas. Man ist mit *Lotze* durchaus berechtigt anzunehmen, dass die Summe der äusseren Eindrücke in den Centralorganen (des Gehirns) durch den Stoffwechsel zusammenbricht zu einem theilweisen Chaos, aus dem nur erst mit Hilfe der noch übrig gebliebenen Zeichen das sogenannte Raumschema entsteht. *Lotze* gebraucht, um seine Theorie zu erläutern, ein Bild, das treffend ist. Er weist hin auf eine wohlgeordnete Bibliothek, die man bei Gelegenheit eines Umzugs völlig durch einander wirft, um sie hinterher mit Hilfe von Zetteln, die man den Büchern aufklebte, wieder von Neuem in eine Ordnung zu bringen, die hiermit die Beziehung zu der vorangegangenen nicht ganz eingebüsst hatte.“ — *Kant* lehre die Incommensurabilität der Dinge an sich und ihrer Vorstellungen im Raume. Es müsse nun eine Vermittelung zwischen ihm und dem Empirismus gesucht werden. Diese verweise auf die Lehre über den Raumschematismus. Der Erkenntnisstheoretiker müsse sich daher, will er die *Kant*ische Lehre fortbilden, zu der Lehre über das Raumschema hinwenden.

„Was ist nun das Schema? Dasselbe wird postulirt auf Grund von Thatsachen. Mit Rücksicht auf diese existirt es als ein psycho-physisches Phänomen, das sich aus einer Summe von theils geordneten, theils ungeordneten oder sich wieder verwischenden Eindrücken zusammensetzt, wie sie von allen Sinnesgebieten aus im Gehirn abgelagert werden, ohne hierselbst einen ganz festen geordneten Ausdruck gewinnen zu können, da, wie schon erwähnt, die tief ein-

greifenden Veränderungen des Stoffwechsels dieses so gebildete Schema fortwährend in einer unklaren und theilweise discontinuirlichen Fluctuation erhalten." Wir verfolgen mit dem Verfasser das *Lotze*'sche Bild von Localzeichen einer Bibliothek in all seinen denkbaren Möglichkeiten nicht weiter. „Das Raumschema bleibt zusammengesetzt aus relativen Discontinuitäten und phänomenalen Continuitäten. Wie die Spiegel im Kaleidoskop verarbeitet nun der Intellect diese hier im Schema gegebene Perceptionssumme zu jenem völlig continuirlichen Raumbilde der menschlichen Anschauung."

„Ist nun das kriticistische phänomenale Raumschema der *n* dimensionale Raum der Ontologen?" So fragt Herr *Caspari* und bestreitet die Identität beider. Aber wir halten das eben nur für seinen Abstractionsbegriff vom wahren Sachverhalt. Wir können ihm hier nicht eingehend folgen, bemerken aber, dass Alles, was er gegen den Begriff des *n* dimensionalen Raumes als eines Unbestimmten mit vorausgesetztem Continuum vorbringt, durchaus auf Professor *Zöllner*'s Entwickelungen nicht zutrifft. Er scheint *Zöllner* nicht gründlich studirt zu haben. Dieser ist vielmehr ein wohlbewusster Gegner aller Continuität, was er durch sein Kapitel über die Fernwirkung der Kräfte schlagend dargethan hat. Und wie er *Zöllner* in diesem Punkte sicher nicht verstanden hat, wenn er ihn studirte, so wenig hat er die von *Zöllner* beobachteten *Slade*'schen Thatsachen zur Metaphysik des Raumes gehörig gewürdigt. Er ist zu viel abstracter Denker, als sich mit ihm von vornherein unmöglich Scheinendem gross zu befassen. Dass aber *Zöllner* mit seiner aus obigen *Slade*'schen Thatsachen entwickelten Theorie einer nothwendig aus ihnen zu folgernden vierten Dimension ein Kernproblem der ganzen Erkenntnisswissenschaft getroffen hat, das zeigt uns der ganze Schluss des *Caspari*'schen II. Artikels, in welchem er sich auf den Begriff der Dimension zurückwendet.

Er fragt: „In wie weit haben nun alle diese Annahmen von vier und *n* Dimensionen ihre Berechtigung? — Die richtige kriticistische Auffassung ist diese: dass die Dimensionen und Reihen aus dem relativ discontinuirlichen Schema sich erzeugen einerseits durch die entgegengebrachten Localzeichen der Objecte, und andererseits durch das eigentlich zusammenfassende Bewusstsein als Subject." — „Ist das kriticistische Raumschema an sich relativ discontinuirlich und mannigfaltig, so kann es verschieden organisirten Wesen auch verschieden gefärbte und mannigfach anders geartete Ansatzpunkte zur Localisirung, zur Reihenbildung und zu Dimensionsrichtungen entgegenbringen." — „Dass

uns Menschen nun im Raumschema nach der Geburt hauptsächlich drei hervorragende Grundlocalzeichen entgegenspringen, die wir erfassen, um später, daran anschliessend, drei Dimensionen in der Raumanschauung zu entwickeln, hat nur empirische Gründe, die in unserer Körperorganisation, in unserer Sinnesanlage und in der Natur unserer planetarischen Umgebung gesucht werden müssen. Das Kind im Mutterleibe gewinnt trotz seines discontinuirlich fluctuirenden Raumschema's ganz gewiss schon einige Unterschiede, die als schwache Localzeichen figuriren. Ob aber dem Fötus schon der dreidimensionale Raum schematisch objectiv vorschwebt, darf man füglich wohl bezweifeln. Nachdem aber ein menschliches Wesen das Licht der Welt erblickt hat, lernt es sehr bald im Schema drei Hauptansatzpunkte zu localen Unterschieden kennen, die ihm derartig entgegengebracht werden, dass es sie empirisch erfassen und verwerthen muss. U. s. w.“ —

Caspari meint nun, nachdem er die drei Dimensionen an der empirischen Erfahrung des Menschen entwickelt, die Frage, ob der objective Raum des ganzen Universums nur an sich diese genannten Richtungen und Dimensionen haben kann und weiter keine, erledige sich von selbst. „Da der objective Raum an sich gar nicht besteht, sondern überall nur Raumschemata als wechselnde Phänomene vorliegen, die für verschieden organisirte Wesen die verschiedensten Grundlocalzeichen hinsichtlich der Divergenz von dimensionalen Richtungen bieten, so hängt eben Alles von den eigenthümlichen empirischen Auffassungen der Wesen selbst, d. h. von ihrer und der Natur ihrer Umgebung ab, zu welcher dimensionalen Auffassung sie gelangen. Sind wir menschliche Erdbewohner genöthigt, uns durch die Grundlocalzeichen unserer Körpertheile und der Schwerkraft bestimmen zu lassen, um so zu einer dreidimensionalen Raumanschauung zu kommen, so könnte man im Geiste der kritischen Lehre recht wohl auf anderen Gestirnen irgend welche Aetherwesen denken, die mit anders gebautem Körper dem sich bildenden Raumschema die Charactere anderer Grundlocalzeichen abgewinnen, mit denen sie vielfach anders geartete Dimensionen zur Conception bringen. — Da wir den Raum empirisch nur kennen mit Hilfe unserer Sinne und unseres Körpers, so ist es freilich müssig, hierüber zu spekuliren; könnten wir aber unser Auge mit dem facettenförmig gebildeten Auge eines Insects vertauschen, und hätte unser Körper eine Construction, welche getragen würde von elektro-magnetischen Kräften, welche ein Uebergewicht der Zugkraft zum Mittelpunkte unserer Erde nicht mehr be-

merken lassen, so müsste sich offenbar unter solcher Organisation die dimensionale Raumauffassung ebenso bedeutend ändern, wie das wohl der Fall ist im menschlich fötalen Zustande, wo alle jene Erfahrungen noch fehlen, welche sich am Schema als die Grundcharactere der Hauptlocalzeichen empirisch später mehr und mehr herausstellen.“ —

Was heisst das nun Alles? Herr *Caspari* gesteht einfach das Wesentliche der *Zöllner*'schen Behauptung einer vierten und *n*ten Dimension zu. Aber anstatt die empirischen Beispiele bei den Medien des modernen Spiritualismus zu suchen und zu untersuchen, mit denen er sichere und exacte Experimente anstellen könnte, beschäftigt er sich lieber mit dem ewig undurchdringlichen Gefühls- und Denkzustande des Fötus im Mutterleibe, oder er versetzt sein Sehen in das facettenartig gebildete Auge eines Insects, wo er nichts sieht, sondern sich blosse Begriffe bildet, was er damit sehen könnte. Die Localzeichen für die Entscheidung der Wirklichkeit von vier und *n* Dimensionen hat *Zöllner* in den mediumistischen Phänomenen *Slade*'s und Anderer wohl beachtet; seine theoretischen Gegner aber ignoriren sie einfach und suchen ihn begriffsmässig zum Ontologen der niedrigsten Stufe zu stempeln. O, wie werden ihnen einst die Augen über die längst von *Kant* festgestellte Alldimensionalität des Raumes aufgehen, wenn sie die weniger gekannten, aber höchst merkwürdigen Phänomene des Seelenlebens erst einmal selbst zu studiren beginnen werden! Denn es gehört nach *Roger Cotes* zur wahren Forschung, die Natur der Dinge aus wirklich existirenden Ursachen herzuleiten.

Gr. C. Wittig.

Karl Christian Friedrich Krause's Unsterblichkeitslehre.

Von

Prof. Dr. Franz Hoffmann.

III.

(Schluss von Seite 424.)

Da das Leben in der nach beiden Seiten hin, als Vorzeit und als Kommzeit, unendlichen Zeit weset und stetig wird, so folgt, dass jedes endliche Wesen zeitstetig unendlich viele Male die Idee seiner eigenwesentlichen Darlebung der göttlichen Wesenheit und seiner endlichen Seligkeit nacheinander vollendet. Nicht gottgleich, sondern gottähnlich soll, will und kann jedes endliche Vernunftwesen werden.

Ein erreichbares, unendlich vielmal von ihm in eigner Güte und Schönheit erreichtes Lebensziel ist ihm ewig für die unendliche Zeit von Gott vorgestellt, nicht ein unerreichbares Ziel im Nebel der unendlichen Ferne. Jedes menschliche geistige Individuum ist also in der unendlichen Vorzeit schon dagewesen und hat gelebt und unendlich viele Male bereits an seiner endlichen Wesenheit das göttliche Ebenbild auf unendlich-endliche Weise vollendet dargestellt und wird in der unendlichen Tiefe der Zukunft sein Leben fortsetzen, um wiederum in unendlich vielen Lebenkreisen unendlich viele Male den Gliedbau der göttlichen Wesenheiten menschlich darzustellen, ohne Unterlass. Auch die Gliedbauheit jeder ganzen Lebenvollzeit wird an dem Leben der endlichen Vernunftwesen, die auf dieser Erde leben, auf eigenthümliche Weise dargestellt. Die Erfahrungserkenntniss zeigt uns die Gestirne in Sonnensystemen, Sonnen, Erden und Monden als Gliedbau gebildet und veranlasst uns zu der Ahnung, dass die Volllebenzeit jedes endlichen Geistes auch in dieser Beziehung gegliedert ist in untergeordnete Volllebenzeiten; indem derselbe mit der Natur gemäss diesem Gliedbau der Gestirne in einem Gliedbau der Theilvollzeiten vereinlebt, einmal oder mehrmal auf Monden, Erden, Sonnen in demselben Sonnensysteme und dann nach vollendeter Ganzvollzeit übergeht zu einem neuen Sonnensysteme.

Wenn, nach der Nachweisung der drei Hauptlebenalter das endliche Wesen im ersten bildlich gedacht werden kann als in Gott bewusstseinlos schlafend und im zweiten als gleichsam von Gott vor dem vollen Erwachen träumend, so ist es im dritten in Gott erwacht und hält sich in Gott wach und lebt sein Leben in vollwesentlicher gottähnlicher Gottinnigkeit, in vollwesentlicher Besonnenheit in Gott. Der Beginn einer solchen Vollzeit (deren unendlich viele sich folgen) erscheint als Keimpunkt, dessen Eröffnung als Punkt einer Geburt. Von da erscheint es aufsteigend bis zum Hochpunkt des dritten Hauptlebenalters, und von diesem erscheint es wieder absteigend bis zu einem Punkte der uranfänglichen Einheit des zeitlichen Daseins in Gott. Aber der Punkt dieser Heimkehr ist wieder zugleich der Keimpunkt eines neuen Lebenkreises. Der Punkt des Todes ist auch der Punkt der Neugeburt. Der Tod selbst ist nichts für sich, sondern er wird selbst erlebt, ist selbst nur ein bestimmtes Erlebniss, ein Moment in dem sich fortbildenden wiedergebärenden Leben. Die Menschen und die Menschheit im zweiten Hauptlebenalter schauen nicht ihr Lebenverhältniss zu dem Geisterreiche und zu andern und höheren

Geistergesellschaften und zu andern höheren Theilmenschheiten, nicht einmal auf den übrigen Sternen dieses Sonnbaues. Nichtsdestoweniger stehen doch die Menschen und die Menschheit zu derselben Zeit ihres beschränkten Vereinlebens in höheren organischen Lebenverhältnissen mit andern und höheren Gesellschaften des Geisterreiches und der Menschheit, und werden unter Gottes Leitung dazu erzogen und vorbereitet, dass sie einst auch mit ihrem eigenen Innesein, mit Bewusstsein, Gefühl und freiem Willen darin aufgenommen werden und darin leben. Dort wird auch die Geschichte einer jeden Theilmenschheit und jedes Einzelgeistes und Einzelmenschen aufbewahrt im Gedächtniss des Geisterreiches und des Menschheitreiches eines ganzen Sternsystems und zuhöchst in der unendlich vollkommenen Erinnerung Gottes, auch die Geschichte jeder Theilmenschheit im ersten und zweiten Hauptlebenalter, wo sie ohne eigenlebliche Erinnerung der Vorzeit und der Nachzeit auf sich selbst beschränkt lebte. Und ihre dort aufbewahrte Geschichte wird auch dem Einzelmenschen und dieser ganzen Theilmenschheit auf Erden, nach Vollendung dieser Theilvollzeit des Erdenlebens, wenn sie heimgegangen in das Höherganze ihres Lebens, mitgetheilt und wieder eröffnet werden, auf dass das Leben, welches sie in dieser untergeordneten Lebenvollzeit auf Erden geführt, danach im Ganzen der höheren Lebenvollzeit beurtheilt und gewürdigt werde.

Nach dem Tode, wenn der entleibte Geist wieder freier und weiter sich umsieht auf seiner ganzen Lebensreise, tiefer hineinschauend und klarer in den Gliedbau des Lebens, wenn er dann also auch eigenleblich sein Vorleben, und sowie vor dem Eintritte in dieses Leben, auch sein Nachleben wieder überschaut, worin sein Erdleben nur ein Antheil ist, wenn er also dieses sein Erdleben, nach dem wiedergewonnenen richtigen Maaszstab, als Inglied seiner nächsthöherstufigen Vollzeit und wohl mehrerer höherstufigen Vollzeiten würdigen, urbildschätzen kann: dann wird ihm dieses Erdleben, jenachdem es gelebt worden, vielhinsichts wichtiger, vielhinsichts auch unwichtiger erscheinen, — jedenfalls aber wird ihm der Tod weit weniger als Beraubung und als Trennung erscheinen, als der Tod uns jetzt erscheint in diesem dunkeln Lebenwege, da wir von dem Eigenlebeninnesein höherer Lebenganzen ausgeschlossen sind. Der hier abgeschiedene Geist ist heimgekehrt in eine höhere, weitere, lebenreichere Heimath, er wird sich wieder heimisch finden und frei in höherem Maasse und in weiterem Lebengebiete. Der Tod ist ein befreiendes, reinigendes

erhebendes, herstellendes, wiedergebärendes Erlebniss. Wohl wird auch der abgeschiedene Geist weit weniger von dem Innewerden dieses ganzen Erdeigenlebens abgetrennt, vielmehr demselben vielseitig und wohl auch mehr geeiniget. Vielleicht durchschaut er dann auch seiner Lieben innersten Geist und Gemüth selbstwesentlich, unmittelbar; wohl auch diese ganze Erde und diesen Sonnbau — und weiter.

Der Geschichtsphilosoph muss sich von der Annahme frei halten, dass die jetzige Vereinigung der Geister und der Leiber, wie wir sie hier auf Erden finden, schon die ganze vollendete Vereinigung sei. Denn es ist vielmehr hier auf Erden und jetzt das Verhältniss von Geist und Leib in Ansehung unserer noch sehr beschränkt, indem wir unmittelbar nur von einem Theile unseres Nervensystems wissen und Erfahrung haben, und indem wir nur einen Theil des Muskelsystems auf geistfreie Weise zu bewegen vermögen. Diess ist aber offenbar nur eine theilweise beschränkte Vereinigung und Durchlebung von Geist und Leib. Es ist Vorurtheil anzunehmen, dass die jetzige Grenze dieser Vereinigung in Zukunft nicht auch schon auf dieser Erde erweitert werden könnte und würde, wiewohl es auch nicht erwiesen ist, diess könne und müsse unfehlbar auch auf dieser Erde geschehen. Es zeigen sich bereits seit Jahrhunderten, und jetzt mehr als jemals, aber freilich nur an einzelnen, wenigen Menschen, Spuren davon, dass allerdings der Geist auf eine innigere Weise mit dem Leibe kann verbunden werden, welche Verbindung zugleich freier ist und dabei auch dem Geist eine grössere Alleinigung oder Isolirung und eine reinere Selbständigkeit des eigensten Geisteslebens gewährt. Diese Spuren innigerer, mehr allgemeiner und umfassender Durchdringung von Geist und Leib zeigen sich vorzüglich in den Erscheinungen des sogenannten animalischen Magnetismus, sei es nun, dass dieser Zustand durch seine Anwirkung, oder dass er freiwillig als Symptom des gesunden oder des kranken Lebens hervortritt. In diesem Zustande überschaut der Geist Theile seines Nervensystems, von denen wir gewöhnlich im gesunden Zustande keine unmittelbare Anschauung haben, und es werden in diesem magnetischen Zustande Theile des Nervensystems, die gewöhnlich selbst nicht zu sinnlicher Wahrnehmung dienen, zu der Fähigkeit sinnlicher Wahrnehmung auch äusserer Gegenstände gesteigert.

Erzählungen von dem Umgange einzelner Menschen mit den Seelen Verstorbener oder mit andern Geistern während des Schlafens, Wachens, magnetischen Inwachens,

während der Ohnmacht und des Starrkrampfes sind der vorurtheillosen, besonnenen und vorsichtigen Prüfung werth.*)

Die Menschheit dieser Erde anerkennen wir als einen endlichen untergeordneten Theil der einen Menschheit des Weltalls in Gott. Daher wissen wir, dass auch sie nicht alleinständig, nicht isolirt lebt auf dieser Erde, sondern dass sie organisch verbunden ist mit höheren Ganzen des Lebens im Geisterreich, mit höheren Ganzen des Naturlebens im Geisterreiche, und mit Gottes Leben als waltender Vorsehung. Wir wissen diess auf ewige Weise gewiss, wenn schon unsere empirische Erkenntniss, unser rein geschichtliches Wissen uns hierüber zur Zeit noch gar keine allgemeingültige Auskunft gewährt. (Nur erst einige wenige lebensmagnetistische Seher haben behauptet, mit Geistern und Menschen anderer Himmelskörper in individuellem Verhältniss der Mittheilung zu stehen, *Swedenborg*, die Somnambule *Römer's*, die Seherin von Prevorst, über deren Angaben hier nicht entschieden werden soll.) Die allgemeine Einsicht aber, dass diese Menschheit auf Erden an sich, auch wenn wir es jetzt nicht wissen, als ein Theil eines höhern geselligen Ganzen der Menschheit lebe, diese Erkenntniss gibt doch schon befriedigende Aufklärung über die geheimnissvollsten Erscheinungen des Lebens. So erscheint im Lichte der Wissenschaft der Genius als die Frucht eines Gott und dem Guten und Schönen geweihten Vorlebens, und die urgeistigen Denker und Dichter scheinen uns herabgekommen auf diese Erde aus höheren vollendeten Gesellschaften der Geister, aus höher ausgebildeten Theilmenschheiten des Himmels, um Gottes Heil, um das Gute und das Schöne auch auf diese Erde in gottähnlicher Freiheit, nicht ohne Gott, zu begründen und zu fördern.

Mit der Idee der Menschheit dieser Erde ist zugleich gegeben die praktische Idee des Erdstaates oder Erdmenschheitstaates. Es folgt hieraus zugleich, dass jeder einzelne Mensch an sich ein Mitglied ist dieses Einen, die

---

*) In seinen von *H. Ahrens* aus dem handschriftlichen Nachlass herausgegebenen Vorlesungen (Göttingen, *Dieterich*, 1848) über die psychische Anthropologie geht *Krause* auf die Erscheinungen des sog. animalischen Magnetismus näher ein (S. 377—384), worauf wir den Leser verweisen müssen. Nur das möge zu bemerken gestattet sein, dass, wie auch *Ahrens* in einer Anmerkung hervorhebt, *Krause* das Inwachen, wie er das Schlafwachen nennt, nicht als ein Sinken der Seele in eine niedere Sphäre des leiblichen Organismus auffasst, sondern als ein Machtgewinnen über ein wichtiges Lebenssystem, welches sie im Wachen nicht besitzt, wodurch eine innigere, vollkommenere Vereinigung zwischen Geist und Leib in allen ihren Funktionen hergestellt wird.

ganze Erde umfassenden Staates, und insofern dieser Staat auf irgend einem Himmelwohnort, z. B. auf dieser Erde, noch nicht hergestellt ist, insofern folgt demnach, dass jeder Mensch befugt ist, sich selbst bereits jetzt als einen Bürger des werdenden Erdstaates oder Weltstaats, als einen Erdbürger oder Weltbürger, als einen Kosmopoliten auf dieser Erde zu betrachten, und im Geiste dieses Erdstaates übereinstimmig mit Allem, was Recht ist, zu leben, soweit als diess in dem gegenwärtigen Zustande der Menschheit dieser Erde möglich und vernunftgemäss, also auch rechtens ist. Sofern aber auch die ganze Menschheit dieser Erde nur ein untergeordnetes Glied ist der Menschheit des Weltall in Gott, insofern erscheint auch dieser Erdstaat wieder als Theil des unendlichen Staates der Menschheit; und insofern kann und darf der einzelne Mensch sich betrachten als einen Mitbürger im unbeschränkten Sinne, als einen Pankosmopoliten, d. i. als einen ewigen Bürger des Einen unendlichen Staates aller vernünftigen Wesen in Gott.*)

Das Leben ist Darstellung oder Darbildung des Ewigwesentlichen aller Wesen in der einen Zeit in vollendet endlicher individueller Bestimmtheit. Jedes Wesen stellt in seinem Leben sich selbst, wie es ewig ist, seine ewige Wesenheit nacheinander dar. Es ist in jedem Momente der Zeit nur Einer vollendet individuellen Bestimmtheit auf einmal fähig; aber seine ganze Wesenheit enthält die Möglichkeit, das Vermögen und den Trieb, die unendliche Reihe aller unendlich-endlichen, individuellen Bestimmtheiten in sich zu entfalten, so dass in ihm, alle zusammengenommen, die ganze ewige unwandelbare Wesenheit dieses Wesens in der Zeit zur Erscheinung kommt. Oben erläuterte ich diess durch das Beispiel des Menschen nach seinen verschiedenen Lebensaltern, von seinem ersten Keime im Leibe der Mutter bis zur Leiche. Ebenso kann es erläutert werden durch das Beispiel eines ganzen Himmelkörpers, z. B. einer Erde, vom ersten Momente an, wo sich der Keim eines Sterns bildet, bis zum letzten, wo dieses Gestirn gleichsam als Leiche des Himmels wiederum aufgenommen wird in die allgemeine Lebenbestimmbarkeit der Materie. Die Form nun dieser stetigen wesentlichen Selbstoffenbarungen aller Wesen und Leben ist die Zeit. Sie ist, wie gezeigt wurde, selbst ewig, eine unendliche, eine Gegenwart, sie ist durch den Verflusspunkt getheilt in zwei unendliche Hälften, in die Vorzeit und die Nachzeit, aber

*) Lebenlehre und Philosophie der Geschichte, 190—191.

dem Gehalte des endlichen Lebens der endlichen Wesen nach in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Unendlichkeit der Zeit ist an und mit der Unendlichkeit des Lebens, diese aber an und mit der Unendlichkeit des in der Zeit zu verwirklichenden Ewigwesentlichen gesetzt. Der Eine stets fliessende Verflusspunkt aber der Zeit gilt für das Eine Leben Gottes und aller Wesen, durch den ganzen Gliedbau (Organismus) der Wesen, durch die ganze Welt. Das Eine Leben aber, welches in dieser Einen unendlichen Gegenwart sich entfaltet, ist an sich das Leben Gottes, als des Einen, selben und ganzen Wesens, in sich enthaltend das Leben aller Gott untergeordneten Wesen; so dass das Eine Leben Gottes in sich enthält: Das Urleben Gottes über dem Leben aller in ihrer Art unendlichen Wesen in Gott, d. i. das Leben Gottes — als — Urwesens, dann das Leben aller in Gott seienden, in ihrer Art endlichen Wesen selbst, endlich das Vereinleben Gottes als des urlebenden Ur-Wesens mit dem Leben aller Seiner innern Wesen.

Da nun jedes Wesen in Gott einmal nur und alleineigenthümlich ist, so ist auch das Leben jedes Wesens in Gott nur einmal und eigenthümlich. Wenn wir alles das, was an sich selbst göttliche Wesenheit ist und hat, würdig nennen, so hat also das Leben eines jeden endlichen Wesens Selbstwürde, und es ist zunächst um sein selbst willen da. Also das Leben der Natur ist selbstwürdig, ebenso auch das Leben des Geistes und das Leben der Menschheit. Alle Gebiete des Lebens sind an sich selbst würdig. Keines ist bloss für das andere da, sondern jedes zuerst für sich selbst. Und eben darin erweist sich jedes besondere Leben als Gott ähnlich, als dem Leben Gottes selbst ähnlich. Das Leben Gottes — als — Urwesens ist von unbedingter Würde an sich und zwar von höherer Würde als das Leben der Vernunft, der Natur und des Vereinlebens beider. Alle bestimmten Gebiete des Lebens und alle bestimmten Zeiten des Lebens miteinander in vorbestimmter Uebereinstimmung, sie sind alle für einander bestimmt; jedes endliche Wesen kann sein Leben nur in und durch das Ganze des Lebens vollenden, ein einzelnes Gebiet und eine einzelne Theilzeit des Lebens fordert alle andern, Eines ist dem Andern Mittel der selbständigen Vollendung des Andern, und alle Theile des Lebens aller Wesen sind bestimmt und fähig, alle mit allen harmonisch vereint zu werden. So hat auch das Leben in jedem Lebenalter Wesenheit und Würde für sich, aber es hat zugleich auch Zweckmässigkeit für das höherzubildende folgende Lebenalter. Durch die allgemeine wechselseitige Zweckmässigkeit und folglich Nützlichkeit

wird die eigenthümliche Würde keines Lebensgebietes verletzt oder vermindert, sondern vielmehr die Würde aller dadurch erhöht und vermehrt.

Das Leben der höchsten, in ihrer Art unendlichen Wesen in Gott, d. i. das Leben der Vernunft, der Natur und der ganzen Menschheit hat nie in der Zeit begonnen, es besteht von Ewigkeit, ist ferner zu jeder Zeit, in jedem Momente der Zeit, als ganzes Leben gleich vollwesentlich, gleich vollendet und dabei dennoch gleich eigenthümlich, nur einmal und einzig so. Die Hauptpunkte, um den Gedanken des Einen, unwandelbar gleichen, insofern ewigen Lebens des Weltall zu fassen, sind folgende. Zuerst die Einsicht, dass das Leben selbst nur an dem Bleibenden, Unveränderlichen, Wesentlichen ist, also selbst das Bleibende, Unänderliche voraussetzt, woran das Leben ist, und die Zeit wiederum nur an dem Leben; dass also nicht Wesentliches der Zeit nach überhaupt entsteht, sondern nur die unendlichen Bestimmtheiten seiner nothwendigen bleibenden Wesenheit zu ändern vermag. Dann zweitens, die Anerkenntniss, dass das Leben selbst und alle der Zeit nach aufeinander folgende Zustände erstwesentlich hervorgehen in unzeitlicher, ewiger, unbedingter Freiheit der lebenden Wesen, und zwar nach den ewigen Urbegriffen und Urbildern, nach den ewigen Ideen und Idealen, als dem ewigen, unzeitlichen Lebenszweck. Endlich, die Einsicht, worin die Wesenheit der unendlichen Reihe der Lebvollzeiten oder Lebenperioden aller endlichen Wesen erkannt wird, deren jede an sich selbst selbstwesentlich ist, aus der Vorzeit durchaus nicht zu erklären ist und der Vorzeit nicht bedarf.

Da nach dem früheren das Vereinleben der endlichen Geister mit der Natur als Ganzes und nach allen seinen Theilen als ein ewig wesentliches erwiesen worden ist, so ist damit zugleich auch erwiesen, dass die individuellen Geister sich auch in Ansehung aller ihrer Verhältnisse als Menschen zur Natur von Vollzeit zu Vollzeit unendlich vielmal entfalten, d. h. der Zustand der Geister als Menschen ist nicht für jeden Geist ein nur einmaliger, für immer vorübergehender, sondern dieser Zustand kehrt periodisch für jeden Geist ohne Ende wieder, weil es in der ewigen Bestimmung des Geistes enthalten ist, dass jeder Geist mittelst des organischen Leibes auch mit der Natur innig verbunden sei, womit das Leben des Geistes als Leben des Menschen an Wesenheit gewinnt. Denn es wird mittelst des vollwesentlichen organischen Leibes in die Natur aufgenommen und mit ihr aufs innigste vereint. Es selbst

nimmt die Wesenheit der Natur in sich auf, und dadurch wird auch sein inneres geistiges Leben bereichert. Insofern nun aber die Natur in sich selbst ein organisches Ganze ist, und insofern in dem Himmelbau selbst Stufen des leiblichen Lebens ausgedrückt sind, insofern Himmelskörper untergeordneter Stufe in Lebenverhältnissen sind mit Himmelkörpern höherer Stufe, wie z. B. die Monden mit Planeten und Sonnen, die Planeten aber mit Cometen und mit den Sonnen, und wieder Sonnen mit höheren Ganzen von Sonnen, insofern ergibt sich für die Ahnung, welche aber auf wissenschaftlicher Einsicht sich gründet, dass z. B. ein solches Leben, wie wir als Menschen auf dieser Erde führen, nur eine untergeordnete Lebenperiode bezeichne, in Ansehung des Vereinlebens des Geistes mit der Natur; und es eröffnet sich auch weiter die Ahnung, dass diejenigen Individuen, die auf einem untergeordneten Himmelkörper als Menschen gelebt haben, in ihren nächsthöheren aufsteigenden Lebenperioden auf einer nächsthöherstufigen Himmelleiter oder Sterne mit der Natur als Menschen werden vereinleben. Und während jeder endliche, individuelle Geist ohne Ende in der unendlichen Gegenwart alle Stufen und Ordnungen des Naturlebens im Himmelbau mit der Natur und mit der Menschheit des Weltall vereinlebend durchgeht, so eigenlebet er ohne Anfang und Ende der Zeit als dieser: er lebt noch als derselbe alleineigenthümliche, im ganzen Weltall in Gott einmalige und einzige Geist, wann einst alle die Sonnensysteme, welche jetzt bestehen, aufgelöst und vergangen, wann einst alle die Sonnen, die heute im Himmel glänzen, erloschen sind: er lebt dann fort als dieser individuelle Geist in neugeschaffenen Sonnen, in neu gebildeten Sonnenbauten. Und so eröffnet sich für einen Jeden die Aussicht auf einen ewigen Fortschritt des Lebens von Vollzeit zu Vollzeit, worin ein Jeder die ganze Wesenheit des endlichen eigenleblichen Geistes und Leibes, als Menschen, auf eigengute und schöne Weise zur Vollendung bringt.

Aber die Menschheit ist auch bestimmt, vereinzuleben mit Vernunft und mit Natur und mit Höherganzen der Menschheit, zuhöchst aber mit Gott als Urwesen, und dass diess geschieht, soviel an der Menschheit ist, zu wirken, ist die zweite grundwichtige Aufgabe für den schaffenden Lebengeist dieses (des dritten) Zeitalters. Daraus folgt, dass die Theilmenschheiten einzelner Himmelkörper nicht in Alleinständigkeit, als isolirte Theilmenschheiten, ihr Leben im Weltall vollführen. Wenn auch etwa nicht alle, vielleicht auch nicht gerade die Menschheit dieser Erde,

so gelangen doch sicher unendlich viele Theilmenschheiten im Weltall zur Vollendung ihres Lebens in ihrem dritten Hauptlebenalter und werden, obschon die Himmelkörper, welche sie bewohnen, auch selbständig sind und bleiben, dennoch mit einander individuell in vollem Bewusstsein, mit voller Besonnenheit vereinleben. Die höchste Aufgabe aber für den Lebengeist des dritten Hauptlebenalters ist, dass die Menschheit auch individuell vereint werde mit Gott selbst als dem Urwesen, und zwar mit Gott als dem individuell lebenden Urwesen. Nach dieser Vereinigung hin richtet sich das vernünftige Sehnen und Streben aller Menschen, die zum Gottesbewusstsein kommen, und zwar schon im zweiten Hauptlebenalter. Aber erst in dem dritten kann sie auch eingehen in diese vollwesentliche Lebenvereinigung, worein dann Gott selbst als weise und liebende Vorsehung sie aufnehmen wird. Nur wenn die Menschheit zu der fünffachen Vollendung ihrer Vereinwesenheit in ihr selbst, mit ihr selbst, dann ihrer Vereinigung mit der Vernunft, mit der Natur, mit der Menschheit des Weltall und mit Gott als Urwesen gelangt, erst dann in der dritten Periode des dritten Hauptlebenalters ist der Hochpunkt der Reihe des Lebens der Menschheit erreicht*). Dann wird diess vollwesentliche Leben, die nach dem allgemeinen Lebengesetze vorbestimmte Zeit lang in eigenthümlicher Güte und Schönheit dargelebt. Wenn aber diese Zeit des vollwesentlichen, vollkräftigen Lebens vollbracht sein wird, dann folgt die Zeit der gesetzmässigen Abnahme, dann das Greisenalter der Menschheit, endlich ihr der göttlichen Wesenheit gemässer Tod, d. i. ihr Erlöschen auf einem Himmelkörper in ihrem letzten Einzelmenschen. Aber es muss bemerkt werden, dass jede Theilmenschheit auf einem Himmelkörper auch in der Abnahme ihres Lebens bis zu ihrem Erlöschen sich rein im Guten und Schönen halten kann und soll, ja dass sie in wesentlicher Hinsicht an eigenthümlicher Schönheit und Würde mit dem Alter, ja auch im Greisenalter noch gewinnt und zunimmt. So wie schon der einzelne Mensch, der sich rein im Guten und Schönen hält, auch noch als Greis eigenthümliche Schönheit beibehält und angewinnt, von welcher auch seine Leiche noch in hoher

*) Dieselbe Idee scheint dem 1858 † Professor, weil. Präsidenten der Kais. Leopold.-Carolinischen Akademie der Naturforscher zu Breslau, Dr. *Chr. Gottfr. Nees von Esenbeck* vorgeschwebt zu haben, als er den zweiten Theil seines trefflichen Büchleins: „Das Leben in der Religion" (Rastenburg, *Röhricht*, 1853) schrieb, welcher das Leben der Gemeinde in sieben Vernunftgebieten entwickelt, deren Studium hier angezeigt wäre. Die Red.

Verklärung zeugt, also wird auch jede Theilmenschheit, welche ihr abnehmendes Leben gottähnlich, gottergeben und gottvereint vollführt, in eigener Schönheit und Würde stehen. Die greise Menschheit wird die ehrwürdigste sein und ihr letzter sterbender Greis der ehrwürdigste der Menschen.

Jede Theilmenschheit im Weltall, wenn sie sich ausgelebt hat, vergeht als diese Gesellschaft von einzelnen Menschen. Aber die Menschheit des Weltall selbst bleibt unwandelbar in jedem Momente dieselbe, in sich entfaltend unendlich viele Theilmenschheiten, von welchen in jedem Zeitmomente unendlich viele auf einer jeden der Lebenentwickelungstufen stehen; und auch jedes endliche Vernunftwesen, welches soeben als Mitglied irgend einer Theilmenschheit lebt, sowie wir hier auf Erden, jedes einzelne Vernunftindividuum überlebt diese und jede Theilmenschheit, als diese Gesellschaft auf diesem Himmelkörper; nur innerhalb der Einen Menschheit des Weltall bleibt auch das Verhältniss des Lebens eines jeden Einzelmenschen desselben in der unendlichen Gegenwart der Einen Zeit.*)

Wenn die Philosophie der Geschichte *Krause's*, in welcher die Unsterblichkeitsidee eine so hohe, durchgreifende Stelle einnimmt, auch nur ein philosophisches Gedicht oder eine philosophische Ahnung wäre, so würde es unseres Wissens wenigstens das hervorragendste sein, welches je gedichtet worden ist.**) Ob sie mehr als diess, ob sie in ihren Hauptfragen wissenschaftlich haltbar und wahr ist, soll hier der Prüfung der berufensten Forscher unterstellt bleiben. Referent schliesst diese aus den Quellen geschöpfte Darlegung mit einer charakteristischen Stelle aus den reichhaltigen Nachträgen zur Lebenlehre und Geschichtphilosophie *Krause's* und einem Zusatz zu derselben. Die Stelle lautet: „Gott lebt, Gott sorgt immer: nicht Gefängnisse, Folterbänke, Scheiterhaufen, nicht die Gewalt des Eisens, nicht Scharfrichter und Kanonen tragen im Leben der Menschheit den Sieg davon, sondern die ewige, stille, übermächtige Wahrheit Gottes (Gottes Vernunft), der gottergebene, selbstverzichtende, fromme, reingute Sinn, der in Gottinnigkeit wurzelnde reingute Wille. Der Sieg der Wahrheit ähnelt dem Sieg der aufgehenden Sonne über die Nacht, durch Dämmerung und Morgenroth hindurch, der Wärme

*) Lebenlehre und Philosophie der Geschichte, S. 393 - 398.

**) Hier kann noch hingewiesen werden auf die hochinteressante Broschüre, die erst ganz kürzlich erschienen ist: *Karl Christian Friedrich Krause.* Ein Lebensbild nach Briefen dargestellt von *A. Proksch*, Leipzig, *Grunow*, 1880.

über Eis und Kälte, der Ausbreitung einer sich allmählig hebenden Wasserfluth, dem Wachsthum des mächtigen Baumes im Felsen, dessen Wurzeln Felsen sprengen."*)

Nicht bloss Gefängnisse, Folterbänke, Scheiterhaufen etc. tragen im Leben der Menschheit nicht den Sieg davon, sondern auch nicht unkundige, irregeleitete, leichtfertige, eigenliebige Feuilleton-Artikel, Broschüren, witzigseinwollende, spottende Ausfälle gegen vielfältig z. Th. von hervorragenden Forschern nach sorgfältigster Prüfung gewonnene, evident gewordene Thatsachen der Erfahrung im Gebiete des Spiritualismus, des Hereinragens der jenseitigen Geisterwelt in die irdische. Schon *Krause* war gegen die Möglichkeit solcher Erscheinungen so wenig principiell eingenommen, dass seine Lehre von dem dereinst erreichbaren Vereinleben die Erdmenschheit mit Theilmenschheiten auf anderen Weltkörpern jene Möglichkeit unbedingt voraussetzt. Bereits jetzt ist erkennbar, dass die Anfeindungen des Spiritualismus im Wesentlichen das gleiche Schicksal haben werden, welches die Gegner des *Copernikus*, des *Galilei*, des *Kepler* und *Harvey*, des *Chladny* und anderer Entdecker und Erfinder der Neuzeit betroffen hat. Wenn auch nicht alle angeblichen Thatsachen dieses Gebietes die strenge Prüfung aushalten, so ist doch die Anzahl der evident festgestellten so gross, dass jeder Versuch ihrer Leugnung oder auch nur ihrer allgemeinen Bezweiflung zu Schanden werden muss. Es kann sich nur noch um scharfe und strenge Unterscheidung ungesicherter Angaben über Erscheinungen von den evident gesicherten, um Erweiterung der bezüglichen Erfahrungen und dann um die richtige Theorie derselben handeln, welche aus umsichtiger Prüfung der verschiedenen Erklärungsversuche hervorgehen kann und, soweit nicht schon erlangt, so gewiss hervorgehen wird, als in andern Gebieten der Forschung richtige Ergebnisse gefunden worden sind.

---

*) Lebenlehre und Philosophie der Geschichte, S. 437.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Ein Vorschlag zur Harmonisirung mediumistischer Séancen.

Es hält oft schwer, zu Anfang einer spiritualistischen Sitzung unter den oftmals bunt genug zusammen gewürfelten Theilnehmern eine einheitliche, ruhige Stimmung zu erzielen, und hat man ausser dem Gebet auch die Musik und den Gesang als Beruhigungsmittel empfohlen.

Besonders in England wird in spiritualistischen Kreisen mit gutem Erfolge Gebrauch von dem Gesange gemacht, der auch etwas Wohlthuendes für die Geister haben muss, da dieselben sich immer erfreut darüber zeigen. Nun, in englischer Sprache sind denn auch, wie ich hörte, schon manche recht schöne Lieder gedichtet worden, die dann nach irgend einer bekannten Melodie gesungen werden, jedenfalls aber ihrem Inhalte nach der Situation genau angepasst sind.

Dasselbe können wir in Deutschland nicht sagen. — Ich hatte Gelegenheit, in Hamburg einigen Sitzungen mit guten Medien beizuwohnen, und da wurden denn in Ermangelung eines Bessern die alten, guten, aber hierher absolut nicht passenden, Volkslieder: „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad“ und „Ich weiss nicht, was soll es bedeuten“ gesungen. — Ich muss gestehen, es machte auf mich, trotz allen Ernstes, den ich in die Sitzung mitgebracht, einen, wenn auch nur vorübergehenden, komischen Eindruck.

Da nun zu erwarten steht, dass bei andern, vielleicht gar spottlustigen Menschen, denen der Spiritualismus überdiess ein unbekanntes Feld ist, die Komik ganz bedeutend mehr überwiegt, und anderntheils zur Erzielung einer ebenmässigen Stimmung die Kultivirung des Gesanges unbedingt anzurathen ist, habe ich versucht, ein derartiges „Eröffnungslied“ nach einer bekannten und weder zu ernsten noch zu heitern Melodie zu verfassen, und denke, wenn auch keineswegs etwas Mustergiltiges geleistet, so doch wirklichen Dichtern durch diesen kleinen Versuch Veranlassung gegeben zu haben, Besseres zu schaffen.

Jedenfalls aber dürfte, so lange eben nichts Besseres da ist, mein Lied jenen x beliebigen Volksliedern vorzuziehen sein.

Eröffnungslied bei spiritualistischen Sitzungen.

(Melodie: Stimmt an mit hellem, hohem Klang.)

Ihr Brüder all', reicht Euch die Hand
Zum heilig schönen Bunde,
:|:Und Liebe sei das feste Band
In dieser Feierstunde.:|:

Doch nicht nur uns vereinigt sie,
Nein, bis in Himmelssphären
:|:Erweckt sie sel'ge Harmonie,
Eint uns mit allem Hehren.:|:

Die Geisterwelt naht frohbereit,
Vernichtet sind die Schatten,
:|:Die Zweifelsucht und Niedrigkeit
Einst aufgerichtet hatten.:|:

Vom Jenseits strahlt uns helles Licht,
Erleuchtet unser Streben:
:|:Die, welche schieden, starben nicht,
Denn Sterben, das heisst Leben!:|:

So harrt denn froh der nächsten Stund'.
Die Himmel steigen nieder
:|:Und grüssen Euch mit Herz und Mund,
Ihr lieben Geisterbrüder! —:|:

Otto Schulz,
Harburg.

Die Natur in Halle glaubt endlich an den frühern Schwindel des Braidismus.

Der Herausgeber von „Die Natur“ in Halle bespricht in No. 20 vom 30. Mai cr. Dr. *Rudolf Heidenhain's*, ord. Professors der Physiologie u. Directors des physiol. Instituts zu Breslau, in zweiter Auflage (bei *Breitkopf & Härtel* in Leipzig) erschienene Schrift: „Der sogenannte thierische Magnetismus. Physiologische Beobachtungen etc.“ Nach ihm steht Professor *Heidenhain* nicht in dem Rufe, spiritistisch angehaucht zu sein, sondern mit nüchterner Beobachtung zu prüfen. So habe er die gleichen Erscheinungen wie *Hansen* hervorgebracht, indem er sich mit vorerwähnten Eigenschaften nicht ablehnend, wie manche andere Universitätslehrer, verhielt. „Das Fazit ist ein traumähnlicher Zustand, in welchem die Versuchspersonen willenlos beliebige Stellungen einnehmen und zwangsmässig die tollsten Handlungen begehen, als ob sie nur von dem Willen und der Kraft des Operirenden abhängig seien. Letzteres anzunehmen, liegt sehr nahe, und so kann man sich nicht wun-

dern, dass selbst manche sonst höchst skeptische Naturforscher — es ist uns wenigstens einer bekannt geworden — geneigt sind, an eine eigene Kraft des betreffenden Magnetiseurs zu denken. Es ist ein Verdienst des Verfassers, diese Annahme als falsch dargelegt zu haben.“ — Nun, wir sind von diesem angeblichen Verdienste des geschätzten Herrn Verfassers durchaus nicht so überzeugt wie Herr *K. Müller*. Freilich wohl gesteht er, dass es sich beim Hypnotismus um ebenso überraschende, wie höchst merkwürdige Erscheinungen handelt; aber er möchte dieselben durchaus nicht auf die doch am nächsten liegende Annahme einer spezifischen Einwirkungskraft des Magnetiseurs zurückgeführt wissen. Um letztere — die magnetische Kraft — zu leugnen, werden alle möglichen Erklärungsversuche gewagt, die noch weit wunderlicher sind als die magnetische Kraft. Aber gäbe man eine solche spezifische Kraft zu, so müsste man am Ende den verhassten Spiritisten und Spiritualisten auch den spezifischen Geist zugeben — und das würde alle bisherigen Naturforscher-Theorien umwerfen. „Das Wunderbarste an der Sache jedoch ist und bleibt für uns die Thatsache,“ — schliesst er, — „dass die hypnotischen Vorgänge schon vor 37 Jahren, schon im Jahre 1843 bekannt waren, wo sie der Engländer *Braid* zu Manchester in einem eigenen zu London erschienenen Werke (Neurohypnologie) bekannt machte, und dass diese Erscheinungen, wie wir ausdrücklich hinzusetzen wollen, z. Th. mit den gleichen Ergebnissen, wie sie vorstehend mitgetheilt sind, sogar in einer deutschen Uebersetzung den deutschen Physiologen und dem deutschen Publikum überhaupt zugänglich gemacht wurden Diese Uebersetzung betrifft ein Buch des Dr. *Herbert Mayo*, ehemaligen Professors der Anatomie und Physiologie am Kings College, sowie Professors der vergleichenden Anatomie am Collegium der Wundärzte zu London etc. Es kam unter dem Titel: „Wahrheiten im Volksaberglauben, nebst Untersuchungen über das Wesen des Mesmerismus“ nach der 3. englischen Original-Ausgabe, deutsch von Dr. *Hugo Hartmann*, bei *F. A. Brockhaus* i. J. 1854 heraus und erregte damals ein nicht geringes Aufsehen. Nichtsdestoweniger musste erst ein *Hansen* kommen, um die Physiologen auf die wunderbaren Vorgänge des Hypnotismus aufmerksam zu machen, obgleich einer der Ihrigen, der verstorbene Prof. *Czermak* in Leipzig, den Hypnotismus experimentell in die Hand genommen hatte. [Aber fragt mich nur nicht, wie?! — R.] In Folge dessen dürfte es sich rechtfertigen, wenn wir im nächsten Artikel auf *Mayo's* Buch etwas näher eingehen.“ —

Nun steht es aber fest, dass die verhassten Spiri-

tualisten lange vor *Hansen* beständig auf die Thatsachen des Braidismus und Mesmerismus aufmerksam gemacht und dafür von den so klugen Herren Naturforschern und Physiologen mit dem stereotypen Titel von Wunderschwindelkrämern beehrt wurden. Lange vor *Hansen* wies der Herausgeber dieses Journals auf *M. Donato* in Paris mit seinen Experimenten hin (s. „Psych. Studien" Januar-Heft 1879). Schon im folgenden April-Hefte brachte dasselbe Journal den in Deutschland unseres Wissens zuerst erschienenen Bericht: „Magnetiseur Herr *Charles Hansen* in Leipzig." Dort stehen Beobachtungen, welche durchaus nur die Annahme einer spezifischen magnetischen Kraft des Operateurs zulassen.*) Und nun könnte sich Herr *Karl Müller* einmal im Stillen die Frage vorlegen, ob diejenigen Spiritualisten und Spiritisten, welche in diesem Falle weit um eine Nasenlänge den seit *Mesmer* nichts als Schwindel und Betrug witternden Herrn Naturforschern voraus waren, nicht auch im Punkte sogenannter mediumistischer Thatsachen Recht haben und behalten könnten? Der Fehler liegt wahrlich nicht an den Thatsachen und ihrer Beobachtung durch Spiritualisten, sondern vielmehr am Vorurtheile der Herren Naturforscher gegen erwähnte Personen und Thatsaschen.

Gr. C. Wittig.

Die Hypnose mit ihren intellectuellen Erscheinungen ist zuerst vom modernen Spiritualismus entdeckt, dem die Wissenschaft endlich nachhinkt.

Bei Besprechung zweier Werke von *Georg Heinrich Schneider:* „Der thierische Wille" und „Die psychologische Ursache der hypnotischen Erscheinungen"

*) Wir verweisen hier nur auf das Experiment, bei welchem Magnetiseur *Hansen* von einer über 60 Fuss von ihm entfernten Saalwand einen jungen Mann im hypnotischen Zustand mit von ihm abgewandten Gesichte rückwärts zu sich heranhaspelte. (S. April-Heft 1879, Seite 149, Noten.) Wie will Herr *K. M.* dieses Räthsel ohne eine unsichtbare Fernwirkung des Magnetismus (die er doch so energisch leugnet) auf sein Subject erklären? Doch nicht etwa durch unsichtbare Drähte? Das Subject verhielt sich genau so, wie *Hansen* mit seinen Handbewegungen ihm unsichtbar (weil es mit geschlossenen Augen rückwärts ging) bald schneller, bald langsamer, bald nach rechts, bald nach links ausbiegend, andeutete. Nur blindes Vorurtheil kann noch behaupten wollen, dass dergleichen Erscheinungen ohne Fernwirkung, ohne spezifische Willenskraft des Magnetiseurs, nur durch Phantasie und Einbildung im Subjecte hervorgerufen werden! Wenn die Herren Naturforscher auf diese Weise fortfahren, ihre bisherige Weisheit auszukramen, so werden sie sich bald in den Augen jedes unbefangen Beobachtenden auch noch um ihren ganzen übrigen Credit als zuverlässige Beobachter bringen.

(beide Leipzig, *Ambrosius Abel*, 1880) erklärt der Recensent *K. M.* in „Die Natur," dass er mit dem Verfasser, der zwar auf dem von ihm nicht getheilten *Darwin*'schen Standpunkte stehe, dennoch in der Erkenntniss übereinstimme, dass die Thierwelt nicht bloss Instinct, sondern Intelligenz äussere und sonach mit der ganzen Natur unser „Alterego" bilde. (Nur wenn spiritualistische und spiritistische Intelligenz-Erscheinungen merkwürdiger Art auftraten, hatte der Recensent bisher kein Gefühl und Verständniss für dieses sein doch wohl über den Thieren stehendes Alterego!) Der Verfasser lehrt nach ihm im Wesentlichen: —

„Wenn wir die Willensäusserungen der Menschen und „der Thiere analysiren, so finden wir sie meist aus Be„wegungen, die einem klaren Zweckbewusstsein entsprechen, „und aus Bewegungen, denen ein Zweckbewusstsein nicht „zu Grunde liegt, zusammengesetzt. Alle Willensäusse„rungen beruhen theils auf einer ererbten Organisation „und theils auf einem Erkenntnissakte, und es giebt keine „einzige instinctive oder zweckbewusste Bewegung, die all„ein aus der Erkenntnisserscheinung hervorginge; in jedem „Falle wirken beide Faktoren mit. Auf der einen Seite „ist genugsam bestätigt, dass höchst zweckmässige In„stincte vererbt sind und unmöglich aus der Erfahrung „allein erklärt werden können; aber auf der anderen Seite „giebt es weder eine instinctive, noch zweckbewusste Be„wegung, die nicht durch eine Bewusstseinserscheinung „bedingt wäre; sei diese nun das Bewusstwerden eines Zu„standes, die Unterscheidung eines Dinges aus der Ent„fernung oder eine Vorstellung. U. s. w." Der Verfasser fordert, „dass eine wissenschaftliche menschliche Soziologie „(Gesellschaftslehre) auf das Verständniss des intellec„tuellen thierischen Lebens in seinen verschiedenen Ent„wickelungsstufen gegründet sein muss, — die aber die „Vereinigung eingehender zoologischer Kenntniss mit den „philosophischen, speziell mit dem psychologischen Wissen „erfordert."

Mit dieser Forderung hängt auch ganz folgerichtig des Verfassers zweites Buch über den Hypnotismus zusammen. Der Recensent *K. M.* kann nicht umhin, seinem bisherigen eingewurzelten Vorurtheil bei aller Anerkennung des Folgenden wenigstens die einleitende Wendung zu geben: — „Der Magnetiseur *Hansen*, welcher sonderbarer Weise von Einigen den Spiritisten zugezählt wird, kann sich rühmen, durch seine Schaustellungen eine ganz neue Bewegung in die physiologische Wissenschaft gebracht zu haben, was er selbst

freilich mit dem Ruine seines Nervensystemes zu bezahlen haben soll. Seitdem er gezwungen schweigt, haben sich nach dem Vorgange *Heidenhain's* in Breslau die Physiologen der Sache wissenschaftlich angenommen, und so dürfte es wohl nachgerade keinen derselben mehr geben, der an den hypnotischen Thatsachen noch Zweifel hegte. Nur die Erklärungsgründe scheiden Wissenschafter von einander, und wenn jene bisher allein vom physiologischen Standpunkte aus gegeben wurde, so stellt sich Verfasser des zweiten Buches nun auch mit dem psychologischen hinzu. U. s. w." —

Wir abstrahiren hier aus Mangel an Raum von Wiedergabe der Beweisführungen des Verfassers, möchten aber das Studium dieses Buches unseren Lesern lieber selbst empfehlen, weil darin endlich nach *Berger's* Vorgange in Breslau, welcher in der „Breslauer Aerztlichen Zeitschrift" (1880, 10) ebenfalls über „Hypnotische Versuche und ihre Genese" schrieb, von Seiten der deutschen Gelehrten die in vielen Fällen als besonders merkwürdig auftretende, scheinbare Erhöhung der intellectuellen Fähigkeiten Hypnotisirter hervorgehoben wird, — die jedoch durch die Spiritualisten und ihren Begründer *A. J. Davis* schon seit 1844 (s. dessen Werke deutsch bei *Oswald Mutze* in Leipzig) längst nachgewiesen ist — und jetzt erst von den deutschen Naturforschern nachentdeckt wird!! Darum hören wir auch von dem in diesen Punkten nur vorurtheilsvoll eingenommenen Herrn *K. M.* (wohl der Herausgeber von „Die Natur") blos die in diesem Forschungsgebiete früher ganz unbekannten neueren Namen *Heidenhain, Berger, Weinhold* etc. nennen, während es doch notorisch ist, dass die Spiritualisten schon längst mit diesen Problemen bekannt waren und ihre Erklärung der Thatsachen, unter Berücksichtigung der physiologischen und thierpsychologischen, zu einer höheren geistigen sich erhoben hat, welche allein des Menschen wahrhaft würdig ist. Herr *K. M.* irrt sich über *Hansen* gewaltig, wenn er meint, derselbe sei jetzt bloss für seine Partei geschaffen und gehöre zu den Spiritisten nicht; — derselbe hatte in England Gelegenheit genug, merkwürdige spiritualistische Phänomene zu erleben, kam nach Berlin und Leipzig zuerst nur in Gesellschaft von Spiritualisten und Spiritisten (s. „Psych. Stud." April-Heft 1879, S. 145), wurde hier zuerst nur von diesen öffentlich empfohlen und dann von dem unbefangenen Forscherblicke des Herrn Professors *Zöllner* und einiger seiner ehrenwerthen Collegen geprüft und vor der Oeffentlichkeit durch Wort und Schrift vertreten. Herr *Hansen* ist durchaus

nicht ruinirt in seinem Nerven-Systeme, wie Herr *K. M.* seinen Lesern irrthümlich glauben machen möchte, und wenn auch in Oesterreich — so doch nicht im übrigen Deutschland zu schweigen gezwungen. Wir empfehlen Herrn *K. M.* wirklich allen Ernstes, endlich einmal seinen eigenen schönen Worten mit der vollen That nachzustreben, wenn er am Schlusse seiner Recension über *Schneider's* „Ursachen der hypnotischen Erscheinungen" sagt: —

> „Vielleicht gelangen wir auf diesem Wege der Forschung „einmal früher dahin, das Metaphysische" (worunter er „auch seine eigene Naturtheorie getrost mit begreifen „kann!) von uns abzuschütteln und überall Geist zu „sehen, wohin wir auch blicken."

Oder sollte Herr *K. M.* etwa schon geistergläubig geworden sein und es nur noch nicht so offen eingestehen wollen?

Gr. C. Wittig.

Kurze Notizen.

a) Durch die jüngsten *Crookes*'schen Experimente über merkwürdig auftretende Lichtphänomene an den Electroden eines luftentleerten Glasgefässes ist die ganze Welt der Naturforscher und Physiker in nicht geringe Aufregung versetzt. Man versucht von verschiedenen Seiten die Folgerungen, welche *Crookes* selbst aus diesen Erscheinungen gezogen, besonders den von ihm so genannten vierten Aggregatzustand der Materie, möglichst zu schwächen oder ganz zu beseitigen. Dr. *Eugen Dreher*, Privatdozent an der Universität Halle-Wittenberg, hat in „Die Natur" No. 34, 35 und 36 seine „Berichte und Betrachtungen über die im 'Mikroskopischen Aquarium zu Berlin' ausgeführten *Crookes*'schen Experimente" veröffentlicht und kommt nach mancherlei Vorwürfen gegen *Crookes*, dass er die Arbeiten vieler deutschen Physiker nicht genug studirt und deren Namen genannt habe, wo sie schon vor ihm Aehnliches beobachtet hätten, doch schliesslich zu der Anerkennung, dass die *Crookes*'schen Experimente erheblich dazu beitragen werden, über die Verschiedenheit der Lichterscheinungen der positiven und negativen Elektrizität Aufschluss zu ertheilen. „Aus denselben scheint mir auch hervorzugehen, dass ungleichartige Elektrizitäten, die, durch ein leitendes Medium getrennt, sich auszugleichen streben, sich nur zum Theil gegenseitig neutralisiren, zum Theil jedoch das verdünnte (Luft- oder Aether-) Medium durch Influenz in Mitleidenschaft ziehen und so ihre Ausgleichung finden, wobei die immer wieder

frei werdenden Elektrizitäten Veranlassung zu neuen optischen Erscheinungen (Phosphorescenz der Glaswandungen) geben können. — Ueberhaupt weichen die durch die *Crookes*'schen Apparate hervorgebrachten optischen Phänomene gar nicht so erheblich von denjenigen Erscheinungen ab, die man an einer *Holtz*'schen Influenzmaschine beobachten kann, wenn man Elektroden von passender Gestalt hinreichend weit von einander entfernt und alsdann die Ausgleichung der Elektrizität erfolgen lässt. — So möchte ich denn glauben, dass die *Crookes*'schen Versuche nicht zu einer **neuen**, sondern nur zu einer **erweiterten** Theorie der elektrischen Phänomene führen werden." — Als ob *Crookes* etwas absolut Neues zu bringen verkündet hätte! Er steht mit seinen Füssen ebenfalls auf dem Boden der alten Physik und entwickelt aus ihr nur neue Folgerungen, die man nun zu bemäkeln und herabzusetzen sucht, weil *Crookes* auch den spiritualistischen Phänomenen dabei das Wort redet. Und haben denn unsere deutschen Herren Physiker es auch nur der Mühe für werth erachtet, seitdem Freiherr *von Reichenbach* vom odleuchtenden Körper des lebenden Menschen sprach, auf diesem ihnen doch wohl nächstliegenden Pfade der Beobachtung fortzuschreiten, geschweige diejenigen Erscheinungen zu untersuchen, welche sich in Gegenwart spiritualistischer Medien ereignen, was in Deutschland nur wenige hervorragende Männer gethan haben? Wenn schon solche merkwürdige Dinge in einem von Elektrizität durchströmten evacuirten Glasgefässe vor sich gehen, dass alle physikalische Welt darüber erstaunt, was würde sie erst bei lebenden Medien entdecken, wenn sie solche — nur nicht auch in ein der Lebensluft beraubtes Gefäss, oder aus blindem Aberglauben gar ins Tollhaus gesperrt wissen wollte.

b) Professor *Rudolf Seydel* recensirt in „Die Grenzboten" No. 26 vom 24. Juni cr. *Fechner's* „Tagesansicht". Am Schlusse sagt er: — „Anhangsweise bespricht *Fechner* auch den Spiritismus, an dessen möglichst unbefangener, experimenteller Untersuchung er in Gemeinschaft mit *Zöllner* und Andern namhaften Antheil genommen hat. Allzurasch hat *Fechner* sich hier auf die spiritistische Hypothese eingelassen, dass bei gewissen überraschenden und höchst ungewöhnlichen Thatsachen, die er selbst erlebte, die Geister des Jenseits im Spiele seien. Auch bei *Galvani's* Forschexperimenten fehlte es einst an physikalischen Kategorien, um ihre unleugbaren Erfolge wissenschaftlich auszudrücken; man trug diese also unter dem Titel „Galvanismus" in die Lehrbücher ein, bis man später fand, dass ein besonderer Titel der Art nicht nöthig war. Aber im Grunde sind

auch „Magnetismus“ und „Elektrizität,“ ja selbst „Gravitation“ nur solche Titel, welche eine Gruppe beobachteter Phänomene bezeichnen, die aber nicht im mindesten erklärt, d. h. nicht im mindesten in ihrer Möglichkeit und Nothwendigkeit begriffen sind, und deren „Gesetzmässigkeit“ nur die Wiederkehr der gleichen für uns wunderbaren Erscheinungen unter die gleichen Bedingungen bedeutet. Möge man denn auch, ohne Geister und ohne vierte Dimension, *Zöllner's* Beobachtungen vorläufig unter dem Namen „Sladismus“ oder „Zöllnerismus“ in die Lehrbücher der Physik eintragen, nachdem alles nicht hinreichend Beglaubigte und ohne genügende Cautelen gegen versteckte Hilfsmittel Aufgenommene, sowie alles unter bisher schon recipirte Capitel der Physik Subsumirbare daraus gestrichen sein wird.“ — Schade, dass Herr Professor *R. Seydel* diese Arbeit zu leisten nicht schon selbst einmal versucht hat. Er würde die Thatsachen des Spiritismus dann etwas eingehender studiren müssen, als er diess bis jetzt gethan zu haben scheint, und das ihm anstössige Wort „Spiritismus“ würde nach obigem Vorschlage von ihm sicher durch ein ganzes Buch voll Namen spiritistischer Beobachter und Medien ersetzt werden müssen. O wohin führt doch die philosophische Sophistik manche gelehrten Nichtswisser über ein a priori von ihnen verfehmtes Gebiet!

c) Das „Magazin für Literatur des Auslandes“ schreibt in No. 25 vom 19. Juni cr.: — „Es sei diess das letzte Mal, dass wir uns mit dem famosen 'psychologischen Sonntagsblatt' 'Licht, mehr Licht' (Paris) beschäftigen wollen. Jetzt versucht es (in seiner Nro. 31), die zierliche Lügenmär, die es jüngst auf Kosten des 'Magazin' verübt, einem französischen Blatt 'La Justice' aufzuhängen, welches es in seiner Wahrheitsliebe ursprünglich zu citiren wohlweislich unterlassen. So lange es uns aber nicht den greifbaren Beweis liefert, dass es jene unerhörte Lüge aus der 'Justice' übernommen, bleiben wir bei dem *Mirza-Schaffy*'schen Spruch. Und selbst wenn die Justice gelogen, so hat das 'Sonntagsblatt' im besten Falle eine Lüge ohne Prüfung sich zu eigen gemacht.“ — Wir bedauern, bei der Lectüre dieses Falls das neu redigirte „Magazin“ gegenüber dem Spiritualismus und Spiritismus ganz auf dem gleichen Boden der „Justice“ und des genannten „psychologischen Sonntagsblatts“ gefunden zu haben, wie wir ihm bereits mehrfach nachzuweisen in der Lage waren.

d) Jäger's Neuralanalyse — ist ein Artikel in „Das Ausland“ Nr. 12 vom 22. März 1880 betitelt, welcher Prof. *Jäger's* auf der Naturforscher-Versammlung zu Baden-Baden

1879 stürmisch unterbrochene Rede über seine weiteren „Untersuchungen der Duftstoffe“ enthält und so unseren früheren Artikel über seine angebliche Entdeckung der Seele noch zu erweitern geeignet ist. Er führt aus, dass die verschiedenen Ausdünstungen der Menschen und Thiere u. s. w. ebenso verschiedene Einwirkungen auf die Nervenerregbarkeit des sie Einathmenden hervorbringen, welche sich an dem astronomischen und physiologischen Uhr-Apparate zur Feststellung der sog. persönlichen Gleichung genau messen und bestimmen lassen.

e) Professor *Zöllner's* Hypothese einer vierten Dimension des Raumes, durch Vernunftgründe und Thatsachen widerlegt von *C. v. Richter*, beeidigtem Rechtsanwalte zu Moskau. (Leipzig, *Franz Wagner*, 1880.) 30 S. gr. 8° — eine Schrift, welche auf juridisch-logischem Wege den Erklärungsversuch gewisser auf dem gewöhnlichen Denkwege unlösbarer mediumistischer Erscheinungen durch eine vierte Dimension zu Falle zu bringen sucht. Der Herr Verfasser sagt uns nicht, ob und was er Aehnliches erlebt hat und wie Er die Erscheinungen besser erklären würde. Sein Schlussresultat ist ein negatives: „Ob es uns je gelingen wird, uns von dem soeben erwähnten wirklichen Widerspruche zwischen dem begrifflichen Denken und dem Vorstellen zu befreien und unsere Raumvorstellung zu erweitern? Die Möglichkeit dürfen wir *a priori* nicht leugnen. Jedenfalls könnte eine solche Erweiterung nicht im Sinne der Projections-Hypothese stattfinden.“ Wir sind auf die gelegentliche Erwiederung des Herrn Prof. *Zöllner* gespannt.

f) Die „Allgemeine Conservative Monatsschrift für das christliche Deutschland. Volksblatt für Stadt und Land. Herausgegeben von *Martin v. Nathusius*, Pastor“ hat bereits im Decemberheft 1879 einen längeren Artikel, betitelt: „Der moderne Spiritualismus und Spiritismus und sein Auftreten in Deutschland. Von *P. Fuchs* (Quedlinburg u. Leipzig, *J. C. Hinrichs*) von Seite 884 bis S. 913 gebracht, welcher in seinem historischen Theil von gründlichen Quellenstudien zeugt, im erklärenden Theile aber die althergebrachte geistliche Teufelstheorie und Melodie abspielt. — Dieselbe Melodie klingt in „Der moderne Spiritismus in historischer, wissenschaftlicher und religiöser Beziehung dargestellt und beurtheilt von *Fr. Oehninger* (Augsb., *R. Preyss*, 1880) 8° 75 S. leider im Schlussurtheil nur zu leyerkastenmässig wieder, sodass man sich unwillkürlich fragen muss: wozu so viele vorhergehende gründliche Studien über eine von vorn herein verdammliche Sache? Die Herren Theologen sollten dem Teufel lieber fern bleiben, dass er sie nicht trotz alles ihres frommen Glaubens an ihn verschlinge!

g) Eine bekannte Leipziger Tageszeitung schrieb am 7. September cr. im Briefkasten: — „*K.* in *Ch.* Wir haben weder Veranlassung noch Lust, uns einer anderen Haltung in der betreffenden Frage zu befleissigen. Wir bleiben bei Dem, was wir bis jetzt ausgesprochen; wer schliesslich Recht behält, Das wird sich zeigen." — Unwillkürlich mussten wir dabei an ihre bisherige Haltung gegenüber dem von höchst anständigen und wissenschaftlichen Personen vertretenen Spiritualismus denken. Ist das der richtige Standpunkt einer Redaction gegenüber einer alle Denker mehr oder minder bewegenden Frage?

h) Magazin f. d. Lit. d. Ausl. sagt in No 27/1880: — „Eine Notiz der Pariser 'Justice' bestätigt unsere Bemerkung bezüglich der Wahrheitsliebe der spiritistischen Zeitschrift 'Licht mehr Licht' so vollständig, dass wir dieses kostbare Beweisstück für die Hellseherei der Ritter von der vierten Dimension unserem Archiv einverleiben werden. Die Notiz der '*Justice*' besagt nämlich genau das Gegentheil dessen, was das erleuchtete Medium von 'Licht mehr Licht' darin erblickt haben will. Dagegen sind die Taschenspielerstückchen mit dem Knotenstrick und dem schwebenden Tisch eigentlich plump." — Vielleicht klärt uns 'Licht mehr Licht' gelegentlich darüber auf, worin es sich mit Berufung auf '*Justice*' so arg versehen haben soll, dass der Ritter von bloss drei Magazin-Dimensionen so drohend mit dem Knotenstrick am schwebenden Tische vor ihm steht. Vgl. unsere vorhergehende Kurze Notiz *sub c*).

i) „Das Ausland" No. 24, Stuttgart, 14. Juni 1880 bringt an der Spitze eine „Widerlegung der *Crookes*'schen Hypothese von dem vierten Aggregatzustande der Materie." In der zu Cöthen erscheinenden „Chemiker-Zeitung" tritt ein Wiener Naturforscher Dr. *J. Puluj* mit einer angeblich neuen Erklärung jener Phänomene auf. Und worin gipfelt dieselbe? In dem Nachweise, dass die schönen Versuche „Ueber die Elektrizitätsleitung in Gasen", welche *W. Hittorf* 1869 veröffentlichte, sowie die Arbeiten von *Goldstein*, *Reitlinger* und *V. Urbanitzky* den Fachgelehrten wie Mr. *Crookes* selbst unbekannt geblieben seien, dass die Resultate der Versuche des Letzteren sich zwar durch die Eleganz des Experimentes auszeichnen, im Uebrigen aber auf einer falschen Hypothese beruhten. Es ist nicht unseres Amtes, letztere Behauptung zu widerlegen, wiewohl eine solche auf Grundlage der miteinander verglichenen Beobachtungen genannter Männer ein Leichtes wäre. Jedenfalls trägt *Crookes* die Palme der Popularisirung dieser Entdeckungen, welche sonst noch Jahrzehnte in schwerfälligen

deutschen Gelehrtenkreisen todtgeschwiegen worden wären, und ihrer Erklärung durch eine neue glänzende Hypothese davon, welche wenigstens die meisten Naturforscher elektrisirt hat.

j) Ueber Quellenfinden. Von *Maximilian Wüstemann* — lautet ein interessanter Artikel in „Ueber Land und Meer" No. 48/1880, welcher schätzbare Mittheilungen über verschiedene berühmte Quellensucher bringt, so z. B. über *Paramelle*, 1818 noch ein französischer Landgeistlicher, welcher später sein Buch „Quellenkunde" schrieb, von 1832 bis 1854 gegen 45 Departements durchwanderte und 10,275 Quellenbestimmungen ausführte, welche 9000 getroffene Brunnengrabungen zur Folge hatten; ferner über den eines Weltrufes sich erfreuenden Abbé *Richard*, welcher unter König *Maximilian II.* von Baiern zahlreiche Quellen in Oberfranken auffand. Seit 1873 trat ein junger Deutscher, *Joseph Beraz*, Sohn eines Professors der Naturwissenschaften in München, in gleicher Eigenschaft auf, indem er Quellen durch sogenannte sensitive Fühlung im Körper findet. Zahlreiche Beispiele werden von ihm mitgetheilt. Der Verfasser bezieht sich schliesslich auf Freiherrn *von Reichenbach*'s Werk: „Der Mensch und sein Verhalten zum Od," speziell auf die Seiten 642—644, §. 1247 und §. 1248. *Beraz* steht im Alter von etwa fünfunddreissig Jahren und ist in München ansässig. Wir können diesen Artikel unseren Lesern nur als eine weitere Bestätigung dessen empfehlen, was wir bereits in „Psych. Studien" Jahrg. 1878, November-Heft und Jahrg. 1879 Juli-Heft über das Quellensuchen durch die Wünschelruthe gebracht haben. Neue Beiträge für und wider bringt auch „Das Daheim" in Nr. 44 und 49 Jahrg. 1880.

k) „Die Psychologie begründet auf die Thatsachen des Mesmerismus, Hellsehens und Spiritualismus" (Psychology as founded on the Facts of Mesmerism, Clairvoyance, and Spiritualism). Eine Vorlesung gehalten von Dr. *A. Mueller* in Yackandandah und an anderen Orten. (Melbourne bei *W. H. Terry*, 84 Russell Street, 1880) ist eine Broschüre von 32 Seiten gr. 8° betitelt, welche sich in ihrem Hauptkern über die *Slade*'schen Phänomene verbreitet, als *Slade* in Australien war.

l) Herr *Sebastiano Fenci* hat nicht allein eine Broschüre: „Il Moderno Spiritismo. Discorso letto al Circolo Filologico di Firenze il 19. Gennaio 1880" (Firenze, 1880) von 26 Seiten Lexicon-Octav, sondern auch ein schwungvolles Gedicht: „Spiritualism, its Mission and ultimate Triumph" gleichzeitig in englischer und italienischer Sprache veröffentlicht, welches das Datum Florenz den 15. April 1880 trägt.

Correspondenz.

Herrn **B. P.** in **D.**: — Correspondent hat in Dr. weder bei seiner Hin- noch Rückreise von Dipp. Aufenthalt genommen, sonst hätte er gewiss nicht verfehlt, wegen der schriftlich verhandelten Angelegenheit persönliche Rücksprache zu nehmen. Die Note unter dem betreffenden Artikel sollte die in Aussicht gestellte Berichtigung vorbereiten. Letztere würde auch jetzt noch am Platze sein.

Herrn **v. L.** in **B.**: — Ihr werthes Schreiben vom 13. September cr. ist in Folge Kränklichkeit des Referenten unbeantwortet geblieben. Das betreffende Manuscript zu studiren, fehlte ihm leider die erforderliche Zeit. Er muss es Ihnen selbst überlassen, die von Ihnen frei bearbeitete Schrift an den druckfähigen Mann zu bringen. Ihre übrigen interessanten Mittheilungen, wie Ihre freundliche Einladung zu sich haben uns erfreut, und kann mit der Zeit auch für manche heilsamen Vorschläge die Verwirklichung eintreten.

Herrn **H.** in **Philadelphia**: — Auf Ihre werthe Anfrage v. 29. August cr. maassen wir uns nicht an, Ihnen selbst die gewünschte Aufklärung zu geben, die vielleicht ein anderer freundlicher und sachverständiger Mitleser übernimmt und uns zum Abdruck zugehen lässt, da Sie uns Ihre Adresse nicht anzugeben beliebt haben. Die Sache ist doch keine Geheimnisskrämerei. Sie bitten um die genügende Erklärung folgender Erscheinung: — „Wenn man im Dunkeln die Fingerspitzen nahe an den grossen Lederriemen des Schwungrades einer Fabrik hält, so entströmt sofort aus jedem Finger, wie es scheint, unter den Fingernägeln hervor, ein röthlich blaues Feuer, oder richtiger, es spritzt oder strahlt heftig, und es ist, als ob man fühlte, dass etwas ausströmt. Das Rad . . . ist 12 Fuss Durchmesser und der Lederriemen ungefähr 10—12 Zoll breit und mit kupfernen Zwecken, wie alle solche Treibriemen, zusammengesetzt. Seit 12 Jahren weiss ich noch nicht, was das eigentlich ist. Von gelehrten Leuten erhalte ich immer dieselbe Antwort: das ist Elektrizität durch Reibung und Umschwung des Rades. Diese Erklärung kann ich mir selbst geben. Was ich wissen möchte, ist: soll diess Elektrizität sein, welche aus dem Körper durch die Fingerspitzen strömt? oder was ist es? Es kommt ungefähr wie der sich ausspreitzende Büschel eines kleinen Borsten-Pinsels hervor.“ — Uebrigens erinnern wir an unsere früher einmal gebrachte Mittheilung über eine ähnliche Lichtentwickelung in Steinschleifereien.

Herrn **Prof. Dr. Fr. H.** in **W.**: — Herzlichen Dank für freundliche Zusendung von *Franz von Baader's* „Grundzüge der Societätsphilosophie“ (Würzburg, *A. Stuber*, 1865) und „Blitzstrahl wider Rom“ von Prof. Dr. *Franz Hoffmann* (daselbst, 1871). — Dr. *Matth. Schneid's* „Der neuere Spiritismus philosophisch geprüft“ (Eichstätt, *A. Hornig*, 1880) ist uns eben erst zugegangen und wird seine kurze Besprechung finden.

Herrn **J. Str.** in **A.**: — Auf Ihr Gesuch, Ihnen einmal Zutritt zu einem verlässigen und vorurtheilslosen Spiritualistenkreise zu verschaffen, wollen wir gern bei vorkommender Gelegenheit eingehen, obgleich Sie unseres Erachtens am besten überall selbst prüfen, wo sich ein tüchtiges Medium zeigt. Ihr Schreiben vom 15. Sept. musste leider in Folge schweren Unwohlseins unbeantwortet bleiben.

Herrn **W. H.** in **Belkawe**: — Ihr geschätztes Schreiben nebst Anfrage von 15. September bringen wir demnächst lieber zum offenen Abdruck, damit Ihnen vielleicht durch freies Anerbieten aus den Kreisen unserer Medien die gewünschte Antwort zu Theil werde.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat November 1880.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Geistige Erscheinungen lebender Menschen.

Experimente unter Abtrennung der Seele vom Körper etc.

Von **Resurgam.***)

Mr. *Alexander Duguid* theilt in „The Medium" vom 23. Juli cr. ein überaus belehrendes Erlebniss mit, aus welchem „die Existenz der Seele als einer besonderen Identität" schon während des irdischen Bewusstseins eines Sterblichen sich ergiebt, dessen Seele dabei aus dem Körper projicirt und von Mr. *A. Duguid,* wiewohl für die andere im Eisenbahnwagen mitanwesende Person unsichtbar, gesehen worden sein soll.**)

---

*) Ein Annonymus von Stellung und Auszeichnung. Der Original-Artikel befindet sich in „The Medium und Daybreak" vom 30 Juli 1880, p. 489—490. — Die Red.

**) Der angezogene Artikel in Nr. 538 v. 23. Juli cr. lautet: — „Abwesend vom Körper, gegenwärtig im Geiste. — Jüngst ereignete sich ein merkwürdiger Vorfall, welcher das Bereich des Geistes oder die Seelenkraft unter die Beobachtung einiger Freunde brachte, und da wir denselben als zur Beförderung des Glaubens an unseren eigenen Geist und an die Existenz der Seele als einer besonderen Identität geeignet erachten, so halten wir es für angezeigt, die Kenntniss desselben einem weiteren Kreise zu vermitteln.

„Als ich jüngst auf einem Besuche in Edinburg war, wurde ich ersucht, meinen Freund Mr. *S.* zu begleiten, welcher einige Meilen weit mit dem Zuge ausserhalb der Stadt fuhr, und wir redeten fast den ganzen Tag über psychologische Gegenstände mit einander.

„Wir kehrten mit dem Abendzuge zurück, den wir beinahe verfehlten, und mussten scharf rennen, um noch zu ihm zu gelangen. Es befanden sich nur drei Personen in der Abtheilung unseres Wagens: — Mr. *S.*, sein kleiner Sohn und ich. Nachdem wir einige Zeit gesessen,

Dergleichen Erscheinungen sind schon früher berichtet worden und haben zu Theorieen von einer Dualität des menschlichen Wesens geführt; und da auch der „Doppelgänger meines eigenen Selbst" gesehen worden ist, so bin ich an der Sache spannungsvoll interessirt.

---

fühlte sich Mr. *S.* unwohl und klagte über Schmerzen im Kopfe und in anderen Theilen des Körpers. Während dieser Zeit, da der Zug im schnellsten Laufe sich befand, war plötzlich eine andere Person neben uns in Gestalt einer Dame sichtbar. Sie schien dem Mr. *S.* ganz nahe und begann magnetische Striche über seinen Körper zu machen. Ich sah, wie sie sich umwendete und auf das offene Wagenfenster hindeutete, worauf Mr. *S.* sich sofort von seinem Sitze erhob und dasselbe schloss. Alles dieses war so gewöhnlich und lebensähnlich, bis sie plötzlich verschwand, wodurch ich überzeugt ward, dass sie von einer 'anderen Weltordnung' herstammte.

„Ich fragte meinen Freund, wie er sich fühle. Er sagte, es wäre ihm besser, sowie dass er keine heilende Pflegerin gesehen, noch dass er wüsste, zum Schliessen des Wagenfensters irgendwie gedrängt oder veranlasst worden zu sein. Ich versenkte diesen Vorfall in mein Gedächtniss als einen neuen kleinen Beweis meiner hellsehenden Begabung, von denen schon viele ähnliche stattgefunden; aber erst die Fortsetzung der Geschichte ist das Räthselhafte. An demselben Abend noch sah Mr. *S.* in Edinburg eine Dame, und während er mit ihr redete, sagte sie ihm, dass sie an diesem Abende tief an ihn gedacht hätte; sie habe ihn im Eisenbahnwagen gesehen, und er sei ihr krank erschienen. Sie habe sich bemüht, die Störung zu beseitigen, und mit ihren Händen Striche über ihn gemacht; sie habe das offene Fenster im Wagen gesehen und gewünscht, dass es geschlossen werde, was geschehen sei. Alles, was sie ihm erzählte, war in genauer Uebereinstimmung mit den Thatsachen des Falles. Diese Dame ist hoch mediumistisch und besitzt die Gabe der Heilung in einem vorzüglichen Grade. Es konnte das kein Fall sein, bei welchem das Medium das Geschehene im Geiste der Person las, was zuweilen auch stattfindet; er ist aber nichts destoweniger wunderbar, weil etwas Wirkliches und nichts Eingebildetes stattgefunden hatte. Sein Körper, der an verschiedenen Orten mit Schmerzen behaftet gewesen, war geheilt; die Vision hatte die Dame während des Actes des Heilens gesehen, und jetzt erzählte sie ihm selbst Alles, bevor er sie daran erinnert, von freien Stücken als einen Verzückungstraum oder als einen tiefen, auf ihren Geist hervorgebrachten Eindruck.

„Für unseren Verstand giebt es nur zwei Alternativen, welche diesen Fall erklären; entweder verliess die geistige Sphäre oder die Seele den Körper und wurde als an einem anderen Orte wirkend gesehen, oder die Dame wurde während ihres Trance-Zustandes in den Eisenbahnwagen versetzt.

„Dieses ist die schlichte und authentische Erzählung des Stattgefundenen und wird, wenn es auch nicht in exact wissenschaftlicher Phraseologie ausgedrückt ist, doch dem Zwecke der Bekanntmachung der Thatsache dienen. Wir überlassen die Anpassung und Erklärung dieses Falles einem Jeden, der Licht darauf zu werfen geeignet ist, und erklären uns bereit, ihm jederzeit offene Auskunft über alle Einzelheiten zu ertheilen.

„*17, Nicol Street, Kirkcaldy.*

„Alexander Duguid".

Ich will in Kürze nur drei der zahlreichen Fälle, welche sich in meiner eigenen Nähe zugetragen haben, von „Doppelgängern“ lebender Personen mittheilen, die auf dieselbe Weise, wie Mr. *Duguid's* Fall andeutet, „als im Körper abwesend, im Geiste aber gegenwärtig, gesehen wurden.“

Doppelgänger No. 1.

Dieser war ich selbst, und er sollte mir die gesonderte Identität meiner eigenen Seele beweisen.

Als ich im Jahre 1872 in den Lozells bei Birmingham lebte, hatte ich einen geliebten Freund, den ich *„Harry“* nennen will und der nur etwas über eine englische Meile entfernt von mir wohnte. Er war ziemlich kränklich und, wie sein eigener geistiger Führer mich zuvor unterrichtet hatte, sollte er bald wieder an einem Krankheits-Anfalle leiden, vom dem er jedoch genesen und dauerndes Wohlsein davon tragen würde. Ich betrachtete sein Unwohlsein als den Verboten seiner schon lange vorher verkündeten herannahenden Krankheit. Als ich zu Bett gehen wollte, lehnte ich mich auf ein Kissen zurück und wurde von der Sorge über die so lange vorher verkündete Krankheit meines Freundes ganz hingenommen. Ich schien mich selbst aus meiner gegenwärtigen Umgebung zu verlieren und „bildete mir ein“, ich stände in seinem Schlafgemache, dann als setzte ich mich an seine Seite nieder und beugte mich über ihn, den im Bette daliegenden und fest Schlafenden, indem ich ihn beständig mit einer seltsamen Vermischung von starker Angst und einem ruhigem Gefühle der Zuversicht, dass er bald wieder wohl auf sein würde, betrachtete. Es war mir, als ob ich durch eine eintretende Person gestört würde, und sprang deshalb heiter auf, um mich richtig ins Bett zu legen.

Am folgenden Morgen ging ich wirklich in das Haus meines Freundes *Harry*, um ihn nach seinem Befinden zu befragen, und wurde sofort von seiner Mutter mit dem Ausrufe empfangen: „O! Mr. *P.*, was glauben Sie, dass ich die vergangene Nacht gesehen habe, ehe ich zu Bett ging? Ich sah — ich sah wirklich, ob Sie es mir nun glauben oder nicht, — ich sah Sie, ganz deutlich so, wie ich Sie jetzt sehe; und doch wusste ich, dass Sie nicht in diesem Hause waren! Ich ging hinauf, um *Harry* vor dem Schlafengehen zu sehen, und siehe da! ich erblickte Sie, Mr. *P.*, abermals ganz so deutlich, als ich Sie jetzt sehe. Sie sassen an der Seite von *Harry's* Bett und blickten so ernst und besorgt auf ihn, der im festen Schlafe dalag, dass ich daran dachte, Sie nicht stören zu wollen, und mich eben

zurückzuziehen im Begriffe war, als ich plötzlich den Platz leer sah. Sie waren verschwunden gleich einem sogenannten 'Geiste', und ich bin doch gewiss, dass Sie das Zimmer nicht auf die Art und Weise eines Sterblichen verlassen haben; aber Sie wissen, dass ich nicht an 'Geister' glaube, überdiess stehen Sie ja lebendig hier, und so vermag ich nicht zu sagen, was aus der Geschichte zu machen ist!"

So hatte mich *Harry's* Mutter ebenso deutlich gesehen, wie Mr. *Alexander Duguid* die geheimnissvolle Dame im Eisenbahnwagen sah; und wenn der eine Fall eine „besondere Identät" der Seele, getrennt vom lebenden Körper, beweist, so thut diess auch der andere, und ebenso auch der folgende.

Doppelgänger No. 2.

Desgleichen besuchte ich in demselben Jahre eine mir befreundete Dame, Mrs. *T.*, welche regelmässig unsere Privat-Séancen besuchte. Sie empfing mich mit den Worten: „O Mr. *P.*, ich bin wirklich ganz erfreut, Sie zu begrüssen, denn ich habe ein so sonderbares Erlebniss gehabt! Als ich vor ungefähr einer halben Stunde durch das Schlafzimmer in das Sitzungszimmer gehen wollte, war ich überrascht, Ihren Freund *Henry J.* am Kamin stehen zu sehen, mit einem Elbogen auf das Sims gestützt, seine Hand das Gesicht haltend, als ob er sich in tiefem Nachdenken befände, während sein anderer Arm an der Seite herabhing, eine Zeitung gleich dem „Medium" in der Hand, wie wenn er so eben erst einen interessanten Satz daraus gelesen hätte. Ich hielt an, um ihn mir genau zu betrachten; denn ich wusste, dass alle Thüren fest verschlossen waren, und verwunderte mich, wie er Zutritt hatte gewinnen können; aber ehe ich ihn noch sprechen konnte, verschwand er, ohne dass er sich scheinbar von der Stelle bewegte!

Hier muss ich erklärend hinzufügen, dass genau zu derselben Zeit, da dieses geschah, mein Freund *Harry* sich in seinem eigenen Hause, in mehr als einer englischen Meile Entfernung befand, und zwar wirklich damit beschäftigt, ein psychologisches Experiment zu versuchen, nämlich kein geringeres, als „sich in der Ferne einer anderen Person sichtbar zu machen ohne vorherige Andeutung seiner Absicht, diess thun zu wollen". Er hatte Mrs. *T.* als eine für sein anzustellendes Experiment in Folge ihrer bekannten, sensitiv-hellsehenden Natur höchst geeignete Person auserwählt, weil sie ein von Natur dazu geborenes, nicht erst entwickeltes seherisches Medium war, das schon früher Doppelgänger von anderen lebenden Personen erblickt hatte. Da mein Freund *Harry* halb sieben Uhr Abends als

die passendste Zeit dafür bestimmte, hatte er zufällig gerade eine halbe Stunde zuvor das „Medium“ gelesen und stand in seinem eigenen Empfangszimmer am Kamin, ruhte mit dem einen Elbogen auf dem Simse desselben, während seine Hand sein Kinn in tief nachdenklicher Haltung stützte, hielt dabei noch immer das „Medium“ in seiner anderen, zur Seite herabhängenden Hand, und stand so in festen Gedanken, seine ganze „Willenskraft“ auf Mrs. *F.* concentrirend, mit dem Wunsche, sie möchte ihn sehen, wie er sich zur Zeit befände, obgleich er über eine englische Meile von ihr entfernt war!

Den vollkommenen Erfolg seines psychologischen Experiments habe ich so eben berichtet. Nun zu einem anderen ähnlichen Experiment.

Doppelgänger Nr. 3.

Derselbe zeigte sich in Folge eines psychologischen Experimentes meines Freundes, um zu erforschen, ob er sich zwei Personen anstatt einer zur selben Zeit und aus der Ferne sichtbar machen könne.

Er wählte elf Uhr Nachts als Zeit und zwei meiner Nichten als Personen, um sein Experiment in einer Entfernung von mehr als einer englischen Meile zu versuchen.

Nachdem er sich zu Bette begeben, sah er nach der Uhr und lag wach in vollkommener Passivität, richtete alsdann alle seine Gedanken und seine Willenskraft auf *Nellie* und *Matilda*, meine beiden Nichten, schien das Bewusstsein über seine wirklichen Umgebungen zu verlieren und in ihrem Schlafgemach zu stehen, auf sie zu blicken, sie im Bett liegen zu sehen und ihre ganze Umgebung zu bemerken, vorzüglich einen Artikel auf ihrem Ankleidetisch, der besonders seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Er beschrieb mir diese Dinge, und ich wusste, dass er (persönlich) niemals in ihrem Hause, weder früher noch später, gewesen war.

Früh am folgenden Tage besuchte ich meine Nichten, um zu erfahren, ob *Harry* Erfolg mit seinem Experiment gehabt hätte, behielt aber mein eigenes Wissen um diesen Prüfungsversuch für mich. Sofort erzählten mir *Nellie* und *Matilda* mit grosser Zurückhaltung und Bestürzung von „Etwas, das ihnen auf den Herzen läge“ und das sie bevorzüglich bekümmere. Es war Folgendes: beim Schlafengehen in der vergangenen Nacht, genau vor elf Uhr, als sie bereits ruhig im Bett lagen, sahen sie Beide einen „Mann“ in ihrem Zimmer und würden laut aufgeschrieen haben, wenn nicht zwei Gründe diess verhindert hätten,

nämlich erstens, ihre Furcht und zweitens, ihre Bemerkung, dass der „Mann" kein anderer war als unser gegenseitiger Freund *Harry* in seinem braunen Rock! *Harry* blickte und lächelte sie an, als sie furchtsam unter ihren Bettdecken hervor auf ihn starrten, dann schritt er in das Zimmer hinein bis zum Ankleidetisch, um Etwas zu prüfen. *Matilda* begrub ihren Kopf in die Bettdecke, *Nellie* beobachtete ihn weiter, um zu sehen, wodurch seine Neugier angezogen würde, worauf er wieder lächelte und plötzlich verschwand, ohne die Stellung zu verlassen, in der er sich befand! Sein plötzliches und geheimnissvolles Verschwinden überraschte sie ebenso sehr, als sein erstes Erscheinen ihre Schicklichkeitsbegriffe verletzt hatten, da sie zwei überaus rein gesinnte junge Damen von ungefähr 23 und 25 Jahren und beide von hellsehender Begabung waren.

So hatte mein Freund *Harry* abermals seinen eigenen „Doppelgänger" mit Erfolg in weiter Entfernung von seinem Körper sehen lassen, und da diese Experimente der Psychologie mit meiner vorhergehenden Kenntniss und zu dem ausdrücklichen Zwecke angestellt wurden, die Philosophie des Gegenstandes zu unserer eigenen Ueberzeugung festzustellen, so kann ich die absolute Zuverlässigkeit aller dabei betheiligten Personen bezeugen und ist dieses das erste Mal, dass ich diese Thatsachen veröffentliche.

Erklärung.

Die Seele oder die geistige Identität eines noch lebenden Sterblichen, welche gewöhnlich „Der Doppelgänger" genannt wird, kann, von ihrem irdischen Körper getrennt, von keiner anderen, als nur von einer hellsehenden Person gesehen werden; und diess zugegeben, wünschte ich zu wissen, wie es kommt, dass sie in ihrer gewöhnlichen Kleidung von sterblicher Handarbeit erblickt wird.

Wenn die Geistes-Sphäre, Gedanken-Sphäre, Seelenkraft oder der geistige Doppelgänger sich auf diese Weise aus ihrer sterblichen Behausung (wie von *Andrew Jackson Davis* und Anderen berichtet wird) nach ganz entfernten Orten hin projiciren oder versetzen und von so weit entfernten Ereignissen Kenntniss nehmen können, so liefert diess nur eins von den grössten Beispielen unserer geistigen Natur, während sie noch in körperlicher Form sich befindet: aber in allen Fällen, wo diese Doppelgänger erblickt werden, sieht man sie mit den gewöhnlichen Kleidern lebendiger Sterblichen bekleidet. Nehmen also auch die besagten Kleider eine „doppelte" Existenz an? Nimmt die Seelenkraft als eine „besondere Identität" einen verdoppelten An-

zug von Kleidungsstücken mit sich, der aus der gewöhnlichen Kleidung projicirt oder hervorgegangen ist?

Ich glaube, die Absurdität dieser Vorstellung wird sofort das Vernünftige meiner Behauptung beweisen, dass in allen Fällen, bei denen der „Doppelgänger" eines noch lebenden Sterblichen gesehen wird, derselbe nur subjectiv und selbstverständlich nur von Hellsehenden erblickt wird.

Dass dergleichen Erscheinungen sehr leicht und mit dem Eindruck grösster Wirklichkeit gesehen werden können, wenn die Personen stark sympathetisch, einander geistig sehr nahe verwandt oder verwandt gemacht sind, ist vollkommen natürlich und bestätigt völlig die Erklärungen, welche von unseren Geisterführern gegeben werden, die uns versichern, dass wir ohne ihre unsichtbare Geisterhülfe nicht einmal „Doppelgänger" einer noch lebenden Person, geschweige Geister, die ihres Kröpers entleibt sind, sehen könnten.

Die so erfolgreich von meinem Freunde *Harry* und mir versuchten Experimente wurden von den uns wohlbekannten Geisterführern meines Selbst, meines Freundes und meiner Nichten unterstützt, welche uns erklärten, dass für den Zweck, damit *Nellie* und *Matilda* meinen Freund *Harry* sähen, wie berichtet, deren eigene geistige Mutter sie kräftigen psychologischen „Eindrücken" unterwarf, in Folge deren sie *Heinrich* deutlich im Zimmer vor sich sahen; während *„George King,"* der Geistführer *Harry's*, ebenfalls gleichzeitig angestellt war, *Harry* zu psychologisiren, was ihn *Nellie, Matilda* und deren Umgebung „sehen" liess.

In gleicher Weise sind nur durch die geistige Hülfe und Mitwirkung unserer unsichtbaren Führer alle solche „Doppelgänger" zu allen Zeiten und in allen Theilen der Welt gesehen worden, wie die Kenntniss des Mesmerismus und Hellsehens erklärend an die Hand giebt.

Ich finde es für gewöhnlich ausserordentlich schwierig, einen Hellsehenden davon zu überzeugen, dass die von ihm „gesehenen" Personen nur subjectiv von ihm erblickte Realitäten seien! Daher spricht Mr. *Alexander Duguid* von der Dame im Eisenbahnwagen als von einer „besonderen Seelen-Identität" der entfernten sterblichen Lady und vergisst, dass ihre Kleider genau ebenso viel Recht haben, „besondere Seelen-Identität" zu beanspruchen, wenn auch sie weit weg von ihrem natürlichen Orte erblickt werden.

Die psychologisirten subjectiven Erscheinungen (wie sie von Mr. *Alexander Duguid* beschrieben wurden) dürfen nicht verwechselt werden mit materialisirten Geister-Gestalten, welcher Irrthum oft auch von Denen begangen wird, welche sorgfältiger unterscheiden könnten.

Zum Schlusse will ich noch einen Fall berichten, den Mr. *Alexander Duguid's* Freunde als einen Beweis für die „besondere Seelen-Identitäts-Theorie" hinnehmen können, wenn sie den „Geist" des Scherzes ebenso lieben als ich. *Harry's* oben erwähnte Mutter „sah" eines Tages einen „Herrn," der in anständiger Gesellschaft selten bei seinem wirklichen Namen genannt wird. Als sie in eines ihrer Zimmer ging, begegnete sie der bezeichneten Person und sah ihn ebenso deutlich, wie sie jemals mich oder irgend ein lebendiges Wesen sah. „Er glich einem Satyr, der Körper war mit langem zottigem Haar bedeckt, das Gesicht trug den feindseligsten Ausdruck, der Kopf hatte ein paar Hörner, die Hände endeten in Krallen, die Beine glichen Bocksbeinen und endeten in einem gespaltenen Hufe; so stand der höhnische Erzfeind der orthodoxen Christenheit von heidnischem Ursprunge vor ihr — sogar vollständig bis zum Ende seines langen Schweifes, welcher einen mit Widerhaken versehenen Stachel an der äussersten Spitze trug!"

Die gute alte Dame ist jetzt ganz überzeugt von der „besondern Seelen-Identität" des Teufels und will kein „hufgespaltenes" Ferkel, noch ein anderes vierfüssiges Thier mehr sehen; sie will um keinen Preis weder Rinds- noch Kalbsfüsse essen, weil diese denen seiner satanischen Majestät im Allgemeinen gleichen und sie an dessen unwillkommenen Besuch erinnern!

Da die gute alte Dame „an Geister nicht glaubte" und die Dienstleistungen der Engel nicht annehmen will, so haben ihre geistigen Leiter ihr deren Gegensatz vorgeführt! Dasselbe von ihnen angenommene Verfahren des Psychologisirens erklärt die angewendeten Mittel, um sensitiven Personen die Erscheinung des „Doppelgängers" einer Person vorzuführen, welche sich in Wirklichkeit zur Zeit in einem lebenden Körper, aber in weiter Ferne befindet.

Es ist oft behauptet worden, dass gewisse Personen „im Geiste" sich bei verschiedenen Séancen manifestirt hätten — *Andrew Jackson Davis* wird auch als Einer von denen genannt, deren „Doppelgänger" erschienen sei; aber bei einer sorgfältigen Erforschung der Details muss ich gestehen, dass der Beweis dafür mich niemals befriedigen wollte, und deshalb kann ich nicht an Etwas glauben, was eine Unwahrscheinlichkeit, wenn nicht eine Täuschung ist. Wir haben wahrhaftig grossartige Wunder genug, ohne unvernünftige annehmen, oder Theorieen auf eine solche schwache Basis aufbauen zu müssen.

Der Psychograph nach Professor Hare.

In Dr. *Perty's* Schriften fand ich kürzlich einige Andeutungen über obigen Psychographen,*) die sofort den Gedanken in mir anregten, dass derselbe Skeptikern gegenüber als Beweis für die Anwesenheit und Thätigkeit fremder unsichtbarer Intelligenzen ungemein dienlich sei.

Bald hatte ich mir einen solchen Apparat verfertigt, der im Wesentlichen folgendermaassen construirt ist: „Eine 1 □ Fuss grosse Holzplatte ruht auf einem etwa 1½ Zoll hohen Rahmen. Auf der mit Papier beklebten obern Fläche der Platte stehen im Kreise die Buchstaben des Alphabets und die Wörter „Ja“ und „Nein“. In der Mitte ist ein Loch, durch welches eine Welle geht, die oberhalb einen Zeiger trägt und unten innerhalb des Rahmens von einer an ihr befestigten Uhrfeder in einer bestimmten Lage fixirt wird, so dass, wenn der gleichfalls unten um die Welle gelegte und durch ein kleines Loch im Rahmen gehende Bindfaden angezogen wird und sich Welle nebst Zeiger herumdrehen, diese, sobald der Zug aufhört, in ihre ursprüngliche Lage zurückkehren. Im Ruhezustand zeigt der Zeiger auf eine freigelassene Stelle des Kreises. An der untern Kante des Rahmens stecken an zwei gegenüberliegenden Ecken zwei kleine spitze Stifte, die es ermöglichen, den Apparat durch einen leichten Druck auf jedem Holzmöbel zu befestigen.

Ich wende diesen Psychographen in folgender Weise an, indem ich ihn auf einen grösseren Tisch stelle und die Schnur bis zu einem in genügender Entfernung stehenden kleinen dreibeinigen Tische leite und daran festbinde. (Die Entfernung muss eine so grosse sein, dass vom kleinen Tisch aus die Buchstabenscala des Psychographen nicht wahrgenommen werden kann.) Am kleinen Tisch nimmt das Medium Platz oder, soll Kette geschlossen werden, alle sich daran Betheiligende. Sobald sich nun das Tischchen zu neigen anfängt, beginnt auch der Zeiger zu kreisen und deutet, je nachdem die Neigung eine grössere oder geringere ist, die verschiedenen Buchstaben an, aus denen die Wörter und Sätze gebildet werden.

Es leuchtet ein, dass hier jede — auch eine unbewusste

---

*) Wir erlauben uns, auf die deutsche Uebersetzung: „Experimentelle Untersuchungen über Geister-Manifestationen.“ Von Dr. med. *Robert Hare*, emer. Prof. der Chemie an der Universität zu Pennsylvanien etc. (Leipzig, *O. Mutze*, 1871) Preis 4 Mark — aufmerksam zu machen, wo noch mehr wichtige Instrumente beschrieben und abgebildet sind. — Die Red.

— Selbstthätigkeit des Mediums völlig ausgeschlossen ist, wenn intelligente Mittheilungen erlangt werden. Diese Controle ausüben zu können, ist aber von grosser Wichtigkeit, da man doch oft genug, auch bei einem Medium, von dessen Ehrlichkeit man überzeugt zu sein glaubt, schwankend ist, ob die erlangten Mittheilungen auch ganz rein und zweifelsohne aus dem Jenseits kommen oder nicht.

Bei Medien, wo die Kundgebungen durch Klopftöne, welche aus dem Innern des Holzes kommen, erfolgen, braucht man wohl nicht in Sorge zu sein, getäuscht, und wenn auch nur unbewusst getäuscht, zu werden; doch giebt es derartige Medien leider nicht oft, während die, bei denen das einfache Tischrücken und -wippen zu Tage tritt, ziemlich häufig sind. Und gerade diesen wird durch den *Hare*'schen Psychographen und seine Anwendung, wie ich sie oben beschrieb, Gelegenheit gegeben, ihre Mediumschaft sich und Andern klar zu beweisen.

Ein weiterer Vorzug dieses Psychographen ist die Schnelligkeit, mit der die Mittheilungen entstehen, gegenüber dem viel langsameren Abklopfen der Ordnungszahl eines jeden einzelnen Buchstaben. —

Bald nachdem ich meinen Apparat vollendet, nahm ich mit meiner Schwester (Medium für Tischrücken und Schreiben mit eigener Hand) einen Versuch vor, der aber, wie ich es halbwegs erwartet hatte, von vorn herein noch nicht sonderlich günstig ausfiel. Es darf diess durchaus nicht Wunder nehmen, da man ja weiss, dass unsere lieben Geisterfreunde sich erst mit den verschiedenen Communications-Arten bekannt machen und diese selbst üben müssen, ehe sie ihnen geläufig sind.

Bisher hatten die sich durch meine Schwester manifestirenden Geister durch Tischwippen und Schreiben mit uns communicirt, und war es erklärlich, dass sie sich in der Behandlung des ihnen fremden Psychographen noch ziemlich unbeholfen zeigten. Das Erste, welches auf diesem angezeigt wurde, war das Wort „schwer", und erlangten wir in jener Sitzung nichts weiter; wohl aber wurde durch Wippen mitgetheilt, dass es ihm — dem controlirenden Geiste — Mühe mache, seine Aufmerksamkeit auf zwei Dinge — den Tisch und den Psychographen — zu richten und beide in richtige Wechselbeziehung zu bringen. Dann wurde uns für eine nächste Sitzung mehr Erfolg versprochen.

Dieser blieb dann auch nicht aus, und erhielten wir, als wir nach einigen Abenden zu einer abermaligen Sitzung zusammen kamen, schon bedeutend längere und interessantere

Sachen auf dem Psychographen angezeigt. Als werthvoll Besonderheit hebe ich Folgendes hervor: — Verschiedene Personen dachten sich sowohl einzelne Buchstaben als auch Namen abwesender Bekannten, die dann auf Wunsch prompt durch den Psychographen von unserem Geisterfreunde wiedergegeben wurden. —

Meine Schwester, sonst ein recht gutes Medium, war in letzter Zeit wenig disponirt, weshalb ich es für's Erste mit diesen paar Sitzungen bewenden lassen musste. Doch genügt ja auch das in vorstehenden Zeilen Mitgetheilte völlig, um den Leser von der Brauchbarkeit des *Hare*'schen Psychographen zu überzeugen. Er ist, um mich am Schluss noch einmal kurzgefasst darüber zu äussern, erstens ein Probierstein für Medien, ihre Wahrhaftigkeit bezeugend oder umstossend, und zweitens eine gute Waffe gegen unsern Erbfeind — den Skepticismus. —

Otto Schulz,
Harburg.

Eine Anfrage an ein Medium nebst einem offenen Briefe an einen Geist.

An die Redaction der „Psychischen Studien“
in Leipzig.

Geehrter Herr!

Die freundliche Aufnahme, welche mein Schreiben vom 24. Aug. und meine für die „Frankfurter Zeitung“ bestimmt gewesene „Zurechtweisung eines Correspondenten“ derselben in Ihrem mir so eben zugegangenen September Heft Nr. IX gefunden haben, und der darin enthaltene Artikel des Herrn *A. Heinsohn* in Cleveland (Ohio) ermuthigen mich, Ihre gütige Vermittelung zur Lösung einer Aufgabe in Anspruch zu nehmen, deren Resultat unter richtiger Behandlung nicht nur für mich persönlich, sondern auch für unsere Sache im Allgemeinen von grossem Interesse sein und ein sehr geeignetes Material zur Veröffentlichung in Ihrer Zeitschrift abgeben würde.

Ich bin nämlich während meines 25jährigen Aufenthalts in New York leider erst in den letzten 5—6 Monaten vor meiner Rückkehr nach Europa mit Spiritisten — und zwar ganz zufällig — in Berührung gekommen und dem Spiritualismus näher getreten. Bei meiner Uebersiedelung nach meiner Heimath (Stuttgart) im Frühjahr 1873 habe ich versucht, meinen damals 77 Jahre alten, sehr leidenden und

seit 7 Jahren erblindeten Vater, den Obermedizinalrath Dr. *Friedr. Wilh. Hahn* in Stuttgart, der ein sehr tüchtiger Arzt und Operateur und wissenschaftlich vielseitig gebildeter, dabei sehr frommer Mann war, für den Spiritualismus zu interessiren, fand jedoch bei ihm, der sich mit der Unsterblichkeits-Lehre sehr eifrig beschäftigte und besonders der von dem unter dem Namen „*Kerning*" bekannten Schriftsteller *Krebs* vertretenen Anschauung huldigte, eine entschiedene Opposition gegen den Glauben, dass unsere abgeschiedenen Geister zu uns zurückkehren, sich uns manifestiren und mit uns in verständlichen Verkehr treten können.

Unsere Controverse fand ihren Abschluss darin, dass ich meinem Vater vorschlug, ein in verschiedenen Sprachen gleichlautendes „Stichwort" niederzuschreiben, mir dasselbe in einem wohlversiegelten Briefcouvert zur Aufbewahrung zu übergeben, und er mir versprach, nach seinem Tode dieses Stichwort durch ein spiritistisches Medium mir als untrüglichen Beweis der Identität seines Geistes und der Möglichkeit des Verkehrs zwischen uns wiedergeben zu wollen, wenn ihm diess nach seinem Tode überhaupt möglich und „erlaubt" sei.

Ich habe ihm meinerseits versprechen müssen, ihn mit meinen Erfahrungen und Erlebnissen spiritueller Manifestationen, die er Alle als Täuschungen bezeichnete, nicht weiter belästigen, mich selbst vorerst auch nicht weiter damit befassen, und das fragliche Brief-Couvert nicht eher eröffnen zu wollen, als bis mir ein Versuch geglückt sei, durch ein Medium eine Kundgebung von seinem Geiste mit einem Stichwort zu erhalten.

Bald darauf — am 8. Mai 1874 — starb mein Vater, nachdem ich ihn zuvor wiederholt an jenes Versprechen erinnert habe; es ist mir aber bis jetzt wohl desshalb nicht gelungen, eine zuverlässige Kundgebung vom Geiste meines Vaters zu erhalten, weil ich keinerlei Gelegenheit fand, mit einem geeigneten Medium hier in Deutschland in persönliche Berührung zu kommen, und meine schriftlichen Versuche mit amerikanischen Medien fehlgeschlagen sind.

Mehrere Monate nach dem Tode meines Vaters habe ich einen an dessen Geist gerichteten Brief in deutscher Sprache, worin ich ihn bat, mir nach Verabredung das versiegelt hinterlassene Stichwort wiederzugeben, meinem in New York lebenden Sohne zugeschickt, mit dem Auftrage, diesen (versiegelten) Brief dem Medium Dr. *J. v. Mansfield* in New York zur Beantwortung vorzulegen. Die Spezialität dieses Mediums ist bekanntlich die angeblich spiritistische Beantwortung versiegelter Briefe oder niedergeschriebener,

zusammengefalteter Fragen an Geisterfreunde, was er dadurch bewerkstelligt, dass er mit dem Zeigefinger seiner linken Hand über den versiegelten Brief oder die zusammengefaltete schriftliche Frage mehrmals hin und her fährt (— reibt —) und sodann die spirituellen Antworten „angeblich" durch ziemlich schnelle Auf- und ab-Bewegungen des mit der Schrift des Fragestellers „quasi" magnetisirten Zeigefingers — ähnlich dem Punktiren eines *Morse*'schen Telegraphen-Apparates, empfängt, wahrnimmt und mit der rechten Hand (ziemlich rasch) niederschreibt.

Die auf meinen Brief mit 5 Dollars bezahlte Antwort lautete dahin, dass der das Medium (*Mansfield*) augenblicklich controlirende Geist die Sprache des versiegelten Briefes nicht verstehe und deshalb keine Antwort ertheilen könne, obschon in amerikanisch-spiritistischen Blättern und Schriften zu lesen ist, dass Briefe und Fragen in jeder fremden Sprache von *Mansfield* beantwortet werden.

Ein zweiter späterer Versuch in Form einiger von mir in englischer Sprache verfasster und durch meinen Sohn dem Dr. *Mansfield* vorgelegter Fragen ist ebenso unbefriedigend ausgefallen und unter Anderem die von meinem Sohn an den Geist meines Vaters gestellte Frage:

„Kannst und willst Du mir jetzt den verabredeten Be-
„weis der Identität Deines Geistes und der Aechtheit
„Deiner Kundgebungen dadurch geben, dass Du mir
„das Stichwort wiedergiebst, welches Du für meinen
„Vater niedergeschrieben und in einem versiegelten
„Brief-Couvert hinterlassen hast?"

in folgender ausweichender Weise beantwortet worden: —

„Mein lieber Enkel!

„Bitte, sage Deinem Vater, ich werde diess thun, so-
„bald ich Jemanden in der deutschen Sprache contro-
„liren kann; denn der Versuch, diess mit meiner be-
„schränkten (unvollkommenen) Controle jetzt zu thun,
„würde nur in einem Misslingen (failure) enden. Was
„ich zu thun versprach, werde ich zu geeigneter Zeit
„ausführen.

Dein Grossvater

Friedr. W. Hahn."

NB! Das Stichwort ist verabredeter Maassen in jeder Sprache wiederzugeben!

In der Beantwortung einer weiteren Frage bezüglich der mir von meinem Vater mitgetheilten *Krebs*'schen (*Kerning*-schen) Deutung und des Gebrauchs einiger Symbole der Freimaurerei hat *Mansfield* zur Andeutung jener Symbole

Zeichen gebraucht, welche von denjenigen, deren sich mein Vater in ganz besonders characteristischer Weise stets bediente, so verschieden sind, dass ich mit ziemlicher Sicherheit die erhaltenen Antworten als nicht vom Geiste meines Vaters ausgehend annehmen kann und muss. Auch will mein Sohn bemerkt haben, dass *Mansfield* die mit Vorsicht zusammengefalteten Fragen, jedesmal soweit zurück entfaltete und nach dem Fenster hielt, bis er den Inhalt durch das ziemlich durchsichtige Papier lesen konnte; in welcher Manipulation *Mansfield* eine grosse Geschicklichkeit entwickele. Wenn Sie sich dafür interessiren, stehen Ihnen die ihm durch meinen Sohn von mir gestellten Fragen und erhaltenen Antworten im Original mit Vergnügen zu Diensten.

Auf ein an Dr. *Slade* im Jahre 1876 nach England gerichtetes Schreiben, worin ich ihn um Erzielung einer Antwort auf eine an den Geist meines Vaters gerichtete Frage um Wiedergabe des Stichwortes ersuchte, bin ich ohne Nachricht geblieben, und später, als Dr. *Slade* in Deutschland war, konnte ich leider nicht abkommen, um ihn aufzusuchen.

In Betracht der ausserordentlichen Leistungen des Mediums „*H.*“, wie sie in Ihrem September-Heft IX von Herrn *Rich. Weber* und Herrn *Emil Völkel* beschrieben und denen des Dr. *Slade* sehr ähnlich, und da die durch selbstständige Schieferschrift erzielten Communicationen entschieden die zuverlässigsten sind, geht nun meine Bitte an Sie, verehrter Herr, dahin, die Beantwortung des beiliegenden Briefes an den Geist meines Vaters in einer Sitzung — womöglich vor Zeugen — durch Frau „*H.*“ (— um deren Namen und Adresse ich Sie gleichzeitig bitten möchte*) —) gütigst vermitteln zu wollen.

Ich bin gern bereit, mich bezüglich der eventuellen Eröffnung des erwähnten versiegelten Brief-Couverts Ihren Anordnungen zu unterwerfen, und das Resultat in einem für Ihre Zeitschrift bearbeiteten Artikel zu eröffnen, in der Ueberzeugung, unserer Sache und Ihren Lesern dadurch nützlich zu werden.

Entschuldigen Sie gütigst meine weitschweifenden Auseinandersetzungen und genehmigen Sie die Versicherung meiner

vollkommensten Hochachtung

Wm. Hahn.
Rittergutsbesitzer.

Belkawe b. Winzig (Schlesien), den 15. Sept. 1880.

*) Der Redaction ist dieselbe wie ihr gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt, weshalb wir uns an die ihr zur Zeit Nahestehenden mit der Bitte wenden, ihr den Wunsch des Herrn *Hahn* vortragen und dessen Erfüllung womöglich ins Werk setzen zu wollen.

Die Red.

P. S. Ich erlaube mir noch zu erwähnen, dass Dr. *Slade* zur Communication mit einem beliebigen Geisterfreunde sich vom Fragesteller den vollen Namen des gewünschten Geistes auf die Kehrseite seiner Schiefer-Tafel schreiben und dieselbe so unter den Tisch hält oder vom Fragesteller halten lässt, dass er (*Slade*) den Namen nicht lesen kann; vielleicht führt diese Procedur neben der Auflegung meines beifolgenden offenen Briefes bei Frau *H.* zu einem günstigen Resultat.

D. Obige.

Offener Brief an den Geist meines Vaters, gewesenen Obermedizinalrathes Dr. Friedrich Wilhelm Hahn aus Stuttgart.

Lieber Vater!

Du wirst Dich erinnern, dass Du mir kurz vor Deinem Tode ein „Stichwort“ niedergeschrieben, dasselbe in einem versiegelten Brief-Couvert für mich zurückgelassen und mir versprochen hast, dieses „Stichwort“ mir nach Deinem Tode durch ein Medium als Beweis der Identität Deines Geistes wiedergeben zu wollen, wenn ein Verkehr zwischen uns möglich ist.

Ich bitte Dich nun, mir dieses Wort wiederzugeben; mir zu sagen, ob die mir durch das Medium *Mansfield* in New York gegebenen Antworten von Dir kommen, und ob die mir von Dir seiner Zeit mitgetheilte Lehre von *Krebs* über den Gebrauch und die Uebung der bewussten Symbole richtig ist und die zu erzielenden Resultate inspirirter Kundgebungen nicht etwa mit dem Spiritualismus identisch sind.

Darf ich fernere Mittheilungen von Dir erwarten, und hast Du mir irgend einen Rath zu ertheilen?

Dein dankbarer Sohn

Wilhelm Hahn.

Belkawe, im Sept. 1880.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Offener Brief an die Redaction der „Psychischen Studien“ über eine Kritik der vierten Dimension.

Geehrte Redaction!

Gestatten Sie eine kurze Besprechung des offenen Briefes von Herrn *O. Schulz* an Herrn Prof. *Zöllner*, im Sept-Heft der Studien. Der Verfasser beginnt seine eigentliche Kritik der Hypothese eines vierdimensionalen Raumes folgendermaassen: „Laut der Broschüre von *M. Wirth*, Herrn Prof. *Zöllners* Hypothese etc., entwickelt sich die 4. Dimension wie folgt: „Bezeichnen wir die gerade Linie als einen Raum von einer Dimens . . . . Länge, Breite und Höhe ist“. Zugegeben, dass die Ausdrucksweise noch deutlicher hätte sein können, ist doch immerhin Herr *Wirth* nicht miszuverstehen. Es soll, entgegen dem gewöhnlichen Begriff „Raum“, hier mit diesem Worte nur „Ausgedehntheit“ überhaupt bezeichnet werden und nach Analogie, dass wir dann verschiedene Raumesarten, nämlich mit 1, 2 und 3 Dimensionen kennen, die Möglichkeit solcher von mehr als 3, von n-Dimensionen, angenommen werden. Weiterhin ist ja diess in den angeführten Sätzen ebenfalls ausgesprochen. Es sind dieselben nur zu unterschreiben, entgegen der Meinung des Herrn *Schulz*. —

Das Beispiel, welches weiter von Herrn *S.* zur reductio ad absurdum und Discreditirung der angeführten Darlegungen Herrn *W.*'s angeführt wird, ist einem Gebiete entlehnt, auf dem wir unsere Erkenntniss aus ganz andern Quellen schöpfen, nämlich aus der Erfahrung. Wenn nun auch der Ausdruck: „Thier mit n-Respirationsorganen (soweit es sich um die Möglichkeit handelt) kein Nonsens ist, wie Herr *Sch.* meint, so ist er doch auf diesem Gebiete eine bedeutungslose formale Spielerei. — Bezüglich der Darlegungen *W.*'s, dass ein vierdimensionaler Raum nicht anschaulich sei, sondern nur ein Begriff, meint Herr *Sch*: „Was nützt uns aber ein Begriff, den wir nicht begreifen können; ist das überhaupt ein Begriff?“ Auch hierin muss ich Herrn *Sch.* widersprechen. Der Begriff ist richtig bestimmt, nur die Anschaulichkeit des betreffenden Raums wird ja abgesprochen. Wo ist da ein Begriff, den wir nicht begreifen können,

der in sich widerspruchsvoll sei und darum gegen die Logik verstossen soll?! — Bei der Besprechung der Lichterscheinung, die in Gegenwart *Slade's* beobachtet wurde, meint Herr *Sch.*, Prof. *Zöllner* müsse sich die vierte Dimension lichterfüllt vorstellen. Worauf gründet sich diese Meinung? Es heisst ja ganz deutlich: „— Dieser Widerspruch löst sich . . . . als den wirklichen Ort versetzen". Wie kann diese Darlegung nur misverstanden werden! Wo wir Licht erblicken, beziehen wir diess doch auf einen Ursprung, eine Lichtquelle. Diess vermögen zweidimensionale Wesen nur dann, wenn die Lichtquelle in der Ebene befindlich ist und ihnen ihre Strahlen entweder direct oder durch Spiegelung in der Ebene zusendet. Befände sich aber der Spiegel in der dritten Dimension, so würde doch eine Beleuchtung, auch bei verdeckter Lichtquelle und ohne nachweisbare Spiegelung, eintreten, die jenen Wesen ebenso räthselhaft sein müsste, wie uns die in Gegenwart *Slade's* beobachtete, welche uns aber durch die Annahme eines Eintritts der Strahlen in der Richtung der vierten Dimension in unser Raumgebiet erklärlich wird. Wo spricht Prof. *Zöllner* von Lichtstrahlen, die sich nur in der Richtung der vierten Dimension ausbreiten sollen? — Dass so ohne Weiteres die vierdimensionale Raum-Theorie nicht zur Erklärung der Materialisationsphänomene dienen kann, ist wohl zuzugeben. Die geehrte Redaction macht aber mit Recht in der Anmerkung geltend, dass es doch sehr exacte Experimente sind, welche für jene sprechen, und darum die Unbrauchbarkeit unserer Theorie den noch so völlig räthselhaften Materialisationserscheinungen gegenüber sie nicht abzuthun vermag.

Erlaube ich mir nun die Resultate meiner Kritik, soweit sie Herrn *Sch.* betreffen, zusammenzustellen, so ergiebt sich ein nettes Sündenregister. Herr *Sch.* hat nicht vermocht, die erste und einfachste Abstraction an dem Begriffe Raum zu bilden. — Bei Heranziehung seines Beispiels hat er keine Ahnung, dass er das Gebiet der Geometrie, wo allein synthetische Urtheile a priori möglich sind, verlässt und auf das Gebiet der Erscheinungen übergeht, so dass die Analogie sinnlos wird. Ferner hat Herr *Sch.* den Unterschied zwischen Begriff und Anschauung überhaupt sich noch nicht klar gemacht. Ebensowenig hat er vermocht, sich in die angezogene Erklärung jener Lichterscheinung hineinzudenken, bringt vielmehr noch Unterstellungen fertig, um damit alles zu verwirren. Dass die Hypothese eines vierdimensionalen Raumes von Prof. *Zöllner* nicht infolge seiner spiritistischen Experimente aufgestellt worden ist,

sondern auf Grund erkenntnisstheoretischer Untersuchungen nach dem Vorgange *Kant's*, — dass darum hier höchstens die Unbrauchbarkeit der Theorie auf dem Gebiete des Spiritismus, nicht aber ihre Berechtigung überhaupt diskutirt werden kann, weiss Herr *Sch.* natürlich nicht. Er hat überhaupt *Zöllner* nicht gelesen und richtet seine Angriffe gegen die kurzen Andeutungen über Entwicklung jener Theorie, die in der *Wirth*'schen Broschüre zu finden sind. Denn hätte Herr *Sch.* nur einen Blick auf die In- und Deductionen *Kant's* und *Zöllner's* geworfen, so hätte er sicherlich, wie ich zu seinem Besten annehmen will, sich nicht an eine Aufgabe gemacht, zu welcher er in keiner Weise das Zeug hat. — Auch den Darlegungen der geehrten Redaction in jener Anmerkung gegenüber muss ich mich durchweg verurtheilend verhalten und bin dabei der Zustimmung der Sachverständigen gewiss! Es werden darin die Begriffe Maass und Dimension verwechselt, und es ist mehr als ein Begriff darin verwandt (z. B. krummdimensional), den, um mit Herrn *Sch.* zu reden, „wir nicht begreifen können".*) Dass unter solchen Umständen derartige Besprechungen und Kritiken keinen Nutzen, sondern eher Schaden bringen und am allerwenigsten Herr Prof. *Z.* veranlassen, in die Discussion mit einzutreten, ergiebt sich wohl von selbst. Es lässt sich aber überhaupt jene Theorie nicht popularisiren, da sie zu einem eingehenderen Verständniss Vorkenntnisse physiologischer, mathematischer und erkenntnisstheoretischer Art voraussetzt, wie solche unmöglich in weitern Kreisen vorhanden sein können! So wohlmeinend und mit Reserve gegeben dergleichen Kritiken, wie die des Herrn *Sch.*, auch sein mögen, sind sie doch meines Erachtens auch eine Verletzung der der Wissenschaft, speciell Prof. *Zöllner* schuldigen Achtung.**) Man

---

*) Aber er kann vielleicht durch sie begreifen lernen, dass die Dinge nicht immer nach seinem geradlinigen dreidimensionalen Denken verlaufen. Wenn schon z. B. leicht zu begreifen ist, was durch gerade Linien bezeichnete Dimensionen sind, warum sollte man nicht auch Dimensionen in Spirallinien und in krummen Linien verstehen können? Ist doch bekanntlich die gerade Linie nicht immer zwischen zwei Punkten die kürzeste, folglich auch nicht die bei Dimensionsbestimmungen allein maassgebende. Wo aber sind die Begriffe „Maass" und „Dimension" verwechselt? — Die Red.

**) Die Redaction glaubt dieselbe ihrerseits genügend gewahrt zu haben. Doch hat sie auch Verpflichtungen gegen ihre Abonnenten, welche wohl der grossen Mehrzahl nach denken dürften wie Herr *Schulz*. Eine offene Besprechung des Falles schien ihr daher das Beste, um diejenigen Denker, welche auf dem Standpunkte des Herrn *Schulz* stehen, zu einer besseren Meinung von der Prof. *Zöllner*'schen Hypothese zu bringen, indem man ihnen die falsche Richtung ihres soge-

hat seine Raumtheorie eine Strasse genannt, die für die Meisten zu staubig sei; — ganz im Gegentheil ist sie und ihre Entwicklung ein Aufsteig zu den höchsten Regionen mit überwältigender Aussicht auf ein neues Land — eine neue Welt. Was muss es aber für Alle, die an der Hand des Führers oben waren, und besonders für diesen selbst für einen Eindruck machen, wenn bei ihrer Rückkehr von denen, deren Art und Kräfte nicht für die Reise ausreichen, versichert wird, was sie gesehen, müsste Trugbild sein und Spiel müssiger Phantasie! Ich spreche wahrlich nicht allein in meinem Namen, wenn am Ende dieser Zeilen ich die Bitte an die geehrte Redaction richte: Schliessen Sie die Spalten für Kritiken der Theorie eines vierdimensionalen Raumes! Hochachtungsvoll

Dr. Schlömilch.

Die vierte Dimension.

Von **G. H. Fulger,** Schreibmedium in Holland.*)

Dass es wirklich einen Raum giebt, welcher vier Dimensionen hat, ist ganz unzweifelhaft. Der mathematische Raum ist eigentlich doch nur eine Abstraction des wirk-

---

nannten gesunden Menschenverstandes, der nur mit den Augen sinnlicher Anschauung sieht, durch sich einander selbst widersprechende Beispiele des letzteren begreiflich zu machen suchte. Selbstverständlich müssen alle solche auf metaphysisches Gebiet übertragene, beispielsweise Vergleichungen hinken; aber es bleibt immer noch im tertium comparationis ein Etwas, welches den wirklich gesunden, d. h. zum philosophischen Denken prädisponirten, Verstand auf die richtige Fährte bringen kann. Ein gänzliches Unterdrücken einer solchen Besprechung würde in den Augen der meisten Leser als eine einseitige Parteinahme der Redaction erscheinen. Das Journal ist gegründet für öffentliche Discussion von mediumistischen Thatsachen und Theorien. Herr Prof. *Zöllner* ist unseres Erachtens gegenüber einer aus bester Absicht entsprungenen Kritik seiner Behauptungen sicher nicht so empfindlich, um nicht da noch belehren zu wollen, wo die Belehrung gewiss auf empfänglicheren Boden fallen würde, als bei seinen principiellen Gegnern. Er hat sicher das Zeug dazu, populär und überzeugend zu schreiben. — Die Redaction.

*) Dieser Artikel ging der Redaction mit nachfolgendem Schreiben zu, welches dieselbe zur besonderen Berücksichtigung des ersteren veranlasste: —

Scheveningen bei dem Haag (Holland), 23. Sept. 1880.

Verehrter Herr!

Was mich veranlasst, Ihnen diesen Brief zu schreiben, ist, dass ich von meinem hochgeschätzten Mitarbeiter, einem ausgezeichneten Medium, das sich für das Publikum *G. H. Fulger* nennt, eine Mittheilung empfangen habe über die vierte Dimension, die er durch Ihre weitver-

lichen Raumes, von dem man die Zeitlänge oder die Dauer ausser Betrachtung lässt. Der reelle Raum ist das Ueberall und Immer in einem Umfange vereint. Man denke sich durch jeden Punkt des mathematischen

---

breitete Zeitschrift der Oeffentlichkeit zu übergeben und der Erwägung der ernsten Forscher zu unterwerfen wünscht. Mein Freund *Fulger* ist ein tüchtiger Mathematiker, nicht nur ein philosophisch gebildeter, sondern ein richtig denkender Geist, ein Mann universeller Bildung und Kenntnisse, in moralischer Hinsicht ein Muster harmonischer Bildung und Humanität, und vielleicht in Folge aller dieser Eigenschaften auserwählt, als schreibendes Medium der Träger zu sein von Mittheilungen, die die Welt noch kennen lernen soll, die für mich aber schon lange die Quelle der trefflichsten Belehrungen sind.

Da ich mich mit der Frage der 4 Dimensionen nie beschäftigt habe, kommt mir über diese Mittheilung kein Urtheil zu. Nur kommt es mir vor, dass man ihr das Verdienst einer grossen Klarheit und Einfachheit nicht absprechen wird, was bei einem Gegenstand, der den Verstand so vieler Laien auf so schwere Proben gestellt, für Viele eine gewünschte Auskunft erscheinen dürfte. Da ich sie aber jetzt in Ihre Hände gestellt, werden befähigte Beurtheiler über ihr weiteres Loos entscheiden.

Da ich jetzt das Glück habe, mich mit Ihnen zu unterhalten, der mir, ob ich Ihnen gleich ganz unbekannt bin, durch Ihre Arbeiten und Ihre opferfreudige Hingebung an die Sache des Spiritualismus, schon längst ein geliebter Bruder sind, so kann ich nicht umhin, Ihnen noch eine zweite Mittheilung zu machen, nämlich dass ich selbst der Herausgeber — nicht einer spiritualistischen, sondern einer spiritischen Zeitschrift bin. Und da haben Sie nun zugleich die Ursache, warum ich mich nicht eher mit Ihnen in Verbindung gestellt.

Wir sind Gegner. Und obgleich die Verschiedenheit der Ansichten in meinem Herzen nicht im Mindesten die Gefühle von Liebe und Verehrung beeinträchtigt, die ich für Sie hege, ob ich gleich überzeugt bin, dass Sie in Ihren milden Anschauungen und Ihrer humanen Gesinnung unsere geistige Einheit nicht verkennen werden, — so blieb doch etwas übrig, das mich zaudern machte: der Gegensatz ist zu schroff. Herr Dr. *Wittig* nennt die Reincarnationslehre einen Rückschritt.*) Im Psychologischen Sonntagsblatte „Licht, mehr Licht!“

---

*) Wo? — Derselbe hat unseres Wissens niemals ein solches Urtheil gefällt! Er hat sich nur gegen die Fanatiker der Reincarnationslehre verwahrt, welche weit über ihren Meister hinausgehen und mit besonderer Vorliebe blossen Speculationen ohne triftige Beweise dafür nachhängen. Er ist bis jetzt ganz ohne Grund von gewissen Anhängern des Reincarnationsglaubens verdächtigt worden. Sein Ziel ist nicht, über unnütze Theorien a priori zu debattiren, sondern vorerst beweiskräftige Thatsachen festzustellen. — In den Augen seiner Gegner erscheint es als ein Capitalverbrechen, dass er die 10 volle Jahre vor *Allan Kardec (Rivail)* existirenden Werke von *Andrew Jackson Davis* in deutschen Uebersetzungen fertig stellte. Gegen diese Leistung wird fortwährend in oft höchst unwürdiger Weise, wie des bis jetzt ganz obscuren *Stanislaus Wallner* Machwerk gegen *Davis* in „Licht, mehr Licht“ Nr. 2 vom 10. October 1880 lehrt, weiter minirt, während die Gegner weit besser diesen ganz fruchtlosen Streit bei Seite und ihren Herrn und Meister endlich einmal selbst zu Worte kommen liessen.
Vor

Raumes eine Linie, welche in die Richtung der Vergangenheit und der Zukunft bis ins Unendliche durchläuft. Diese Linie ist die Zeitlänge, welche an jedem Punkte des Raumes gedacht werden muss. Der mathematische Raum ist nur

---

ist ein Kampfplatz für die zwei entgegengesetzten Ansichten geöffnete, obgleich Herr *von Rappard* sich jetzt entschieden für unsere Lehre erklärt hat. Aber für uns ist diess gar kein Streitpunkt mehr. Die Reincarnationslehre ist für uns die herrlichste Illustration des Gesetzes des ewigen Fortschritts, das der Gesichtspunkt ist, von wo aus unsere Geister uns gelehrt haben, nicht nur das menschliche Leben, sondern Alles, was im Weltall Leben empfangen hat, zu betrachten. Der Spiritualismus ist nach meiner Ueberzeugung ein Bruchstück des Spiritismus, und in Folge seiner Schranke unfähig, consequent durchgeführt zu werden. (Nach unserer liegt der Fall umgekehrt! D. R.)

Und zugleich trete ich auf mit hohen Ansprüchen und thue es mit voller Freimüthigkeit, weil der Inhalt meiner Zeitschrift nicht von mir herrührt, ich selbst gar keinen Antheil daran habe; ich bin nur das Werkzeug, das die Mittheilungen unserer Geister der Oeffentlichkeit übergeben.

Ich habe diese Mittheilungen erhalten von meinem hochverehrten Freunde, weiland Herrn *W. N. Rose*, dem vortrefflichsten Manne, den ich während meines Lebens je gekannt. Er war Architekt der Gemeinde Rotterdam und Lehrer an der Academie der schönen Baukunst daselbst, in welchem Berufe er eine Schule gestiftet und einen Kreis von Schülern gebildet hat, die noch immer ihren genialen Lehrer als ihren Vater und Freund verehren, ob es gleich anerkannt wird, dass seine praktischen Leistungen seinen theoretischen Ansichten nicht entsprechen. Später war er auch Aufseher der Reichsgebäude. Aber die 12 letzten Jahre seines Lebens hat er dem Spiritismus gewidmet; und dieser Zeitabschnitt ist der fruchtbarste seines fruchtbaren Lebens. In diesen Jahren hat er eine Reihe mediumistischer Mittheilungen erhalten, worin von seinen begleitenden Geistern zum ersten Male der Spiritismus in seinem ganzen Umfange als Wissenschaft gemeinfasslich entwickelt worden ist. Acht dieser Mittheilungen sind beim Leben des Herrn *Rose* in Druck erschienen. Bei seinem Tode ernannte er mich zum Erben seiner spiritischen Nachlassenschaft, in der Absicht, dass ich sie durch den Druck veröffentlichen würde. Vor einigen Monaten habe ich angefangen, diesen Wunsch meines Freundes zu erfüllen; und hierbei habe ich die Ehre, Ihnen die zwei schon erschienenen Lieferungen meiner Zeitschrift anzubieten.*) Wenn es Ihnen genehm ist, werde ich gern damit fortfahren; und es würde mir sehr angenehm sein, gegenseitig Ihre Zeitschrift zu empfangen. Wenn Sie mir den laufenden Jahrgang vollständig zusenden wollten, würde ich Ihnen zum Dank verpflichtet sein.

Vor lauter Geschrei über ihn erfährt die deutsche Welt, welche kein Französisch versteht, nicht, was *Kardec* selbst eigentlich gelehrt hat. Jeder wird dann zwischen *Davis* und *Kardec* eigene Vergleiche anstellen und sich sein wohlbegründetes Urtheil über sie ohne unbefugte und unverständige Bevormunder des Einen wie des Anderen, über deren besonderen Geschmack nicht zu streiten ist, bilden können.

Die Red.

*) Spiritisch Tijdschrift, in vrije Afleveringen. Onder Redactie van *S. F. W. Roorda van Eysinga,* Emeritus Predikant. ('s Gravenhage, *H. L. Smits,* 1880.)

ein momentaner Durchschnitt des reellen Raumes. Die vier Dimensionen des reellen Raumes sind: Länge, Breite, Höhe und Dauer oder Zeitlänge.*)

Ein mathematischer Punkt, mit und während einer Zeit gedacht, giebt eine Linie, die keine Länge, Breite oder Höhe hat, aber wohl die Ausdehnung der Dauer.**) Eine Linie, während einer Zeit gedacht, giebt eine Flächenausdehnung, die Länge und Dauer hat, aber keine Breite oder Höhe. Eine Fläche beschreibt, wenn sie fortbesteht, eine Ausbreitung, die Länge, Breite und Dauer hat, aber keine Höhe. Der mathematische Körper durchläuft während seiner Existenz einen Raum, der Länge, Breite, Höhe und Dauer hat. Solch einen Raum mit vier endlichen Dimensionen nennen meine Geister ein Schweifstück (Holländisch: Zwerfstuk). Den ganzen absolut unendlichen Raum nennen sie die Ewigkeit.

Es giebt nach dieser Auffassung Figuren, welche keine Dimensionen haben; es sind die absoluten Punkte, welche keine Länge, keine Breite, keine Dicke und keine Dauer haben, wovon man wenigstens alle diese Ausdehnungen ausser Betrachtung lässt. Es giebt auch Figuren mit einer Dimension; es sind die Linien, welche Länge haben, aber keine Breite, keine Höhe und keine(?) Dauer; oder Breite ohne Länge, ohne Höhe und ohne Dauer; oder Höhe ohne

---

Ich beschränke mich zu diesen nöthigsten Erörterungen. Wollte ich mich ergehen in weitere Betrachtungen, so wäre das Ende nicht abzusehen. Mein Freund bittet mich, einige kleine grammatikalische Fehler auszubessern; diess möchte ich aber lieber dem Wohlwollen der Redaction überlassen. Es kann den Sinn, der überall klar ist, nicht im Mindesten beeinträchtigen. Empfangen Sie zum Schluss mit Ihren vortrefflichen Mitarbeitern meine herzlichsten Wünsche für das Gedeihen Ihrer segensreichen Arbeit und glauben Sie mich hochachtungsvoll und mit brüderlichen Grüssen

Ihren sehr ergebnen

S. F. W. Roorda van Eysinga.

*) Letztere ist doch aber keine eigene räumliche Dimension, sondern wird sich vielmehr auf alle Dimensionen gleichzeitig beziehen lassen. Bei Länge, Breite und Höhe fehlt unseres Erachtens noch der Umfang. Derselbe ist nicht allein durch Länge, Breite und Höhe bestimmt, sondern verfolgt seine eigenen Dimensionen um den Mittelpunkt, welche nicht immer kugelrund zu sein braucht, sondern zwischen den übrigen drei Dimensionen der reinen Kugel in vielfach gekrümmten Flächen von den durch die 3 Hauptdimensionen der Kugel normirten Axen abweichen kann. — Die Red.

**) Ausdehnung der Dauer erscheint uns aber doch wohl als Länge — auch die Breite und die Höhe sind an sich Längen. Wir wollen aber den Verf. dieses Artikels nicht weiter unterbrechen, sondern die mathematische Beurtheilung seiner Arbeit hierzu competenter Erscheinenden überlassen. Die Red.

Länge, Breite und Dauer; oder endlich welche Dauer haben, aber ohne Länge, Breite und Höhe sind. Im Wesentlichen giebt es aber keinen Unterschied zwischen diesen Linien. Ferner giebt es Figuren, welche zwei Dimensionen haben; es sind die Flächen. Diese sind Länge und Breite, oder Länge und Höhe, oder Länge und Dauer, oder Breite und Höhe, oder Breite und Dauer, oder endlich Höhe und Dauer. Im Wesentlichen giebt es jedoch keinen Unterschied zwischen diesen Flächen. Noch giebt es Figuren, welche drei Dimensionen haben, namentlich Länge, Breite und Höhe, oder Länge, Breite und Dauer, oder Länge, Höhe und Dauer, oder endlich Breite, Höhe und Dauer. Der Unterschied zwischen diesen Körpern ist jedoch nur ein relativer. Alle sind bestimmte Theile eines abstracten Raumes. Zuletzt giebt es Figuren mit vier Dimensionen, welche Länge, Breite, Höhe und Dauer haben. Diess sind bestimmte Theile des absolut unendlichen Raumes, oder der absolut grenzenlosen Ewigkeit. Das momentane Weltall bewegt sich fortwährend in der Ewigkeit, wie die Weltkörper im Raume.

Wenn irgend ein materieller Körper eine Stunde lang ist, so hat er einen bestimmten Theil der Ewigkeit durchlaufen. Denn es hätten daselbst und während der Zeit auch zwei solche Körper sein können, z. B. jeder eine halbe Stunde lang; aber ebenso auch drei, vier, fünf solche Körper, jeder z. B. während einer drittel, viertel oder fünftel Stunde. Der Theil der Ewigkeit hätte aber auch ausgereicht für Hundert, für Tausend, für eine Million solcher Gegenstände, ja sogar für ganz unbestimmt viele solche Körper, wovon jeder die ganze Länge, Breite und Höhe, aber nur ein beliebig klein Theilchen der Dauer einnähme. Diese Bemerkung giebt uns die deutliche Einsicht, dass ein endlicher Theil der Ewigkeit, oder ein Schweifstück (Zwerfstuk) eine unendliche Grösse ist in Beziehung zu einem endlichen Theile des momentanen Raumes oder zu einem mathematischen Körper. Ein Schweifstück ist daher in Beziehung zu einem Körper, was dieser ist in Beziehung zu einer Fläche, und was die Flächenausdehnung ist gegen eine Linie, die Linie gegen einen Punkt.

Dass wir uns die Zeit denken als eine selbstständige Ausgedehntheit, rührt nur daher, dass wir mit fortbestehen, mit bewegt werden in der Ewigkeit eine Bahn entlang, welche wir uns als Zeitlänge eines Punktes denken. Daher tritt die vierte Dimension des reellen Raumes als eine abgesonderte vor unserm Bewusstsein auf.

Wir reden von oben und unten, vorn und hinten, rechts

und links, aber im Raume giebt es eigentlich kein Oben, Unten, Vorn, Hinten, Rechts oder Links. Wir reden so auch von früher und später, aber in der Ewigkeit giebt es kein Früher und Später. Die Wörter oben, unten, vorn, hinten, rechts, links, zuvor und nachher haben nur relative Bedeutungen, und zwar hinsichtlich unseres Standpunktes den Dingen gegenüber.

Der mathematische Raum ist nicht eine selbstständige Ausbreitung, derselbe besteht nicht ohne Dauer; denn ohne auch die mindeste Zeitlänge kann ja gar Nichts bestehen.

Der momentane Raum an jeder Stelle der Ewigkeit ist die gemeinschaftliche Grenze, oder die Scheidung zwischen zwei Theilen der Ewigkeit, welche daselbst vollkommen an einander schliessen. Ebenso ist die Fläche die gemeinschaftliche Grenze, oder die Scheidung zwischen zwei Theilen des drei-dimensionalen Raumes, welche vollkommen an einander schliessen. Die Linie ist die Scheidung zwischen zwei Theilen einer Fläche, die vollkommen an einander schliessen. Der Punkt ist die Scheidung zwischen zwei Theilen einer Linie, die einander berühren.

Die Zeitlänge geht durch jeden Punkt des Raumes und verhält sich zum Raume, so wie die Höhe sich verhält zur Längen- und Breitenausdehnung; die Zeitlänge hat für alle denkbaren Richtungen im Raume genau dieselbe absolute Ablenkung. Deshalb ist die vierte Dimension senkrecht gerichtet auf die Länge, die Breite und die Höhe.*) Die vier Dimensionen können, vom absoluten Standpunkte betrachtet, alle mit einander verwechselt werden. Auch kann man in allen denkbaren Zwischenrichtungen eine der vier Dimensionen sich denken. Auch zurück in die Vergangenheit und voraus in die Zukunft kann man in unbestimmt vielen aus einander gehenden Richtungen sich gerade Linien denken, welche in ihren zwei Gegenrichtungen bis ins Unendliche durchlaufen. Denkt man sich durch einen Punkt in der Ewigkeit vier Linien, welche je zwei senkrecht auf einander stehen, so hat man ein Dimensionenkreuz des absoluten Raumes.**) Dieses Dimensionenkreuz nun kann um den

---

*) Das gilt unseres Erachtens nur von der vollkommenen Kugelform des Umfanges. Die Red.

**) Unseres unmaassgeblichen Erachtens können durch einen gemeinsamen Schnittpunkt nur 3 gerade Dimensionallinien senkrecht aufeinander gelegt werden, und niemals deren vier. Der wahre absolute Schnittpunkt liegt allerdings in räumlicher wie zeitlicher unendlicher Ferne für uns. Wir müssen deshalb eigentlich sechs aufeinander senkrechtstehende Dimensionallinien als für unsere Sinne von einem gemeinsamen Punkte ausgehend in Betracht ziehen. Die vierte resp. siebente Dimension geht unseres Erachtens nicht durch den Punkt,

Durchschnittspunct in jeder beliebigen, in allen möglichen, in absolut unendlich vielen Richtungen gedreht werden.

Die Materie dehnt sich nur in drei unter einander senkrechten Richtungen aus. Sie ist daher auch nur Form, besteht nur als Grenze. Aber die Seele breitet sich auch in die vierte Dimension aus. Daher haben wir in unserer Seele Platz für Bilder, die sich in der Länge, in der Breite, in der Höhe und auch in der Zeitlänge ausbreiten. Wir haben Platz für Reihen, wovon die Glieder sich in allen Richtungen nächst und nach einander befinden. Wir können uns daher wohl den Raum von vier Dimensionen vorstellen. Wir thun es ja, so oft wir in die Vergangenheit zurück oder in die Zukunft vorausblicken. Und dass wir solches vermögen, ist ein Beweis für die Thatsache, dass unsere Seele wirklich ein Wesen ist, das sich in alle Richtungen des absoluten oder reellen Raumes ausstreckt.

Hiermit ist zugleich der eigentliche Unterschied genannt zwischen Materie und Seele. Die Seele oder der reine Geist ist ein wirkliches Wesen, bestehend aus absoluter Substanz, welche einen bestimmten Theil der Ewigkeit füllt. Materielle Körper sind eigentlich nur Scheinwesen, weil sie nur einen abstracten Raum einnehmen.

Gott bewohnt die ganze Ewigkeit, und jede Seele ist ein Theil Gottes, der durch Begrenzung Selbstheit bekommen hat. Diese Begrenzung findet Statt in dem Stoffe. Stoff mag daher wohl Seelengrenze genannt werden.

Diess Alles und mehr über diesen Gegenstand wurde mir schon im Jahre 1868 von einem Geiste gezeigt. Es ist heut zu Tage die Zeit, es den öffentlichen Besprechungen über eine vierte Dimension hinzuzufügen. Man erwäge es!

Im Haag, Juli 1880. ***G. H. F.***

---

sondern um den Punkt. So kamen auch bei *Slade's* Manifestationen die verschwundenen Gegenstände, wie z. B. der Kammerdiener, zum Theil von ausserhalb des Cirkels, in dessen Mitte sie sich ursprünglich befanden. Aber die Körper können vermittelst mediumistischer oder Geisterkraft nicht bloss auf dem Wege von dem absoluten Punkte hinweg, sondern auch auf dem Wege nach dem absoluten Punkt hin für unsere Sinne verschwinden. Sie würden deshalb immer noch im Raume in der vierten oder siebenten Dimension um den absoluten Punkt herum verweilen. Die Red.

G. W. Friedrich Hegel's Stellung zur Unsterblichkeitslehre.

Von

Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

I.

Hegel's Philosophie hatte in dem dritten Jahrzehnt des laufenden Jahrhundert's bis in das vierte hinein von Berlin aus eine hervorragende, beherrschende Stellung errungen. Bald nach dem 1831 erfolgten Tode *Hegel's* spaltete sich seine Schule in zwei Flügel, einen rechten und einen linken, zwischen welchen man eine Art Mitte (Centrum) unterschied, später sogar zwei, eine des rechten und eine des linken Flügels — *Rosenkranz* und *Michelet.* Die Differenzen beider Flügel concentrirten sich in den Fragen über Persönlichkeit Gottes und individuelle Unsterblichkeit der geistigen Individuen, woran sich dann eine grosse Reihe weiterer Differenzen anschloss, indem jeder der beiden Flügel in eine Menge Nuancirungen auseinanderging. Vor Allem war die Frage, ob im *Hegel*'schen System jene zwei Fragen bejahend oder verneinend beantwortet worden seien. Darüber waren beide Flügel der Schule einverstanden, dass *Hegel*'s Philosophie Idealismus sei. Die Frage war nur, wie dieser Idealismus zu verstehen sei, ob als persönlichkeitspantheistischer oder ob als rein idealistisch-pantheistischer. Denn rein theistisch konnte er in keinem Falle sein, da die Verwerfung des reinen Schöpfungsbegriffs offenkundig war.

War nun die aus der entgegengesetzten Beantwortung dieser Fragen entsprungene Spaltung der Schule möglich, ohne dass in den Werken *Hegel's* Veranlassungen gegeben gewesen wären, die zu entgegengesetzten Auffassungen und Auslegungen führen konnten? Diess ist um so weniger zu denken, als die meisten ausser der *Hegel*'schen Schule stehenden Geschichtschreiber der Philosophie ein Bild der *Hegel*'schen Lehre entworfen haben, welches weit mehr mit der Auslegung des linken Flügels stimmt, als mit der des rechten Flügels,*) ohne dass sie darum den Lehren der

*) Vgl. die Werke über Geschichte der Philosophie von dem ältern Sigwart, *E. Reinhold*, *G. Ritter*, *Ulrici*, *Krause*, *Harms*, *Fortlage*, *Ueberweg*: *Karl Biedermann* deutet den Ursprung der Spaltung der *Hegel*'schen Schule kurz an in seinem Werke: Die deutsche Philosophie von *Kant* bis auf unsere Zeit, II, 453. Vergl. *Michelet:* Entwickelungsgeschichte der neuesten deutschen Philosophie, S. 304. *Haym: Hegel* und seine Zeit, S. 459, 462.

Vertreter des linken Flügels an sich Wahrheit zuzuschreiben sich genöthigt fanden. Auch der Schreiber dieses Artikels konnte in der Lehre *Hegel's* nur Panlogismus erblicken, mit welchem weder Persönlichkeit Gottes, noch Unsterblichkeit der geistigen Individuen vereinbar erschien. Weder frühere Schriften von *K. Rosenkranz*, noch selbst seine Jubelschrift: „*Hegel* als deutscher Nationalphilosoph" (1870) vermochten ihn von dieser Auffassung abzubringen, um so weniger als die gleichzeitige Schrift: *Michelet's*: „*Hegel* der unwiderlegte Welt-Philosoph" mit grösster Zuversicht *Hegel's* Lehre als Panlogismus auffasst, in welchem Alles, was entsteht, zu Grunde gehen muss, um immer wieder von anderen Positionen ersetzt zu werden, die ebenfalls untergehen, so dass Entstehen und Untergehen anfangs-endlos die alleinige Offenbarung des Absoluten ist. Daran wird nichts geändert durch die Behauptung *Michelet's*, dass das Absolute im Selbstbewusstsein der Menschheit, genauer im absoluten Wissen und Wollen der Wiedergeborenen, zur Wirklichkeit komme.*)

Um nun zu entscheiden, ob unsere bisherige Auffassung und Auslegung der *Hegel*'schen Lehre richtig ist, wollen wir aus den Werken *Hegel's* selbst die Hauptaussprüche über das Absolute und über die Unsterblichkeit vorführen.**)

In seinem ersten philosophischen Hauptwerke, der Phänomenologie des Geistes (1807)***), erklärt *Hegel*, dass es nach seiner Einsicht darauf ankomme, das Wahre nicht als Substanz, sondern ebensosehr als Subjekt aufzufassen. Darin sei die Vorstellung ausgedrückt, welche das Absolute als Geist ausspreche, und diess sei der erhabenste Begriff, der der neueren Zeit und ihrer Religion angehöre.†) Dazu gibt *Hegel* folgende Erläuterung: „Das Geistige allein ist das Wirkliche; es ist das Wesen oder Ansichseiende, das sich Verhaltende und Bestimmte, das Anderssein und Fürsichsein und in dieser Bestimmtheit oder seinem Aussersichsein in sich selbst Bleibende, oder es ist an und für sich. Diess Anundfürsichsein aber ist es erst für uns oder an sich, die geistige Substanz. Es muss diess auch für sich selbst, muss das Wissen von dem Geistigen und das

---

*) *Hegel's* Philosophie in wörtlichen Auszügen von *C. Frantz* und *A. Hillert*, S. 27–28, 135—136.

**) Vergl. Philosophische Schriften, von *Franz Hoffmann*, Band V, 139–215.

***) Ueber die frühesten Entwicklungsphasen und Entwürfe *Hegel's* geben *Rosenkranz* (Leben *Hegel's*) und *R. Haym* (*Hegel* und seine Zeit) die beste Auskunft.

†) S. Werke *Hegel's* II, 14, 19.

Wissen von sich als dem Geiste sein, d. h. es muss der Gegenstand sein, aber ebenso unmittelbar als aufgehobener, in sich reflektirter Gegenstand. Er ist für sich nur für uns, insofern sein geistiger Inhalt durch ihn selbst erzeugt ist; insofern er aber auch für sich selbst für sich ist, so ist dieses Selbsterzeugen, der reine Begriff, ihm zugleich das gegenständliche Element, worin er sein Dasein hat; und er ist auf diese Weise in seinem Dasein für sich selbst in sich reflektirter Gegenstand. Der Geist, der sich so entwickelt als Geist weiss, ist die Wissenschaft. Sie ist seine Wirklichkeit und das Reich, das er sich in seinem eigenen Element erbaut." Weiterhin*) sagt *Hegel:* „Der Grund des Wissens ist das wissende Allgemeine und in seiner Wahrheit der absolute Geist, der in dem abstrakten reinen Bewusstsein oder dem Denken als solchem nur absolutes Wesen, als Selbstbewusstsein aber das Wissen von sich ist." Ferner:**) „Das Wort der Versöhnung ist der daseiende Geist, der das reine Wissen seiner selbst als allgemeinen Wesens in seinem Gegentheile, in dem reinen Wissen seiner als der absolut in sich seienden Einzelheit anschaut, — ein gegenseitiges Anerkennen, welches der absolute Geist ist." .... „Schon das Bewusstsein wird, insofern es Verstand ist, Bewusstsein des Uebersinnlichen oder Innern des gegenständlichen Daseins. Aber das Uebersinnliche, Ewige ... ist selbstlos; es ist nur erst das Allgemeine, das noch weit entfernt ist, der sich als Geist wissende Geist zu sein." Schon in der Vorrede zur Phänomenologie des Geistes (S. 23) hatte *Hegel* erklärt: „Die Bildung ... besteht von der Seite des Individuums aus betrachtet darin, dass es diess Vorhandene erwerbe ... und für sich in Besitz nehme. Diess ist aber von der Seite des allgemeinen Geistes als der Substanz nichts Anderes, als dass diese sich ihr Selbstbewusstsein gibt, ihr Werden und ihre Reflexion in sich hervorbringt. Die Wissenschaft stellt diese bildende Bewegung sowohl in ihrer Ausführlichkeit und Nothwendigkeit, als das, was schon zum Momente und Eigenthum des Geistes herabgesunken ist, in seiner Gestaltung dar. Das Ziel ist die Einsicht des Geistes in das, was Wissen ist... Weil die Substanz des Individuums, weil sogar der Weltgeist die Geduld gehabt, diese Formen in der langen Ausdehnung der Zeit zu durchgehen und die ungeheure Arbeit der Weltgeschichte, in welcher er in jeder den ganzen

*) Ibid. S. 418.
**) Ibid, S. 506, dann S. 509.

Gehalt seiner, dessen sie fähig ist, herausgestaltete, zu übernehmen, und weil er durch keine geringere das Bewusstsein über sich erreichen konnte, so kann zwar der Sache nach das Individuum nicht mit weniger seine Substanz begreifen; inzwischen hat es zugleich geringere Mühe, weil an sich diess vollbracht, der Inhalt schon die zur Möglichkeit getilgte Wirklichkeit, die bezwungene Unmittelbarkeit, die Gestaltung bereits auf ihre Abbreviatur, auf die einfache Gedankenbestimmung, herabgebracht ist. Schon Gedachtes ist der Inhalt Eigenthum der Substanz.“ Vergl. S. 576—577.

In seiner Logik bezeichnet *Hegel* die unendliche Idee als das absolute Wissen ihrer selbst.*) Denken, Geist, Selbstbewusstsein sind ihm Bestimmungen der Idee, insofern sie sich selbst zum Gegenstand hat. Die absolute Idee ist ihm allein Sein, unvergängliches Leben, sich wissende Wahrheit und alle Wahrheit. Als die schlechthin allgemeine Idee gilt sie ihm für die höchste Kraft, vielmehr als die einzige und absolute Kraft der Vernunft nicht nur, sondern auch als ihr höchster und einziger Trieb, durch sich selbst in Allem sich selbst zu finden und zu erkennen. Bestimmte *Hegel* das Anfangende als das Unmittelbare, so galt ihm die Unmittelbarkeit des Allgemeinen als dasselbe, was er als das Ansichsein ohne Fürsichsein ausgedrückt hatte. Man kann daher nach ihm (S. 334) sagen, dass mit dem Absoluten aller Anfang gemacht werden müsse, so wie aller Fortgang nur die Darstellung desselben sei, insofern das Ansichseiende der Begriff sei. „Aber darum (fährt *Hegel* fort), weil es nur erst an sich ist, ist es ebensosehr nicht das Absolute, noch der gesetzte Begriff, auch nicht die Idee: denn diese sind eben diess, dass das Ansichsein nur ein abstraktes, einseitiges Moment ist. Der Fortgang ist daher nicht eine Art von Ueberfluss; er wäre diess, wenn das Anfangende in Wahrheit schon das Absolute wäre; das Fortgehen besteht vielmehr darin, dass das Allgemeine sich selbst bestimmt, und für sich das Allgemeine, d. i. ebensosehr Einzelnes und Subjekt ist. Nur in seiner Vollendung ist es das Absolute.

Die *Hegel*'sche Dialektik findet alle fest angenommenen Gegensätze, wie Endliches und Unendliches, Einzelnes und Allgemeines an und für sich selbst im Uebergehen.

In seiner Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse bezeichnet *Hegel* die absolute Idee als sich selbst gegenständlich und hiemit — mit Bezug auf

*) Werke *Hegel's*, V, 243. Dann S. 263, 328, 331.

Aristoteles — als νόησις νοήσεως.*) Die absolute Freiheit der Idee ist, dass sie in der absoluten Wahrheit ihrer selbst sich entschliesst, das Moment ihrer Besonderheit oder des ersten Bestimmens und Andersseins, die unmittelbare Idee als ihren Widerschein, sich als Natur frei aus sich zu entlassen.**)

Aus dem Drange, das Absolute als Geist zu begreifen, ist die Weltgeschichte zu begreifen. Der Inhalt der christlichen Religion ist, Gottes Geist zu erkennen zu geben.***)

In der dritten Abtheilung des dritten Theils der Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften erklärt *Hegel*: „Der absolute Geist ist eben so ewig in sich seiende, wie in sich zurückkehrende und zurückgekehrte Identität.“ †) Diess drückt *Hegel* abstrakter auch so aus (468): „Das Logische wird zur Natur und die Natur zum Geist.“

In seiner Religionsphilosophie bestimmt *Hegel*, wie in den früheren Werken das Absolute, Gott, als die absolute Substanz, die zugleich Subjekt ††) ist und damit der absolute Geist.

Religion ist ihm Uebergehen vom endlichen Inhalt zum absoluten, unendlichen, Erhebung zu Gott. Aber Gott ist die Bewegung in sich selbst und nur dadurch allein lebendiger Gott. Diess Bestehen der Endlichkeit muss jedoch nicht festgehalten, aufgehoben werden. Gott ist die Bewegung zum Endlichen und dadurch als Aufhebung desselben zu sich selbst. Im Ich als dem sich als endlich aufhebenden kehrt Gott zu sich zurück und ist nur Gott als diese Rückkehr. Ohne Welt ist Gott nicht Gott. . . . Die Religion ist Beziehung des Geistes auf den absoluten Geist. Diess ist nicht bloss ein Verhalten des Geistes zum absoluten Geist, sondern der absolute Geist selbst ist das Sichbeziehende auf das, was wir als Unterschied auf die andere Seite gesetzt haben, und höher ist so die Religion die Idee des Geistes, der sich zu sich selbst verhält, das Selbstbewusstsein des absoluten Geistes. Hierin fällt sein Bewusstsein, das vorher als Verhältniss bestimmt war. Das Bewusstsein, als solches, ist das endliche Bewusstsein, das Wissen von einem Andern als dem Ich. Die Religion ist auch Bewusstsein und hat somit das endliche Bewusstsein an ihr, aber als endliches aufgehoben. Denn das Andere, wovon der absolute Geist weiss, ist er selbst,

*) Werke *Hegel's* VI, 408.
**) Ibid. S. 413—414.
***) Ibid. VII, 2, 29—30.
†) Ibid. VII, 2, 440. Dann S. 468.
††) Werke *Hegel's* XI, 90.

und er ist so erst der absolute Geist, dass er sich weiss. Die Endlichkeit des Bewusstseins tritt ein, indem sich der Geist an sich selbst unterscheidet; aber diess endliche Bewusstsein ist Moment des Geistes selbst, er selbst ist das Sichunterscheiden, das Sichbestimmen, d. h. sich als endliches Bewusstsein setzen. Dadurch ist er aber nur als durch das Bewusstsein oder den endlichen Geist vermittelt, so, dass er sich zu verendlichen hat, um durch diese Verendlichung Wissen seiner selbst zu werden. So ist die Religion Wissen des göttlichen Geistes von sich durch Vermittelung des endlichen Geistes. In der höchsten Idee ist demnach Religion nicht die Angelegenheit eines Menschen, sondern sie ist wesentlich die höchster Bestimmung der absoluten Idee selbst.*)

Als nach einer immer heftiger gewordenen Opposition gegen *Hegel* im Jahre 1829 die Schrift: „Aphorismen über Nichtwissen und absolutes Wissen im Verhältnisse zur christlichen Glaubenserkenntniss", von *C. Fr. Göschel* erschienen war, liess *Hegel* eine Recension derselben in den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik erscheinen, in welcher er es willkommen hiess, dass ihr Verfasser die spekulativen Begriffe zur Anerkennuung ihrer Uebereinstimmung mit der religiösen Vorstellung herausgearbeitet und die Worte und Zeichen der einen in die Sprache der andern übersetzt habe. *Hegel* gab den folgenden Worten *Göschel's* Zustimmung: „Die Welt erkennen kann nichts anderes heissen, als die Wahrheit der Welt, die Wahrheit in dem für sich Unwahren, erkennen, und diese Wahrheit ist Gott. Ebenso nur wer die Welt erkennt, erkennt auch Gott; wer in dem übersinnlichen Wesen Gottes nicht auch die Natur und die Person Gottes erkennt, der erkennt auch nicht die Uebernatürlichkeit Gottes."**)

Was von *Hegel* als Subjekt, Geist in seinen Werken bezeichnet worden war, wird hier ausdrücklich als absolute Persönlichkeit bezeichnet, und zwar als vom Anfang jener Bezeichnung an nicht anders gemeint. In der ausgesprochenen Zustimmung zu allen Hauptgedanken der Aphorismen *Göschel's* bekennt sich *Hegel* zu dem Glauben an die Wahrheit des Christenthums, wie es in den evangelischen Lehren ausgeprägt ist, und zugleich zu der Ueberzeugung, dass seine Philosophie, in wesentlicher Uebereinstimmung mit den

*) Ibid. XI, 200. Vergl. das Folgende bis S. 204. Dann S. 212.

**) Aphorismen über Nichtwissen und absolutes Wissen, S. 125. Vergl. die Recension *Hegel's* und seine Werke XVII, 111—148.

Glaubenslehren der evangelischen Confession stehe. Daher begrüsst er *Göschel's* Aphorismen als die Morgenröthe des Friedens zwischen der Philosophie und Religion.*) In der folgenden Recension mehrerer gegnerischer Schriften erklärt sich *Hegel* in übereinstimmender Weise mit dem über *Göschel's* Schrift Geäusserten.**) Er sagt da (171) ausdrücklich: „In den oben angeführten 'Aphorismen über Nichtwisser' sind diese Tiefen: Wissen Gottes, Wissen Gottes in sich, Wissen Gottes in mir, Wissen meiner in Gott, denkend behandelt."

Wie *Rosenkranz*, *Conradi*, *Gabler*, *Schaller* etc. nimmt auch *Eduard Erdmann* in seiner „Geschichte der neueren Philosophie" wie in seiner „Geschichte der gesammten Philosophie" das absolute Subjekt *Hegel's* im Sinne der absoluten Persönlichkeit, nicht aber als Geist jenseits der Sterne, sondern als Geist in allen Geistern, d. h. als den absoluten Geist, der aus seinem ewigen unwandelbaren Insichsein sich zur Naturwelt entäussert (die Naturwelt aus sich entlässt), aus der Natur und über sie die Geisterwelt hervortreibt, und in ihr zu sich zurückkehrt, und so wie in seinem Insichsein zugleich sich in den zu ihm erhobenen Geistern selbst weiss, wie sie sich in ihm wissen.***)

---

*) Werke *Hegel's* XVII, 111—148.

**) Ibid. S. 149—228, besonders S. 163, 166, 170 etc., 217. Die weiteren Schriften *Göschel's:* Von den Beweisen für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele; Beiträge zur spekulativen Philosophie von Gott etc.; der Mensch nach Leib, Seele und Geist diesseits und jenseits; fanden *Hegeln* nicht mehr unter den irdisch Lebenden.

***) Geschichte der neueren Philosophie von *E. Erdmann* III, 2, 834, 835.

(Fortsetzung folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Dr. Günther in Zürich über Spiritismus und Clairvoyance.

Aus dem deutsch-schweizerischen Athen habe ich Ihnen von einer unter den gegenwärtigem Verhältnissen wohl muthig zu nennenden That bezüglich des Spiritismus zu berichten. Die hiesige, mit dem Materialismus der Zeit stark imprägnirte Presse hatte sich bisher gegen spiritualistische Bestrebungen durchaus ablehnend verhalten. Alle diese Dinge existirten für sie gar nicht, bis diesen Sommer einmal das „Berl. Tageblatt" eine in „Licht mehr Licht" von einem Frl. *Lavater* in Zürich erzählte Geschichte von einem der Verfasserin oktroyirten Einkauf eines halben Pfundes Bratwürste wiedergab und die „Unvorsichtigkeit" der Pariser Redaction unbarmherzig persiflirte. Der Stoff war in der That zu verlockend, als dass die „Neue Züricher Zeitung," sich desselben nicht in ihrem Fueilleton hätte bemächtigen sollen. Das war aber auch Alles. Nach wie vor herrscht wieder absolutes Schweigen gegenüber den fortschreitenden spiritischen Vorkommnissen.

Erst als Herr *Hansen* hier seine hypnotischen Vorstellungen gab und namentlich in der letzten sehr schöne Erfolge erzielte, wagte es Herr Dr. med. *Günther* in Zürich, eine Reihe von Artikeln in der „Züricher Post" vom 23. bis 25. September unter der Aufschrift: „Ueber Spiritismus und Clairvoyance" zu veröffentlichen, worin er Spiritismus und Hynotismus, resp. Magnetismus miteinander in eigenthümlicher Weise in Verbindung bringt. Er geht dabei von der Voraussetzung der Wahrheit und Thatsächlichkeit der spiritischen Phänomene aus, wie sie in neuester Zeit von englischen, französischen und deutschen gelehrten Forschern konstatirt worden, erklärt die Frage nach dem Ursprung der Erscheinungen als noch unbeantwortet, versucht es aber, deren Beantwortung dadurch näher zutreten, dass er — wenn auch nicht selbst und direkt, doch gleichsam zwischen den Zeilen — den Leser zur Vergleichung der hypnotischen Wirkungen mit den spiritischen Phänomenen auffordert. Er legt es nahe, die Beeinflussung der spiritischen (Schreib- und Sprach-) Medien, ihre bewusste oder unbewusste Abhängigkeit vom souffirenden „Geist" mit der Beeinflussung der hypnotisirten

Subjekte durch den „Magnetiseur“ in Parallelen zu setzen. Er stellt sich von Anfang an durchaus auf den Standpunkt eines modernen medizinisch-physiologischen Forschers.

„Es ist kein Zufall“, schreibt er, „dass die Wissenschaft so spät erst versucht hat, in dieses Dunkel einzudringen, während sie alle andern Gebiete schon längst mehr oder weniger durchforscht hatte. Einestheils hat erst das letzte Dezennium die Gehirn- und Sinnesphysiologie auf eine Stufe des Wissens gebracht, die es erlaubte, mit der Hoffnung auf Erfolg dieses Feld zu bearbeiten; andererseits hat der Spiritismus mit seinen vielen wunderbaren, obwohl wahren Erscheinungen zu einem zügellosen Sektirerthum sich umgewandelt, das in religiöser Schwärmerei .... Alles mit sich fortriss, was an phantastischer Mystik Freude hatte.“ Der Verfasser bespricht dann die hervorragendsten Persönlichkeiten von *A. J. Davis*, *Home*, *Rivail*, *Adelma von Vay*, *Babinet*, *Russel Wallace*, *Varley*, zuletzt *Slade's* Experimente mit *Zöllner* u. s. w. Dann kommt er auf die Leistungen *Hansen's* und schildert dieselben einlässlich. Sehr nahe wird dem Leser der Gedanke an die spiritischen Schreib- und Sprachmedien gelegt, wenn Herr *G.* fortfährt: —

„Der Hypnotisirte verharrt in besinnungslosem Zustande, in welchem ihm auch die geläufigsten, einfachsten Dinge nicht mehr einfallen. Die Erfahrungen, die wir seit unserer Geburt im täglichen Leben gemacht und welche die Basis unsers Denkens und Handelns bilden, sie sind für den Magnetisirten nicht mehr vorhanden. Mit grosser Leichtigkeit geht er auf das ein, was ihm der Magnetiseur vorspricht — oder vormacht. Dieser kann willkührlich bei Jenem Hallucinationen irgend eines Sinnes hervorrufen ... Der Magnetisirte steht im Stadium der sogenannten Clairvoyance. Es herrscht jetzt zwischen beiden der „magnetische Rapport;“ der Hypnotisirte ist Automat geworden und folgt bedingungslos den Worten und Winken seines Beherrschers ... Die Nachahmung steigt bei den Hypnotisirten auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit. Sie sind im Stande, Bewegungen auszuführen, die sie nie bei normalem Leben ausführen; Schriftzüge einer ihnen völlig fremden Sprache schreiben sie geläufig und korrekt nach. ...

„Wie steht es nun aber mit der Erklärung dieser Dinge? Woher kommt die Kraft und was ist sie, die solche Wirkungen hervorbringt? Vorläufig noch ein bescheidenes *ignoramus*. Es ist dem Spiritismus schon ein grosses Stück seiner mystischen Eigenschaften benommen dadurch, dass wir überhaupt auf den Punkt gelangt sind,

einige seiner Wirkungsweisen zu Experimenten uns unterthänig zu machen. Wenn auch das Etwas, womit wir experimentiren, wodurch die Veränderungen bewirkt werden, uns noch unbekannt ist, so sind wir doch auf dem Wege, seine nähere Bekanntschaft zu machen, wenn wir vorläufig seine Wirkungen zu unserm Studium wählen.

„Wie fern das Ziel noch ist, mag sich daran abschätzen lassen, dass es sich nicht nur um unsern Spiritismus oder thierischen Magnetismus handelt, sondern dass jene Erscheinungen, die durch den Magnetiseur an unorganischen Stoffen zu Stande gebracht, uns wie Wunder anmuthen, jene Geistergeschichten, die uns beinahe das Gruseln lehren könnten, ebenfalls in diese Kategorie gehören. Es ist nicht einzusehen, warum das Etwas, das mit solcher Gewalt den Einen unter die Herrschaft des Andern beugt, allen unseren hergebrachten Anschauungen Hohn sprechend, ein Andres sein müsste, um, wie es durch zahlreiche Versuche erwiesen ist, seine Gewalt auf leblose Dinge ausüben zu können, wo die Schwerkraft annullirt, die Undurchdringbarkeit der Körper zur Illusion wird . . .

„So beginnen wir jetzt auf dem uns zunächst liegenden Punkte, indem wir uns selbst in diesen hypnotischen Stadien beachten. Es mögen wohl noch Generationen kommen und gehen, bis die Entwicklung unsrer Erkenntniss derart geworden, dass wir auch dieses Gebiet beherrschen, das heute noch wie schwarze Nacht vor uns liegt.“

Dr. Eman. Schärer.

Die neuesten Entlarvungen in London.

4.3.94

Von *Christian Reimers.*



Wir leben hier in einem tragi-komischen Strudel von Entlarvungen, Angriffen der Presse und schmutzigen Verräthereien und müssen diesen höchst heilsamen Läuterungsprozess noch etwas abwarten, um den Freunden unserer Sache ein klares Bild vorzuführen. Einige Punkte aber dürften vorläufig genügen, dem Stachel der feindlichen Gegner das tödtliche Gift zu entziehen — und uns alle auf ein heiteres Lachen vorzubereiten. Zunächst einige flüchtige Andeutungen bezüglich der

Entlarvung der Mrs. *Esperance*,

welche begreiflicherweise ein besonderes Aufsehen erregte. Nach drei Sitzungen, welche ich in Gesellschaft des Herrn *S.* aus H. bei diesem wunderbaren Medium in Newcastle erlebte und die uns wahrhaft ins Fabelland von Tausend und

eine Nacht versetzten, folgte sehr bald diese Catastrophe. Merkwürdig genug, am Tag nach der sogenannten „Entlarvung", ohne natürlich eine solche zu ahnen, schrieb ich an einen der Leiter dieses Zirkels, ein Experiment zu versuchen, welches mir schon seit Jahr und Tag im Kopfe spukte, nämlich, mit Einwilligung der Controlle die materiatisirte Gestalt festzuhalten, ein Kabinet oder Zelt um sie zu improvisiren und dann wieder Jeder seinen Sitz einzunehmen, — nachdem das Medium kurz vorher auf seinem Platz beobachtet worden. Meine Hypothese ist, dass nach Herstellnng der normalen Conditionen, also Aufhebung der mysteriösen Influence, entweder diess Zelt leer oder vom Medium eingenommen sein würde. Nach solcher Demonstration würde dann künftig jeder Geisterhäscher als Hanswurst erscheinen, während bis jetzt ein solcher als Flegel sich darstellt, wenn er nur etwas vom Zusammenhang der Phänomene mit dem Medium weiss. — Natürlich erhielt ich Privatberichte von beiden Seiten der Betheiligten, und krasse Widersprüche bestätigten, was ich oft erwähnte, dass gewaltsam unterbrochene Sitzungen eine Beute für Pro und Contra liefert, wenn nur eine Evidenz aus der Kette von Erscheinungen als Maaszstab des Urtheils gewählt wird. In vielen ersten Phasen der Materialisation wird das Medium (nicht bewusst) heraus geführt, und zwar ohne Oberkleider in manchen Fällen, und später in derselben Sitzung mag Medium und Gestalt zugleich gesehen werden. In der Scala der Entwicklung zum eclatanten Beweis giebt es also Momente, wo der fanatische böswillige Zweifler das Medium erhaschen, oder der ruhige Beobachter zum staunendem Schweigen gebracht werden kann.

Wer den Verlauf einer Sitzung mit einem bewährten Medium abwarten kann, findet gewöhnlich anfängliche Zweifel und Gelüste handgreiflicher Untersuchung wegschmelzen, ja ganz vergessen.

Vielleicht bringe ich später noch interessante Einzelheiten, obgleich mir das Thema der Entlarvungen widerlich geworden und nur noch für alte Weiber und Zeitungsschreiber Reiz haben sollte. Einmal im Zuge, machte sich der Feind an

Bastian's Entlarvung

durch Dr. *Forbes-Winslow's* Mithülfe. Dieser grosse Forscher hatte bereits ermittelt, dass in Amerika 10,000 Spiritualisten die Irrenhäuser zieren. Es stellte sich aber bei genauer Nachforschung heraus, dass er sich um drei Nullen geirrt habe, wenn er nicht kirchlich-religiösen

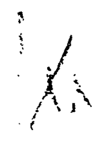
Wahnsinn gemeint. Auch in *Bastian's* Fall ergab sich die Entlarvung als wissenschaftlicher Schwindel, und *Bastian* sitzt — nicht im Gefängniss, sondern regelmässig weiter und bewährt sich als ausserordentliches Medium, das hoffentlich bald nach Deutschland kommen wird. Um aber der offenbaren (wenn auch verhüllten) Verschwörung gegen das neue Licht noch mehr Spielraum zu geben, verkündet in frechster Weise ein Mr. Stuart Cumberland Vorstellungen:

Spirit. Manifestationen aufgedeckt — der Schwindel entlarvt:

und imitirt oder besser carricirt die Phänomene, die sich dazu anlassen wollen. Ein anderer Kumpane Mr. *Chapman*, der sich als reuiger Sünder, weil ehemals Medium, dem Publikum rührend vorführt, trat mit diesem Hocus-Pocus-Professor in Compagnie, aber entzweite sich mit ihm und liess ihn nun die Kunststücke allein ausführen mit verdientem Fiasco. Für diessmal erledige ich mich weiterer Beschreibung dieser erbärmlichen Pfuschereien einfach durch Erwähnung folgendes komischen Intermezzo der ersten grossen Vorstellung in Steinway-Hall, London. Ein wüthender Anti-Spiritualist stand auf und sagte erhitzt: „Ich halte alle Spiritualisten für ausgemachte Humbugs, aber Sie, Mr. *Cumberland*, sind schlimmer wie die ganze Blase!“ Für den Moment sind alle diese Angriffe scheinbar höchst schädlich, ja vernichtend; aber täuschen wir uns nicht, alles führt zum Triumpf, und vielleicht schneller, als wir ahnen, durch solche Verräthereien, welche die Augen der blinden Zweifler öffnen werden, als Gegensatz zu blinden Gläubigen.

Ich selbst empfinde ein eigenthümliches Gemisch von Freude und Trauer in dieser Trübung, welche eine glorreiche Lichtung nach sich ziehen muss — und in welcher ich selbst den Schmerz überwunden habe, dass eins der berühmtesten Medien mir eingestand, dass er heimlich Gewänder und Leuchtstoffe ins Kabinet gebracht, um die so höchst anstrengenden Processe der Materialisationen zu erleichtern. Infam, wie solche Unehrlichkeit auch erscheint, werden wir sofort in eine neue Wendung des Eindrucks geführt, wenn wir bedenken, dass dann die Geister mit helfen, unsere Begriffe von Rechtlichkeit zu verwirren.*)

*) Wir möchten hier wiederholt warnen, solchen anscheinenden Betrug den Geistern in die Schuhe zu schieben. Haben sie es denn so ganz in der Hand, die Folgen ihrer geistigen Einwirkungen auf die Sinne ihrer so verschieden gearteten Beobachter zu berechnen? Durch wie viele Zwischenmedien wird nicht ihre ursprüngliche Absicht gebrochen und abgelenkt! Ist nicht oft die edelste That, welche geplant war, bei ihrer Ausführung in ihr scheinbares Gegentheil umgeschlagen? — Die Red.



Ueber diese Widersprüche hoffe ich später Näheres berichten zu können und bescheide mich mit der Bemerkung, dass solche heimliche Hülfe behufs schnellerer Erzielung weit von taschenspielerischem Betrug entfernt, wenn auch unehrlich ist.

Das Schweigen einiger prahlerischer, sogar spiritischer Taschenspieler in solchen Krisen, wo ein jeder brüderlich gesinnter Spirite Alles aufbieten sollte, die Grenze zwischen Echtem und Falschem endlich zu markiren, ist verdächtig. Doch immerhin, die wesentlichen Phänomene sind so erhaben über alle Angriffe, dass wir getrost diese Scharmützel am Lager der Materie ertragen können.

Einen fürchterlichen, vielleicht den bösesten Effekt wird aber der Arrest der Mr. und Mrs. *Fletscher* erzeugen. Diese echten Media wurden durch grenzenlose Bewunderung in's Netz fashionabler Verblendung gelockt und erlagen der Versuchung — sich in (wenn auch nur temporären) Besitz von Werthsachen, Diamanten etc. zu setzen durch das Vertrauen einer reichen schwärmerischen Anhängerin und Freundin.*) Wie mit *Home*, wird dieser Process gierig von Zeitungspropheten verarbeitet werden und uns den empfindlichsten Schlag beibringen. Die Lection, dass echte Manifestationen neben gemeinen Motiven möglich sind, ist theuer erkauft.

Kurze Notizen.

a) In „Göttingische gelehrte Anzeigen unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften" Stück 36 v. 8. September 1880 ist die Besprechung einer Abhandlung von *Noah Porter*: „Physiological Metaphysics; or the apotheosis of science by suicide. A philosophical meditation. — (Princeton Review, New York, November 1880, p. 916—944) durch Prof. *G. Teichmüller* in Dorpat enthalten, welche gegen den Dilettantismus in der Philosophie, auch unter dem Namen „Positivismus" jetzt in Deutschland reissende Fortschritte machend, zu Felde zieht und die schneidige Schärfe des Urtheils und die stolze Festigkeit

*) Auch hier möchten wir noch mit unserem Verdammungsurtheile zurückhalten, bis alle Umstände aufgeklärt sind. Entwendet haben sie diese Werthsachen nicht — das steht fest. Wer da weiss, wie Gegenstände in der Nähe gewisser Medien selbst aus weiter Ferne her zu ihnen kommen und auch wieder verschwinden, wird in seinem Urtheil über zwei früher doch höchst achtbare Medien äusserst vorsichtig sein und bleiben. Wir erinnern wiederholt an Prof. *Zöllner's* Worte über Betrug und angebliche Diebstähle von Medien. S. Psych. Studien, Octoberheft 1878 u. Juniheft 1880, S. 266 ff. — Die Red.

des Standpunkts von *Noah Porter* gebührend hervor hebt. Dieser Prof. der Philosophie und Präsident des Yale College in Connecticut zeige, wie weit die meisten heutigen Physiologen und Männer der Naturwissenschaft in der Philosophie zurück seien, da sie noch auf der alten sophistischen Stufe des *Protagoras* stünden, welche längst im Alterthume durch die Patriarchen der Philosophie, durch *Sokrates*, *Plato* und *Aristoteles* in Schatten gestellt wurde. Schon der Titel der Abhandlung: „Physiologische Metaphysik oder die Apotheose der Wissenschaft durch Selbstmord“ verrathe seinen ironischen Humor, den er über die dem falschen, materialistisch und sensualistisch verstandenen Begriffe der Entwickelung verfallenen Vertreter desselben, einen *James Mill*, *John Stuart Mill*, *Alexander Bain*, *John Tyndall*, *Thomas H. Huxley*, *Erasmus Darwin*, *Herbert Spencer*, *George H. Lewes* und *John Fiske* (nebenbei alle Gegner des philosophischen wie modernen Spiritualismus!), ausgiesse. Die zugehörigen Franzosen und Deutschen, welche mit in diesem Strome schwimmen, erwähnt er nicht. Wir können das Studium dieser Recension wie des Artikels selbst allen Spiritualisten nur auf's Angelegentlichste empfehlen, weil sie darin gut geschärfte Waffen gegen ihre physiologischen Gegner finden werden, welche Bewusstsein und Nerventhätigkeit nur als die subjective und objective Kraft von einem und demselben Dinge zu bezeichnen beliebten. „Diese Entwickelungsmänner haben überhaupt von der Geschichte der Wissenschaft, in welcher sie sich versuchen, keine Ahnung und tragen desshalb wieder die rohsten Einfälle vor, deren Kurzsichtigkeit schon längst erkannt und verurtheilt war. Seit *Plato* gilt es bei allen Denkern als ausgemacht, dass die Wahrheit zeitlos feststeht und nur gefunden oder entdeckt werden kann, aber nicht durch zufällige Stösse und Erschütterungen der Nerven erst entsteht.“

b) Von dem seit 1860 vergriffenen grossen Werke *Robert Vaughans* über die „Geschichte des Mystizismus“ veröffentlicht sein Sohn *Wycliffe Vaughan* einen Neudruck (die 3. Auflage) in zwei starken Bänden. (Magazin f. d. Lit. d. Ausl. No. 36/1880.)

c) Rudolf von Gottschall bemerkt in einer Recension der 1. Beilage zum „Leipziger Tageblatt“ No. 306 vom 7. October 1880, über die erste Aufführung von *Grillparzer's* Trauerspiel, durch die im October in Leipzig gastirende Herzogl. Meiningen'schen Hofschauspieler, dass man „lange Zeit 'Die Ahnfrau', das Stück sowohl als seine Heldin, für veraltet erklärt habe, weil man mit Gespenstern nichts mehr zu

thun haben wollte. Nach dieser Seite hin aber erscheint sie, bei den jüngsten Fortschritten des Spiritismus, wieder als 'modern', und man kann in *Jaromir* und *Bertha* nur befähigte Medien sehen." — Es ist diess ein Zeichen, dass der Spiritismus wenigstens in den höchsten literarischen Kreisen bereits für zünftig, weil ein Stück des Vergleichs mit ihm würdig, anerkannt wird.

d) Die „Blätter für literarische Unterhaltung" Nr. 32 vom 5. August 1880 enthalten eine Besprechung der *Adolf Glaser*'schen Buches: — „Aus dem achtzehnten Jahrhundert. Culturgeschichtliche Novellen." (Leipzig, *Foltz*, 1880) gr. 8°, 4 M. —, worin auch die Geschichte vom „Klopfgeist zu Dibbesdorf" berichtet wird. Der Recensent Herr *Julian Weiss* sagt darüber Folgendes: — „Dieselbe behandelt das Ereigniss, welches sich im Spätherbst und im Winter des Jahres 1767 zu Dibbesdorf zugetragen und die ganze benachbarte Stadt Braunschweig in das genannte Dorf gelockt haben soll. Der Bericht über die wunderbaren Dinge, welche dieser „Klopfgeist" ausgeführt hat, ist dem „Braunschweiger Anzeiger" entnommen, welcher aber erst etwa fünfzig Jahre später über diesen Fall berichtet.*) Heute, wo wir lebhafter als je uns für den Spiritismus interessiren und Mr. *Slade* mit seiner Kunst auf Reisen geht, ist dieser Theil des Werkes von höchstem Interesse. Es wird da erzählt, dass der Klopfgeist aus dem vergangenen Jahrhundert sich schon so ziemlich auf alle die Dinge verstand, welche unsere allerneuesten Klopfgeister vollführen. So sagt der Bericht: — 'Fragte man nach der Zahl der anwesenden „Personen, die in der Stube so dicht aufeinanderlagen „wie die Heringe in der Tonne, so klopfte es so viel mal, „als Menschen vorhanden waren. Das „Klopfeding" signa„lisirte auf das Genaueste fremde Leute, die auf der Diele „standen und die Stube noch nicht betreten hatten, bezeich„nete auf vorgelegte Fragen durch Zuklopfen die Farbe „ihrer Haare und Kleider, und gab ebenso richtig ihren „Stand und ihr Gewerbe an . . . . Ein Bürger, der sich „mit einem grossen Beutel Pfennige hatte nach Dibbesdorf „fahren lassen, glaubte den Klopfgeist in die grösste Ver„legenheit zu setzen, wenn er den Beutel mit der Frage: „wie viel Pfennige darin wären? hinhielt. Es klopfte „681 mal. Der Bürger liess sich die Mühe nicht verdriessen, „die Kupfermünzen zu überzählen, und siehe, die ange„gebene Summe war richtig. Der Klopfgeist klopfte aufs

*) Kann denn deshalb der ursprüngliche Bericht nicht schon gleichzeitig mit den Ereignissen selbst niedergeschrieben worden sein?
Die Red.

„richtigste einem Bäcker die Zahl der Zwiebacke, die er „am Morgen gebacken, einem Kaufmann die Ellen Band, „die er gestern abgemessen, einem andern Kaufmann die „Geldsumme, die er vorgestern auf der Post empfangen „hatte.' — Eine grosse Zahl derartiger Mirakel wird erzählt, und geradezu köstlich ist die Schilderung der hohen Gerichtsbehörde, welche den Klopfgeist ausfindig machen wollte. Hochkomisch ist ferner jene Scene, in welcher ein Küster in den Vordergrund tritt und den „unsaubern Geist" beschwören will, worauf aber das „Klopfeding" nur um so lustiger fortlärmt. Eine geistreiche Abhandlung über den spiritistischen Humbug leitet diese Erzählung ein.

e) Mücke: „Vom ewigen Leben. Zur Verantwortung des christlichen Unsterblichkeits- und Auferstehungsglaubens wider dessen neuere Gegner. Für Zweifelnde, Suchende und Trauernde." (Brandenburg, *Wiesike*, 1880.) gr. 8°. 3 M. 75 Pf.

f) Emil Feuerlein bringt in „Preussische Jahrbücher", herausgegeben von *Heinrich von Treitschke* (Berlin *G. Reimer*) im 46. Bande 3. Heft September 1880 einen Artikel: — „Zur Würdigung *Lavater's*" —, worin *Lavater* dem modernen Spiritualismus nahe gerückt erscheint. Der Verfasser des Artikels will eine Nachlese über *Lavater* nur auf seine Theologie und auf seine Physiognomik bringen, soweit dieselbe noch nicht gewürdigt worden ist. Er sagt: — „Die wissenschaftliche Arena hat *Lavater* i. J. 1769 mit einer Art akademischen Schrittes betreten, indem er 'allen Freunden der Wahrheit zur unpartheiisch-exegetischen Untersuchung drei Fragen von den Gaben des heiligen Geistes vorlegte.' Unter den Gaben des heiligen Geistes versteht er einmal die Mittheilung dieses Geistes, sodann die Kraft des Gebets, auf Gott eine bestimmende Wirkung hervorzubringen, endlich das Vorrecht des Glaubens, Wunder thun zu können. Diese Gaben seien, wie Niemand in Abrede ziehe, den Aposteln verliehen worden; aber sie seien seiner Ueberzeugung nach nicht auf die ersten Zeiten des Christenthums beschränkt, vielmehr seien sie der Bibel zufolge allen Christen aller Zeiten und Orte auf gewisse Bedingungen hin ebenso unbeschränkt angeboten worden, als die Vergebung der Sünden und das ewige Leben. Er behaupte, es lasse sich in der ganzen Schrift keine Stelle finden, welche dieselbe nur dem Urchristenthum beilege. *Lavater* erhielt Zeitlebens auf die genannten Fragen, die er bis an sein Ende auf dem Herzen trug, keine Antwort, die ihm entsprochen hätte." — So z. B. äusserte *Lavater* von *Mesmer:* — „Ich verehre diese neu sich zeigende Kraft

als einen Strahl der Gottheit, als einen königlichen Stern der menschlichen Natur, als ein Analogon der unendlich vollkommneren prophetischen Gabe der Bibelmänner." (Vgl. *Bodemann*: „*Lavater* nach seinem Leben, Lehren und Wirken" 1856 S. 351.) Gegen *Spalding* erklärt 1786 *Lavater* die Divinationsgabe der magnetisirten Somnambulen für ein Analogon der Prophetie und die Befähigung des Magnetiseurs, diese Exaltation zu bewirken, für ein Analogon der apostolischen Handauflegung, welche ähnliche, nur unendlich höhere Effecte hervorbrachte. Wir empfehlen den ganzen Artikel als eine höchst instructive Lectüre. Sein Inhalt schliesst sich an *Robert Dale Owen's* „Das streitige Land" und dessen Ausführungen über die Stellung der Theologie zur Frage des Spiritualismus wesentlich an. Wir können wohl fast überall in den uns betreffenden Punkten mit *Lavater*, aber nicht immer mit dem Verfasser des Artikels einverstanden sein, dessen Unkenntniss der von ihm besprochenen Geisteswunder selbst bei dem besten Willen, ihnen psychologisch gerecht werden zu wollen, nur allzu deutlich in die Augen springt.

g) Sympathieen und Antipathieen. Von *Leo Warren* — ist ein lesenswerther Artikel in „Ueber Land und Meer" Nr. 52/1880, worin der Verfasser die Annahme ausspricht, dass auch diese bisher so unerklärlichen Erscheinungen, wie alle Kräfte der Natur, nach bestimmten Regeln wirken, und es vielleicht späteren Generationen vorbehalten sein werde, diese Regeln festzustellen und dadurch manche Räthsel des Menschenlebens zu lösen. Er citirt ausser selbtsgesammelten Beispielen eine Anzahl solcher aus zwei alten Werken, dem „Tableau de l'inconstance des démons" von *de Lancre*, welcher Parlamentsrath zu Bordeaux war, und den „Exercitations contre Cardau" von *Julius Caesar Scaliger*, welcher Page *Maximilian's I.* war und dann im Dienste von *Franz von Valois* nach Frankreich übersiedelte, wo er 1558 starb.

h) Dr. med. *F. E. Clasen* macht in Nr. 52 des „Daheim" vom 25. September 1880 nochmals Front gegen den seichten Aufklärungsartikel über die Wünschelruthe in Nr. 49 auf seinen ersten Artikel in Nr. 44. „Wie gesagt, wir stehen hier einer unbekannten Kraft gegenüber, welche in Erscheinung tritt durch das Zusammenwirken einer bestimmt veranlagten Person, eines ebenfalls bestimmt gearteten Pflanzenzweiges und einer unterirdischen Wasserader. Das Wie? entzieht sich vorläufig jeder Beurtheilung, denn so leicht, wie der Artikel von *R. Wolf* (in Nr. 49) darf man sich die Erklärung nicht machen. Sie erinnert an jene

'alten, peinlichen, fleissigen Herren', von denen *Storch* in derselben Nummer sagt, dass 'sie glaubten, alles erklären zu müssen und zu können', und denen er Glück dazu wünscht, dass sie sich dabei beruhigt haben.“ Was er sonst von Thatsachen mittheilt und über dieselben äussert, ist höchst lesenswerth. Er meint noch am Schlusse, dass voreiliges Erklären solcher Erscheinungen zu nichts führe; „das ganze Geheimniss der Riesenfortschritte der Naturwissenschaften in diesem Jahrhundert beruhe darin, dass die Forscher gelernt haben, ehe sie an eine Untersuchung sich machten, von jeder vorgefassten Meinung abzustehen und von dem Gedanken auszugehen: 'Wir wissen nichts.'“ Nur das müsse man gelten lassen, was durch hundertfache Versuche und Controlversuche über jeden Zweifel erhaben erscheint. Er wiederholt seine Behauptung: die Wünschelruthe — ein Räthsel! Es bezeichnet den vorurtheilsvollen Standpunkt der Redaction, dass sie die Angelegenheit für das „Daheim“ als erledigt erklärt, indem sie dem Vertheidiger der Wünschelruthe einmal das letzte Wort gelassen hat.

i) Das Beiblatt zum „Kladderadatsch“ vom 10. October 1880 enthält an der Spitze des Briefkastens folgende Correspondenz: „Braunschweig. O. W.: In seinem Hause „mag der Geisterklopfer, Herr *F. Heckner*, thun und lassen, „was er will; wenn sich aber Ihr Tageblatt (S. die Nummer „vom 28. September) dazu hergiebt, die 'Mediumschrift' „des citirten *Lessing* abzudrucken, so hat die anständige „Presse die ernsteste Verpflichtung, so unverschämtem Blöd„sinn mit aller Macht entgegen zu treten.“ — Wenn nun aber in diesem gegebenen Falle der unverschämte Blödsinn nicht auf Seiten der vermeintlich unanständigen Presse läge?! Warum sollte *Lessing's* Geist nicht mehr schreiben können? Ist er etwa auch schon für den Briefkastenmann des Kladderadatsch todt, oder glaubt sich dieser etwa allein von ihm besessen?



j) In „Literaturbriefe an eine Dame“ XXIII. sagt *Rudolf von Gottschall* (s. „Gartenlaube“ No. 43/1880) der Dame: — „Sie sind (auf Ihrem Schlosse am baltischen „Meere) nicht einsam; denn Sie leben im Verkehr mit den „grossen Geistern aller Zeiten. Glauben Sie nicht, dass ich „Sie für eine Spiritistin und Geisterklopferin halte; die „durch ein Medium herbeibeschworenen grossen Geister „haben sich des Ruhmes, den sie auf Erden sich erworben, „niemals (?) würdig gezeigt, sondern auf alle (?) Fragen, „die man an sie richtete, eine so hülflos gestammelte Aus„kunft ertheilt, in Vers und Prosa sich so überaus trivial „(?) ausgedrückt, dass man befürchten müsste, in geistiger



„Hinsicht nach dem Tode einige Bänke herabgesetzt (!) zu „werden, wenn sich diese Bewohner der Schattenwelt wirk-„lich durch richtige Pässe als die Träger jener grossen Namen „legitimiren könnten. Nein, Sie verkehren nur mit den „Geistern Ihrer Bibliothek, wozu es keines Mediums bedarf, „aber auch keiner Legitimationen; denn jedes Wort, das „diese Unsterblichen sprechen, ist eine Bürgschaft ihrer Un-„sterblichkeit. Wie können Sie einsam sein, wenn *Shakespeare* „und *Dante*, *Schiller* und *Goethe* Ihre geistigen Genossen „sind?" — Unsere drei in Klammern eingefügte Fragezeichen und das verklammerte Ausrufungszeichen sagen wohl Jedem mehr als unsere eigene Meinung allein.

k) Das zweite „Beiblatt zum Kladderadatsch" No. 48 vom 17. October 1880 bringt im Briefkasten folgende Berichtigung seiner vorhergehend sub *i)* gemachten Bemerkung: — „Braunschweig. *S.*: Bezug nehmend auf eine in No. 47 unseres Blattes veröffentlichte Bemerkung, erklären wir, dass der Abdruck einer angeblichen „Mediumschrift" *Lessing's* im Braunschweiger Tageblatt in dem Inseratentheile des genannten Blattes gegen Erlegung der tarifmässigen Insertionskosten erfolgt ist, was wir aus dem uns übersandten Ausschnitt allerdings nicht ersehen konnten. Wir halten uns für verpflichtet, diesen Umstand zur Kenntniss unserer Leser zu bringen. — *O. W.* Auf denselben Gegenstand nochmals, hoffentlich zum letzten Mal, zurückkommend, bemerken wir, den spiritistischen Auffassungen des Herrn *Heckner*, wie wir nicht erst zu sagen brauchen, völlig fern stehend, dass, zuverlässigen von uns eingezogenen Erkundigungen zufolge, der genannte Herr in seiner Heimath als ein mit Recht geachteter Mann bekannt ist, der seiner, wohl nur von Wenigen getheilten Ueberzeugung mit Ernst und Opferwilligkeit anhängt."

l) Ueber den wissenschaftlichen Missbrauch der Vivisection mit historischen Dokumenten über die Vivisection von Menschen von *Friedrich Zöllner*, Prof. der Astrophysik an der Universität zu Leipzig. (Leipzig, Commissionsverlag von *L. Staackmann*, 1880) — ist ein Werk von 394 Seiten gr. 8°, welches in 15 Kapiteln das Hauptsächlichste und Bedeutendste über diese wichtige Bewegung der Neuzeit in wissenschaftlichen und gebildeten Kreisen gesammelt und in eigenartigster Weise verwerthet hat. Für Spiritualisten und Spiritisten gewinnt aber besonders der Nachtrag in Bezug auf Professor *R. Heidenhain's* zu Breslau Urtheil über die Bedeutung des animalischen Magnetismus für die Physiologie mit besonderer Rücksicht auf Vivisection und Psychophysik ein er-

höhtes Interesse. Prof. *Zöllner* zieht treffliche Resultate für seine Vertheidigung *Hansen's* in seinen früher erschienenen „Wissenschaftlichen Abhandlungen" aus Prof. *Heidenhain's* Erklärung, dass er durch *Hansen* „zu einer neuen Methode des Studiums der Hirnfunktionen gelangt sei, welche als dritte neben die anatomische und die vivisectorische zu treten bestimmt ist und alle Aussicht hat, Aufschlüsse namentlich über die psychophysische Seite der Hirnthätigkeit zu geben, welche die beiden andern Methoden zu erlangen nicht im Stande sind." — Diese psychopsychische Seite der Hirnthätigkeit ist bereits 1847 durch *Andrew Jackson Davis* „Principien der Natur, ihre göttlichen Offenbarungen und eine Stimme an die Menschheit" (Deutsch, Leipzig, *O. Mutze*, 1869) begründet, aber von der exactwissenschaftlichen Welt bisher wenig beachtet worden. Der fortgesetzte Kampf *Zöllner's* gegen diese Nichtbeachtung bedeutungstiefer Erscheinungen und wissenschaftliche Verlotterung in Bezug auf *a priori*-Verfehmung sicher beobachteter positiver Thatsachen der Psycho-Physik ist ein wahrhaft phänomenaler, und verdiente jedes seiner Worte die vollste Berücksichtung aller Gebildeten und noch selbstständigen Denker.

m) Zur Aufklärung des deutschen Volkes über Inhalt und Aufgabe der wissenschaftlichen Abhandlungen von *Friedrich Zöllner*, Prof. der Astrophysik an der Universität Leipzig. Mit notariellen und wissenschaftlichen Attesten zur Rechtfertigung der öffentlich verletzten Ehre der Herren *Slade* und *Hansen*. Mit dem Bildnisse *Hansen's*. (Leipzig, *L. Staackmann*, 1880) gr. 8°. 208 S. — ist eine gedrungenere Zusammenstellung und theilweise Erweiterung von *Zöllner's* wissenschaftlicher Polemik nach allen Seiten und Richtungen, von denen er angegriffen und provozirt worden, wie sie in seine „Wissenschaftlichen Abhandlungen" mehr zerstreut in streng fachwissenschaftliche Arbeiten eingewoben war. Ohne gründliches Studium dieses übrigens höchst populär und verständlich geschriebenen Buches würde man die ganze Tragweite des *Zöllner*'schen Eintretens für *Slade* und *Hansen* nicht aus ihren tiefsten Fundamenten verstehen. Das Buch verdient die allerweiteste Verbreitung unter dem Christbaume des deutschen Volkes, weil es ihm die hellsten Lichter der Selbsterkenntniss aufzustecken geeignet ist.

n) Das Leben jenseit des Grabes. Von einem Geist geschildert. Aus dem Englischen übersetzt und mit Bemerkungen versehen von Dr. *Robert Friese*. (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1880) XVI, 272 Seiten gr. 8° — ist ein

kürzlich erschienenes Werk von dem unseren Lesern wohl bekannten Verfasser der „Stimmen aus dem Reich der Geister“, welche in demselben Verlag bereits die zweite stark vermehrte und verbesserte Auflage erlebt haben. Auch das vorliegende Werk ist für eine eingehendere Kenntniss des Mediumismus und seiner nicht bloss „trivialen“ Ausgeburten ein wünschenswerthes Belehrungsmittel. Aus dem überaus reichhaltigen Inhalte, der jedoch nicht, wie sonst üblich, im Textbuch selbst in Kapitel abgetheilt ist, wollen wir nur Einzelnes als besonders interessant und wichtig hervorheben: — „Warum Geister zur Erde zurückkehren. — Gefahr von Truggeistern. — Kleidung der Geister. — Die Geister in unseren Häusern und Strassen. — Der Tod. — Macht der Geister, Menschen zu verletzen. — Magnetische Aura. — Eintritt des Geistes ins Jenseits. — Das Subjective der Geisterlandschaft. — Die Geisterwelt ist materieller Art. — Naturgesetze in derselben. — Verkehr der Geister. — Einfluss der Gedanken. Willenskraft. — Das Gebet. — Eingriffe der Vorsehung. — Inspiration. — Niedere Geister von höheren beeinflusst.“ — Fast ebenso reichhaltig ist der Inhalt der zugehörigen Bemerkungen des Herrn Verfassers. So z. B. über: — „Schwierigkeiten für den Anfänger. — Die geistige Materie. — Willenskraft. Statuvolenz. — Ewige Verdammniss. — Keine Wunder mehr. — Teufelswerk. — Das Pendel ist legitim. — Psychonomie. — Ansichten des Alterthums. — Einfluss der Gedanken. — Bedeutung der magnetischen Fluida. — Was wir dem Spiritismus verdanken.“

o) Das „Magazin für die Literatur des Auslandes“ No. 39 vom 25. September 1880 ärgert sich wieder einmal ganz unberufen über den Spiritualismus. „Der Londoner Spiritualist“ — theilt es seinen Lesern mit — „enthält die erbauliche Notiz, dass die Spiritistenpest in London so um sich gegriffen habe, ‘dass in dieser Stadt nur wenige Strassen oder grosse Quadrate existiren, in denen nicht wenigstens einmal in der Woche Privat- oder öffentliche Sitzungen abgehalten werden.’ Recht heiter das!“ — Nun, wir freuen uns auch.

p) Der neuere Spiritismus philosophisch geprüft von Dr. *Math. Schneid,* Professor der Philosophie an Lyceum in Eichstätt. (Eichstätt, *August Hornik,* 1880). VIII, 164 S. gr. 8° — ist eine Beleuchtung des modernen Spiritismus vom römisch-katholischen Glaubensstandpunkte aus. Wir hoffen noch, das Buch besonders und eingehender beleuchten zu können.

q) Animalischer Magnetismus und moderner

Rationalismus. Eine kultur-historische Betrachtung von *F. von Fellner.* (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1880.) 76 S. 8⁰. Das gut geschriebene Buch entwickelt den Fall *Hansen* in Wien in einer Reihe eindringlicher Betrachtungen über die flach rationalistische Verfahrungsweise unserer meisten heutigen Fach-Männer der Wissenschaft gegenüber einem so überaus wichtigen Probleme der Zukunft, wie das im Titel bezeichnete ist. Das Buch sekundirt die vorerwähnten *Zöllner*schen auf's glücklichste. Es beginnt mit den Worten: — „Es giebt zwei Dinge, welche die allermeisten Menschen sich nicht gern sagen lassen: Erstlich nämlich, dass sie sterblich sind, und zweitens die Wahrheit . . . . ." und schliesst mit dem Satze: — „So gedanken verrostet also zeigt sich zuweilen unsere 'hochintelligente' Generation, dass sie sich auf's Gründlichste kompromittirt, wenn es gilt, Fragen der reinen Vernunft, also solche, bei welcher zufällig einmal weder Rechenmaschine noch Laboratorium die grosse Rolle spielen, zu beantworten." Was zwischen diesen Aussprüchen liegt, wolle man nicht bloss errathen, sondern in dem Verfasser studiren.

r) Das Evangelium des Jüngers *Nicodemus* von unseres Meisters und Heilands *Jesu Christi* Leiden und Auferstehung. Nun aufgelegt von Baronin *Julie von Güldenstubbe.* (Bern, *K. I. Wyss*, 1880.) VII, 125 S. kl 8⁰. ist das apokryphe, sog. „wunderliche Evangelium", wie es in einer alten holländischen Ausgabe von 1671 genannt wird. Der verstorbene, durch seine „Positive Pneumatologie" rühmlichst bekannte Bruder der Herausgeberin hatte schon 1866 bis 1868 Nachforschungen nach dem Original angestellt, dasselbe in einer arabischen Handschrift der pariser National-Bibliothek entdeckt, starb aber 1873 vor der Herausgabe seiner französischen Uebersetzung. Die Herausgeberin erhielt durch den im August 1879 verstorbenen Professor *Immanuel Hermann von Fichte* die alte „Berlenburger Bibel ausgabe" mit einer altmodischen Uebersetzung des genannten Evangeliums, nach welcher die französische Uebersetzung ins Deutsche übertragen ist. Der Inhalt ist um seiner vielen mediumistisch zu nennenden Wunder willen von ebenso hohem Interesse für den gläubigen Spiritisten wie für den vergleichenden wissenschaftlichen Forscher.

s) Aus der im Umschlage angekündigten Schrift des Herrn Baron *von Hellenbach* in Wien werden wir nicht verfehlen, die Mr. *Eglinton* betreffenden höchst interessanten Abschnitte unseren geehrten Lesern schon in dem nächsten Hefte vorzuführen.

528

Zur Gegenwehr.

Wiederholt gefällt es dem Herausgeber der Zeitschrift „Licht mehr Licht", Herrn *von Rappard*, mich anzugreifen wegen der angeblich ebenso schlechten wie theuren Ausgabe des *Kardec*'schen „Buches der Medien". Ich glaubte erst über diese mir nicht befremdlichen Ausfälle des genannten Herrn, in denen er sich ja über Alles gefällt, was ihm nicht passt, mit Stillschweigen hinweg gehen zu sollen; da sich jedoch dieser Herr nicht zu beruhigen scheint und er es (aus tiefer liegenden Gründen) besonders auf mich abgesehen hat, und seine Leser immer wieder mit seinen sonderbaren Behauptungen tractirt und mich dadurch zu discreditiren sucht, würden durch mein längeres Stillschweigen Manche zu der Annahme kommen, die kühnen Erfindungen des Herrn *von Rappard* könnten auf Wahrheit beruhen. Ich habe hiergegen zu erklären, dass mir der österr. Finanz-Commissar a. D. Herr *Franz Pavlizek* in Budweis das Manuscript s. Z. mit dem ausdrücklichen Bemerken übergeben, dass die Uebersetzung eine sehr gute und er von der *Kardec*'schen Erbin autorisirt sei zu einer deutschen Ausgabe, wofür Herr *Pavlizek* von mir auf Wunsch 12 Frei-Expl. erhielt, — mir das betr. Manuscript also nicht geschenkt wurde. Der Versicherung des Herrn *Pavlizek*, dass die Uebersetzung eine gute sei und in Kennerkreisen bereits viel Anerkennung gefunden, habe ich geglaubt. Um aber noch sicherer zu gehen, da ich selbst der französischen Sprache zu wenig mächtig bin, auch zur Prüfung keine Zeit habe und da mir nur an einer guten Uebersetzung gelegen sein konnte, liess ich das ganze Manuscript vor dem Druck noch vom Herrn Grafen *Adolf Poninski* in Leipzig durchsehen und revidiren. Jedermann wird mir zugeben, dass eine geeignetere Persönlichkeit wohl nicht gefunden werden konnte. Herr Graf *Poninski* besass nicht nur eine gediegene wissenschaftliche Bildung und war der französischen Sprache ebenso mächtig wie der deutschen, er war auch ein eifriger Verehrer und Vertheidiger der *Kardec*'schen Bücher und seiner Richtung. Herr *v. R.* entehrt sonach mit dem Buche zugleich das Andenken des sel. Hrn. Grafen *Poninski*. Ferner wurden von den Erben *Kardec*'s 12 Freiexemplare zur Bedingung gemacht, die ich ebenfalls durch Herrn *Kasprowicz* hier lieferte. Ich habe hierüber noch meine Belege und kann Jedermann die Beweise zur Beglaubigung vorlegen. Die Druckherstellung kostet mich 2000 Mk. Trotzdem ich das Exemplar bei 544 Seiten gr. 8. für 8 Mk. verkaufe, bin ich zur Beruhigung des Herrn *v. R.* nicht reich geworden; im Gegentheil, mich trifft noch ein empfindlicher Ausfall von 1000 Mk., da ich erst etwas über 200 Exemplare abgesetzt habe, mir auch nicht 8 Mk. sondern nur 5 Mk. nach Abzug des Sortimenter-Rabatts für ein Exemplar zukommen. Wenn Herr *von Rappard* seine Werke halb umsonst abgeben will, so wird diese Grossmuth wohl ihre guten Gründe haben. Dass das fernere Erscheinen des Buches mir „gesetzlich untersagt" sei, wie Herr *von Rappard* ausposaunt, ist wiederum eine seiner beliebten unbewiesenen Behauptungen. Es hat Niemand ein gesetzliches Recht darauf, mir den Debit desselben zu entziehen. Wie schwer es ist, die *Kardec*'schen Bücher in Deutschland anzubringen, wird er wohl bald einsehen lernen, nachdem es ihm bis jetzt noch nicht gelingen wollte, wie er selbst zugesteht, sie überhaupt an einen Verleger anzubringen, und ob seine Uebersetzung eine bessere ist, will ich erst abwarten. Seit Jahr und Tag harren seine Abonnenten vergebens auf die von vornherein ihnen verheissene, erste, bessere (?) Ausgabe auch nur der kleinsten *Kardec*'schen Schrift. Inzwischen verkaufe ich vielleicht durch seine unabsichtliche Reklame, die er für mich macht, meinen noch lagernden Vorrath, um eine zweite Auflage vorzubereiten. Denn das bloss geplante angeblich Bessere ist und bleibt bekanntlich stets der Feind des bereits bestehenden Guten!

Leipzig, Anfang November 1880.

Oswald Mutze.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat December 1880.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

An unsere geehrten Abonnenten.

Fortsetzung der „Psychischen Studien" im folgenden VIII. Jahrgange 1881.

Die ergebenst Unterzeichneten sehen sich am Schlusse des VII. Jahrganges der „Psychischen Studien" in der angenehmen Lage, ihren bisherigen hochgeehrten Mitarbeitern, Förderern und hochedlen **Patronen** ihres Journals mittheilen zu können, dass sich der Herausgeber im Hinblick auf den bedeutenden Aufschwung, welchen sowohl die Sache des Mediumismus und magnetischen Hypnotismus, als die des Journals, durch die wissenschaftliche Anerkennung hervorragender Gelehrter Deutschlands in jüngster Zeit nach sieben mageren Jahren zu nehmen verspricht, seinerseits veranlasst sieht, seine Kräfte diesem grossen, im Verhältniss noch wenig bebauten Arbeitsfelde weiter zu widmen und auch im neuen **achten** Jahrgange, wie in den früheren, durch die besten Artikel über gewissenhafte Experimente und deren philosophische Erklärungsversuche seinen Lesern weiter aufzuwarten, im Fall er sich von seinen bisherigen Freunden nicht verlassen findet. Wir bitten daher um Ihre weitere gütige Mitunterstützung: — denn der fanatischen Gegner und Störenfriede innerhalb wie ausserhalb der Mauern der neuen Burg des Spiritualismus in Deutschland und anderwärts giebt es gar viele!

Hochachtungsvoll

Die Redaction und die Verlagsbuchhandlung.



Mr. William Eglinton in Wien.

Von **Lazar Baron von Hellenbach.***)

I.

Dieser Band war schon unter der Presse, als **Mr.** *William Eglinton* am 2. April 1880 in Wien eintraf; da ich Gelegenheit hatte, mehrere Sitzungen mit diesem, in spiritistischen Kreisen seit Jahren wohlbekannten Medium mitzumachen, so ist hier der passende Ort, Einiges darüber zu berichten.

Eglinton kam nach Wien über meine Aufforderung, die ich an ihn, nicht in meinem Interesse, sondern lediglich auf Wunsch einiger Mitglieder der Wiener Gesellschaft richtete, deren Neugierde durch den zweiten Band der „Vorurtheile" rege wurde. Ich selbst bedarf weiter keiner Experimente, um mich von der Existenz anderer Wesensreihen zu überzeugen; was aber die Verwerthung der Erfahrungen in Bezug auf Transscendentalphysik anbelangt, so ist das Sache eines *Zöllner*, da meine praktischen physikalischen Kenntnisse über den philosophischen Hausbedarf nicht hinausgehen; ich werde mich daher um so kürzer fassen können, als *Eglinton* auf seiner Herreise in Leipzig einige Zeit zubrachte, mit dortigen Professoren Sitzungen hielt, und *Zöllner* zweifelsohne sein competentes Urtheil abgeben wird. Ich werde keinen Bericht über Alles und Jedes bringen, sondern nur dasjenige herausheben, was zum Verständniss unserer Beziehungen zur intelligiblen Welt beitragen könnte. Merkwürdig ist es, dass die Fehlsitzungen diesbezüglich mehr Material lieferten, als die günstigen.

Bei objectiver Beurtheilung der Erfahrung kann es nur zwei Standpunkte geben: entweder sind die Phänomene hervorgebracht mit und innerhalb der uns bekannten phänomenalen Gesetzmässigkeit, und die Angabe *Eglinton's*, dabei ganz passiv zu sein, ist eine Lüge; oder sie werden hervorgebracht auf der Grundlage einer transscendentalen Kraft und Gesetzmässigkeit, und *Eglinton* ist das, für was er sich ausgibt, ein Medium. Es gibt allerdings noch einen dritten Standpunkt, dass nämlich ein Theil auf die eine, der andere auf die andere Weise zu Stande gebracht werde; das aber wäre nur eine Frage über den Charakter *Eglinton's*, und

*) Entnommen Seite 219 ff. aus dem neuesten Werke des hochgeehrten Herrn Verfassers: — „Die Vorurtheile der Menschheit." Von *Lazar* Baron *Hellenbach.* Dritter Band. (Wien, 1880. Verlag von *L. Rosner.*) X, 377 S. gr. 8⁰. Man sehe „Kurze Notizen" sub *e*). — Die Red.

hätte mit unserer Aufgabe keinen Zusammenhang, weil da eine einzige Thatsache, die nicht innerhalb der phänomenalen Gesetzmässigkeit liegt, schon Beweismaterial bietet. Dieser dritte Standpunkt ist aber immerhin nicht nur ein möglicher, sondern im Allgemeinen in so weit berechtigter, als wir bei den wilden Stämmen und allen asiatischen Völkern die Beobachtung machen können, dass das Medium, der Taschenspieler, Priester und Arzt gewöhnlich eine und dieselbe Person sind, und die gewöhnlichen Gaukeleien mit unläugbaren, aussergewöhnlichen Erscheinungen Hand in Hand gehen. Ich habe mir von Augenzeugen genaue Schilderungen darüber geben lassen, und ganz plumpe, nur für ein asiatisches Publikum mögliche Kunststücke neben unzweifelhaften Phänomenen dieser Art (das Fliegen der Gegenstände, das Sicherheben, das Fernsehen u. s. w.) gefunden.

Wenn eine schöne Sängerin oder Schauspielerin den Effect ihrer Erscheinung durch einen falschen Zopf, durch einen falschen Zahn oder Schminke zu erhöhen sucht, so ist das auch eine Illoyalität, wenn man will, aber sie ist sehr üblich. Diese Illoyalität begehen nicht nur Schauspielerinnen, welche es im Interesse der Darstellung thun dürfen, sondern auch heirathsfähige Mädchen, die dadurch die Männer betrügen, welche nicht immer einen Schutzgeist in der Gestalt eines *Käthchens* von Heilbronn an der Seite haben, wie der Graf *von Strahl*. Nichtsdestoweniger wäre der Schluss doch falsch, dass eine solche Dame deshalb nicht eigene Haare haben und sehr hübsch sein könnte. Ebenso wäre es ganz unrichtig, wenn man aus dem Umstande, dass *Eglinton* den einen oder den anderen Effect, wo ihm die Gesellschaft darnach angethan scheint, auf nicht mediuminische Weise erzielen würde, den Schluss ziehen wollte, er sei kein Medium. Er könnte ganz gut ein Medium, und doch kein *Cato* sein; ich sage das nicht, weil ich diese Anschauung habe, sondern nur, weil diess bei jedem Medium, oder doch so manchem vorkommen könnte, und ein objectiver Beobachter und gewissenhafter Berichterstatter auf seine subjectiven Anschauungen verzichten muss.

Wie viele ehrliche Medien wurden nicht verbrannt, und wie viele wirkliche Medien nicht als Betrüger entlarvt, weil Eitelkeit, Verlust der Kraft, Broderwerb sie verleitete, durch Kunst nachzuhelfen! Es ist ein ebenso falscher Schluss der Spiritisten, dass alle Leistungen eines Mediums voll und echt sein müssen, weil eine Thatsache unangreifbar dasteht, als es ein falscher Schluss der Skeptiker *quand même* ist, dass Alles Schwindel sein müsse, weil sie irgend

ein Medium auf irgend einer Illoyalität ertappt. Wo sind denn die Menschen, die sich nicht über die Gebühr zur Geltung bringen wollen? Sind sie etwa in den Reihen der Wissenschaftler oder Parlamentsmitglieder? Steht die Moralität der Medien, oder aber stehen Thatsachen in Frage? Maassen sich die Politiker nicht sehr offen einen Einfluss an, den sie nicht haben? Stehlen die Autoren nicht fremde Gedanken? Färben sich die Männer nicht Haar und Bart, um jünger zu scheinen?

Man wende nicht ein, dass sich die Medien nur selbst schaden, wenn sie ertappt und entlarvt werden; denn sie vermehren erstens doch in vielen Fällen den Effect, was ihrem Nymbus und Broderwerb zu Gute kommt, und zweitens gilt diess ja von allen anderen, sich mit fremden Federn schmückenden Sterblichen auch. Ein Mann, der z. B. über 50 Jahr alt ist, hat auf die Erwerbung von Liebe keinen Anspruch; und wenn es auch Mädchen oder kinderlose oder eitle Frauen geben mag, die für einen wirklich bedeutenden oder dafür geltenden Mann eine Neigung empfinden, sei es aus Eitelkeit, sei es instinctiv (im Interesse der nächsten Generation), so würde das mit den ungefärbten Haaren auch gehen; im Gegentheile, ein altes Gesicht mit nicht grauen Haaren ist viel älter und widerlicher. Wir ziehen bei der Aufzucht von Pferden edle, ältere, erprobte Vaterpferde den jüngeren, unbekannten oder gemeinen vor, darum kann ein bedeutender Mann immerhin ausnahmsweise auf ein Mädchenherz wirken, ohne solche Hilfsmittel; diese sind also entweder überflüssig oder verwerflich, und wenn damit ein Bündniss auf Lebenszeit erschwindelt wird, verbrecherisch — es geschieht aber doch!

Nun kenne ich so manche, mitunter sehr bedeutende Männer, welche zum Schaden ihrer Gesundheit und ihrer Würde sich doch die Haare färben, um zu scheinen, ohne den Zweck eigentlich zu erreichen, weil diess sogleich zu erkennen ist — und sie thun es doch! Können diese Männer aber in anderer Beziehung darum nicht bedeutend sein? Wäre das nicht ein ganz falscher Schluss, sie wegen dieser fast allgemeinen Schwäche zu unterschätzen? Warum sollen nun die Medien, welche ja auch an Grössenwahn leiden können, und überdiess den Kampf ums Dasein kämpfen, nicht auch ein wenig schwindeln? Zu künstlichen Mitteln greifen, wo die natürlichen nicht zureichen, ist eine ganz allgemeine Erscheinung. Ob sich unter den Medien ein *Cato* befindet oder nicht, das gilt mir gleich, ich habe es nur mit Thatsachen zu thun, welche vom Vertrauen unabhängig und objectiv giltig sind.

Ja, die objective Beurtheilung! Wo ist die zu finden?

Der gläubige, aus dem Spiritismus eine Religion machende Spiritist sieht in jedem zufälligen Ereignisse eine ausserordentliche Kundgebung und in einem Medium ein überirdisches Wesen, so eine Art Gottheit, weil er es so sehen will. Der Skeptiker *à tout prix* sieht in ihm einen Betrüger, und geht in seinem Feuereifer so weit, dass er das Medium Dinge machen sieht, die gar nicht gesehen werden können, weil sie unmöglich sind. Die Beurtheilung solcher zweifelhafter Fälle ist selbst für den objectiven Beurtheiler nicht so leicht. Das Knotenlösen und Knotenschürzen ist z. B. eine der häufigsten und leichtesten Manifestationen hinlänglich verdichteter Wesen. Woran soll ich erkennen, wenn ein verlässlich gebundenes Medium frei und wieder gebunden wird, ob es das selbst oder wer Anderer gemacht? Wir werden später uns die Ueberzeugung holen, dass die intelligible Welt nur mit Auswahl die Beweise ihres Daseins gibt und geben kann; es wird daher immer nur ein Theil der Beobachtungen jene Bedingungen erfüllen, die als zwingend und verlässlich angenommen werden können. Ich werde mich überhaupt weit mehr wundern, wenn ein Medium ganz tadellos, ohne jede Effecthascherei, ohne jede List, mit voller Objectivität und Hingebung durch das ganze Leben experimentirt, als wenn ich höre, man habe es auf dieser oder jener Uebertreibung oder Taschenspielerei ertappt, weil Erwerb und Eitelkeit die meisten Menschen selbst dort verleiten, wo es nicht nothwendig ist. Es ist aber auch der Fall denkbar, dass ein Medium *bona fide* handelt, die Zuseher ihn *bona fide* für einen Schwindler halten, und ihm doch Unrecht thun — worüber später.

Für den Skeptiker sind im Durchschnitte die Sitzungen mit Miss *Fowler* und Mr. *Slade* entschieden überzeugender, weil in dem ersten Falle das Medium auf jede beliebige Weise gebunden werden konnte, und im zweiten Falle volles Tages- oder Lampenlicht herrscht (was die wissenschaftliche Ausbeute im Sinne der *Zöllner*'schen Raumtheorie betrifft, so sind die Sitzungen mit *Slade* die dankbarsten); doch habe ich einige Sitzungen mit *Eglinton* gehabt, wo wir bei Licht und gleichzeitig im gebundenen Zustande — also doppelte Garantien habend — experimentirten, worüber weiter unten. Was hingegen den vernünftigen Zusammenhang und die Zwecke dieser Phänomene anbelangt, so habe ich durch *Eglinton* entschieden mehr gelernt, namentlich durch die Misserfolge.

Wir werden jedenfalls beide Standpunkte einnehmen, den der Erklärung durch die phänomenale Gesetzmässigkeit

und den der Erklärung durch eine transscendentale, also mystische Theorie; zuerst den einen, dann den anderen, und wird es sich zeigen, inwieweit wir mit jedem ausreichen, welche Consequenzen und welche Voraussetzungen wir in beiden Fällen machen müssen; wir wollen also zuerst annehmen, *Eglinton* sei ein ganz ungewöhnlicher Schauspieler, Akrobat, seinen Zeitgenossen überlegener Physiker und Taschenspieler.

Der technische Apparat ist folgender. Ein Zimmer wird in der Regel zur vollen Dunkelheit gebracht, die Anwesenden setzen sich um einen nicht zu grossen Tisch, auf welchem sich Guitarren, Zithern, Glocken, Quecksilberröhren, Papier und Bleistift u. s. w. befinden. Sämmtliche Theilnehmer legen die Hände auf den Tisch, um eine Kette zu bilden, wo dann, je nach Eignung der Theilnehmer, die Manifestationen in kürzerer oder längerer Zeit beginnen.

Die vorgefallenen Phänomene lassen sich am besten in sechs Classen eintheilen; die gewöhnlichste Erscheinung ist das Herumfliegen von Guitarren, mitunter sehr schweren Spieluhren, mit Quecksilber gefüllten luftleeren Glascylindern, welche bekanntlich bei Bewegung und Friction des Quecksilbers leuchten, das Zutragen entfernterer Gegenstände auf den Tisch, wie Bücher, Bilder, selbst von Sesseln und Fauteuils. Was nun die Erklärungsweise anbelangt, so will ich mich auf jene geistreichen Einwürfe nicht einlassen, die ich zu hören bekam, wie z. B. dass *Eglinton* mittelst einer Kautschukschnur das Herumfliegen der Instrumente bewerkstellige; weil das voraussetzen würde, dass er oder ein anderer sich auf dem Plafond befänden; denn die noch dazu klingenden Instrumente fliegen herum wie die Nachtschwalben, zwischen die Köpfe durch, die sie oft wie absichtlich berühren u. s. w., und sind sie bei günstigen Verhältnissen frei fliegend gesehen worden. Der vernünftigste Einwurf ist noch der, dass er sich die eine oder beide Hände befreie, was von Einigen auf folgende Weise erklärt wird.

Eglinton bekommt gewöhnlich eine Art Krampf und benimmt sich wie eine Frau in Wehen, wobei er sich zumeist (nicht immer) erhebt, derart, dass die neben ihm Sitzenden aufstehen müssen, um ihn nicht auszulassen; er sinkt dann zurück, und bei dieser Gelegenheit, — glauben Einige, — dass er die Hände seiner beiden Nachbarn mit seiner Hand fasse, und dadurch die andere befreie, oder gleich direct die beiden Nachbarhände vereinige, und ganz frei werde. Was nun die Vereinigung der Nachbarhände auf nur einer Hand betrifft, so ist es nicht denkbar, dass ein auf diesen Umstand aufmerksam Gemachter nicht

bemerken sollte, dass er statt einer linken, eine rechte Hand unter oder über sich habe. Den meisten Menschen kommen die guten Gedanken immer erst zu spät, welchen Geisteszustand der Franzose sehr geistreich *l'esprit d'escalier* nennt; doch kann das nur für die erste Sitzung eine Geltung haben; ich zumal habe ihn einmal mit einem Herrn gehalten, der eine ausnehmend grosse und fleischige Hand hatte, und habe ihn sehr oft mit Frauen gehalten, welche wieder sehr zarte Hände hatten; auch waren Fälle, wo er sich nicht erhob, für die Auswechselung also keine Gelegenheit sich bot. Mit einer Hand wäre aber alles gar nicht ausführbar, was geschehen; es müssen nothwendig nicht nur seine beiden Hände, sondern der ganze Körper frei sein, um dann mit einer fabelhaften Geschwindigkeit um den Tisch und die Anwesenden herum laufen zu können, ohne mitunter ganz nahe stehende Möbel umzustossen, ohne überhaupt bemerkt zu werden und ohne die verschiedenen, mitunter sehr grossen und schweren Gegenstände (Spieluhren bis zu einigen Pfunden) den Anwesenden in's Gesicht zu schlagen.

Nehmen wir nun an, es gelänge ihm wirklich durch zahllose Sitzungen seines Lebens (in Wien und Leipzig je über zwanzig), auf welche Weise soll er unbemerkt die beiden Hände wieder auseinanderfügen und seine substituiren? Aber angenommen, es gelänge ihm das selbst bei Mitgliedern, die diese Eventualität scharf ins Auge fassen, so kommen wir damit noch immer nicht aus. Es waren Fälle, wo er sprach, während die Gegenstände an ganz entfernten Orten sich befanden; es waren Fälle, wo gleichzeitig Glocken, Guitarren, Spieluhren herumgetragen wurden und ausserdem Berührungen stattfanden, auf die wir später zu sprechen kommen; aber noch mehr: ich habe in einigen Sitzungen, und zwar in Gesellschaft mit Anderen, die freie Bewegung der Gegenstände gesehen. Zur besseren Orientirung des Lesers in dem weiteren Verlauf der Berichterstattung gebe ich eine von zwei Seiten photographisch aufgenommene Abbildung des Schauplatzes.*)

Eine am 4. April abgehaltene Dunkel-Sitzung fand im mittleren Zimmer zwischen dem Ofen und dem Harmonium statt, mit nur fünf Personen. Diese Sitzung unterschied sich von den früheren dadurch, dass erstens einer der Fensterläden sich nicht vollkommen schliessen liess, wodurch eine Lichtspalte, veranlasst durch die Strassenbeleuchtung, entstand, die allerdings zu schwach war, um das Zimmer zu erleuchten,

*) Wegen dieser beiden Abbildungen müssen wir unsere geehrten Spezial-Forscher schon auf das Original-Werk des Herrn Baron *von Hellenbach* selbst verweisen. — Die Red.

aber den der Spalte Gegenübersitzenden gestattete, wenigstens einen Theil, und zwar den über dem Tische gelegenen Theil des Zimmers, mässig beleuchtet zu haben, welche Beleuchtung mir und meinem Nachbar möglich macht, die schwebende und herumfliegende Guitarre nicht nur zu hören, sondern selbst zu sehen. Auch eine Spieluhr wurde aufgezogen und mit wechselnder Schnelligkeit, — was wir nur mit dem Schlüssel und zwei Händen bewerkstelligen könnten, — im Zimmer herumgetragen.

Es geht daraus hervor, dass *Eglinton* nicht nur ganz frei sein, sondern die Lichtspalte einigemale hätte passiren müssen, was denn doch noch deutlicher, als die schwebende Guitarre, bemerkt worden wäre. Auch kommen wir später, wie gesagt, auf Sitzungen bei ganz genügender Beleuchtung.

Die zweite Art der Erscheinungen bildeten die nach der Sitzung vorgefundenen Störungen im Zimmer selbst, wie umgeworfene und übereinandergelegte Sophas und Sessel u. s. w. Wer auf der Voraussetzung steht, dass *Eglinton* frei ist, wird darin allerdings nichts Unbegreifliches finden; doch giebt es Menschen, die in ihrer vorgefassten Meinung so weit gehen, dass sie behaupten, gesehen zu haben, wie *Eglinton*, obschon an beiden Händen festgehalten, mit dem Fusse einen sieben Schuh entfernten Fauteuil herbeigezogen und über unsere Köpfe weg auf den Tisch gestellt, wenngleich es nicht nur ganz finster war, sondern ich überdiess die Fühlung mit seinem Knie hatte; — denn dass ich seinen Fuss oder sein Knie immer zu erreichen suchte, wenn ich neben ihm sass, war in den ersten Sitzungen selbstverständlich. Um dem Leser ein anschauliches Bild der Ereignisse geben zu können, liefere ich ihm die Zeichnung.

(Fortsetzung folgt.)

Magnetiseur C. Hansen in Freiburg i. B.

Von Dr. **G. von Langsdorff.**

Im Verlauf von acht Tagen (vom 18. bis 25. Oktober) hat der im vorigen Jahre von den Herren Gelehrten in Wien als „Schwindler“ erklärte und als ein durch seine Manipulationen „auf das Nervensystem schädlich einwirkende“ Herr *Hansen* im hiesigen Theater vor stets überfülltem Hause vier Vorstellungen gegeben, die bezüglich des Erfolges nichts zu wünschen übrig liessen. Man hört seitdem in unserer Stadt unter allen Ständen nichts wie: Magnetismus und *Hansen.*

Am ersten Abend wurden von 22 Subjekten 12, am zweiten Abend von 24 deren 13, am dritten von 22 deren 14 (darunter ein 16jähriges Mädchen) und am vierten Abend von 38 deren 20 (darunter zwei Damen) als tauglich befunden. Ausserdem gab Herr *H.* im Harmonie-Saale vor einem gewählten Publikum (hoher Adel, Militär und Professoren) eine Séance, wo einige Damen sich als höchst sensitiv erwiesen haben, besonders eine zartorganisirte Tochter eines Generals. Am andern Tage frug ich den Herrn General nach dem Befinden seiner Tochter und erhielt zur Antwort: „Abends hat sie einen sehr guten Appetit entwickelt und, ohne zu träumen, die ganze Nacht bis Morgens neun Uhr geschlafen und ist dann gesund aufgestanden.“

Dass Herr *H.* hier Sensitive in grosser Zahl finden würde, hatte ich ihm bei meinem ersten Besuche vorausgesagt; dass er aber über 50 Prozent gefunden hat, war mir ein Beweis seiner starken Kraft. Er gab an, dass er gewöhnlich unter fünf Personen ein taugliches Subjekt fände, und schreibt die hiesige Sensibilität der hohen Lage und der reinen Bergesluft unserer Stadt zu.

Seine Experimente waren die bekannten, die theils in Hypnotismus (Schlafenmachen), in Katalepsie (Starrkrampf theils einzelner Glieder, theils des ganzen Körpers erzeugend), in Hallucinationen und Illusionen (Phantasiebilder erregend) und in Volition und Attraction (Wirkungen der Willenskraft durch den Magnetiseur) bestehen, die ich, als oft beschrieben und bekannt voraussetzend, übergehe. Nur das sei erwähnt, dass in der letzten Vorstellung dem Publikum zum Schlusse eine vollständige Theaterscene zwischen zwei magnetisirten Damen und zwei Herren geboten wurde. Den zuerst vorgenommenen Damen wurde vorgespiegelt, dass sie sich in einem schönen Garten befänden und Blumen abpflücken dürften. In Streifen zerrissenes Papier wurde von Beiden als vom Gärtner liegen gelassene Blüthen angesehen und zu Sträussen sorgfältig zusammengelegt; sodann wurde ihrer Vorstellung beigebracht, dass sie zwei Herren zum Besuche erwarteten. Zu diesem Zwecke wurde ein Tischchen mit einer Flasche Wasser, vier Gläsern und einem Teller voll roher Kartoffeln vor sie hingestellt. Zwei Herren wurden dann durch eine einzige Handbewegung ebenfalls unter magnetischen Einfluss gebracht. Der Eine sträubte sich und sagte: „Ich will keine rohen Kartoffeln essen“; allein eine zweite und dritte Handbewegung *Hansen's* wirkte so positiv, dass das Subjekt folgen m u s s t e. Die beiden Herren wurden nun von den Damen begrüsst und setzten sich ebenfalls an das Tischchen. Die eine Dame machte durch die

Willensäusserung des Magnetiseurs die Honneurs, schenkte den Thee ein, d. h. Wasser in die Gläser, und präsentirte die rohen Kartoffeln als Kuchen. Unter ungemeiner Heiterkeit des Publikums wurde nun von allen Vieren tapfer Thee und Kuchen, resp. Wasser und Kartoffeln, verspeist. Hierauf brachte Herr *Hansen* einem Herrn durch einfache Betupfung von dessen Stirne mittelst des Zeigefingers die Illusion bei, dass er ein Kindsmädchen sei und nun das schreiende Kind einschläfern müsse. Eine ihm in die Arme gegebene Puppe, in ein Kissen gebunden, wurde ungemein liebreich auf den Armen gewiegt und zärtlich an die Brust gedrückt. Nachdem das eine Paar wieder aufgeweckt war, und die Kartoffelüberreste unter dem Gelächter des Publikums sofort wieder ausspuckte, wurde das andere Paar, ebenfalls durch einfache Betupfung der Stirne, in die Illusion versetzt, dass sie sich auf einem Balle befänden. Vorher aber wurde die Dame beeinflusst, zu glauben, dass ein Knopf am Handschuh losgesprungen sei und angenäht werden müsse. Das Taschentuch des Herrn *H.* gestaltete sich sodann in der Vorstellung der Dame als Handschuh, und ein Bleistift als Nadel, womit der Knopf in der Einbildung nun festgenäht wurde. Die Musik musste dann eine Polka spielen, und dahin rasten nun in feurigem Tempo Tänzer und Tänzerin. Nachdem sie zweimal im Kreise herumgetanzt hatten, rief Herr *H.* plötzlich sein den Bann auflösendes „Wach", und erstaunt und beschämt zogen sie und er sich auf ihre Plätze zurück; das Publikum aber drückte durch Klatschen und Bravorufen sein Erstaunen aus.

Was sagen nun die Herren Professoren und Aerzte dazu?

Sie gestehen es ein, dass sie vor einem Räthsel stehen, und dass der Magnetismus denn doch kein „Schwindel" ist. Einzelne kamen und kommen immer wieder in die Vorstellungen, aber die Erklärung können sie nicht finden.

Die Erklärung, die Herr *Hansen* vor jeder Vorstellung zu geben versucht, ist eine sehr vorsichtige und meiner Ansicht nach kluge. Er nimmt den Standpunkt der heutigen Wissenschaft an und gebraucht die den gelehrten Herrn mundgerechten Ausdrücke: „Hypnotismus, Katalepsie, Hallucinationen, Biologie, Attraction und Willenskraft" und setzt hinzu, dass er seine magnetische Kraft nicht erklären könne. Seine einzige Absicht sei, Thatsachen zu zeigen, und er überlasse es der Wissenschaft, diese Thatsachen unter ein erklärendes Naturgesetz zu bringen. —

So lange aber die Herren Gelehrten Körper, Seele und Geist nicht von einander zu trennen gelernt haben, wird ihnen die Erklärung wohl niemals gelingen. Dass die

oben genannten gelehrten Ausdrücke alle aus einer Ursache, nämlich aus der Lebensquelle und Wechselwirkung zwischen Elektrizität und Magnetismus entspringen, das wissen wohl die Spiritualisten und können es auch beweisen, aber nur dann, wenn man den ersten Schritt über gewisse Thatsachen gemacht hat, d. h. anerkennt, dass unser Geist unabhängig vom Körper ist und unter gegebenen Bedingungen unabhängig auf den Geist eines Andern einwirken kann. Nur das kann vielleicht, ja sogar mit Recht, zugestanden werden, dass möglicherweise der Ausdruck „Magnetismus" dereinst mit einem passenderen und bezeichnenderen Namen vertauscht werden dürfte.

Elektrizität und Magnetismus. Beim Durchblättern meines 1860 begonnenen spiritualistischen Tagebuchs finde ich über dieses Thema einige Notizen, die ich damals, zu Hause angekommen, aus dem Gedächtniss sofort ergänzte. Das Thema wurde von einer schönen, jungen Dame (ich glaube Miss *Laura de Force*) in „Trance" entwickelt, welchen Seelenzustand ich damals noch nicht begreifen konnte. Ich lasse das Medium, das damals $1^1/_2$ Stunde sprach, hier in eigener Person reden: —

„Es giebt nur eine Art von Elektrizität. Wissenschaftliche Männer machen zwar einen Unterschied zwischen einer positiven und negativen Art, doch es beruht eine solche Annahme auf einem grossen Irrthum. Elektrizität ist eine bestimmte, positive, elementare Kraft, die man sich aber, um richtig verstanden zu werden, mit relativer Beziehung vorstellen muss; denn, positiv genommen, wäre sie frei von Kraft; aber relativ genommen, besitzt sie enorme Kraft. Wir wiederholen es nochmals, dass es nur eine Art von Elektrizität giebt, und wir kehren uns nicht an den Beweis wissenschaftlicher Männer, denn wir berufen uns auf die Natur, die mit unserer Ansicht ganz übereinstimmt.

„Was gewöhnlich Magnetismus genannt wird, ist nichts weiteres als das Fehlen, oder ein Mangel an Elektrizität; doch haben wir nichts dagegen, wenn man es als bestimmtes Element „Magnetismus" nennt. Das Element der Elektrizität äussert bloss dann Thätigkeit und Bewegung, wenn sie in Berührung mit Magnetismus kommt, und hierin muss auch die einzige Erklärung für Leben, Bewegung, Thätigkeit, Kraft gesucht werden. Da Magnetismus alle Fähigkeiten der Wärme, und Elektrizität alle Fähigkeiten der Kälte besitzt, und obgleich demnach beide einander feindlich zu sein scheinen, so sind doch beide Kräfte enge mit einander verbunden. Das elektrische Element ist unter Umständen Jahre lang unthätig, bis es durch Magnetismus

oder Wärme endlich in Thätigkeit gesetzt, nun erst Bewegung, Kraft und Leben erzeugt.

„Elektrizität als solche besitzt keine Bewegungsfähigkeit, weil sie eben keine Wärme besitzt; sondern nur in Vereinigung mit Magnetismus kann sie Bewegung äussern.

„Wenn wir von unseren „Medien" Besitz nehmen, oder, mit anderen Worten, deren äussere Organe benützen wollen, so trachten wir zuerst darnach, deren geistige Fähigkeiten zu konzentriren, (*Hansen* thut dasselbe durch die schwarzen Kugeln, die er jedem Subjekt zum Ansehen gibt), wodurch anderseits die physischen Kräfte konzentrirt werden, d. h. wir machen sie ruhig (passiv, negativ). Es ist dann weniger Bewegung, Wärme oder Magnetismus vorhanden, als gewöhnlich in der menschlichen Form existirt; daher auch die Glieder in diesem Falle kalt sind. Wir nehmen nämlich eine grosse Menge von Wärme, Bewegung oder Magnetismus vom Medium weg, die Elektrizität lassen wir aber ganz unberührt. Nachdem wir auf diese Art eine hinreichende Menge von Wärme, Bewegung oder Magnetismus entfernt haben, suppliziren (?)*) wir von (?) unserem eigenen Magnetismus, und kraft dessen sprechen und bewegen und gebrauchen wir überhaupt den Körper, wie es uns beliebt. (Ganz durch dasselbe Gesetz wirkt jeder Magnetiseur.)

„Wir wiederholen es desshalb nochmals, dass wir vom Körper den Magnetismus entfernen und dafür unsern Magnetismus abgeben und mit der Elektrizität des Körpers uns gar nicht befassen. Man hat gesagt, dass, wenn die Geister (spirits) aufhören, den menschlichen Körper zu beeinflussen, der Mensch seine magnetische Kraft einbüsst. (Ansicht der Wiener Gelehrten). Es beruht diess auf einem grossen Irrthum; denn wenn das der Fall wäre, so könnte mit dem Körper nie eine Auflösung stattfinden; denn Auflösung ist Bewegung. (Muss man hier nicht auf den Gedanken kommen, dass auf einer langen Entziehung des Magnetismus die Erscheinungen des sogen. kataleptischen, monatelangen Schlafes beruht?) Es bleibt immer noch genug Magnetismus im Körper zurück, um die Elektrizität in Bewegung zu erhalten. Wenn die Elektrizität allein übrig bliebe, so würde der Körper für immer in derselben Bedingung bleiben, bis Wärme (Magnetismus), damit in Verbindung gebracht, verändernd einwirken würde.

„Was anders ist es denn, das die Atome des Granits so lange in der primären Bedingung erhält, als die Elek-

*) Wir muthmaassen, dass hier besser: „nehmen wir Zuflucht zu unserem eigenen Magnetismus" stehen sollte. Suppliziren heisst eigentlich: „die Kniee beugen vor Etwas." Die Red.

trizität? Sobald aber magnetische Gesetze damit in Verbindung kommen, entsteht Verwitterung. Es werden dann zu gleicher Zeit Wärme und Bewegung erzeugt, die Granitpartikelchen werden dadurch gelöst und die dabei mehr zusammenhängenden Kräfte werden in die vollkommeneren Formen der ersten Lebensregung gebracht, und zwar mit der Fähigkeit, neue Formen einer höheren Existenz zur Entwickelung zu bringen, wie sie sich uns in der vegetabilischen Schöpfung manifestirt.

„Die Elektrizität ist passiv, und wenn auch positiv genommen, kann sie durchaus keine Kraftanstrengung äussern! aber durch Naturgesetze magnetisch geworden, erhält sie grosse Bewegungsgewalt. Mit Recht ist sie desshalb schon der König der Elemente genannt worden.

„Gedanken können sich nur dann in Bewegung setzen, wenn sie unter den Einfluss eines magnetischen Gesetzes gebracht werden können. Ebenso hat auch Licht keine Kraft, sich fortzupflanzen, ausgenommen durch den Einfluss dieses magnetischen Gesetzes. Licht, positiv beobachtet, ist stationär und desshalb machtlos! aber relativ genommen, ist es von grosser Gewalt.

„Wenn der physische Körper unserer Medien mehr unter dem Einflusse der Elektrizität, als des Magnetismus steht, dann sind sie fremden Einwirkungen zugänglich. (Auf diesem natürlichen Verhältnisse beruht auch der Einfluss des Magnetiseurs *Hansen* seinen Medien gegenüber.) Ist demnach ein Verlangen nach Magnetismus vorherrschend, so kann dieses Minus von Magnetismus von irgend einem Spirit (oder einem *Hansen*, oder sonstigen, mit Magnetismus angefüllten Individuum) substituirt werden, und das Medium steht dann unter der Controle dieser ausser ihm wirkenden Kraft. Und wenn unsere Medien sich ihres magnetischen Elementes durch pflichtwidrige Aufregung entäussern, so dürfen sie sich nicht wundern, wenn sie dann in einem Augenblicke kontrolirt werden, wo sie es nicht wünschen.

„Könnte nur heutigen Tages ein *Franklin* zu Euch sprechen, er würde Euch sagen: Es gibt nur eine Art von Elektrizität, und das entgegengesetzte Element ist Wärme oder Magnetismus, und die Natur manifestirt sich, wie überall nur durch Gegensätze. Würde *Franklin* auf Erden gewusst haben, was und wie wir heutigen Tages zu den Menschen sprechen, so würde sich die Wissenschaft jetzt schon auf dem Hochwege der Weisheit befinden.“ —

Dem Magnetiseur Herrn *C. Hansen* sage ich hiermit, im Namen der spirituellen Wissenschaft den gebührenden Dank dafür, dass er hier in Freiburg die magnetische Bahn

gebrochen und Denjenigen, die bisher diese Naturkraft als „Schwindel“ bezeichnet hatten, durch seine grossartigen Thatsachen gezeigt hat, dass es „über und unter der Erde Dinge gibt, von denen sich die Weltweisen noch nichts haben träumen lassen.“

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Verschiedene erfüllte Prophezeihungen und des Nostradamus Weissagung der nächsten Zukunft.

„Politische Prophezeiungen. Von *Benno Reden*“, lautet ein Artikel in „Ueber Land u. Meer“ Nr. 18/1879 S. 355, aus dem wir nur folgendes Thatsächliche mittheilen: —

„Unter den Prophezeiungen, welche sich auf das deutsche Kaiserthum und das Haus Oesterreich beziehen, ist die älteste die des Mönchs ***Sebald***, welcher ums Jahr 1012 gelebt hat. Diese Prophezeiung hat der Historiker *Cyriacus Spangenberg*, Dekan unter dem Grafen *Peter von Mansfeld*, im Jahre 1563 in dem Kloster *St. Ulrich* zu Lottersleben bei Querfurt in Sachsen aufgefunden. Sie war auf eine Messingplatte gegraben, und *Cyriacus Spangenberg* veröffentlichte sie zuerst in der Querfurt'schen Chronik, welche zu Querfurt im Jahre 1590 erschien. Diese Prophezeihung ist kurz, — wir können sie desshalb in ihrem vollen Wortlaut anführen, wie sie *Cyriacus Spangenberg* aus dem lateinischen Urtext übersetzt hat, und wie sie später in die „Hamburgischen Beiträge zur Aufnahme der gelehrten Historien und Wissenschaften“, sechstes Stück des 1741. Jahres, wiederum erschienen und erläutert worden ist: —

„‘Wann ich, *Sebald*, alle Eigenschaften und Würkungen „der Himmlischen Zeichen wohl erwege, so befinde ich an „allen Orten aus natürlicher Bewegung und Andeutung der- „selben Sternen, dass die kayserliche Hoheit auf keinem „Stamme lange beruhen wird, bis man wird schreiben 1216. „Da wird ein Held, durch Mannheit, den zweifachen Adler „erlangen und das Kaiserthum löblich verwalten, auch Oester- „reich, Ungarn und Böhmen ihm unterthänig machen, und „solches bis in das 1800te Secul. beherrschen, da wird es „gross werden und bleiben florisant, biss 1740. Dann, werden „Verwirrungen, Rebellionen und grosse Zerrüttungen sich „anfangen und übern Hauffen gehen. Nachdem aber, wird „alsdann das Kayserthum, in 3 Lienien getheilt werden.

„Italien aber, wird Noth leiden, und wird die Stadt Rom „eine wüste Ebene werden. Da wird ein Held durch Mann„heit den zweifachen Adler erlangen, und das Kayserthum „löblich verwalten und solches beherrschen, biss endlich der „Mitternächtliche Löwe herauskommen, und die Länder mit „Grausamkeit anfallen wird. Alsdenn werden der rothe „Löwe, der Adler im finstern Thal und der weisse Schwan, „sich wider ihm in Grimm setzen, und das Kayserthum „lange Jahr behaupten, biss der grosse Gott mit seinem un„vergänglichen Ehren-Reich wird einbrechen und ein Ende „machen; so wird die Weissagung *Daniel's* nicht weiter gehen, „und man soll an *Nebucadnezar's* Traum den Ausgang er„sehen, dass das Ende der Welt nahe sey.' —

„Diese Prophezeihung ist besonders dadurch merkwürdig, weil sie — bereits 1590 veröffentlicht und 1012 in jene Messingplatte des Klosters Lottersleben gegraben — neben allerdings orakelhaften Bildern doch auch bestimmte Jahreszahlen und einzelne, keinen Doppelsinn einschliessende Angaben enthält.

„Wir wollen nun nachstehend die Erklärung dieser Weissagung des Mönchs *Sebald* kurz zusammenstellen, welche der Hofrath und Professor *Güther* zu Königsberg in den „Hamburg. Beiträgen" von 1741 S. 43 veröffentlicht hat: —

„'Die Geschichte beweist in der That, was hier der Mönch *Sebald* sagt, dass anfangs die kaiserliche Hoheit unter keinem Stamme lange geblieben ist, bis *Rudolph von Habsburg*, allerdings nicht im Jahre 1216, wie in der Prophezeiung steht, sondern im Jahre 1273, zum Kaiser erwählt wurde.*) Das Haus dieses Kaisers hat allerdings das Erzherzogthum Oesterreich, Ungarn und Böhmen sich unterthänig gemacht, und hat auch mit der in der Prophezeiung angegebenen Jahreszahl übereinstimmend bis 1740 im Mannesstamme geblüht, in welchem Jahre *Karl* VI., der letzte männliche Habsburger, ohne Erben starb. Aber auch abgesehen von diesem Erlöschen des Mannesstammes im Habsburgischen Hause datirt allerdings auch von 1740 ein Niedergang des Kaiserlichen Hauses Oesterreich von seiner früheren Höhe, und in der That sind Verwirrungen, Rebellionen und grosse Zerrüttungen über das Haus und das Kaiserthum selbst hingegangen. Auch die drei Linien, in welche das kaiserliche Haus sich theilen soll, sind wirklich Wahrheit geworden, indem Seitenlinien der Habsburger in Toscana und Modena herrschen'. — Die Unruhen in Italien waren allerdings leicht vorauszusehen, merkwürdig aber ist,

*) Könnte hier nicht leicht 1216 statt 1273 (selbstverständlich in römischen Ziffern mit ausgesprungenen Lettern) auf der Messingplatte gelesen worden sein? — Der Referent.

dass der Hofrath *Güther* im Jahre 1741 über diesen Punkt folgende Interpretation giebt: —

„'Weil nun hieraus leicht ein neues Königreich in Italien entstehen könnte, welches die Italienischen Fürsten, und insonderheit der Papst zu ertragen sich nicht geneigt finden würden: so könnte daraus eine grosse Unruhe in Italien erwachsen und dieses nebst dem Päpstlichen Staât und der Stadt Rom, elendiglich verwüstet und verheeret werden.' —

„Hier erscheint die Interpretation prophetischer als der ursprüngliche Prophet selbst.

„Der mitternächtige Löwe ist Schweden, der rothe Löwe ist England, das einen rothen Löwen im goldenen Felde in seinem Wappen führt, — der Adler im finstern Thal ist Preussen, — der weisse Schwan ist Dänemark. Die älteren Ausleger haben diesen Theil der Prophezeiung auf den dreiszigjährigen Krieg bezogen, in welchem Schweden das deutsche Reich bekriegte und beraubte, und nach welchem der grosse Kurfürst im Bunde mit England und Dänemark die schwedischen Eroberungen zurückzunehmen strebte. *Güther* blickt weiter in die Zukunft hinein, — hält einen nochmaligen Einfall Schwedens in Deutschland für möglich und meint, dass dann abermals der König von Preussen die kaiserliche Würde vertheidigen, dieselbe dann aber auch freilich für sein eigenes Haus erwerben werde. Jedenfalls lässt diese Stelle, wenn man sie eben nicht auf den 30jährigen Krieg zurückbeziehen will, der Interpretation einen sehr freien Spielraum." —

Im Jahre 1630 wurden in Frankfurt am Main bei *Latomi's* Erben zwei Prophezeiungen in Druck herausgegeben, von denen wir hier die der Zeit der Erfüllung nach erste zuerst citiren wollen. Sie lautet: —

„'Die Schlesinger werden ein eigenes Haupt aufwerfen, dem wird viel Volks anhangen. Er leidet zwar darüber grosse Gefahr, doch erhält er das Feld und bringt Schlesien in seine Gewalt. —'"

„Es liegt natürlich auf der Hand, dass diese Prophezeiung auf *Friedrich* den Grossen angewendet wurde", — sagt *Benno Reden* über dieselbe, — „und das Merkwürdigste an derselben ist, dass sie thatsächlich bereits im Jahre 1630 veröffentlicht worden ist."

Die zweite Prophezeiung desselben Jahres lautet:

„'Es wird eine Zeit kommen, da das römische Kaiserthum vaciren und ledig stehen wird, um welches es grossen Krieg abgeben wird, wobei das Kaiserthum so verderbt und verwüstet wird,

dass Niemand sein begehren mag, und wird die Democratia überhand nehmen.'

„Man hat diess später auf die napoleonische Zeit bezogen, in welcher neben grossen Kriegen und der Unterdrückung des deutschen Kaiserthums die demokratisch-revolutionären Ideen zuerst in das öffentliche Leben eindrangen", — erklärt *Benno Reden.*

Wenn wir die schon früher von uns erwähnten Prophezeiungen des Erzbischofs ***Malachias*** über die Reihenfolge der römischen Päpste (1. Januar-Heft 1878, S. 47), welche wirklich einen merkwürdigen Vorausblick selbst für ganz formelle Aeusserlichkeiten bekunden, wie diess z. B. wieder mit dem vorherverkündeten Wappen des gegenwärtigen Papstes *Leo* XIII. der Fall ist (s. Mai-Heft 1878, S. 237), sowie die durch das illustrirte Journal „Ueber Land und Meer", Jahrg. 1878, bekannt gewordene historische Weissagung aus dem Kloster Lehnin über die früheren Brandenburgischen Regenten bis zu unserem jetzigen Kaiser mit den gegenwärtig vorliegenden Prophezeiungen zusammenhalten, so dürfte in die Augen springend sein, dass bestimmt zutreffende Prophezeiungen nicht mehr gut zu leugnen oder als blosser Zufall und ein blindes Zusammentreffen aller Umstände zu erklären sind.

Wir wollen jedoch dieses so viel bestrittene Kapitel nicht beschliessen, ohne auf einen jüngst in der „Pall Mall Gazette" vom 27. Februar 1879 enthaltenen Artikel über ***Nostradamus,*** den grossen Astrologen der *Catharina von Medicis*, verwiesen zu haben, welcher dessen Weissagungen über Frankreich und das Ende der Welt nach seinen beiden Commentatoren oder Auslegern, dem Abbé *Thorne-Chavigny* und M. *Guillaudin*, bespricht. *Nostradamus* hinterliess 946 vierzeilige Strophen, welche sich zwischen den Jahren 1559 und 1999 zukunftverkündend bewegen. Seine Vorhersagungen z. B. über die französische Revolution, die Gefangennahme *Ludwig* XVI., die Ermordung *Marat's*, (welche als durch „den Engel des Mordes", ähnlich „à la *Corneille* (der Krähe)", erfolgend bezeichnet wird, wobei es seltsam ist, dass *Charlotte Corday* wirklich die Grossnichte des berühmten Dichters *Corneille* war!) die Erfindung der Montgolfière (des ersten Luftballons, welcher in der Schlacht von Fleurus zur Anwendung kam), die Gefangennahme des Papstes, das Erstehen *Napoléon's* I. und seine 14-jährige Gewaltherrschaft, die Flucht *Louis Philipp's*, den ebenso leichtfertig begonnenen als unglücklich endenden Krieg von 1870/71, den Fall *Napoléons* III., seine Flucht nach London, *Mac Mahon's* Präsidentschaft, den Tod *Victor Emanuel's*, den bald darauf

erfolgenden Tod des Papstes *Pius* IX., den Sieg der Russen über die Türken*) — alles das ist bis jetzt fast buchstäblich in Erfüllung gegangen. Selbst *Gambetta's* und *Thiers'* Wirken sah er voraus. *Thiers* ist z. B. unter dem Anagramm *Hister* aufgeführt. *Gambetta* als *Bragamas*, ein Anagramm von *Rabagas*. Selbst der Kampf gegen die Commune in Paris ist deutlich gezeichnet. Auch der gegenwärtige Kampf der Partheien in Frankreich lässt sich in seinen prophetischen Strophen verfolgen.

In Betreff der uns noch **vorliegenden Zukunft** finden wir für das Jahr 1881 das Ende der Revolution in Frankreich von *Nostradamus* vorherverkündet (Vgl. Januar-Heft 1879 Seite 42, nach welcher entsprechenden Prophezeiung eines 1873 in München gestorbenen englischen Priesters auch der Tod eines mächtigen **Nachbar-Kaisers** noch 1880 bevorstehen soll!) In den Todeszuckungen der letzteren soll Paris zerstört werden und eine andere Stadt Frankreichs, Lyon oder Avignon, wie die beiden oben genannten Ausleger verschieden vermuthen, zur Hauptstadt werden. *Henry* V. soll sich zu Marseille aus einem Dampfboot ausschiffen und *Napoleon* IV.**) besiegen. *Mac Mahon* werde dem Könige seinen Degen anbieten. Die Orléanisten werden sich selbst vernichten. Eine Revolution werde in Deutschland stattfinden, und Elsass und Lothringen würden die weisse Flagge erheben. Die Engländer würden besiegt werden und ihr Uebergewicht zur See verlieren, indem *Henry* V. diese Gewaltigen zur See vertreiben werde. Er werde auch die Throne von Spanien und Neapel ihren legitimen Bourbonischen Herrschern wieder zurück geben; er werde Deutschland beruhigen und die orientalische Frage durch die Einnahme Constantinopel's und die Besetzung Egyptens lösen. Griechen, Araber, Russen, **Juden** und Protestanten sollen bekehrt werden. Es wird Eine Heerde unter Einem Hirten, Friede auf Erden und guter Wille unter den Menschen sein. Nach dem Tode des Königs, welcher 40 Jahren regieren soll, (nach 40 jährigem Vertriebensein, was nicht mehr erfüllbar scheint, wenn nicht der jetzige wirkliche Herzog von Bordeaux, Graf *Chambord*, 100 Jahre alt werden soll), werde eine neue Republik „ohne Schrecken“ erstehen, welche erfüllt sein werde mit allen Segnungen der mildesten Monarchie, indem der Einfluss des

---

*) Derselbe ist auch anderwärts schon richtig vorhergesagt worden. Siehe: „Eine alte Prophezeihung“ „Psych. Stud.“ Jahrg. 1876, 9. Heft, Seite 427. — Der Referent.

) Hier braucht nicht der von den Zulus getödtete junge *Napoleon* gemeint zu sein, sondern der einstige wirkliche Thronnachfolger *Napoleon's* III. — **Der Referent.

grossen Königs ihn überleben werde. Im September 1999 werde das Ende der Welt kommen, und die Todten würden aus ihren Gräbern auferstehen.

Der Erzbischof **Malachias** prophezeihte von *Leo* XIII. ab noch 9 weitere Päpste bis zum Ende der Welt, was mit des *Nostradamus* bestimmter Jahreszahl zusammenzutreffen scheint. Der Letztere verkündet auch deutlich die nahe Zerstörung Londons; England werde die Scene einer grossen sozialen Revolution sein, und der von seiner Mutter viel bedauerte (weil vielgeliebte) Prinz von Wales werde gegen die Socialisten und einen fremden Feind fechtend fallen.

Die annähernde Erfüllung aller hier prophezeiten Vorgänge liegt nicht ganz ausser dem Bereiche der Möglichkeit, wenn wir auch den Beginn des dritten Jahrtausends der Welt nur als einen fictiven Untergang des zweiten und ähnlich vor sich gehend betrachten wollen, wie das zweite Jahrtausend das Ende des ersten unter Furcht und Zittern der Christenheit und ihrem Glauben an die Wiederkunft *Christi* in den Wolken des Himmels ablöste. Der Gerechte wird an der Wende eines Jahres wie Jahrhunderts allezeit getrost in die Zukunft blicken.

Benno Reden theilt in einem II. Artikel (No. 23, 1879 von „Ueber Land und Meer") noch eine alte Weissagung mit, welche seit 700 Jahren in der Bibliothek zu Oxford aufbewahrt wird und vom heiligen **Thomas** herrühren soll. Sie lautet: —

„Die Lilie, die im oberen Theil regieret, wird sich bewegen wider den Samen des Löwen, — in sein Land kommen und die Kinder des Löwen umbringen.

„In demselben Jahr wird des Menschen Sohn, der die wilden Thiere führet, dessen Reich im Lande des Mondes ist, mit einer grossen Armee über das Meer fahren und in das hülflose Land des Löwen kommen, weil die Thiere seines Landes allbereit sein Fell mit den Zähnen zerrissen haben.

„Dann wird der Adler mit seinen über die Sonne ausgebreiteten Flügeln mit einer grossen Menge seiner Jungen des Menschen Sohn zu Hülfe kommen. Das Heerlager wird verwüstet werden, und es wird eine grosse Furcht in der Welt sein, und desselben Tags wird in einem Theil des Landes ein grausamer Krieg sein — einen anderen Tag werden die Menschen sehen, und es wird eine blutige Sintflut entstehen. Die Lilie wird um ihre Krone kommen, welche der Adler bekommen wird, womit nachgehend des Menschen Sohn wird gekrönt werden.

„In den vier folgenden Jahren werden grosse Schlachten in der Welt geschehen unter Denen, die dem Glauben an-



hangen, — und um diese Zeit wird Alles übergeben werden, — der mehrere Theil der Welt wird auf Erden zerstört werden, alsdann wird des Menschen Sohn über das Meer fahren und das wunderbare Zeichen in das gelobte Land tragen, und des Menschen Sohn und der Adler werden die Oberhand gewinnen, und wird Friede und wohlfeile Zeit in der ganzen Welt sein." —

Wir beziehen mit *Benno Reden* diese Prophezeihung nicht auf die Vergangenheit unter *Napoleon* dem I., sondern viel mehr auf die uns noch bevorstehende Zukunft und den schon anderwärts voraus verkündeten Kampf zwischen Frankreich und England, die Zerstörung Londons und den nochmaligen Sieg des Papstthums und des mit ihm verbündeten französischen Königthums.

„Wundersames Prognostikon, oder Prophezeiung, was in diesem 1708. Jahre geschehen soll, beschrieben von ***Isaak Bickerstaff*** Edelmann", — lautet der Titel eines seiner Zeit in London erschienenen Buches, welches unter vielen anderen Dingen den missglückten Anschlag auf Toulon, den Einfall des Admirals *Schovel*, die Schlacht von Almanza u. a. m. prophezeit haben soll.

„Viel merkwürdiger sind die älteren Prophezeihungen des *Michael* ***Nostradamus***", — sagt *Reden* weiter, — „welcher in Montpellier studirt hatte und in Toulouse und Bordeaux als berühmter Arzt und Astrolog lebte. Er gab, als er i. J. 1555 nach der Provence wieder zurückkehrte, die „*Centuriae Propheticae*" heraus, welche damals so grosses Aufsehen erregten, dass der König *Heinrich* II. von Frankreich den Grafen *von Tenda*, Gouverneur der Provence, beauftragte, den wunderbaren Propheten nach Paris zu senden. Hier liess sich der König von ihm persönlich prophezeien und muss sehr zufrieden gewesen sein mit dem, was *Nostradamus* ihm sagte; denn er liess ihm zweihundert Goldkronen, eine für die damalige Zeit sehr erhebliche Summe, geben, und er musste auf des Königs Befehl auch dem Kronprinzen, dem nachmaligen König *Franz* II., dem Gemahl der *Maria Stuart*, und den übrigen königlichen Prinzen wahrsagen. Von diesen Prophezeihungen ist indess nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen, — wenigstens theilen die Chroniken nichts über ihren Inhalt mit. Die wichtigste und berühmteste Prophezeihung des *Nostradamus*, welche auf uns gekommen ist, bezieht sich auf England und ist mehrfach in London im XVI. und XVII. Jahrhundert veröffentlicht, von der Partei der *Stuarts* aber immer unterdrückt worden. Diese Prophezeihung, welche zuletzt im Jahre 1714 in Hamburg abgedruckt wurde, und den Titel

führt: — „Merkwürdige Fata der grossbrittannischen Krone, verkündiget durch *Nostradamus* und erläutert von *D. D.*", verbreitet sich in ziemlich phrasenreichen Sätzen über grosse Unruhen im britischen Reich und schliesst dann mit folgenden Worten: —

„Wenn Britannien sieben notable Veränderungen überstanden, so wird auf dessen Thron ein protestantischer Fürst aus Teutschland in vielem Glück und Frieden, ohne Rebellion und einheimische Unruhe, ohne Sturm, ohne einer neuen merklichen Veränderung und Revolution, auch die Kinder seines teutschen Stammes nach ihm, bis an das Ende der Welt sitzen und bleiben."

Diese Prophezeiung ist auf den Kurfürsten *Georg* von Hannover bezogen worden, welcher die noch heut regierende englische Dynastie gründete. Aber sie ist nicht die einzige und letzte über England, da wir über dessen Zukunft im Vorhergehenden bereits eine andere mitgetheilt haben, welche ebenso bestimmt für den nahen Untergang dieser Dynastie unter dem Prinzen von Wales lautet.

Dann verweisen wir auf noch eine eben so bestimmte und inzwischen vollständig in Erfüllung gegangene Prophezeiung aus dem 15. Jahrhundert über den letzten russisch-türkischen Krieg, welche wir bereits im September-Hefte 1876 der „Psych. Studien" Seite 427 ff. (also noch vor Ausgang jenes Krieges) unseren Lesern mitgetheilt haben.

Schliesslich ist nach Jahr und Tag, dass wir obige Daten zusammengestellt, im „Daheim" No. 23 v. 6. März 1880 ein Artikel von *Anton Ohorn*: „Ein Prophet des XVI. Jahrhunderts" mit dem Portrait des *Nostradamus* nach einem alten Kupferstiche erschienen. Er war den 14. December 1503 als Sohn des Notarius *Jaques de Notredame* zu S. Remy in der Provence geboren und *Michael* getauft, besuchte die Schule zu Avignon und studirte auf der Universität Montpellier Arzneikunde und erwarb sich hier den Magistertitel. In Agen an der Garonne, wo der gelehrte *Julius Caesar Scaliger* lebte, verlor er sein junges Weib und zwei blühende Kinder, wesshalb er von Marseille aus nach Aix ging, um dort inmitten der Pest, selbst den Tod suchend, aber ihn nicht findend, drei Jahre segensreich zu wirken. Von hier siedelte er nach Salon zwischen Avignon und Marseille über, heirathete zum zweiten Male und lebte glücklich im Kreise seiner Familie. Hier war es, wo jener seltsam wunderbare Geist ihn fasste, dessen Aeusserungen ihn zum berühmten Manne machten. Er schrieb seine „Centuries" (Hunderte), in denen er die zukünftig vorgeschauten Schicksale der Völker und Staaten, Könige

und Fürsten niederlegte. Ihm war es ernst mit seinem Glauben, und nichts lag dem redlichen Manne ferner als Betrug. Mit 50 Jahren ging er nach Paris, wo er eine Audienz beim Könige *Heinrich* II. hatte.

1559 starb *Heinrich* II. an einer in einem Turnier erhaltenen Verletzung der Augen, und nicht lange darnach ging wie ein Lauffeuer durch ganz Frankreich die Meinung, *Nostradamus* habe seinen seltsamen Tod vorhergesagt. Man verwies auf das 35. Quatrain der 1. Centurie seiner Prophezeihungen, welches lautet: —

„Le lyon jeune le vieux surmontera,
En champ bellique par singulier duelle,
Dans cage d'or les yeux luy crevera.
Deux playes une, pour mourir mort cruelle."

(In freier Uebertragung ungefähr:

„Der junge Löwe wird den alten überwinden
Auf des Kampfes Plan im Streit zu Zwei'n,
Das Goldvisir zersprengend wird er die Augen finden —
Zwei Wunden werden eine, und die wird tödtlich sein.")

Von da ab wird der Name des Propheten mit Ehrfurcht und Scheu genannt. 1564 hatte *Nostradamus* eine neue Audienz beim nachfolgenden König, der ihn zu seinem Leibmedicus ernannte und ihm Schutz gegen seine Feinde versprach. Von allen Seiten besuchten ihn nun vornehme Landsleute und Fremde; wenn man aber meinte, ihn zu einer Verkündigung persönlicher Geschicke bewegen zu können, täuschte man sich — er blieb Allen gegenüber freundlich, aber in seiner gewohnten Weise ernst und schweigsam, und gerade seine Zurückhaltung vermehrte seinen Ruf.

1556 am 2. Juli starb er zu Salon de Craux in der Provence, 62 Jahre 6 Monate 17 Tage alt. Sein Grabdenkmal ist noch mit lateinischer Inschrift erhalten. Am 24 Juni hatte er in seinen Kalender die Worte geschrieben: „Hic prope mors est (Hier ist der Tod mir nahe)", und am 1. Juli Abends hatte er zu einem Freunde gesagt: „Du wirst mich mit Sonnenaufgang nicht mehr am Leben finden."

„Sein Sohn *Caesar* gab 1568 „diess geheimnisvolle Buch" zwar nicht „von *Nostradamus* eigener Hand", wie *Geothe* im „Faust" sagt, aber in einer schönen alten Druckausgabe heraus. „Es enthält 12 sog. „Centuries", welche mit wenigen Ausnahmen von je hundert vierzeiligen Strophen (sog. Quatrains) gebildet werden, ausserdem 141 in gleicher Form geschriebenen „Présages" und endlich 58 sechszeilige Prédictions". Die knappe Form entspricht dem seltsamen Inhalt; die Sätze sind vielfach elliptisch, die Gedanken dunkel und verschleiert, und doch will es dem Leser, dem seither

durch 300 Jahre das Buch der Geschichte aufgeschlagen war und der mit Thatsachen diesen Voraussagungen sich gegenüber stellen kann, zu Muthe werden, als solle er sich einem wahren und wirklichen Propheten beugen . . . Frappant werden einzelne dieser Aussprüche immer bleiben, wie jener, der auf den gewaltsamen Tod *Karl* I. von England (1649) bezogen wird (Cent. IX, Quatr. 49): —

„Sénat de Londres mettront à mort leur Roy — " („Der Senat von London wird seinen König hinrichten"), oder die auf *Cromwell's* Usurpation gedeuteten Strophen.

„Von gleichem Interesse sind die Verse (Présages 54), welche im ersten Drittel des XVII. Jahrhunderts in Frankreich den Tod einer hohen Dame (der Königin-Mutter *Anna* von Oestreich) vorhersagen, wie jene, in welchen die Schicksale Frankreichs nach dem Tode *Mazarin's* angedeutet sind (Présages 58): —

„Sangsuë en peu de temps mourra,
Sa mort bon signe nous donra,
Pour l'accroissement de la France,
Alliances se trouveront,
Deux grands Royaumes se joindront,
Francois aura sur eux puissance."

(Frei übersetzt:

„Der Blutsauger wird dem Tode weichen
Gar bald drauf, uns zum guten Zeichen,
Für Frankreichs Wachsthum und Gedeihn;
Ein Bündniss wird ans andre sich reihn,
Zwei grosse Reiche werden sich vereinen
Und Frankreich über beide mächtig scheinen.")

„Vor wessen Auge entrollt sich hier die nicht glänzende Zeit Frankreichs unter *Ludwig* XIV., welcher nach *Mazarin's* Tode selbstständig regierte, für und gegen welchen ein Bündniss um das andere entstand, und welcher es nach dem spanischen Erbfolgekriege erreichte, dass die Kronen von Frankreich und Spanien dem Hause der Bourbonen gehörten?

„Wegen einer Prophezeihung über den Untergang des Papstthums, welche sich wohl in dem Schreiben an *Heinrich* II. vorfindet, wurden die Schriften des *Nostradamus* noch i. J. 1781 auf den Index gesetzt und verboten." —

Wir brauchen so vielen Bestätigungen und Anerkennungen der Gabe der Weissagung und Prophezeiung, welche in gewissen menschlichen Geistern zu ruhen scheint, gegenüber wohl nichts weiter hinzuzufügen, als dass auch eine fernere sorgfältige Aufmerksamkeit und Prüfung ähnlich auftretender Fälle unter den modernen Medien diesen mit aller kritischen Umsicht zuzuwenden sein dürfte.

Gr. C. Wittig.

(Eingesandt.) Nochmals Professor Dr. Büchner contra Professor Hansen!*)

Wir wählen diese Ueberschrift, wiewohl Herr Professor Dr. *Büchner* gleich Eingangs seiner im „Tägl. Anzeiger" begonnenen, seiner Meinung nach rein „objectiven" Polemik von einem anderwärts „einigemal ausgewiesenen, angeblichen Professor *C. Hansen*" zu reden beliebte!

Wir sind natürlich nicht in der Lage, den Werth und die Bedeutung des *Hansen*'schen Professorentitels zu untersuchen, möchten aber dem Herrn Prof. Dr. *Louis Büchner* doch auch zu bedenken geben, wohin es führen würde, wenn ein Professor dem anderen betreffs der bestimmenden Gründe und der „angeblichen" Verdienste für Erlangung eines solchen Titels in jedem beliebigen Streite näher nachforschen wollte?! Da sollte doch in einzelnen speciellen Fällen die allerseltsamste Polemik zu Tage treten und die „objective" Erörterung einer Frage würde hierdurch ebensowenig gefördert, wie Diess — trotz seiner jüngsten gegentheiligen Versicherung — durch Herrn Prof. Dr. *Büchner* im „Tägl. Anzeiger" geschah, indem derselbe dort den obendrein abwesenden Herrn *Hansen* geradezu für einen lediglich auf gewinnsüchtige Prellereien niedrigster Art ausgehenden vagabundirenden und durch Polizei zu unterdrückenden Schwindler erklärte! Damit aber noch nicht genug! Gleich Eingangs signalisirte Herr Prof. Dr. *Büchner* seinen Gegner geradezu als einen gemeinen Betrüger mit den Worten, dass die „Empfänglichen" sich u. A. auch aus seinen eigenen „Eingeübten" recrutiren." Einen Beweis für diese infamirende Beschuldigung hat Herr Prof. Dr. *Büchner* leider nicht einmal versucht; — wenn Das aber „objectiv" sein soll, so möchten wir um Alles in der Welt einmal wissen, was Herr Prof. *Büchner* erst unter „subjectiv" versteht, selbstverständlich sobald es nicht gegen seine sacrosancte Person gerichtet ist, die wir desshalb ja auch seit Jahren in den allerverschiedensten Pressorganen auf eine Art mit dem Glorienschein hoher Berühmtheit umgeben sehen, die zwar nicht nach Jedermanns Geschmack, die aber den jetzigen Schmerzensschrei darüber, dass man sich auf das „Hinüberschiessen" auch einmal das „Herüberschiessen" erlaubt hat (wenn auch lange nicht in so giftiger Weise, als Herr Prof. *Büchner* die Polemik eröffnete!) nur allzu erklärlich erscheinen lässt.

Uns speciell zu den Ausführungen des Herrn Prof.

---

*) Aus der „Hessischen Volkszeitung" in Darmstadt vom 10. Nvbr. 1880 entnommen. — Vgl. Artikel Seite 536 ff. — Die Redaction.

Büchner in seinem gestrigen „Eingesandt“ wendend, so bemerken wir

ad I. Herr Professor Dr. *Büchner* behauptet hier:

„Ich habe nicht nach Polizei gerufen!“

Nun sind seine Worte im „Tägl. Anzeiger“, welche ja bekanntlich allein und ausschliesslich die Erwiderung in diesen Blättern hervorriefen, die wörtlich folgenden:

„Mit gutem Grunde hat man daher an anderen Orten die *Hansen*'schen öffentlichen Vorstellungen polizeilicher Seits untersagt, und es steht zu hoffen, dass man hierorts in dieser Beziehung nicht hinter so gutem Beispiel (!) zurückbleiben werde“.

Wir fragen nun Jedermann, der deutsch sprechen und lesen gelernt hat, ob Das nicht nach Polizei gerufen, und was hiernach auch von diesem Dementi des Herrn Prof. Dr. *Büchner* zu halten ist!?

Sorgfältiger Erkundigung zufolge ist die ganze betreffende Behauptung mit dem polizeilichen „Ausweisen“ aber auch gänzlich unbegründet. Wahr an der Sache ist allein Das, dass, während Herr Professor *Hansen* in Wien etwa einen Manat lang allabendlich vor ausverkauften Häusern Vorstellungen gab, sich des Publicums allmählich eine solche Aufregung bemächtigt hatte, dass schliesslich zwei Parteien sich öffentlich im Theater bekämpften und aus diesem Grunde, um diesen widerlichen Scandalen des Publicums ein Ende zu machen, das weitere *Hansen*'sche Auftreten in Wien verboten wurde. Es war Dies hiernach weit mehr eine gegen das dortige Publicum als gegen Prof. *Hansen* gerichtete Maassregel, die ja auch gänzlich sinnlos gewesen wäre, nachdem man die Vorstellungen so lange Zeit zuvor gänzlich unbehelligt geduldet hatte.

ad II. Herr Prof. Dr. *Büchner* behauptet, eine „wissenschaftliche Streitfrage“ liege hier überhaupt nicht vor, sondern nur ein schmählicher Missbrauch. Quod est demonstrandum! Das ist ja gerade die Frage, und durch den Machtspruch des Herrn Prof. *Büchner* wird dieselbe mit Nichten gelöst. Erst in allerjüngster Zeit haben sich u. A. die Breslauer Professoren *Cohn* nnd *Heidenhain* mit aller Entschiedenheit für die Herrn *Büchner* entgegengesetzte Ansicht ausgesprochen, und wir vermögen nicht zu beurtheilen, weshalb Diess von Herrn *B.* so vollständig ignorirt wird, dass er überhaupt gar keine Streitfrage mehr anerkennen will?!

In der uns soeben zu Gesicht kommenden jüngsten Nr. 262 des „Mannheimer Tageblatt“ vom 7. l. M. erörtert der dortige Herr Dr. *Stenger* die *Hansen*'schen Experimente,

anlässlich der in Mannheim stattgehabten wiederholten Vorstellungen, gleichfalls von wissenschaftlichem Standpunkte, den er für dieselben vollgültig anerkennt, während er allerdings bestätigt, — was ja *Hansen* selbst sagt, — dass uns durchaus nichts wissenschaftlich Neues da geboten würde. Herr Dr. *Stenger* kommt aber nach eingehender Beleuchtung der Sache zu der wörtlich nachfolgenden Conclusion: —

„So gebührt *Hansen* nicht nur das Verdienst, diese physiologische Erscheinung vor dem vollständigen Vergessenwerden bewahrt zu haben, sondern er hat es sich auch angelegen sein lassen, durch eifriges Experimentiren das Gebiet besagter Erscheinungen aufzuklären und zu erweitern. Hierfür wird ihm die Wissenschaft stets dankbar bleiben, und die Früchte seines Eifers erntet er schon jetzt durch die Thatsache, dass sich an mehreren Universitäten, z. B. in Breslau,*) die Vertreter der Physiologie eifrig damit beschäftigen, die Experimente *Hansen*'s nachzumachen, sie wissenschaftlich zu erklären und dadurch dem Hypnotismus eine gesicherte und bleibende Stellung in dem Gebiete physiologischer Erscheinungen anzuweisen."

Es scheint hiernach doch unter den Fachmännern noch lange nicht „wissenschaftlich entschieden" zu sein, dass hier ein blosser auf Geldgewinn gerichteter „Missbrauch" vorliegt, wie Diess Herr Dr. *Büchner* behauptet!

ad III. Herr Prof. Dr. *Büchner* erklärt in Folge dessen denn auch nur consequent, dass er die Vorstellung des Herrn *Hansen* nicht persönlich zu besuchen benöthigt gewesen sei, „da sein Urtheil bereits vorher vollkommen feststand." Dieses gewichtige Zugeständniss legt für das stolze und erhabene Selbstbewusstsein des Herrn Prof. *Büchner*, der in seiner Infallibilität zu dem von ihm einmal für wahr Erkannten sich gar nicht einmal die Mühe nimmt, den Gegner auch nur eines Blickes zu würdigen, das beredteste Zeugniss ab. Jedem Unbefangenen und Vorurtheilsfreien soll es überlassen bleiben, hieraus die erforderlichen Schlüsse zu ziehen. Wir können den Herrn Prof. *Büchner* hiergegen versichern, dass im Gegensatz zu ihm gerade ein anderer hiesiger Arzt, der gleichfalls ungläubig die Vorstellung besuchte, nachträglich erklärte, dass er bekehrt und von der Existenz der *Hansen*'schen magnetischen Kraft jetzt überzeugt sei, welche offene Ehrlichkeit wir nur im höchsten Grade achtungswerth und ehrenhaft halten konnten.

ad IV. Die „sonstigen wissenschaftlichen und religiösen

---

*) Der geehrte Herr Verfasser vergisst hier die Initiative, welche mehrere hochberühmte Professoren der Universität Leipzig in dieser Frage ergriffen haben. — Die Red.

Ansichten" des Herrn Prof. *Büchner*, die ja notorisch sind und desshalb nichts weniger als „persönliche" Angriffe involviren, wurden unserseits nur um desswillen erwähnt, weil Herr *Büchner* von der Gefährlichkeit der *Hansen*'schen Productionen und dem desshalb zu erlassenden polizeilichen Verbote sprach, worauf nothwendig und zwar rein sachlich entgegengehalten werden musste, seine „atheistische" Propaganda sei zweifellos noch weit gefährlicher und Niemandem sei es doch bis jetzt eingefallen, desshalb nach Polizei zu rufen. Was

ad V. Herr Prof. *Büchner* unter „Propaganda" versteht, wenn er behauptet, er habe noch niemals atheistische Propaganda gemacht", — Das wissen wir nicht, sind deshalb mit ihm darüber auch zu streiten nicht in der Lage. Wenn man nicht nur in wissenschaftlichen Werken, sondern auch in ausschliesslich zu diesem Zwecke geschriebenen populären Broschüren den Atheismus predigt und mit allen nur erdenkbaren Gründen die Nichtexistenz eines **Gottes** nachzuweisen bestrebt ist, wie Diess Herr Prof. *Büchner* unleugbar gethanhat, so nennen wir Das „Propaganda machen"! Und wir stehen hierin sicherlich nicht allein, sondern wohl jeder Gebildete wird uns Recht geben!

ad VI. Diese Apostrophe ist uns total unverständlich. Herr *Büchner* erklärt hier, dass Gewissensfreiheit und die Freiheit, anderen Menschen Schaden zuzufügen, sowie die Begriffe Demokratie und Ordnungslosigkeit nicht verwechselt werden dürfen. Wir sind ihm für diese Belehrung, die wir wahrlich nicht bedurft hatten, im allgemeinen Interesse sehr dankbar; welchen praktischen Werth dieselbe indessen hier haben und wie sie mit unseren „logischen Fähigkeiten" in Verbindung gebracht werden soll, dafür ist Herr Prof. *B.* leider jegliche Motivirung schuldig geblieben. Dass derselbe von den Petitionen der Demokratie eintretenden Falls Nichts wissen will, beweist u. A. auch seine neueste Beschwerde darüber, dass hier gegen ihn „unter dem Deckmantel der Anonymität" gekämpft werde, während ja doch gerade Diess eine wesentliche Forderung der Demokratie ist. Nicht Wer schreibt, sondern Was geschrieben wird, ist entscheidend. Die Flagge deckt die Ladung, und das gebildete Publicum fällt hiernach sein objectives Urtheil. Es ist aber nicht Jedermanns Sache, in ostensibler Weise bei jeder nur denkbar möglichen und unmöglichen Gelegenheit seinen Namen in den Vordergrund treten zu lassen.

ad VII. Einsender Dieses hat sich in der hier vorliegenden wissenschaftlichen Frage ausdrücklich bereits für einen „Laien" erklärt; er hat Dem daher nichts Weiteres

beizufügen. Wenn Herr Prof. *Büchner* hierzu seinerseits von einem „Schweigen der Verachtung" spricht, so kennzeichnet Solches seine Kampfweise nur noch mehr. Wir bemerken hierauf ganz einfach, dass wir für diese eventuelle Verachtung keinerlei Verwendung besitzen, indem uns an derselben absolut Nichts gelegen ist.

ad VIII. Den Schluss-Knalleffect hat sich der Herr Prof. Dr. *Büchner*, wie man Diess bei ähnlicher Polemik ja gewohnt ist, für zuletzt aufgespart.

Er behauptet höchst bescheiden: „mit Dummheit und Unwissenheit kämpfen die Götter selbst vergeblich" — und wir fügen bei, was ihm wohl sehr unabsichtlich dabei im Halse stecken blieb: folgeweise ist er, Herr Professor Dr. *Ludwig Büchner*, hier in völlig gleicher Lage, wie die kämpfenden Götter! Vergeblich und auch offenbar ohne alle und jede göttliche Hülfe hat er allerdings diesmal gekämpft, und die zahlreichen Besucher der *Hansen*'schen Vorstellung, welche nach eigenem Ansehen überzeugt waren, dass ihnen hier nicht nur blosser Schwindel und Humbug gezeigt worden sei, sie sind auch von Herrn *Büchner* nicht des Gegentheils belehrt worden; — dieses gesammte, sowie jedes folgende Auditorium möge sich aber für jenes klassisch-höfliche Compliment, welches ihm Herr *Büchner* hier gemacht hat, freundlichst bedanken!

Wir betonen indessen zum Schlusse nochmals, dass es ja gar nicht die wissenschaftliche Seite der Sache war, wegen deren wir Herrn *Büchner* zurechtwiesen, — die Discussion hierüber soll vielmehr natürlich unbedingt frei sein; — es handelt sich lediglich darum, ob es von Herrn *Büchner* passend erschien, bezüglich einer Vorstellung, der nicht nur ein distinguirtes und gewähltes Publicum, der sogar der Grossherzogliche Hof in zahlreicher Vertretung bis zum Schlusse mit höchstem Interesse folgte, Tags darauf nach polizeilichem Verbote zu rufen, — ob dieser Ruf insbesondere im Munde des Herrn Professor Dr. *Büchner* im Hinblick auf sein notorisches öffentliches wissenschaftliches, religiöses und politisches Auftreten erklärlich erschien?!

Das war die alleinige Frage, um die es sich handelte und die wir entschieden verneinen mussten, welche wir aber auch durch die jenseitige Entgegnung schlechterdings nicht verrücken lassen dürfen.

Herr Professor Dr. *Büchner* als Privatmann und als Privatcharakter geht uns hierbei gar Nichts an — der Mann der Oeffentlichkeit muss sich aber ohne krankhafte Empfindelei die öffentliche Kritik namentlich dann gefallen lassen, wenn er, wie Herr Professor Dr. *Büchner* hier ge-

than, in der betr. Frage mit seinem Artikel den Streit, und zwar noch obendrein in einer so überaus animosen Weise persönlich begonnen hat!

Berichtigung resp. Ergänzung.

In dem gestrigen „Eingesandt“ „Nochmals Professor Dr. *Büchner* contra Professor *Hansen*“ ist durch ein, auch bei der Correctur unbemerkt gebliebenes, Versehen des Setzers am Schlusse der Position „ad III.“ ein kurzer Absatz weggeblieben, um dessen nachträgliche Ergänzung wir bitten. Ad III. schloss im Manuscript nämlich mit folgenden Worten ab: —

„Die von uns gar nicht bezweifelte Thatsache, dass Herrn Prof. Dr. *Büchner* auch für seine wissenschaftlichen Ansichten in der hier einschlägigen Frage Autoritäten zur Seite stehen, beweist derselbe u. A. durch ein Berufen auf Nr. 70 der „Darmstädter Sonntag-Zeitung.“

Es war uns leider in der Kürze der Zeit, trotz eifriger Bemühung, nicht möglich, des betreffenden Exemplars habhaft werden zu können, um aus eigenem Augenschein die Bedeutung des hier von Herrn Prof. *Büchner* angerufenen, seine Deductionen „vollauf und in noch weit höherem Grade bestätigenden“ Gewährsmannes kennen zu lernen. Uebrigens ist Diess für unseren Zweck ja auch gänzlich gleichgültig, da wir — wie gesagt — nicht entfernt an der Existenz von mehr oder minder gewichtigen wissenschaftlichen Gesinnungsgenossen des Herrn Prof. Dr. *Büchner* in fraglicher Richtung zweifeln.“

Oeffentliche Einladung an Herrn Professor Dr. *Büchner*.

Sehr geehrter Herr!

Sie haben in der gestrigen Nummer dieser Blätter erklärt, dass Sie den Vorstellungen des Herrn Professor *Hansen* um desswillen nicht beiwohnen würden, „weil Ihr Urtheil über dieselben bereits vorher vollkommen feststand, und da eine wirkliche Prüfung oder Entlarvung seiner Experimente nicht während einer öffentlichen Vorstellung im Beisein von mehreren hundert zufällig zusammengewürfelten Personen, sondern nur im engeren Kreise und vor Männern möglich ist, welche zu beobachten und zu prüfen im Stande sind.“ Ich habe desshalb absichtlich unterlassen, Sie zu der gestrigen zweiten Vorstellung im hiesigen Saalbau persönlich einzuladen, da dieser Ihrer obigen Erklärung zufolge meine Einladung wohl zwecklos erschienen und am Ende gar auf's Neue zu wiederholten unliebsamen Deutungen benutzt worden wäre.

Ich erlaube mir indessen, Sie andurch höflichst davon zu benachrichtigen, dass kommenden Freitag, den 12. November l. J., Abends 7 Uhr Herr Professor *Hansen* zu Heidelberg in der „Harmonie" eine Separat-Vorstellung geben wird, zu welcher sich ausschliesslich Aerzte und Professoren der Heidelberger Universität einfinden, resp. Zutritt erhalten werden.

In der Voraussetzung, dass Sie diesen exclusiven Kreis von Männern als solche anerkennen werden, welche, Ihrer Forderung gemäss, „zu beobachten und zu prüfen im Stande sind," erlaube ich mir, Sie andurch im Namen des Herrn Prof. *Hansen* zur Theilnahme an jener Separat-Vorstellung ganz ergebenst gleichfalls einzuladen.

Darmstadt, den 9. November 1880.

Hochachtungsvollst

Boellert

(als Entrepreneur der betreffenden Vorstellungen).

G. W. Friedrich Hegel's Stellung zur Unsterblichkeitslehre.

Von

Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

II.

E. Erdmann leugnet also nicht, dass Hegel in seinen absoluten Gottesbegriff ein pantheistisches Moment oder den Pantheismus als Moment aufgenommen habe, und indem er nicht zutreffend das Gleiche bei *Baader* vorausgesetzt, erklärt er sich den Ausspruch *Hegel's*, in seiner ‚Encycl. d. ph. W.', es würde ihm leicht werden, sich mit *B.* zu verständigen. Sehr bemerkenswerth ist noch, dass *E. Erdmann* die Lehre *Baader's* von der ewigen Natur in Gott bestimmter in die *Hegel*'sche Gotteslehre aufgenommen wissen will. Es leuchtet nun vor Allem ein, dass *Hegels* Lehre keinesfalls reiner Theismus ist. Der reine Theismus denkt Gott als überweltliche dreieinige Persönlichkeit, als ewig in sich vollendeten absoluten Geist und freien Schöpfer der Welt. Diese Lehre ist von *Hegel* so schlechthin ausgeschlossen, dass ihrer höchstens einmal im Vorübergehen mit der Miene äusserster Geringschätzung gedacht wird. Da *Hegel's* Lehre nun doch so entschieden monistisch ist, dass jene *Spinoza's* nicht monistischer sein konnte, so ist sie überhaupt genommen ganz entschieden pantheistisch, mag *Hegel* sich gegen diese Be-

zeichnung so viel sträuben, als er nur immer will.*) Aber sie ist nicht realistischer Pantheismus, sondern idealistischer. Folglich kann nur noch die Frage sein, ob sie Persönlichkeits-Pantheismus oder panlogistischer Pantheismus ist. Wäre sie der Erstere, so müsste die Persönlichkeit des Absoluten, Gottes, nicht zwar in der Trennung, aber doch im Unterschiede von der durch ihn gesetzten Welt und seinem Wissen der Welt in Natur- und Geisterwelt ausgesprochen sein. Dafür scheinen einige Momente zu sprechen, wie das behauptete Insichsein des Absoluten, zugleich mit seinem Aussersichsein in der entlassenen Natur und seiner Rückkehr in sich aus der endlichen Geisterwelt. Aber im Grunde streift *Hegel* nur den Persönlichkeits-Pantheismus, ohne ihn ernstlich festzuhalten und auszubilden. Das Grundgerüste seines Systems ist auf dem Panlogismus angelegt, dessen höchste Spitze das (ewige) Persönlichwerden des Absoluten in der Menschheit ist. Die wenigen Andeutungen eines Persönlichkeits-Pantheismus tauchen auf und zucken wie verschwindende Blitze durch die Nacht des Panlogismus. Der Inbegriff der logisch-metaphysischen Bestimmungen wird von *Hegel* nicht als Gedanken des sich selbst bewusstseienden absoluten Geistes vorgeführt, sondern als weltdurchdringende, weltimmanente, man weiss nicht, soll man sagen: ideelle Mächte, oder Gesetze, oder Wesenheiten, die erst im menschlichen Geiste Gedanke werden, von seinem Denken abgesehen, also in der Nacht der Unbewusstheit liegen. Allerdings ist in der Logik — gegen Ende — die unendliche Idee als das absolute Wissen ihrer selbst bestimmt, allein das kommt viel zu spät, um Stütze des Persönlichkeits-Pantheismus werden zu können, und überdiess kann eine Idee, unendlich oder endlich, nicht von sich selber wissen. Eine Idee kann nur Gedanke eines sich wissenden Wesens sein. (Entweder hat *Hegel* den Persönlichkeits-Pantheismus, wenn auch einmal mit ihm gespielt, doch niemals ernstlich ins Auge gefasst und ernstlich angenommen; oder er hat sich so unbeholfen, verworren, ungeschickt und zweideutig ausgedrückt, dass auch das gerade Gegentheil aus ihm herausgelesen werden konnte, wie nicht bloss der linke Flügel seiner Schule zeigt, sondern auch die grosse Mehrheit der Geschichtsschreiber der Philosophie. Die Connivenz *Hegel's* zu den Sätzen *Göschel's* und die Erklärung seiner Rechtgläubigkeit in Bezug der evangelischen Dogmen ist entweder

*) Darstellung und Kritik des *Hegel*'schen Systems von *J. A. Staudenmaier*, S. 27—33. — Speculative Charakteristik und Kritik des *Hegel*'schen Systems von *K. Ph. Fischer*, S. 588. — Die speculative Idee Gottes von *Ulrich Wirth*. S. 373.

eine zweideutige Accommodation — ein Spiel mit Identität und Unterschiedenheit der gläubigen Vorstellung und dem philosophischen Begriff — oder im besten Falle eine späte Umstimmung seines Gemüthes, nachdem seine panlogistische Philosophie längst fertig war, und was *Michelet* darüber vorbringt, ist keine Rechtfertigung, sondern misslungene Beschönigung.*) In Wahrheit ist die *Hegel*'sche Philosophie nichts Anderes, als die Lehre, Gott sei die ewig existirende Menschheit, oder die ewige Menschheit sei Gott, das Selbstbewusstsein Gottes sei das Selbstbewusstsein der Menschheit, welches sich in der *Hegel*'schen Philosophie zur vollendeten Wirklichkeit gebracht habe. Wem noch der geringste Zweifel übrig bleiben sollte, dass *Hegel's* Philosophie auf Menschheits- und zunächst auf Selbstvergötterung hinausläuft, nehme zu dem Oben Vorgetragenen noch folgende drei Stellen aus *Hegels* Werken hinzu und er wird für immer verständigt sein.

„Die vom Delphi'schen *Apollo* an die Griechen ergangene Aufforderung zur Selbsterkenntniss hat nicht den Sinn eines von einer fremden Macht äusserlich an den menschlichen Geist gerichteten Gebotes; der zur Selbsterkenntniss treibende Gott ist vielmehr nichts Anderes, als das eigene Gesetz des Geistes. Alles Thun des Geistes ist desshalb nur ein Erfassen seiner selbst, und der Zweck aller wahrhaften Wissenschaft ist nur der, dass der Geist in Allem, was im Himmel und auf Erden ist, sich selbst erkenne. Ein durchaus Anderes ist für den Geist gar nicht vorhanden."**)

„Dass es nur ein Schein sei, dass der Inhalt oder Gegenstand des Wissens ein nur gegebener sei, da vielmehr durch dessen (dieses Scheines) Aufhebung der Geist sich als das erweise, was er an sich sei, nämlich, das absolute Selbstbestimmen, die unendliche Negativität des ihm und sich selber Aeusserlichen, das alle Realität aus sich hervorbringende Ideelle. Das Fortschreiten des Geistes hat folglich nur den Sinn, dass jener Schein aufgehoben werde, dass das Wissen sich als die allen Inhalt sich entwickelnde Form bewähre. Weit entfernt also, dass die Thätigkeit des Geistes auf ein blosses Aufnehmen des Gegebenen beschränkt sei, hat man vielmehr dieselbe eine schaffende zu nennen."***)

„Es ist eine neue Epoche in der Welt entsprungen.

*) Entwicklungsgeschichte der neuesten deutschen Philosophie etc. von *Michelet*, S. 224.

**) Werke *Hegel's* VII, 2, S. 4.

***) Werke *Hegel's* VII, 2, S. 295.

Es scheint, dass es dem Weltgeiste jetzt gelungen ist, alles fremde gegenständliche Wesen sich abzuthun und endlich sich als absoluten Geist zu erfassen, und was ihm gegenständlich wird, aus sich zu erzeugen, und es mit Ruhe dagegen, in seiner Gewalt zu behalten. Der Kampf des endlichen Selbstbewusstseins mit dem absoluten Selbstbewusstsein, das jenem ausser ihm erschienen, hört auf. Das endliche Selbstbewusstsein hat aufgehört, endliches zu sein; und dadurch andererseits das absolute Selbstbewusstsein die Wirklichkeit erhalten, deren es vorher entbehrte. Es ist die ganze bisherige Weltgeschichte überhaupt und die Geschichte der Philosophie insbesondere, welche nur diesen Kampf darstellt und da an ihrem Ziele zu sein scheint, wo diess absolute Selbstbewusstsein, dessen Vorstellung sie hat, aufgehört hat, ein Fremdes zu sein, wo also der Geist als Geist wirklich ist. Denn er ist diess nur, indem er sich selbst als absoluter Geist weiss, und diess weiss er in der Wissenschaft . . . Nur in der Wissenschaft weiss er von sich als absolutem Geist, und diess Wissen allein, der Geist, ist seine wahrhafte Existenz." *)

Fragen wir nun, welche Stellung *Hegel* sich zu der Unsterblichkeitslehre gegeben habe, so erleichtert uns *Göschel* die Beantwortung dieser Frage durch Hinweisung auf eine ganze Reihe von Stellen in den Werken *Hegel's*, die jene Frage betreffen.

Zunächst verneint *Hegel* die Behauptung, dass die Unterschiede (individuelle Wesen) in den Abgrund des Absoluten zurückgeworfen würden.

Im Selbstbewusstsein, im Ich, das sich selbst denkt, offenbart sich, sagt *Hegel*, die absolute, ewige Natur desselben.

„Die Unsterblichkeit der Seele ist nicht spätere Wirklichkeit, sondern gegenwärtige Qualität; der Geist ist ewig, also desshalb schon gegenwärtig. Durch das Erkennen ist der Mensch unsterblich, denn nur erkennend ist er keine sterbliche, thierische Seele, ist er die freie, reine Seele. Der Uebergang aus dem Aeusseren der Erscheinung in das Innere ist die Gewissheit des Subjekts von der unendlichen Wesenhaftigkeit des Subjektes in sich selbst, sich unendlich wissend, sich ewig, unsterblich wissend.

*) Werke *Hegel's* XV, 689—690.

(Fortsetzung folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Ein Beitrag zum gespenstischen Steinewerfen.

Die dritte Beilage zum „Leipziger Tageblatt und Anzeiger“ No. 340 vom 10. Novbr. 1880 (am Gedächtnisstage *Schillers*) enthält folgenden sensationellen Bericht, welcher über das Wissen und die Kenntniss mediumistischer Thatsachen von Seiten der Betheiligten sowohl, als des betreffenden Zeitungs-Reporters, ein eigenthümliches humoristisches Schlaglicht fallen lässt. Er lautet: —

„— Aus Werdau (bei Zwickau in Sachsen) wird geschrieben: Eine empörende Handlungsweise fordert die Entrüstung der ganzen Einwohnerschaft heraus. Dem Hausbesitzer und Kohlenhändler *Roth* wurden an einem Abende Ende Juli's mehrere Fensterscheiben an der Giebelseite seines Hauses eingeworfen. Es wurde allgemein angenommen, dass die Steinwürfe von einigen heimkehrenden übermüthigen Burschen herrührten und dass nach Reparirung der Fenster nichts weiter zu befürchten sei. Aber man sollte nur zu bald erfahren, das man es hier mit einem Racheakt sondergleichen zu thun habe; denn gleich die nächsten Tage wurden weitere Fensterscheiben zertrümmert, und so ging es fort bis zum vergangenen Sonnabend, also über ein Vierteljahr. Um einem weiteren Zertrümmern der Scheiben vorzubeugen, wurden vor einiger Zeit Drahtgeflechte zwischen den vor der Giebelseite des Hauses befindlichen Bäumen angebracht, aber auch diese Vorsichtsmaassregel erwies sich als unzureichend; denn weitere, auf jeden Fall mittels einer Wurfmaschine geschleuderte, fingerlange und ungefähr 2 Zoll breite, dachziegelartige Steine durchlöcherten das Drahtgeflecht und zerschlugen nach wie vor die Fensterscheiben. Auch wurde versichert, dass mit Kartoffeln und sogar mit Eisenstücken geworfen worden sei. Die Steinwürfe fallen nicht etwa nur in den Abendstunden, sondern sogar am hellen Tage. So geschah es zum Beispiel, dass während der Anwesenheit einer Menge Menschen in der Mittagsstunde einige Steinwürfe fielen, ohne dass Jemand trotz der grössten Aufmerksamkeit sagen konnte, woher dieselben gekommen wären. Die obere Stube des *Roth*'schen Hauses ist in Folge dessen geräumt worden, während die Läden an den Fenstern der unteren Stube

auch am Tage grösstentheils geschlossen gehalten werden. Der Schaden, welchen der allgemein geachtete Besitzer des Hauses durch diesen gemeinen Frevel erleidet, soll ihm von Seiten der städtischen Behörde vergütet werden. Am allermeisten ist hierbei zu bedauern, dass die Ehefrau *Roth's*, welche mit Krämpfen behaftet ist, seit dem Beginne dieser Schandthat durch öftere derartige Anfälle heimgesucht wird. Eine im hiesigen Wochenblatte vor längerer Zeit enthaltene Bitte an den oder die Frevler, diesem unbarmherzigen Treiben zu entsagen, wurde in den Abendstunden des anderen Tages mit ungefähr zwölf weiteren Steinwürfen beantwortet. Von Seiten unserer rührigen städtischen Polizeimannschaft wird die grösste Thätigkeit entfaltet, den ruchlosen Thätern auf die Spur zu kommen." —

Auf diese von ihnen beliebte Weise dürften sie schwerlich zu dem gewünschten Resultate kommen. Alle aufgebotene Polizeimannschaft und Gensdarmerie wird die Betreffenden nicht von der Nothwendigkeit des Studiums verwandter mediumistischer Phänomene befreien, sofern sie hinter die eigentliche Wahrheit zu gelangen wünschen und sich nicht mit der bloss in der Luft schwebenden Voraussetzung eines empörenden und überaus verschmitzten Racheaktes ein für alle Mal zufrieden stellen. Die Ehefrau *Roth's*, welche mit sogenannten Krämpfen behaftet ist, ist die alleinige, nicht willentliche Urheberin, sondern nichts wissende Vermittlerin dieses so befremdenden Steinewerfens, indem sie durch ihre mediumistische (von Spirits angeregte) Kraftbegabung diese Steine oder Ziegelstücke durch Fenster und schützende Drahtgeflechte hindurch mit elektrischer Geschwindigkeit und Kraft unwillkürlich an sich zieht.

Man erinnere sich bei *Slade* an die plötzliche Zerreissung eines Bettschirmes bei Professor *Zöllner*; an das plötzliche Durchschlagen der Schiefertafeln; an die Bewegungen von Stühlen, Schiefertafeln und anderen Gegenständen im Zimmer. Man lese in *Alfred Russel* **Wallace's** „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus, seiner Thatsachen und seiner Lehren" (Leipzig, *Oswald Mutze*, deutsch 1875) S. 83 und S. 115 ff. die dort mitgetheilten erstaunlichen Fälle, welche sich auf desselben Verfassers in „Die Wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen" (Leipzig, das., 1874) S. 37 ff. bereits erörterte ähnliche Erscheinungen beziehen, die ebenfalls von obrigkeitlichen Personen vergebens nach einem hinterlistigen Racheakte durchforscht wurden, — und man wird sich dabei auf

den noch unaufgeklärten Artikel der „Gartenlaube“ No. 24/1871 verwiesen finden, in welchem kein Geringerer als der sonst so materialistisch ungläubige Schriftsteller *Frierich Gerstäcker* „Das gespenstige Steinewerfen auf der Insel Java“ im sonst ungläubigsten Unterhaltungsblatte der Welt bestätigt. Die in der „Spiritisch-rationalistischen Zeitschrift“ von *Julius Meurer* und *Oswald Mutze* im 1. Jahrg. 10. Heft 1873 enthaltene; „Interessante Begebenheit in Steyermark“ S. 366 bis 374 gehört hierher, weil sie ein eben solches unsichtbares „Werfen von Steinen“ in der Küche des Mönichhofbauers bei Stallhofen im Grazer Kreise i. J. 1817, von einem zuverlässigen Gewährsmanne bestätigt, mittheilt.

Wir geben uns der Hoffnung hin, dass der Werdauer Fall über die Objectivität solcher, von Spiritualisten längst bei ihren Medien behaupteter, aber stets als Wunderschwindel verschrieener Thatsachen vielen Tausenden ebenso die Augen öffnen werde, als der Fall des Magnetiseurs *Hansen* in Deutschland in Bezug auf die Echtheit **hypnotischer** Erscheinungen diess gethan hat. Wir behalten uns vor, auf diesen interessanten und belehrenden Werdauer Fall seiner Zeit zurückzukommen.

Giebt es objective Geistererscheinungen?

„Im ostindischen Dienst. Vom (engl.) Oberst *Meadows Taylor*. Deutsch von *Kunhardt von Schmidt*. (Berlin, *Mittler & Sohn*, 1880) — enthält eine merkwürdige Geschichte, deren Inhalt als ein Beitrag zur Frage der Subjectivität oder Objectivität der Geistererscheinungen bezeichnet werden kann. *Taylor* sagt: —

„Beglaubigte Gespenstergeschichten sind gewiss eine Seltenheit.*) (?) Im Shorapoor ereignete sich im Jahre 1858 ein Vorfall, der sehr wohl als eine solche angesehen werden kann und auf das Gemüth der Leute einen tiefen Eindruck machte. Mit den Truppen des Obersten *Hughes* lagen auch zwei Compagnien 74er Hochländer in Shorapoor. Eine derselben war oben auf dem Berge in einem alten Hause einquartirt, die andere lag unterhalb der Stadt im Lager, bis

*) Dann kennt er jedenfalls die ganze reichhaltige Literatur seiner eigenen Landsleute noch nicht und glaubt, sein Fall stehe vereinzelt da. Wir erinnern nur an *Robert Dale Owen*'s höchst interessante Mittheilungen in „Das streitige Land.“ 2 Thle. (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1876.) — Die Red.

sie nach Bellary zurück kehrte. Eines Nachmittags, als der commandirende Officier, Capitain *O*. . . ., in seinem Zelte sass und sich mit dem Schreiben von Briefen beschäftigte, die mit der Abendpost nach England abgehen sollten, trat plötzlich ein junger Mann seiner Compagnie im Lazarethanzug und ohne Mütze bei ihm ein, der ohne den üblichen Gruss sofort bagann: 'Capitän, ich bitte, meine rückständige Löhnung an meine Mutter schicken zu wollen. Haben Sie die Güte, ihre Adresse aufzuschreiben, sie wohnt in A . . .' Capitän *O*. notirte mechanisch die Adresse und erwiederte: 'Es ist gut, mein Junge, es wird besorgt werden.'

„Ohne Gruss entfernte sich der Mann, wie er gekommen. Bald nachher fiel dem Capitän ein, dass sowohl der Anzug, wie die ganze Erscheinung des Mannes und die Art und Weise seines Eintritts etwas sehr Ungewöhnliches gehabt hatte, und er befahl, dass man ihm den Sergeanten rufe.

„'Warum erlaubten Sie dem *M*., in so unmilitärischer Verfassung zu mir zu kommen?' frug er den eintretenden Sergeanten. Der Angeredete war wie vom Donner gerührt. 'Capitän', rief er, 'haben Sie ganz vergessen, dass dieser Mann gestern im Lazareth starb und heute morgen von uns begraben wurde? Sind Sie Ihrer Sache gewiss, dass er es wirklich war?' — 'Ganz gewiss', war die Antwort; 'hier ist die Adresse seiner Mutter, die er mir selbst dictirte, damit ihr seine rückständige Löhnung übersendet werde.' — 'Sonderbar', sagte der Sergeant, 'seine Habseligkeiten wurden heute versteigert, und ich war in Verlegenheit, wohin das eingenommene Geld geschickt werden sollte, weil die Papiere der Compagnie keinen Aufschluss darüber geben. Aus der Stammrolle, die beim Regiment geführt wird, kann man jedenfalls Näheres erfahren.' Die angestellten Nachforschungen ergaben, dass die dem Capitän dictirte Adresse die richtige war."

„Die angeblichen Betrügereien der Medien",*)

oder: „Wie machen's die Medien?" — Unter diesen und ähnlichen Titeln copiren nun viele deutsch-amerikanische Zeitungen einen Artikel der „Frankf. Zeitung", worin ausführlich angegeben wird, in welcher Weise viele der spiritualistischen Phänomena durch Taschenspielerkunst, d. h. durch geheime Vorrichtungen und Apparate, durch geheime

*) Entnommen der „Savannah Abend-Zeitung", Savannah, Staat Georgia, (*I. Stern*, Herausgeber) No. 489, 10. Jahrg. No. 3 vom 21. Octbr. 1880. — Wir danken für freundliche Zusendung! — Die Red.

Täuschung begünstigende Anordnungen und durch geheime Gehülfen hervorgebracht werden können.

Der Verfasser des Artikels ward natürlich von dem Grundgedanken geleitet, dass es keine ächten spiritualistischen Phänomena gebe, dass alle angeblichen derartigen Phenomena nur Taschenspieler-Künste, *Tricks* seien, und mag glauben, der Menschheit im Allgemeinen und den bethörten, dupirten Spiritualisten insbesondere einen Dienst zu erweisen, wenn er den Modus operandi jener Klasse von Taschenspielern, wie er meint, die sich „Medien" nennen, klar darlegt.

Wir wollen voraussetzen, dass das wirklich die ehrliche Meinung des Verfassers ist, dass er nicht diesen Diskreditirungs-Versuch des Spiritualismus im Interesse und als Werkzeug der Klerisei macht, welche sich ihr bisher unbestrittenes Monopol in Bezug auf den Verkehr mit der überirdischen Welt durch jegliche Mittel zu erhalten bestrebt ist.

Der Verfasser hat, wie dem Kenner oder Fachmann auf den ersten Blick klar wird, keinesfalls Gelegenheit gehabt, ächte spiritualistische Erscheinungen unter jeden Betrug ausschliessenden Bedingungen zu beobachten, und ist darum nicht befähigt, ein maassgebendes Urtheil zu fällen. Es ist wirklich lächerlich, wie häufig man mit einem solchen Urtheil sich Fachmännern ersten Ranges, wie *Houdin*, *Bellachini* in Berlin und *Jacobs* in Paris gegenüberstellen will. *Houdin* hatte seiner Zeit mit dem berühmten Medium *Home*, der dem Kaiser *Napoleon* spiritualistische Phänomena zu sehen Gelegenheit gab, Untersuchungen angestellt und erklärt, dass seine Kunst es nicht ermögliche, solche Erscheinungen hervorzubringen, wie er sie bei *Home* gesehen. — Dieselbe Erklärung (und noch dazu in legaler Form) gab der kais. königl. Hof-Taschenspieler *Bellachini* in Berlin ab, nachdem er das Medium *Slade* einer gründlichen Untersuchung unterworfen hatte. Und in allerneuester Zeit hat der bedeutendste, jetzt in Paris seine Kunst ausübende Taschenspieler, *Jacobs*, die oben angeführte Erklärung *Houdin's* bestätigt. Anzunehmen, dass solche Experimentatoren ersten Ranges, wie Dr. *Hare*, Prof. *Crookes*, Prof. *Zöllner*, Prof. *Weber*, Taschenspielerkünste *(tricks)* nicht von Naturerscheinungen zu unterscheiden wüssten, ist denn doch über alle Maassen absurd.

Uebrigens sind für die Spiritualisten die Nachahmungen der ächten Phänomena nichts Neues, und darum wird der Artikel der „Frankfurter Ztg." auch auf keinen Spiritualisten einen Eindruck hervorbringen. Jeder Spiritualist hat sich seine Ueberzeugung durch Erfahrungen oder Erscheinungen gebildet, die die Möglichkeit einer Täuschung oder eines Betrugs absolut ausschliessen, wie das namentlich durch mediu-

mistische Experimente im eignen, trauten Familienkreise so häufig geschieht.

Wie kann z. B. der Verfasser des genannten Artikels erwarten, mit seinen Erklärungen der Klopflaute durch geheim angebrachte akustische Instrumente auf den Schreiber einen Eindruck zu machen, der wohl in der Experimental-Physik ebensogut bewandert ist, aber hundertmale die Klopflaute unter der Tischplatte gehört, und die davon resultirenden Vibrationen gefühlt hatte, während die sechs Hände der drei anwesenden Familienglieder ruhig auf der Tischplatte lagen, — Familienglieder, die in pietätvoller Ueberzeugung auf diese Weise telegraphenähnlich mit ihren abgeschiedenen Kindern verkehrten und desshalb den leisesten Gedanken an Betrug für ein Sakrilegium betrachten würden. Oder wie kann dem Schreiber die Erklärung des Verfassers genügen, dass alle Medien theils durch eine besonders günstige Form der Hände und Handgelenke, theils durch besondere Geschicklichkeit und lange Uebung ihre Hände aus den noch so festgeknüpften Stricken befreien können, wenn er und die übrigen Anwesenden beobachteten, wie dem von Kopf zu Füssen in Stricken gewickelten und geknüpften, ruhig am Boden liegenden Medium von unsichtbaren Händen in lebhaftester Weise die Stricke abgenommen wurden.

Es ist wirklich ein schlechter Dienst, den man der Naturforschung erweist, wenn man neue Thatsachen einfach ableugnet, oder sie als Taschenspielerstückchen hinzustellen sucht, und so von gründlicher Forschung abzuhalten bestrebt ist. Solches Gebahren z. B. hat lange verhindert, den Fall der Meteorite als etwas anders als einen Aberglauben anzusehen. Wenn es jenen Zeitungen um Feststellung der Thatsachen, um wirkliche Erforschung der Wahrheit zu thun ist, so werden sie dieser Erwiederung ihre Spalten öffnen. *Nous verrons.*

Atlanta, October 1880. ***J. M. R.***

Kurze Notizen.

a) Wir glauben, folgende Mittheilung des „Leipziger Tageblattes" No. 327 vom 28. Octbr. 1880 unseren deutschen Medien und spiritistischen Lesern nicht vorenthalten zu sollen, so wenig dieselbe auch bis jetzt einen directen Bezug auf sie haben mag: — „Leipzig, 27. October. Das „Sächsische Wochenbl." theilt bezüglich der Unzulässigkeit des öffentlichen Erbietens zum Wahrsagen Folgen-

des mit: In einem öffentlichen Blatte waren verschiedene Annoncen erschienen, inhalts deren gewisse Personen zur Enthüllung der Zukunft, beziehentlich zum Wahrsagen sich erboten. Die königliche Kreishauptmannschaft zu L. nahm hieraus Veranlassung, unter Hinweis darauf, dass ein solches Gebahren jedenfalls gegen die guten Sitten verstosse und unter Umständen auch nach §. 360, 11 des Reichsstrafgesetzbuchs strafbar sei, die zuständige Polizeibehörde anzuweisen, der betreffenden Redaction die Aufnahme derartiger Annocen bei Strafe zu untersagen und das sonst etwa noch zur Verhütung derartigen Unfugs erforderlich Scheinende zu verfügen." — Wir sehen, dass die Keime des englischen Vaganten-Gesetzes unter König *Jacob* I. und *Elisabeth*, welches einem *Slade* in Folge falscher Denunciation in London noch 1877 gefährlich wurde, auch im Jahr 1881 nach dem deutschen Reichsstrafgesetzbuche unter Umständen in Trieb schiessen können. (Vgl. „Psych. Stud." Decbr.-Heft 1876, Seite 571 sub e).

b) Seele und Geist im Sprachgebrauch. Von Professor *Gustav Jäger* — lautet ein Artikel in „Das Ausland" Nro. 37 vom 13. September 1880, welcher mit den für die Geschichte des modernen Spiritualismus denkwürdigen Worten anhebt: — „Wenn Jemand einen Fund macht, der die bisherigen Anschauungen verrückt, so wird der Finder jedesmal so lange für 'verrückt' erklärt, bis es den Anderen gelungen ist, ebenfalls nachzurücken; erst dann kommt es wieder zu der wünschenswerthen Harmonie. Bei meinen Funden über die Riechstoffe hat nichts mehr mir den Vorwurf der Verrücktheit zugezogen, als dass ich den spezifischen Riechstoff der lebenden Wesen deren „Seele" nannte." — Er wendet sich nun gegen die Einwürfe seiner Gegner mit schlagenden Gründen, welche meist aus der Linguistik geschöpft sind; in Betreff der Bibel aber citirt er aus M. *Magnus Friedrich Roos'*, Prälaten in Anhausen, Werk: — „Grundzüge der Seelenlehre aus der heiligen Schrift nach dem Lateinischen" (Stuttgart 1857). — So sagt er z. B.: — „In den Worten Geisterstunde, geisterhaft, Geistererscheinung u. s. w. tritt uns die später zu erwähnende sprachliche Thatsache entgegen, dass man sich ursprünglich als das Unsterbliche, nach dem Tode lebend Bleibende, nicht die Seele, d. h. den Gemeingefühlsträger, sondern den Träger des Intellectes, den Geist, dachte. Dass die Lehre von der Unsterblichkeit der „Seele" eine später eingeschmuggelte, lediglich der Verwechslung von Geist und Seele entsprungene Lehre ist, zeigt wieder der Sprachgebrauch auf's schärfste, denn jeder würde ausgelacht, der

von einer 'Seelenstunde, einer Seelenerscheinung' reden würde, oder statt 'es erscheint mir ein Geist' sagen würde, 'es erscheint mir eine Seele'. Sehr schön liegt das auch darin: man kann sagen 'ein seeliger Geist', aber nicht 'eine geistige Seele'; unter letzterem Ausdruck würde man jedenfalls etwas total anderes verstehen als unter ersterem.

c) Von Baron *von Dirckinck-Holmfeld* ist erschienen: „Spiritualismus und Spiritismus, ihr Werth und Zweck, und kurze Theodicee zur Würdigung derselben.“ (Leipzig, *Schulze & Co.*, 1880.) gr. 8°. 1 Mk. Der Verfasser ist am 3. Juni cr. nach einer bewegten politischen wie schriftstellerischen Vergangenheit auf seinem Besitz in Pinneberg, Schleswig-Holstein, nach kurzem Krankenlager im 82. Lebensjahre verschieden.

d) Andrew Jackson **Davis**: — „Der Lehrer“. 2. Band der „Grossen Harmonie.“ Einzige rechtmässige, vom Autor bewilligte deutsche Uebersetzung, herausgegeben von *Wilh. Besser*. (Leipzig *Wilh. Besser*, 1880.) gr. 8°. 4 Mk. 50 Pfg. — Obgleich dieses Werk bereits im Juni cr. im Buchhandel erschienen und von uns auf dem Umschlage unseres Heftes seiner Zeit angekündigt worden ist, so empfehlen wir es doch hier erneut als eine werthvolle Gabe für den Weihnachts-Büchertisch nicht bloss aller Spiritualisten und Spiritisten, sondern aller nach den tiefsten Fragen und Problemen des Menschenlebens Forschenden im deutschen Volke. Das Buch enthält eine vortreffliche Entwickelung des magnetischen Zustandes, welcher der Zielpunkt des jetzt erst wissenschaftlich in Anerkennung tretenden hypnotischen Zustandes ist oder sein sollte; ein beherzigenswerthes Kapitel zur Erkenntniss und Beantwortung der Frage: „Wer ist ein wahrer Reformator?“ — ferner eine „Philosophie christlicher Liebe und Mildthätigkeit“ von einem höheren Gesichtspunkte als dem des blossen Almosengebens; folgende für alle Socialisten der Neuzeit höchst wichtige und belehrende Kapitel über „individuelle und sociale Veredlung“ — über „die Rechte und den Beruf des Weibes“ — über die „Philosophie der wahren Ehe“ — der sittlichen Freiheit — der Unsterblichkeit — und des Geistes Bestimmung. „Was und wo ist Gott?“ lautet das überaus interessante Schlusskapitel, welches durch die Art und Methode seiner Beweisführung — wenn auch nicht Alles erschöpfend, so doch geeignet ist, den bisherigen Skeptizismus des Materialismus über die Existenz einer Gottheit aufs gewaltigste zu erschüttern. Wir wissen, dass die deutsche Philosophie in einigen ihrer Hauptvertreter (besonders *Baader* s. Prof. Dr. *Frz. Hoffmann's* Werke) diese Frage noch weiter und tiefer, wohl auch in vielen Punkten

gründlicher und richtiger durchgeführt und entwickelt hat, besitzen aber zur Zeit wohl nichts Populäreres und Eindringlicheres über diesen Gegenstand, als diesen auf die erhabenste Theosophie hinleitenden Essay unseres *Davis*.

e) Hellenbach, Lazar Baron *von*: — „Die Vorurtheile der Menschheit.“ 3. Bd.: Die Vorurtheile des gemeinen Verstandes.“ (Wien *Rosner*, 1880.) gr. 8⁰. 8 Mk. Auch dieses Werk ist schon einige Monate im Buchhandel und verdient wegen seines, bekannte spiritualistische Themata und Probleme von ganz neuen, eigenartigen Gesichtspunkten aus beleuchtenden Inhalts ganz besondere Beachtung. Wir bringen in der I. Abtheilung als Probe des Herrn Verfassers Mittheilungen über „Mr. *Eglinton* in Wien“ und behalten uns vor, im folgenden Januar-Heft auf den übrigen interessanten und reichhaltigen Inhalt desselben zurückzukommen.

f) Waddington, Ch.: — Die Seele des Menschen.“ Deutsch von *F. Moesch*. (Leipzig, *M. Schäfer*, 1880) gr. 8⁰. 8. Mark.

g) Zöllner, F.: — „Das deutsche Volk und seine Professoren. Eine Sammlung von Citaten ohne Commentar. Zur Aufklärung und Belehrung des deutschen Volkes zusammengestellt. (Leipzig, *Staakmann*, 1880.) gr 8⁰. 2 Mk.

h) In jüngster Zeit hat noch folgende Sensations-Nachricht die Runde durch alle Blätter genommen: — „Mitten in der politischen Aufregung über die orientalische Verwickelung taucht etwas zur Erheiterung Dienendes auf, und das Interesse Londons war, wenn man aufrichtig sein will, momentan weder der äusseren, noch der inneren Politik zugewendet; es wurde gänzlich von dem „Gespenst in Golden-Lane“ absorbirt, das wiederholt zur mitternächtigen Stunde in der Gestalt einer weissen Dame mit rabenschwarzem Haar und einer runden blutenden Wunde in der rechten Schläfe erschienen ist und sich dem nach Tausenden zählenden Publikum gezeigt hat. Das „Gespenst“ — schreibt man aus London — ist thatsächlich das fast ausschliessliche Tagesgespräch, und die Umgegend von Golden-Lane ist jede Nacht mit Menschen vollgepfropft, die es zu sehen selbst aus den entlegensten Stadttheilen herbeikommen. Die in der City, im Herzen der Stadt, gelegene Golden-Lane wurde vor einiger Zeit von der Baubehörde käuflich erworben und das dortige schmutzige Häuserviertel zu Strassenregulirungszwecken kürzlich niedergerissen. Vor 40 Jahren verschwand dort plötzlich eine Frauensperson, und der Volksmund behauptete, dass sie ermordet worden sei. Dieses Gerücht hat nun allem Anscheine nach seine Bestätigung

gefunden. Unter dem Flur eines Zimmers in dem Hause, wo sie wohnte, fand man bei der Demolirung ein weibliches Skelett mit eingeschlagener Schläfe — ein Londoner Geheimniss mehr. An demselben Abende zeigte sich vorbemeldetes und vorbeschriebenes Gespenst auf den wüsten Steinhaufen zuerst einer Frau, und als dieselbe Lärm machte, auch andern Nachtwandlern, die zur Sperrstunde ihr gewohntes Bierlokal verliessen. In der nächsten Nacht wurde ein Detachement Polizei auf den Platz kommandirt, um dem Unfug zu steuern. Allein das Gespenst erschien richtig abermals mit dem Glockenschlage zwölf, ging vor den Wächtern des Gesetzes auf und ab und „war nicht abzufangen", wie der Rapport meldete. Man sah es, konnte es aber nicht greifen — es war aus Luft gewoben. Natürlich trug die von der Polizei gesammelte Erfahrung dazu bei, dem Gespenst Credit zu verschaffen, und seitdem strömt Alles nach Golden-Lane, die verlottertsten Gestalten aus White-Chapel und Seven-Dials ebenso, wie die fashionable Gesellschaft, und der elende Stadttheil hat bestimmt noch nie so viele Equipagen versammelt gesehen als jetzt, wo das „Gespenst" sich zu seinen mitternächtigen Promenaden einfindet. Die Lösung des Räthels wird wohl nicht lange auf sich warten lassen: inzwischen aber hat London damit soviel zu schaffen, dass alles Andere in den Hintergrund tritt. — Was doch in der grössten Stadt der Welt und im 19. Jahrhundert noch geschehen kann!

i) „Nicht wahr, es war ein längst dringend verspürtes Bedürfniss, ein Blatt zu haben wie: 'Die Weltbühne. Blätter für Politik und Literatur, für Theater und Musik, für Ernst und Humor, für Production und Kritik' — für weiter nichts. Diesem Bedürfniss wird Herr Dr. *Eduard Löwenthal* in St. Denis bei Paris, Hauptmitarbeiter der Pariser Spiritenzeitung 'Licht mehr Licht!' abhelfen. Es war die höchste Zeit!" — So das „Magazin für die Literatur des Auslandes" No. 43 v. 23. October 1880 S. 607. Wir glauben das Unternehmen des Herrn Dr. *Löwenthal,* der unsern Lesern durch seine Schrift*) bestens bekannt ist, kaum besser empfehlen zu können. Die Pariser Spiritenzeitung dürfte ihn schwerlich bei Gründung seines Journals beeinflusst haben.

j) Das Ideal einer Frau, oder die Liebe im Lichte der „Harmonischen Philosophie." Novelle von *V. R. von Pychlau.* (Leipzig, *W. Besser,* 1880.) 8°. 80 Pf.

*) „Die nächste Wissensstufe" (s. Anhang der Bücher-Anzeigen p. VI).

hat in Gemeinschaft mit der Broschüre: — „Gedanken über die Mission des reinen Spiritualismus und der Philosophie der Grossen Harmonie. Vortrag zur Wiedereröffnung der Vereinssammlungen für Harmonische Philosophie zu Leipzig am 14. October 1879 von *Wilhelm Besser.* (Leipzig, *W. Besser*, 1880.) 8°. 10 Pf. — durch Herrn *Alfred Friedmann* in „Blätter für literarische Unterhaltung." Herausgegeben von *Rudolf von Gottschall*, No. 40 v. 1. October 1880, eine nach ihren beiderseitigen Verdiensten zum Theil nicht ganz ungerechtfertigte Recension erfahren. Doch wäre es gut gewesen, wenn sich der geehrte Kritiker direct an die Quellen gewandt hätte, auf welche beide Schriften sich beziehen, um letztere mit den ersteren nicht in Form und Inhalt zu verwechseln.

k) „Neue Entdeckungen zur Biographie des Dichters *Johann Christian Günther* aus Striegau in Schlesien (1695—1723). Von *Gregor Constantin Wittig.* Mit Portrait des Dichters, einem Situationsplane seines Vaterhauses und einer Lithographie von Striegau zur *Günther*-zeit. (Striegau, *August Hoffmann*, 1881) 20 Bogen gr. 8°, 7 M. 50 Pf. — ist zwar eine vorwaltend literar-historische Novität, in welcher *Günther's* landsmännischer Verfasser die Lebensgeschichte des ebenso genialen, als unglücklichen und characterverleumdeten schlesischen Poeten in 14 Kapiteln zum ersten Male seit dessen 1723 zu Jena erfolgten Tode richtig zu stellen sucht, aber dabei die von seinen bisherigen Biographen total verkannten psychologischen Ursachen klarlegt, welche den allezeit „ehrlichen *Günther*" in 150jährigen Verruf brachten. Auch sind vom Verfasser zwei grössere echte *Günther*-Dichtungen entdeckt und als solche gegenüber *Gottsched* und dessen Nachbetern nachgewiesen. Dabei finden sich nun auch einige wichtige spiritualistische Berührungspunkte. Hauptsächlich ist *Günther's* Fiasko am Hofe Kurfürst und König *August's* II. von Polen in Dresden im August 1719 aus dem Dichter selbst, entgegen allen bisherigen Annahmen seiner Biographen, nicht mehr durch „Narkose", sondern durch „Hypnose" schlagend erklärt. Es ist nachgewiesen, dass *Günther*, welcher der erste Vorläufer unserer klassischen deutschen Literatur war und dem die ahnungsvollen Verse entstammen:

„Seele, fort! du hast nun Zeit, deinen Frieden zu bedenken.
Aber welch ein Zweifelmuth mehrt dein innerliches Kränken?
Wirst du durch diess Gantze wandern? bist du etwas oder nichts?
Oder ein getrennter Funke von dem Wesen jenes Lichts?
Lass den Kummer! er bethört: Geh am sichersten und glaube
Deines Wesens Ewigkeit!" — — —
(„Letzte Gedanken." Leipzig 1718. Ged. S. 843—44.)

zwar darum noch kein Spiritualist im modernen Sinne, aber doch ein echter spiritualistischer Dichter von Gottes Gnaden war. Wir haben jedem December-Hefte einen ausführlicheren **Prospect** beigelegt. Das Werk erscheint in 10 Lieferungen à 75 Pf. und ist nahezu complet.

l) Der Director des zu Paris, No. 66, rue des Lombardes, erscheinenden „Journal du Magnétisme" (gegründet von Herrn Baron *du Potet*, 22. Jahrg.) eröffnet vom 10. Decbr. cr. ab einen Experimental-Cursus des Magnetismus in 15 Vorlesungen. Nach Paris reisende Spiritualisten, Spiritisten und Mesmeristen wollen sich an das oben bezeichnete Büreau des Directors wenden.

m) Der Kampf gegen den Magnetismus. In der Stadt Neuenburg (Schweiz) treibt gegenwärtig ein Magnetiseur Namens *Donato* mit einem Fräulein *Lucile* sein Wesen. Bei der zweiten Vorstellung gab es eine ärgerliche Szene. Schon vor dem Beginn der Vorstellung hiess es, dass es heute etwas gebe; die Menge, welche das Theater füllte, war unruhiger als gewöhnlich. Im Augenblick, als die Experimente zu Ende geführt waren, erhob sich *L. C. Lambelet*, Advokat, Grossraths-Präsident und Nationalrath, der schon während der Vorstellung mit halblauter Stimme gegen *Donato* wenig schmeichelhafte Ausdrücke gebraucht hatte, und suchte die Menge zurückzuhalten, indem er begann: „Liebe Mitbürger und Mitbürgerinnen! . . . . (Heiterkeit.) Ich protestire gegen die verpestete Komödie, die man vor uns gespielt hat." Bei dem ersten Wort schon erhob sich ein fürchterlicher Tumult; man pfeift, man heult, man schreit: „Vor die Thüre!" *Lambelet* sucht mit seiner mächtigen Stimme durchzudringen. Der Regierungs-Statthalter von Neuenburg sucht vergeblich den Lärm zu beschwichtigen. Einzelne Worte *Lambelet's* sind hörbar: „Dieser Charlatan und dieses Weibsbild!" Da erhebt sich der Vorhang wieder; *Donato* erscheint auf der Bühne und beginnt mit *Lambelet* ein Zwiegespräch, in welchem sie sich gegenseitig den „Charlatan" an den Kopf werfen. Man schreit: „Hoch *Donato*!" Einige vereinzelte Stimmen entgegnen auch mit „Hoch *Lambelet*!" Nun tritt ein Pompier in voller Würde auf und befiehlt: „Ihr Damen und Herren, räumet den Saal!" Darauf allgemeines Gelächter. Plötzlich trat finstere Nacht ein — die Gasleitung war abgedreht worden. Die aufgeregte Menge verlässt in vollständiger Dunkelheit den Saal, *Lambelet* mitten unter ihr. Draussen besteigt er vor dem Stadthause einen Eckstein, beginnt seine Rede wieder und bedroht *Donato* mit dem Zorne des Staatsrathes. Alles lacht, und der Lärm fängt von neuem an, bis sich schliess-

lich die Menge verläuft und *Lambelet* mit Denjenigen, die ebenfalls, wie er, nicht an die magnetische Kraft *Donato's* glauben, in ein Bierhaus sich begiebt. (Berliner Tageblatt, Novbr. 1880.) Und nun lese man dagegen einmal den Artikel des Herausgebers: „Herr *Donato* und der thierische Magnetismus in Paris." (Psych. Stud., VI. Jahrg. Jan. 1879, S. 3 ff.)

n) In London ist die englische Uebersetzung der „Wissenschaftlichen Abhandlungen" Prof. *Zöllner's*, insofern sie auf den Spiritualismus Bezug haben, unter dem Titel: — „The Englisch Translation of Professor *Zöllner's* Experiments" — mit Abbildungen von zehn Tafeln, einem Vorworte des Rechtsanwalts und Vertheidigers *Slade's*, Mr. *C. C. Massey*, in XIII Kapiteln mit vier Anhangs-Artikeln in „The Spiritualist Newspaper Branch Office, 33, Museum Street" erschienen.

o) Bluntschli, J. C.: — „Gespräche über Gott und Natur und Unsterblichkeit." (Nördlingen, *C. H. Beck*, 1880.) 1 M. 50 Pf.

p) Eine räthselhafte Katastrophe. Novelle von *Gerhard von Amyntor*. (Gotha, *F. A. Perthes*, 1879.) gr. 8°. 4 M.

q) Goethe äusserte sich gegen *Eckermann* folgendermaassen über den Urquell geistiger Genialität: „Wenn man die Leute reden hört, so sollte man fast glauben, sie seien der Meinung, Gott habe sich seit jener alten Zeit ganz in die Stille gezogen und der Mensch wäre jetzt ganz auf eigene Füsse gestellt und müsste sehen, wie er ohne Gott und sein tägliches unsichtbares Anhauchen zurechtkomme. In religiösen und moralischen Dingen giebt man noch allenfalls eine göttliche Einwirkung zu; allein in Dingen der Wissenschaft und Künste glaubt man, es sei lauter Irdisches und nichts weiter als ein Product rein menschlicher Kräfte. Versuche es aber doch nur Einer und bringe mit menschlichem Wollen und menschlichen Kräften etwas hervor, das den Schöpfungen, die den Namen *Mozart, Rafaël* oder *Shakespeare* tragen, sich an die Seite setzen lasse!" — Und ein andermal im Briefwechsel mit *Zelter* sagt er 1808: — „Der Mensch an sich selbst, insofern er sich seiner gesunden Sinne bedient, ist der grösste und genaueste physikalische Apparat, den es geben kann. Und das ist eben das grösste Unheil der neueren Physik, dass man die Experimente gleichsam vom Menschen abgesondert hat, und blos in dem, was künstliche Instrumente zeigen, die Natur erkennen, ja, was sie leisten kann, dadurch beschränken und beweisen will . . . . Was ist denn eine Saite und alle mechanische Theilung derselben gegen das Ohr des Musikers? ja, man kann sagen,

was sind die elementaren Erscheinungen der Natur selbst gegen den Menschen, der sie alle erst bändigen und modificiren muss, um sie sich einigermaassen assimiliren zu können?" — Die Nutzanwendung auch für die exacte Beobachtung der modernen Medien ergiebt sich von selbst. (S. „*Goethe* und die Musik" von *W. Lang.* „Im neuen Reich" No. 35/1880.)

r) Physiologisches über die Seele — ist ein Artikel in „Das Ausland" No. 39 vom 27. September 1880 betitelt, welcher seinen interessanten Inhalt aus einem trefflichen kleinen, kürzlich bei *Schickhardt & Ebner* in Stuttgart erschienenen Buch: „Thierpsychologie" geschöpft hat. Es sind darin die bisherigen exacten Beobachtungen der Physiologen über das Nervensystem der Thiere und zum Theil auch des Menschen niedergelegt, und ist die Theorie *Gustav Jäger*'s über die Riechbarkeit der Seele einer ihren wahren Werth anerkennenden und ihre zu weit gehenden Behauptungen einschränkenden Erörterung unterzogen. Verf. sagt am Schlusse: „Nicht aber die Geruchstoffe selbst können die Seele sein, sondern die Gerüche, und diese sind Bewegung." *A. J. Davis* lehrte in seinen „Prinzipien der Natur und ihre göttlichen Offenbarungen" schon im Jahre 1845, dass die menschliche Seele die Elemente der Bewegung, des Lebens, der Empfindung und der Intelligenz in sich vereinige! Weshalb nur studiren ihn die deutschen Naturforscher nicht, da doch ein Präsident der Kaiserlich Leopoldinisch-Karolinischen Akademie der deutschen Naturforscher und Aerzte, Professor Dr. *Christian Gottfried Nees von Esenbeck* zu Breslau, der seiner Zeit seit *Goethe* berühmteste Botaniker, sich mit der Uebersetzung von *Davis* noch sterbend befasste, wie in der deutsch erschienenen Uebersetzung von dessen Werke: — „**Der Arzt**" (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1872) im Vorworte ausführlich zu lesen ist?!

Correspondenz.

Mrs. L. B. H. in H.: — Für Ihre geehrten Mittheilungen eigener mediumistischer Erlebnisse in England sind wir Ihnen zu herzlichem Dank verpflichtet. Ihr Weiter-Abonnement auf unser Journal wird prompt effectuirt werden. Für den Fall des Wieder-Eintreffens eines tüchtigen Mediums in Deutschland wollen wir nicht verfehlen, Ihnen seiner Zeit die erwünschte Benachrichtigung zu geben.

Mr. Ch. R. in London: — Ihr geschätzter Artikel mit dem Briefe Mr. *Armstrong's* ist in unsere Hände gelangt, und wird Beides im folgenden Januar-Hefte 1881 erscheinen. Freundlichsten Dank für Ihre früheren wie weiteren gefälligen Mittheilungen. Ihre Artikel und darin enthaltenen Grüsse an Ihre alten Freunde in Leipzig sind uns nicht entgangen! Sie werden den Grund unseres längeren Stillschweigens in unseren der Welt jetzt vorliegenden persönlichen Arbeiten finden, die wir auch den in England lebenden Deutschen zu empfehlen bitten.

Herrn E. R. in Stolp: — Sie erbitten in Folge unserer Bemerkung in Heft XI: „Ist doch bekanntlich die gerade Linie nicht immer die kürzeste zwischen zwei Punkten" den Beweis. Zwischen zwei Punkten kann nur diejenige Linie die kürzeste sein, welche die geringste Zeitdauer zu ihrer Zurücklegung erheischt. Das beste praktische Beispiel dafür ist das gegenwärtige Curvensegeln der Schiffe bei grossen Cyklonen oder Wirbelstürmen.

Herrn Fr. v. F. in W.: — Ihr werthes Schreiben vom 20. Novbr. nebst höchst interessantem Artikel über „Animalischen Magnetismus" werden bereits im künftigen Januar-Hefte die von Ihnen gewünschte Erledigung finden. Freundlichsten Dank für Ihre weiteren gefälligen Winke, welche sofort befolgt worden sind.

Herrn C. v. Rappard in Paris: — Ihre am 17. November cr. erhaltene Postkarte veröffentlichen wir in beiderseitigem Interesse zu selbsteigener Beurtheilung aller Kenner der bisherigen Haltung Ihres und unseres Journals: — „Sehr geehrter Herr Dr.! Ich ersuche Sie, im Interesse der Sache, welche von uns in verschiedenen Richtungen vertreten (wird), Ihre Anfechtungen einzustellen. Dieselben gehen **von Ihrer Redaction** aus, nicht von uns, was ich hiermit constatiren will. Hochachtend *C. v. R.*" — Sapienti sat!

Herrn B. H. in W.: — Ihre freundliche Anfrage: — „Sind **Medien** aus England in Sicht für diesen Winter? Im Fall solche hierher kommen würden, könnten sie auf Erfolg rechnen", — empfehlen wir allgemeiner Beachtung in den betreffenden Kreisen. Näheres bei der Redaction.

Theorien 244, 257

Kritik des Gegners 258

[illegible] 255

[illegible] 258-61 !

[illegible] 268

[illegible] 269

[illegible] } 517
[illegible] }

[illegible] 517